PETER NEVE

BÜYÜKKALE
DIE BAUWERKE

PETER NEVE

BÜYÜKKALE
DIE BAUWERKE

GRABUNGEN 1954 – 1966

GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

BOĞAZKÖY-ḪATTUŠA

ERGEBNISSE DER AUSGRABUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON KURT BITTEL

XII

BÜYÜKKALE
DIE BAUWERKE

BOĞAZKÖY-ḪATTUŠA

ERGEBNISSE DER AUSGRABUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON KURT BITTEL

XII

BÜYÜKKALE
DIE BAUWERKE

GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

PETER NEVE

BÜYÜKKALE

DIE BAUWERKE

GRABUNGEN 1954–1966

GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

Kurt Bittel in Dankbarkeit zugeeignet

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Boğazköy-Ḫattuša: Ergebnisse d. Ausgrabungen /
hrsg. von Kurt Bittel. – Berlin: Mann
NE: Bittel, Kurt [Hrsg.]
12. → Neve, Peter: Büyükkale, die Bauwerke

Neve, Peter:
Büyükkale, die Bauwerke: Grabungen 1954–1966 /
Peter Neve. – Berlin: Mann, 1982.
(Boğazköy-Ḫattuša; 12)
ISBN 3-7861-1252-5

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Copyright © 1982 by Gebr. Mann Verlag · Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung: Universitätsdruckerei H. Stürtz AG · Würzburg
Printed in Germany · ISBN 3-7861-1252-5

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS IX

VORWORT DES VERFASSERS XVII

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS XIX

I. TOPOGRAPHIE, BESIEDLUNGSGESCHICHTE UND STRATIGRAPHIE BÜYÜKKALES 1
- Topographie 1
- Besiedlungsgeschichte 1
- Stratigraphie 2

II. BÜYÜKKALE IN VORHETHITISCHER ZEIT (Periode BK V) 7
- Älteste Anlagen (Gruben-Silos) 7
- Anlagen der Bauschichten BK Vg (?)–d 8
  - Schicht BK Vf 8
  - Schicht BK Ve 9
  - Schicht BK Vd 9
  - Zugehörige, aber nicht näher schichtbestimmte Anlagen 10
- Anlagen der Bauschicht BK Vc 11
  - Gebäude 1/Vc 11
  - Gebäude 2/Vc 13
  - Gebäude 3/Vc 14
  - Weitere zugehörige Gebäudereste 16
  - Zusammenfassung und Datierung 17
- Anlagen der Bauschichten BK Vb und Va 18
  - Bauschicht BK Vb 18
  - Bauschicht BK Va 19
  - Zugehörige, aber nicht näher schichtbestimmte Anlagen 19
  - Zusammenfassung 20

III. BÜYÜKKALE IN DER KĀRUM-ZEIT (Bauschicht BK IVd) 21
- Die Stadtmauer 21
- Die Siedlung 22
  - Gebäude 1/IVd 22
  - Gebäude 2/IVd 30
  - Weitere Gebäudereste 31
- Zusammenfassung und Datierung 31

IV. BÜYÜKKALE IN ALTHETHITISCHER ZEIT (Bauschicht BK IVc) 34
- Die Bebauung in den Planquadraten bb–ee/21–23 34
  - Die Siedlung 34
  - Die Poternenmauer 35
  - Zugehörige Funde 36
- Die Bebauung auf Büyükkale 37
  - Die Siedlung 37
  - Die Poternenmauer 39
  - Zugehörige Funde 40

Nicht näher stratifizierbare Anlagen 40
Zusammenfassung 42

V. BÜYÜKKALE IN DER ÄLTEREN GROSSREICHSZEIT
(Bauschicht BK IVb–a) 47
Die Bebauung in den Planquadraten bb–ee/21–23 47
Die Poternenmauer 47
Die Siedlung 48
Die Bebauung auf dem unteren Burgplateau (Planquadrate u–bb/6–19) 48
Komplex A 49
Komplex B 50
Komplex C–D 51
Gebäude C 51
Gebäude D 53
Altbau D 55
Gebäude D′ 56
Späte Anbauten und die Straßenkanalisation (BK IVa) 56
Zusammenfassung 57
Komplex E–G 58
Haus F 58
Haus G 60
Haus E 60
Bebauung in den Planquadraten v–x/6–7 62
Das sogenannte archaische Wallpflaster 63
Gebäude H 64
Die Bebauung auf dem oberen Burgplateau 65
Planquadrate n–t/10–12 65
Ältere Phase (Gebäude J) 65
Jüngere Phasen 66
Planquadrate c–k/13–14 67
Die Terrassenmauer 67
Gebäude K 68
Planquadrate h–t/3–5 68
Zusammenfassung und Datierung 69

VI. BÜYÜKKALE IN DER JÜNGEREN GROSSREICHSZEIT
(Bauschicht BK IIIc–a) 75
Allgemeine Beschreibung der Palastanlage 75
Die Burgbefestigung 76
Die Südmauer 76
Baugeschichte und Situation 76
Das Südwesttor 77
Die Burgmauer 82
Die West-, Nord- und Ostmauer 84
Situation 84
Konstruktion 85
Das Westtor und der Aufweg ins Burginnere 87
Zusammenfassung und Datierung 88
Die Bebauung im Burginnern 90
Der Obere Burghof und die Pfeilerhalle L 90
Die Nordwestterrasse mit den Gebäuden E und F 92
Gebäude E 92
Gebäude F 95
Gebäude D 98
Der Mittlere Burghof und die anschließenden Bauten im Westen und Süden 102
Der Hof 102
Der Verbindungsbau 102

Die Torbauten I und II ... 103
Gebäude A ... 104
Gebäude K ... 107
Der Gebäudekomplex B, C, H ... 111
Gebäude B ... 111
Gebäude C ... 113
Gebäude H ... 116
Der Untere Burghof und die anschließenden Bauten im Süden, Südwesten und Westen ... 118
Der Hof ... 118
Gebäude G ... 119
Die Süd- und Südwesthalle ... 121
Gebäude M ... 123
Gebäude N ... 126
Der Burgtorhof ... 126
Die Südgasse mit dem Wasserbecken und Gebäude J ... 128
Die Südgasse ... 128
Das Wasserbecken ... 128
Gebäude J ... 129
Zusammenfassung und Datierung ... 131
Der Palast nach Darstellung hethitischer Texturkunden (Der sogenannte Mešedi-Text) ... 136
Die Stellung des Palastes in bezug auf die Palastarchitektur des Alten Orients ... 137

VII. BÜYÜKKALE IN DER NACHHETHITISCHEN ZEIT ... 142
Die älter-phrygische Bauperiode (Bauschicht BK IIb–a) ... 142
Die Bebauung auf dem unteren Plateau ... 143
Planquadrate v–y/16–18 ... 143
Planquadrate z–aa/14–16 ... 143
Planquadrate u–v/11–13, x–z/10–13 ... 144
Planquadrate q–t/14–17 ... 144
Die Bebauung auf dem oberen Plateau ... 144
Planquadrate p/10, q–r/11 ... 145
Planquadrate q–t/7–12 ... 145
Zusammenfassung und Datierung ... 146
Die jünger-phrygische Bauperiode (Bauschicht BK Ic–a) ... 147
Die Befestigung ... 148
Bauphase BK Ic ... 148
Bauphase BK Ib ... 150
Bauphase BK Ia ... 152
Die Südmauer und das Südosttor ... 152
Die Südwestbastion und der Rundbau ... 154
Der Tiefbrunnen ... 156
Die Siedlung ... 158
Allgemeine Organisation und Erschließung ... 158
Die Bebauung auf dem oberen Plateau ... 159
Der Palast ... 159
Der Ostbezirk ... 159
Der Westbezirk ... 160
Die Bebauung auf dem unteren Plateau ... 162
Der Ostbezirk ... 162
Der Westbezirk ... 163
Der Nordwest- und Nordbezirk ... 164
Zusammenfassung und Datierung ... 165
Die hellenistisch-römische Bauperiode ... 170
Die Befestigung ... 170
Die Siedlung ... 171
Zusammenfassung und Datierung ... 171

VIII. VERZEICHNISSE 173
Abbildungen 173
Tabellen 174
Tafeln 174
Beilagen 178
Bildnachweise 180
Abbildungen 180
Tafeln 180
Beilagen 181
Abbildungen und Tafeln, die anderenorts publiziert und in diesem Band nicht wiedergegeben sind 181
nach Perioden und Gegenständen 181
nach Publikationen 183
Bisherige Veröffentlichungen über Büyükkale 186

TAFELN 1–92

BEILAGEN 1–80

Einleitung des Herausgebers

Büyükkale, die Große Burg, hat über viele Jahre im Mittelpunkt der neueren Ausgrabungen in der hethitischen Hauptstadt, dem heutigen Boğazköy oder Boğazkale, gestanden. Die Arbeiten setzten dort 1931 ein, wurden 1939 infolge des Kriegsausbruches eingestellt, 1952 wieder aufgenommen und 1966 zum endgültigen Abschluß gebracht. Dieses Unternehmen auf dem relativ nicht sehr umfangreichen Burgareal nahm demnach eine lange Zeit in Anspruch, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß während der einzelnen Grabungsabschnitte keineswegs ausschließlich auf Büyükkale gegraben worden ist, und daß die Campagnen manchmal von kurzer Dauer gewesen sind, am kürzesten die des Jahres 1932, die sich auf drei Wochen erstreckte. Die Vorlage der gesamten Schichtbefunde und der Architektur, die auf Büyükkale gewonnen werden konnten und in diesem Buche abschließend veröffentlicht werden, legt es nahe, kurz zu schildern, was die Ausgräber 1931 hier vorfanden und was sie zu so intensiver Tätigkeit gerade an dieser Stelle des alten Stadtgebietes bestimmt hat.

Charles Texier, der 1834 die Ruinen bei Boğazköy entdeckte, ist auch auf Büyükkale aufmerksam geworden. Er hat sich zwar im Gegensatz zu den nördlichen Teilen des Ruinengebietes sehr viel weniger mit der Oberstadt beschäftigt, nennt auch den heute gangbaren Namen Büyükkale nicht, kennzeichnet jedoch mit kurzen Worten die Eigenart des Felsberges[1], hat die Burg als »Esplanade« in der Mitte oben nahe dem Rande seines Stadtplanes verzeichnet *(hier Abb. 1)* und eine die Steilkante begleitende Mauer eingetragen, die ihm aufgefallen sein muß. *William J. Hamilton,* der 1836 in Boğazköy war, hat als erster die, wie man heute weiß, eisenzeitlichen Befestigungswerke auf Büyükkale gesehen, die in den Fels gearbeiteten Zisternen wahrgenommen und das Vorkommen zahlreicher Keramikreste hervorgehoben[2]. Die Reisenden und Sachkenner, die in den folgenden Jahrzehnten Boğazköy besuchten, schenkten Büyükkale dagegen so gut wie keine Aufmerksamkeit, wenn sie auch seine Existenz gelegentlich mehr oder weniger bestimmt andeuteten[3]. *Karl Humann* hat 1882 einen weit über Texier's Leistung hinausgehenden Stadtplan von Pteria, mit dem man damals Boğazköy identifizieren zu dürfen glaubte, aufgenommen *(hier Abb. II)*[4]. Büyükkale (»Böjük Kale«) ist auf diesem Plan im Verhältnis zum ganzen Ruinengebiet richtig eingetragen, die Form des Felsberges freilich nicht ganz getroffen, während die den Rand des Plateaus begleitende, soweit damals oberirdisch wahrnehmbare Befestigung annähernd erfaßt ist. *E. Schäffer,* der 1894 in Boğazköy weilte und sich Gedanken über die siedlungsgeschichtliche Entwicklung der alten Stadt machte, rechnete Büyükkale samt den anderen Felsburgen der Oberstadt, also Nişantepe, Sarıkale und Yenicekale, zur ältesten Stadtperiode, die der Errichtung der südlichen und westlichen Stadtmauer (bei ihm Periode II) und schließlich der Hinzufügung dessen, was man heute Unterstadt nennt (bei ihm Periode III), vorausgegangen sei[5]. Diese Theorie hat sich in der Folgezeit als nicht haltbar erwiesen, wird hier aber deshalb erwähnt, weil Schäffer mit seiner Annahme eines relativ hohen Alters wenigstens von Büyükkale nicht ganz daneben gegriffen hat.

In ein neues Stadium ist die Forschung durch die Untersuchungen von *Ernest Chantre* getreten, der Direktor des

---

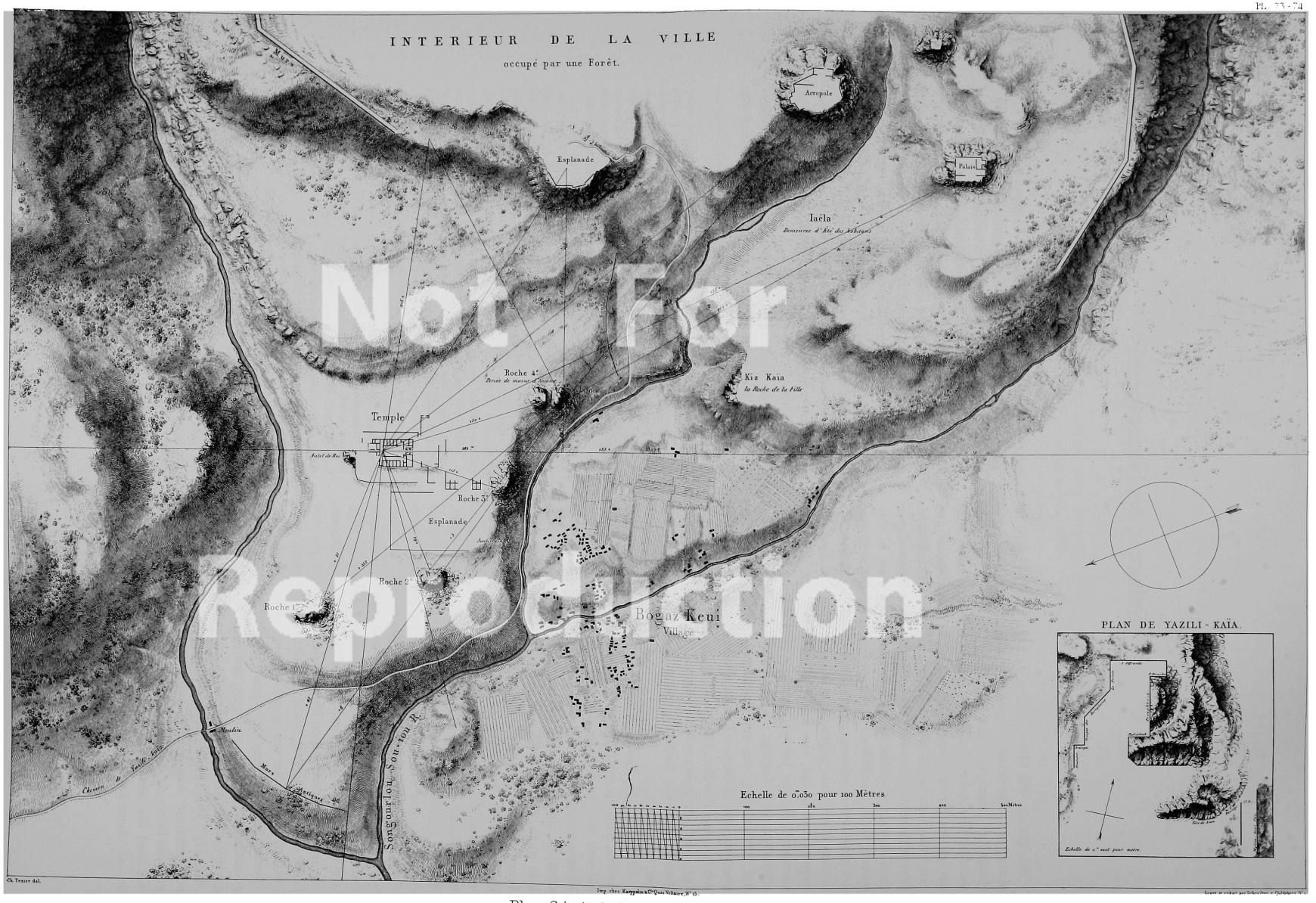
[1] Charles Texier, Description de l'Asie Mineure, faite par ordre du Gouvernement Français de 1833 à 1837, I (Paris 1839) 213: »En continuant de monter sur le plateau, on arrive à une esplanade plus vaste, qui a très probablement servi d'acropolis, et qui est située sur un rocher presque inaccessible de trois côtés. L'apparail est moins soigné que dans le monument précédent, et toutes les pierres de l'intérieure ne paraissent pas avoir subi le travail du ciseau.« [Auf dem Plan bei Texier a.O. Pl. 73–74 sind in der Oberstadt Esplanade= Büyükkale, Acropole=Sarıkale, Palais=Yenicekale.]

[2] William J. Hamilton, Researches in Asia Minor, Pontus, and Armenia I (London 1842) 391f.: »Half a mile to the S.E. [i.e. von Tempel I] is the site of another fort upon a high rock defended by deep precipices to the east, and on the other sides by a glacis sloping at an angle of 40°, and surmounted by a wall of loose stones. Several cisterns for water had been dug in the solid rock upon the summit, and the ground was strewed with fragments of vases and of pottery«.

[3] Das trifft für Georges Perrot, der 1862, und für Henry J. van Lennep, der 1864 in Boğazköy war, zu. Heinrich Barth, der 1858 mit A.D. Mordtmann d.Ä. Boğazköy besucht hat, erwähnt die »kleinen Forts« in der Oberstadt und sagt von einem, daß es eine Befestigung sei, auf »einer ausgedehnten Höhe, die in ganz verschiedenem Styl von den anderen angelegt war, nämlich, wie es scheint, ganz allein mit kleinen runden Steinen, die jetzt einen gewaltigen, aber unansehnlichen Trümmerhaufen bilden«. Damit meint Barth wahrscheinlich Büyükkale (samt der etwas oberhalb liegenden Südburg?). Heinrich Barth, Reise von Trapezunt durch die nördliche Hälfte Kleinasiens nach Scutari im Herbst 1858: Ergänzungsheft zu Petermanns Geographischen Mitteilungen, Gotha 1860, 47.

[4] Carl Humann und Otto Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien (Berlin 1890) Taf. XIV. Im ganz kurzen zugehörigen Text (a.O. 75f.) sagt Humann von Büyükkale: »den früheren Besuchern scheint es aber entgangen zu sein«, was nicht zutrifft (vgl. hier Anm. 1–3).

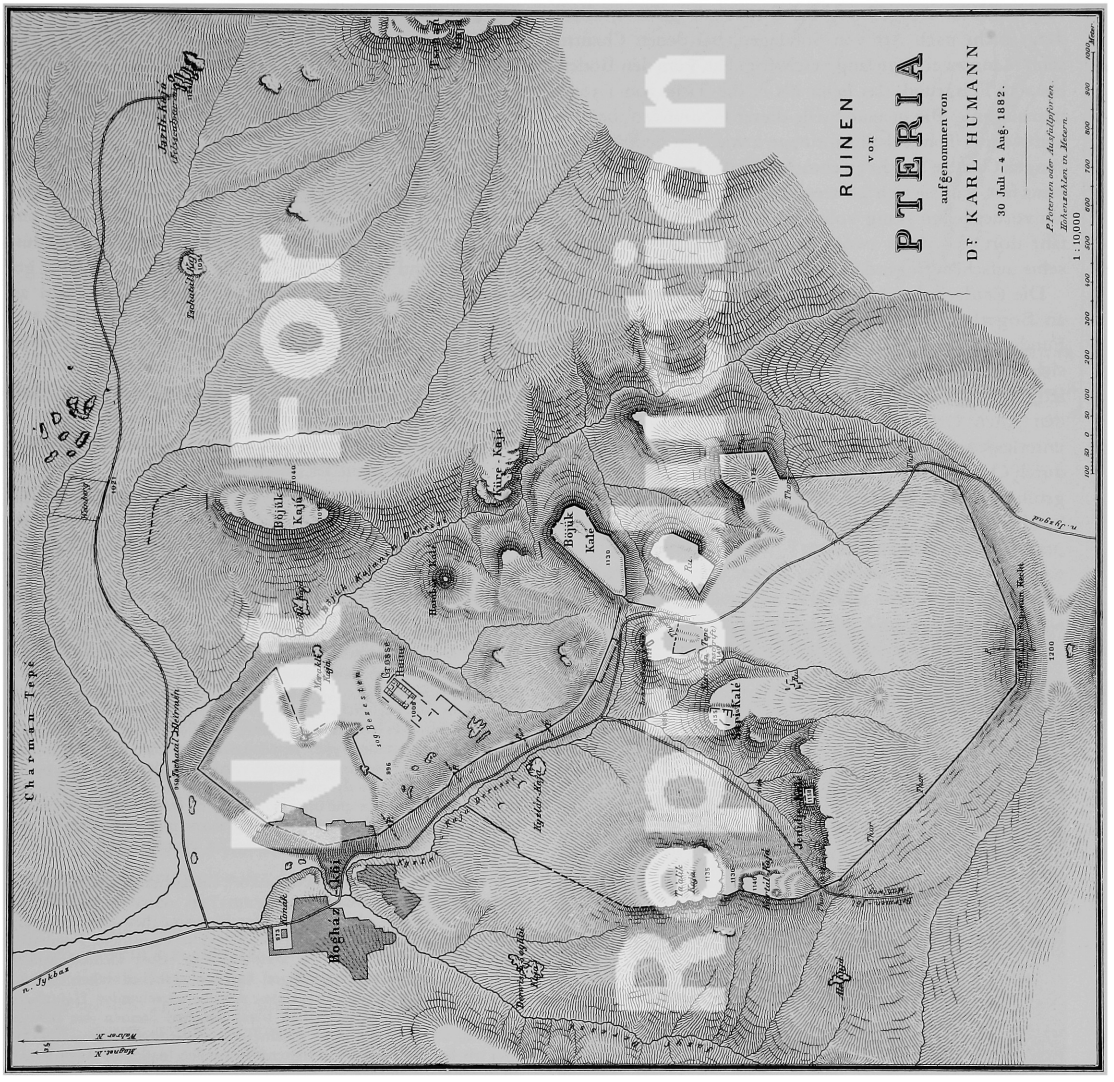
[5] E. Schaeffer, Die Ruinen von Boghas-köi: Mitteilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, XX 1895, 451ff. Schaeffer erfuhr übrigens von Einheimischen, daß die »Ruinen aus kleinen Steinen« im Innern Büyükkale's von Kurden stammten, die 15–20 Jahre vor seinem Besuch dort ihre Winterhütten erbaut hatten. 1931 waren im Südteil der Burg noch einige Reste davon zu sehen, für die mir damals die gleiche Herkunft genannt wurde.



Not For Reproduction

Plan Général des Ruines de la Ville.

Abb. 1 Boğazköy, Plan von Charles Texier, 1834.


RUINEN
von
PTERIA
aufgenommen von
Dr KARL HUMANN
30 Juli – 4 Aug. 1882.
Bogház Köi
Büyük Kaja
Büyük Kale
Kara Kale
Kara Kaja
Charman Tepé
Tschaudir Kaja
Tschaudir Kale
Kara Kaja
Kara Kale
Kara Kaja
Kara Kale
Büyük Kaja
Büyük

Museums in Lyon war und unmittelbar vor Schäffer sich zweimal, nämlich 1893 und 1894, in Boğazköy aufgehalten hat. Mit ihm beginnt dort die Ausgrabungstätigkeit, am großen Tempel, den er Palast nennt, und auf Büyükkale, wo er im erstgenannten Jahr kleine Fragmente von Keilschrifttafeln aufsammeln konnte[6]. Diese Funde haben dann 1894 zu einer Ausgrabung auf Büyükkale geführt, allerdings mehr nach Art von Sondagen, bei denen Chantre zehn Mann zwei Tage lang beschäftigt hat, »um den Boden bis zum Felsgrund, das heißt bis in die Tiefe von 1,30 m freizulegen«. Die genaue Stelle dieser Grabungen, bei denen weitere Tontafelstücke zutage kamen, ist den Ausführungen Chantre's nicht zu entnehmen, doch steht es wenigstens fest, daß sie sich im westlichen Teil Büyükkales und am vorliegenden Hang vollzogen haben[7], das heißt ungefähr dort, wo dann zwölf Jahre später Hugo Winckler seine aufsehenerregenden Funde gemacht hat.

Die Entdeckungen von Chantre steigerten das Interesse an Boğazköy ganz erheblich, denn seine inschriftlichen Funde, so bescheiden sie an Zahl waren und so sehr sie sich noch einer genaueren zeitlichen Zuweisung widersetzten, verhießen dort viel weiterreichende Aufschlüsse über den Alten Orient als man bisher erwarten konnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß *Hugo Winckler* nicht zuletzt durch Chantre's Vorbild, den er erwähnt[8], nach Boğazköy geführt worden ist. Bei seiner mit *Theodor Makridi* im Spätherbst 1905 dorthin ausgeführten Erkundungsreise hat er ungefähr an derselben Stelle wie Chantre Sondierungen anstellen lassen und ebenfalls Textfragmente gefunden[9]. Dieses ermutigende Ergebnis führte dann 1906 und 1907 zu Grabungen auf Büyükkale, die von Makridi besorgt worden sind und sich auf Teile des westlichen Abhanges, einen kurzen Abschnitt der Terrassenmauer und die westlichen Räume des Gebäudes E *(hier Abb. III)* erstreckten. 1907 sind auch einige Schnitte im Innern der Burg angelegt worden[10]. Es ist bekannt, daß bei diesen Unternehmungen Keilschrifttexte in sehr großer Zahl entdeckt worden sind, die das hethitische Boğazköy erst in's richtige Licht gerückt haben. Aber über die Ausgrabung selbst, die sogar gemessen an den Anforderungen jener Zeit sehr unmethodisch ausgeführt wurde, ist mit Ausnahme von kurzen Notizen keine Veröffentlichung erschienen[11]. Doch hat *Otto Puchstein,* der mit Curtius, Krencker und Kohl 1907 ebenfalls in Boğazköy tätig gewesen ist, eine Schilderung eines Teiles des auf und an Büyükkale oberirdisch Sichtbaren einschließlich der Makridi'schen Grabungsergebnisse, soweit sie verständlich waren, geliefert[12].

Von 1907 bis 1931 ruhten alle Arbeiten auf Büyükkale,

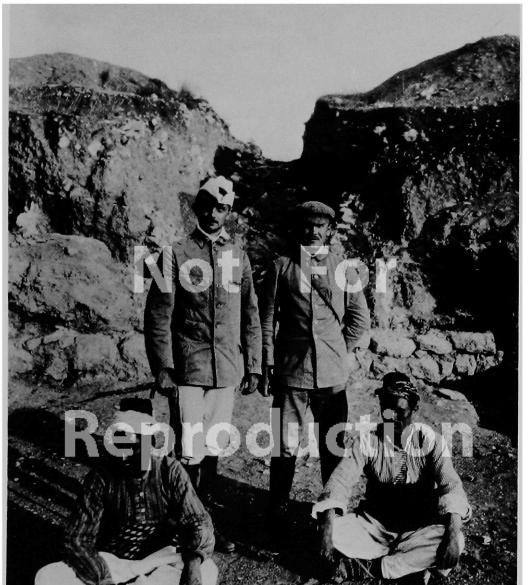

Not for Reproduction

Abb. III Büyükkale 1907, Westfront von Gebäude E und Schnitt ins Burginnere, Grabung Makridi. Davor Heinrich Kohl und Erich Puchstein mit zwei Einwohnern von Boğazköy.

[6] Genauer als Chantre selbst hat sich darüber Alfred Boissier geäußert, der 1894 mit Chantre in Boğazköy gewesen ist: »L'une de ces forteresses, appelée la ›grande‹, s'élève à 1130 mètres au-dessus de la mer et domine toutes les autres. C'est là que M. et Mme Chantre, lors de leur premier voyage, ont recueilli dans le sol fraîchement labouré de petites tablettes d'argile portant de caractères cunéiformes« (A. Boissier, En Cappadoce, Genève 1897, 21f.).

[7] Es ist geboten, die einschlägigen Ausführungen von Chantre hier im Wortlaut festzuhalten: »... j'ai fait ouvrir une série des tranchées dans la partie ouest [von Büyükkale], c'est-à-dire celle qui regarde le palais [= Tempel I]... Le point que j'ai choisi de préférence à tout autre pour mes recherches, est celui sur lequel nous avons recueilli plusieurs débris de tablettes assyriennes au milieu d'innombrables fragments de poteries des types mycénien et cypriote. C'est également sur les pentes qui se trouve immédiatement au-dessous de ce point, et jusqu'aux environs du palais, que nous avons recueilli la plupart des textes cunéiformes que nous possédons de cette localité« (E. Chantre, Mission en Cappadoce 1893–1894, Paris 1898, 34). Chantre hat übrigens auch in einer der Zisternen im Nordteil von Büyükkale graben lassen (a.O. 36f.).

[8] U.a. H. Winckler, Nach Boghasköi!, ein nachgelassenes Fragment (Der Alte Orient 14 Heft 3, Leipzig 1913) 13.

[9] Dabei haben auch Auskünfte der Einheimischen eine Rolle gespielt. Winckler sagt a.O. 20 (Anm. 8): »Die eigentliche Fundstelle war bald festgestellt und wir konnten, teils selbst kleinere Stücke aufheben, teils sie von freiwilligen Suchern aufheben sehen, welche auf dem Abhang der ›großen Kale‹, dem beherrschenden Hauptberg des Stadtgebietes, zwischen den hinabgerollten Steinen der Befestigung lagen. Auch ein oben geöffneter Graben ergab einige Stücke, und wir konnten also ohne weiteres feststellen, daß eine Ausgrabung an dieser Stelle einzusetzen haben würde. Daß ein früherer Ausgräber bei dieser Sachlage die Kale unberührt gelassen hatte, verwunderte uns etwas, erregte aber unseren Groll durchaus nicht.« Gemeint ist damit Chantre, der aber 1894 zu umfassenderen Grabungen keine offizielle Genehmigung besaß. Winckler wird, nicht nur hier, Chantre's Verdienst nicht immer ganz in angemessener Weise gerecht.

[10] Auch Winckler sah darin nur einen Anfang der Arbeiten auf Büyükkale. Das geht aus einem Brief hervor, den er im Sommer 1912 von Boğazköy aus an den Vorstand der Deutschen Orient-Gesellschaft gerichtet hat: »Bei der Büjük Kale braucht man deshalb noch nicht zu verzagen, da die Arbeit erst (von unten nach oben vorgehend) in untersten Regionen stattfindet.«

[11] Kurze Mitteilungen: Orientalistische Literaturzeitung 1906, 621ff. (Winckler); MDOG 35, 1907, 12ff. (Winckler); Winckler a.O. (Anm. 8) 28ff.

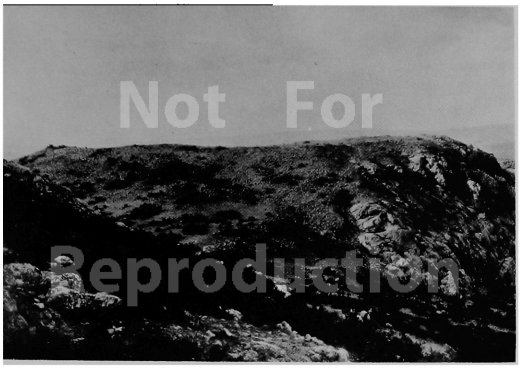
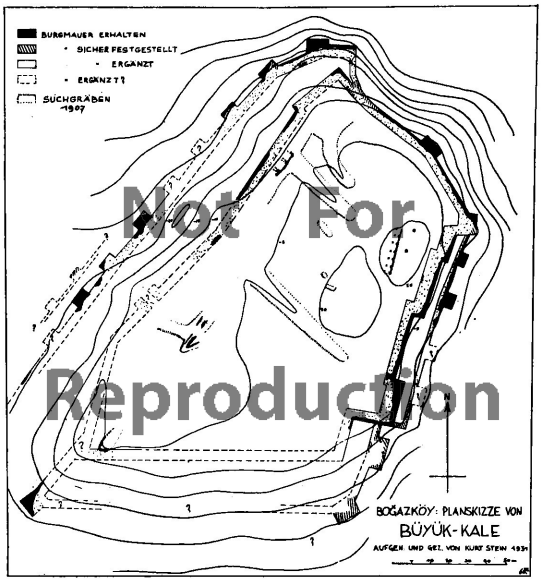

Not For Reproduction

Abb. IV Süd- und Ostseite von Büyükkale, 1931.



Not For Reproduction

Abb. V Büyükkale, Planskizze mit den Grabungsstellen von 1906 und 1907.

wobei der erste Weltkrieg und seine Folgen ihre Rolle gespielt haben. Die Aufmerksamkeit auf Boğazköy ist aber in dieser Zwischenzeit stets wachgehalten worden. Namentlich *Ludwig Curtius,* der 1907 die Bedeutung des Ortes unmittelbar kennengelernt hatte, ist mehr als einmal für die Wiederaufnahme der Ausgrabungen gerade auf Büyükkale eingetreten. Die folgenden Sätze sind einem von Curtius am 8. April 1911 an Theodor Wiegand gerichteten Briefe entnommen: »Die Aufgabe, die in Boghaskioei zu lösen ist, ist sehr schwierig. Schwieriger als die bisherige. Es ist nur mehr das Büyük Kale übrig. Hier liegen mehrere Schichten übereinander. Gallisches – Phrygisches – Hethitisches – vielleicht noch Aelteres. Hier allein sind die chronologischen Daten zu gewinnen, die uns bisher für das Verhältnis der einzelnen Epochen fehlten. Die Arbeit kann nur ein geschulter Architekt und ein geschulter Archäologe machen. Ein Neuling ist da ganz verloren[13]«. Ähnliche Überlegungen haben auch mich bestimmt, als ich im Sommer 1931 vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches und von der Deutschen Orient-Gesellschaft mit dem Neubeginn der Ausgrabungen in Boğazköy beauftragt worden bin und mich nach der günstigsten Stelle für eine Schichtgrabung in der Stadt umsah. Nach kurzem Zögern hat sich *Martin Schede,* damals Direktor der Zweigstelle İstanbul des Instituts, der anfänglich Grabungen an den Tempeln II und III in der Oberstadt den Vorzug geben wollte, ebenfalls der Entscheidung für Büyükkale angeschlossen. Die erste Campagne dort begann am 1. September und dauerte bis zum 2. Oktober 1931. Mit einer Summe von 6000 RM (zu jener Zeit etwa TL 3000) waren alle anfallenden Ausgaben, auch die Reise- und Transportkosten, zu bestreiten.

War man schon zu Grabungen auf Büyükkale der gemessen am übrigen Stadtgebiet erheblichen Verschüttung und der damit verbundenen Aussicht auf ungestörte Schichten wegen entschlossen, konnte der Zustand, in dem wir das Burgplateau und seine unmittelbar angrenzende Randpartie 1931 antrafen, nicht unberücksichtigt bleiben *(Abb. IV und V)*[14]. Von den aus großen Blöcken gebauten Befestigungs- und Terrassenmauern im Westen, Norden und Osten waren erhebliche Teile sichtbar. Die großen Schutthalden, die Winckler und Makridi bei der Suche nach Tontafeln und bei der Grabung am Gebäude E am Hang des nordwestlichen Teiles der Burg aufgehäuft hatten, bedeckten einen Abschnitt der Burgmauer und einige Türme. Die obere Hangkante begleitete im Westen und Süden ein aus überwiegend kleinsteinigem Material bestehender sehr starker Wall, zweifellos eine zusammengestürzte Mauer, über deren Alter und Zugehörigkeit zur anzunehmenden Innenbesiedlung von Büyükkale aber noch völlige Unklarheit bestand. Ganz zu Anfang hielten wir sie noch für hethitisch, bald hat sie sich dann aber als der älteren Eisenzeit angehörend herausgestellt. Die von Makridi freigelegten Teile des Gebäudes E im Nordwesten der Burg waren noch ziemlich gut erhalten, auch die beiden 1907 von dort aus in das Innere gezogenen

[12] Otto Puchstein, Boghasköi, die Bauwerke (WVDOG 19, Leipzig 1912) 20ff. und Taf. 8. Auf dem Stadtplan von Boghas-köi, den Heinrich Kohl 1907 aufgenommen hat, sind die oberirdisch sichtbaren Befestigungsmauern und Terrassen auf Büyükkale samt Teilen des Gebäudes E eingetragen. Konturen und Relief des Felsberges hat Kohl als erster zutreffend dargestellt. Veröffentlicht bei Puchstein a.O. Taf. I. Seitdem oft mit den nötigen Zusätzen wiederholt.

[13] Im Archiv der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin. Wiegand war zu dieser Zeit noch Direktor bei den Kgl. Preußischen Museen mit dem Sitz in Konstantinopel (heute İstanbul).

[14] Diese Planskizze ist von dem Architekten Kurt Stein Anfang September 1931 gefertigt worden. Sie ist der erste auf Vermessung beruhende Spezialplan von Büyükkale. Stein hat dann 1933 einen neuen Höhenlinienplan der Burg aufgenommen (vgl. MDOG 72, 1933, 3), der mit entsprechenden Nachträgen bis heute als Grundlage dient.

Suchgräben, davon der eine, nördliche im Bogen geführt, waren noch so weit offen, daß erkennbar war, wie rasch der gewachsene Felsboden nach innen zu ansteigt, und die deckende Schicht daher von immer geringerer Mächtigkeit ist. Eine ähnliche Situation war bei einem dritten, im gleichen Jahr ausgehobenen weiter südwärts, etwa in der Mitte von Büyükkale liegenden Orientierungsgraben zu beobachten, an dessen östlichem Ende der Fels schon dicht unter der Oberfläche auftrat. Außerdem waren im gleichen Jahr bei einer Sondierung mehr im südwestlichen Teile der Burg kurze Mauerabschnitte aus sehr großen ungefügen Blöcken aufgedeckt und ganz im Südwesten im Winkel des eine Ecke bildenden, oben erwähnten Steinwalls ein tiefer Einschnitt gemacht worden auf der Suche nach einem hier vermuteten Burgtor wie wir von älteren Ortsbewohnern erfuhren, die 1906 und 1907 mitgearbeitet hatten. Diese Wahrnehmungen führten mich dazu, den ersten Versuch im südöstlichen Teil der Burg zu machen, wo bisher anscheinend keinerlei Eingriffe vorgenommen waren und die Verschüttung infolge sichtlich hoher Terrassierung erheblich sein mußte. Mit einem 50 m langen und 8 m breiten Schnitt, der dann im Süden eine Erweiterung erfuhr, ist hier am Morgen des 5. September 1931 mit der Arbeit begonnen worden *(Abb. VI)*. Schon sehr bald gelang es, zwei Bauschichten, die ältere hethitisch, die jüngere eisenzeitlich – »phrygisch«, deutlich zu unterscheiden, was in Anbetracht des damaligen Forschungsstandes einen wesentlichen Fortschritt bedeutete. Noch

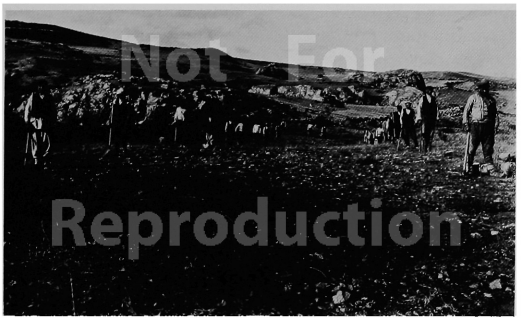


Abb. VI Büyükkale, Beginn der Ausgrabungen am 5. September 1931.

wesentlicher aber war es, daß gleich zu Anfang mit diesem Schnitt das große hethitische Bauwerk A getroffen wurde *(Abb. VII)*, das zahlreiche Tontafeln ergab, viele gleich 1931, noch mehr 1932 und dann die Masse 1933, als Zeugnisse einer weiteren Sammlung dieser Art, des dritten hethitischen »Archivs« von Ḫattuša. Ohne diesen Fund wäre wahrscheinlich den Grabungen auf Büyükkale, vielleicht sogar in Boğazköy überhaupt, eine kurze Dauer beschieden gewesen, denn die Absicht, die Schichtbefunde zu kontrollieren, schien nach den zu Beginn der dreißiger Jahre geltenden Anschauungen erfüllt. So aber entwickelte sich verständlicherweise eine umfassende Ausgrabung der

Abb. VII Büyükkale, der lange Schnitt und die Südecke des Gebäudes A, 1931.

Burg, die zu weiteren epigraphischen Ergebnissen führte und die, wie schon zu Eingang dieses Kapitels erwähnt worden ist, viele Campagnen in Anspruch genommen hat. Was deren äußeren Gang betrifft, ist darauf im einzelnen hier nicht einzugehen[15]. Wohl aber müssen einige allgemeine Bemerkungen gemacht werden, weil sie der Rechtfertigung unseres Vorgehens dienen können, wozu der Plan der Beilage 1, auf dem die Grabungsareale der einzelnen Campagnen vermerkt sind, geradezu herausfordert.

Nicht nur der unruhige, stark gegliederte natürliche Untergrund von Büyükkale und die dadurch bedingten Erfordernisse, immer wieder hier und dort Nachprüfungen vorzunehmen, verhinderten es, die Ausgrabung von Anfang an in großflächigen Abschnitten anzulegen, sondern äußere Umstände, die zum größeren Teil außerhalb unserer Einwirkung lagen, traten hinzu. Zunächst ist die lange Pause zu nennen, die zwischen 1939 und 1952 eingetreten ist. Sehr viel stärker wirkten sich aber die vergleichsweise bescheidenen Mittel aus, die uns alljährlich zur Verfügung standen und die dazuhin immer nur für ein bestimmtes Jahr bewilligt wurden. Auf diese Weise war langfristiges Planen nahezu unmöglich. Man mußte sich stets auf das Notwendigste und Nächstliegende beschränkten. Erst in den letzten Jahren der Ausgrabung konnten wir etwas großzügiger verfahren. Aus all dem erklärt sich das uneinheitliche Bild unseres Vorgehens wie es der Plan Beilage 1 erkennen läßt. Andererseits aber hatte diese unter Zwang stehende Verfahrensweise auch ihren Vorteil insofern, als das langsame Ausgraben immer wieder zum Überdenken des schrittweise Erreichten und zu vielfältigen Kontrollen befähigte. Daß dabei augenblickliche Ergebnisse im Fortschreiten der Arbeit und beim Kennenlernen immer weiterer Teile der Burg Veränderungen erfuhren, versteht sich von selbst. Auf dem erwähnten Plan ist angegeben, bis zu welcher Besiedlungsperiode hinunter im einzelnen die Grabungen geführt, und welche Flächen für in Zukunft

[15] Die in den Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft erschienenen vorläufigen Berichte enthalten darüber alles Wesentliche.

vielleicht erwünschte Nachuntersuchungen unberührt belassen worden sind (u–z/14–16, Teile von x–y/15). Wesentliches für die ehemalige Bebauung dürfte hier allerdings nicht mehr zu gewinnen sein. Kann demnach die Untersuchung des Inneren von Büyükkale im ganzen für abgeschlossen gelten, so trifft das nicht in gleicher Weise für die nach außen unmittelbar anschließenden Gebiete zu. Zwar nicht im Osten und Norden, wo der Steilabsturz jegliche Besiedlung unmöglich machte, wohl aber im Westen. Dort weist der schräge, mit Felsgruppen durchsetzte Hang verschiedentlich Mauerreste auf. Im Süden und Südwesten liegt die durch eine ziemlich tiefe Mulde, in der bis 1939 das Expeditionslager stand, von Büyükkale getrennte sogenannte Südburg und weiter westlich der Nişantepe mit seinem krönenden Bauwerk und einer Bilderinschrift Šuppiluliama's II.[16]. Büyükkale, Südburg und Nişantepe sind durch noch sichtbare Mauerzüge miteinander verbunden und bildeten mindestens zuzeiten ein zusammenhängendes Dreieck. Eine genauere Untersuchung wäre zum vollen Verständnis der hethitischen Königsburg im Verhältnis zu ihrer nächsten Umgebung sehr erwünscht. Die Unternehmung wird freilich erhebliche Zeit und einige Mittel in Anspruch nehmen.

Die bis zum Sommer 1939 erreichten Ergebnisse der Ausgrabungen auf Büyükkale sind im 1. Band der Reihe Boğazköy-Ḫattuša ausführlich dargestellt worden[17]. Damals konnten nur die südöstlichen und die nordwestlichen Teile des Burgplateaus – und sie nicht durchweg erschöpfend – als untersucht gelten. Der ganze südliche und südwestliche Abschnitt, aber auch Partien im Zentrum und im Norden waren noch nahezu unberührt geblieben. Dort wurde dann ab 1952 gearbeitet, im westlichen erst unter der Leitung von Rudolf Naumann und mir, dann unter der von Peter Neve. Es ist wohl verständlich, daß bei diesen umfassenden, großflächigeren Grabungen Einblicke gewonnen werden konnten, die das bis 1939 erzielte Bild nicht nur erweiterten, sondern es im einen oder anderen Fall auch berichtigten. So haben vor allem die von Peter Neve im Westen und Südwesten der Burg ausgeführten Ausgrabungen erst zu einem vollgültigen Nachweis der wechselvollen Besiedlungsgeschichte der Büyükkale geführt und das Bild der architektonischen Gestaltung, namentlich zur Zeit des späteren hethitischen Großreiches, deutlich gemacht. Der Herausgeber dankt ihm für diese Arbeit ebenso wie für die sehr sorgfältige Bearbeitung, die er in diesem Bande der Topographie und Architektur der gesamten Burganlage, einschließlich der früher erzielten Ergebnisse, angedeihen ließ. In der Erinnerung an meine eigene lange Tätigkeit auf Büyükkale, an das gemeinsame Leben in den Ruinen und in der Landschaft möchte ich aber auch allen anderen[18], die dort während der Jahre mitgearbeitet und auf ihrem speziellen Gebiete zum Ganzen beigetragen haben, hier den gebührenden Dank aussprechen.

Kurt Bittel

---

[16] WVDOG 63 Taf. 3b (Mulde südlich Büyükkale), 112f. mit Taf. 50a (Nişantepe). Das auf der Südburg Sichtbare ist bei Puchstein a.O. 19f. (s. Anm. 12) kurz beschrieben (dort »Südostburg«).

[17] Kurt Bittel und Rudolf Naumann, Boğazköy-Ḫattuša I, Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft in den Jahren 1931–1939 (WVDOG 63, Stuttgart 1952) 37–80.

[18] Archäologen: Thomas Beran (1958–1962). Eva Maria Bossert (1955, 1956, 1960). Wolfgang Dehn (1936). Friedrich Karl Dörner (1937). Franz Fischer (1954–1956, 1958). Ruth Opificius (1963–1964). Heinz Otto (1938–1939). Jane Vorys-Canby (1958–1959)

Architekten: Karl Krause (1934–1935). H.W. Meyer (1939). Rudolf Naumann (1937–1939, 1953–1958). Peter Neve (1954–1959, 1962–1966). Wulf Schirmer (1959, 1961–1963). Friedrich Schröder (1952). Kurt Stein (1931, 1933). P. Stieger (1936). H. Weber (1954)

Hethitologen: Hans Ehelolf (1936). Hans Gustav Güterbock (1933–1935, 1952, 1954, 1958–1959, 1961, 1964). Heinrich Otten (1936–1937, 1939, 1952–1962, 1964–1965)

Photographen: Peter Krüger (1962–1964). Karl Schrickel (1934–1939). Peter Steyer (1956–1961). Adolf Thimme (1931)

Restauratoren: Abdullah Gök (1953–1956, 1958). Peter Röhe-Hansen (1964–1965). Kurt Hüttig (1933). Rudolf Kuhn (1934–1939). Ali Yılmaz (1959–1961)

Vorwort des Verfassers

Mit der vorliegenden Veröffentlichung soll eine umfassende Dokumentation der im Verlaufe von zweiundzwanzig Grabungskampagnen auf Büyükkale freigelegten Bauwerke von den Anfängen erster Besiedlungen um die Wende des 3./2. vorchristlichen Jahrtausends bis in die hellenistisch-römische Periode geboten werden. Sie gründet sich auf eigenen Unterlagen – Plänen und Aufzeichnungen – aus den Jahren 1954 bis 1966, während derer ich als Grabungsarchitekt auf Büyükkale tätig war, außerdem aber auf den Forschungsergebnissen der Mitarbeiter und Vorgänger, Ergebnisse, die zum Teil bereits in Abhandlungen und Berichten vorgelegt wurden (s. nachfolgende Aufstellung über die bisher erschienenen, Büyükkale betreffenden Publikationen).

Die Zahl der Grabungskampagnen, die mehr als zwei Generationen überspannen, bringt es mit sich, daß manche der früheren Ergebnisse auf Grund neuerer, dazu – besonders was die älteren Bauperioden anbetrifft – reichhaltigerer Befunde veränderte Interpretationen erfuhren. In einigen Fällen, vor allem hinsichtlich der nachhethitisch-phrygischen Bebauung im Bereiche des oberen Burgplateaus, können keine erschöpfenden Darstellungen gegeben werden, da die Arbeiten ohne definitiven Abschluß bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges abgebrochen werden mußten.

Das Werk ist nicht nur das Produkt vieler Grabungskampagnen, sondern auch – wie gesagt – vieler Mitarbeiter und Kollegen, die hier alle namentlich aufzuführen, über den Rahmen des Vorwortes hinausginge. Besonders zu danken habe ich Kurt Bittel, unter dessen Leitung ich die Ausgrabungen auf Büyükkale weiterführen und abschließen durfte, sowie Rudolf Naumann, der mich – in seiner Zeit als leitender Grabungsarchitekt – in die Bauforschung Boğazköys und Büyükkales einführte. Mein Dank gilt ferner allen Kollegen und Freunden, mit denen zusammen ich die Ausgrabungen auf Büyükkale bewerkstelligen konnte: den Architekten R. Neumann, W. Schirmer und H. Weber, den Archäologen Th. Beran, E.M. Fischer-Bossert, F. Fischer, R. Maier-Opificius, W. Orthmann, P. Tschohl, J.E. Vorys-Canby, E. Uzunoğlu, den Philologen H.G. Güterbock und H. Otten, den Photographen P. Krüger, P. Steyer, H. Thimme und E. Weber, den Zeichnern F. Leja und P. Rüster sowie den zahlreichen Arbeitern aus Boğazköy und Umgebung, unter Führung von I. Kutlu and A. Akay. Zu großem Dank bin ich zudem den Mitarbeitern verpflichtet, die mich bei den umfangreichen Zeichenarbeiten für diese Publikation unterstützten: P. Röhe-Hansen und den »Boğazköylü's« A. Atila, A. Derin und H. Özel.

Ankara, im April 1979 *Peter Neve*

Abkürzungsverzeichnis

Außer den in der Archäologischen Bibliographie 1979 und im Archäologischen Anzeige 1979, 621ff. bekanntgemachten Abkürzungen werden hier folgende verwendet:

ADOG	Abhandlungen der Deutschen Orientgesellschaft.
Alaca Höyük 1937–39	H.Z. Koşay, Alaca Höyük Kazısı 1937–1939, Ilk Rapor. Les Fouilles d'Alaca Höyük, Rapport Préliminaire 1937–1939. TTKY V. Seri No. 5, Ankara 1951.
Alaca Höyük 1940–48	H.Z. Koşay, Alaca Höyük Kazısı 1940–1948, Ilk Rapor. Ausgrabungen von Alaca Höyük 1940–1948, Vorbericht. TTKY V. Seri Sa. 6, Ankara 1966.
Bittel, Hattusha	Kurt Bittel, Hattusha, The Capital of the Hittites, New York, Oxford University Press, 1970.
Bittel, Kleinfunde	Kurt Bittel, Boğazköy. Die Kleinfunde der Grabungen 1906–1912, I: Funde hethitischer Zeit. WVDOG 60, Leipzig 1937.
Boehmer I	Rainer Michael Boehmer, Boğazköy-Ḫattuša VII: Die Kleinfunde von Boğazköy, aus den Grabungskampagnen 1931–1939 und 1952–1969. WVDOG 87, Berlin 1972.
Boehmer II	Rainer Michael Boehmer, Boğazköy-Ḫattuša X: Die Kleinfunde aus der Unterstadt von Boğazköy, Grabungskampagnen 1970–1978, Berlin 1979.
Boğazköy I	K. Bittel – H.G. Güterbock, Boğazköy. Neue Untersuchungen in der hethitischen Hauptstadt. APAW. 1935. Phil. Hist. Kl. Nr. 1, Berlin 1935.
Boğazköy II	K. Bittel – R. Naumann, Boğazköy II. Neue Untersuchungen hethitischer Architektur. APAW. 1938. Phil. Hist. Kl. Nr. 1, Berlin 1938.
Boğazköy III	K. Bittel – R. Naumann – Th. Beran – R. Hachmann – G. Kurth, Boğazköy III. Funde aus den Grabungen 1952–1955. ADOG 2, Berlin 1957.
Boğazköy IV	K. Bittel – P. Neve – H.G. Güterbock – H. Hauptmann – H. Kühne – W. Schirmer, Boğazköy IV. Funde aus den Grabungen 1967 und 1968. ADOG 14, Berlin 1969.
Boğazköy V	K. Bittel – H.G. Güterbock – G. Neumann. – P. Neve – H. Otten – U. Seidl, Boğazköy V. Funde aus den Grabungen 1970 und 1971. ADOG 18, Berlin 1975.
Boğazköy-Ḫattuša IX	K. Bittel – J. Boessneck – B. Damm – H.G. Güterbock – H. Hauptmann – R. Naumann – W. Schirmer, Boğazköy-Ḫattuša IX: Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya, Berlin 1975.
KBo	Keilschrifttexte aus Boghazköi.
Krause, Tempel V	Karl Krause, Istanbuler Forschungen, Band 11; Boğazköy, Tempel V, Ein Beitrag zum Problem der hethitischen Baukunst, Berlin 1940.
Kültepe 1948	T. Özgüç, Kültepe Kazısı Raporu 1948. Ausgrabungen in Kültepe 1948. TTKY V Seri No. 10, Ankara 1950.
Kültepe 1949	T. Özgüç, Kültepe Kazısı Raporu 1949. Ausgrabungen in Kültepe 1949. TTKY V. Seri No. 12, Ankara 1953.
Kültepe-Kaniş	T. Özgüç, Kültepe-Kaniş, Asur Ticaret Kolonilerinin Merkezinde Yapılan Yeni Arastırmalar. New Researches at the Center of the Assyrian Trade Colonies. TTKY V. Seri No. 19, Ankara 1959.
StBoT	Studien zu den Boğazköy-Texten. Herausgegeben von der Kommission für den Alten Orient der Akademie der Wissenschaften und Literatur.
WVDOG 19	O. Puchstein, H. Kohl und D. Krencker, Boghazköi, Die Bauwerke, WVDOG 19, Leipzig 1912.
WVDOG 60	s. Bittel, Kleinfunde.
WVDOG 63	K. Bittel – R. Naumann, Boğazköy-Ḫattuša I: Architektur, Topographie, Landeskunde und Siedlungsgeschichte. WVDOG 63, Stuttgart 1952.
WVDOG 71	K. Bittel – W. Herre – H. Otten – M. Röhrs – J. Schaeuble, Boğazköy-Ḫattuša II: Die hethitischen Grabfunde von Osmankayası. WVDOG 71, Berlin 1958.
WVDOG 74	W. Orthmann, Boğazköy-Ḫattuša III: Frühe Keramik von Boğazköy. WVDOG 74, Berlin 1963.
WVDOG 75	F. Fischer, Boğazköy-Ḫattuša IV: Die hethitische Keramik von Boğazköy. WVDOG 75, Berlin 1963.
WVDOG 76	Th. Beran, Boğazköy-Ḫattuša V: Die hethitische Glyptik von Boğazköy. WVDOG 76, Berlin 1967.
WVDOG 81	W. Schirmer mit einem Beitrag von W. Orthmann, Boğazköy-Ḫattuša VI: Die Bebauung am unteren Büyükkale-Nordwesthang in Boğazköy. WVDOG 81, Berlin 1969.
WVDOG 88	Ursula Seidl, Boğazköy-Ḫattuša VIII: Gefäßmarken von Boğazköy. WVDOG 88, Berlin 1972.

I. Topographie, Besiedlungsgeschichte und Stratigraphie Büyükkales

TOPOGRAPHIE

Für das Verständnis der Architektur und der Besiedlungsgeschichte Büyükkales ist eine kurze Beschreibung des Burgberges unumgänglich[1]. Denn zweifellos wurden die Anlage und Anordnung der Bebauungen zu jeder Zeit im wesentlichen durch seine natürliche Gestalt bestimmt. Andererseits beeinflußte sie zwangsläufig auch die Stratigraphie der Kulturschichten, die uns heute als Zeugen jener Jahrtausende währenden Bautätigkeit erhalten geblieben sind und die Grundlage für die archäologische Auswertung bilden.

Die Büyükkale genannte Bergkuppe ist einer der nördlichen Ausläufer jenes Gebirgszuges, der die fruchtbare Ebene des Budaközü nach Osten abschließt *(Taf. 1a. b; 2a. b)*. Der Burgberg besteht aus einem mächtigen, im Norden, Osten und Südosten noch offen zu Tage tretenden Felsmassiv mezozoischen Kalksteins[2]. Seine maximal 260 m in nordost-südwestlicher und 150 m in südost-nordwestlicher Richtung messende Oberfläche war einst stärker gegliedert als ihr heute durch natürliche und künstliche Verschüttungen völlig verändertes Aussehen vermuten läßt. Sie besitzt im Nordosten der Burg mit einer niederen Felsbank ihre höchste Erhebung von 1128,45 m (N.N.) und geht hier ziemlich unvermittelt, stellenweise abrupt, in einen unwegsamen Steilhang über, der 130 m tief und in seinem unteren Bereich mit fast senkrechten Felswänden in die Schlucht des Büyükkaya-Deresi abfällt *(Abb. 1)*.

Nach Süden und Westen zu ist das Plateau dagegen erheblich sanfter geneigt. Erst etwa von der −4,0 m Höhenlinie an senkt es sich mit stärkerem Gefälle ab und löst sich nun allmählich in zahlreiche isolierte, kleinere und größere Felskuppen auf, die etwa im Bereich der −8,0 bis −10,0 m Höhenkurve einen zweiten, zum Teil sogar durch schroffe Abbrüche markierten Absatz bilden. Mit ihm aber dürfte der eigentliche, das heißt ursprüngliche Abschluß des Burgplateaus angedeutet sein. Denn wie gerade die letzten Tiefgrabungen auf Büyükkale zeigten, schließt sich talwärts daran nur ein verhältnismäßig schwach geneigter Hang aus natürlichen Lehmerdeablagerungen an, der allerdings im Südwesten und Westen noch einmal von zwei einzelnen Felskuppen unterbrochen wird, bevor er sich endgültig in den dem Burgberg vorgelagerten Sätteln verliert.

BESIEDLUNGSGESCHICHTE

Die von Natur aus geschützte Lage, dazu die Nähe einiger Quellen und alles beides in unmittelbarer Nachbarschaft einer fruchtbaren Talaue boten zweifellos beste Voraussetzungen für eine Besiedlung Büyükkales.

Erste Spuren einer Bebauung, die sich offenbar nicht nur auf Büyükkale beschränkte, sondern sich außerdem auch den Nordwesthang hinunter talwärts ausdehnte, also schon beachtliche Ausmaße besaß[3], sind bereits für die Periode der ausgehenden Frühen Bronzezeit (Ende 3. Jahrtausend v. Chr.) nachweisbar *(Beil. 2)*. Von da an scheint der Burgberg ständig als Siedlungsplatz gedient zu haben, zunächst noch als bescheidener Herrensitz mit ihm zu Füßen vorgelagerten Wohnquartieren und im wesentlichen unter Beibehaltung und Ausnutzung seiner natürlichen Konturen, aber schon – wie wir glauben aufzeigen zu können – unter dem zusätzlichen Schutz einer Stadtmauer *(Beil. 3)*.

Erst später, und zwar mit Beginn der hethitischen Periode, das heißt mit der steigenden Bedeutung des Ortes und dem wachsenden Repräsentationsbedürfnis der Burgherren, wird das Aussehen des Burgberges durch Terrassierungen und Erweiterungen nach Süden und Westen gründlich verändert *(Beil. 4. 5)*.

Am gründlichsten geschah dies zur Zeit des späteren hethitischen Großreichs, zu der Zeit also, als die Oberstadt mit ihrem doppelten Befestigungsgürtel und den Stadttoren, die Monumentalbauten der Tempel I bis VI neu angelegt wurden sowie das Felsheiligtum Yazılıkaya seine letzte, großartige Ausgestaltung erfuhr *(Beil. 6)*. Damals dehnte man das Burgplateau durch mächtige, von Terrassenmauern und Befestigungswerken gestützte Aufschüttungen auf jene über 30000 Quadratmeter weite, heute wieder freigelegte Fläche aus, um sie nunmehr ausschließlich für die Palastbauten der großköniglichen Residenz zu beanspruchen.

Nach ihrem gewaltsamen Ende setzte in nachhethitischer Zeit eine vergleichsweise bescheidene Bebauung ein,

---

[1] Eine ausführliche Beschreibung Büyükkales findet sich in WVDOG 63, 37ff. und WVDOG 75, 15.

[2] Genauer definiert besteht das Felsmassiv »aus massigen Kalken der höheren Oberkreide (Mesozoikum III)«, lt. freundlicher Auskunft von Dr. B. Damm, Geologisch-Paläontologisches Institut der Universität Heidelberg.

[3] Vgl. WVDOG 74, 9ff.; WVDOG 81, 36 Beil. 14.

die sich anfangs (Periode BK II) noch bis weit hinunter in die hethitische Altstadt und auf das Felsmassiv von Büyükkaya erstreckte *(Beil. 7)*. Später (Periode BK I) wurde das Stadtgebiet auf den nun erst wieder neu befestigten Burgberg reduziert und blieb in dieser Form, das heißt als vermutlich unbedeutende Kleinstadt, mit einzelnen verstreuten Anwesen im Hanggebiet nordwestlich davor, bis in die hellenistisch-römische Zeit erhalten *(Beil. 8)*. Mit dieser Periode endet die eigentliche Besiedlungsgeschichte der Büyükkale. Einzelfunde byzantinischer, seldschukischer und osmanischer Herkunft besagen allerdings, daß auch noch danach das Burgplateau sporadisch bebaut gewesen sein kann.

STRATIGRAPHIE

Dank der großzügigen Umgestaltung des Burginnern während der Großreichszeit und der damit verbundenen Sicherung des neu geschaffenen Baugrundes durch die massiven Stütz- und Festungsmauern blieben besonders im südlichen und westlichen Bereich des Burgplateaus stellenweise mehrere Meter dicke Kulturschichten erhalten. Der nordöstliche, das heißt das eigentliche Zentrum der Burg bildende, exponiert und ungeschützt daliegende Bezirk ist dagegen nur noch von einer dünnen Lage Siedlungsschuttes überdeckt, zum Teil sogar – mit Ausnahme künstlicher Felsabarbeitungen und Mauerauflager – jeglicher Baureste entblößt.

Unsere Gesamtdarstellung der Architektur Büyükkales erfährt also von vornherein die Einschränkung, daß nur die Randgebiete und unteren Bereiche des Burgplateaus wesentliche Aufschlüsse über die Bebauungsweise und -abfolge geben können, während das einstige Zentrum, besonders hinsichtlich der älter- und vorhethitischen Siedlungsperioden, terra incognita bleiben muß.

Aber auch die von Natur aus geschützteren Bereiche konnten nur sehr unterschiedliche, zum Teil recht lückenhafte Grabungsergebnisse erbringen. Denn angesichts einer über zwei Jahrtausende währenden, mehr oder weniger kontinuierlichen Besiedlung des Burgberges versteht es sich von selbst, daß neben den naturbedingten vor allem die künstlichen, das heißt durch Menschenhand verursachten Zerstörungen den Bestand an den Kulturschichten laufend dezimierten.

Zweifellos sind diese Zerstörungen im wesentlichen der fortwährenden Bautätigkeit zuzuschreiben, besonders den Eingriffen durch die Neugründungen in Form von Fundamentgräben oder Baugruben. Nicht weniger verhängnisvoll wirkten sich aber auch die häufig genug damit verbundenen, systematischen Abbruchsarbeiten aus. So wurden beispielsweise in der hethitischen Großreichszeit ältere Siedlungsschichten zugunsten ausgedehnter Planierungen beseitigt, um anderenorts als Füllschutt wiederverwendet zu werden. Schürfungen und Gruben, die zum Teil tief in den vorhandenen Kulturschutt hinabreichen, dazu sekundär verwendete Werkblöcke bezeugen außerdem, daß man – etwa in nachhethitischer Zeit – den Bedarf an Baumaterial durch den Abbruch noch erhaltener Gebäudesubstanz zu decken suchte. In jedem Falle wurden außer den Gebäudemauern natürlich auch die zugehörigen Fußböden und Geländeniveaus in Mitleidenschaft gezogen, und zwar in einem Maße, daß in weiten, von uns untersuchten Bereichen nur noch spärliche Andeutungen der alten Oberflächen vorgefunden wurden.

Im Südwesten der Burg (Planquadrate y–bb/16–19) und im Gebiet nördlich des Stadttores (bb–ee/21–22) blieben wenigstens die älteren Kulturschichten von späteren Eingriffen verschont, da sie, wie schon vorher erwähnt, von mächtigen, während der hethitischen Bauperioden vorgenommenen Auffüllungen umgelagerten Siedlungsschuttes überdeckt waren. Andererseits sicherte gerade hier die hoch anstehende, durch weit ausladende, künstliche Böschungen abgestützte Befestigung der sogenannten jüngerphrygischen Zeit auch den Bestand der hethitischen Burgruine, einschließlich der zugehörigen Geländeoberfläche, und außerdem die Überreste der altphrygischen Periode.

Angesichts des Umstandes, daß die Kulturschichten nicht nur besser erhalten sind, sondern im Vergleich zu den übrigen Bereichen der Burg auch zahlenmäßig überwiegen, erscheint es daher sinnvoll, die Stratigraphie des Südwestareals zur Grundlage einer für alle Teile Büyükkales verbindlichen Schichtabfolge zu wählen, und zwar unter Berücksichtigung der bestehenden Nomenklatur[4].

Diese bisher verwendeten Schichtbezeichnungen sind auf die Ergebnisse der ersten systematischen Untersuchungen im Osten des Burgberges zurückzuführen. Damals, in den Kampagnen 1931 bis 1934, unterschied man zwischen fünf Bauschichten und bezifferte diese in der Reihenfolge von oben nach unten mit den Zahlen I bis IV, wobei III in IIIa und IIIb unterteilt wurde[5]. Es galten:

I, II } Nachhethitisch

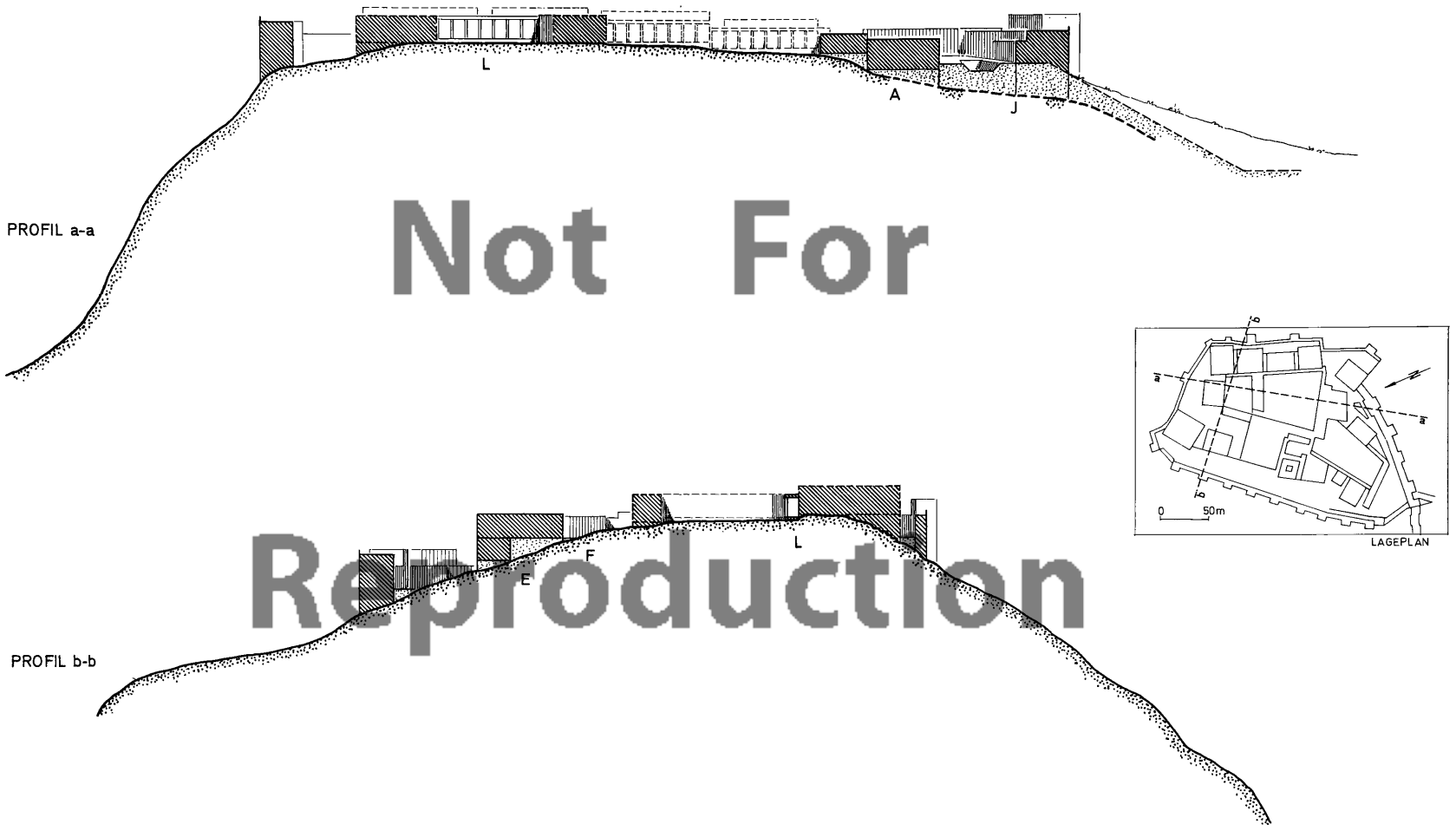
IIIb, IIIa } Hethitisch (Großreich)

IV Althethitisch

Mit dem Fortschreiten der Grabungen, besonders in Richtung Südwesten und Westen, also auf die dickeren Schuttablagerungen hin, stellte sich allerdings heraus, daß auch die Bauschicht IV mehrere Straten umfaßte. Zunächst (1935) konnten drei Straten nachgewiesen werden. Sie wurden in Anlehnung an die ursprüngliche Ordnung mit IVa–c bezeichnet[6], sind jedoch als gesonderte Bauperioden zu verstehen, von denen die älteste bis in das 20. vorchristliche Jahrhundert zurückreicht[7].

Bereits im folgenden Grabungsjahr (1936) war es auf Grund des durch die Tiefgrabungen im Gebäude A erzielten Befundes möglich, das stratigraphische Bild weiter zu detaillieren[8]. Man trennte nunmehr fünf große Bauschichten voneinander, die aber hinsichtlich der Schichten III und IV in zwei beziehungsweise drei Perioden unter-

[4] Vgl. den Vorschlag in MDOG 97, 1966, 41ff.
[5] Boğazköy I 7. 25; MDOG 70, 1932, 16; 75, 1937, 4.
[6] MDOG 74, 1936, 11ff.
[7] Ebenda 6ff.
[8] MDOG 75, 1937, 2ff.



Not For Reproduction

Abb. 1. Schnittprofile durch den Burgberg (a. N–S, b. O–W)

teilt blieben. Somit ergab sich die nachstehende Schichtabfolge[9]:

I, II	Nachhethitisch
IIIb, IIIa	Hethitisch (14./13. Jahrhundert)
IVa, IVb, IVc	Althethitisch (15./17. Jh.)
V	Vorhethitisch (20. Jh.) einschl. Karumzeit

Insgesamt existierten nun acht Bauschichten. Sie erfuhren im Verlaufe der nächsten Grabungen (1952, 1954) erneute Veränderungen. Diese betrafen im wesentlichen die karumzeitliche Kulturschicht, die man nun eindeutig von den übrigen vorhethitischen Siedlungsresten trennen konnte und als Periode d der Bauschicht IV (1952) zuordnete[10], später sogar (1954) zum Teil mit in die Periode IVc einbezog[11].

Die 1958/59 in den Planquadraten z–aa/13–16 durchgeführten Untersuchungen halfen durch immer inhaltsreicher werdende Ergebnisse die Stratigraphie Büyükkales weiter zu klären[12]. Die Anzahl der Bauschichten blieb mit acht unverändert, doch konnten die Perioden I, II, III, IVa–c durch räumlich begrenzt nachweisbare Straten in zusätzliche Gruppen oder Bauphasen aufgeschlüsselt werden, so daß das stratigraphische Schema vor Beginn der abschließenden Arbeiten im Südwestareal der Burg folgendermaßen aussah:

Ia/b	Jünger-phrygisch
II	Älter-phrygisch
IIIa–c	Hethitisch (Großreichszeit)
IVa/1–2, IVb/1–4, IVc/1–2	Älter- bzw. Althethitisch
IVd	Kārumzeitlich
V	Vorhethitisch

Auf die Nachteile dieser Nomenklatur hat F. Fischer schon hingewiesen[13]. Sie gründen sich vor allem darauf, daß die später erfolgte Unterteilung der Schicht IV in die Perioden IVa–d diese gegenüber den übrigen Bauphasen nicht deutlich genug als selbständige Bauschichten hervorhebt. Am störendsten wirkt sich diese Unterteilung zweifellos für die Bauschicht IVd aus. Denn da sie sich – wie später noch eingehender zu schildern ist – durch eine ausgedehnte, im Südosten, Süden und Südwesten der Burg nachgewiesene Brandkappe klar von den jüngeren Kulturschichten absondert, andererseits aber die oberste Bauschicht der vorhethitischen Siedlungsperiode bildet, wäre sie eigentlich dieser frühen Periode Büyükkales (V) zuzuordnen[14] oder gar als selbständige Bauschicht zu isolieren.

Bedauerlich ist außerdem, daß die sogenannte römisch-hellenistische Periode, deren Baureste – freilich sehr vereinzelt – bereits 1931[15], dann aber vor allem 1956/57[16] und 1958/59[17] in größerem Umfang freigelegt wurden, als oberste und jüngste Bauschicht Büyükkales in der Nomenklatur keine besondere Berücksichtigung mehr finden konnten.

In Anbetracht der Tatsache, daß die im Verlaufe von 20 Grabungskampagnen entwickelten Schichtbezifferungen inzwischen zu einem feststehenden Begriff in der Fachwelt und Fachliteratur geworden sind, erscheint es trotzdem besser, die alte Nomenklatur im Prinzip beizubehalten, anstatt sie durch eine neue Ordnung zu ersetzen.

Ausgehend von diesen Überlegungen ist auch die von uns in MDOG 97 (1966) auf der Basis der Stratigraphie des Südwestareals zusammengestellte Schichtabfolge zu verstehen. Sie konnte nach weiterer Überprüfung und Auswertung des archäologischen Befundes noch genauer detailliert werden und soll in dieser nunmehr endgültigen Form der in den nächsten Kapiteln zu behandelnden Architekturbeschreibung und -geschichte als stratigraphisch-chronologisches Gerüst dienen.

Stärker berücksichtigt ist bei dieser Aufstellung eine möglichst klare Trennung zwischen Bauschichten und Bauphasen.

Von Bauschichten als Zeugen historischer Bauperioden ist hier nur die Rede, wenn sich wesentliche Zusammenhänge auf weiterem Raum und unter gemeinsamen Komponenten nachweisen lassen: etwa durch großräumige Gesamtplanungen oder durch innerhalb bestimmbarer räumlicher und zeitlicher Grenzen organisch zusammengewachsene Siedlungen, aber auch durch umfassende Katastrophen, die häufig genug das Ende einer Bauperiode besiegeln. Wesentliche Zusammenhänge können natürlich außerdem durch sich typologisch entsprechende, schichtbestimmte Fundobjekte angedeutet sein. Gerade angesichts des lückenhaften und komplizierten stratigraphischen Befundes auf Büyükkale bietet das Fundinventar ein wichtiges und – wie wir sehen werden – oft das einzige entscheidende Kriterium und Bindeglied für die Unterscheidung und Zuordnung der in den Grabungsarealen festgestellten Bauschichten.

Als Bauphasen werden hier dagegen solche Straten bezeichnet, die nur auf begrenztem Raume nachweisbar sind und sich demnach auf örtliche Veränderungen, etwa lokale Um- und Neubauten, aber auch Zerstörungen, beziehen, ohne einen entscheidenden Wandel in der Gesamterscheinung – auch im Hinblick auf das Inventar – einer Bauschicht herbeizuführen.

Damit dürfte deutlich genug ausgesagt sein, daß sich eine Bauschicht aus einer Vielzahl von »Bauphasen«, dazu in ganz unterschiedlicher räumlicher Verteilung, zusammensetzen kann, also keinen starren Schicht-»Horizont«

[9] Ebenda 4. 12ff.; WVDOG 63, 36. 39ff.
[10] MDOG 86, 1953, 9ff. 20ff.
[11] MDOG 88, 1955, 20ff.
[12] MDOG 93, 1962, 6ff. 20ff.; WVDOG 75, 16ff. Beil. 1.
[13] WVDOG 75, 16.
[14] MDOG 97, 1966, 41ff.
[15] MDOG 70, 1932, 13.
[16] MDOG 89, 1957, 66ff.; 91, 1958, 61.
[17] MDOG 93, 1962, 5 Abb. 3.

ZEIT	BÜYÜKKALE	UNTERSTADT				OBERSTADT	ÜBRIGE STADT
		NW-HANG/BÜYÜKKALE	TEMPEL 1/SÜDAREAL	I-J/19-20	J-K/20-21		
BYZANTINISCH	EINZELFUNDE	GEBÄUDE IN L/17 GRÄBER UND GRABSTEINE IN K/18 UND M/18 WASSERLEITUNG IN K/19 (?)	1 WASSERLEITUNG GRÄBER (TONSÄRGE) IM SÜDAREAL	1 WASSERLEITUNG	WASSERLEITUNG KIRCHE IN K/21-22		
RÖMISCHE KAISERZEIT	BEFESTIGTE SIEDLUNG	HÄUSER UND GRÄBER IN K/18	2 SKELETTGRÄBER	2 GEBÄUDERESTE IN J/19	EINZELFUNDE, HAUS IN J/23		
HELLENISTISCH – GALATISCH	EINZELFUNDE	1 SIEDLUNG IN L-M/18	3 STEINKISTEN- UND PITHOSGRÄBER	3 STEINKISTEN- UND PITHOSGRÄBER	STEINKISTEN- UND PITHOSGRÄBER		GRAB BEI OSMANKAYASI
JÜNGER – PHRYGISCH	BEFESTIGTE SIEDLUNG Ia KYBELE-TOR IN v-x/6-7 TIEFBRUNNEN IN z/22	EINZELFUNDE	EINZELFUNDE	EINZELFUNDE	EINZELFUNDE		SIEDLUNG AUF BÜYÜKKAYA
	Ib BEFESTIGTE SIEDLUNG	2 BEFESTIGUNG UND SIEDLUNG IN K/15					
ÄLTER-PHRYGISCH	IIa SIEDLUNG	3 SIEDLUNG IN L/17-18, K/15 u.17 KULTBAU IN K/18	4 SIEDLUNG URNENGRÄBER IN J/18-19	4 URNENGRÄBER	URNENGRÄBER	SIEDLUNG ?	
	IIb SIEDLUNG	4 GRUBENHÄUSER IN L/18					
		SCHWEMMSCHUTT IN L/17-18		?	?		
UM 1200	BRANDSCHICHT ÜBER SCHICHT III/BÜYÜKKALE, HAUS AM HANG, TEMPEL UND SÜDAREAL						
			5a NEUBAUTEN ÜBER KOMPLEX 2	5a NEUBAUTEN	1a NEUBAUTEN		
HETHITISCHES GROSSREICH	III MONUMENTALER AUSBAU DES PALASTES	5 HAUS AM HANG	5b QUELLGROTTE KOMPLEX 1/SÜDAREAL TEMPEL I UKD MAGAZINE	5b STADTMAUER U. MAGAZINE NEUBAUTEN AN DER TEMPEL STRASSE	1b TEMENOS-MAUER	ANLAGE DER OBERSTADT (STADTMAUER, TEMPEL II-VI)	AUSBAU VON YAZILIKAYA
	IVa-b TERRASSENMAUER UND PALAST POTERNENMAUER SIEDLUNG IM SÜDWESTEN	6 ALTBAU, PITHOSHAUS IN L/18 POTERNENMAUER GEBÄUDE IN K/15	6 KOMPLEX 2/SÜDAREAL	6 SIEDLUNG	2 SIEDLUNG		
	BRANDSCHICHT						
ALTHETHITISCH	IVc POTERNENMAUER SIEDLUNG, GRÄBER	7 GRÄBER IN L/17-18	7 SIEDLUNG IN J/18	7 SIEDLUNG	3 SIEDLUNG		
UM 1700			BRANDSCHICHT				
KARUMZEITLICH	IVd BEFESTIGTE SIEDLUNG	8a SIEDLUNG IN L/18, M/18	8 SIEDLUNG IN J/18	8 SIEDLUNG	4 SIEDLUNG		
	Va GEBÄUDERESTE Vb GERÄUDERESTE						
	BRANDSCHICHT						
VORHETHITISCH	Vc GEBÄUDE 1-3	8b GEBÄUDE IN L/18					
	Vd-f GEBÄUDERESTE	8 c-d GEBÄUDERESTE					
	BRANDSEHICHT				BRANDSCHICHT		
VOR 2000	Vg BEFESTIGTE SIEDLUNG	9 HÄUSER IN L/18 FUNDE IN M/18			5 EINZELBAUWERK IN J/20		

Tabelle 1. Zusammenstellung der Bauperioden in Boğazköy-Ḫattuša (Büyükkale, Unterstadt, Nordwesthang Büyükkale, übriges Stadtgebiet)

darstellt, wie ihn leider allzuoft der schematisierende Theoretiker verwenden möchte, sondern das Ergebnis einer wohlmöglich über mehrere Generationen wirksamen Bautätigkeit mit allen Geschicken, die menschliches und natürliches Walten bewirken können.

In der nachstehenden stratigraphischen Übersicht beziehen sich die römischen Ziffern auf übergeordnete, große Bauperioden, die lateinischen Buchstaben auf die einzelnen, wie wir annehmen, für die gesamte Büyükkale verbindlichen Bauschichten. Die arabischen Ziffern sollen dagegen nur die jeweils maximale Anzahl der lokal begrenzten Bauphasen angeben:

Oberste Bauschicht		Sog. hellenistisch-römische Periode
Ia, b, c	maximal 5 Bauphasen	Jünger-phrygisch
IIa, b	maximal 3 Bauphasen	Älter-phrygisch
IIIa, b, c	2 Bauphasen	Jünger-hethitisch
IVa–b	maximal 5 Bauphasen	Älter-hethitisch
IVc	maximal 5 Bauphasen	Althethitisch
IVd	maximal 2 Bauphasen	Kārumzeitlich
Va	2 Bauphasen	Vorhetitisch
b	3 Bauphasen	
c	2 Bauphasen	
d		
e		
f		
g(?)		
Gruben		

Mit der chronologischen Übersicht *(Tabelle 1)*, die auf der Basis aller bisherigen, das ganze Stadtgebiet betreffenden Grabungsergebnisse entwickelt wurde, ist außerdem versucht, die verschiedenen Perioden und Phasen Büyükkales in zeitlichen Bezug zu den in den übrigen Arealen festgestellten Siedlungs- und Bebauungsabfolgen zu bringen.

II. Büyükkale in vorhethitischer Zeit (Periode BK V)

ÄLTESTE ANLAGEN (GRUBEN-SILOS)

Als offenbar älteste Zeugen einer Besiedlung Büyükkales müssen mehrere kreisrunde Gruben genannt werden, die im Süden und Südwesten des Burgberges unter den jeweils ältesten Bauschichten nachgewiesen werden konnten *(Beil. 9, Tab. 2)*.

Im Areal südlich des hethitischen Torbaus I (u–v/11–12) gibt es fünf dieser Gruben (1–5/1959, *Beil. 13*). Sie fanden sich unter den Gebäuderesten der Schichten IVb beziehungsweise IVc und waren 60 bis 90 cm in den natürlich anstehenden Lehm eingetieft. Ihre Durchmesser betragen 110 bis 190 cm auf der Grubensohle und 100 bis 172 cm in Höhe der alten Geländeoberfläche. Die Böden sind eben oder als flache Mulden ausgebildet. Die Grubenwandungen weisen nach oben, wie auch aus den Maßangaben ersichtlich, eine leicht einwärts gerichtete, dabei schwach gekurvte Neigung auf *(Abb. 2)*.

Das Grubeninnere war mit Schutterde, Geröll, Knochenresten und Scherben gefüllt. Nur in einem Falle (Grube 4/1959) blieb der Inhalt vollständig, das heißt durch die späteren Überbauungen ungestört, erhalten. Nach Angaben der Ausgräberin J.E. Vorys-Canby[1] (vgl. auch F. Fischer, WVDOG 75) bestand er aus den Fragmenten eines »kupferzeitlichen« Pithos[2], dessen Bruchstücke zu einem Teil unmittelbar auf der Grubensohle lagen, sodann zahlreichen bemalten Scherben der sogenannten Alişar III-Ware[3] sowie monochromen Stücken,

[1] Lt. Tagebuch 1959 (J.E. Vorys-Canby).
[2] WVDOG 75, Nr. 105 Taf. 12.
[3] Ebenda Nr. 2–5. 26. 27 Taf. 1.2; s. auch ebenda 94ff.

Gruben der Periode BK V auf Büyükkale

Bezeichnung	Fundort	Fundlage	Durchmesser (cm)	Bodenniveau (erhaltene Tiefe)	Inventar
1/1959	u-v/11	Unter Niveau der Bauschicht BK IVc, in gewachsenem Lehm	110	-8,51m (57cm)	Schutterde, Scherben
2/1959	u-v/11	Unter Mauer BK IVc, in gewachsenem Lehm	170	-8.87m(79 cm)	wie 1/1959
3/1959	u/12	Unter Mauer BK IVc, in gewachsenem Lehm	190	-8,90m(61cm)	Schutterde
4/1959	v/12	Unter Niveau der Schicht BK IVc, in gewachsenem Lehm	141	-9,83 m(90cm)	Schutterde, Pithosreste, Scherben bemalter Alişar III-Ware, hand-und scheibengefertigter Ware-u.a. sog. 'Blumentöpfe', Tierknochen
5/1959	u-v/12	Unter Niveau der Schicht BK IVc, in gewachsenem Lehm	130	-8.99 m(59cm)	Schutterde, Scherben
1/1964	x/19	Unter Feuerstelle des Hauses der Schicht V, in gewachsenem Lehm	190	-18.60m(95cm)	Schutterde, Gefässe und Scherben (Alişar III-Ware, hand-und scheiben-gefertigte Ware-'Blumentöpfe'-), Tierknochen, Asche
2/1964	y/19	Unter Fussboden und Fundamenten des Hauses der Schicht V, in gewachsenem Lehm	173	-18,15m(81cm)	Schutterde, handgemachte Gefässe
3/1964	x-y/18-19	Unter Fussboden und Niveau des Hauses der Schicht V, in gewachsenem Lehm	145	-17,94m(73cm)	wie 2/1964, dazu Tierknochen
4/1964	x/18	wie 3/1964	110	-17,49m(60cm)	Geröll, Asche
5/1964	x/18-19	wie 3/1964	100	-17,53m(64cm)	wie 4/1964
6/1964	w/18	Unter phrygischer Burgmauer und Füllschutt IVb, in gewachsenem Lehm	123	-13,85m(45cm)	Rötlich gebrannte Schutterde, Gefässcherben (u.a. Alişar III)
7/1964	w/18	wie 6/1964, teilweise von 6/64 überschnitten	87	-13,69m(25cm)	wie 6/1964

Tabelle 2. Vorhethitische Gruben (BK V)

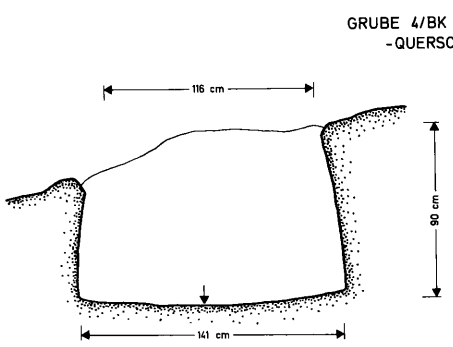


Abb. 2. Büyükkale, Schicht V, Schnitt durch Grube (u–v/11–12)

unter denen die handgemachten überwiegen[4], während scheibengefertigte nur mit wenigen, meist dünnwandigen und feiner gearbeiteten Exemplaren – zum Teil mit »abgedrehten« Standböden – vertreten sind[5].

Nordwestlich der Grube 4/1959 deuteten sich weitere, meist schlecht erhaltene und daher in ihrer Form nicht genau bestimmbare Anlagen an, die ebenfalls prähistorische Keramik (nach J. E. Vorys-Canby) enthielten. Da sie sich zum Teil überschneiden, ist anzunehmen, daß sie verschiedenen Siedlungsphasen angehören.

Im Südwesten Büyükkales konnten insgesamt sieben Gruppen präpariert werden, die in ihrem Befund den oben beschriebenen Gruben vollständig entsprachen *(Beil. 10. 11)*. Zwei davon (6–7/1964) lagen – sich teilweise überschneidend – zwischen den hethitischen Gebäuden M und N (w/18) unmittelbar unter den Fundamenten der phrygischen Burgmauer (BK I). Sie waren 25 bis 45 cm in den gewachsenen Boden eingelassen und mit Schutterde und Scherben, darunter wieder verschiedenen Bruchstücken der bemalten Alişar III-Ware[6], gefüllt.

Die übrigen fünf Gruben (1–5/1964) fanden sich in Raum 3 des Gebäudes M, und zwar unter den Mauern und Fußböden eines Gebäudes der Bauschicht V, in einem Falle (Grube 1/1964) nur von der dünnen Estrichschicht einer Feuerstelle des gleichen Gebäudes überdeckt *(Beil. 69)*.

Auch hier sind die Gruben sowohl in der Tiefe (60 bis 95 cm) als auch im Durchmesser (100 bis 195 cm) unterschiedlich dimensioniert und von leicht nach innen überhängenden Seitenwänden gefaßt *(Taf. 3a)*.

Ihr Inhalt bestand in zwei Fällen (4, 5/1964) nur aus Asche und Geröll, im übrigen außerdem aus prähistorischen Scherben, zahllosen Tierknochen und Holzkohle. Am reichhaltigsten und dem Befund der Grube 4/1959 im wesentlichen vergleichbar zeigte sich das Füllmaterial aus der Grube 1/1964.

Mit dem Inventar dürfte bezeugt sein, daß die Anlagen in jedem Falle als Schutt- und Abfallgruben genutzt wurden. Ob damit aber ihr eigentlicher Verwendungszweck angedeutet ist, erscheint zweifelhaft. Gegen eine derartige ursprüngliche Bestimmung spricht vor allem der verhältnismäßig große Aufwand, mit dem man die Gruben hergerichtet hat: ihr genau gezirkeltes Kreisrund, die sorgfältig bereiteten Böden und Wandungen.

Vergleiche mit ähnlich gestalteten, zum Teil allerdings mit Bruchsteinen ausgekleideten Gruben jüngerer Bauperioden[7] könnten darauf hinweisen, daß sie einst als unterirdische und, dem Profil der Wandungen nach zu schließen, kuppelartig überdeckte Vorratssilos dienen sollten, um erst zu einem späteren Zeitpunkt in Müllgruben »umfunktioniert« zu werden. Derartige Silos sind übrigens auch heute noch als Vorratsspeicher für Getreide und Hackfrüchte in manchen Gegenden Anatoliens im Gebrauch[8].

Hinsichtlich ihrer Datierung dürfen wir annehmen, daß alle Gruben einer und derselben Siedlungsperiode, wenn auch – wie in w/17 und u–v/11–12 angedeutet – verschiedenen Phasen angehören. Diese Periode ist auf Grund des stratigraphischen Befundes vor den untersten und – der Situation in x–y/16–17 nach zu urteilen – innerhalb oder auch vor den ältesten Bauschichten Büyükkales (BK V) anzusetzen[9]. Vergleichsmöglichkeiten, die sich zu dem reichhaltigen und typischen Fundmaterial nicht nur in Boğazköy[10], sondern auch in seiner weiteren Umgebung finden[11], zeigen, daß die Gruben zeitlich etwa der Schicht 9 vom Nordwesthang Büyükkales[12] und der Schicht 5 in der Unterstadt[13] entsprechen.

ANLAGEN DER BAUSCHICHTEN BK Vg(?)-d

Stratigraphisch gesichert sind die Überreste der Bauschichten BK Vf-d. Sie wurden im Bereich y–z/17 unter den Mauern eines Gebäudes der Schicht BK Vc festgestellt *(Beil. 9–11. 63. 69b)*.

SCHICHT BK Vf

Schicht BK Vf ist mit den Fragmenten eines Bauwerks vertreten, das unmittelbar zu Füßen eines 2,5 m tief abfallenden Felsabbruches lag. Von dem vor allem durch späte Überbauungen (BK IVb, IIIb) zerstörten Gebäude blieb nur noch die grubenartig in den gewachsenen Boden ein-

[4] Ebenda Nr. 56–60. 62–65. 69. 70. 72–77. 79–87 Taf. 4–7; s. auch ebenda 94ff.
[5] Ebenda Nr. 90. 93. 101–103 Taf. 7; s. auch ebenda 94ff.
[6] Keramik-Katalog 1964: v/17–12b.d.
[7] WVDOG 81, 15. 17 Taf. 6a. – Entsprechende Silos gibt es auch in der nachhethitischen Siedlung über den Nordost-Magazinen von Tempel I, s. Boğazköy IV Beil. 7; vgl. auch Alaca Höyük 1940–48, 121 (»Schmutzwassergruben«) Lev. 67.
[8] Kreisrunde Erdsilos mit kuppelartiger Überdeckung aus Häcksel mit Lehmverstrich, häufiger langgestreckte Silogräben finden sich in allen Getreideanbaugebieten Anatoliens, besonders in der Konya-Ebene. Sie werden allerdings allmählich durch moderne Hochsilos verdrängt.
[9] WVDOG 75, 17.
[10] Stadtplanquadrat L/18, J/20.
[11] Alaca Hüyük, Alişar, Kültepe.
[12] WVDOG 74, 13ff.
[13] WVDOG 75, 114.

getiefte Südostecke erhalten. Sie wird von zwei nord-südbeziehungsweise ost-westverlaufenden Mauerzügen gebildet, die eine niedere, kaum 1 m breite Steinsetzung zwischen sich einschließen.

Die auf 4,0 m freigelegte Südmauer besteht aus einer Schale großformatiger, bis zu drei Lagen (ca. 80 cm) aufgeschichteter Bruchsteine und lehnt sich gegen das südwärts noch hoch anstehende Gelände *(Beil. 63. 69b)*. Von der im Schutze des Felsens liegenden Ostwand sind nur noch spärliche Überreste eines zweischaligen Bruchsteinmauerwerks mit kleinsteiniger Füllung vorhanden.

Eine feste, ebene Lehmstampfung, die in Höhe der untersten Steinlage an die Sockelmauern anschließt, kennzeichnet vermutlich das zugehörige Fußbodenniveau.

Über dem Fußboden und den Mauerstümpfen lagerte eine steinig-lehmige Schutterde. Ihre in Richtung Westen, das heißt talwärts, stark geneigte Oberfläche ist mit einem etwa 10 mm dicken Stratum feiner Asche- und Holzkohlesubstanzen bedeckt. Die Schutterde enthielt außer Scherben grober handgemachter Keramik verschiedene Fragmente der bemalten sogenannten Alişar-III-Ware und scheibengefertigte, dünnwandige Schalen mit abgedrehten Böden[14].

SCHICHT BK Ve

Auf dieser Schicht ist ein 80 cm breiter und über 3,80 m langer, sich entsprechend von Osten nach Westen absenkender Mauerzug der nächstjüngeren Periode BK Ve gegründet *(Beil. 63. 69b)*. Sein aus Bruchsteinen erstelltes Mauerwerk steht noch max. 1 m hoch an und ist im Norden mit steiniger Schutterde hinterfüllt, während es das südwärts anschließende Geländeniveau um etwa 65 cm überragt.

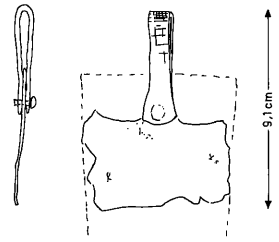
Die dieser Seite zugekehrte, demnach einst offen dagelegene Mauerfront zeichnet sich durch besonders große, hochkant aufgerichtete – heute zum Teil abgekippte – Steinblöcke aus. Sie sind sorgfältig aneinandergefügt, dabei stellenweise durch lange Binder tief mit dem Mauerwerk verankert und zudem vermittels einer kleinsteinigen Ausgleichsschicht auf ein einheitliches Oberkantenniveau abgestimmt, das wahrscheinlich einem Lehmziegelaufbau als Standfläche dienen sollte *(Taf 3b)*. In dieser Funktion aber könnten die Steinblöcke als früheste Vorläufer der später vor allem in der hethitischen Zeit zu monumentalen Ausmaßen entwickelten Orthostatensockel angesehen werden[15].

Der Mauersockel wie auch das anschließende Terrain waren von einer festen Lehmerde überdeckt. Sie enthielt Keramikfragmente, die in Häufung und Typus jenen über der Bauschicht Vf entsprechen[16].

SCHICHT BK Vd

Östlich vor der Ve-Mauer und in die eben zitierte Lehmerde eingetieft, zum Teil auch unmittelbar auf dem gewachsenen Fels aufsitzend, fanden sich einige nord-südbeziehungsweise ost-west-orientierte Bruchsteinmauerreste der Bauschicht BK Vd. Möglicherweise bildeten sie – wie im Plan *(Beil. 10. 11)* angedeutet – die Südostecke eines größeren Bauwerks, dessen zugehöriges Bodenniveau allerdings nicht mehr nachweisbar ist. Die Mauern lagen unter einer Lehmdecke begraben, die bereits als Geländeauffüllung der Bauschicht Vc zu gelten hat.

Ihr entstammen Scherben einiger handgeformter Gefäße, darunter solcher der bemalten Alişar-III-Ware und in beachtlicher Häufung dünnwandige, zum Teil farbig (rosarot bis weinrot) überzogene und matt bis glänzend polierte Keramik[17]. Dem gleichen Fundkomplex ist ein spatelähnliches Bronzegerät mit plattem, kurzem Griff und breitem angenieteten Blatt zuzuschreiben *(Abb. 3)*[18].



BRONZESPATEL INV. NR. 843 w

Abb. 3. Bronzespatel aus Schicht BK Vd

Auch hier zeigen sich wieder auffallende Entsprechungen zu der Keramik der älteren Schichten, einschließlich dem Inventar der kreisrunden Gruben. Doch bleibt einzuschränken, daß es sich in jedem Falle um sekundär umgelagerte Stücke handelt, deren primäre Zugehörigkeit zu den verschiedenen Siedlungen nicht mehr nachgewiesen werden kann.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Bauschichten Vf bis Vd stratigraphisch deutlich voneinander – im Falle Vf/Ve sogar durch eine Brandschicht – getrennte Gebäudeanlagen besitzen. Diese sind jedoch fragmentarisch und dazu ohne jegliches Inventar erhalten, so daß man Näheres über ihre ursprüngliche Bestimmung oder gar ihr Aussehen nicht angeben kann.

Auch hinsichtlich einer Datierung der Bauschichten läßt sich nicht mehr aussagen, als daß sie nach Ausweis der in den jeweils zugehörigen Verschüttungen enthaltenen Keramikfunde einer Periode zuzuschreiben sind, die den ältesten Schichten am Nordwesthang Büyükkales (9, evtl. 8 d–c?) und damit auch der Schicht 5/Unterstadt entspricht.

---

[14] Ebenda 30.

[15] Der m.E. bisher älteste Orthostatensockel konnte am sog. »Mansion« der Schicht 10 T in Alişar nachgewiesen werden, s. OIP XXIX (1937) 16ff. Abb. 10. 65–72.

[16] Keramik-Katalog 1964 (Schicht Ve).

[17] Ebenda (Schicht Vd).

[18] Inv. Nr. 843/w (Boehmer I Nr. 1219); 842/w (Boehmer I Nr. 278, Bronzenadel mit Lamellenkopf).

ZUGEHÖRIGE, ABER NICHT NÄHER SCHICHTBESTIMMTE ANLAGEN

Eben dieser Periode müssen auf Grund ihres Fundinventars aber noch weitere Siedlungsreste zugewiesen werden, obwohl sie sich nicht genauer in das oben angeführte stratigraphische Schema einordnen lassen.

Im Planquadrat w/6 (Gebäude K, Raum 6) gibt es unter dem Ziegelbrand der sechsten vorgroßreichszeitlichen Schicht (n. Th. Beran)[19] und die Unebenheiten des Felsgrundes ausfüllend eine Ablagerung stark holzkohlehaltiger Schutterde. Sie wird von dem Ausgräber zwar als künstliche Auffüllung der 6. Schicht erklärt[20], ist aber wegen der darin gefundenen Keramik eindeutig älteren Ursprungs[21] und dürfte aus nächster Umgebung hierher verlagert sein. Denn unter den Scherben fanden sich große, zusammenhängende Teile eines handgemachten Pithos[22], der auf Grund seiner schlechten Qualität selbst in diesem Zustand kaum längere Transportwege überstanden hätte. Wohl möglich ist, daß einige weiter südwärts vorgefundene und stellenweise von der 6. Schicht überlagerte Steinsetzungen der gleichen, ältesten Siedlungsperiode angehören *(Beil. 13.33)*.

Etwa 40 m nordwestlich davon, und zwar unter dem Fußboden von Raum 5/Gebäude A (Planquadrat v/10), lagerte ein ganzer Hort von Gefäßen und Gefäßbruchstükken in einer Lehmerde, die gegen eine stratigraphisch nur älter als Gebäude A ausgewiesene Mauerecke stieß *(Beil. 9)*[23]. Dem Befund zufolge dürfte es sich auch bei diesen Fundobjekten, die W. Orthmann mit dem Material der Schichten 8d-c vom Nordwesthang Büyükkales vergleicht[24], um sekundär bewegten Schutt einer wahrscheinlich nahe gelegenen alten Siedlungsschicht handeln[25].

Gleiche, aber noch unberührte Kulturschichten mit zugehörigen Oberflächenniveaus konnten noch in r–s/11 – als älteste Schicht unter altem Lehmziegelbrand[26] – und in aa/13 – Aschenboden unter Steinsetzung und ältestem Ziegelbrand[27] – präpariert werden *(Beil. 77, Profil 2/63)*. Von beiden Fundorten gibt es Bruchstücke handgeformter Gefäße, darunter auch bemalte Stücke der sog. Alişar III-Ware, sowie dünnwandiger, scheibengefertigter Keramik (u.a. Schalen und Becher mit abgedrehten Standböden).

Im Gegensatz zu diesen mehr oder weniger kümmerlichen Andeutungen einer ersten vorhethitischen Besiedlung gelang im Bereich des Gebäudes M und der Hallensüdwestwand (Planquadrate x–z/18–20) der Nachweis einer zusammenhängenden Bebauung auf erheblich ausgedehnterer Fläche *(Beil. 9. 11. 69a)*. Zwar läßt sie sich stratigraphisch nur zwischen die Gruben 1–5/1964 darunter (s. oben S. 8) und den Bauschichten IVd(?) – III darüber einordnen, dürfte aber auf Grund ihres Inventars und auch des Architekturbefundes einer frühen Phase der Periode BK V angehören.

Die Bebauung besteht aus einem langen, ost-westverlaufenden Mauerzug und einem sich gegen dessen Nordflanke lehnenden, mehrräumigen Gebäude.

Von dem Mauerzug sind Teile in y/18–19 und z/20 erhalten, die sich zu einem geraden Stück von etwa 28 m Länge ergänzen, wahrscheinlich aber noch darüber hinaus Richtung Osten beziehungsweise Westen fortsetzten. Die durchschnittlich 2,80 m starke Mauer ist auf dem gewachsenen Boden gegründet. Über dem noch bis zu 70 cm hoch anstehenden, aus großen Bruch- und Lesesteinen errichteten Sockelmauerwerk lagerten in y/18–19 Überreste des Lehmziegelaufbaus. Sie bestanden aus einer dicken Schicht pulvrig zerbrannter Ziegelmasse sowie einem verkohlten Schwellholz, das auf der nördlichen Sockelkante in einem stufenartigen Rücksprung eingebettet war *(Beil. 10)*.

Ebenfalls durch Brand zerstört ist ein in den Planquadraten x–y/18–19 gelegenes Gebäude, dessen Fundamente ohne einzubinden gegen die Nordfront der großen Mauer stoßen *(Taf. 4a)*. Mit Hilfe der noch erhaltenen Mauerreste lassen sich drei in Süd-Nord-Richtung aufgereihte, gleich breite (3,2 m) Räumlichkeiten unterscheiden: Raum 1, 2,0 m tief, mit Fußboden im östlichen Teil, Raum 2, 2,5 m tief, mit Fußboden und Feuerstelle in Raummitte über der Grube 1/1964, und in spärlichen Andeutungen Raum 3, ohne erkennbaren nördlichen Abschluß, aber mit Fußboden und Gefäßbruchstücken (Schnabelkanne, Pithos)[28] in primärer Fundlage. Ob sich das Gebäude noch über den vorhandenen Bestand nach Osten, Norden oder Westen weiter ausdehnte, ist nicht mehr nachweisbar.

Bemerkenswert ist, daß die knapp 90 cm starken Gebäudemauern nicht in den großen Mauerzug einbinden, letzterer demnach als gesondertes und angesichts seiner auffallenden Stärke und Länge gar als übergeordnetes Bauglied zu gelten hat. Berücksichtigt man dazu seine topographische Lage, so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß er einst den südwärtigen Abschluß einer mit unserem Gebäude angedeuteten Siedlung bildete, und zwar offensichtlich im Verlaufe der durch Felsabbrüche markierten natürlichen Kante des Burgberges (s. oben S. 1). Die Mauer könnte demnach als Wehr- und Stadtmauer fungiert haben und wäre somit als älteste Vorgängerin der später weiter nach Süden verlegten Befestigungswerke zu verstehen.

Unter der Voraussetzung dieser Eigenschaft aber ließe sich außerdem auch das relative Altersverhältnis zu den Bauschichten Vf-d präzisieren. Denn da die Mauern dieser Schichten südlich, das heißt außerhalb der Wehranlage und damit auch außerhalb des eigentlichen, ursprünglichen Bergmassivs liegen, ist es möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich, daß sie zu einem späteren Zeitpunkt errichtet worden sind. Die Wehrmauer aber müßte dann mitsamt dem zugehörigen Gebäude einer noch älteren Bauschicht Vg zugeordnet werden[29]. Für die Besiedlung

[19] MDOG 93, 1962, 20.
[20] Ebenda 20.
[21] WVDOG 75, 16.
[22] MDOG 93, 1962, 30 Abb. 23 (Inv.Nr. 59/025).
[23] MDOG 95, 1965, 69ff.
[24] Ebenda 69ff.
[25] Alte Siedlungsreste wurden in w/11–12 festgestellt: MDOG 86, 1953, 20.
[26] MDOG 95, 1965, 13.
[27] Ebenda 51.
[28] Keramik-Katalog 1964: G_{rot} 8a.
[29] In MDOG 97, 1966, 40ff. wurden die Anlagen noch der Schicht BK Vf zugeordnet.

Bauschicht	Fundort	Fundlage	Architektur	Inventar
Vg (?)	x-y/18-19	über Gruben 1-2/1964, auf gewachsenem Boden unter Bauschicht IVd? von Ziegel- und Holzbrand überdeckt	Überreste eines Gebäudes mit 3 Räumen und südlich daran anschliessender, breiter Wehrmauer Bruchsteinmauerwerk mit Lehmziegelaufbau	Schnabelkannen- und Pithosrest auf Fussboden von Raum 3, handgemachte Keramik (darunter bemalte Alişar III-Ware) und dünnwandige Scheibenware im Gebäudeschutt.
	z/20	auf gewachsenem Boden unter Bauschicht III (HSWWd), von Aufweg (III) zerstört, von Lehmerde und Ziegelbrand überdeckt	Rest breiter O-W verlaufender Wehrmauer	Randstück eines handgemachten Pithos
Vf	y-z/17	auf gewachsenem Boden unter Bauschicht BK Ve, von Lehmerde mit Holzbrandschicht überdeckt	Brandschicht im untersuchten Bereich Gebäudeecke aus Bruchsteinmauerwerk	aus Lehmerde darüber: handgemachte Keramik (mit bemalter Alişar III-Ware), dünnwandige Scheibenware (sog. Blumentopfware)
Ve	y/17	Holzkohle- und Aschenschicht im untersuchten Bereich auf Holzbrandschicht Vf, unter BK Vd	Bruchsteinmauer mit 'Orthostaten'-sockel	wie Vf
Vd	y/17	teils auf Fels, teils über BK Ve, unter Gebäude 1/Vc	Gebäudeecke aus Bruchsteinmauerwerk	wie Vf
	w/6	auf Fels, unter 6. vorgrossreichszeitlicher, verbrannter Schicht (Vc)	nur alter Siedlungsschutt	u.a. handgemachter Pithos (Inv. Nr. 59/025)
V (nicht näher schichtbestimmt)	v/10	über Fels, unter Fussboden von Raum 5/ Gebäude A (BK IIIb)	umgelagerter, alter Siedlungsschutt	wie Vf, jedoch ohne Alişar III-Ware
	r-s/11	über gewachsenem Boden, unter Brandschicht	Fussboden	wie Vf
	aa/13	über gewachsenem Boden, unter Ziegelbrand (Vc?)	Aschenboden über Lehmauffüllung	wie Vf

Tabelle 3. Bauschichten BK Vg–d, Gebäude u. Inventar

Büyükkales zur Zeit der frühen Periode BK V ergibt sich damit diese chronologische Abfolge *(Tabelle 3)*.

ANLAGEN DER BAUSCHICHT BK Vc

Diese Bauschicht wurde – wie die Schichten BK Vf-d – zum ersten Mal im Südwestareal des Burgberges eindeutig nachgewiesen[30]. Sie ist von einer dicken Lage Brandschuttes überdeckt, der sich nicht nur auf diesen Bereich beschränkt, sondern, den stratigraphischen Beziehungen nach zu urteilen, offenbar auch über weiter südöstlich gelegene, bisher der Periode BK IVd zugeschriebene Bauwerke erstreckt *(Beil. 9. 64)*[31].

GEBÄUDE 1/Vc

In den Planquadraten y–aa/17–18 ist die Brandruine eines ansehnlichen Gebäudes erhalten, das einerseits auf den Bauresten der Schicht BK Vd gegründet, andererseits von den Anlagen der Schichten BK Vb, IVd, IVb und IIIb (Gebäude M, Südwesthalle) überbaut beziehungsweise – in seinem westlichen Bereich – zerstört worden war *(Beil. 11. 12)*.

Die Ruine lag unter einer mächtigen, bis zu 2 m dicken Schuttkappe aus verbrannten Lehmziegeln, verkohlten Hölzern und kalzinierten Steinen begraben *(Beil. 63. 64a. 65. 66. 69b, Taf. 4b)*. Mit diesem Schutt bildete sie eine stellenweise zu fast homogener Substanz zusammengebakkene Trümmermasse, aus der das Mauerwerk nur mühsam präpariert werden konnte.

Das eine Fläche von etwa 15 × 19 m einnehmende Gebäude hatte man, dem Gefälle des Berghanges folgend, das heißt von Norden nach Süden, auf drei, jeweils um 1,0 bis 1,2 m tiefer gelegene, zum Teil künstlich aufgeschüttete Terrassenstufen errichtet. Es ist also in drei, auch im Grundriß durch entsprechende Rücksprünge deutlich abgesetzte Trakte gestaffelt, die über steinerne, lehmverputzte Treppenanlagen miteinander in Verbindung standen *(Abb. 4a. b, Taf. 5a)*.

Betreten wurde das Haus von einer vierten, obersten Terrasse her, und zwar durch einen Zugang in der um knapp 1,5 m einspringenden Nordostecke. Von dort gelangte man über fünf Stufen in einen schmalen Raum (1), an den sich nach Westen mit jeweils 90 cm breiten Durchgängen verbunden zwei große, noch über 7 m tief erhaltene Zimmer (2, 3) anschlossen, deren schmäleres, nördliches (3) mit großen, sauber verlegten Steinen gepflastert war *(Beil. 69b)*.

In der Südwand öffnete sich eine weitere Tür zu einem auf der nächstunteren Terrasse gelegenen, 6,0 × 6,5 m messenden Großraum (4), zu dem wieder eine fünfstufige Treppe herabführte. Ihm ist westwärts ein etwa gleichgro-

[30] MDOG 97, 1966, 30ff. Abb. 14–16.
[31] s. MDOG 93, 1962, 17ff.

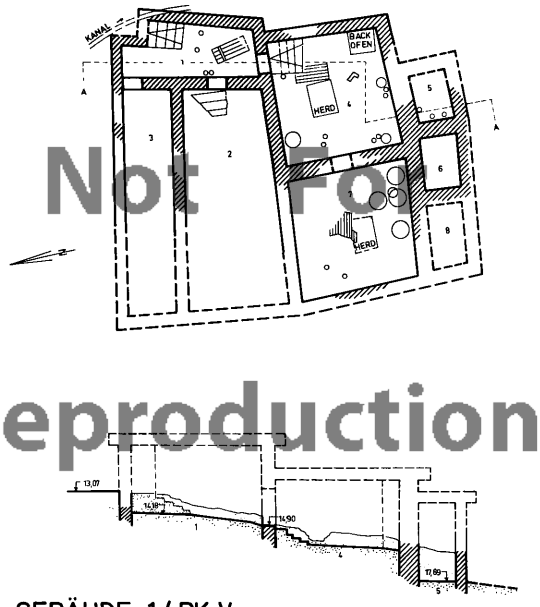


Abb. 4a. b. Gebäude 1/BK Vc, a. Plan, b. Schnitt

ßes Zimmer (7) vorgelagert. Da die Trennwand noch durchgehend über einen halben Meter hoch ansteht, kann eine ebenerdige Verbindung zwischen diesen Räumen nicht existiert haben.

Im Süden, das heißt auf der untersten Terrassenstufe, wird das Gebäude von einer Reihe kleiner, gleich tiefer (2 m) und vermutlich auch gleich breiter (2,7 m) Gelasse (5, 6, 8) beschlossen. Auch hier waren trotz des mannshoch erhaltenen Mauerwerks keinerlei Durchgänge, weder zu den benachbarten Räumen (4, 7) noch untereinander, feststellbar *(Taf. 5b)*.

Das im nördlichen, hangwärtigen Gebäudeteil nur 60–65 cm, im südlichen, talwärtigen Bereich dagegen 85–100 cm starke Mauerwerk ist folgendermaßen konstruiert: auf einem Fundament aus zwei bis drei Lagen großer Bruchsteine, die in Fußbodenhöhe durch eine Schicht kleiner Steine und Schotter eben abgeglichen sind, erhebt sich zunächst ein Mauersockel bis zur maximalen Höhe von 1,2 bis 1,3 m. Er besteht heute aus einem völlig verbrannten und zerborstenen Gemisch von Lehm und Steinen, dürfte aber einst als reguläres Mörtelmauerwerk, wahrscheinlich – wie die verbrannten und zusammengesunkenen Mauermassen andeuten – unter reichlicher Verwendung von Holzbalken zur Verankerung und Aussteifung, aufgeführt worden sein *(Beil. 63. 66)*[32].

Darüber sitzt der eigentliche Wandaufbau aus sorgfältig im Verband gemauerten Lehmziegeln auf. Er ist im Südteil des Gebäudes noch bis zu 7 Lagen hoch und auf längeren Mauerstrecken zusammenhängend erhalten, ohne daß sich Spuren evtl. Holzeinlagen nachweisen ließen. Die Abmessungen der vor allem mit steinigen Zuschlägen gemagerten Lehmziegel betragen 30:37–38:7–8 cm.

Sowohl das Sockelmauerwerk als auch der Wandaufbau sind mit einer dicken, offenbar in mehreren Lagen aufgebrachten Lehmschicht verputzt.

Die Fußböden bestehen mit einer Ausnahme (Raum 3, s.o.S. 11) aus einer einfachen Lehmstampfung, die im Bereich der Durchgänge von 10 cm hoch aufgekanteten Schwellen aus dem gleichen Material unterbrochen wird.

Daß die Durchgänge, wenigstens zum Teil, verschließbar waren, bezeugen zwei umgestürzte, völlig verkohlte Türen. Sie lagerten in der Südhälfte des Raumes 1 beziehungsweise zu Füßen der Treppe in Raum 4, also jeweils in unmittelbarer Nähe einer Maueröffnung *(Beil. 12, Abb. 4a)*. Die 85:180 cm messenden Türblätter waren aus vier (Raum 1) oder fünf (Raum 4) gleich breiten und geradlinig besäumten, mindestens 3 cm starken Bohlen gefügt, welche durch je 10 cm breite Querlatten oben und unten zusammengehalten wurden *(Abb. 4c)*. Metallene Nägel oder Beschläge waren nicht festzustellen, so daß vermutlich hölzerne Stifte oder Dübel und Holzbeschläge Verwendung fanden.

In den Räumen 2 und 7 lagen verkohlte, zusammenhängende Bretterteile, die wegen ihrer großen Flächenausdehnung kaum als Türen gedient haben dürften, sondern eher als Reste abgestürzter Wand- oder Deckenverschalungen zu deuten sind *(Beil. 12)*.

Abb. 4c. Gebäude 1/BK Vc, Türreste

Das Inventar des Gebäudes beschränkt sich im wesentlichen auf die beiden Großräume 4 und 7. Einzelne Streufunde gab es außerdem in Raum 1, in dessen Brandschutt ein Mahlstein mit Reibe sowie die Trümmer von drei Gefäßen[33] lagen, und in Raum 5, der mit den Resten eines

[32] Nach den übereinandergeschobenen Putzflächen wird es sich bei den Holzbalken wahrscheinlich nur um horizontales Riegelwerk gehandelt haben. Lücken für Vertikalstützen waren in keinem Falle nachweisbar.

[33] Inv.Nr. 527–529/w.

Pithos[34], zwei Töpfen[35] und einem Schnabelkännchen[36] vertreten ist *(Taf. 6b)*.

Raum 4 besaß in seiner Mitte eine große Feuerstelle in Form einer rechtwinkligen, 1,3 zu 1,7 m messenden Lehmplatte, die mit leicht überhöhten Rändern 4 bis 6 cm aus dem Fußbodenniveau hervorragte. Südlich daneben lag ein U-förmiger, tönerner Topfständer. In der Südostecke des Raumes stand ein großer Backofen mit dicken Seitenwänden aus lehmverstrichenen Scherbenpackungen, die eine verhältnismäßig kleine Brennstelle in ihrer Mitte umfaßten *(Beil. 12. 63. 64a, Taf. 7a)*.

Auf dem Fußboden lagerten in Nähe des Herdes und des Backofens insgesamt 12 mehr oder weniger gut erhaltene Gefäße, zumeist große, handgeformte, zweihenklige Töpfe mit weit ausladender, trichterförmiger Mündung[37], sodann ebenfalls handgefertigte Schnabelkannen[38] und zwei kleinere, scheibengedrehte Objekte: ein zweihenkliger, schlanker Becher (sog. Depas)[39] und eine dünnwandige, spitzbodige Schale *(Taf. 6a. c)*[40]. Das beste Stück der Kollektion bildet fraglos eine gewaltige, reliefgeschmückte Pithosschnabelkanne[41], die gegen eine Steinsetzung vor der Nordwestecke des Raumes gelehnt war *(Taf. 7b)*.

Auch in Raum 7 existierte eine Feuerstelle. Sie ist allerdings nur noch mit der Südwestecke einer Lehmplatte nachweisbar, lag aber demnach ebenfalls in der Raummitte.

Vor der Südwand standen in zwei Reihen angeordnet vier große Pithoi (1–4), deren im Verhältnis zu den bauchigen Gefäßkörpern sehr enge Öffnungen ursprünglich durch Schalen zugedeckt waren *(Beil. 63, Profil 2/64; Taf. 5b)*. Eine solcher Schalen fand sich noch im Innern des Pithos Nr. 1[42]. Die zwei- oder vierhenkligen Pithoi – nur Nr. 3 besaß statt dessen vier verschiedenartige Griffknubben – waren mit etwa einem Drittel ihrer Höhe in den Fußboden eingelassen. Da sich in ihnen keinerlei Reste verbrannter fester Substanzen zeigten, könnten sie – wofür auch ihre enge Mündung spricht – der Aufbewahrung von Flüssigkeiten gedient haben.

Scherben weiterer Gefäße – zweier Schnabelkannen, einer Tüllenkanne und eines Topfes[43] – sowie eine steinerne Gußform[44] lagen im Westteil des Raumes.

Dem Gebäude zuzuschreiben sind außerdem eine beinerne Nadel mit hakenkreuzverziertem Linsenkopf[45] und ein stempelsiegelähnlicher, sekundär gebrannter Tonkegel mit Ritzmustern auf der Unterseite[46]. Beide Gegenstände stammen aus dem Brandschutt über dem Fußboden des Raumes 4.

Durch die grundrißliche Anordnung der Räume, ihre konstruktiven Details und ihr Inventar sind wesentliche Hinweise für ihre einstige Verwendung, aber auch für eine Rekonstruktion des Bauwerks gegeben.

Den Mittelpunkt des Gebäudes bildete zweifellos der große, vermutlich überdachte Herdraum (4) als eigentlicher Arbeits- und Wirtschaftsraum mit der nördlich davor gelegenen Eingangshalle (1). Raum 7 mag in Ergänzung zu 4, wenn auch nicht von dort – wenigstens zu ebener Erde – erreichbar, als weiterer Werkraum (Gußform!) und als Depot gedient haben. Als Depots werden auch die kellerartigen Gelasse 5, 6, 8, die vielleicht nur durch Deckenöffnungen zu betreten waren, gedeutet werden müssen. Welche Funktion dagegen den Räumen 2 und 3 zuzuweisen ist, bleibt ungeklärt. Wohl möglich, daß sie auf Grund ihrer Lage in Nähe des Eingangs und ihrer langgestreckten Form als weitere Stau- und Stapelräume, Raum 3 wegen seines Steinpflasters und der Nordlage gar als »Kühlraum«, genutzt wurden.

Das Gebäude dürfte eingeschossig zu rekonstruieren sein. Denn für ein Obergeschoß fehlen jegliche Indizien und auch konstruktive Voraussetzungen. Das dünne Mauerwerk im Nordteil des Gebäudes ist zweifellos zu schwächlich konstruiert, um schwere Geschoßlasten aufnehmen zu können. Die vergleichsweise größere Stärke der Mauern im tief gelegenen Gebäudetrakt wird im Hinblick auf die Hanglage eher mit ihrer zusätzlichen Funktion als Stütz- und Terrassenmauern erklärt werden müssen. In den Großräumen 4 und 7 aber sollte man bei Annahme eines Obergeschosses die Anzeichen von Deckenstützen erwarten.

Die Dachflächen waren sicherlich den Terrassenniveaus entsprechend versetzt angeordnet. Vielleicht nutzte man diese Sitation dazu, die Innenräume – wie in der Rekonstruktionsskizze *(Abb. 4b)* angedeutet – durch Öffnungen in den Dachabsätzen zu belichten und zu belüften.

Die Gesamterscheinung des relativ stattlichen Bauwerks erweckt nicht den Eindruck eines normalen, einfachen Wohnhauses. Angesichts der vielen Wirtschaftsräume aber auch der Nähe zu einem damals wahrscheinlich auf dem oberen Burgplateau vorhandenen Herrensitz ist vielmehr anzunehmen, daß es als Wohn- und Arbeitsstätte einer bedeutenderen Person, etwa eines Handwerkers oder Kaufmanns, diente.

GEBÄUDE 2/Vc

Wenige Meter südlich des Gebäudes 1 liegen die Überreste einer zweiten, der gleichen Bauschicht zugehörigen Brandruine. Sie ist jedoch durch spätere Überbauungen, vor allem durch die Südwesthalle (BK IIIb) und die Wehrmauer der Periode BK IVd so sehr in ihrem Bestand gestört, daß sich ein Gesamtplan ihrer Anlage nicht mehr gewinnen ließ *(Beil. 11. 12)*.

Andeutungen von vier Räumen (1–4), die in ihrer Orientierung dem Gebäude 1 entsprechen, wurden in den Planquadraten aa–bb/17 nachgewiesen. Ihr Mauerwerk steht zum Teil noch bis zu 1,3 m Höhe an. Es ist in gleicher Weise konstruiert wie die Sockel des Nachbarhauses und

[34] Gefäß Nr. 2/Raum 5.
[35] Gefäße Nr. 2a und 2b/Raum 5.
[36] Inv.Nr. 829/v (Gefäß Nr. 1/Raum 5).
[37] Gefäß Nr. 1 (Inv.Nr. 822/w); Gefäße Nr. 9–12/Raum 4; Gefäß Nr. 2 (Inv.Nr. 821/w) mit eingezogenem Rand.
[38] Gefäße Nr. 5. 6/Raum 4.
[39] Gefäß Nr. 7 (Inv.Nr. 823/w).
[40] Gefäß Nr. 8 (Inv.Nr. 824/w).
[41] Gefäß Nr. 4 (Inv.Nr. 830/w).
[42] Gefäß Nr. 7/Raum 7.
[43] Gefäß Nr. 5. 6. 6a. 8/Raum 7.
[44] Inv.Nr. 844/w (Boehmer I Nr. 2214).
[45] Inv.Nr. 835/w (Boehmer I Nr. 1919).
[46] Inv.Nr. 557/w.

stimmt auch mit den dort im unteren Trakt festgestellten Stärken (80–100 cm) überein. Lediglich die Südmauer des Raumes 1 scheint erheblich dicker gewesen zu sein. Den erhaltenen Resten nach zu urteilen betrug ihre Breite mindestens 2,4 m *(Beil. 11. 12. 67)*.

Die verkohlten Fußböden der Räume liegen über 1 m höher als das Niveau der »Keller«-Gelasse von Gebäude 1 und demnach etwa niveaugleich mit den Großräumen 4, 7.

Weitere Räumlichkeiten dürften sich – wie die hoch aufgetürmten Brandschuttmassen andeuten – im Osten und Westen angeschlossen haben. Nach Süden zu, das heißt hangabwärts, läuft der nämliche Brandschutt jenseits der breiten Mauer in eine dünne Holzkohleschicht aus. Diese Mauer scheint also den südlichen Abschluß des Hauses – und offenbar auch der Siedlung – zu markieren.

Der Nordabschluß bleibt dagegen ungeklärt. Angesichts der engen räumlichen Verhältnisse ist es gut möglich, daß das Gebäude 2 unmittelbar an die Südmauer des Nachbarhauses (1) stieß, vielleicht sogar einen Teil desselben bildete.

GEBÄUDE 3/Vc

Als ein weiteres, drittes Bauwerk der Schicht BK Vc hat die große Brandruine in den Planquadraten z–bb/13–15 zu gelten *(Beil 13. 14, Taf. 8a. b)*[47].

Dieses im Jahre 1959 freigelegte Gebäude wurde auf Grund der damaligen Kenntnisse um die Stratigraphie Büyükkales bisher in die Bauschicht BK IVd datiert[48]. In seiner Abhandlung über die hethitische Keramik (WVDOG 75)[49] bemerkt F. Fischer jedoch schon, daß die Keramikfunde aus dem Gebäude älter sind als das Material der mit der Schicht BK IVd gleichzeitig in einer Brandkatastrophe endenden Bauschicht 4 in der Unterstadt[50], was ihn dazu veranlaßt, den Beginn der Siedlung BK IVd vor die Periode 4/Unterstadt zurückzuverlegen[51].

Erneute Untersuchungen (1971) ergaben nunmehr eindeutig, daß sich der Brandschutt dieses Gebäudes mit demjenigen der weiter westlich, hangabwärts gelegenen Vc-Bauten vereinigt, beide Schuttkappen also identisch sind *(Beil. 64b)*. Das Gebäude gehört somit in die Periode BK Vc – ein Ergebnis, das außerdem durch das Fundinventar seine beste Bestätigung findet (s.u.S. 15).

Der bis auf seine Südecke freigelegte Bau war unmittelbar auf beziehungsweise in das natürliche Gelände gegründet und wurde seinerseits von den Anlagen der hethitischen Großreichszeit (BK III–IVb) überlagert oder von deren Fundamentgräben durchschnitten (Südwesthalle, Gebäude C/IVb).

Abgesehen von diesen Eingriffen, die vor allem den nördlichen Flügel in Mitleidenschaft zogen, blieb das Gebäude – durch mächtige und mit den Mauerresten völlig verbackene Brandschuttmassen geschützt – verhältnismäßig gut erhalten.

Seine äußeren Abmessungen betragen heute, den im Osten, Süden und Westen vorhandenen und streckenweise freigelegten Außenmauern nach zu urteilen, 15 m in ost-westlicher und mindestens 12 m in nord-südlicher Richtung. Doch dürfte es sich einst noch weiter nach Norden und vielleicht auch nach Süden ausgedehnt haben.

Das Gebäudeinnere war in mindestens acht Räume unterteilt *(Abb. 5a. b)*: zwei nebeneinandergelegene, schmale Zimmer (1, 2) von annähernd gleichen Abmessungen (3,2–3,4 × 8,3 m), denen sich im Norden und Westen kleinere Kammern unterschiedlicher Größe (3–7) sowie im Osten ein über 8 m breiter Raum (8) anschlossen. Türöffnungen, die die Räume eventuell untereinander verbanden, aber auch ein äußerer Zugang waren in dem erhaltenen Bereich – trotz der stellenweise noch 1,5 m hoch anstehenden Grundmauern – nicht zu erkennen.

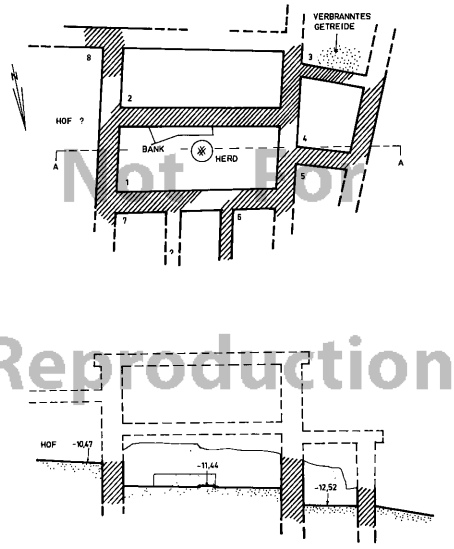


Abb. 5. Gebäude 3/BK Vc, a. Plan, b. Schnitt

Das Mauerwerk ist – wahrscheinlich mit Rücksicht auf seine statische Funktion – unterschiedlich stark ausgebildet. Etwa 1 m dick, dazu in gleicher Konstruktionsweise wie beim Gebäude 1 und 2/Vc, hat man die tragenden Außenmauern und Umfassungswände der Räume 1, 2 und 8 aufgeführt *(Beil. 77, Profil 2/63)*. Die nicht tragenden Trennwände zwischen den übrigen Räumen sind erheblich schwächer (60–80 cm) und in zwei Fällen ausschließlich aus Lehmziegeln (Format 6–8/30–33/35–53 cm) ohne jede Fundamente über den Fußböden errichtet. Die Mauern trugen Reste eines durchschnittlich 5 cm dicken Lehmverputzes mit mehrfach übertünchter Kalkschlämme.

[47] MDOG 93, 1962, 17ff. Abb. 11–13.
[48] Ebenda 21. 32; WVDOG 75, 16.
[49] Ebenda 94.
[50] MDOG 93, 1962, 32.
[51] Ebenda 33; MDOG 97, 1966, 28ff.

Not For Reproduction

Die Fußböden bestanden aus einer einfachen Lehmstampfung, die man in Raum 1 einmal durch einen dicken Estrich-Auftrag erneuert hatte.

In den Räumen 1 und 2 lagen größere, zusammenhängende Teile einer herabgestürzten Balkendecke: verkohlte Balkenreste mit einer Auflage aus Rohrmatten oder Reisig, deren Abdrücke sich noch in der etwa 10 cm dicken Lehmauffüllung darüber erhalten haben; die Lehmschicht war mit einem gelblichen, feinkörnigen Estrich abgeglichen *(Abb. 6)*.

In Raum 1 fanden sich auch die einzigen Überreste einer Einrichtung *(Abb. 5, Taf. 8b)*. Etwa in der Mitte des Raumes lag eine Feuerstelle. Sie bestand aus einer im Durchmesser 1 m großen, unregelmäßig besäumten Lehmplatte, die das Fußbodenniveau um 4 bis 5 cm überragte und mit einer Lage aus Gefäßscherben gepflastert war. Sie ersetzte offenbar eine dicht westlich davor gelegene, kleinere und rechteckig gefaßte Herdplatte auf dem älteren Fußboden.

Vor der Südwand des Raumes stand eine knapp 3 m lange und 70 cm hohe, schmale Lehmbank mit merkwürdig gekurvter Front. Ihre Oberfläche war mit einer dünnen Schicht feinen Lehmverputzes überzogen.

Auf der Bank und westlich davon vor der Südwand zeigten sich drei kleine, 10 bis 15 cm tiefe Löcher. Sie waren mit Holzkohleteilchen ausgefüllt und mögen demnach als Pfostenlöcher, vielleicht von Regalstützen, gedeutet werden.

Fundobjekte aus primärer Fundlage gibt es von drei Stellen des Gebäudes. Vor der Südwand des Raumes 1 lagen zahlreiche sekundär verbrannte Tonklumpen unregelmäßiger Form und unbekannter Bestimmung. In den Verputz der nämlichen Wand eingedrückt war eine kleine, spitzbodige Schale *(Taf. 9a)*[52], die in Form und Machart dem oben erwähnten Stück (s.S. 13) aus Raum 4 des Gebäudes 1/Vc entspricht. Auf den abgestürzten Deckenteilen in der Nordwestecke des gleichen Raumes fanden sich ein zerbrochener, handgeformter Pithos[53] sowie Bruchstücke eines kleinen doppelhenkligen Bechers mit Ritzverzierungen *(Taf. 9b)*[54]. Von den Deckentrümmern begraben waren die stark zerbrannten Überreste eines menschlichen Skelettes. In der Nordostecke vom Raum 3 lagerten größere Mengen verkohlten Getreides (Weizen) auf dem brandgeschwärzten Fußboden.

Alle übrigen Fundstücke entstammen dem Gebäudeschutt. Die zahlreichen, kleinen Einzelfragmente unter ihnen mögen einst in den Mauerfüllungen oder in den Lehmziegeln gesteckt haben. Von den größeren beziehungsweise in größeren Zusammenhängen erhaltenen Stücken ist jedoch anzunehmen, daß sie ursprünglich Bestandteile des Gebäudeinventars bildeten. Dazu gehören die Fragmente mehrerer handgeformter Pithoi[55] und Henkeltöpfe mit Trichterrändern[56], einer Art, die auch in Haus 1/Vc reichlich vertreten ist (s.o.S. 13), sodann die Überreste handgemachter Schalen und Schüsseln[57], scheibengefertigter Tüllen- und Schnabelkannen[58] sowie eine kleine Henkeltasse *(Taf. 9c)*[59]. Ebenfalls aus dem Gebäudeschutt stammt eine beinerne Stecknadel mit Linsenkopf, die dem oben (S. 13) genannten Stück aus Haus 1/Vc entspricht[60].

Obwohl der Gesamtbefund spärlicher ausfällt als bei Haus 1/Vc, bieten sich doch genügend Hinweise, um wenigstens einen ungefähren Eindruck von dem Gebäude gewinnen zu können.

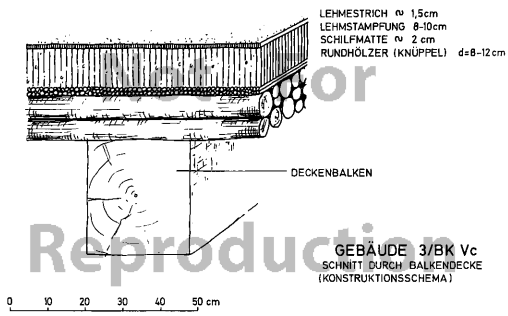


Abb. 6. Gebäude 3/BK Vc, Deckenkonstruktion

Als Schwerpunkt der Anlage möchte man den etwa ein Quadrat umschreibenden, zentralen Teil bezeichnen, der von den beiden Langräumen 1 und 2 eingenommen wird. Seine im Gegensatz zu dem übrigen Mauerwerk besonders dicken Wände, aber auch die hier vorgefundene, mitsamt dem darauf befindlichen Geschirr eingestürzte Balkendecke lassen vermuten, daß er einst zweigeschossig aufgeführt war. Raum 1 und 2, die ihrem Inventar zufolge anscheinend für Wirtschaftszwecke genutzt wurden, lagen demnach also im Untergeschoß.

Die Räumlichkeiten, die sich hieran im Süden, Westen und Norden als wahrscheinlich nur eingeschossiger Trakt anschlossen, dürften angesichts ihrer geringen Größe nur als untergeordnete Nebenkammern – wie zum Beispiel Raum 7 als Getreidespeicher – Verwendung gefunden haben.

Der ostwärts angrenzende, auf höherem Niveau gelegene Raum 8 ist mit 8 m zu breit bemessen, um als normales Zimmer gelten zu können. Statt dessen möchte man sich ihn als offene Freifläche und in dieser Form als dem Gebäude zugehörigen Wirtschaftshof vorstellen, wie wir ihn noch an einem bemerkenswert ähnlich konzipierten Bauwerk der Kārumzeit (Haus 1/IVd, s.u.S. 22ff.) kennenlernen werden.

Genau wie dort oder auch bei Haus 1/Vc wurde unser Gebäude wahrscheinlich von der bergwärtigen Seite, also von dem mutmaßlichen Hofe aus, erschlossen. Raum 1 oder 2 kommen für den Eingang allerdings nicht in Frage, da sie tief unter dem Hofniveau liegen. Dieser dürfte statt dessen in das darüber befindliche, schon durch seine Lage als das eigentliche Haupt- und Wohngeschoß prädestinierte Stockwerk geführt haben. Von hier aus konnte man

[52] WVDOG 75, Nr. 809.
[53] Ebenda Nr. 640 (Inv.Nr. 48/z).
[54] Ebenda Nr. 1067 (Inv.Nr. 11/z).
[55] Ebenda Nr. 641. 642. 647.
[56] Ebenda Nr. 507. 509–511.
[57] Ebenda Nr. 937. 938. 922. 923. 968.
[58] Ebenda Nr. 247. 250. 354. 355.
[59] Ebenda Nr. 675.
[60] Am 23.9.1959 in aa/15 (Suchschnitt 4) in älterem, vorhethitischem Brand gefunden, beim Präparieren zerfallen.

Reproduction

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	FUNDLAGE (STRATIGRAPHIE)	BEBAUUNG			
			BEZEICHNUNG	GRUNDMASSE	GEBÄUDEART	ANZAHL D. RÄUME
Vc	y-aa/17-18	Über Schichten BK Vd-f, zum Teil auf gewachsenem Boden, von Gebäuden BK Vb-a, IVd, IVb, III überbaut bzw. zerstört	Gebäude 1/Vc	15x19 m (erhaltene Grösse)	Hanghaus (verm.1-geschoss.)	8 (nachgewiesen)
Vc	aa-bb/17	auf gewachsenem Boden, von Gebäuden BK Va und IV d überbaut bzw. zerstört	Gebäude 2/Vc	6x4 m (erhaltene Grösse)		4 (nachgewiesen)
Vc	z-aa/13-15	auf gewachsenem Boden, von BK IVb, III überbaut	Gebäude 3/Vc	14x15 m (erhaltene Grösse)	Hofhaus (z.T. 2-geschoss.)	8 (nachgewiesen)
Vc	x-z/12	auf gewachsenem Boden von Gebäuden BK IV d-b, III (G) überbaut bzw. zerstört	Mauerreste	$l_{erh.}$=1,8; 3,2; 7,0 m		
6. vorgrossreichs-zeitliche Schicht	w/6-7	auf gewachsenem Boden, unter Raum 1/Geb. K (BK III) und zwischen Geb. A und K (BK III)	Mauerreste von 2 Gebäuden	4x5 bzw. 8x10m		

Tabelle 4. Bauschicht BK Vc, Gebäude und Inventar

auch offensichtlich nur das Untergeschoß erreichen, und zwar auf getrenntem Wege und vermutlich über Leitern durch Deckenschächte, da es dem Befund zufolge weder eine Verbindung der Langräume untereinander noch fest installierte Treppen – wie bei Haus 1/Vc – gegeben haben dürfte.

Sowohl die Anlage selbst als auch die zu dem jüngeren, außerdem besser erhaltenen Gebäude der Kārumzeit gegebenen Parallelen, auf die noch bei seiner Beschreibung näher eingegangen werden soll (s.u.S. 30), scheinen darauf zu verweisen, daß wir es mit einem Wohnhaus zu tun haben. Zu seinem vollen Umfang ergänzt, wird es seinem jüngeren Verwandten, aber auch dem benachbarten Haus 1/Vc an Größe kaum nachgestanden haben und demnach wahrscheinlich auch einer vornehmen, begüterten Person, etwa einem Hofbeamten, zu eigen gewesen sein.

WEITERE ZUGEHÖRIGE GEBÄUDERESTE

Die Ergebnisse der letzten stratigraphischen Untersuchungen (s.o.S. 14) beschränkten sich natürlich nicht nur auf den nunmehr mit Haus 3/Vc bezeichneten IVd-Bau 1 von 1959. Zusammen mit einer Überprüfung des Fundmaterials führten sie zwangsläufig auch dazu, weitere Bereiche der früher als BK IVd-zeitlich ausgewiesenen Siedlung in die Periode BK Vc zurückzudatieren. Von dieser Umdatierung sind vor allem die größeren Schichtkomplexe aus den Tiefgrabungen unter dem Gebäude G[61] sowie vor und unter dem Gebäude K[62] betroffen.

Verhältnismäßig einfach gestaltet sich – trotz der verwirrenden Fülle von drei vorgroßreichszeitlichen Brandschichten auf engstem Raum über- und nebeneinander – der Befund unter dem Gebäude G, da ein direkter stratigraphischer Bezug zwischen der hier festgestellten, ältesten verbrannten Bauschicht (IVd) und dem Brandschutt des Gebäudes 3/Vc gegeben ist[63]. Diese folglich mit BK Vc zu benennende Bauschicht bestand offenbar aus den Brandruinen einer oder mehrerer Gebäudeanlagen, von denen jedoch durch ständige Überbauungen späterer Perioden (BK IVd–IVa, III) nur noch unzusammenhängende Mauerfragmente erhalten blieben (*Beil. 13. 14,* Planquadrate x–z/12). Ein Einblick in die Bebauungsweise des Areals war daher nicht zu gewinnen.

Im Bereiche des Gebäudes K konnte als sechstes vorgroßreichszeitliches Stratum eine durch umfassenden Brand zugrundegegangene Bauschicht nachgewiesen werden[64]. Sie bestand aus den spärlichen Überresten verschie-

[61] MDOG 86, 1953, 20; 88, 1955, 20.
[62] MDOG 93, 1962, 20.
[63] Ebenda 23.
[64] Ebenda 20.

KONSTRUKTION			INVENTAR
MAUERWERK	FUSSBÖDEN/ DECKEN	BAUMATERIAL	
Fundamente: Bruchsteinmauern b=60 – 100cm Sockel: Bruchsteinmauern b=60 –100cm, h= 130 cm mit Holzeinlagen Wände: Lehmziegelmauern 5cm Lehmverputz	Raum 1,2,4,5,8: Lehmstampfung Raum 3: Steinpflaster Raum 1, 4: Lehmverputzte Steintreppen Raum 2,7: verkohlte Bretterreste von Balkendecken	Mauern: Bruch-und Lesesteine, Lehmziegel (30x37/38x7/8cm), Lehmmörtel , Balken Böden: Lehm, Steine Decken: Balken, Bretter, Lehm Türen: Bretter	Raum1: Brettertür (82x180 cm) Mahlstein, Geschirr Raum 4: Brettertür, Backofen, Herdstelle, Topfständer, Pithos, Geschirr, bein. Stecknadel, Stempel Raum 5: Pithos, Geschirr Raum 7: Herdstelle, Pithoi, Geschirr, steinerne Gussform
Fundamente: Bruchsteinmauern b= 80–90 cm Sockel: Bruchsteinmauern b= 80–90 cm, h_{max}=132 cm Lehmverputz	Raum 1-4: Lehmstampfung	Mauern: Bruch-und Lesesteine, Lehmziegel (d=7cm), Lehmmörtel, Balken? Böden: Lehm	
Fundamente: Bruchsteinmauern b= 80 – 100 cm Sockel: Bruchsteinmauern b= 80-100cm, h_{max}=130 – 160 cm mit Holzeinlagen Wände: Lehmziegelmauern b= 60 – 100 cm 5cm Lehmverputz, mehrfacher Kalkanstrich	Raum 1-8: Lehmstampfung (in Raum 1 und 2 einmal erneuert) Raum 2: Reste von Balkendecke mit Lehmestrich	Mauern: Bruch-und Lesesteine, Lehmziegel(30/33x35/53x6/8cm), Balken, Lehmmörtel, Kalk Böden: Lehm Decken: Balken, Reisig, Lehm	Raum 1: ältere und jüngere Feuerstelle, Lehmbank, Geschirreste auf Fußboden und Decke, menschliches Skelett unter eingestürzter Decke Raum 3: verbranntes Getreide Diverses Geschirr aus Gebäudeschutt
Fundamente: und Sockel: Bruchsteinmauern b_{max}=90cm mit Holzeinlagen? Lehmziegel, Lehmmörtelreste	Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Balken?, Lehmziegel , Lehm Böden: Lehm	
Fundamente und Sockel: Bruchsteinmauern, b=60–80 cm Lehmziegelreste	Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Balken?, Lehmziegel	Geschirr, Geschirr – Bruchstücke aus Gebäudeschutt

Tabelle 4. (Fortsetzung)

dener ost-west- beziehungsweise nord-südverlaufender, 60–80 cm dicker Bruchsteinmauern, die einst vielleicht zwei benachbarten Gebäuden angehört haben mögen *(Beil. 13)*. Dem Brandschutt entstammen zahllose Scherben zum Teil vollständig ergänzbarer Gefäße, darunter vorwiegend Exemplare gröberer, handgemachter Ware[65], aber auch vereinzelte scheibengefertigte Stücke[66]. Die Keramik entspricht in jeder Hinsicht, das heißt sowohl in ihrem Formengut als auch in der Häufung, den Funden aus den Gebäuden 1–3/Vc im Südwestareal[67], so daß – trotz des dürftigen Architekturbefundes – keinerlei Bedenken bestehen, diese Bauschicht in die Periode BK Vc zu datieren.

Alle übrigen älteren, bisher mit BK IVd benannten und in jedem Falle durch Gebäudebrand gekennzeichneten Schichten (Planquadrate r–s/11, v/11–12)[68] sind zu fragmentarisch erhalten, dazu ohne gut stratifizierte, typische Funde, um sie für eine Umdatierung in die Periode BK Vc näher in Betracht ziehen zu können.

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG

(Tabelle 4)

Die Bauschicht BK Vc ist mit Siedlungsresten im Süden und Südwesten des Burgberges vertreten. Auf Grund ihrer peripheren Lage können sie natürlich keine Vorstellung von der Gesamtbebauung Büyükkales in jener Zeit vermitteln.

Das untersuchte Areal war offensichtlich dicht mit Häusern bebaut, die allesamt durch eine verheerende Brandkatastrophe vernichtet wurden.

Anzeichen einer Stadtbefestigung, wie man sie angesichts der intensiven Randbesiedlung erwarten möchte, deuten sich vielleicht mit der ungewöhnlich dicken Südwand des Hauses 2 an.

Die beiden einzigen gut erhaltenen, bemerkenswert großen Gebäude 1 und 3 sind unterschiedlich geplant. Haus 1 bildet ein verwinkeltes, dazu terrassenartig abgestuftes Gefüge aus acht neben- und hintereinander gelagerten Räumen, von denen zwei als Koch- und Wirtschaftsräume ausgewiesen werden konnten. Haus 3 besteht aus einer zentralen, vermutlich zweigeschossigen Raumgruppe mit Herdraum, die auf drei Seiten von kleinen Kammern umgeben ist und mit ihrer vierten Seite an einen Hofplatz grenzt. In seiner Anlage weist es eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Haus 1 der Bauschicht BK IVd auf (s.u.S. 30).

Einheitlich ist die Beschaffenheit des Mauerwerks und – soweit feststellbar – das Format der verwendeten Lehm-

[65] Ebenda 26ff.
[66] Ebenda 27.
[67] s.o.S. 12ff. Anm. 33–43 (Inventar Haus 1/BK Vc) und S. 15 Anm. 52–58 (Inventar Haus 3/BK Vc).
[68] MDOG 95, 1965, 13 Abb. 34.

ziegel. Die meines Wissens bisher nur in Boğazköy beobachtete Mauerkonstruktion – hoher, gemörtelter Bruchsteinsockel mit Holzeinlagen und Lehmziegelaufbau – findet sich außerdem bei dem oben erwähnten IVd-Gebäude und bei einer Brandruine der Schicht 8b im Stadtplanquadrat L/18 wieder[69].

Auffallende Entsprechungen zu eben dieser verbrannten Schicht 8b bieten auch die aus den Gebäuden beziehungsweise deren Schutt stammenden, zahlreichen Fundstücke[70], was zu der Annahme berechtigt, daß beide Schichten gleichzeitig existierten und in einer einzigen umfassenden Brandkatastrophe endeten.

Um Möglichkeiten für eine absolute Datierung der Bauschicht BK Vc zu gewinnen, wurden C 14-Analysen an Proben verschiedener, im Haus 1/Vc gefundener Holzteile vorgenommen. Die vom Physikalischen Institut der Universität Heidelberg[71] ermittelten, nachstehend aufgeführten Daten unterliegen jedoch – selbst bei Proben vom gleichen Objekt – so großen Schwankungen, daß sie für eine genaue Altersbestimmung der Schicht nicht in Betracht gezogen werden können:

1. H 3443-2843 Verkohlte Brettertür auf Fußboden, Raum 1/Haus 1/Vc	1735 BC ±65 Jahre
2. H 3444-2844 Verkohlte Brettertür auf Fußboden, Raum 1/Haus 1/Vc	1615 BC(!) ±75 Jahre
3. H 3445-2845 Verkohlte Bretterschalung auf Fußboden, Raum 2/Vc	1610 BC ±75 Jahre
4. H 3446-2860 Verkohlte Brettertür auf Fußboden, Raum 4/Haus 1/Vc	1670 BC ±60 Jahre

ANLAGEN DER BAUSCHICHTEN BK Vb und Va

Beide Bauschichten konnten über dem durch Erosionen mehrfach umgelagerten, das heißt offenbar längere Zeit brachgelegenen Brandschutt der Siedlung BK Vc im Südwestareal der Burg (Planquadrate z–aa/16–17) nachgewiesen werden *(Beil. 11. 15. 17. 19. 63–65)*[72]. Sie umfassen Gebäudeanlagen zweier stratigraphisch deutlich getrennter Perioden und dehnten sich – vereinzelter, ähnlich situierter Baureste nach zu schließen – über weitere Bereiche im Süden und Osten des Burgplateaus aus *(Beil. 13. 14)*.

BAUSCHICHT BK Vb

Die Bauschicht BK Vb besteht aus den Fundamenten von mindestens zwei Gebäuden, die allerdings durch spätere Einbauten, vor allem der Periode BK IVd, so stark zerstört sind, daß sie nur noch in spärlichen Fragmenten erhalten blieben, ihre Grundrisse also nicht mehr vollständig rekonstruiert werden können.

Erkennbar sind die Ansätze von fünf, etwa rechtwinklig konzipierten Räumen (1–5), unter denen Raum 3 durch seine Größe (4,3 × min. 7,5 m) und durch einen gedeckten, steinernen Abflußkanal dicht vor seiner Nordwand – mit Fließrichtung nach Westen – besonders auffällt *(Beil. 15; 63, Profil 1/64; 64a, Taf. 10a)*. Ein gleichartig konstruierter und auch in entsprechende Richtung führender Kanal im Süden desselben Raumes gehört auf Grund des stratigraphischen Befundes einer jüngeren Phase der gleichen Bauschicht an. Er scheint als Ersatz des älteren gedient zu haben. Mit beiden Kanälen könnte angedeutet sein, daß der Raum einst als Hof oder Gasse genutzt wurde.

Die einheitlich ost-west- beziehungsweise nord-südausgerichteten Mauern waren 60 bis 70 cm breit und bestanden – im Fundamentbereich – aus größeren Bruch- oder Lesesteinen. Im Südosten des Raumes 1 und östlich von Raum 5 existierten noch Teile von Fußböden, deren tonhart gebrannte Oberflächen eine dicke Schicht aus Asche und verziegelter Lehmsubstanz bedeckte. Offenbar handelt es sich in beiden Fällen um die Reste von Herdstellen oder Öfen, woraufhin auch ein kleiner, in der »Herd«-Asche von Raum 1 steckender Krug verweist[73]. Das bis auf seinen Henkel vollständig erhaltene, von der Hand geformte Gefäß besitzt deutliche Entsprechungen zu Fundstücken aus der Schicht 8b vom Nordwesthang Büyükkales[74].

In aa/16–17 (Südwesthalle, Raum 2 und 3, *Beil. 15*) gibt es zwischen den Bauschichten BK Vc und b noch Andeutungen von zwei weiteren Straten mit Bauresten. Sie sind jedoch zu spärlich und räumlich zu beschränkt, um als gesonderte Bauschichten gelten zu können und werden hier daher als ältere Phasen der Schicht BK Vb zugeordnet *(s. Tabelle 5)*.

Das untere Stratum ist mit einem kurzen, kaum 1,5 m langen Fragment einer schmalen, mauerähnlichen Steinsetzung vertreten, die unmittelbar auf dem Brandschutt der Schicht BK Vc liegt (Mauer 9, *Beil. 20*).

Zum oberen Stratum gehört ein noch 5 m langer, ost-westverlaufender Mauerzug (Mauer 8, *Beil. 20*). Er besteht aus einer Reihe besonders großer, fast kyklopischer Steinblöcke, die mit ihrer Front nach Norden ausgerichtet sind und im Osten die oben erwähnte Mauer (9) durchschneiden, ihrerseits dagegen im Westen von einer Mauer der

---

[69] WVDOG 74, 11 Abb. 3; WVDOG 81, 31 Beil. 12. – Vgl. auch Alaca Höyük 1940–48, Taf. 143: der hochanstehende Bruchsteinsockel ist hier allerdings breiter als das darüber aufgehende Lehmziegelmauerwerk, dazu an der Außenseite geböscht und offenbar ohne hölzerne Einlagen. Als Gründung diente eine Platte aus 3 Lagen übereinandergeschichteter Lehmziegel.

[70] z.B. Entsprechungen von Inv.Nr. 802/t zu 835/w (beinerne Nadeln).

[71] Die Untersuchungen wurden freundlicherweise vom Zweiten Physikalischen Institut der Universität Heidelberg (Prof. Dr. K.O. Münnich, D. Berdau) durchgeführt.

[72] MDOG 97, 1966, 29ff.

[73] Inv.Nr. 796/w.

[74] WVDOG 74, Nr. 320 (Taf. 28), ein vergleichbares Stück stammt außerdem aus einer Grube unter Gebäude F/BK III (Planquadrat e/10, Funddatum Sept. 1959, unpubl.).

Schicht Vb (7) unterbrochen werden *(Beil. 65)*. Nördlich davor sind Reste des zugehörigen Fußbodens mit den Ansätzen einer steinumsäumten, scherbengepflasterten Feuerstelle erhalten. Die Scherben stammen von groben, handgeformten Gefäßen. Andere den beiden Straten zuzuweisende Funde gibt es nicht.

BAUSCHICHT BK Va

Die Gebäude der Schicht BK Va sind auf einer die Mauerreste der Schicht Vb bedeckenden Lehmschicht, stellenweise auch unmittelbar auf dem Brandschutt der Schicht Vc gegründet *(Beil. 63. 65, Taf. 10b)*. Sie wurden bei Errichtung späterer Anlagen (BK IVd) planmäßig abgetragen und eingeebnet, so daß – ähnlich wie bei der Schicht Vb – nur einzelne Fragmente des Mauerwerks oder gar nur dessen Fundamentgruben erhalten blieben.

Vermittels dieser Reste lassen sich zwei in leicht spitzem Winkel zueinander stehende, nord-süd- beziehungsweise ost-westorientierte Raumtrakte eines größeren Bauwerks rekonstruieren *(Beil. 15. 19)*. Der östliche Flügel weist noch Ansätze von zwei gleich tiefen (4,0 m), aber unterschiedlich breiten (2,3; 4,0 m) Räumen (1, 2) auf. In der Nordostecke von Raum 1 lag eine durch dicke Aschenlagen kenntliche Feuerstelle, die von Steinen kreisförmig gefaßt und mit einem Scherbenpflaster ausgestattet war. Unter dem Fußbodenniveau des Raumes 2 fand sich der Rest eines älteren, seiner Stratigraphie zufolge aber der gleichen Bauschicht zuzuschreibenden Mauerzuges. Auch im südlichen Flügel, der in seiner Orientierung auf die darunterliegenden Mauerstümpfe der Schicht Vc (Haus 2) deutlichen Bezug nimmt, existierten mindestens zwei hier 3,5 m breite Räume (3, 4). Anzeichen eines weiteren Gebäudes sind mit einem südlich des Raumes 3 gelegenen Mauerfragment gegeben (aa/16, s. *Beil. 15. 20,* Mauer 3).

Im Gegensatz zur Bauschicht Vb ist das Mauerwerk der Va-Anlagen erheblich solider und sorgfältiger ausgeführt. Es besteht aus durchweg 1 m breiten Fundamenten, die aus verhältnismäßig großen Bruchsteinen gefügt und mit kleinsteinigem Schotter ausgefüllt sind *(Beil. 64a)*. Die Mauern standen bis zu zwei Steinlagen über dem Fußbodenniveau an und trugen vermutlich – wie pulvrig zerbrannte Reste auf der Ostmauer von Raum 1 andeuten – einen Aufbau aus Lehmziegeln.

Über der untersten Steinlage der Ostmauer von Raum 3, und zwar in dem hier von dem Ost- und Südflügel gebildeten Winkel, war ein enger, durch eine große Steinplatte abgedeckter Hohlraum ausgespart, der das Skelett eines in Hockerstellung bestatteten, etwa vierjährigen Kindes barg *(Abb. 7)*. Aus dem Grabungsbefund ging eindeutig hervor, daß das Kind nicht nachträglich, etwa im Verlaufe einer späteren Siedlungsperiode, sondern bereits während der Bauarbeiten und offenbar absichtlich im Fundament beigesetzt wurde. Es erscheint daher nicht ausgeschlossen, daß die Bestattung – als Menschenopfer? – mit einem Bau- oder Gründungszeremoniell im Zusammenhang stand, für das uns bisher allerdings weder aus Boğazköy noch von anderen Grabungsplätzen im kleinasiatischen Raum weitere Beispiele bekannt sind[75].

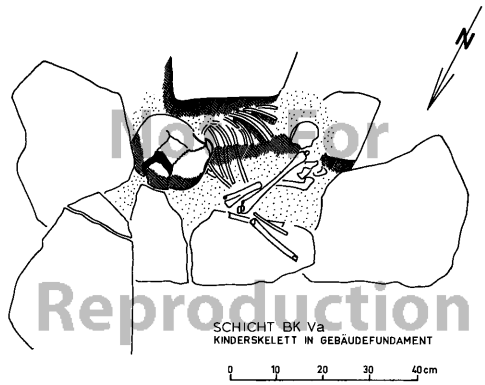


Abb. 7. BK Va, Kinderskelett in Gebäudefundament

Das der Bauschicht BK Va zuzuweisende Inventar beschränkt sich lediglich auf das Unterteil eines im Raum 1 vorgefundenen, auf der Töpferscheibe hergestellten Pithos. Da auch die Mehrzahl der in dem Herdpflaster verwendeten Scherben scheibengefertigten Gefäßen entstammen, darf gefolgert werden, daß zu diesem Zeitpunkt der Gebrauch der Töpferscheibe in Boğazköy erstmalig allgemeine Bevorzugung fand.

ZUGEHÖRIGE, ABER NCHT NÄHER SCHICHTBESTIMMTE ANLAGEN

Neben diesen eindeutig stratifizierten, das heißt klar voneinander trennbaren Bauschichten gibt es sowohl im Südwesten als auch im Süden und Osten des Burgplateaus vereinzelte, unzusammenhängende Gebäudereste, die lediglich auf Grund des Befundes, daß sie jeweils zwischen den Brandhorizonten BK Vc und IVd liegen, der einen oder der anderen unserer Bauschichten zugeordnet werden müssen *(s. Beil. 11)*. Da es sich in jedem Falle um verhältnismäßig unbedeutende und uncharakteristische Fragmente ohne jegliches dazugehöriges Fundinventar handelt, soll hier nur auf ihre allgemeine Fundsituation eingegangen, auf eine detaillierte Beschreibung aber verzichtet werden.

Etwa 7 m westlich der Vb-Anlagen, im Planquadrat aa/18, liegt ein nordost-südwest- beziehungsweise südost-nordwestorientiertes Mauereck *(Beil. 11. 15)*. Es greift mit seinen Fundamenten tief in den Brandschutt der Schicht BK Vc ein, steht noch 80 cm über dem zugehörigen Fußbodenniveau an und wird an seinem Südwestende von den Fundamenten der IVd-Zingel (s.u.S. 21) überdeckt. Seitlich neben dem Mauereck und es teilweise überlagernd

[75] Zu Kinder-, Bau-, Fundamentopfer vgl. Ebert, RV VIII (1927) 143ff.

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	FUNDLAGE (STRATIGRAPHIE)	BEBAUUNG	KONSTRUKTION	INVENTAR
Vb/4	aa/16-17	unter Südwesthalle / BK III (Raum 2), durch Mauer BK Vb/3 zerstört	Mauerkante	Bruchsteinmauerwerk	
Vb/3	aa/16-17	unter Südwesthalle / BK III (Raum 2,3), auf Brandschutt BK Vc, von Mauer BK Vb/2 zerstört	Mauerrest, l=5m	Mauersockel einschalig, aus grossen Bruchsteinen Reste von Lehmboden	scherbengepflasterte Feuerstelle
Vb/2-1	z-aa/16-17	auf Brandschutt BK Vc, von Gebäuden BK Va, IVd, III überbaut bzw. zerstort	Reste von zwei Gebäuden mit Ansätzen von fünf Räumen (1-5) Raum 3 (Gasse?) mit älterem (2) und jüngerem Kanal (1)	Bruchsteinmauerwerk b=60-70 cm Lehmboden in Raum 1 und 5	Raum 1: Feuerstelle mit Krug
Va	z-aa/16-17	teils auf Brandschutt BK Vc, teils auf BK Vb/1-2 gegründet, von Gebäude BK IV a/1 überbaut bzw. zerstört	4 Räume eines Gebäudes (1-4) Mauerrest südlich Raum 3	Fundamente: Bruchsteinmauerwerk b=100 cm Lehmziegelreste auf Nordmauer von Raum 1	Raum 1: scherbengepflasterte Feuerstelle Kinderskelett in Nordmauer von Raum 3
zwischen BK IV und Vc	aa/18	auf Brandschutt BK Vc, von IVd-Stadtmauer überbaut	Mauerecke mit zugehörigem Lehmboden	Bruchsteinmauerwerk erhaltene Höhe = 100 cm	
zwischen BK IV und Vc	z/16	auf Brandschutt BK Vc, unter Mauern BK IVd und IVb	zwei parallele Mauern mit Kanal am Westende	Bruchsteinmauerwerk, Kanal 15cm breit, mit Decksteinen	handgemachte Keramik aus Schutterde darüber
zwischen BK IV und Vc	aa/15-16	auf Brandschutt BK Vc, von Mauern BK IVd, IVc überbaut bzw. zerstört	Mauerfragment	Bruchsteinmauerwerk b=60cm, h_{erh}=60cm	hand-und scheibengefertigte Keramik aus Füllerde
zwischen BK IV und Vc	z/12	auf Brandschutt BK Vc, unter Brandschutt IVd	Mauerfragment	Bruchsteinmauerwerk b=50 cm	
zwischen BK IV und Vc	z/12-13	auf Brandschutt BK Vc, unter Brandschutt IVd	Mauerfragment	Bruchsteinmauerwerk b=60 cm	
zwischen BK IV und Vc	z/12	auf Brandschutt BK Vc, durch IVd- Mauer zerstört	Mauerfragment	Bruchsteinmauerwerk b=55cm	
zwischen BK IV und Vc	w/7	zwischen verbrannten Mauern BK IVd und Vc	Mauerfragment	Bruchsteinmauerwerk b=80 cm	

Tabelle 5. Bauschichten BK Vb–a, Gebäude und Inventar

fand sich eine dicke Schicht Steingerölls, die zweifellos als Verfallsschutt des Bauwerks zu gelten hat.

Im Planquadrat z/16 gibt es zwei in gleichem Niveau gelegene, in etwa ost-westlicher Richtung parallel verlaufende Mauern, die auf dem Brandschutt der Schicht Vc gegründet sind und an ihrem Westende gegen einen offenbar gleichzeitig gebauten Kanal stoßen. Der südliche Mauerzug reicht unter die Fundamente des Gebäudes 2/IVd *(Beil. 11. 12)*.

Unmittelbar südlich davor liegt eine dritte, ebenfalls parallel ausgerichtete Mauer. Sie setzt sich unter dem Gebäude 2/IVd in östlicher Richtung fort und ist an ihrem Ostende durch einen Einbau der Schicht BK IVc zerstört *(Beil. 15)*.

Im Süden des Burgplateaus (Planquadrate z/12–13) existieren drei vereinzelte dünne Mauerfragmente, die jeweils auf dem Brandschutt der Schicht Vc, in einem Falle von IVd-Mauerwerk zerstört (z/12-Nord), in zwei Fällen vom Ziegelbrand der gleichen Bauschicht überdeckt waren *(Beil. 13. 14)*.

Zwischen den Gebäuden A und K (Planquadrat w/7) dürfte ein vom Ausgräber seinerzeit der 5. vorgroßreichszeitlichen Bauperiode zugewiesener[76], das heißt zwischen den Brandschichten der Schichten BK Vc und IVd (s.u.S. 31) gelegener Mauerzug als Va- oder Vb-zeitlich datiert werden *(Beil. 13. 14)*.

ZUSAMMENFASSUNG

(Tabelle 5)

Die Schichten BK Vb und Va sind mit Gebäuderesten aus maximal drei beziehungsweise zwei Phasen vertreten, beanspruchen also einen längeren Zeitraum – sicherlich einige Generationen – nach dem Ende der Periode BK Vc.

Das offenbar durch Feuer zugrundegegangene Bauwerk der Schicht Va (s.o.S. 19) setzt sich mit seiner vorwiegend scheibengefertigten Keramik deutlich von den älteren Bauschichten ab und darf – wie gleich näher zu erörtern ist – wahrscheinlich als unmittelbarer Vorgänger des hierüber errichteten IVd-Gebäudes gelten (s.u.S. 22).

[76] MDOG 93, 1962, Abb. 11 nach S. 16 (hier mit »älter-IVd« bezeichnet). – Tagebuch 1959 (Th. Beran).

III. Büyükkale in der Kārum-Zeit (Bauschicht BK IVd)

Eindeutig stratigraphisch gesicherte Anlagen dieser – wie die Bauten der Periode BK Vc – unter einer durchgehenden, dicken Lage Brandschuttes begrabenen Bauschicht gibt es nur im Südwesten des Burgberges *(Beil. 64. 66–69)*[1]. Auf Grund eines entsprechenden Befundes, das heißt hinsichtlich der Stratigraphie, der Bauweise und vergleichbarer Fundstücke, sowie infolge der Umdatierung des unteren Brandhorizontes (BK IVd in x–z/12, z–aa/13–14, 6. vorgroßreichszeitl. Schicht in w/6–7) in die Periode BK Vc (s.o.S. 14) dürften auch Teile der innerhalb des Gebäudes G festgestellten Schicht BK IVc[2] und die erste vorgroßreichszeitliche Brandschicht zwischen den Gebäuden A und K (w/7)[3] der Kārum-Zeit zugewiesen werden *(Beil. 9)*. Streufunde der gleichen Periode sind außerdem aus den westlichen und nördlichen Bereichen des Burgberges belegt[4].

DIE STADTMAUER

In den Planquadraten bb/17 und aa/18 wurden bei Tiefgrabungen in den Jahren 1964[5] und 1965[6] die Reste eines über 4 m breiten, entlang dem ursprünglichen Berghang in südost-nordwestlicher Richtung verlaufenden Mauerzuges erfaßt *(Beil. 16–19, Taf. 11a)*. Er war in beziehungsweise auf dem Brandschutt der Bauschicht BK Vc gegründet, lag aber auch selbst unter einer teils noch meterdicken, teils durch Baugruben jüngerer Perioden (BK IIIb, IVb, IVc) gestörten Brandkappe *(Beil. 66–68)*. Diese Brandschicht, die sich aus pulverisierter Holzkohle, verbrannter Lehmziegelmasse sowie – an der Oberfläche – aus sekundär, das heißt durch Erosionen bewegtem Lehm zusammensetzte, konnte noch weiter nordwestlich, am Fuß der großreichszeitlichen Südwesthalle und oberhalb des phrygischen Brunnenweges im Planquadrat z/21, nachgewiesen werden[7]. Die Mauer behielt demnach auf mindestens 45 m Länge die gleiche Richtung bei.

Den bis zu 3 m über dem talseitig anschließenden Hanggelände erhaltenen, einst sicherlich noch höher anstehenden Mauersockel hatte man aus besonders großen, unter Verwendung von Lehmmörtel sorgfältig gefügten Bruchsteinen erstellt. Darüber dürfte, dem Brandschutt nach zu urteilen, ein Aufbau aus Lehmziegeln (Ziegeldicke 8–9 cm) und aussteifenden Hölzern existiert haben. In bb/17 fanden sich bergwärts Reste einer Hinterfüllung aus festem, rotem Lehm (türk. Çorak), der bis an das Gebäude 1/IVd heranreichte, also offenbar der Planierung des Geländes bestimmt war, nach der Zerstörung der Mauer teilweise über deren Fundament abrutschte und sich mit den Steinen und dem Brandschutt der Ruine vermischte *(Beil. 66. 67)*. Die Mauertrümmer bildeten noch über lange Zeit einen so markanten Schuttwall, daß sie selbst für den Standort und den Verlauf der immerhin erst einige hundert Jahre später erbauten Südwesthalle (BK IIIb) richtungweisend blieben (s.u.S. 122).

Über den Zweck der Anlage besteht trotz der nur in einzelnen Sondagen erfaßten Fragmente kein Zweifel. Angesichts ihrer Ausdehnung, ihrer Beschaffenheit, aber auch des Befundes, daß außerhalb, also talwärts, keine Reste einer gleichzeitigen Bebauung festgestellt werden konnten, ist sie mit Sicherheit als Teil einer die Siedlung BK IVd umschließenden Wehr- und Stadtmauer zu deuten.

Ihr weiterer Verlauf bleibt ungeklärt. Nach Südosten zu scheint sie zunächst unter der großreichszeitlichen Burgmauer (bb/12–15)[8] zu verschwinden. Aus der auch später noch (BK IVc–a, BK IIIb – Gebäude A und G) beibehaltenen Anordnung der Bebauung am Südrand Büyükkales zu schließen, dürfte sie im Bereiche x–bb/11 einem natürlichen Hangeinschnitt folgend nach Osten abgebogen sein, um weiter östlich, vor Gebäude A, wieder nach Südosten auszuschwenken.

Tatsächlich gibt es in z/11 Andeutungen einer vorgroßreichszeitlichen, entsprechend orientierten Befestigung, die unserer Anlage vergleichbar konstruiert ist *(Beil. 13. 14, Taf. 11b)*[9]. Sie besteht aus einem etwa 6,5 m langen, mindestens 3,5 m breiten Mauerzug, vor dessen westlichem Ende Ansätze einer rechtwinklig vorspringenden Bastion oder eines Turmes erkennbar sind. Die Mauer ist unmittelbar auf dem gewachsenen Felsen gegründet

---

[1] MDOG 95, 1965, 27ff. 51ff.; 97, 1966, 21ff.
[2] MDOG 86, 1953, 20ff. Abb. 1–3; 88, 1955, 20 Abb. 6. 7; Boğazköy III Taf. 8. 9.
[3] MDOG 93, 1962, 20.
[4] MDOG 95, 1965, 13.
[5] MDOG 97, 1966, 21ff. Abb. 9.
[6] Ebenda 47ff. Abb. 1 (Bericht 1965).
[7] Ebenda 49.
[8] MDOG 88, 1955, 5.
[9] Ebenda 5 und Boğazköy III Taf. 8. 9 (Mauerdicke über 2 m); MDOG 89, 1957, 25ff. Abb. 23. 24; 93, 1962, 17. Abb. 11 (Mauerdicke über 1,96 m, Format der Lehmziegel lt. Tagebuch K. Bittel: 38/38/10,5, 38/42/11, 39/40/11 cm, entsprechend dicke Ziegelbrocken wurden auch bei der Nachgrabung 1971 in y/11 gefunden. Die Angaben im Bericht MDOG 89 stimmen demnach nicht.

und besitzt einen niederen, aus großen Bruchsteinen sorgfältig gefügten Sockel, über dem der Lehmziegelaufbau noch bis zu sieben Schichten hoch ansteht. In der unteren Ziegellage konnten die Lücken eines einst quer zur Mauerflucht verlegten Balkenrostes nachgewiesen werden. Das Format der Lehmziegel ist mit 38–39/38–42 auf 10,5–11,0 cm bemessen, also etwas dicker als das der Ziegel in bb/17 (s.o.) und in den Häusern 1 und 2/IVd (s.u.S. 23. 31). Im Gegensatz zu allen übrigen Anlagen zeigt das Befestigungsfragment jedoch keinerlei Spuren von Brandeinwirkung. Da außerdem weder eine klärende Stratigraphie noch zuzuweisende, datierbare Funde gewonnen werden konnten, fehlen zu viele entscheidende Hinweise, um die Frage nach seiner Schichtzugehörigkeit eindeutig beantworten zu können (s. auch u.S. 44).

Nach Nordwesten scheint sich die Stadtmauer weiter innerhalb der späteren Poternenmauer[10] und unter stärkerer Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten des Geländes talwärts fortgesetzt zu haben, so daß die seinerzeit besiedelten Areale am Nordwesthang Büyükkales (L–M/18) und im Bereiche des Großen Tempels (J–K/18–21) mit in das Stadtgebiet einbezogen wurden *(Beil. 3)*[11].

Der Gesamtbefund ist bisher noch zu lückenhaft, um detaillierte Angaben über das ursprüngliche Aussehen der Befestigungsanlage, ihre Ausstattung mit Türmen oder Bastionen und Toren zuzulassen.

Bezüglich der relativen Datierung in die Bauperiode BK IVd wird durch das Verhältnis zur Nachbarbebauung offenbar, daß die Stadtmauer – soweit es den auf Büyükkale freigelegten Teil betrifft – gleichzeitig mit dem Gebäude 1/IVd oder danach, sicherlich aber nicht früher entstanden ist. Doch ist anzunehmen, daß sie Vorgänger derselben oder älterer Perioden ersetzte, für die es allerdings, außer der Südmauer von Haus 2/BK Vc, keine weiteren Hinweise gibt (s.o.S. 17).

DIE SIEDLUNG

Von der Bebauung innerhalb der Stadtmauer wurden die Ruine eines größeren, zusammenhängenden Gebäudekomplexes (Gebäude 1 und 2/IVd) in den Planquadraten y–aa/15–18[12] sowie Gebäudereste in x–z/12[13] und w/7[14] freigelegt.

GEBÄUDE 1/IVd

Dieses relativ gut erhaltene Bauwerk nimmt eine Fläche von 24 × 21 m maximal erhaltener Ausdehnung in nordost-südwestlicher beziehungsweise nordwest-südöstlicher Richtung ein *(Beil. 16–19)*. Es liegt am alten Südhang Büyükkales und reicht bis nahe an die Stadtmauer, ohne nachweislich direkt daran anzuschließen.

Das Gebäude ist in seinem nordöstlichen, das heißt bergwärtigen Bereich auf den hier noch hoch anstehenden, natürlichen Fels gegründet, im Südwesten, also hangabwärts, über oder auch unmittelbar auf den Bauresten der Schichten Va und b beziehungsweise auf dem Brandschutt der Schicht BK Vc *(Beil. 64. 65)*. An einer Stelle (Raum 5, s.u.S. 23) hat man bei Anlage der Fundamente auf eine Mauer der Schicht Va deutlich Bezug genommen, und zwar – vielleicht nicht zufällig – auf jene, die das oben beschriebene Kindergrab enthielt (s.o.S. 19).

Die Ruine lag unter einer Schicht massiven Brandschuttes begraben, der die zutiefst gelegenen Gebäudeteile noch mannshoch ausfüllte und – ähnlich wie bei der Bauschicht Vc – mit den Mauerresten eine zusammengebakkene, homogene Masse bildet.

In den Schutt waren die Baugruben älter- (BK IVc, b) und jüngerhethitischer (BK IIIb, a) sowie älter-»phrygischer« Anlagen (BK II) eingeschnitten, die aber mit Ausnahme der tiefreichenden Fundamente von Gebäude M und der Südwesthalle das Gebäude selbst unbehelligt ließen. In nachhethitischer Zeit scheinen jedoch Raubgräber Teile des Südflügels (Raum 2, s. *Beil. 64a*) systematisch ausgeräumt zu haben. Empfindlich gestört wurde das Gebäude erst durch moderne Grabungstätigkeit, und zwar durch einen tiefen von Makridi und Winckler angelegten Suchgraben[15] im Bereiche der Räume 2, 3, 6 *(Beil. 18)*.

Eine an sämtlichen Fußböden und Wänden des Bauwerks beobachtete talwärtige Neigung von ca. 3 bis 5% war sicherlich nicht von vornherein beabsichtigt, sondern ist damit zu begründen, daß das Hanggelände unter der Last der Bebauung und der im Laufe der Zeit aufgehäuften Schuttmassen allmählich nachgegeben hat[16].

Von dem Gebäude konnten zwölf Räume ganz oder teilweise nachgewiesen werden, die dem Hanggefälle entsprechend auf einer oberen und unteren Terrasse angeordnet waren *(Abb. 8a. b)*.

Zwei auf dem unteren Niveau nebeneinanderliegende Langräume (3, 4) von rechtwinkligem Grundriß und gleichen Abmessungen (4,0 × 11,0 m) nehmen die Mitte der Anlage ein *(Taf. 12a)*. Sie sind nordost-südwestorientiert und stoßen im Nordosten an einen etwa 1 m höher gelegenen, 8 m breiten Großraum (9), dessen jenseitiger Abschluß nicht mehr erhalten ist *(Taf. 12b)*.

Südöstlich daneben und in gleichem Niveau liegt eine Folge kleinerer, schiefwinkliger sowie, einem erhaltenen Durchgang nach zu urteilen, untereinander verbundener

---

[10] MDOG 97, 1966, 62: keine IVd-Siedlung im Anschluß an die Poternenmauer nachweisbar.

[11] WVDOG 81, 29ff. Beil. 12. 13; MDOG 89, 1957, 8ff.; 91, 1958, 17ff. Abb. 13; TürkAD 19 I, 1970, 182. 186 Abb. 15. – Daß die kārumzeitliche Bebauung in der Unterstadt eine gesonderte Kolonie wie das Kārum Kaneš am Kültepe bildete, konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

[12] MDOG 93, 1962, 17 Abb. 11 (IVc); 95, 1965, 27ff, 51ff. Abb. 14. 15. 16. 17b (Bericht 1963); 97, 1966, 23ff. Abb. 10 (Bericht 1964).

[13] MDOG 86, 1953, 20ff. Abb. 1–3; 88, 1955, 20; Boğazköy III Taf. 8. 9.

[14] MDOG 93, 1962, 20 Abb. 11.

[15] Schürfungen auf dem Burgberg wurden im Jahre 1906 von Winckler u. Makridi unternommen; im Südwesten des Burgplateaus vermutete man – nicht zu Unrecht – das hethitische Burgtor. Vgl. S. XII Abb. V und XIII Abb. V.

[16] Entsprechende Senkungen konnten auch an den darübergelegenen Bauwerken der Schicht III beobachtet werden (s.u.S. 122. 124).

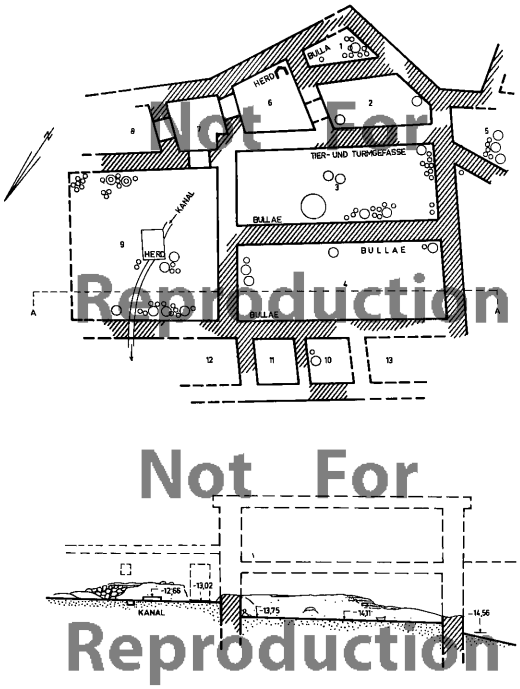


Abb. 8. Gebäude 1/BK IVd, a. Plan, b. Schnitt

Zimmer (8, 7, 6), die sich nach Südwesten, entlang dem Raum 3, fortsetzt und an ihrem Südende durch die wieder auf unterer Ebene gelegenen Räume 1 und 2 in stumpfem Winkel beschlossen wird *(Taf. 12a)*. Die verwinkelte Außenfront dieses Traktes ist offensichtlich auf einen älteren, davor verlaufenden Abwässerkanal abgestimmt[17].

Vor der Südwestseite der Langräume gibt es die Reste von zwei Mauerabgängen, die ein weiteres kleines, schiefwinkliges Gelaß (5) absonderten. Südöstlich davon sind durch den Einbau des Hauses 2/IVd (s.u.S. 30) Veränderungen eingetreten, die zur Aufgabe eines Gebäudeteils zwangen *(Beil. 19)*. Hier könnten also einst weitere Räumlichkeiten existiert haben. Im Nordwesten von Raum 5 war das Gelände zwischen der Südwestmauer der Räume 3 und 4 und der parallel dazu verlaufenden Stadtmauer mit einer Lehmauffüllung planiert, blieb aber anscheinend unbebaut.

Vor der Nordwestseite und auf gleichem Niveau wie der Raum 4 lagen noch die Überreste von drei kleinen rechtwinkligen, etwa 2,5 m tiefen Kammern (10, 11, 12), denen sich vermutlich noch weitere nach Südwesten und nach Nordosten, also seitlich des Raumes 9, angeschlossen haben.

Das vor allem im talwärtigen Teil des Gebäudes noch bis zu Mannshöhe erhaltene Mauerwerk ist durchschnittlich 95 bis 100 cm, im Bereich der Seitenflügel (Raum 6/8, 10/12) stellenweise nur 75 bis 80 cm breit *(Beil. 64. 65. 69)*. Es ruht auf entsprechend breiten Fundamenten, die aus zwei bis drei Schichten ausgesucht großer Bruchsteine gefügt und in Höhe der Fußböden mit kleineren Steinen eben abgeglichen sind. Darauf, und zwar – wie die erhaltenen Mauerlücken und verkohlten Überreste andeuten – nahe den Kanten und in der Mitte der Ausgleichsschicht, lagen drei horizontale Längsbalken *(Taf. 13a. b, Beil. 20)*. Darüber folgte ein Sockel aus lehmvermörtelten Bruchsteinen, der in den tief gelegenen Gebäudeteilen bis zu 1,30 m hoch anstand und angesichts seines durch und durch verbrannten und zusammengesunkenen Mauerwerks wahrscheinlich mit weiteren Hölzern ausgesteift war[18]. Er trug einen Aufbau aus etwa quadratischen (39/42/8–9 cm), mit Häcksel und Scherben gemagerten Lehmziegeln. Überreste oder Lücken von vertikalen oder horizontalen Balken konnten in dem höchstens mit fünf Schichten erhaltenen Aufbau nicht nachgewiesen werden. Die Wandflächen bedeckte 3 bis 5 cm dicker Lehmverputz, der noch Spuren einer feinen, in mehreren Lagen aufgebrachten Kalkschlämme trug.

An Maueröffnungen existierte lediglich ein 1 m breiter Durchgang zwischen den Räumen 6 und 7. Er besaß glatte, verputzte Leibungen und war, einer mauerbreiten, mit Holzkohleresten ausgefüllten Lücke im Fußboden nach zu urteilen, mit einer hölzernen Türschwelle ausgestattet. Anzeichen dafür, daß man den Durchgang mit einer Tür verschließen konnte, fehlen.

Die Fußböden bestanden durchweg aus Stampflehm, den man mit feinsandigem Estrich geglättet, in einem Falle – Raum 6 – im Bereich der Herdstelle mit lehmverstrichenen Topfscherben überpflastert hatte (s.u.S. 26). In Raum 4 lagen die Überreste einer verkohlten Balkendecke *(Beil. 18. 64a)*; sie lassen sich zu folgendem Konstruktionsschema ergänzen: dickere, d.h. vermutlich tragende Hölzer in Querrichtung des Raumes, darauf eine oder mehrere Lagen dünnerer Knüppel, die von einer bis zu 19 cm dicken Schicht Lehm bedeckt waren.

Fast jeder Raum des Gebäudes ist – soweit sein Bestand nicht durch spätere Eingriffe gelitten hat (s.o.S. 22) – mit reichhaltigem Inventar vertreten *(Taf. 14a. b)*.

Der die Südostecke des Hauses einnehmende, kaum 3 m^2 große Raum 1 barg eine Fülle Geschirrs – vorwiegend grobe, scheibengefertigte Schalen, Töpfe und Krüge[19], aber auch eine feiner gearbeitete Schüssel mit braun-gelbem Überzug[20]. Die Gegenstände lagen vor allem in der südlichen Raumhälfte auf dem brandgehärteten Fußboden, oder sie staken in der ihn überdeckenden dicken Holzkohleschicht; zum Teil waren sie auch in den Verputz der allseitig noch meterhoch anstehenden Umfassungs-

[17] MDOG 93, 1962, 17.

[18] Die in MDOG 95, 1965, 27 erwähnten Holzstützen konnten außer vor der Südwand des Raumes 1 bei keiner anderen Mauer festgestellt werden. Wahrscheinlich gehören sie nicht zum Wandaufbau, sondern zu Regalen, die vor den Wänden standen (s.o.S. 15, Pfostenlöcher in Raum 1/Haus 3/Vc).

[19] Inv.Nr. 483/v (Tüllenkanne); 484/v (Henkeltopf); 485–487/v; 63/013 (Schalen); 71/364–365 (Schalen); 71/366 (Deckel).

[20] Inv.Nr. 482/v (Schale mit hochgezogenen Querhenkeln).

wände eingedrückt[21] *(Beil. 21. 64a)*. In der Nordecke des Raumes fanden sich außerdem ein mehrfach gesiegelter Krugverschluß[22] und dicht daneben eine große Bronzenadel mit grob gelapptem Lamellenkopf[23]. Auf Grund dieses eindeutig primärer Fundlage entstammenden Inventars besteht kein Zweifel, daß der Raum trotz seiner geringen Größe und seines merkwürdigen, zwickelartigen, eigentlich unpraktischen Zuschnittes als Zimmer, wahrscheinlich als kleines Depot genutzt wurde. Da jedoch eine ebenerdige Zugangsmöglichkeit fehlt, kann das Gelaß nur von oben her, das heißt durch eine hoch gelegene Öffnung in der Wand oder durch eine Deckenluke, erschlossen worden sein.

Der im Nordwesten anschließende, ebenfalls unregelmäßig geschnittene Raum 2 ist durch spätere Überbauungen (Hallensüdwestwand/BK IIIb) und den Makridi'schen Suchschnitt, vor allem aber durch nachhethitische Raubgrabungen (BK II) stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Nur unmittelbar vor der Südwand des sonst vollständig ausgeräumten Zimmers lagen noch die Überreste einer Schnabelkanne[24], eine Schale[25] sowie eine Gefäßscherbe mit dem Abdruck eines Stempelsiegels[26]. Türöffnungen konnten nicht nachgewiesen werden. Vielleicht sind sie – ähnlich wie bei Raum 1 – als hoch gelegene Durchgänge, etwa zu dem Raum 6 auf der oberen Terrassenstufe, zu ergänzen. Auch zu dem westlich benachbarten, niveaugleichen Raum 3 scheint keine ebenerdige Verbindung existiert zu haben.

Dieser zu zwei Dritteln seiner Grundfläche erhaltene Langraum erbrachte nicht weniger als 46 Fundobjekte. Sie lagerten meist in Wandnähe auf dem Fußboden und in dem holzkohlehaltigen Brandschutt darüber oder waren in den Wandverputz eingedrückt *(Beil. 21. 64a)*. Bei der Mehrzahl der Fundstücke handelt es sich um Tongefäße oder Gegenstände aus Ton, die man jedoch deutlich in verschiedenartige Gruppen gesondert hatte.

Unter ihnen fällt zunächst eine Ansammlung von wahrscheinlich kultischem Verwendungszweck bestimmtem Gerät auf, welches vor der Südostwand des Raumes geborgen werden konnte *(Beil. 21)*: vier doppelhenklige Becher, deren konisch abgesetzte Böden so klein und windschief sind, daß sie nicht als Standfläche dienen können[27], ein schlanker, doppelhenkliger Becher mit spitzem Boden und feiner Kerbstichverzierung auf weinrotem Überzug[28] und ein weiteres zweihenkliges Gefäß in Gestalt eines bukkelbesetzten Schneckengehäuses[29], sodann ein einhenkliges, einem Ziegeneuter nachgebildetes Doppelfläschchen[30] und eine kleine, als Weintraube geformte Kanne mit durchbohrtem – abgebrochenem – Stengel als Ausguß *(Taf. 15a–e)*[31]. Zwei Gefäßständer, der eine auf drei zierlichen, in Stierhufen endenden Beinen[32], der andere als einfacher, abgeplatteter Tonring[33], mögen der Aufnahme eines der vorgenannten Gefäße gedient haben *(Taf. 15f)*.

Neben diesen einfarbig – weinrot – überzogenen oder tongrundig – braun – belassenen Gefäßen gibt es andere mit mehrfarbiger Bemalung, die aus dunkelbraunen oder -roten einfachen Strichen, Zickzack- und Wellenlinien sowie Gitterbändern in beige- und gelbfarbenen Feldern auf weinrotem Grund besteht: Rhyta in Gestalt von Schwimmvögeln – Enten –, deren siebartig durchbohrte Bürzel als Ausguß dienten, während trichterförmig gefaßte Öffnungen auf den Rücken als Einlauf fungierten und die massiven, schlanken Hälse mit den – fehlenden – Köpfen offenbar als Gefäßhenkel gedacht waren *(Taf. 17c)*[34]; andere Rhyta als grobe Nachbildung kauernder, zähnefletschender Löwen, die – erhaltenen Zapfen an den Füßen nach zu urteilen – einst auf einem Untersatz befestigt waren *(Taf. 16a–c)*[35]. Derselben Gruppe gehören auch zwei merkwürdige, Turmmodellen ähnliche Gefäße an. Sie gliedern sich in einen viereckigen Unterbau mit zinnenbekrönter Plattform und je vier frontal und paarweise übereinandergeordneten Stier- und Widderköpfen, von denen jeweils einer – als Ausguß – durchbohrt ist, sowie einer zylindrisch abgesetzten, steil aufragenden Gefäßmündung, auf der ein großer Raubvogel hockt, mit einem stummelschwänzigen Vierbeiner zu seinen Füßen, auf der Vorderkante der Plattform *(Taf. 17a. b)*[36].

Zu diesen zum Teil auf der Töpferscheibe vorgefertigten, im übrigen aber von der Hand geformten Gefäßen sind noch die Fragmente weiterer Tongebilde hinzuzurechnen: ein mit Sandale bekleideter, menschlicher Fuß[37], der Fuß eines Tiergefäßes[38] und die Scherbe eines zweiten Weintraubengefäßes[39].

Dem gleichen Fundkomplex entstammt außerdem der völlig verkohlte Rückenpanzer einer Schildkröte, dessen Rand von einer Reihe eng nebeneinander angebrachter Bohrlöcher durchbrochen war[40].

Die übrigen Objekte konzentrierten sich auf die Südecke und vor der Nordwestwand des Raumes, wo sie stellenweise in zwei bis drei Lagen übereinandergeschichtet vorgefunden wurden *(Beil. 21, Taf. 14a)*. Sie umfaßten eine reichhaltige Kollektion an Tongefäßen, unter denen einfaches, meist tongrundig belassenes Küchengeschirr überwiegt: Schalen und Schüsseln[41], Tüllenkannen[42], Schnabelkannen[43], ein Topf mit Deckel[44] sowie Reste großer

---

[21] Vgl. den Befund in Raum 1/Haus 3/Vc (o.S. 15).
[22] Inv.Nr. 1374/v.
[23] Inv.Nr. 1378/v (Boehmer I Nr. 312).
[24] Inv.Nr. 63/015.
[25] Inv.Nr. 1395/v.
[26] Inv.Nr. 408a/v.
[27] Inv.Nr. 62/136–137; 524–525/w (zweihenklige Becher).
[28] Inv.Nr. 62/138.
[29] Inv.Nr. 62/143.
[30] Inv.Nr. 62/139.
[31] Inv.Nr. 62/145.
[32] Inv.Nr. 62/144.
[33] Inv.Nr. 526/w.
[34] Inv.Nr. 62/146 (bemalt mit Wellenlinienmuster); 62/147 (soweit erhalten nur tiefroter Überzug).
[35] Inv.Nr. 62/140–142 (Nr. 62/141 mit durchbohrten Fußzapfen).
[36] Inv.Nr. 62/148–149; s. auch IstMitt 17, 1967, 89ff.
[37] Inv.Nr. 62/150.
[38] Inv.Nr. 798/w.
[39] Inv.Nr. 411/v.
[40] Nicht inventarisiert, da beim Zusammensetzen zu Pulver zerfallen.
[41] Inv.Nr. 1008–1009/v (Schalen); 1014/v (Schüssel).
[42] Inv.Nr. 1002–1003/v; 1006/v (mit hohem Standfuß); 1012/v; WVDOG 75, Nr. 323.
[43] Inv.Nr. 63/51.
[44] Inv.Nr. 1015/v mit 1010/v.

Vorratsfässer[45]. Feiner gearbeitete Stücke, nämlich dünnwandige Tüllen-[46] und Schnabelkannen[47] mit poliertem Überzug – darunter ein Exemplar mit doppelter Ausgußrinne[48] –, fanden sich nur in der Südecke des Zimmers *(Taf. 18a)*. Von hier stammt auch ein dritter kleiner Gefäßständer in Form dreier gegeneinandergelehnter Halbkreisbögen[49]. Neben den Gefäßen vor der Nordwestwand lag ein kleines Steingewicht[50]. Reste einer großen Schüssel[51] und zweier Schnabelkannen[52] sowie ein nicht näher definierbares Stück Bleiblech[53] wurden als verstreute Einzelstücke in der Mitte des Raumes geborgen.

Auf Grund der Fundlage möchte man annehmen, daß die meisten Gegenstände einst auf hölzernen Regalen entlang den Wänden gestapelt waren. Da weitere Andeutungen irgendeiner Ausstattung fehlen, scheint der Raum also nur als Magazin und Stapelraum gedient zu haben. Eine derartige untergeordnete Funktion ließe sich auch aus der isolierten, kellerartigen Situation des Raumes ableiten, dem wiederum – wie bei den Räumen 1 und 2 – keine ebenerdigen Zugangs- oder Verbindungsmöglichkeiten nachgewiesen werden konnten.

Der nordwestlich benachbarte, gleich große Raum 4 ist an seiner Nordwestseite durch eine tiefe Erosionsrinne zerstört. Der übrige, verhältnismäßig unversehrt gebliebene Teil enthielt im Gegensatz zu Raum 3 nur spärliches Inventar *(Abb. 8a)*.

Vor der auf schmalem Streifen gepflasterten Ostecke lagen die Reste mehrerer Gefäße, unter anderem von einer Schnabelkanne[54], drei großen, vierhenkligen Kesseln[55], deren einer mit einer weißlichen, aschenähnlichen Substanz gefüllt war, und einem im Stil der sogenannten Wellenlinienkeramik bemalten Topf[56]. Etwa vor der Mitte der Südostwand fanden sich unter der eingestürzten Balkendecke Teile einer Pithosschnabelkanne[57] sowie der mit doppelter Rinne versehene Ausguß einer weiteren Schnabelkanne[58], die dem im Raum 3 vorgefundenen Exemplar (s.o.S. 25) offenbar völlig entsprach. Andere Gefäße – Trümmer eines großen Vorratsfasses, eine Schale mit zugehörigem ringförmigen Gefäßständer[59] – lagen in der Südecke des Raumes. Scherben verschiedener Gefäße sowie ein Mahlstein stammen von der Oberfläche, eine sternchenförmige Tonscheibe[60] und ein Stück geschmolzenen Bleis[61] aus dem Brandschutt über der Balkendecke.

Auch dieser Raum besitzt nachweislich keinen ebenerdigen Zugang. Möglicherweise bildete er einst – entsprechend seinen östlichen Nachbarn – ein kellerartiges Gelaß, das, wie die eingestürzte Deckenkonstruktion andeutet, wahrscheinlich von einem weiteren Stockwerk überlagert wurde.

Vor der Südwestfront der Räume 3 und 4, deren Flucht auffällig mit der Orientierung der Stadtmauer übereinstimmt (s.o.S. 23), lagen noch weitere Räumlichkeiten, von denen lediglich Raum 5 spätere Umbauten überdauerte. Da seine Grundmauern mit der Südwestfront eindeutig in festem Verband stehen, hat er als Bestandteil des Gebäudes 1/IVd zu gelten *(Beil. 18)*. Der Verlauf der in stumpfem Winkel ansetzenden Nordmauer dieses Zimmers ist dabei offensichtlich von einem Mauerrest der Bauschicht BK Va abhängig, den man vielleicht mit Rücksicht auf das darin bestattete Gründungsopfer (s.o.S. 19) in seinen unteren Steinlagen unangetastet ließ und mit in das Rauminnere einbezog.

Der nur in seinem östlichen Teil erhaltene Raum barg insgesamt 9 teils handgemachte, teils scheibengefertigte Gefäße. Sie staken in einer von Steinschutt durchsetzten Schicht pulverisierter Holzkohle, die den niveaugleich mit Raum 3 gelegenen Fußboden bis zu 60 cm dick überdeckte *(Beil. 21, Taf. 18b)*. Auch bei ihnen handelt es sich – wie bei der Mehrzahl der Fundstücke aus Raum 1 bis 4 – um einfaches, meist tongrundig belassenes Gebrauchsgeschirr: zwei trichterförmige, vierhenklige Kessel[62], ein zweihenkliger Krug[63], das Unterteil eines weiteren[64], ein kleiner Topf mit Schnurösen[65], eine Ösenhenkelflasche[66], eine Pithosschnabelkanne[67] und Reste einer zweiten Pithosschnabelkanne sowie eines größeren Vorratsgefäßes[68]. Die ungewöhnlich dicke Holzkohleschicht scheint darauf hinzudeuten, daß der Raum viel hölzernes Inventar besessen hat oder unter besonders reichlicher Verwendung von Holz erbaut war.

Aus dem übrigen auf der unteren Terrassenstufe gelegenen und nur in spärlichen Fragmenten erhaltenen Gebäudebereich gab es nur wenige Fundstücke.

Eine einzelne Schale[69] fand sich im Mauerzwickel zwischen den Räumen 3 und 5. Sie lag – von Brandschutt überdeckt – auf einer Lehmschicht, die sich über das unbebaute Gelände bis an die Stadtmauer erstreckte und vor der Südwestfront der Räume 3 und 4 mit einer deren Wandaufbau schützenden Steinkante abschloß. Ob dieser Freiraum noch zum Gebäude 1/IVd gehörte, ist ungewiß, denn offensichtlich entstand er erst im Zusammenhang mit dem Neubau der Stadtmauer (s.o.S. 21), was zum Beispiel auch besagen kann, daß er ihr zugeordnet als öffentliche Verkehrsfläche dienen sollte.

Von dem nordwestlich des Raumes 4 gelegenen Trakt war die kleine Kammer 10 mit den Resten zweier Kannen und eines Topfes, das Nachbarzimmer 11 mit einem tönernen Spinnwirtel[70] vertreten.

---

[45] Ohne Inv.Nr.; s. Keramik-Katalog 1963.
[46] Inv.Nr. 1001/v; 1005/v; 1007/v.
[47] Inv.Nr. 1000/v; 150/z.
[48] Inv.Nr. 1004/v.
[49] Inv.Nr. 1013/v.
[50] Inv.Nr. 420/v (Boehmer I Nr. 2200).
[51] Inv.Nr. 495/v (Boehmer I Nr. 1746).
[52] Inv.Nr. 1011/v; 63/050.
[53] Inv.Nr. 1388/v.
[54] Inv.Nr. 154/z; Keramik-Katalog 1963 Nr. BK 546.
[55] Inv.Nr. 1396/v; Keramik-Katalog 1963 Nr. BK 547.
[56] Keramik-Katalog 1963.
[57] Ebenda Nr. BK 550.
[58] Ebenda Nr. BK 489.
[59] Inv.Nr. 840/w.
[60] Inv.Nr. 841/w.
[61] Inv.Nr. 433/v (Boehmer I Nr. 1701).
[62] Inv.Nr. 493–495/v.
[63] Inv.Nr. 497/v.
[64] Inv.Nr. 155/z.
[65] Inv.Nr. 490/v.
[66] Inv.Nr. 491/v.
[67] Inv.Nr. 496/v.
[68] Inv.Nr. 63/029.
[69] Inv.Nr. 799/w.
[70] Inv.Nr. 613/w.

Auf der oberen Terrassenstufe ist der nur in seinem Ostteil erhaltene Raum 6 – der Westteil ist dem Makridischen Suchschnitt zum Opfer gefallen – mit einer sorgfältig konstruierten Herdstelle in seiner Südecke ausgestattet *(Beil. 18, Abb. 9)*[71]. Auf einem die ganze Zimmerecke einnehmenden, mit einer fingerdicken Schicht Lehmmörtels verstrichenen Pflaster aus Tonscherben stand der Herd in Form eines Hufeisens, das sich zur Raummitte hin öffnete. Seine Wände waren aus drei hochkant gestellten Lehmziegeln gebildet. Zwei schlanke, aufrecht stehende Feldsteine flankierten die Herdöffnung. Die Steine wie auch die von ihnen um Handbreite überragten Ziegelwände trugen Reste eines dünnen Lehmverputzes. Im Innern des an seiner Ostseite eingedrückten Herdes lagen die Trümmer eines großen, vierhenkligen Kessels, außerhalb davor das Oberteil einer Schnabelkanne[72] und eine vollständig erhaltene Ösenhenkelflasche[73].

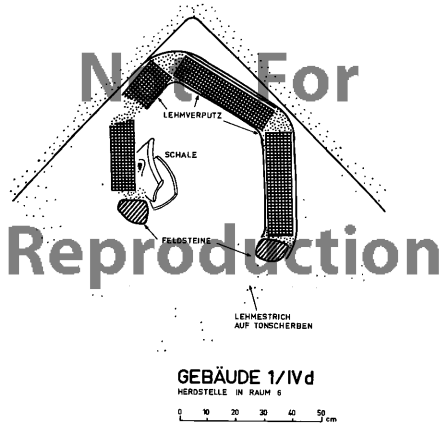


Abb. 9. Gebäude 1/BK IVd, Herd in Raum 6

Das nordöstlich anschließende, durch eine Türöffnung (s.o.S. 23) mit dem Herdraum verbundene Zimmer 7 scheint auf Grund des in seiner Mitte vorgefundenen Mahlsteins als zusätzlicher Wirtschaftsraum gedient zu haben. Wie mit einer meterbreiten Lücke in seiner Nordostwand angedeutet, wurde von hier aus vermutlich auch der völlig ausgeräumte Raum 8 betreten.

Viel und aufschlußreiches Inventar besaß der Großraum 9 *(Beil. 18. 21, Taf. 12b)*. Er dürfte in Anbetracht seiner Abmessungen und seiner grundrißlichen Disposition als Innenhof rekonstruiert werden, zumal Anzeichen von Deckenstützen, die man bei einer Decke von 8 m Spannweite erwarten sollte, trotz des erhaltenen Fußbodens nicht nachgewiesen werden konnten. Für einen unüberdachten Hof spricht auch der Befund, daß der Raum durch einen aus Steinen gemauerten Kanal entwässert wurde und außerdem auf dem Boden – besonders in den abschüssigen Bereichen – Ablagerungen feinen, durch Regen- oder Schmelzwasser eingeschwemmten Sandes aufwies.

In der Mitte des Hofes lag eine große Feuerstelle *(Abb. 10)*. Sie bildete ursprünglich eine 1,2 × 1,5 m messende rechteckige Platte, die von einer 15 cm breiten und 12 cm hohen Lehmaufkantung gefaßt war. Im Verlaufe der Zeit wurde sie – offenbar bedingt durch die Schwemmsandablagerungen im Hofe – dreimal durch einen Lehmauftrag erneuert und schließlich, in einer vierten Phase, mit einem lehmverstrichenen Scherbenpflaster von 2 m Durchmesser völlig zugedeckt.

Auf der brandgehärteten Herdplatte fanden sich die Trümmer von drei transportablen, viereckigen Tonherden[74]; drei weitere, zylindrisch geformte[75] lagen nahe der Ostecke des Hofes. Der Verwendungszweck des Raumes als offener Kochplatz und Wirtschaftshof steht demnach außer Zweifel, eine Deutung, die durch die übrigen auf dem Fußboden vorgefundenen Gegenstände nur bestätigt werden kann.

Neben der Feuerstelle lag das halbe Geweih eines Rothirsches als Überrest einer verschmausten Jagdbeute. Seitwärts und um die Feuerstelle herum, vor allem aber vor der Nordwest- und Südostwand des Hofes konnten an die 60 Gefäße, stellenweise in mehreren Lagen übereinandergestülpt, freigelegt werden, deren Mehrzahl wieder einfaches, scheibengefertigtes Gebrauchsgeschirr umfaßte *(Taf. 14. 18c)*: Reste mehrerer Vorratsfässer, zwei- und vierhenklige Kessel[76], Schüsseln[77] und Schalen[78], sodann Pithosschnabelkannen[79], deren eine mit verbranntem Getreide gefüllt war, Schnabelkannen[80], Tüllenkannen[81], Krüge[82] und Töpfe[83], ein Sieb[84] sowie zwei Trichter[85]. In einem der Feuerböcke[86] fand sich ein gesiegelter Krugverschluß[87]. Gegenstände aus anderem Material sind mit einem beinernen Schaft[88], einem Reibstein, einem Bronzeblech[89] und einem gebogenen, nicht näher definierbaren Bronzestück[90] vertreten.

Zwei Ausnahmen gibt es, die aus dem Rahmen des alltäglichen Geschirrs und Gerätes herausfallen. Bei der ersten handelt es sich um die kleine, grob geformte Terrakotte einer mit Schurz bekleideten menschlichen Figur[91]. Als zweite hat ein viereckiges Gefäß zu gelten, das den in Raum 3 gefundenen Turmgebilden entspricht, jedoch

[71] Vgl. Beschreibung MDOG 95, 1965, 60ff. Abb. 21.
[72] Inv.Nr. 153/z.
[73] Inv.Nr. 1062/v.
[74] Inv.Nr. 521–523/w; 149/z (Fragment).
[75] Inv.Nr. 445–446/v und ein nicht inventar. Fragment.
[76] Inv.Nr. 500/w; 509–510/w; 515/w.
[77] Inv.Nr. 447/v; 467–468/v; 501/w; 506/w.
[78] Inv.Nr. 442–443/v; 461–465/v.
[79] Inv.Nr. 472/v; 518–520/w.
[80] Inv.Nr. 502–504/w; 151/z.
[81] Inv.Nr. 517/w.
[82] Inv.Nr. 444/v; 460/v; 649/v; 507/w.
[83] Inv.Nr. 466/v; 508/w; 511–513/w; 516/w; 157–158/z (Randstücke von zwei Töpfen).
[84] Inv.Nr. 505/w.
[85] Inv.Nr. 470/v (Trichter mit Henkel); 514/w (kleiner, konisch geformter Trichter).
[86] Inv.Nr. 521/w.
[87] Inv.Nr. 1397/v.
[88] Inv.Nr. 452/v (Boehmer I Nr. 2051).
[89] Inv.Nr. 455/v (Boehmer I Nr. 30).
[90] Inv.Nr. 1387/v (Boehmer I Nr. 31).
[91] Inv.Nr. 1375/v.

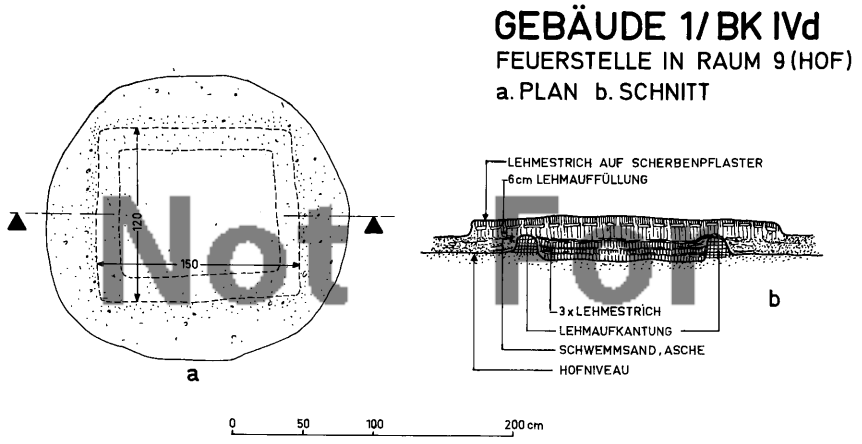


Abb. 10. Gebäude 1/BK IVd, Herd in Raum 9

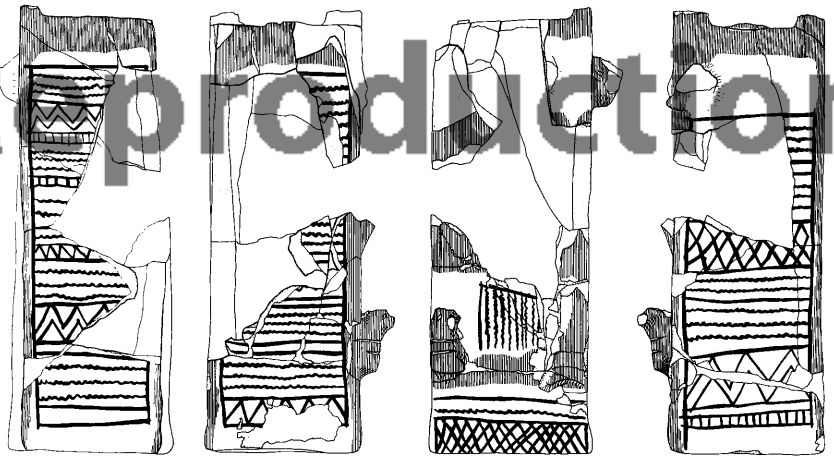


Abb. 11. Gebäude 1/BK IVd, Turmvase aus Raum 9

größer und reicher ausgestattet gewesen ist[92]. Die Frontseite des nur fragmentarisch erhaltenen Gefäßes war offenbar mit sechs Figuren besetzt, von denen eine noch den Torso einer gefesselten menschlichen Gestalt erkennen läßt *(Abb. 11)*.

Als Einzelstücke unter der Fülle des Gebrauchsgeschirrs erscheinen jedoch beide Ausnahmen zu gering, um die Deutung des Raumes als Wirtschaftshof zu beeinflussen.

Mit dem Skelett eines in Hockerstellung nordöstlich der Herdstelle beigesetzten Kindes *(Abb. 12)* wird allerdings offenbar, daß der Hof auch als Bestattungsplatz Verwendung fand, in dieser Funktion aber, wie bei anderen Gebäuden der gleichen Periode bezeugt, keineswegs singulär dastand[93].

Außer dem in situ vorgefundenen Inventar gibt es noch zahlreiche sekundär verlagerte Gegenstände. Sie sind ihrer Fundlage zufolge zwei verschiedenen Gruppen zuzuweisen.

Der ersten Gruppe gehören einige Einzelstücke an, die dem Brandschutt des Gebäudes entstammen, also möglicherweise einst Bestandteil des Gebäudeinventars bildeten: ein kleiner, konisch geformter Trichter[94] und das Horn einer Stierterrakotte[95] im Bereich der Räume 3 und

[92] Inv.Nr. 498–499/v; Ist.Mitt 17, 1967, 89ff. Taf. 3, 2.

[93] Vgl. WVDOG 63, 116ff. Abb. 35; Boğazköy III 23 Abb. 10 Taf. 38, 6; TTKY 5. Ser. 10, 1950, 124ff. (Ib). 129ff. (II); 12, 1953, 117ff. (Ib). 127ff. (II); 19, 1959, 73ff. (Ib). 88ff. (II): Erd-, Pithos-, Steinkistengräber mit Skeletten unter den Fußböden von Zimmern und Hofplätzen.

[94] Inv.Nr. 795/w.

[95] Inv.Nr. 1350/v.

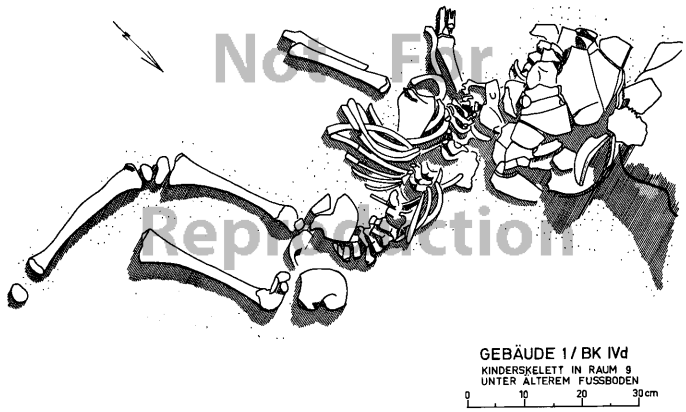


Abb. 12. Gebäude 1/BK IVd, Kinderskelett unter Raum 9

4 sowie eine Bronzepinzette[96] und eine Stopfnadel[97] aus den Gebäudetrümmern südwestlich davor. Eine weitere Bronzenadel[98], ein gesiegelter Krugverschluß und der Rumpf einer zweiten menschlichen Terrakotte[99] lagen außerdem im Schwemmsand über dem Fußboden des Hofraumes (9).

Die zweite Gruppe umfaßt Objekte, die sich in dem Mauerwerk des Gebäudes anfanden, das heißt also als Füllmaterial verwendet worden sind. Sie waren demnach bei Anlage des Hauses bereits außer Funktion und können daher auch nicht dem Gebäudeinventar zugerechnet werden. Zu diesen Fundstücken gehören außer zahlreichen Gefäßscherben und tönernen Spinnwirteln[100], einer Bronzesichel[101] und einer Ösennadel[102] ein gesiegelter Krugverschluß[103] sowie einige Hundert ebenfalls gesiegelte und offenbar sekundär gebrannte Tonklumpen[104], die als kleine und größere Bruchstücke vor allem aus dem Nordteil der Trennwand zwischen den Räumen 3 und 4, vereinzelt auch aus deren Südteil, der Mauer 2/3 und der Mauer 4/11 geborgen werden konnten.

Die Siegelabdrücke waren in dichter Streuung, oft teilweise übereinandergreifend, auf den Oberflächen der roh mit der Hand geformten Tonklumpen verteilt. Sie zeigten, zumeist in winzigen Formaten von 1 cm Durchmesser und weniger, verschiedene Darstellungen von Ornamenten und stark stilisierten Figuren – Menschen, Tiere, Fabelwesen –, die sich jedoch bei den einzelnen Klumpen auf jeweils nur einen Typus beschränken *(Taf. 19a–e, Abb. 13)*[105]. Einige besser erhaltene Stücke trugen außerdem Abdrücke von Holzbohlen und Brettern mit einer deutlich erkennbaren, zentimeterbreiten Aussparung oder Fuge, welche manchmal von einem kreisrunden, etwa 25 mm weiten Loch unterbrochen wurde. Die meisten Tonklumpen wiesen dazu Eindrücke zweifach gedrillter Schnüre auf, so daß anzunehmen ist, daß sie einst der Plombierung und Versiegelung von Tür- oder Kistenverschlüssen dienten, die man sich den Aussparungen zufolge vermutlich in Form von Schubriegeln vorzustellen hat.

Da die Siegelbilder stilistisch jenen auf den in Raum 1 und 9 vorgefundenen Krugverschlüssen (s.o.S. 24. 26) genau entsprechen, kann keine große Altersdifferenz zwischen den beiden Fundgruppen angesetzt werden. Im Hinblick auf ihre bemerkenswerte Häufung sowie auf ihren relativ guten Erhaltungszustand ist es außerdem denkbar, daß die Plomben aus nächster Umgebung stammen, nämlich zu dem an Ort und Stelle vorgefundenen Bauwerk der Schicht Va gehörten, das bei Anlage unseres Gebäudes offenbar planmäßig abgetragen wurde.

Für die einzelnen Räume ergibt sich somit folgender Befund:

Untere Gebäudeterrasse:

Raum 1 – ca. 3 qm; ohne niveaugleichen Zugang; Gefäße in der südlichen Raumhälfte und im Wandverputz; Bronzenadel und gesiegelter Krugverschluß in der Nordecke des Raumes – Vorratskammer?

Raum 2 – ca. 2,5 × 5,0 m; niveaugleicher Zugang nicht nachweisbar; Reste von Schnabelkanne und Schale sowie Gefäßscherbe mit Stempelsiegelabdruck vor Südwand.

Raum 3 – 4,0 × 11,0 m; niveaugleicher Zugang nicht nachweisbar; Gebrauchsgeschirr (Schalen und Schüsseln, Tüllenkannen, Schnabelkannen, Töpfe, Vorratsfässer) vor der Nordwestwand, in Raummitte und zusammen mit Gefäßständer und feinerer Ware in Südecke; Kultgefäße (Enten- und Löwenrhyta, Turmgefäße, zweihenklige Becher, Schnecken- und Weintraubengefäß, Doppelbecher, Gefäßständer, Schildkrötenschale) vor der Südostwand; ein Stück

[96] Inv.Nr. 533/w (Boehmer I Nr. 1006).
[97] Inv.Nr. 534/w (Boehmer I Nr. 338).
[98] Inv.Nr. 605/w.
[99] Inv.Nr. 603/w; 604/w.
[100] Inv.Nr. 773/w.
[101] Inv.Nr. 592/w (Boehmer I Nr. 1128).
[102] Inv.Nr. 606/w (Boehmer I Nr. 339).
[103] Inv.Nr. 562/w.
[104] Inv.Nr. 625–764/w; 765–766/w.
[105] MDOG 97, 1966, 24ff. Abb. 11 a. b; 12a–c.

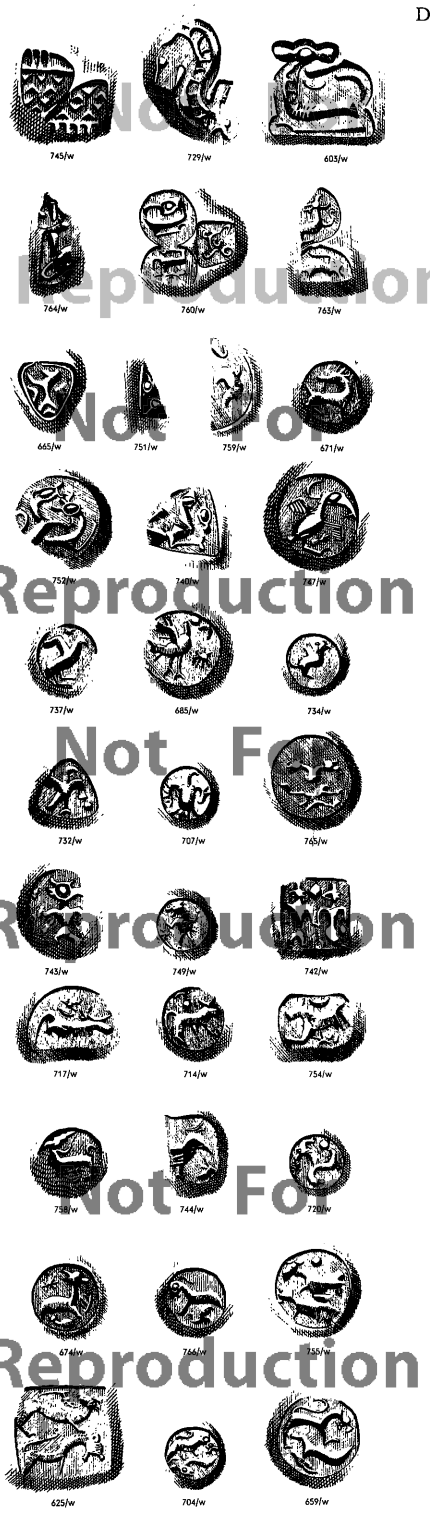


Abb. 13. Gebäude 1/BK IVd, Siegelabdrücke

Bleiblech aus Raummitte, ein steinernes Gewicht nahe der Westecke; ein Trichter und das Horn einer Stierterrakotte aus Brandschutt über dem Raum; zahlreiche gesiegelte Tonklumpen aus Nordteil der Nordwestmauer, ein gesiegelter Krugverschluß aus der Südostmauer – Magazin?

Raum 4 – 4,0 × 11,0 m; ohne niveaugleichen Zugang; eingestürzte Balkendecke im Südteil des Raumes, Steinpflaster in Ostecke; Gefäße (Kessel, Schnabelkanne) und Scherbe der sog. Wellenlinienkeramik vor Nordostwand, Reste von Schnabelkannen vor Südostwand, Gefäßreste und Gefäßständer in Südecke, Mahlstein und Scherben auf der Balkendecke; aus Füllung der Südostmauer (Südende) und Nordwestmauer (Nordende) mehrere gesiegelte Tonklumpen – Magazin?

Raum 5 – mind. 6 qm groß; Zugang nicht nachweisbar; in dicker Kohleschicht über Fußboden neun, z.T. handgemachte Gefäße (Kessel, Krüge, Pithosschnabelkannen, Ösenhenkelflasche, Topf).

Raum 10 – ca. 2,2 × 2,4 m: Zugang nicht nachweisbar; Reste von zwei Kannen und einem Topf.

Zwickel zwischen Raum 3/4 und 5 – mind. 9 m breit; Lehmboden scheint ohne Unterbrechung bis an die Stadtmauer zu reichen; eine Schale vor Südmauer; Bronzepinzette und Stopfnadel aus Gebäudeschutt über Boden – Freifläche?

Obere Gebäudeterrasse:

Raum 6 – ca. 10 qm; Türöffnung nach Raum 7; Herdstelle in Südecke; im Herd Reste von Kessel, davor Ösenhenkelflasche und Schnabelkanne – Herdraum.

Raum 7 – ca. 2,6 × 2,7 m mit einspringender Westecke; Durchgang nach 6 und 8; Mahlstein in Raummitte – Wirtschaftsraum?

Raum 8 – 2,5 m tief; Verbindung zu 7; ohne Funde.

Raum 9 – mind. 8,0 × 8,0 m; Zugang von Norden(?); große Feuerstelle in Raummitte, Steinbank in Ostecke, Abwässerkanal; Geschirrmengen, vor allem Gebrauchsgeschirr (Pithoi, Schalen, Schüsseln, Kessel, Krüge, Töpfe, Schnabelkannen, Tüllenkannen, Sieb und Trichter) in Raummitte (dazu Geweihrest und drei Tonherde), im Osten (mit drei weiteren Tonherden und einem Reibstein) und vor der Nordwestwand (mit zwei Bronzefragmenten), außerdem ein gesiegelter Krugverschluß in Tonherd, Terrakotte einer menschlichen Figur und bemaltes Turmgefäß nahe Nordwestwand; Kinderskelett im Fußboden nordöstlich der Feuerstelle; im Schwemmsand über dem Fußboden eine Bronzenadel und ein zweiter gesiegelter Krugverschluß – Wirtschaftshof mit Kochstelle.

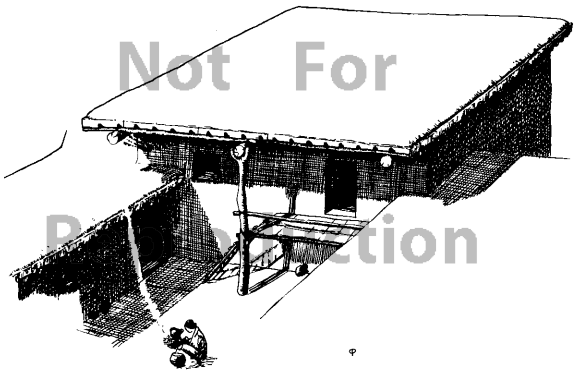


Abb. 14. Gebäude 1/BK IVd, Rekonstruktionsversuch

Mit diesem Befund und den nachgewiesenen baulichen Details sind genügend Anhaltspunkte gegeben, um ein überzeugendes Bild des Gebäudes zu entwerfen *(Abb. 8. 14)*.

Erschlossen wurde die Anlage wahrscheinlich über den auf der oberen Terrasse gelegenen, als Küchen- und Wirtschaftshof gedeuteten Raum 9. Von hier aus war – vermutlich durch Raum 7 – der seine Südostseite begrenzende, niveaugleiche Gebäudeflügel mit weiteren Koch- (Raum 6) und Wirtschaftsräumen (7, 8?) zu erreichen. Ein ähnlicher Raumtrakt hat allem Anschein nach, wie die vorhandenen Ansätze von Raum 12 zeigen, auch die Nordwestseite des Hofes flankiert. Im Süden und Südwesten schließen mit der Raumgruppe 1/5, 10/11 um eine halbe Geschoßdifferenz tiefer liegende Räumlichkeiten offenbar untergeordneter Bedeutung an (Vorratskammern, Magazine o.ä.). Von ihnen konnten zumindest die Räume 1/5 nur durch hoch gelegene Zugänge vom Hof (Raum 3, 4), vom Herdraum (Raum 1, 2) oder von anderen Nachbarzimmern, gegebenenfalls durch Öffnungen im Dach beziehungsweise in der Decke eines darüberliegenden Obergeschosses betreten werden.

Ein oberes Stockwerk im Sinne der heute noch bei den anatolischen Häusern vielfach üblichen bel étage dürfte schon im Hinblick auf das Mißverhältnis zwischen den wenigen, bescheiden dimensionierten Aufenthaltsräumen und dem ausgedehnten Magazintrakt, aber auch unter Berücksichtigung der Hanglage und der in Raum 4 vorgefundenen Deckenreste über dem tiefer gelegenen Gebäudeteil existiert haben. Wahrscheinlich beschränkte es sich nur auf den Bereich des Raumpaares 3/4, das durch seine regelmäßige, rechtwinklige Anlage und sein solides, meterdikkes Mauerwerk die nötigen konstruktiven Voraussetzungen bot. Der angesichts der untergeordneten Bedeutung dieser Räume auffallende Kontrast zwischen ihrer großzügigen Konzeption und der kleinlichen, dazu häufig schiefwinkligen Anordnung der übrigen Gemächer wäre also mit der Zweigeschossigkeit dieses Gebäudeteils zu begründen, das heißt, die Gestaltung der bel étage bestimmte durch die statisch erforderlichen Substruktionen zwangsläufig den Plan der darunter liegenden Räume 3 und 4.

Das Gebäude ist somit als Hofhaus zu rekonstruieren, dessen Kern von zwei Elementen gebildet wird: dem zweistöckigen Hauptbau mit der sicherlich für Wohnzwecke bevorzugten bel étage im Obergeschoß und mit Magazinen oder Vorratskammern im Untergeschoß beziehungsweise in den seitlich anschließenden Nebenräumen sowie dem davor gelegenen Hofplatz als Wirtschaftshof und Mittelpunkt des alltäglichen Lebens. Durch seine Ausstattung und sein Inventar ist bezeugt, daß das Gebäude als Wohnhaus diente, dessen Besitzer allerdings – wie mit dem Umfang des Anwesens und des Fundgutes angedeutet – eine wohlhabende und angesehene Person gewesen sein muß.

In der Disposition seiner Räume weist das Gebäude bemerkenswerte Übereinstimmungen mit dem Haus 3 der Bauschicht BK Vc (s.o.S. 14) auf (Abb. 5)[106]. Bei allerdings abweichender Orientierung und bescheideneren Abmessungen besitzt jener Bau in den ebenfalls zweigeschossig rekonstruierbaren Langräumen 1/2 eine Entsprechung zu dem Raumpaar 3/4, in dem davor und höher gelegenen Großraum 8 offenbar ein Pendant zu dem Wirtschaftshof 9, während die umgebenden Kammern 3/7 den Räumen 1/2, 6/8, 5 und 10/13 vergleichbar sind. Zweifellos zeichnet sich mit den beiden ähnlichen Grundrißschemen ein Gebäudetypus ab, der für Bauwerke gleicher oder verwandter Funktion, unserer Vermutung nach also Wohnhäuser, verbindlich war. Daß sich neben der planerischen auch die handwerkliche Tradition erhalten hat, beweist die übereinstimmende Konstruktion des Mauerwerks in beiden Gebäuden.

Eine ähnliche, wenn auch nicht in jeder Hinsicht entsprechende, dazu in den konstruktiven Details abweichende Gebäudeform läßt sich auch mit anderen zeitgleichen oder zeitnahen Wohnbauten außerhalb Büyükkales, etwa mit den Hofhäusern der Schicht 4 in der Unterstadt Boğazköys[107] und den Anlagen der Schichten Ib und II des Kārum Kaneš am Kültepe[108], belegen.

GEBÄUDE 2/IVd

Im Süden des Gebäudes 1 liegt eine weitere Brandruine, die früher der Bauschicht BK IVc zugeschrieben wurde[109], durch die Ergebnisse der jüngsten Nachgrabungen jedoch eindeutig in die Schicht BK IVd zurückdatiert werden muß *(Beil. 16–19. 64b. 65, Taf. 20a)*[110].

Die Ruine gehört zu einem Bauwerk, das im Osten durch Anlagen der Schicht BK IVc, im Süden und Südwesten durch die Südwesthalle (Schicht BK IIIb) überbaut beziehungsweise zerstört ist. Seine Fundamente reichen im Osten und Südosten stellenweise bis auf den Brand der Schicht BK Vc hinunter, im Südwesten sitzen sie dagegen flach auf dem älteren Fußboden des Nachbarhauses 1/IVd auf, ein Umstand, der auch zur Jüngerdatierung des Gebäudes 2 führte (s.o.). Beide Bauten sind zwar zu verschiedenen Zeitpunkten errichtet, aber von einer völlig homogenen Brandkappe überdeckt, was bedeutet, daß sie zusammen in einer Katastrophe zugrundegingen,

[106] MDOG 95, 1965, 56ff. Abb. 17a. b.
[107] MDOG 91, 1958, 19 Abb. 13.
[108] Kültepe-Kaniş, Abb. 1. 2. 11. 13. 14. 16. 17. 34. 35. 50. 53; vgl. R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 368.
[109] MDOG 93, 1962, 17 Abb. 11.
[110] TürkAD 20 I, 1971, 138.

nämlich der Katastrophe, die das Ende der Schicht BK IVd besiegelte.

Von dem Bauwerk ist nur ein 3,0 × 5,0 m großer, ostwestorientierter Raum (1) erhalten geblieben. Er lehnt sich mit seiner Nordwestecke gegen die Ostwand des Raumes 1/Gebäude 1, die dadurch sichtbar eingedrückt wurde *(Beil. 64b)*. Von seiner Westseite zweigt im rechten Winkel eine Mauer ab. Sie verläuft unmittelbar entlang der Südfront des Nachbarhauses und scheint vor dessen Raum 5 zu enden. Mit einem Maueransatz vor der Südecke und einem verbrannten Mauerrest der gleichen Bauschicht in aa/16 ist offenbar angezeigt, daß sich das Gebäude einst noch weiter in südliche Richtung ausdehnte.

Die Mauern sind unterschiedlich stark ausgeführt. Im Norden und Westen des Raumes 1 bestehen sie aus 75 cm, im Osten und Süden dagegen aus 80 bis 150 cm starken Bruchsteinfundamenten, denen außerdem 50 cm breite, bankartige Steinsetzungen entlang den Innenseiten vorgelagert sind. Die Dicke des westlichen Mauerabganges beträgt 1 m.

Über den Fundamenten, die in Fußbödenhöhe eben abgeglichen waren, folgte unmittelbar, das heißt ohne dazwischen – wie beim Nachbarhaus – eingefügtem Bruchsteinsockel, der Wandaufbau aus Lehmziegeln. Er ruhte, verkohlten Holzresten nach zu urteilen, auf horizontalen Schwellhölzern, für die man entlang der Südkante des westlichen Mauerabganges einen 25 cm tiefen, stufenartigen Rücksprung ausgespart hatte *(Beil. 20. 65)*. Das Format der Lehmziegel entspricht mit 42/45/8–10 cm etwa dem des im Nachbarhaus verwendeten Materials.

Die Fußböden waren in der üblichen Weise aus einer Lehmstampfung bereitet und mit einem feinsandigen Lehmestrich geebnet.

Trotz der gut erhaltenen Fußböden fand sich keinerlei Ausstattung oder Inventar in situ an. Die einzigen Fundstücke entstammen dem Gebäudeschutt: Fragmente einer Schnabelkanne[111], einer Tüllenkanne[112] und einer Kanne mit trogförmigem Siebausguß[113] sowie von zwei Schalen[114].

Hinweise auf den Verwendungszweck des Hauses gibt es also nicht. Wohlmöglich aber bildete es, wie mit den deutlich gesonderten Außenwänden angedeutet, ein nicht nur von Gebäude 1 unabhängig errichtetes, sondern auch im Hinblick auf seine Funktion und seinen Besitzer selbständiges Bauwerk.

WEITERE GEBÄUDERESTE

Außer den beiden Gebäuden gibt es noch Fragmente von erheblich schlechter erhaltenen Bauanlagen im Bereich der Planquadrate x–z/12 und w/7.

In x–z/12, das heißt unter dem Gebäude G, fanden sich noch 90 bis 100 cm breite Mauerreste, die zu mindestens zwei Gebäuden gehören *(Beil. 13. 14)*. Sie lagen unter einer dicken aus Ziegelschutt und kalzinierten Steinen bestehenden Brandkappe und waren durch die Fundamentgräben des Gebäudes G und der Anlagen der Schichten BK IVa und b so weit zerstört, daß sie sich nicht mehr zu einem Gesamtplan ergänzen ließen. Ihre Konstruktion zeigt bemerkenswerte Übereinstimmung zu der am Haus 1 beobachteten Bauweise. Nicht anders verhält es sich mit den Fundstücken, die allerdings nur im Brandschutt der Ruinen nachgewiesen werden konnten. Unter ihnen sind vor allem zwei bemalte Gefäßscherben der sogenannten Wellenlinienkeramik[115] und ein Stempelsiegel kappadokischen Stils[116] zu erwähnen.

Ähnlich konstruiert war offensichtlich auch ein etwa 4 m langer, nord-südorientierter Mauerzug der vierten vorgroßreichszeitlichen Bauschicht im Planquadrat w/7 *(Beil. 13. 33)*. Er bestand aus einem 75 bis 80 cm dicken Bruchsteinfundament, auf dem noch die Reste verbrannter Lehmziegel (Dicke: 8–9 cm) und kalzinierter Steine lagen. Brandschutt gleicher Substanz fand sich auch über den seitlich in Höhe der Fundamentoberkante anschließenden Lehmfußböden. Die auch hier nur dem Gebäudeschutt entstammenden Scherben gehören ausschließlich zu scheibengefertigten Gefäßen, die der in Haus 1 vorgefundenen Keramik in Material und Form entsprechen.

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG

(Tabelle 6)

Die mindestens zwei Bauphasen zuzuweisende Siedlung der Periode BK IVd war durch eine Wehrmauer geschützt, die außer dem Burgberg noch weite Bereiche des nordwestlich anschließenden Hanggeländes als Stadtgebiet mit einbezogen haben dürfte. Stadtmauer und Siedlung endeten in einer verheerenden Feuersbrunst. Dem noch in situ vorhandenen Gebäudeinventar nach zu schließen war sie offenbar so überraschend ausgebrochen, daß den Bewohnern keine Zeit verblieb, ihre Habe in Sicherheit zu bringen.

Unter den Häusern des einst anscheinend dicht besiedelten Areals ist nur ein Gebäude (1) in seinem Grundriß einigermaßen vollständig erhalten. Es bestand aus einem großen, zentralen Wirtschaftshof mit talwärts anschließendem, unter Ausnutzung des Hanges zweigeschossig angelegtem Hauptbau sowie seitlich angrenzenden, eingeschossigen Nebenräumen und wird angesichts seiner beachtlichen Abmessungen und seines reichhaltigen Inventars als Wohn- und Wirtschaftsgebäude einer wohlhabenden Person zu deuten sein.

In der Konzeption seines Grundrisses erinnert es an die Hofhäuser in der Unterstadt (J–K/20, Schicht 4, 3) und am Kültepe (Kārum Ib, II). Auffallende, bis ins konstruktive Detail gehende Entsprechungen aber finden sich vor allem zu dem auch ähnlich gelegenen Gebäude 3 der Schicht BK Vc und möglicherweise noch zu einem weiteren Bauwerk der gleichen Zeit am Nordwesthang Büyük-

[111] WVDOG 75, Nr. 251.
[112] Ebenda Nr. 320.
[113] Ebenda Nr. 385.
[114] Ebenda Nr. 726. 941.
[115] Ebenda Nr. 146–148.
[116] Inv.Nr. 203/n.

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	FUNDLAGE (STRATIGRAPHIE)	BEBAUUNG			
			BEZEICHNUNG	GRUNDMASSE	GEBÄUDEART	ANZAHL D.RÄUME
IVd	bb/17 aa/18 z/21	Über Schichten BK Vc-a, zum Teil auf gewachsenem Boden, von Mauern IVc/1-3 überlagert	Stadtmauer	$l_{erh.}$ = 48m		
IVd?	z/11	auf Kiesschicht über gewachsenem Fels durch Gebäude G,Burgmauer(BK III) zerstört	Stadtmauer?	$l_{erh.}$ = 3,5m		
IVd/2	y-aa/16-18	im NO auf gewachsenem Boden, im S und SO über Mauern Vc-a, von Südwesthalle, Gebäude M (III) überbaut bzw. zerstört	Gebäude 1/IVd	23x21 m (erhaltene Grösse)	Hofhaus (z.T. 2-geschossig)	12 (nachgewiesen)
IVd/1	z-aa/15-16	im S,O,N über Mauern Vc-a, im W über Gebäude 1/IVd, von IVc-Bau, Südwesthalle (III) überbaut bzw. zerstört	Gebäude 2/IVd	5x12 m (erhaltene Grösse)		1 (nachgewiesen)
IVd	x-z/12	von Gebäuden BK IVb-a,III überlagert bzw.zerstört	Mauerreste von 2 Gebäuden			
IVd	w/7	4.vorgrossreichszeitliche Schicht (1.vorgr.zeitl.Brandschicht), zerstört durch Gebäude K (III)	Mauerrest	$l_{erh.}$ = 4m		

Tabelle 6. Bauschicht BK IVd, Gebäude und Inventar

kales (L/18, Schicht 8b)[117] Sie berechtigen zu der Annahme, daß das Gebäude nach einem bestimmten, seit Generationen üblichen Planschema errichtet wurde.

Die alte Mauertechnik mit hoch aufgeführtem, holzversteiftem Bruchsteinsockel ist auch bei anderen Bauten der Schicht IVd belegt (x–z/12). Nur bei dem später errichteten Gebäude 2 sitzt das Lehmziegelmauerwerk direkt auf den in Fußbodenhöhe mit Schwellhölzern abgeglichenen Fundamentoberkanten auf. Ähnlich scheint auch die Stadtmauer konstruiert worden zu sein.

Einheitlich ist das Format der Lehmziegel. Sie sind im Gegensatz zu den Ziegeln der Schicht Vc nur quadratisch (39×42/42×45 cm), dazu dicker (8–10 cm) und an Stelle von steinigen oder scherbenhaltigen Zuschlägen stark mit Häcksel gemagert.

Für die Datierung der Bauschicht sind mit dem Fundinventar genügend Anhaltspunkte gegeben. Zu dem Gros der Funde, dem scheibengefertigten Gebrauchsgeschirr, gibt es Entsprechungen vom Nordwesthang Büyükkales (Schicht 8a)[118] und aus der Bauschicht 4 der Unterstadt (J–K/19–21), die auf Grund zugehöriger Keilschrifttexte der Schicht Kārum Ib von Kültepe/Kaneš zeitgleich zu setzen ist[119]. Anders verhält es sich mit den von uns als Kultgerät bezeichneten Gefäßen, besonders den im Stile der Wellenlinienkeramik bemalten Gegenständen, denen in Boğazköy bisher keine vergleichbaren Stücke weder aus den oben genannten Schichten noch aus älteren Perioden zur Seite gestellt werden können[120]. Enge Beziehungen bestehen dagegen zu den zwar abweichend gestalteten,

[117] WVDOG 81, 31ff. Beil. 12.
[118] WVDOG 74, Nr. 341–351. 360. 364.
[119] MDOG 89, 1957, 68ff.; Bittel, Hattusha 44ff.
[120] WVDOG 75, Nr. 149. 150 stammen aus nicht schichtbestimmter Lage auf Büyükkale.

KONSTRUKTION			INVENTAR
MAUERWERK	FUSSBÖDEN / DECKEN	BAUMATERIAL	
Fundament /Sockel: Bruchstein-mauerwerk, b= 400 cm Aufbau: Lehmziegelmauer mit Holzeinlagen (Holzkohlereste!)	Lehmauffüllung aussen und innen	Mauersockel: grosse Bruchsteine, Schotterfüllung Aufbau: Lehmziegel (d=8-10 m) Holzbalken (?) Auffüllung: Stampflehm	
Fundament / Sockel: Bruchstein - mauerwerk, b= 350 cm, h=80 cm Aufbau: Lehmziegelmauer auf Balkenrost Mauervorsprung (Turm?) am Westende		Mauersockel: grosse Bruchsteine, Schotterfüllung Aufbau: Lehmziegel 38x38/42x10/11 cm Holzbalken	
Fundamente: Bruchsteinmauerwerk: b=90-100 cm, 75-80 cm (Mauer 10/11) Sockel: Bruchsteinmauerwerk h_{max}=135 cm mit Holzeinlagen (u.a. Schwellbalken auf Fundament) Wände: Lehmziegelmauern Lehmverputz, Kalkanstrich	Fussböden: Lehmstampfung (in Raum 9 dreimal erneuert) Raum 4: Reste verkohlter Balkendecke mit Lehmestrich Raum: 6-7: Türöffnung mit Holz-schwelle (verkohlt)	Mauern: Bruchsteine, Lehmmörtel, Lehmziegel (39x42x8/9cm), Lehmputz, Kalk, Holzbalken Böden: Lehm Decken: Balken, Lehm	Raum 1: Gefässe, 2 Bronzenadeln Raum 2: Gefässreste Raum 3: Kultgefässe vor Ostwand, Gebrauchsgeschirr vor Süd-, Westwand, Pithosreste, Gewicht, Bleiblech Raum 4: Gefässe vor Ostwand, Mahlstein auf eingestürzter Decke Raum 5: Gefässe Raum 6: Feuerstelle aus Lehmziegel mit Scherbenpflaster, Gefässreste Raum 7: Mahlstein Raum 9 (Hof): Abwasserkanal, Feuerstelle in Hofmitte, Steinbank in NO-Ecke, Kinderskelett neben Herd, unter Boden, zahlreiche Gefässe, Tonherde, Turmvase; Bronzenadeln, Messergriff, Spinnwirtel, Hirschgeweih Raum 10: Gefässreste Raum 11: Spinnwirtel Aus Mauerfüllung (3/4,4/11): gesiegelte Tonklumpen
Fundamente: Bruchsteinmauerwerk b=70-80, 150 cm Wände: Lehmziegelmauer auf Schwellbalken, mit Lehm verputzt	Fussböden: Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Lehmziegel (42x45x8/10 cm) Lehmputz, Holzbalken Fussböden: Lehm	Raum 1: Steinbank vor Südwand
Fundamente: Bruchsteinmauerwerk b=100 cm Wände: Lehmziegelmauern (verbrannte Steine, Lehmziegel)	Fussböden: Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Lehmziegel Fussböden: Lehm	Gefässcherben aus Gebäudeschutt
Fundament: Bruchsteinmauerwerk b=75-80 cm Wände: Lehmziegelmauer (Brandreste)	Fussböden: Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Lehmziegel Fussböden: Lehm	

Tabelle 6. (Fortsetzung)

aber auch mit entsprechenden Wellenlinienmustern verzierten Tiergefäßen und Töpfen aus der Schicht II am Kültepe[121]. Da diese Gefäßgattung im Gegensatz zu Kültepe in Boğazköy nur mit einzelnen Exemplaren, dazu – bisher – ausschließlich auf Büyükkale vertreten ist, wird sie vermutlich von außerhalb – wie W. Orthmann annimmt, als Handelsware oder Beutegut – eingeführt worden sein[122].

Unter der Voraussetzung, daß die Kultgefäße nicht aus einer älteren Periode überliefert sind, was angesichts ihrer Funktion und ihres Wertes zwar möglich wäre, aber nicht eindeutig zu beweisen ist[123], dürfte die Bauschicht BK IVd mit ihrem Beginn bis in die Periode Kārum II, das heißt in das 19. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. Sie überdauerte mindestens zwei Bauphasen und endete offenbar gleichzeitig mit den Schichten 4 bzw. 8 a in der Unterstadt und am Nordwesthang Büyükkales in einer großen Brandkatastrophe, als deren Urheber Anitta von Kušara, der Ḫattuša um die Wende des 18./17. vorchristlichen Jahrhunderts überfiel und zerstörte, angesehen wird[124].

Für einen früheren Beginn der kārumzeitlichen Bauperiode auf Büyükkale könnten übrigens auch die zum Inventar des Gebäudes 1 gehörenden, gesiegelten Tonplomben sprechen, denn sie sind – wie wir oben S. 28 erörterten – typologisch mit weiteren, im Mauerwerk desselben Hauses sekundär verbauten Stücken identisch und vertreten demzufolge eine ältere, aber noch in der Periode IVd verwendete Gattung, die bezeichnenderweise in den kārumzeitlichen Schichten der Unterstadt bisher nicht belegt werden konnte.

[121] Kültepe 1948, Taf. 57, 311; 60, 340; 31, 203–208; 38.

[122] MDOG 95, 1965, 76ff.

[123] Ebenda 77f.: W. Orthmann nimmt an, daß die Gefäße vor der Zeit BK IVd entstanden sind.

[124] Bittel, Hattusha 47.

IV. Büyükkale in althethitischer Zeit (Bauschicht BK IVc)

Siedlungen aus der althethitischen, das heißt nachkārumzeitlichen Periode sind nur an zwei Stellen des Burgberges stratigraphisch eindeutig belegt: in den Planquadraten u–x/11–12 und aa–bb/15–17 *(Beil. 22)*. Derselben Zeit werden außerdem noch die Gebäudereste in den Arealen t/11–12 und l–m/13–14 zugeschrieben[1], die zwar weder untereinander noch zu den vorgenannten Stellen stratigraphische Verbindungen besitzen, auf Grund ihrer lokalen Schichtabfolge aber mit Sicherheit vor der jüngeren Großreichszeit bestanden (BK III).

Größere, zusammenhängende Bebauungen aus der althethitischen Zeit wurden dagegen noch am Fuße des Burgberges, im Bereiche des alten Stadttores (bb–ee/21–23) aufgedeckt. Der Befund ist hier günstig und in jeder Beziehung aufschlußreich genug, um uns bei der Klärung der komplizierten, dazu lückenhaften Situation auf dem Burgberg helfen zu können. Seine Schilderung soll hier daher den anderen Ergebnissen vorangestellt werden.

DIE BEBAUUNG IN DEN PLANQUADRATEN bb–ee/21–23

DIE SIEDLUNG

In diesem auf einer Fläche von etwa 40×40 m untersuchten Gebiet gibt es, abgesehen von einzelnen verstreuten Scherben, keinerlei Hinweise auf eine kārumzeitliche oder vorhethitische Besiedlung. Die ältesten hier festgestellten Baureste gehören bereits – wie mit den sie unmittelbar überlagernden Gebäuden der Schicht BK IVb, aber auch der im Siedlungsschutt vorgefundenen Keramik bezeugt ist – der Bauschicht BK IVc an. Diese Schicht setzt sich aus Anlagen fünf verschiedener Bauphasen zusammen (BK IVc/–5), deren relatives Alter durch die Schichtabfolge und ihrem Verhältnis zu der Poternenmauer bestimmt wird *(Beil. 23. 24)*.

Die älteste Phase (BK IVc/5) ist mit Gebäudefragmenten in den Planquadraten cc und dd/22 belegt. In cc/22 existiert noch ein knapp 1,2 m langes und 70 cm breites, etwa ost-westorientiertes Mauerstück, das in den gewachsenen Boden gegründet ist. Es besteht aus einer Lage größerer Bruchsteine und wird von dem Verfallsschutt der nächstjüngeren Siedlung (BK IVc/4) überlagert *(Beil. 25; 73, Profil 2/65; 74, Profil 3/65)*. In entsprechender Lage und Orientierung fand sich auch der Mauerrest in dd/22. Er wurde auf 1,5 m Länge freigelegt, dürfte sich aber noch weiter in Richtung Osten fortsetzen. An seinem westlichen Ende scheint er im rechten Winkel nach Süden umzubiegen. Mit einer 12 cm dicken, gelben Lehmstampfung zu beiden Seiten und in Höhe der oberen Lage des aus bemerkenswert großen Steinblöcken erstellten Mauerwerks wird der zugehörige Fußboden angedeutet.

Die Phase BK IVc/4 ist an vier Stellen des Areals vertreten: mit Gebäuderesten in den Planquadraten bb–cc/22, dd/22 und ee/21 sowie einer Wasserleitung in ee/22 *(Beil. 25; 73, Profil 2/65; 74, Profil 3–4/65; 75, Profil 6/65)*. Sie waren von ziegel- und holzkohlehaltigem, zum Teil mehrfach umgelagertem Brandschutt überdeckt, der sich auch in die benachbarten Bereiche ausdehnte und darauf hinweisen könnte, daß die Anlagen dieser Phase in einer Brandkatastrophe größeren Ausmaßes endeten.

Das Gebäude in bb–cc/22 ist durch einen Neubau der Phase 1 und durch eine tiefe Erosionsrinne (s. Schnitt 4/65, *Beil. 74*) weitgehend abgetragen worden. Die noch erhaltenen 55–70 cm breiten Bruchsteinfundamente beziehungsweise ihre in den gewachsenen Boden eingetieften Baugruben fügen sich zu Ansätzen von zwei in Ost-West-Richtung nebeneinandergelegenen Räumen zusammen, deren Fußbodenniveaus noch an brandgeschwärzten Flächen erkennbar sind.

In dd/22 gibt es Mauer- und Fußbodenreste eines offenbar entsprechend orientierten Bauwerks, das anstelle des Gebäudes der Phase BK IVc/5 errichtet, seinerseits aber durch die Anlagen der Phase 3 und der Poternenmauer größtenteils zerstört wurde. Nicht anders erging es zwei weiteren Bauten unter der Torkammer der Poternenmauer (ee/21), von denen nur die Fragmente zweier schmaler, parallel verlaufender Mauern und Andeutungen einer gepflasterten Herdstelle erhalten blieben.

Die ebenfalls durch die Poternenmauer überlagerte Wasserleitung (Planquadrat ee/22) führt mit starkem Gefälle (35%) von Ostsüdosten in Richtung Westnordwesten, wo sie nach etwa 1,5 m vor den jüngeren Einbauten der Phase BK IVc/3 abbricht. In ihrem östlichen Bereich liegt sie unter der zur Phase 4 gehörigen, schwarz versengten Geländeoberfläche; sie ist also spätestens in diesen Bauabschnitt zu datieren.

---

[1] MDOG 75, 1937, 12; Boğazköy II 42.
[2] MDOG 97, 1966, 62ff. Abb. 12. 15–17 (Bericht 1965).

Die Leitung besteht aus drei ineinandergesteckten, mit Lehm verkitteten Tonrohren von je 70 bis 72 cm Länge *(Abb. 15a)*. Sie sind konisch geformt und besitzen an ihrem oberen, trichterförmig ausgeweiteten Ende jeweils eine ovale Reinigungsöffnung[3]. Tonrohre gleichen Aussehens gibt es in Boğazköy noch an zwei weiteren Stellen: etwa 45 m südlich unseres Fundortes am Fuße der sogenannten Südwest-Bastion (gg/20)[4], unter einer Mauer der Bauschicht BK III[4], und in Yazılıkaya (Zustand B)[5].

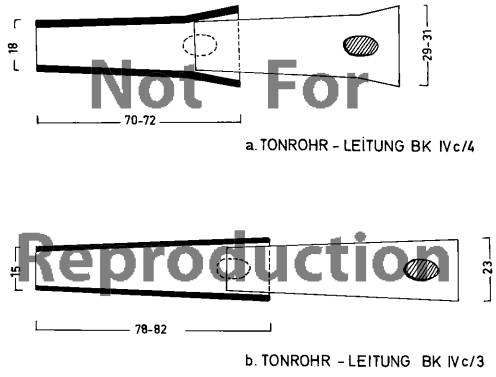


Abb. 15. Hethitische Tonrohrleitungen, a. BK IVc/4, b. BK IVc/3

Eine neue Wasserleitung, die vielleicht das ältere System ersetzen sollte, wurde an gleicher Stelle während der Phase BK IVc/3 angelegt *(Beil. 75, Profil 6/75, Taf. 20b, Abb. 15b)*. Die auf einer Länge von 10 m aufgedeckte, völlig unversehrte Leitung verläuft mit leichtem Gefälle von Süden nach Norden unter der Poternenmauer (Phase 1) hindurch. Sie ist in eine mit braunem Ton ausgefüllte, schmale Rinne gebettet und aus Tonrohren zusammengefügt, die länger (78–82 cm) und schlanker als ihr älterer Vorgänger, dazu ohne die trichterförmige Ausweitung am oberen Ende ausgebildet sind. Die auch hier an jedem Rohr ausgesparten Reinigungsöffnungen waren mit Steinen oder Tonklumpen abgedeckt.

Entsprechende Rohre fanden sich in der Bauschicht IVb auf Büyükkale (s.u.S. 48), in der Unterstadt (Tempel I, Südareal)[6], in Yazılıkaya und anscheinend auch in Alaca Hüyük[7]. Gleichartige, aber längere Exemplare konnten außerdem in der Bauschicht IIIa/Büyükkale (s.u.S. 130), im Tempel V der Oberstadt[8] sowie unter der Stadtmauer nordöstlich vom Königstor nachgewiesen werden[9].

Dicht östlich neben der Wasserleitung liegen die 80 cm breiten Bruchsteinfundamente eines offenbar stattlichen Gebäudes, über dessen nördlicher Außenfront die Innenschale der Poternenmauer unter Beibehaltung der gleichen Flucht gegründet ist. Weiter nordwärts blieb noch der untere Abschluß einer mit großen Steinblöcken gepflasterten, steilen Böschung erhalten, die parallel zum Kanal verläuft und auch mit ihm zusammen entstanden sein dürfte. Vielleicht war sie einst der hangwärtigen Begrenzung und Absicherung eines zu ihren Füßen verlaufenden Weges bestimmt *(Beil. 75, Profil 6/65)*.

Einem in die ältere Aufschüttung gegen die Poternenmauer, entlang dem Kanal eingeschnittenen Graben nach zu urteilen, scheint man die Wasserleitung auch noch zur Zeit der Poternenmauer gekannt und so lange benutzt zu haben, bis sie im Verlaufe der Periode BK IVb durch einen nunmehr in die Torkammer des Stadttores verlegten Kanal ersetzt wurde (s.u.S. 48).

Der Phase 3 sind auf Grund des stratigraphischen Befundes weitere Mauerreste in den Planquadraten cc–dd/21 zuzuschreiben. Die kaum 55 cm breiten, langgestreckten Mauerzüge gehören zu mindestens zwei ausgedehnteren Bauwerken, von denen das westliche, noch mit gepflasterter Feuerstelle und einem Gefäßfragment in situ erhaltene durch die Torkammer der Poternenmauer zerstört ist *(Beil. 25, Profil 6–7/65; Beil. 75)*.

Dem Stadttor beziehungsweise dem vor seiner Innenseite anschließenden Weg fielen auch zwei auf den Mauern der Phase 3 gegründete, nur mit spärlichen Resten nachweisbare Bauwerke der Phase BK IVc/2 zum Opfer (cc/21, dd/21), während zwei weitere, vermutlich gleich alte – im Plan *(Beil. 24; 74, Profil 4/65; 75, Profil 6/65; 76, Profil 9/65)* mit Phase 1 gekennzeichnete – Gebäude nicht nur zunächst unbehelligt blieben, sondern anscheinend auch die Lage des Tores und den Verlauf des Torweges bestimmten.

Diese daher auch besser, das heißt mit ihren Fundamenten erhaltenen Häuser messen nur 4,0 × 6,0 m (Haus 1) und 4,0–4,6 × 8,0 m (Haus 2) in ihrer Grundfläche. Sie sind nord-südlich respektive west-östlich ausgerichtet und bestehen aus jeweils zwei Räumen, von denen der größere, annähernd quadratische, eine Feuerstelle in der Ecke (Haus 1) oder in der Mitte (Haus 2) vor seiner Rückwand besitzt *(Beil. 25)*. Er dürfte demnach als Wirtschafts- und Hauptraum gedient haben. Das kleinere, gleich breite – bei Haus 1 nur 1,4 m tiefe – Gelaß wird in Ergänzung dazu als Nebenkammer, vielleicht auch als Eingangsraum oder Vorhalle zu deuten sein.

Die 55 bis 70 cm dicken Fundamente sind aus kleinen Bruchsteinen aufgeschichtet und in Haus 1 ca. 10 cm über dem Fußbodenniveau eben abgeglichen, so daß das aufgehende Mauerwerk wahrscheinlich aus Lehmziegeln bestand. Die ovalen bis kreisrunden, durch Lehmestrich öfters erneuerten Feuerstellen zeugen von einer intensiven, länger währenden Benutzung der Gebäude.

DIE POTERNENMAUER

Diese bisher älteste nachgewiesene hethitische Stadtbefestigung wurde in die Siedlungen der Phasen 2 bis 5 gegründet, und zwar, wie wir sahen, unter stellenweiser Ausnutzung ihrer Fundamente und unter Beibehaltung des

[3] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 190ff. Abb. 246.
[4] Grabungstagebuch 1954 (L 75–82 cm).
[5] Boğazköy-Ḫattuša IX 117ff. Abb. 110b.
[6] Boğazköy II 37 Taf. 8 (L 75 cm).
[7] Alaca-Höyük 1940–48, Taf. 94 (ohne Maßangabe).
[8] Krause, Tempel V 47 Abb. 16 (L 96 cm).
[9] WVDOG 19, 56.

alten Bewässerungssystems (*Beil. 73*, BK IVc/3). Sie ist in zwei, wenn nicht drei Bauperioden entstanden, von denen die ältere in die Phase BK IVc/1 fällt, die jüngeren in die Bauschichten IVb und II datieren (s.u.S. 47).

Im Verband mit ihrem ersten, also am Ausgang der Periode IVc errichteten Mauerwerk hatte man bereits das Stadttor in den Planquadraten dd–ee/20–22 eingefügt (*Beil. 23; 24; 75, Profil 6/65, Taf. 21a*)[10]. Die heute durch den Schub der überlagernden Schuttmassen stark verzogene Anlage bildete einst eine 11,0 m breite, im Osten 3,5 m, im Westen 3,0 m tiefe, das heißt quer gelagerte Torkammer. Sie besaß einen äußeren, 3,8 m und einen inneren, 3,6 m weiten Durchgang, der etwas östlich von der Mittelachse in den 1,8 m dicken Fundamenten ausgespart war. Ihre Außenfront sprang gegenüber der Poternenmauerflucht um 1,5 m zurück, so daß sich ein gewisser Flankenschutz für den Eingang ergab, die Innenfront aber andererseits um 80 cm stadteinwärts verlegt werden mußte.

Die später (BK IVb) im Bereiche des Tores nach außen verstärkte, außerdem in ihrem Innern gründlich veränderte Poternenmauer (s.u.S. 47) war ursprünglich als 7,5 m breite Kastenmauer konstruiert. Wie mit den weiter westwärts noch erhaltenen alten Partien angedeutet, bestand sie aus zwei parallelen, jeweils 2,7 m dicken und durch Querwände ausgesteiften Mauerzügen, wobei die verbliebenen quadratischen oder langrechteckigen Zwischenräume mit Lehm ausgefüllt waren[11].

Als Baumaterial verwendete man meist größere, grob zugeschlagene Bruchsteine – ohne Mörtel – für die Außenschalen, Schotter und Lesesteine als Mauerfüllung. Eine Anschüttung aus altem, lehmhaltigem Siedlungsschutt diente zur Sicherung der Fundamente sowie der Befestigung des Torweges. Sie dehnt sich in Richtung Westen bis über die alte Wasserleitung aus (*Beil. 72; 73; 75, Profil 6/65*) und setzt sich ostwärts, am Haus 1 der Phase 1 vorbei, entlang dem Südrand Büyükkales fort.

Auf ihrer Oberfläche und über den Gebäuden der jüngsten Phase lagerte eine mit Ziegelbrand und kalzinierten Steinsplittern durchsetzte Schuttmasse. Sie bildet vor der Poternenmauer ein dickes, weißlich bis rosa gefärbtes Stratum, das hangabwärts nach Westen zu ausläuft, in Richtung Norden aber an Mächtigkeit zunimmt und mehr rote Ziegelbrocken sowie Gefäßscherben enthält. Im Gegensatz zu der darunterliegenden, künstlichen Auffüllung handelt es sich hierbei um die durch Erosionen wiederholt umgeschichteten Ablagerungen von dem Schutt offensichtlich verbrannter Gebäude (*Beil. 73*). Dieser Befund berechtigt zu der Annahme, daß die Siedlung der Phase BK IVc/1 zusammen mit der Poternenmauer durch Feuer zerstört wurde und danach, wie die Erosionsbewegungen zeigen, geraume Zeit brachlag, um erst in der Periode BK IVb durch umfassende Um- und Neubauten ersetzt zu werden.

ZUGEHÖRIGE FUNDE

Außer den Leitungsrohren und dem Topfrest in den Siedlungen IVc/4 beziehungsweise 3 gibt es keine Gegenstände aus primärer Fundlage. Alle übrigen Fundstücke entstammen dem Gebäudeschutt oder den künstlichen Auffüllungen. Obwohl sie sekundär verlagert sind, sollen sie hier, soweit sie als Typus für die Bestimmung der Bauschicht wesentlich erscheinen, vorgestellt werden.

Die vorpoternenmauerzeitlichen Phasen 5 bis 2 sind mit einer Fülle von Gefäßbruchstücken vertreten, die sich in der Art sowie Häufung ihrer Formen durchweg entsprechen: neben den weniger charakteristischen Fragmenten monochromer, scheibengefertigter Küchenware – vornehmlich Teller und Schalen mit verdicktem, nach innen gezogenem und abgerundetem oder abgeplattetem Rand –, die in nahezu unveränderter Form bis in die späte Großreichszeit im Gebrauch bleibt, fanden sich in auffallender Häufung feine dünnwandige, offenbar Metallgefäße imitierende Schälchen der sogenannten Goldglimmerware[12], desgleichen Fragmente von größeren Töpfen oder Krügen mit Spuren einer violett-braunen Bemalung. Verhältnismäßig zahlreich waren auch die Scherben henkelloser, tongrundiger Schalen mit steil aufsitzendem, zum Teil leicht ausschwingendem Rand, der meistens einen roten bis braunen Überzug besaß[13].

Objekte besonderer Verwendung bildeten die Bruchstücke von zwei etwa armdicken Tonrohren, die im Schutt seitlich der ältesten Mauer (IVc/5, Planquadrat c/22) lagerten (*Beil. 25; 74, Profil 3/65, Abb. 16*). Dem besser erhaltenen Stück nach zu urteilen, waren sie an einem Ende oben mit einer feinen, düsenartigen Durchbohrung versehen, die mit dem Rohrinnern in Verbindung stand. Die Mündung des Bohrloches ist zu Glasfluß zerbrannt, muß also mit Feuer in Berührung gekommen sein. Seitlich unterhalb der Öffnung sind zwei flache, ohrenartige Scheiben, vielleicht als Verzierung zu verstehen, angesetzt. Auf Grund ihrer Beschaffenheit, besonders im Hinblick auf die verbrannte Düse, werden die Rohre als Vorrichtungen gedeutet, die anstelle eines Blasebalges Brenn- oder Schmiedeöfen mit Frischluft versorgen sollten (s.u.S. 44)[14].

Bei der durch die erste Anlage der Poternenmauer gekennzeichneten Bebauung der Phase 1 sind zwei Fundgruppen zu unterscheiden. Die erste Gruppe entstammt der künstlichen Auffüllung vor der Stadtmauer, die – wie oben erwähnt – aus altem Siedlungsschutt zusammengetragen wurde. Sie zeigt daher auch weitgehende Übereinstimmung mit den Fundstücken der vorpoternenmauerzeitlichen Siedlungen. Hinzu kommen verschiedene Bronzen – Nadeln, Pfrieme und eine bis auf den abgebrochenen Schaft gut erhaltene Dolchklinge[15] – sowie die Köpfe von

[10] MDOG 72, 1933, 6; 77, 1939, 2ff. Abb. 1. 2; WVDOG 63, 91ff. Abb. 22; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 277 Abb. 362; Bittel, Hattusha 67 Abb. 16, A. B; 17.

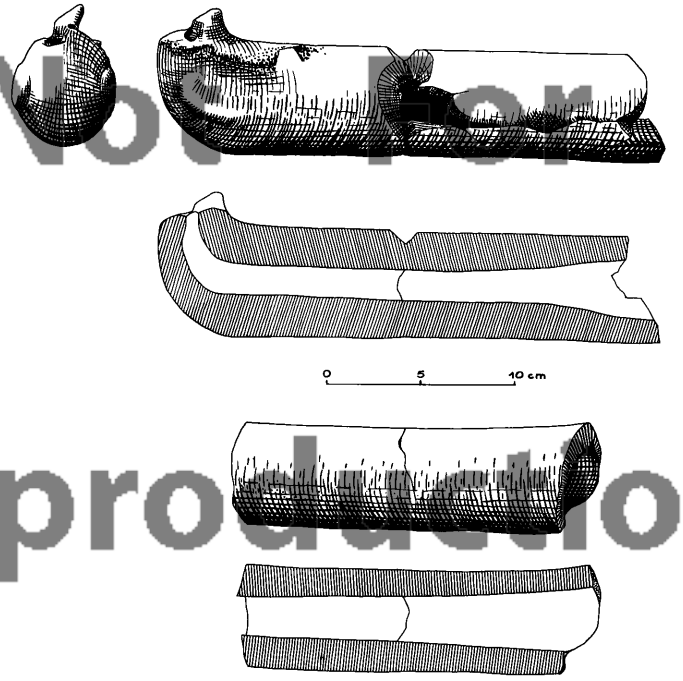
[11] WVDOG 19, 87ff. Abb. 67. 68; WVDOG 81, 38 Beil. 15. 16.

[12] Keramik-Katalog 1965: cc–dd/23–24/4–13. 14. 24; cc–dd/23–24/4a–13. 14; cc–dd/23–24/4b–39. 40. 43; cc–dd/23–24/5b–15; vgl. WVDOG 60, 37.

[13] Keramik-Katalog 1965: bb–cc/20–21/4–7; bb–cc/21–22/4–10. 11. 12. 26; cc–dd/23–24/4a–12; cc–dd/23–24/4b–20.

[14] MDOG 97, 1966, 64 Abb. 15, U.St. 3 (J/19–20), unpubl. Deutung als Belüftungsrohr lt. frdl. Auskunft von R.M. Boehmer.

[15] Dolchklinge Inv.Nr. 75/x (Boehmer I Nr. 62); Nadeln Inv. Nr. 15. 35. 36. 40. 45. 57. 58/x (Boehmer I Nr. 388. 396. 66. 383. 424. 373. 353).



Not for Reproduction

Abb. 16a. b. BK IVc, Belüftungsrohre

zwei kleinen Stierterrakotten oder -gefäßen[16] und bemerkenswert viele Fragmente dünnwandiger, außen glänzend rot überzogener Schalen auf kleinem, ringförmigem Standfuß mit eingebogenem, leicht verdicktem Rand[17].

Die zweite Gruppe fand sich im Zerstörungsschutt der Gebäude, gehört also eindeutig in diese Phase. Abgesehen von dem durch die größere Menge sich auch zwangsläufig ergebenden größeren Formenreichtum sind keine wesentlichen Unterschiede zu der älteren Keramik festzustellen. Stärker vertreten ist die grobe, monochrome Küchenware in Form von Tellern, Schalen, Schüsseln mit scharf profiliertem Umbruch, Kannen und Krügen[18] neben feineren Schalen mit eingezogenem, häufig wulstartig verdicktem Rand, der manchmal rot bis braunrot gegenüber dem sonst tongrundig belassenen Gefäß abgesetzt ist[19]. Goldglimmerware fehlt bis auf einige kleine Fragmente fast vollständig.

DIE BEBAUUNG AUF BÜYÜKKALE

DIE SIEDLUNG

Eine ausgedehnte, zusammenhängende Bebauung dieser Periode gibt es nur im Bereich der Planquadrate u–x/11–12 *(Beil. 26)*. Sie besteht aus den Resten von vier Gebäuden, die auf oder in dem Brandschutt der Bauschicht BK IVd gegründet, ihrerseits durch die Anlagen der Schichten BK IVb, IVa und III überlagert beziehungsweise zerstört waren.

Von einem in den Planquadraten w–x/12 gelegenen Haus blieben drei 7 m breite, in nord-südlicher Richtung aneinandergereihte Räume (1–3) teilweise erhalten[20]. Sie besaßen 70 cm dicke Fundamente aus größeren Bruch- und Lesesteinen, die die lehmgestampften Fußböden bis zu 40 cm überragten. Über der Nordmauer des 4,5 m tiefen Raumes 2 standen noch Reste eines 50 cm hohen, rot verbrannten Lehmziegelaufbaus – ohne erkennbare Ziegelstruktur – an. Er trug Spuren eines mehrere Zentimeter dicken Kalkbewurfes. In der Nordecke des Raumes 3 lag eine kreisrunde, etwa 1,4 m im Durchmesser weite Steinsetzung, die wahrscheinlich die Substruktion einer Feuerstelle bildete.

Nördlich des nur noch durch einen Mauerstumpf angedeuteten Raumes 1 wurde die Südwestecke eines weiteren Gebäudes freigelegt.

---

[16] Inv.Nr. 31. 46/x, dazu 14/x (Ohr von Stierterrakotte); 33/x (Kopf einer Ziege); 38/x (Stierbein); 71/x (Tierkopf).

[17] WVDOG 75, Nr. 687 (unter IVb); Keramik-Katalog 1965: cc–dd/21 – Suchschnitt/1 (a).

[18] Keramik-Katalog 1965: bb–cc/21–22/2–1 bis 37 (Töpfe); bb–cc/21–22/2–46 bis 54 (Schüsseln); bb–cc/21–22/2a–10 bis 22 (Töpfe, Kannen); bb–cc/21–22/2a–5 bis 9 (Schüsseln).

[19] Keramik-Katalog 1965: bb–cc/21–22/2–55 bis 86 (Schalen); bb–cc/21–22/2a–23 bis 33; bb–cc/21–22/y–4/16–23 (Schalen, z.T. sog. »Porzellan«-Ware).

[20] MDOG 86, 1953, 19ff. Abb. 1–3; 88, 1955, 20ff.; Boğazköy III Taf. 9; WVDOG 75, 17.

Ein drittes, sich mindestens 16 m von Süden nach Norden erstreckendes Bauwerk konnte in den Planquadraten u–w/11–12 nachgewiesen werden. Den spärlichen Fundamentresten respektive deren in den gewachsenen Boden eingetieften Baugruben nach zu urteilen, besaß es in seinem erhaltenen Bereich eine Folge von fünf Räumen. Sie beginnt mit dem 2,6 m breiten Raum 1 im Süden, in dessen Mitte noch der Boden eines rot polierten Pithos lag. Daran schließen sich die gleich breiten, 5,7 und 2,9 m langen Räume 2 und 3 an, letzterer mit zahlreichen Gefäßresten auf dem Fußboden und in der Schuttfüllung darüber[21]. Am nördlichen Ende sind noch die Ansätze von zwei schmalen, nebeneinander gelegenen Kammern (4, 5) zu erkennen. Vor der Westfront dieses offensichtlich planmäßig abgetragenen und eingeebneten Bauwerks verläuft im Abstand von knapp 1 m die Mauer eines vierten Gebäudes.

Im Gegensatz zu der hier geschilderten Bebauung liegen die übrigen, sich zum Teil in mehrere Bauphasen staffelnden Gebäudereste zu verstreut, um räumliche Zusammenhänge aufzeigen zu können. Daß sie in jedem Falle in die Bauschicht BK IVc gehören, dürfte jedoch durch ihre stratigraphische Situation bezeugt sein.

Unter den Gebäuden der Schichten IIIb (Gebäude G/Raum 8–10) und IVb (Haus C und D, Planquadrate y/12–13) lagen die Fragmente 60 bis 65 cm breiter, ein Stein hoher Bruchsteinfundamente, die zum Teil in den Brandschutt der Schicht IVd eingebettet waren und einst einen schmalen, sich über 10,5 m in östliche Richtung ausdehnenden Raum begrenzten[22].

In den Planquadraten z–aa/15 stand noch die Ruine eines offenbar nur einräumigen, südsüdwest-nordnordöstlich orientierten Bauwerks von 4,7 m Breite und mindestens 5,2 m Länge, dessen Nordende durch Einbauten der Schicht IVb zerstört war *(Taf. 21b, Beil. 23. 24. 26. 64b)*[23]. Seine stark nach außen geneigte Westwand lehnte sich gegen den Brandschutt des Gebäudes IVd/2; der gleiche Schutt wurde auch zur Auffüllung im Gebäudeinnern verwendet.

Bei der West- und bei der Südmauer blieb ein Teil des Wandaufbaus erhalten. Er bestand aus 8 bis 10 cm dicken, ungebrannten Lehmziegeln, die sich noch – durch 0,5 bis 1,0 cm dicke Mörtelfugen getrennt – bis zwölf Lagen hoch aufgeschichtet vorfanden, und war beidseitig mit einem drei cm dicken, in der Ecke sorgfältig ausgerundeten Lehmbewurf verputzt. Die Gesamtbreite des Ziegelmauerwerks betrug 60 bis 65 cm gegenüber 70 bis 75 cm des zum Rauminnern hin um 10 cm vorspringenden Bruchsteinsockels. Spuren vertikaler oder horizontaler Holzeinlagen wurden nicht festgestellt.

Der nach Westen zu abgesackte Lehmfußboden schloß ursprünglich niveaugleich mit der Oberkante der Fundamente ab. Eine durch Holzfeuer schwarz verfärbte und tonhart gebrannte Fläche in der Mitte des Raumes dürfte den Standort der Herdstelle markieren.

Das Gebäude ist bei Anlage der IVb-Bauten abgebrochen und offenbar – wie zahlreiche unverbrannte Ziegelbrocken über und seitlich der Mauern bezeugen – mit seinem eigenen Schutt aufgefüllt und eingeebnet worden. Der Schutt enthielt Gefäßscherben, die den Fundstücken der Phasen BK IVc/2–5 (bb–ee/21–23, s.o.S. 36) zum Teil entsprechen[24].

In einem gegen die Burgmauer (BK III) geführten Tiefschnitt (Planquadrate aa–bb/17) wurden drei verschiedenzeitliche Gebäudereste der Bauschicht BK IVc vorgefunden *(Beil. 23. 24. 67)*[25]. Die beiden älteren, auf oder in dem Brandschutt der kārumzeitlichen Stadtmauer (BK IVd, s.o.S. 21) gegründeten waren von einem stark lehmdurchsetzten Füllschutt überdeckt, der angesichts seiner Beschaffenheit sowie der zugehörigen Keramikfunde[26] mit der in dd/20–22 vor der ersten Anlage der Poternenmauer nachgewiesenen Aufschüttung identisch sein dürfte. Diese an ihrer Oberfläche durch eine dünne Schuttschicht eben abgeglichene Füllerde wurde beim Bau der Burgmauer (s.u.S. 76) durch eine tiefe Baugrube abgegraben *(s. Beil. 67)*.

Der Grube fiel auch der Südteil des ältesten Gebäuderestes bis auf einen kurzen Mauerstumpf von 2,8 m Länge und 0,8 m Höhe zum Opfer, nachdem dessen nördliche Fortsetzung bereits beim Einbau der nächstjüngeren Anlage abgetragen worden war.

Von diesem wie der Mauerstumpf NO-SW orientierten Bauwerk blieb immerhin noch die Südecke mit den Ansätzen von vier Räumen (1–4) erhalten *(Beil. 23. 24)*. Sie sind von kaum 50 cm dicken, aus kleinen Lese- und Bruchsteinen gefügten Fundamenten gefaßt. Der vor die Südostfront springende, nur 0,8 × 0,8 m große Raum 1 besaß Reste eines mit Kieseln gepflasterten Bodens, der 40 cm unter der erhaltenen Maueroberkante lag. Angesichts seiner Lage und Beschaffenheit, aber auch vergleichbarer antiker und moderner Beispiele könnte er als Latrine benutzt worden sein[27].

Das dritte, jüngste Gebäude der Bauschicht IVc lag im Gegensatz zu den älteren Bauwerken nicht mehr unter dem Füllschutt, sondern schloß mit seiner Südseite deutlich an dessen durch feinen Kies, Holzkohle und Aschenlagen markierte Oberfläche an *(Beil. 67)*[28]. Wie sein älterer Nachbar besaß es nur relativ dünnwandige, jedoch sorgfältiger geschichtete Fundamente, die bis auf den Brandschutt der Bauschicht BK Vc hinunterreichten, andererseits aber noch als Steinsockel über 80 cm hoch das Geländeniveau überragten.

Von dem etwa OSO-WNW orientierten Gebäude konnten lediglich ein Teil der Südmauer mit der Südwestecke und einem 1,4 m östlich davon gelegenen Mauerabgang sowie ein 5,7 m weiter nördlich parallel dazu verlaufender Mauerrest nachgewiesen werden. Demnach aber könnte

---

[21] Tagebuch 1959 (J.E. Vorys-Canby).

[22] MDOG 86, 1953, 20 Abb. 1. 2; Boğazköy III Taf. 8. 9; MDOG 93, 1962, Abb. 11 (nach Plan 1954).

[23] MDOG 93, 1962, 17 Abb. 11; WVDOG 75, 17.

[24] WVDOG 75, Nr. 721–723. 732–735. 841. 842 (Schalen). 838. 840 (Schalen mit farbigem Rand). 907. 924. 925 (Backteller). 945–947 (mehrhenklige Schalen).

[25] MDOG 97, 1966, 21 Abb. 9 (1964).

[26] Keramik-Katalog 1964 (E/10).

[27] Vgl. dazu eine ähnliche Anlage vor der Nordecke von Haus 7 (J/19-Unterstadt), Boğazköy V Beil. 1; TürkAD 24 II, 1977, Abb. 3. 4.

[28] MDOG 95, 1965, 51; 97, 1966, Abb. 12 (1965).

Not For Reproduction

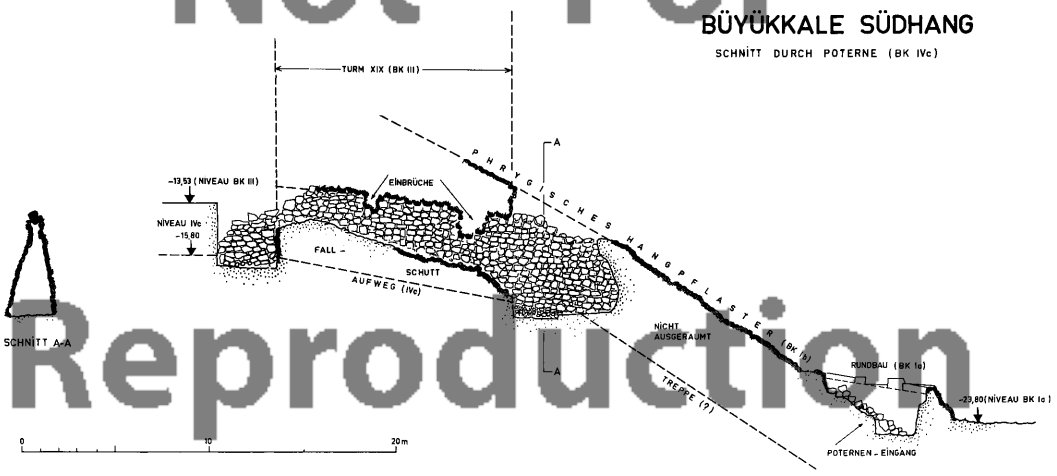


Abb. 17. Poterne BK IVc, a. Längs-, b. Querschnitt

es, ähnlich seinem später darüber errichteten Nachfolger aus der Periode BK IVb, ein freistehendes, zweiräumiges Bauwerk mit quergelagertem Vor- oder Nebenraum im Westen und großem Hauptraum im Osten gebildet haben.

Der Fußboden war schwarz verschmaucht und von mehreren Lagen Asche und Holzkohle bedeckt, die allerdings kaum – wie auch die unverbrannten Mauersockel zeigen – von einer Brandkatastrophe stammen dürften, sondern eher anzudeuten scheinen, daß in dem Haus intensiv mit Feuer hantiert wurde. Einer gegen die südliche Außenmauer stoßenden Erdanschüttung aus der Zeit BK IVb nach zu schließen, blieb das Gebäude noch in dieser Periode bestehen, um erst bei Anlage des vorher erwähnten Neubaus abgebrochen zu werden *(vgl. Beil. 67)*.

Einzelne, nicht näher zu deutende Mauerfragmente der Bauschicht IVc fanden sich auch in einem zweiten Tiefschnitt vor der Südwesthalle (aa/18) und darunter (unter Raum 4), außerdem noch unter Raum 3 des Gebäudes M (x/19). An den beiden erstgenannten Stellen waren sie von einem gelben Lehmauftrag der Bauschicht BK IVb, im Gebäude M von den Mauern der nämlichen Periode überlagert *(Beil. 69)*.

DIE POTERNENMAUER

Hinweise auf die Existenz und den Verlauf der Poternenmauer im Bereiche Büyükkales gibt es nur wenige, und diese beschränken sich ausschließlich auf den Südhang des Burgberges *(Beil. 23. 24)*.

Oberhalb des Stadttores ist die Mauer bei der Anlage der späteren Burgbefestigung bis auf die unterste Steinschicht abgetragen worden. In dieser Form setzt sie sich unter dem Burgtor – durch eine dünne Schuttschicht davon getrennt – nach Osten fort. Weitere, ihr offenbar zugehörige Reste in den Tiefschnitten dd–ee/17, cc–dd/14 (älterer Turm, s.u.S. 76), bb/12 und aa–bb/10 *(s. Beil. 22)* zeigen, daß sie nicht nur diese Richtung über 100 m beibehielt, sondern damit auch den Verlauf des Burgzingels bestimmte, den man gegenüber seinem Vorgänger lediglich um halbe Mauerstärke bergwärts und – wie wir sahen – unter Abgraben der alten Lehmaufschüttung verlegte[29].

Als Überrest der alten Stadtmauer darf außerdem mit einiger Sicherheit die in den Planquadraten cc–ff/18 nachgewiesene Poterne gelten[30]. Im Gegensatz zur Mauer selbst blieb sie allerdings vom Abbruch verschont, so daß sie noch längere Zeit als Durchgang dienen konnte. Trotz späterer – wie beim Stadttor – vorgenommener Geländeauffüllungen und damit verbundener Umbauten scheint sie jedoch keine grundlegenden Veränderungen an ihrer ursprünglichen Anlage erfahren zu haben.

Die Poterne führte vom Fuße des Burgberges unter 35° ansteigend in nördliche Richtung bis 4 m vor die Südfront des späteren, östlichen Burgtorturmes, um sich mit sanfterer Steigung (10°) darunter fortzusetzen, und endete im Burginnern auf einem Plateau, das nach den Aufschüttungen mindestens 11 m über dem Außengelände und mehr als 8 m über dem Niveau des Stadttorweges lag *(Abb. 17)*. Die Länge des bis auf die zerstörten Mündungen und zweier Einbruchstellen noch relativ gut erhaltenen Tunnels beträgt 37,0 m, seine Breite – auf der Sohle – 2,35 m. Die Scheitelhöhe mißt beachtliche, allerdings wegen der starken Steigung notwendige 4,0 bis 4,3 m[31].

Das Mauerwerk ist in Kragsteintechnik errichtet, und zwar so, daß sich die Innenflächen der 2 m dicken Seitenwangen – wie Puchstein schon an den weiter westlich gelegenen Poternen derselben Stadtmauer feststellte[32] –

[29] MDOG 88, 1955, 5; 89, 1957, 28ff.

[30] MDOG 88, 1955, 11ff.; 89, 1957, 32 Abb. 28; WVDOG 63, 46; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 304.

[31] Zum Vergleich: Yerkapı-Poterne L=70 m, B=3,4 m, H=3,0–3,15 m; Poterne 3 der Poternenmauer L=?, B=1,45 m, H=3,1 m (lt. WVDOG 19, 38. 84).

[32] WVDOG 19, 84 Abb. 63–65.

leicht nach außen wölben, der Tunnelquerschnitt also mehr spitzbogig als dreieckig erscheint *(Taf. 22a–c)*[33].

Als Material dienten kleinere Bruchsteine für die Fundamente, große, grob bearbeitete, aber nicht – wie am Yerkapı – kyklopische Steinblöcke für die aufgehenden Wände und den Gewölbescheitel. Der Fußboden bestand im oberen, weniger geneigten Bereich der Poterne aus mehreren Schichten verschiedenfarbenen Lehmes, von denen das oberste, gelbe Stratum das jüngste Durchgangsniveau markiert und vielleicht mit der weiter nordöstlich (aa/18) beobachteten, entsprechend gefärbten Lehmauffüllung der Bauschicht BK IVb identisch ist. In dem wegen Einsturzgefahr nicht ausgegrabenen, talwärtigen Teil dürfte angesichts des starken Weggefälles anstelle der Lehmdecke eine Treppe vorgesehen gewesen sein[34].

Bei Anlage des Burgtores und des anschließenden Hofplatzes (BK III, s.u.S. 76) wurde die Poterne aufgegeben, mit Schutt gefüllt und an ihrem oberen Ausgang mit einer Steinpackung in der Flucht der neuen Burgmauer zugesetzt *(Taf. 22a, Abb. 17)*. Den unteren Ausgang wird man wahrscheinlich ähnlich dem äußeren Verschluß der vierten Poterne durch ein Pflaster in Böschungsebene blockiert haben[35].

Unter der Hofauffüllung verschwanden auch zwei großsteinige Mauerreste, von denen der eine, unmittelbar westlich der Poterne gelegene, vielleicht noch zu ihrer ursprünglichen Mündung gehört, der andere, 3 m weiter talwärts entfernte, möglicherweise den Ansatz einer nordwärts verlaufenden Stützmauer bezeichnet, wie man sie hier angesichts des starken Geländegefälles zu dem nahen Stadttor erwarten sollte *(Beil. 23)*.

In nachhethitischer Zeit war die Poterne noch oder wieder soweit sichtbar, daß sich – wie die wieder aufgebrochene Nordöffnung zeigt – offenbar Raubgräber für sie interessierten. Das Südende dagegen wurde sicherlich nicht zufällig von dem jünger-phrygischen Rundbau überlagert, sondern aus bestimmten Gründen darin einbezogen (s.u.S. 156).

ZUGEHÖRIGE FUNDE

Die Fundobjekte, die eindeutig den von uns auf Büyükkale mit BK IVc bezeichneten Siedlungsresten[36] zugewiesen werden können, sind nur spärlich und dazu – wie am Stadttor – in der Mehrzahl sekundär verlagert.

Lediglich in Raum 1 und 3 des Gebäudes in u–w/11–12 gab es verschiedene Gefäße in situ: in der Mitte des Raumes 1 das Bodenstück von einem großen Pithos mit Zierleiste und rot poliertem Überzug; auf dem Fußboden von Raum 3 acht mehr oder weniger gut erhaltene Gefäße der stereotypen, hethitischen Küchenware[37] sowie weitere Bruchstücke, u.a. von einer Schnabelkanne und einer Tüllenkanne[38], im Gebäudeschutt darüber.

Aus entsprechender Fundlage, nämlich aus dem Schutt des Hauses in z–aa/15, stammen die Fragmente von großen, groben Backtellern[39], feineren, henkellosen Schalen mit glattem, eingezogenem[40] oder verdicktem, bei zwei Exemplaren farbig abgesetztem Rand[41] und mehrhenkligen, flachen Schüsseln[42].

In der Füllerde westlich vor Raum 1 des Gebäudes in w–x/12 und demnach bei dessen Anlage bereits verworfen lag das Bruchstück einer Tontafel, der sogenannten »Manda«-Tafel, deren Inhalt sich auf historische Begebenheiten unter Ḫattušili I. bezieht[43]. Ihrem Duktus zufolge dürfte sie – nach Meinung von H. Otten[44] – zur Zeit Ḫattušilis oder kurz danach verfaßt worden sein.

In derselben Erde fanden sich weiter östlich (w/11–12) rot polierte, ritz- und kerbstichverzierte Scherben einer großen, einst vielleicht als Rhyton verwendeten Löwenplastik[45].

Der gegen die Stadtmauer angefüllte, die älteren IVc-Bauten (aa–bb/17) überlagernde Siedlungsschutt enthielt – wie die entsprechende Anfüllung vor dem Stadttor (dd/20–22) – bemerkenswert viele Fragmente der »Goldglimmer«-Ware, u.a. auch den Kopf einer kleinen Pferde-Terrakotte[46], außerdem vier Topfscherben mit rosetten- oder sternförmigen Abdrücken von Stempelsiegeln[47] und das stark korrodierte Bruchstück einer Bronzeklinge[48].

NICHT NÄHER STRATIFIZIERBARE ANLAGEN

Unter dieser Bezeichnung sind hier die Gebäude aufgeführt, die – wie eingangs erwähnt – als althethitisch bezeichnet, angesichts ihrer stratigraphischen Situation jedoch nur als vor-jüngergroßreichszeitlich ausgewiesen werden konnten. Eine Entscheidung, ob sie der Periode BK IVc oder IVb angehören, ist aus dieser Sicht also nicht eindeutig zu fällen[49].

In t/11–12 wurden zwei kleine Einzelhäuser (Haus I und II) freigelegt[50], deren Orientierung mit den weiter

---

[33] Entsprechend auch bei der Poterne von Büyükkaya (vgl. MDOG 88, 1955, 29 Abb. 12 und R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 126 Abb. 128).

[34] Vgl. die Treppe in der Poterne von Ras Shamra (ebenda 302).

[35] WVDOG 19, 85 Abb. 66.

[36] Bis 1954 wurde die kārumzeitliche Siedlungsschicht mit BK IVc bezeichnet, dabei aber von der althethitischen Schicht (heute IVc) nicht eindeutig getrennt (s.o.S. 2). Demzufolge und um Irrtümer auszuschalten, sind hier nur die Fundstücke der Grabungen ab 1954 berücksichtigt.

[37] Tagebuch 1965 (J.E. Vorys-Canby): Nr. 101–108 auf Fußboden von Raum 3.

[38] WVDOG 75, Nr. 242 (Schnabelkanne). 313 (Tüllenkanne).

[39] Ebenda Nr. 907. 924. 925.

[40] Ebenda Nr. 721–723. 732–735. 841. 842.

[41] Ebenda Nr. 838. 840.

[42] Ebenda Nr. 945–947.

[43] Inv.Nr. 29/k (KBo VII/14); MDOG 86, 1953, 59ff.

[44] s. Anm. 43; StBoT 20, 1972, VII.

[45] Inv.Nr. 350/o (WVDOG 75, Nr. 1250): Teile der Terrakotte stammen aus Füllschutt, der älter als BK IVb ist.

[46] Inv.Nr. 610/w.

[47] In WVDOG 88 veröffentlicht: A 49. A 55.

[48] Inv.Nr. 614/w (Boehmer I Nr. 61). 600/w (Boehmer I Nr. 592).

[49] F. Fischer (WVDOG 75) gibt für einige Fundstücke dieser Bauschicht daher die Bezeichnung BK IVb–c an, so u.a. für Nr. 254. 617. 618.

[50] MDOG 74, 1936, 5ff. Abb. 1. 3; 75, 1937, 2. 13; Boğazköy II 11ff. Abb. 17 Taf. 1 u. S. 40ff.; WVDOG 63, Taf. 5b; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 368 Abb. 290.

südlich vorhandenen Bauten der Schicht IVb/2 und 1 übereinstimmt (Planquadrate u–w/8–12), zu den Anlagen der Periode BK IVc (ebenda), aber auch zu der nordwärts gelegenen, großen Mauer der Periode IVb/3 keinerlei Beziehung zeigt *(Beil. 32)*.

Beide Häuser waren auf dem gewachsenen Boden gegründet, allerdings nicht gleichzeitig; denn die Südecke des – älteren – Hauses I ist durch das – jüngere – Haus II zerstört. Doch entsprechen sie sich so auffällig in ihren Grundrissen und in ihrer Bauweise, daß man keinen großen zeitlichen Abstand zwischen ihnen annehmen möchte.

Das WNW-OSO ausgerichtete, 7 m lange und 4 m breite Haus I besaß zwei unterschiedlich große Räume, die sicherlich, wenn auch nicht mehr nachweisbar, durch eine Öffnung in der Zwischenwand – vielleicht an deren zerstörtem Südende – in Verbindung standen. Das kleinere, nur 2,4 m tiefe Zimmer war mit einer großen, halbkreisförmig vor seiner Westwand aufgemauerten Feuerstelle ausgestattet; ein darin von außen einmündendes Tonrohr sollte sie einst offenbar – im Sinne der oben (S. 36) beschriebenen Belüftungsrohre – mit Zuluft versorgen. Neben der Feuerstelle war ein großes Tonfaß in den Fußboden eingelassen.

Das im rechten Winkel dazu gelegene Haus II ist genausolang, aber noch schmäler (3,2 m) und entsprechend seinem älteren Vorgänger in zwei unterschiedlich große Räume aufgeteilt, deren größerer anscheinend – wie mit einer in der nördlichen Außenwand ausgesparten Lücke angedeutet ist – das Eingangszimmer bildete, während das daran anschließende, nur 2 zu 2 m messende kleinere Gelaß wieder der Unterbringung einer Feuerstelle diente. Ihr nur noch durch eine Aschengrube und zerbrannte Steine kenntlicher Standort befand sich diesmal nicht gegenüber, sondern seitlich neben der Zwischenwand, geradenwegs in Verlängerung des hier noch gut erhaltenen Zimmereingangs. Auch hier konnten bei der Feuerstelle die Reste eines Tonfasses nachgewiesen werden.

Beide Häuser waren aus dünnen, kaum 60 cm breiten Mauern erstellt, die im Bereiche der bis zu 1 m hoch anstehenden Sockel aus kleinen, lehmvermörtelten Bruchsteinen, darüber wahrscheinlich aus Lehmziegeln bestanden[51]. Als Fußboden diente das lediglich durch eine Lehmstampfung ausgeglichene, natürliche Gelände.

An zugehörigen Funden gibt es außer den genannten Tonfässern noch zwei Bestattungen, die unter dem Fußboden von Haus II (Grab 1) und neben der Feuerstelle eines dritten, nördlich benachbarten (s/11–12), im übrigen aber vollständig abgetragenen Gebäudes (Grab 2) gelegen waren[52]. In Grab 1 lag das Skelett eines etwa 8- bis 11-jährigen Kindes mit zwei silbernen Armreifen[53] und einem bronzenen Ohrring[54]. Grab 2 enthielt die Skelettreste eines in seitlicher Hockerlage begrabenen Erwachsenen sowie eine Schnabelkanne[55] und eine Bronzenadel[56] als Beigaben.

Aus dem Verfallschutt der Häuser stammen mehrere Bronzen[57], ein beinerner Ring[58], sechs Bruchstücke eines Gegenstandes aus Alabaster[59] und außerdem verschiedene Gefäßfragmente[60], darunter auch Scherben bemalter oder mit Goldglimmer-Überzug versehener Keramik[61].

Hinsichtlich des Verwendungszweckes der Bauten möchte man – vor allem wegen der unverhältnismäßig großen Feuerstellen, der Belüftungsanlage (Haus I) und der Tonfässer (Wasserbehälter?) daneben – statt an Wohngebäude eher an bestimmte Werkstätten, nämlich Schmieden denken, wobei Haus II – bei kaum verlegtem Standort – als der direkte Nachfolger von Haus I gelten dürfte.

Bemerkenswert sind die Bestattungen innerhalb der Häuser, denen für die hethitische Periode in Boğazköy nur ein sicheres Beispiel zur Seite gestellt werden kann, und zwar – wie in Haus II und auch ähnlich beschaffen – ein Kindergrab in einem Gebäude der Schicht 7 vom Nordwesthang Büyükkales, die der Bauschicht BK IVc auf Büyükkale zeitgleich gesetzt wird (s.u.S. 45)[62]. Berücksichtigt man dazu die Kleinfunde, besonders die Keramik (vgl. vor allem Anm. 61) aus dem Gebäudeschutt, wären in Ergänzung zu dem stratigraphischen Befund also einige Hinweise gegeben, aus denen sich folgern ließe, daß die Anlagen althethitischen Ursprungs sind.

Ähnlich könnte es sich auch mit einem weiteren Gebäude verhalten, das in den Planquadraten l/13–14, zwischen den jünger-großreichszeitlichen Bauten D und E (BK III) gelegen ist[63]. Das Haus wurde offenbar schon beim Bau der älter-großreichszeitlichen Terrassenmauer (BK IVb, s.u.S. 67) unter E zerstört und verschwand später vollständig in der Lehmanschüttung des zwischen D und E belassenen Freiraumes. Im Gegensatz zu den Häusern in t/11–12 überlagerte es allerdings weitere Mauern aus zwei verschiedenen Perioden, von denen die jüngeren für seine Orientierung richtungbestimmend blieben *(Beil. 35. 36)*.

Das noch in seinen Steinsockeln erhaltene, eine Grundfläche von etwa 9 zu 9 m einnehmende Haus bestand aus vier Räumen (1–4), die zu je zwei nebeneinander an-

---

[51] MDOG 74, 1936, 9.

[52] Zur gleichen Bauschicht scheint außerdem eine im Grabungstagebuch (11. 9. 1955) erwähnte Herdstelle zu gehören, die im Planquadrat t–u/8 zusammen mit 3 Gefäßen (189/e; 190/e; 213/e) und einem Kinderskelett unter dem Fußboden – von dem Lehmauftrag des Mittleren Burghofes (BK III) überdeckt – vorgefunden wurde; s. MDOG 74, 1936, 9 (Grab in u/8).

[53] MDOG 74, 1936, 9 Abb. 3; Inv.Nr. 439. 440/e (Boehmer I Nr. 1764. 1022).

[54] MDOG 74, 1936, 9 Abb. 3; Inv.Nr. 441/e (Boehmer I Nr. 1021).

[55] MDOG 74, 1936, 9; Inv.Nr. 404/e (WVDOG 75, Nr. 254 Taf. 23).

[56] Inv.Nr. 443/e (Boehmer I Nr. 757, dort als phrygisch bezeichnet).

[57] Inv.Nr. 305/e (Speerspitze, Boehmer I Nr. 202); 33/e (Pfeilspitze, Boehmer I Nr. 814); 307–309/e (Nadeln, Boehmer I Nr. 593–595); 406/e (Bronzestab, Boehmer I Nr. 1138).

[58] Inv.Nr. 405/e (Boehmer I Nr. 2060).

[59] Inv.Nr. 418 a–f/e (Boehmer I Nr. 2373–2376).

[60] Inv.Nr. 296/e (Schnabelkännchen); 326/e (mehrhenkliger Topf); 489/e (Topfboden); 415/e (Tonvase, WVDOG 75, Nr. 269); 437/e (zweihenklige Vase, WVDOG 75, Nr. 616); 454/e (Linsenflasche, WVDOG 75, Nr. 471); 478/e (Schüssel, WVDOG 75, Nr. 977); vgl. MDOG 74, 1936, 11ff. Abb. 4. 6. 16.

[61] WVDOG 75, Nr. 158 (bemalter Topf); s. auch MDOG 74, 1936, 13 Abb. 6.; zur Goldglimmerware s. MDOG 75, 1937, 36ff. und Boğazköy I 36.

[62] WVDOG 81, 27ff. Abb. 10.

[63] MDOG 76, 1938, 16 Plan; Boğazköy II 13. 42 Abb. 18, 3 Taf. 1. 3; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 368 Abb. 492.

geordnet waren: ein 4,2 m breiter und 6,0 m langer Raum (1) im Osten, dem sich nach Nordwesten ein gleich breites, aber nur 1,4 m tiefes Gelaß (2) anschloß, sowie zwei 2,5 m breite, 2,6 beziehungsweise 3,0 m tiefe Zimmer (3, 4) im Südwesten, die durch die einspringende, südliche Gebäudeecke als gesonderter Trakt abgesetzt sind.

Türen waren nicht nachweisbar; der Haupteingang dürfte aber nach Annahme der Ausgräber von Südwesten, das heißt von der Bergseite, in den Raum 1 geführt haben[64]. Dieser Raum besaß an der gleichen Seite die Reste einer als Herdstelle bezeichneten, niederen Steinbank, in die ein Tonfaß eingelassen war[65]. Er wird daher, aber auch angesichts seiner Größe, als der eigentliche Aufenthalts- und Wirtschaftsraum gedeutet, während man die übrigen Zimmer als Schlaf- (3, 4) oder Abstellkammern (2) ausweist[66].

Außer dem eben erwähnten Tonfaß gibt es keine weiteren Gegenstände in situ. Sekundärer Fundlage, das heißt der Schuttfüllung im Gebäude, dicht über dem Felsgrund, entstammt ein Bronzemesser mit lappenartig aufgekantetem Griffansatz[67], das K. Bittel mit Stücken vergleicht, die kaum vor das 15. vorchristliche Jahrhundert zurückdatiert werden können[68].

In Anbetracht der stratigraphischen Situation darf man daraus vielleicht – mit gebotener Vorsicht natürlich – schließen, daß das Gebäude erst zu einem relativ späten Zeitpunkt innerhalb der Periode BK IVc entstanden ist, unter Umständen sogar – wie nachweislich das Haus in aa–bb/17 (s.o.S. 38) – deren Ende noch kurzfristig überdauert hat.

An anderen Bauresten, die auf Grund entsprechender Lagen in den gleichen Zeitraum datieren könnten, sind noch zwei einzelne Mauern unter der Gasse zwischen den Gebäuden C und D/BK III sowie unter Gebäude H/BK III (Raum 2, 5, *vgl. Beil. 39*) zu erwähnen. Zu der erstgenannten Mauer gehört ein Wasserleitungsrohr der langkonischen Form, die uns sowohl aus der Bauschicht BK IVc als auch IVb bekannt ist (s.o.S. 35), also keine Hilfe für eine eindeutige Datierung bietet. Zu dem Mauerfragment unter Gebäude H ist immerhin zu vermerken, daß es von der gleichen gelben Lehmerde überdeckt war, die man zur Zeit der Bauperiode BK IVb als künstliche Auffüllung in weiten Bereichen des mittleren und unteren Burgplateaus verwendete (s.u.S. 49).

ZUSAMMENFASSUNG
(Tabelle 7)

Angesichts der nachgewiesenen, meist nur in unzusammenhängenden Bruchstücken lediglich im südlichen und westlichen Randgebiet des Burgberges erhaltenen Bebauung ist es natürlich unmöglich, eine Vorstellung von dem Aussehen Büyükkales zur Zeit der Periode BK IVc zu gewinnen. Immerhin dürfte mit dem Befund gesichert sein, daß der südliche und westliche Bereich der Burg zu jener Zeit noch – wie in den vorangegangenen Perioden – zum Stadtgebiet gehörte, die eigentliche Palastanlage sich dagegen weiterhin auf den oberen, nordöstlichen Teil beschränkte.

Die Bauschicht setzt sich aus Gebäuden verschiedener Phasen zusammen, die in der Regel nur noch durch Überreste ihrer Steinfundamente und -sockel, in einigen Fällen aber auch durch Fußböden und Teile des aufgehenden Lehmziegelmauerwerks vertreten waren *(Tab. 7)*.

Nur zwei der freigelegten, eindeutig als IVc-zeitlich ausgewiesenen Bauwerke blieben so weit erhalten, daß sich ihr vollständiger Grundriß erkennen läßt (bb–cc/21–22, dd/22). Beide bildeten kleine freistehende, annähernd rechteckige Bauten, die aus zwei Räumen bestanden, einem größeren Zimmer mit Feuerstelle und einem kleineren, von uns als Nebenkammer oder Vorraum gedeuteten Gelaß. Unter den übrigen Anlagen gibt es noch mindestens drei weitere, die aller Wahrscheinlichkeit nach – wie in zwei Fällen auch ihre Nachfolger an gleicher Stelle bestätigen dürften – ähnlich geplant waren (bb–cc/21–22, aa–bb/16–17, z–aa/15, *vgl. Beil. 23. 24. 30. 31*). Daneben existierten aber offensichtlich auch ausgedehntere, vielräumige Komplexe einer geschlossenen Bebauung (cc–ee/21–22, v–w/11–13).

Das relativ häufige Auftreten des Zweiraum-Hauses bleibt allerdings bemerkenswert; denn wenn man noch die beiden zwar zeitlich nicht genauer bestimmbaren, aber doch IVc-verdächtigen Gebäude in den Planquadraten t/11–12 (s.o.S. 40) dazurechnet, besitzen wir bereits sieben Vertreter dieser Hausform, und das auf verhältnismäßig begrenztem Raum *(Abb. 18)*. In der Unterstadt, wo ein erheblich ausgedehnteres Gebiet dieser Siedlungsperiode (Schicht Unterstadt 3) erfaßt wurde, ließ sich dagegen kein einziges Zweiraumhaus nachweisen[69].

In Anbetracht der dort erhaltenen, völlig anders konzipierten Bebauung wird jedoch ohne weiteres offenbar, daß unsere Hausform als besonderer Gebäudetypus zu verstehen ist, mit dem sich zweifellos auch ein spezieller Verwendungszweck verbindet. Diesbezügliche Hinweise boten die Häuser in t/11–12, die wir auf Grund ihrer Einrichtung als Werkstätten – Schmieden – deuteten. Aber auch bei den übrigen Bauten könnte man sich eine entsprechende Funktion vorstellen; so sind zum Beispiel die Häuser in bb–cc/21–22 und z–aa/15 mit so unverhältnismäßig großen Feuerstellen ausgestattet, daß sie kaum als normale Wohngebäude gelten können. Bei dem Haus in aa–bb/16–17 mag es sich – wie die noch auf dem Fußboden vorgefundenen dicken Asche- und Holzkohleschichten, aber auch das Inventar seines Nachfolgers zeigen (s.u.S. 64) – ähnlich

[64] Boğazköy II 13. 42.
[65] Ebenda: »... wahrscheinlich diente diese Vorrichtung als Herdstelle...«.
[66] Boğazköy II 13.
[67] Inv.Nr. 1606/x (Boehmer I Nr. 265); s. Boğazköy I 30ff. Taf. 10, 4.
[68] Lt. freundlicher Mitteilung von K. Bittel.
[69] P. Neve, Zur Entwicklung des hethitischen Wohnungsbaus in Boğazköy-Ḫattuša, in: Wohnungsbau im Altertum, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 3, 47ff.

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	FUNDLAGE (STRATIGRAPHIE)	BEBAUUNG				KONSTRUKTION			INVENTAR
			BEZEICHNUNG	GRUNDMASSE	GEBÄUDEART	ANZAHL D.RÄUME	MAUERWERK	FUSSBÖDEN/ DECKEN	BAUMATERIAL	
IVc/5	dd/22	auf gewachsenem Boden, unter BK IVc/4 und 3	Mauerrest mit Fussboden	$l_{erh.}$= 1,5 m			Bruchsteinmauerwerk b=75 cm, $h_{erh.}$= 50 cm	Fussboden: 12 cm Lehmstampfung	Mauer: grosse Bruchsteine Fussboden: Lehm	
IVc/5	cc/22	auf gewachsenem Boden, unter Schutt BK IVc/4	Mauerrest	$l_{erh.}$= 1,2 m			Bruchsteinmauerwerk b=70 cm		Bruch-und Lesesteine	aus Schuttgrube daneben zwei Tonrohre (Belüftungsrohre)
IVc/5	ee/21	unter Brandschutt IVc/4	2 Mauerreste mit Feuerstelle	$l_{erh.}$= 2,8 ; 0,4 m			Bruchsteinmauerwerk 1 Lage	Feuerstelle: Lehmestrich auf Schotter	Mauer: Bruch-und Lesesteine Feuerstelle: Lehm, Schotter	
IVc/4	dd/22	über BK IVc/5, zerstört durch IVc/3, unter Lehmziegelbrand	Mauer mit Ansatz von Querwand	$l_{erh.}$ = 2,7 ; 1,5 m			Bruchsteinmauerwerk 1 Lage	Fussboden: Lehmstampfung	Mauer: grosse Bruchsteine Fussboden: Lehm	
IVc/4?	bb-cc/22	auf gewachsenem Boden, unter Ziegelbrand, von Haus 2/IVc1 zerstört	Gebäuderest			2 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=55-70 cm mit Lücke für Holzpfosten (?)		Bruch-und Lesesteine	
IVc/5-4	ee/22	von IVc/3 und 1 überbaut	Wasserleitung	$l_{erh.}$= 1,6 m					3 Tonrohre (l=70-72 cm)	
IVc/5-4	bb/17	in Brandschicht BK IVd gegründet, von BK IVc/3-1 überbaut	Mauerrest	$l_{erh.}$= 2,8 m			Bruchsteinmauerwerk b= 70 cm, $h_{erh.}$=80 cm		grössere Bruchsteine	
IVc/3	cc-dd/21	in Brandschutt BK IVc/4 gegründet, von BK IVc/2-1 überbaut	Mauer mit Querwand u. Fussb.	$l_{erh.}$= 6,3 m			Bruchsteinmauerwerk b=55 cm		Bruchsteine	
IVc/3	co-dd/21	in Brandschutt BK IVc/4 gegründet, von BK IVc/2-1 überbaut bzw. zerstört	Gebäuderest mit Feuerstelle	$l_{erh.}$= 11 m		2 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b= 50 cm	Fussboden: Lehmstampfung Feuerstelle: Lehmestrich auf Schotter	Mauer: Bruchsteine Böden: Lehm, Schotter	Topfrest in südl. Raum (2)
IVc/3	ee/22	über BK IVc	Gebäudeecke	$l_{erh.}$ = 5,0 m			Bruchsteinmauerwerk b= 75 cm		grössere Bruchsteine	
IVc/3	dd-ee/22	über BK IVc/4, unter Pot. Mauer BK IVc 1	Wasserleitung	$l_{erh.}$= 9,25 m					Tonrohre (l=78-82 cm)	
IVc/2	cc/21	über BK IVc/3, unter Schutt IVc/1	Mauerecke	$l_{erh.}$= 1,5 ; 1,2 m			Bruchsteinmauerwerk b= 60 cm		Bruchsteine	
IVc/2	dd/21	auf Mauer IVc/3, unter Anschüttung 1	Mauerstumpf	$l_{erh.}$= 2 m			Bruchsteinmauerwerk b=70, h=97 cm		grössere Bruchsteine	
IVc/3-2	bb/16-17	über BK IVc/5-4, unter BK IVc/1	Gebäuderest	$l_{erh.}$= 4,7 m		4 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=50, h=75 cm	Steinpflaster in Raum 1	kleine Bruchsteine	Bronzeklinge aus Gebäudeschutt
IVc/?	aa/18	in Brandschutt BK IVd gegründet, von BK IVb überlagert	2 Mauerreste (versch. zeitlich)	$l_{erh.}$= 1,7 ; 2,0 m			Bruchsteinmauerwerk b=50 bzw. 75 cm		Mauer 1: kleine Bruchsteine Mauer 2: grössere Bruchsteine	
IVc/1	bb-cc/21-22	über BK IVc/4, unter IVb/1, von Brandschicht überlagert	Haus 2/IVc	8,0 x 4,65/4,0 m	Zweiraum-Haus	2	Mauersockel und Fundamente: Bruchsteinmauerwerk, b=50-65 cm	Fussboden: Lehmstampfung	Mauer: kleine Bruch-und Lesesteine Boden: Lehm	Raum 2: kreisrunde Feuerstelle Schale aus Herdasche
IVc/2-1	dd/21	über IVc/3, neben Pot. Mauer IVc/1, von Brandschutt überlagert	Haus 1/IVc	4,0 x 6,0 m	Zweiraum-Haus	2	Bruchsteinmauerwerk b= 70 cm, bis 10 cm über Fussboden anstehend	Fussboden: Lehmstampfung	Mauer: Bruchsteine Böden: Lehm	Raum 2: viereckige Feuerstelle in Südecke
IVc	w-x/12	über Brandschutt IVd, unter BK IVb-a, durch Brand zerstört	Gebäude	ca. 9 x 10 m erh.		3 (nachweisbar)	Bruchsteinfundamente b= 70 cm, Lehmziegelaufbau über Mauer 1/2	Fussboden: Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Lehmziegel Böden: Lehm	Raum 3: kreisrunde Steinsetzung (Herd?)
IVc	w/13	von BK IV b-a überlagert	Gebäudeecke	1,2 x 3,1 m			Bruchsteinmauerwerk b= 70 cm		Grössere Bruchsteine	
IVc	u-w/11-12	auf gewachsenem Boden, unter IV b	Gebäude	$l_{erh.}$=16,0 m		5 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=55-65 cm	Fussboden: Lehmstampfung	Mauern: grosse Bruch-, Lesesteine Böden: Lehm	Raum 1: Pithosrest Raum 3: 8 Gefässe, Gefässbruchstücke
IVc	y/12-13	über BK Vc, IVd, unter IVb/2	Gebäuderest	2,8 x 9,9 m erh.		1 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=60-65 cm		grosse Bruchsteine	
IVc	aa-z/15	über Brandschutt Vc, IVd, von IV b 3 überbaut bzw. zerstört	Gebäuderest	5,1 x 4,2 m erh.	Zweiraum-Haus?	1 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=70-75 cm, Lehmziegelwand b= 53-58 cm	Fussboden: Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Lehmziegel (d=8-10 cm) Boden: Lehm	Grosse Feuerstelle in Raummitte
IVc	aa-bb/16-17	über IVd und IVc/2, unter IV b/1	Gebäudereste	6,7 x 7,1 m erh.	Zweiraum-Haus?	2 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=50 cm, bis 90 cm über Fussboden anstehend	Fussboden: Lehmstampfung	Mauern: kleine Bruchsteine Böden: Lehm	Dicke Ascheschicht (Feuerstelle?) auf Fussboden,
IVc-b	t/11-12	von Torbau I/BK IIIb überbaut	Haus I	7,0 x 4,0 m	Zweiraum-Haus	2	Bruchsteinmauerwerk b=55-60 cm, in Trennwand 1/2 Türöffnung	Fussboden: Lehmstampfung	Mauern: kleine Bruchsteine Böden: Lehm	Westraum: halbrunde Feuerstelle mit Belüftungsrohr, Tonfass daneben
IVc-b	t/11	überlagert Südecke von Haus I, von Torbau I/IIIb überbaut	Haus II	7,0 x 5,2 m	Zweiraum-Haus	2	Bruchsteinmauerwerk b=60 cm, in Trennwand 1/2 Türöffnung (0,7 m)	Fussboden: Lehmstampfung	Mauern: kleine Bruchsteine Böden: Lehm	Kindergrab unter Fussboden mit Beigaben
IVc-b	l/13-14	unter Aufweg zwischen E und D, von Terrasse E zerstört, einzelne Mauern überlagernd (IVc?)	Gebäude	9,0 x 9,0 m		4	Bruchsteinmauerwerk b=60 cm	Fussboden: Lehmstampfung	Mauer: Bruchsteine Böden: Lehm	Raum 1: Pithos auf Steinbank Bronzemesser im Gebäudeschutt

Tabelle 7. Bauschicht BK IV c, Gebäude und Inventar

verhalten haben. Außerdem ist daran zu erinnern, daß im alten Schutt unweit des Hauses in bb–cc/21–22 zwei tönerne Belüftungsrohre lagen, die sehr wohl von dorther oder von seinem Vorgänger stammen mögen. Schließlich muß noch auf den standortgebundenen, wiederholten Neubau der gleichen Hausform bis in die nächstfolgende Periode (BK IVb, s.u.S. 64) verwiesen werden, was sich nicht nur für die ersterwähnten Häuser in t/11–12, sondern auch für die Anlagen in aa–bb/16–17 sowie in bb–cc/21–22 und dd/22 belegen läßt und – abgesehen von möglichen Grundstücksrechten – vielleicht mit der für die Ausübung des Schmiede-Handwerks (man denke an unsere alten Huf- und Wagenschmieden) sicherlich besonders geeigneten und günstigen Lage der Bauplätze in Stadttor- oder Palastnähe zu erklären ist.

Ob mit dieser Hausform außerdem die Keimzelle des anatolischen Wohnhauses im 2. vorchristlichen Jahrtausend gegeben ist – wie R. Naumann annimmt[70] –, wird man auf Grund der von ihm gezeigten Beispiele nur bedingt befürworten können. Denn gerade die neuesten Grabungsergebnisse in der Unterstadt lehren, daß in der ersten Hälfte dieses Milleniums das Hofhaus eindeutig als Haustypus überwiegt, für den sich kaum Beziehungen zu unserem Zweiraumhaus nachweisen lassen[71]. Anders steht es dagegen um das im 15./13. Jahrhundert neu auftauchende sogenannte Hallenhaus, das fortan offenbar die bevorzugte Wohnhausform in der Hauptstadt verkörpert und mit seinem gewöhnlich aus Vorhalle und Hauptraum bestehenden Mitteltrakt auf gewisse Einflüsse seitens des Zweiraumhauses deuten könnte, wenn man dafür nicht andere Entwicklungslinien – man denke etwa an das frühbronzezeitliche, angeblich megaronartige Hallenhaus in Kültepe[72] oder an das westkleinasiatisch-ägäische Megaron – geltend machen will. Eine dem Zweiraumhaus vergleichbare Raumkombination finden wir auch bei den Kulträumen der großreichszeitlichen Tempelanlagen wieder, dort in der aus Vorhalle und Adyton bestehenden Raumgruppe, jedoch mit dem Unterschied, daß aller Wahrscheinlichkeit nach keine direkte Verbindung zwischen den beiden Räumen existierte[73]. In entsprechendem Sinne könnten sogar noch die Zweiraumhäuser der nachhethitischen Zeit, die zum Teil – besonders die älteren Beispiele – sowohl hinsichtlich ihrer Anlage als auch ihrer Abmessungen bemerkenswerte Übereinstimmungen zu unseren althethitischen Bauten zeigen, als Produkt lokaler Tradition verstanden werden *(vgl. Abb. 76. 85)*. Dafür, aber auch im Hinblick auf das Hallenhaus wäre es jedoch wichtig zu wissen, ob das hethitische Zweiraumhaus in gleicher Richtung, nämlich in der Längsachse, mit der Nebenkammer als Vorraum oder gar offene Vorhalle, erschlossen wurde – was sich aber mit unseren Bauten nicht überzeugend beweisen läßt.

Eine Stadtmauer scheint während der älteren Phasen der Periode BK IVc – so ungewöhnlich sich dieser Befund auch angesichts der befestigten älteren und jüngeren Siedlungen in Boğazköy ausnimmt – nicht existiert zu haben. Ob der einzige hierfür möglicherweise in Frage kommende Mauerrest in z/11 tatsächlich – wie K. Bittel annahm[74] – in diese Zeit gehört, ließ sich auch durch erneute Untersuchungen am Orte nicht sicher entscheiden (s.o.S. 22).

Die Poternenmauer als demnach erste nachweisbare hethitische Stadtmauer entstand erst am Ausgang der Periode IVc[75]. Bei ihrer Anlage wurde, den Grabungsergebnissen in bb–ee/21–22 und aa–bb/17 nach zu urteilen, die bestehende Siedlung zum Teil aufgegeben und überbaut, zum Teil aber offensichtlich geschont und weiterbenutzt (Häuser der Phase 1, Wasserleitung der Phase 3).

Zur ursprünglichen, schon als Kastenmauer konzipierten Befestigung gehörte bereits das damals noch turmlose Stadttor in dd–ee/20–22. Mit seiner einspringenden, quergelagerten Torkammer erinnert es an den später, in nachhethitischer Zeit, im südöstlichen Kleinasien häufig verwendeten, jedoch turmbewehrten Tortypus, der dort aber zweifellos auf syrische Einflüsse zurückgeht[76]. Dementsprechend könnten – nach R. Naumann – syrische Vorbilder auch den Plan des alten Stadttores in Boğazköy beeinflußt haben[77].

Die kaum 30 m weiter östlich gelegene Poterne ist angesichts ihrer Situation und Form sicherlich zusammen mit den übrigen Unterführungen (1–7) der Poternenmauer entstanden. In der erhaltenen Fassung stammt sie allerdings – wie die Aufschüttungen im Durchgang zeigten – aus der Periode BK IVb. Möglicherweise gab es im Südosten Büyükkales, im Bereiche eines natürlichen Hangeinschnittes unter dem späteren Gebäude J/BK IIIa, noch eine neunte Poterne, womit sich hier auch das Fehlen einer gleichzeitigen Besiedlung erklären würde[78].

Für die Altersbestimmung der Bauschicht BK IVc lassen sich aus dem lückenhaften, dazu im Hinblick auf datierbares Inventar dürftigen Befund nur wenig Hinweise gewinnen.

Aus der stratigraphischen Situation geht jeweils eindeutig hervor, daß die Besiedlung nach dem Ende der kārumzeitlichen Periode (ca. 1700 v. Chr.)[79] einsetzte, und zwar, dem stark erudierten, umgelagerten alten Brandschutt nach zu schließen, nicht unmittelbar danach, sondern mit einigem zeitlichen Abstand.

Die Siedlung erfuhr im Verlaufe ihres Bestehens mehrere Veränderungen und Überbauungen, die jedoch meistens lokal begrenzt sind und daher für ihre Entwicklung nicht allgemein verbindlich sind. Anlagen verschiedenen

---

[70] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 368.

[71] s.o. Anm. 69; zur Entwicklung profaner Architektur in Vorderasien s. E. Heinrich, AA 1971, 584ff.

[72] T. Özgüç, Anatolia 7, 1963, 13 Plan 1; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 436ff. Abb. 577.

[73] Vgl. ebenda 456.

[74] K. Bittel, MDOG 89, 1957, 25ff. datiert die Mauerreste in die Periode BK IVc, die damals noch der Schicht Unterstadt 4 gleichgesetzt wurde (s.o. Anm. 36), ordnet sie andererseits aber der Mauer in bb–cc/14 zu, die er als nachkārumzeitlich, also jünger als U.St. 4 erachtet.

[75] WVDOG 81, 38; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 252. 272 (Stadttor): Frühe Großreichszeit (BK IVb, NW-Hang 6).

[76] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 286 Abb. 406.

[77] Ebenda 291.

[78] MDOG 89, 1957, 32.

[79] Nach der sog. Kurzen Chronologie (s. Bittel, Hattusha 45ff. und Chronological Chart).

Alters können außerdem auch – wie in jedem organisch gewachsenen Anwesen – nebeneinander bestanden haben. Immerhin ist mit der relativ regen, sich lokal in maximal fünf Phasen dokumentierenden Bautätigkeit bezeugt, daß die Besiedlung sich über eine längere, gewiß mehrere Generationen umfassende Zeitspanne erstreckte.

Die im Bereiche der Poternenmauer über den Anlagen der jüngsten Bauphase nachgewiesene Brandschicht dürfte auf eine Katastrophe größeren Ausmaßes hindeuten, die das Ende der Siedlung einleitete und – angesichts der meist leer vorgefundenen Gebäude – offenbar zu ihrem planmäßigen Abbruch führte, um den Neubauten der frühgroßreichszeitlichen Periode BK IVb (s.u.S. 48) Platz zu machen[80].

Mit den Schichten BK IVd als untere und BK IVb als obere Grenze ist der Zeitraum abgesteckt, den wir als alt- oder älter-hethitisch bezeichnen. Beispiele der von uns für diese Periode als typisch herausgestellten Kleinfunde, vor allem die als Goldglimmerware bezeichnete Keramik, aber auch das feine, porzellanartig dünne, häufig rot bis rotbraun überzogene Geschirr, finden sich sowohl in der Unterstadt (Periode U.St. 3[81], NW-Hang-Büyükkale/Schicht 7[82]) als auch in Alaca Hüyük (Schicht III)[83], Eskiyapar (unpubliziert), Alişar (Schicht 10)[84] und Kültepe (Schicht Ia)[85], und zwar aus Schichten, die den gleichen stratigraphischen Befund wie auf Büyükkale aufweisen, mithin also gleichzeitig sind und entsprechend auch als älter-hethitisch bezeichnet werden[86]. Das einzige uns ein absolutes Datum für die Bauschicht überliefernde Fundstück ist die oben erwähnte sogenannte »Manda«-Tafel, durch die zumindest für die im nahen Umkreis des Fundortes errichteten Bauwerke ein terminus post quem, nämlich die Zeit der Regentschaft Ḫattušilis I. oder später (ca. 1. Hälfte des 16. Jhs. v. Chr.), als Zeitpunkt ihrer Entstehung gegeben ist.

Weitere Anhaltspunkte, die vor allem die Architektur selbst betreffen, gibt es nicht – abgesehen vielleicht von der Poternenmauer, deren Konstruktionsschema gewisse Entsprechungen zu der Stadtbefestigung am Karahüyük bei Konya (1. Hälfte 2. Jt.) aufweist[87], während die Poternen-Anlagen durch die Gestaltung ihrer Ausgänge und die Form ihrer Querschnitte den Poternen von Alişar (1. Hälfte 2. Jt.)[88] und Ras Shamra (1. Hälfte 14. Jh.)[89] vergleichbar sind, mit dem Unterschied, daß dort anstelle der Scheitelsteine Decksteine als oberer Abschluß Verwendung fanden.

Die vorliegenden Ergebnisse scheinen sich mit den durch die schriftlichen Quellen überlieferten Hinweisen auf die Geschichte Ḫattušas zu verbinden.

Denn auch ihnen zufolge ist anzunehmen, daß die Stadt erst beträchtliche Zeit nach ihrer Zerstörung durch Anitta (s.o.S. 33), nämlich rund 100 Jahre später, von Labarna-Ḫattušili I. (um 1600 v.Chr.) neu gegründet und – wie er mit der Wahl seines königlichen Namens zu erkennen gibt – zur Residenz des hethitischen Reiches gemacht wurde[90].

Die Poternenmauer aber könnte mit jener Befestigung identisch sein, die Ḫantili (um 1520 v. Chr.) etwa zwei Generationen später als erste Wehranlage – seiner Aussage

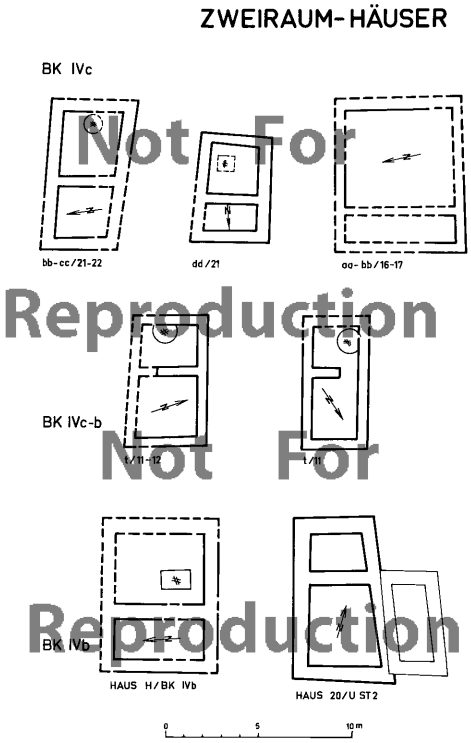


Abb. 18. Zweiraumhäuser, BK IVc–b, Zusammenstellung

nach – für die bis dahin ungeschützte Stadt errichten ließ[91]. Wahrscheinlich sah er sich zu dieser Maßnahme durch die Raubzüge der Kaškäer gezwungen, unter denen offensichtlich auch die hethitische Hauptstadt zu leiden hatte[92].

Das durch Brandschatzung und allmählichen Verfall eingetretene Ende der Siedlung[93] mag mit den bereits von

[80] W. Schirmer (WVDOG 81, 28) betont, daß die Gebäude der Schicht 7/NW-Hang nicht gewaltsam zerstört wurden, stellt aber fest, daß sie kaum Inventar besaßen, demnach vermutlich planmäßig geräumt wurden.

[81] Vgl. TürkAD 22 II, 1975, 96.

[82] W. Orthmann, WVDOG 81, 46ff.

[83] J.E. Vorys-Canby (Tagebuch 1959) setzt die Fundstücke der Schicht BK IVc mit der Keramik der sog. mittelhethitischen Periode in Alaca Hüyük zeitgleich.

[84] OIP XXIX (1937) 111ff.

[85] MDOG 88, 1955, 5.

[86] W. Schirmer, WVDOG 81, 29: althethitisch; H.Z. Koşay, Alaca-Höyük 1940–48, 128ff.: Bauschicht III=16. Jh.v.Chr.; Alişar Schicht 10 T, s. K. Bittel, AA 1939, 105ff.

[87] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 252 Abb. 323.

[88] MDOG 88, 1955, 11; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 128. 302 Abb. 129. 407. 408.

[89] Ebenda 128. 302ff. Abb. 131.

[90] H. Otten, Die Altorientalischen Reiche III (Fischer Weltgeschichte IV [1967]) 114.

[91] Ebenda 121; WVDOG 75, 22ff.; Bittel, Hattusha 48ff.

[92] Otten a.O. (s.o. Anm. 90) 121; WVDOG 75, 23.

[93] Daß die Siedlung BK IVc in einer umfassenden Brandkatastrophe endete (s. Otten a.O. [s.o. Anm. 90] 140; MDOG 97, 1966, 69), läßt sich den Befunden in der Unterstadt und am NW-Hang Büyükkales (s.o.Anm. 80) zufolge nicht bestätigen.

Ḫantili ausgelösten Thronstreitigkeiten und dem zweifellos daraus resultierenden, durch die Nachbarn im Süden und Norden entsprechend ausgenutzten politischen und wirtschaftlichen Niedergang des Reiches zusammenhängen, den erst Telipinu (n. 1500 v. Chr.) mit seinem Thronfolge-Erlaß Einhalt gebieten konnte[94]. Unter ihm und seinen Nachfolgern dürfte die alte Stadt nach und nach abgebrochen und durch die neue Siedlung der Periode BK IVb ersetzt worden sein (s.u.S. 74).

[94] Otten a.O. (s.o. Anm. 90) 122ff.

V. Büyükkale in der älteren Großreichszeit (Bauschicht BK IVb–a)

Im Gegensatz zu den bisher geschilderten, mehr oder weniger fragmentarisch erhaltenen älteren Bauschichten sind die Anlagen der Bauperiode BK IVb–a in weiten Bereichen des Burgberges vertreten, als nahezu geschlossene, dazu einwandfrei stratifizierte Bebauung vor allem im Süden und Südwesten, auf dem unteren Plateau, das auch für die älteren Siedlungen am aufschlußreichsten war *(Beil. 27)*.

Hinweise auf eine gleichzeitige Bautätigkeit im Norden und Osten Büyükkales dürften mit den großen Stütz- oder Terrassenmauern in den Planquadraten c–k/14 und h–t/3–5 sowie in n–t/10–12 gegeben sein, was sich allerdings nur in zwei Fällen (c–k/14, n–t/10–12) stratigraphisch sicher belegen läßt.

Der Bauschicht gehören Gebäude aus mehreren, örtlich, das heißt auf dem unteren Plateau, bis zu fünf verschiedenen Bauphasen (BK IVb/3–1, IVa/2–1) an. In Abwandlung der alten Nomenklatur (vgl. Kapitel Chronologie, o.S. 6) haben wir in der Gruppe BK IVb/3–1 jene Anlagen zusammengefaßt, die – mit vereinzelten lokalen Veränderungen – offenbar den älteren Kern der Siedlung bilden, unter BK IVa/2–1 dagegen eine Anzahl von ähnlich beschaffenen An- und Umbauten, die alle verhältnismäßig späten Datums sind und sich über das gesamte Areal verteilt vorfanden *(vgl. Beil. 27)*. Da diese Veränderungen im wesentlichen unter Beibehaltung des alten Gebäudebestandes, vor allem auch der Poternenmauer, vorgenommen wurden, also keine durchgreifende Neubebauung bedeuten, und außerdem nur in der Architektur zu beobachten waren, halten wir es gegenüber früheren Darstellungen für sinnvoller, sie nicht als getrennte Bauschicht, sondern mit der ursprünglichen Siedlung zusammen als Zeugen einer Bauperiode – BK IVb–a – zu behandeln[1].

Wie im vorangegangenen Kapitel soll auch in diesem Abschnitt mit der Schilderung der Bebauung am Fuße des Burgberges (Planquadrate bb–ee/20–23) begonnen werden, jedoch weniger wegen des allgemeinen Grabungsbefundes, der sich in diesem Falle – verglichen mit den Ergebnissen auf dem Burgplateau – als erheblich dürftiger herausstellte, als vielmehr aus dem Grunde, weil allein hier die Stadtmauer, das Stadttor und die Siedlung in direktem Zusammenhang nachgewiesen werden konnten.

DIE BEBAUUNG IN DEN PLANQUADRATEN bb–ee/20–23

DIE POTERNENMAUER

Die Grabungen im Südwesten Büyükkales (bb–ee/20–23, bb/16–17) zeigten, daß die gegen Ende der althethitischen Periode (BK IVc) errichtete Poternenmauer während der älteren Großreichszeit weiterbestand, allerdings gewisse Umbauten erfuhr, die durch die Brandkatastrophe (s.o.S. 36) ausgelöst sein mögen, vor allem aber mit der Neubebauung des Stadtgebietes zusammenhängen dürften. Sie deuten sich in den von uns untersuchten Bereichen durch ein allgemeines Aufhöhen des umliegenden Terrains und damit verbunden auch des Mauersockels an *(Beil. 72, Profil 1/65; 73, Profil 2/65)*[2].

Am Stadttor wird außerdem die innere Struktur der anschließenden Mauerteile dahingehend verändert, daß anstelle der alten, lehmgefüllten Mauerkästen nutzbare Räume entstehen, und zwar ein 3,0 zu 4,3 m großes Gelaß im Westen sowie zwei schmale, kaum 1,5 m breite Langräume im Osten, die analog zu jüngeren Beispielen[3] vermutlich als Treppenhaus gedient haben. Mit diesen Eingriffen dürften auch die an den Außenfronten nachgewiesenen Mauerverstärkungen erforderlich geworden sein *(Beil. 23. 24)*.

Die dem Tore vorgelagerten Türme sind dagegen nicht hethitischen – wie bisher angenommen wurde[4] –, sondern nachhethitischen, wahrscheinlich phrygischen Ursprungs. Dafür spricht der Befund, daß sie über den hethitischen Kulturschichten gegründet waren[5], aber auch die bemerkenswerte Übereinstimmung ihrer Grundabmessungen sowie konstruktiven Beschaffenheit mit den Bastionen der phrygischen Büyükkale (Periode BK Ic–b, s.u.S. 148)[6].

---

[1] Vgl. Beschreibung von BK IVa in MDOG 86, 1953, 13ff. Plan 1.2 Abb. 3; WVDOG 75, 17; MDOG 93, 1962, 16 Abb. 11; 97, 1966, 19 Abb. 12 (Bericht 1965).

[2] MDOG 97, 1966, 67.

[3] Vgl. die Treppenhausanlagen in den Türmen der Stadt- und Burgmauer der jüngeren Großreichszeit.

[4] WVDOG 63, 91 Abb. 22.

[5] Anläßlich der 1966 vorgenommenen Restaurierung des Tores wurden Sondagen unter den Fundamenten der Türme gemacht, die zeigten, daß die Fundamentgruben in die hethitischen Kulturschichten eingeschnitten waren. Der Ostturm wurde von dem jünger-phrygischen Hangpflaster (BK Ib) überlagert. Die Türme gehören demnach in die älter-phrygische Periode (BK IIa?).

[6] P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 883.

Daß in phrygischer Zeit Teile der althethitischen Stadtbefestigung übernommen und wiederverwendet wurden, scheinen außerdem die Grabungsergebnisse im Stadtplanquadrat K/15 zu bestätigen[7].

Als Ersatz für die unter der Geländeauffüllung verschütteten alten Wasserleitung (dd/22, s.o.S. 35) wird in die Lehmdecke des Torweges eine neue Tonrohrleitung verlegt[8]. Sie besteht aus Rohren des langkonischen Typus, wie sie bei ihrem Vorgänger verwendet wurden, und führt auf 28 m langer, erhaltener Strecke mit relativ starkem Gefälle (bis zu 12%) in nördliche Richtung, das heißt auf das dem Burgberg vorgelagerte Hanggebiet *(Beil. 25; 72, Profil 1/65, Taf. 23a)*. In dieser Form mag sie noch lange, wohlmöglich bis in die späte Großreichszeit hinein (s.u.S. 84), ihren Zweck erfüllt haben.

DIE SIEDLUNG

Bedingt durch die intensive Bautätigkeit der jüngergroßreichszeitlichen und phrygischen Perioden blieben von der stadtwärts anschließenden Bebauung nur wenige Fragmente erhalten.

Danach zu urteilen wurde der Platz hinter dem Tor nach Beseitigung der alten Baureste auf die gesamte Breite des Torbaus ausgedehnt und mit einer Schicht blauer Lehmerde eingeebnet und befestigt *(Beil. 72–77)*. Östlich daran schließen die Grundmauern von zwei sich teilweise überlagernden Gebäuden an, die mitsamt der sie bedeckenden Schutterde unter die hethitischen (Burgmauer BK III) und phrygischen Burgbefestigungen (Hangpflaster BK Ib–a) reichen *(Beil. 75, Profil 7/65; 76, Profil 9/65)*. Sie sind parallel zur Torachse ausgerichtet und dürften damit den Verlauf des alten Aufweges zur Burg markieren, so wie er bezeichnenderweise noch in der jüngeren Großreichszeit (BK III) und in der phrygischen Periode (BK Ib–a) beibehalten wurde (s.u.S. 84.151).

Von den lediglich an ihrer Westseite freigelegten Gebäuden ist das ältere Haus (BK IVb/3) noch mit Andeutungen von drei aneinandergereihten Räumen vertreten: Raum 1, etwa 3 m breit, mit zwei Gefäßen auf aschebedecktem Lehmboden, Raum 2, fast 6 m breit, und Raum 3 mit einem viereckigen Behälter in der Ecke, der von einer 50 cm hohen Steinsetzung gefaßt und dessen Boden mit einer lehmverstrichenen Packung aus Topfscherben befestigt war. Das jüngere Haus (BK IVb/2) blieb nur mit einzelnen Mauerstücken erhalten, die aber zeigen, daß es in seinem Grundriß offenbar nicht wesentlich von seinem Vorgänger abwich.

Beide Häuser waren auch – soweit erkennbar – in ihrem Mauerwerk ähnlich beschaffen: die durchschnittlich 70 cm breiten Mauern bestanden im Fundamentbereich aus kleineren oder mittelgroßen Bruchsteinen und stießen an den Anschlußstellen ohne einzubinden stumpf gegeneinander. Etwa ab Fußbodenniveau, also in der Sockelzone, wurden größere Blöcke, dazu in sorgfältigerem Verband, verwendet.

Gegenüber diesen Gebäuden weicht eine dritte, am Stadttor nachgewiesene Anlage durch ihre Situation und ihren Plan deutlich ab *(Beil. 23–25, Taf. 23a)*. Da sie auf jener Lehmanschüttung gegründet ist, die – wie wir vorher sahen – gegen die älteren Gebäude stieß, dürfte sie außerdem zu einem späteren Zeitpunkt entstanden sein *(Beil. 72, Profil 1/65; 73, Profil 2/65; 74, Profil 3/65; 76, Profil 9/65)*.

Von den kleinsteinigen, kaum 55 cm breiten Mauern des in seinem Südteil freigelegten Bauwerks blieben großenteils nur die ausgeraubten Fundamentgräben erhalten. Demnach folgte es mit sägezahnartig verspringender Westfront jenem Weg, der durch die unter gleichen Umständen (s.o.S. 48) und daher vielleicht auch gleichzeitig angelegte neue Wasserleitung gekennzeichnet war und vom Stadttor talwärts in Richtung auf die Unterstadt abzweigte. Den Eckvorsprüngen an der Außenfront entsprechen im Innern jeweils rechtwinklig abgehende Quermauern, wodurch das Gebäude in drei 2 bis 3 m breite Kammern mit – wie am Südende angedeutet – möglicherweise weiteren Räumlichkeiten dahinter unterteilt wird. Sie sind dem Weggefälle gemäß um je 30 bis 40 cm abgestuft und bilden auf diese Weise eine Reihe kleiner, in der Horizontalen und Vertikalen gegeneinander abgesetzter Raumgruppen, die sich vermutlich noch weiter in nördliche Richtung erstreckten. Trotz des dürftigen Erhaltungszustandes und fehlenden Inventars sind wir geneigt, das Gebäude auf Grund seiner merkwürdigen Raumdisposition und seiner Lage nahe am Stadttor als eine Art Ladenzeile nach dem Vorbild orientalischer Basarstraßen zu deuten, die der Unterbringung von Händlern und Handwerkern bestimmt war[9].

DIE BEBAUUNG AUF DEM UNTEREN BURGPLATEAU (PLANQUADRATE u–bb/6–19)

Die Bebauung ist hier, soweit sie von uns freigelegt wurde[10], verhältnismäßig gut erhalten, besonders in den tiefer gelegenen, durch spätere Erdauffüllungen (BK III) verschütteten Gebieten, wo stellenweise noch außer den Fundamenten und Fußböden Teile des aufgehenden Mauerwerks nachgewiesen werden konnten. Lediglich am Ost- und Südrand des Plateaus scheint sie – wie einzelne Sondagen zeigten – beim Bau der jünger-großreichszeitlichen Burgmauer vollständig beseitigt worden zu sein, womit in diesem Bereich Beziehungen zur alten Stadtmauer allenfalls nur noch andeutungsweise gegeben sind.

Dem erhaltenen Bestand nach zu urteilen, setzte sich die Bebauung aus verschiedenen, durch Gassen oder Plät-

[7] WVDOG 81, 17ff. 40 Beil. 7; Neve a.O. 823; vgl. auch K. Bittel in: OIP XXIX (1937) 301ff. Abb. 321: Wiederverwendung der Zitadellenbefestigung (5 M) in Alişar in der phrygischen Zeit.

[8] MDOG 77, 1939, 2ff. Abb. 1. 2; WVDOG 63, 91 Abb. 22 Taf. 44b; MDOG 97, 1966, 67 Abb. 12 (Bericht 1965).

[9] MDOG 97, 1966, 67.

[10] Vgl. Verteilung der Grabungsflächen (Beil. 1); das Gebiet im Bereich des Wasserbeckens (IIIa) und der Pflasterstraße vor der Burgmauer (IIIb–c) wurde nur durch einzelne Tiefgrabungen untersucht.

ze gesonderten Häusergruppen oder -komplexen zusammen, im untersuchten Bereiche mindestens vier, die alle bemerkenswert einheitlich ostsüdost-westnordwestlich ausgerichtet waren *(vgl. Beil. 27)*: Gebäude A mit Anbauten im Osten (Komplex A), westlich davor eine aus Haus B und mindestens drei weiteren Anlagen bestehende Gruppe (Komplex B), in der Mitte des Plateaus das umfangreiche, aus den Gebäuden C, D und verschiedenen An- und Umbauten gebildete Viertel (Komplex C–D) und am Westrand die Häusergruppe F–G mit späteren Veränderungen (Komplex E–G). Andeutungen weiterer Quartiere sind mit Gebäuden und Straßenresten östlich von Komplex A (v–x/6–7) und im Südwesten des Plateaus (y–aa/18, Haus H) gegeben.

An Hand der noch nachweisbaren Bodenniveaus darf angenommen werden, daß man das Baugelände im wesentlichen den vorhandenen Gegebenheiten angepaßt hatte. So waren die Häuser zum Teil, vor allem im bergwärtigen Bereich, auf dem gewachsenen Fels, im übrigen auf oder in den Überresten älterer Siedlungen gegründet. Künstliche Veränderungen durch Terrassieren des Geländes mit anderweitig abgegrabener Lehm- und Schutterde wurden offenbar nur am Südrand des Plateaus, das heißt in Richtung auf die Stadtmauer und das Stadttor hin, vorgenommen (s.o.S. 38. 40).

KOMPLEX A

Dieser bereits 1931 beim ersten Suchschnitt durch das Archiv A (BK III) erfaßte, dann 1936 durch W. Dehn systematisch ausgegrabene Gebäudekomplex zeigte sich trotz späterer Überbauungen (Archiv A) noch so weit erhalten, daß sein Grundriß fast vollständig gewonnen werden konnte *(Taf. 23b, Beil. 28. 29)*[11]. Demnach bestand er aus einem in sich geschlossenen Kernbau, dem im Osten und Westen weitere Trakte angefügt waren. Das in seinen Grundabmessungen etwa 10,5 × 10,7 m große Hauptgebäude wurde den noch vorhandenen Türöffnungen zufolge an seiner Westecke, von einer im Süden vorbeiführenden Straße her, betreten. Man gelangte zunächst in einen schmalen, nicht ganz rechtwinkligen Raum (1) von 2,5 × 6,0 m, dem sich nach Norden ein gleich breites, aber nur knapp 3,0 m tiefes Gelaß (2) anschloß. Ein zweiter Durchgang in der Ostecke führte in den Raum 3, der sich über die ganze Tiefe des Hauses erstreckt und in seinem südlichen Teil 3,3 m, in seinem Nordteil – bedingt durch einen nischenartigen Ausbau in der Ostwand – etwa 4 m breit ist. Eine Türöffnung am Südende dieser Wand bildet den Zugang zu einem vierten Zimmer (4), dessen Abmessungen ungefähr dem Eingangsraum (1) entsprechen.

Das an der Südfront 80 cm, im übrigen etwa 60 cm breite, stellenweise noch bis zu 1,5 m hoch anstehende Mauerwerk ist aus kleinen bis mittelgroßen, sauber verlegten Bruchsteinen gefügt. Ein Lehmziegelaufbau war nicht nachweisbar, wird aber vom Ausgräber auf Grund des die Räume ausfüllenden Ziegelschuttes angenommen. Die Breite der Türöffnungen betrug, den erhaltenen Beispielen nach zu urteilen, 1,1 m. In den Türleibungen vorgefundene horizontale Lücken mit Holzkohleresten könnten auf in das Mauerwerk eingelagerte Hölzer zur Halterung des Türrahmens deuten. Hölzerne Balken scheinen außerdem auch – wie zum Teil an den Spuren verkohlter Hölzer über einer kleinsteinigen Ausgleichsschicht im Bereich der Durchgänge festgestellt werden konnte – als Türschwellen Verwendung gefunden zu haben. Die jeweils unter dem Niveau der Schwellen gelegenen Fußböden bestanden aus einfachen Lehmstampfungen.

Hinweise auf Inventar und damit auf die Nutzungsweise der Räume gibt es nicht. Offenbar hatte man das Haus vor seinem Abbruch oder Verfall (s.u.S. 50) vollständig ausgeräumt.

Die sich im Westen und Osten anschließenden Trakte sind wesentlich schlechter erhalten und außerdem offenbar auch unregelmäßiger angelegt. Im Osten scheint es Mauern zwei verschiedenzeitlicher Anlagen zu geben, von denen die ältere noch mit dem Hauptgebäude verbunden war, die jüngere dagegen ein gesondertes Bauwerk gebildet haben dürfte.

Im Westen »sind nur noch zwei geschlossene Räume (5 und 6) mit ziemlicher Sicherheit auszumachen« (K. Bittel). Raum 5 stieß stumpf, das heißt ohne einzubinden, gegen die Westseite des Hauptgebäudes und weist dahin auch keinerlei Verbindung auf. Die Südfront des westlich benachbarten Raumes 6 ist um Mauerstärke nach außen versetzt. Im Abstand von knapp 1,3 m davor zeigte sich eine Mauer, die im Osten, korrespondierend mit der vorspringenden Ecke von Raum 6, in einem Kopf endet, im Westen im Winkel von fast 90 Grad abknickt, um sich im Abstand von 1,7 m parallel zur Westmauer des Traktes nach Süden fortzusetzen. Vom Südende dieses somit L-förmigen, als offener Gang oder gedeckter Korridor bezeichneten Raumgebildes (7) führte ein Tonrohr des lang-konischen Typus (s.o.S. 35) in einen aus Steinen gemauerten Abwässerkanal, der Teil eines umfangreichen, noch zu beschreibenden Kanalisationssystems bildete (s.u.S. 57).

Vor dem Mauerkopf am Ostende des sich hier offenbar zu einem kleinen Hofplatz öffnenden Korridors war ein viereckiger Tonkasten[12] in den Fußboden eingelassen. Er mag – nach K. Bittel – vielleicht mit dem Abflußrohr im Südwesten in Verbindung gestanden haben. Neben der Südwand von Raum 6 fanden sich noch Reste eines größeren Tongefäßes *(Beil. 28)*, während in Raum 5 insgesamt 16 Bronzenadeln[13] geborgen werden konnten, von denen lt. Tagebuch des Ausgräbers W. Dehn (30.08.1936) 13 senkrecht im Lehmfußboden der Nordwest-Ecke staken, 3 weitere verstreut im Westteil des Raumes lagen. Was mit den Nadeln bezweckt war, läßt sich schwer sagen. Vielleicht dienten sie dazu, einen Gegenstand, etwa ein Fell o.ä. auf dem Boden zu befestigen, wie man es für

[11] Boğazköy I 8ff. Taf. 2; MDOG 76, 1938, Plan; Boğazköy II 13ff. 40ff. Abb. 18,2 Taf. 22, 1. 3; 2; WVDOG 63, Beil. 2; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 368 Abb. 492 (links).

[12] Inv.Nr. 813/f.

[13] Inv.Nr. 1084/f (Boehmer I Nr. 430); 1085a–c/f (Boehmer I Nr. 428); 1086a–l/f (Boehmer I Nr. 429).

einen ähnlichen Befund – allerdings unter kultischer Motivierung – in Yazılıkaya annimmt[14].

Trotz des nahezu vollständig fehlenden Inventars sind nach Meinung der Ausgräber durch die Disposition der Räume genügend Hinweise gegeben, um den Komplex als ein aus den Räumen 1–4 bestehendes, »eigentliches« Wohnhaus mit zentraler, großer Halle und Räumen untergeordneter Funktion östlich und westlich daneben sowie einen im Westen – vermutlich später – angeschlossenen Wirtschaftstrakt mit zwei Räumen, Korridor und vorgelagertem Hof zu deuten, wobei sich das Anwesen, wie wir sahen, ursprünglich auch noch weiter nach Osten ausdehnte.

Die in den Türöffnungen des Kernbaus in situ vorgefundenen Holzkohlereste scheinen anzuzeigen, daß dieser Teil des Komplexes von einem Schadenfeuer heimgesucht wurde. Da aber lt. des vorliegenden Grabungstagebuches merkwürdigerweise weder in den Räumen, das heißt auf den Fußböden, noch an oder über den Mauerstümpfen weitere Brandspuren festzustellen waren, muß das Gebäude nach dem Brand zunächst vollständig ausgeräumt worden sein, um erst später – vielleicht nach einer gewissen Zeitspanne der Weiterbenutzung – zusammen mit den Anbauten endgültig aufgegeben zu werden und zu verfallen. Bei Anlage des Archivs A (BK IIIb) dürfte der Komplex jedoch – wie mit den in seinen Verfallsschutt eingeschnittenen Fundamentgräben des Neubaus bezeugt ist – bereits als Ruine dagelegen haben.

KOMPLEX B

Schwerpunkt und ältestes Bauwerk dieser von den Komplexen A und C–D jeweils durch eine Gasse gesonderten Gebäudegruppe bildet Haus B, dem im Norden und Nordosten weitere Bauten jüngeren Datums vorgelagert sind. Westlich des Gebäudes zu Wällen angehäufter Steinschutt könnte außerdem zu den Mauern einer einst hier angrenzenden, allerdings vollständig beseitigten Anlage gehört haben *(Beil. 28. 29. 32a, Taf. 24a)*[15].

Das im Osten und Südosten durch die Neubauten des Archivs A und der zu Gebäude G führenden Verbindungsmauer (BK IIIb) weitgehend zerstörte, im übrigen nur noch mit den Fundamenten erhalten gebliebene Haus B besaß einen rechtwinkligen Grundriß von 11,2 m nord-südlicher und mindestens 12 m ost-westlicher Seitenlänge.

Von den fünf nachweisbaren Räumen scheint der kleine, die Westecke des Gebäudes einnehmende und mit seiner südlichen Schmalseite zu der hier verlaufenden Gasse hin geöffnete Raum (1) als Vor- und Eingangshalle gedient zu haben. Daran schlossen sich nach Osten ein kleineres (2) und ein größeres Zimmer (3) von gleicher Tiefe wie die Vorhalle sowie im Norden offenbar der mit 3,6 × 5,5 m großer Grundfläche stattlich bemessene Hauptraum (4) an, der im Norden und Osten von einem 1,8 beziehungsweise 2,5 m breiten, L-förmigen korridorartigen Trakt (5) umgeben war. Östlich davon sind Ansätze eines weiteren Raumes zu erkennen.

Die Fundamente bestehen aus Bruchsteinen sehr unterschiedlicher Größe. Besonders große Steinblöcke fanden vorzugsweise in der westlichen Außenmauer und in der Südwand von Raum 4 Verwendung, die sich auch durch ihre größeren Breiten – 100 beziehungsweise 80 cm – gegenüber dem übrigen, 60 bis 70 cm dicken Mauerwerk abheben. Zwischen den Fundamenten ist eine Füllung aus festem, fundlosem, gelbem Lehm eingebracht, auf dem sich im Südteil des Korridors (5) noch Reste eines aus großen Steinen sorgfältig verlegten Pflasters fanden *(Abb. 19)*.

Einrichtungsgegenstände oder Fundobjekte, die etwas über die Funktion des Gebäudes aussagen könnten, gibt es nicht. Trotz der ungewöhnlichen Anordnung der Räume möchte man jedoch auch hier – wie bei A – am ehesten an ein Wohnhaus denken, in dem Raum 4 mit dem gewinkelten Korridor (5) die Hauptraumgruppe bildete, die übrigen an der Eingangsseite und im Osten gelegenen, also den Straßen zugekehrten Zimmer vielleicht als Nebenräume oder Werkstätten dienten. Bemerkenswert sind an dem Gebäude die mit der offenen Vorhalle (1) in der Westecke angedeutete Lage und Gestaltung des Eingangs sowie der L-förmige Raum (5), von uns Korridor genannt, der in dieser Bauschicht – soweit bisher belegbar – erstmalig als neue Raumschöpfung in der hethitischen Architektur auftritt[16], außer bei Haus B noch – wie wir sehen werden – am Gebäude D/IVb und – wie wir vorher kennenlernten (s.o.S. 49) – offenbar auch bei Komplex A/IVb.

Einen völlig anderen Plan besitzt das nördlich benachbarte, in etwa gleichem Niveau gelegene Gebäude *(Taf. 24b)*[17]. Es grenzt in spitzem Winkel an Haus B und scheint mit seiner – allerdings nicht mehr erhaltenen – Westecke dessen ebenfalls bis auf die Fundamentgrube ausgeräumte Nordecke überlagert zu haben. Da außerdem seine Südmauer auf der oben S. 50 beschriebenen gelben Lehmfüllung gegründet war, dürfte das Gebäude also zu einem späteren Zeitpunkt errichtet worden sein, und zwar – angesichts der sich überschneidenden Ecken, aber auch der Spuren weiterer, gleich orientierter und stratifizierter Überbauungen südlich davor – auf Kosten von Haus B.

Den nur noch spärlich vorhandenen Fundamentresten nach zu urteilen, bestand das Gebäude in seinem Südteil – im Norden und Osten ist es von den Anlagen der jüngeren Großreichszeit (Torbau I, Archiv A) zerstört – aus einer Gruppe von vier nebeneinander angeordneten, nord-südausgerichteten Schmalräumen: Raum (1) 2,6 m breit, nördlicher Abschluß nicht erhalten, nachweisbare Länge über 9 m, Raum (2) 2,6 m breit, 8,1 m lang, Raum (3) ca. 1,8 m breit, 4,6 m lang, nördlich anschließend Raum (4) von gleicher Breite, nördlicher Abschluß nicht feststellbar, Raum (5) mindestens 2,7 m breit, jedoch weder östlicher noch nördlicher Abschluß vorhanden.

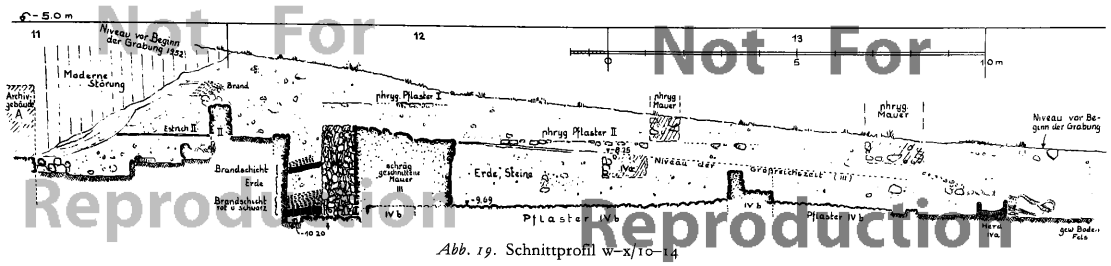
---

[14] Boğazköy-Ḫattuša IX 231 Abb. 138; Boehmer II Nr. 3137 A–E.

[15] MDOG 86, 1953, 13ff. Plan 1–3 Abb. 3; 93, 1962, 20 Abb. 11; Boğazköy III Taf. 8–10; Grabungsbericht J. E. Vorys-Canby (unpubliziert).

[16] Boğazköy II 2 Abb. 18,1 Taf. 5. 6. 9; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 376 Abb. 509. 510.

[17] MDOG 93, 1962, 19ff. Abb. 11.



Not For Reproduction

Abb. 19. Schnittprofil w–x/10–14

Im Vergleich zu Haus B sind die Grundmauern schwächer (50–60 cm), dazu meist aus kleineren Bruch- oder Lesesteinen ausgeführt. Sie stehen daher auch nicht sehr hoch an, sondern schlossen – soweit nachweisbar – als niederer Sockel etwa 40 cm über dem Fußbodenniveau mit einer ebenen Ausgleichsschicht ab, die vermutlich als Standfläche für einst darüber errichtete Lehmziegelwände diente. Die Fußböden waren aus Lehm, auf dem stellenweise allerdings noch Reste kleinsteiniger Packungen oder Pflasterungen nachgewiesen werden konnten.

Raum 2 besaß nahe seiner Nordecke eine kreisrunde Steinsetzung, die von einer dicken Schicht ziegelartig gebrannten Lehmes überdeckt wurde und daher vielleicht den Boden einer Herdstelle oder eines Backofens gebildet haben könnte. Vor der Südwand von Raum 1, 2 und 3 standen beziehungsweise lagen mehrere Gefäße in situ: Böden von einem respektive drei Pithoi in Raum 1 und 2 sowie eine vollständig erhaltene Linsenflasche[18] in der Westecke von Raum 3. Aus dem Gebäudeschutt im gleichen Zimmer stammt außerdem eine Rollennadel[19].

Angesichts der Vorratsfässer, besonders aber der Disposition und Form der Räume, die – bei allerdings bescheideneren Abmessungen – den Magazin-Anlagen der jüngeren Großreichszeit vergleichbar sind[20], dürfte das Gebäude einen entsprechenden Zweck als Wirtschafts- und Vorratshaus erfüllt haben.

Über dem Ostteil des Gebäudes und unmittelbar vor der Westfront des Archivs A (BK IIIb) lagen die Reste eines noch jüngeren, ähnlich konstruierten Bauwerks, das noch Spuren eines Lehmaufbaus – ohne erkennbare Ziegelstruktur – aufweist *(Beil. 28. 29, Taf. 24c)*[21]. Es ist noch mit einem kleinen, 2,4 × 2,5 m messenden Gelaß vertreten, von dem Mauern nach Norden und Westen abgehen.

Dicht östlich davor, unter der Nordecke des Archivs A, zeigten sich Fragmente einer weiteren, ebenfalls entsprechend beschaffenen Anlage mit Andeutungen eines schmalen, trapezförmigen Raumes[22]. Sie wurde demzufolge auch von den Ausgräbern als Einraumhaus rekonstruiert, was jedoch auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes nur als reine Hypothese zu verstehen ist.

Verglichen mit dem offenbar nur aus einem Anwesen bestehenden Komplex A besitzt der Komplex B ein vielgestaltigeres Aussehen, das von verschiedenartigen Gebäuden aus mindestens drei verschiedenen Bauphasen bestimmt wird. Dabei mußte der Altbau B – im Gegensatz zu A – den jüngeren Überbauungen weichen. Von diesen könnte die jüngste Anlage, das Haus mit den Lehmwänden, noch während der Bauarbeiten am Archiv A (BK IIIb) bestanden haben, um erst bei Terrassierung des Unteren Burghofes (s.u.S. 118) verlassen zu werden.

KOMPLEX C–D

Dieses gewissermaßen das Zentrum des unteren Plateaus einnehmende Viertel besteht aus einer Anzahl von Bauwerken, unter denen die Gebäude C und D sowie westlich davon gelegene, ältere Substruktionen den ursprünglichen und eigentlichen Kern stellten. Neu- oder Umbauten jüngeren Datums fanden sich ausschließlich[23] nördlich bis südöstlich davor, das heißt im Bereiche der das Viertel hier begrenzenden Gassen oder Straßen (s.u.S. 56).

Gebäude C

Das von Komplex B durch eine etwa 6 m breite Straße getrennte Gebäude besaß einen rechtwinkligen Grundriß von 16,7 × 19,4 m Seitenlänge *(Beil. 28. 29, Taf. 25a)*[24]. Sein Inneres war durch eine Querwand in zwei gleich große Hallen von 14,6 m Breite und fast 8,0 m Tiefe unterteilt (Raum 1, 2). Hiervon bildete Raum 1, der mit seiner durch nachhethitische Bautätigkeit leider fast vollständig abgetragenen Westseite an eine größere Freifläche grenzte, offenbar die Vor- oder Eingangshalle, mit der Raum 2 durch einen etwas aus der Mitte der Querwand nach Süden versetzten Durchgang in Verbindung stand.

Hinsichtlich der Beschaffenheit und Konstruktionsweise des Gebäudes finden sich im Grabungsbericht von 1952 (R. Naumann)[25] folgende Angaben:

---

[18] Inv.Nr. 379/q (WVDOG 75, Nr. 474).

[19] Inv.Nr. 280/r (Boehmer I Nr. 436).

[20] Vgl. dazu die Magazinräume in den Gebäuden A. D. H auf Büyükkale (s.u.S. 90ff.) und am Tempel I in der Unterstadt: WVDOG 19, 120ff. Taf. 34; Boğazköy IV 12ff. Taf. 1–9 Beil. 1–4.

[21] MDOG 93, 1962, 19 Abb. 11.

[22] Boğazköy II 40 Taf. 1. 2.

[23] Der von R. Naumann, MDOG 86, 1953, 15 Plan 1. 2 genannte Mauerrest mit Ofen ist nachhethitisch.

[24] MDOG 86, 1953, 15ff. Plan 1–3 Abb. 5–7; 88, 1955, 19 Abb. 6; Boğazköy III Taf. 8–10; Bittel, Hattusha 70ff. Abb. 18; P. Neve, Regenkult-Anlagen in Boğazköy-Ḫattuša, 5. Beih. IstMitt (1971) 47 Beil. 11. 12. 14.

[25] MDOG 86, 1953, 16ff.; Grabungstagebuch 1952 (unveröffentlicht).

Die im Durchschnitt 1,10 m starken Grundmauern waren im westlichen Teil unmittelbar auf den Felsen aufgesetzt, im östlichen überlagerten sie ältere Mauern. Das Fußbodenniveau innerhalb der Räume ist durch Pflasterreste auf ungefähr −9,50 m zu bestimmen, es liegt demnach um einen Meter [richtig: 1,55 m – nach dem Stand der Grabungen von 1959, der Verf.] tiefer als das Niveau des Hauses nördlich der Gasse [Haus B/IVb, der Verf.] und das der Gasse selbst, innerhalb welcher ältere Hausreste noch bis – 8,80 m Höhe erhalten sind. Der Hauptraum war also auf dieser Seite etwa 1 m (1,50 m) in den Hang eingetieft, und die Steinpackung an seiner Außenseite beiderseits der Nordostecke ist als Schutz gegen das anschließende Erdreich zu erklären [Steinpakkung ist im Plan 1, MDOG 86, als Verbrämung erkennbar, in Tafel 8, Boğazköy III, nicht mehr angegeben, der Verf.].

... Der Steinsockel des Gebäudes muß wenigstens 1,10 m hoch gewesen sein, denn die Ostmauer ist an einer Stelle (in Raum X, Geb. G) noch bis −8,40 m erhalten. Der Sockel an der Nordwestecke des Hauptraumes zeigt innen folgenden Aufbau: etwa 10 cm über dem Pflaster ist der Sockel eben abgeglichen; darüber läßt sich noch auf etwa 2 m Länge eine ungefähr 10 cm starke Lücke erkennen, die offenbar von einem hier eingelegten Holzbalken herrührt, und das darüber noch 55 cm hoch erhaltene Mauerwerk ist auffallend locker und in polygonaler Weise aufgemauert.

In der Mauer zwischen Vor- und Hauptraum nahe der Mitte, etwa 70 cm aus der Achse nach Süden verschoben, hebt sich deutlich eine 1,70 m breite, gegen die übrige Mauer hellere Stelle ab, die mit ihren größeren flachen Steinen entweder selbst eine Türschwelle oder Auflager für eine Steinschwelle war...

Der Vorraum war einst mit kleinen Steinen gepflastert, auf denen ein Lehmestrich aufgestampft war. Das Pflaster zeigt Beschädigungen aus verschiedenen Perioden...

Der Hauptraum scheint nicht durchgehend gepflastert gewesen zu sein. Zunächst liegt anschließend an die Tür in Türbreite ein Pflasterstreifen mit größeren Randsteinen. Im Norden bedeckt das bogenförmig mit Randsteinen abgeschlossene Pflaster etwa ein Drittel des Raumes, im Süden kann seine Ausdehnung nicht mehr klar erkannt werden. Wie die Randsteine zeigen, handelt es sich bei den ungepflasterten Stellen nur zu einem kleinen Teil um spätere Störungen. In der Fläche zwischen dem nördlichen und mittleren Pflaster war in der Höhe der Unterkante der Pflastersteine eine dünne Lage vegetabilischer Reste in einer weißlichen Masse abgedrückt. Darunter zieht sich eine völlig ebene Lehmstampfung durch, vielleicht ein älterer Boden, auf dem später das Pflaster aufgesetzt war.

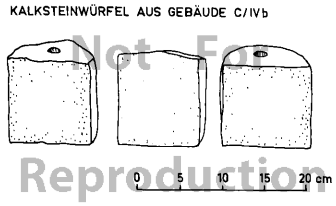
Zu den Pflasterungen im Hauptraum ist unsererseits ergänzend festzustellen, daß der von R. Naumann beschriebene türbreite Pflasterstreifen nur an seiner Nordkante durch Randsteine begrenzt war, sich dagegen nach Süden in kleinsteinigem Schutt verliert (vgl. dazu MDOG 86, 1953, Abb. 6). Ob der im Nordteil des Raumes nachgewiesene bogenförmige Pflasterrand tatsächlich den definitiven Abschluß oder nur eine zufällig erhaltene Kante bildet, bleibt dahingestellt. Wichtig ist, daß das Pflaster auf Grund seiner Beschaffenheit – wie im Vorraum – zweifellos auch hier von einer Lehmstampfung überdeckt war, also als Packung eine untergeordnete Rolle spielte und gar nicht sichtbar zutage trat.

Die von R. Naumann beobachtete »dünne Lage vegetabilischer Reste« im Niveau der Pflasterunterkante wurde von uns 1958 im Zusammenhang mit der Ausgrabung des Nachbarhauses D nochmals eingehender untersucht. Demnach setzt sich diese Schicht unter dem Pflaster nach Norden und Süden fort und bricht im Norden vor der Außenmauer ab. Bei der »weißlichen Masse« handelt es sich um feine Sinterablagerungen, die sich unter – inzwischen längst vergangenen – Lagen oder Matten aus Rohr gebildet und deren Struktur in deutlich erkennbaren Abdrücken bewahrt haben. Entsprechende Beobachtungen konnten nicht nur im Nachbarhaus D (s.u.S. 54), sondern auch in der hethitischen Quellgrotte südlich des Großen Tempels (Stadtplanquadrat J/19)[26] gemacht werden, wo sich unter ähnlichen Bedingungen noch die Spuren eines Holzfußbodens erhalten hatten. Demnach hängt die Sinterbildung offensichtlich mit Feuchtigkeit – dort natürliches Quellwasser, in unserem Falle wahrscheinlich Bodenfeuchte – zusammen, die sich unter dem Bodenbelag über dem wasserdichten, lehmigen Untergrund staute.

Welche Bedeutung den Rohrmatten als Bodenbelag zukommt, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Sollten sie mit dem Lehmuntergrund ein älteres Bodenniveau markieren, wie R. Naumann annimmt (s.o.), bleibt merkwürdig, daß man sie beim Einbringen der jüngeren Pflasterung liegen ließ. Andererseits könnten sie aber auch mit dem Pflaster zusammen verlegt worden sein, dann allerdings wohl nicht aus technischen Gründen, sondern vermutlich – wie wir es für Gebäude D/IVb annehmen – im Zusammenhang mit der besonderen Bestimmung des Hauses.

Hinweise auf zugehöriges Inventar sind mit sechs Kalksteinwürfeln gegeben, die aus dem Gebäudeschutt stammen, so daß ihr ursprünglicher Standort nicht mehr ermittelt werden konnte. R. Naumann[27] beschreibt sie als Würfel, deren eine Fläche als Ansichtsseite von 10×10 cm Kantenlänge abgearbeitet ist *(Abb. 20)*. Die hinteren Seiten waren stark beschädigt. Ihre erhaltenen Tiefen betrugen noch zwischen 7,5 und 9,5 cm. Fünf der Würfel sind an einer der Seitenflächen, etwa 2,2 cm vom Rande entfernt, mit einem Bohrloch von 1,4 cm Durchmesser und 2,5 cm Tiefe versehen. Von den Würfeln, die alle Spuren starker Feuereinwirkung zeigten, scheinen vier ursprünglich weiß gewesen zu sein, zwei eine schwarz gefärbte Ansichtsfläche besessen zu haben. R. Naumann vermutet, daß sie wegen ihrer geringen Zahl weniger als Bestandteil der Architektur – etwa als Fries im Mauerverband o.ä. –, sondern als »dekoratives Element an einem Sockel eines Altars oder einer Statue« Verwendung fanden.

[26] IstMitt 19/20, 1969/70, 99 Abb. 3. 5 Taf. 15,3.
[27] MDOG 86, 1953, 19.



Not For Reproduction

Abb. 20. Kalksteinwürfel aus Gebäude C/IVb

Andere Gegenstände, die dem Gebäude zugeschrieben werden könnten, gibt es offenbar nicht. Doch dürfte der vorhandene Befund, vor allem die auffallende Größe und die grundrißliche Anlage, aber auch die aufwendigere Konstruktion auf ein Bauwerk hervorragender Bedeutung verweisen. Zu den großzügig dimensionierten, saalartigen Räumen gibt es in Boğazköy bisher nur ein vergleichbares Beispiel, nämlich mit dem von uns als Heiligtum bezeichneten, älter-hethitischen Gebäude am Fuße der Westterrassen des Großen Tempels[28], dessen Hauptraum 13,5 × 8,0 m groß ist. Entsprechungen zu diesem Bau zeigen sich außerdem in der Gesamtkonzeption des Grundrisses, der auch dort durch zwei quer zur Eingangsachse gelagerte Räume charakterisiert wird, wobei jedoch der Vorraum mit Sicherheit als offene Vorhalle fungiert hat, was sich für Raum 1 des Hauses C/IVb nicht beweisen läßt.

Ob unserem Gebäude auf Grund der genannten Entsprechungen eine gleiche Funktion zugestanden werden darf, wagen wir nicht zu entscheiden, vor allem da es in dieser Beziehung noch an überzeugenderen Beispielen mangelt[29]. Unverbindlicher und zweifellos besser ist es, den Bau – wie früher vorgeschlagen[30] – im Hinblick auf seine Großräume als »Saalbau« zu bezeichnen, womit immerhin auf Möglichkeiten seiner Nutzung als Versammlungsstätte etwa im Zusammenhang mit den kultischen Handlungen im Nachbarhaus verwiesen werden könnte[31].

Gebäude D

Dieses an die Südwand des Saalbaus unmittelbar anschließende Bauwerk hat besonders in seinem südlichen und östlichen Bereich durch spätere Eingriffe und Überbauungen (BK IVb/1, IVa, III–I) stark gelitten, so daß sein vollständiger Grundriß nicht mehr zu erfassen war *(Beil. 28. 29, Taf. 25b; 26a. b)*[32].

Den Mittelpunkt der Anlage bildete offenbar ein oblonger, kellerartig eingetiefter Raum von 4,2 × 9,5 m Grundabmessungen. Er wurde auf zwei, wenn nicht drei Seiten von einem korridorähnlichen Trakt umgeben, der im Westen 2,4 m, im Norden 4,0 m, im Osten – wie mit einem kurzen, vermutlich zugehörigen Mauerstumpf angedeutet ist (z/13, *Beil. 28*) – 3,2 m breit war und sich hier noch, im Gegensatz zum Westflügel, über den Abschluß des Zentralraumes nach Süden fortzusetzen schien. Während außer dieser Andeutung im Süden und Südwesten keine anderen Räumlichkeiten nachgewiesen werden konnten, blieben im Westen noch Ansätze eines weiteren, 5 m tiefen Raumes erhalten, der dem Westflügel des Korridors vorgelagert war, dabei etwa 1,5 m über dessen Südende hinausreichte, mit der Nordwand des Gebäudes aber bündig abgeschlossen haben dürfte.

Das mit 80 bis 110 cm Breite nicht ganz einheitlich bemessene Bruchsteinmauerwerk ist im Nord- und Ostteil des Gebäudes auf einem hier hoch anstehenden Felsmassiv gegründet. Im Westen reicht es, dem Steilabfall des Massivs folgend, über 2 m tief in das durch Auffüllen alten Siedlungsschuttes terrassierte Baugelände hinab, wobei es stellenweise die Fundamente eines älteren Bauwerks der gleichen Periode (BK IVb/3, s.u.S. 55) überlagert oder durchschneidet. Im Süden ruhen die Mauern auf dem Brandschutt des Gebäudes 3/Vc, den man nur im Bereiche des tiefliegenden Zentralraumes vollständig abgegraben hatte.

Innerhalb des Korridortraktes sind die Unebenheiten der Felsoberfläche grob abgeglichen worden. Der anfallende, schotterartige Schutt diente zum Verfüllen der Untiefen und zur Bereitung eines 10 bis 50 cm dicken Unterbodens für einen nur in Spuren erhaltenen Lehmestrich. Seine Oberfläche lag mit −10,02 m 50 cm unter dem im Gebäude C/IVb festgestellten Fußbodenniveau.

In dem Fußboden waren zwei Kanäle eingelassen. Von dem einen existiert nur noch ein kurzes Fragment vor der Nordwand des Zentralraumes, in knapp 50 cm Abstand dazu parallel verlaufend, ohne sichtbares Gefälle. Das verhältnismäßig breite (40 cm), mit Kieseln befestigte Kanalbett ist von schmalen, kleinsteinigen, kaum 12 cm hohen Randstreifen gesäumt; zugehörige Decksteine sind nicht gefunden worden. Der andere Kanal folgt in seinem Verlaufe einer natürlichen Felsrinne, die sich quer durch den Westflügel des Korridors von Südosten nach Nordwesten erstreckt, und weist daher nur dort, wo erforderlich, eine seitliche Bruchsteinwandung auf, ist aber auf seiner ganzen Länge mit schmalen, grob behauenen Steinen abgedeckt. Er verläßt das Gebäude mit nur leichtem Gefälle an der Nordecke des Korridors, um sich in Richtung auf den Burghang hin fortzusetzen.

Der 1,3 m tiefer als das Korridorniveau liegende Zentralraum ist noch mit großen Teilen seiner Sockelmauern erhalten *(Taf. 26a, Abb. 21)*. Sie werden von meterdikken, steinernen Wänden gebildet, deren Außenfronten, da sie gegen die Böschung der Baugrube gelehnt sind, nachlässig und grob gefügt wirken. Die sichtbaren Innenfronten hatte man dagegen in deutlich erkennbaren, horizontalen Lagen aufgeschichtet, die in der unteren Zone vornehmlich aus kleinen, in der oberen aus ausgesucht großen, fast quaderartig zugerichteten Steinblöcken mit sauber geglätteten Stirnseiten bestehen, wobei die zum Teil

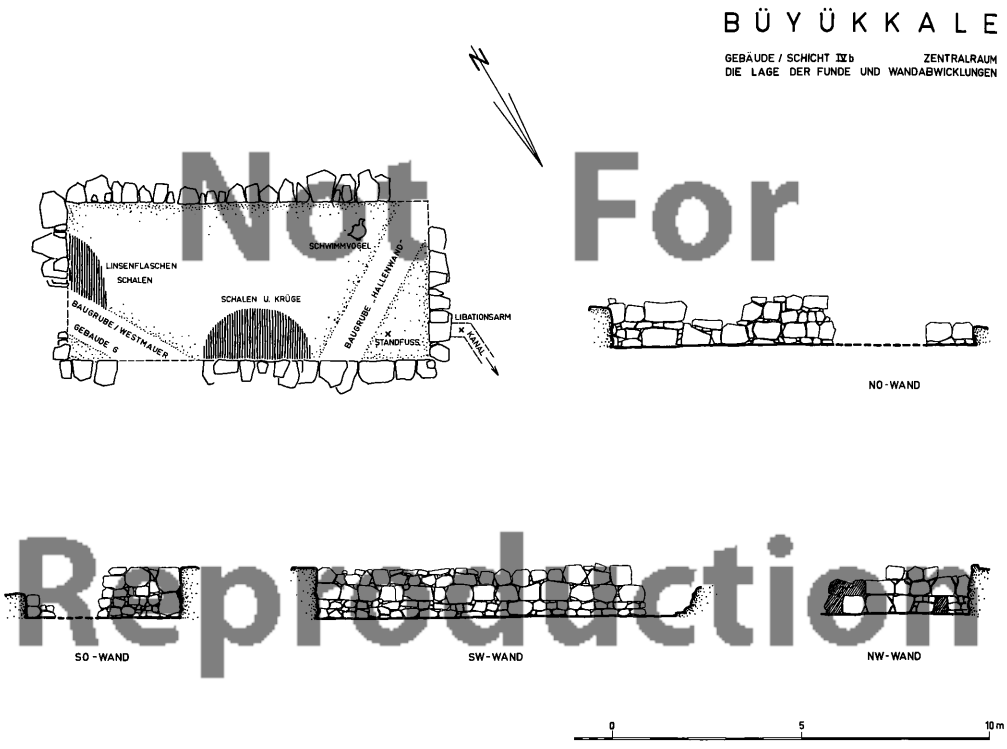
[28] TürkAD 22 II, 1975, 97ff. Abb. 8. 9. 12. 14.

[29] Verwiesen werden soll hier nur auf die bei den Tempeln der späten Großreichszeit (II–V) vorgefundene Kombination von Vorhalle und Adyton, mit der sich vielleicht ähnliche Vorstellungen äußern (s. P. Neve in: Festschrift H. Otten [1973] 256 Abb. 1).

[30] 5. Beih. IstMitt (1971) 16. 47 Beil. 2. 14.

[31] Ebenda 47.

[32] MDOG 93, 1962, 16. 34ff. 41ff. Abb. 11. 25. 36; 5. Beih. IstMitt (1971) 16ff. Abb. 3. 12 Beil. 2. 11–15; Bittel, Hattusha 70ff. Abb. 18.



Not For Reproduction

Abb. 21. Gebäude D/BK IVb, Zentralraum mit Funden und Wandabwicklung

klaffenden Fugen sorgfältig mit kleinen Steinen oder Steinsplittern ausgezwickt worden sind. Anzeichen eines Verputzes ließen sich nicht nachweisen. Die Mauerkrone ist in Höhe des Korridorfußbodens horizontal abgeglichen. Spuren oder Anzeichen einer darüber aufgehenden Wandkonstruktion gab es nicht.

Eine schmale, in der unteren Zone des Mauersockels ausgesparte Öffnung, die, knapp 60 cm von der Nordecke entfernt, an der westlichen Stirnseite des Raumes gelegen ist, stellt den Beginn des vorher beschriebenen, nach Nordwesten abführenden Kanals dar. Seine Sohle liegt bündig mit dem Fußboden im Rauminnern *(Taf. 26b)*.

Den Fußboden hat man durch einfaches Glätten des anstehenden, gelbroten Lehmes hergerichtet und mit Rohr- oder Binsenmatten abgedeckt, woraufhin – wie bei Gebäude C – eine weißliche Sinterschicht mit den Abdrükken eines pflanzlichen Gewebes deutet. Anstelle des dort nachgewiesenen Steinpflasters lagerte hier darüber eine etwa 30 cm dicke, fast horizontale Erdschicht von feinsandig-grauer, zum Teil fettig-schwarzer, gebänderter Struktur, wie sie in stehenden Gewässern durch abgelagerte Einschwemmungen verschiedener Substanz entstehen kann.

Diese Schwemmschicht enthielt eine Reihe von Funden, die sich auf den mittleren und westlichen Raumteil konzentrierten *(Abb. 21)*. Sie umfassen ausschließlich keramische Gegenstände und können, ihrem Verwendungszweck nach zu urteilen, in zwei Gruppen geschieden werden.

Zur ersten Gruppe gehört normales Gebrauchsgeschirr: Fragmente zweier großer Schnabelkannen[33], Reste zumeist tongrundig belassener Teller oder Schalen[34], darunter drei nahezu vollständig erhaltene Exemplare, sodann die Schulterstücke von zwei Linsenflaschen, deren eine mit hochrotem, poliertem Überzug versehen ist, sowie drei große Henkelkrüge, davon zwei tongrundig[35] und einer hochrot gefärbt[36], mit Bruchstücken zugehöriger Deckel[37].

Zur zweiten Gruppe gehören drei Gefäße, die sicherlich nicht profanen Zwecken bestimmt waren: 1. das Fragment einer Schale oder eines Gefäßständers auf drei Füßen in Gestalt von Mischwesen, deren eines nur erhalten blieb, aber den Reichtum an plastischem und farbigem Schmuck erahnen läßt[38], 2. die Scherben eines großen, plump geformten, mit einfachen, das Federkleid andeutenden Strichmustern bemalten Schwimmvogels, der offenbar als Rhyton diente[39], und 3. aus dem Kanalbett außerhalb des Zentralraums das noch 25 cm lange Bruchstück eines Libationsarmes vom sogenannten »kurzen« Typus[40].

---

[33] WVDOG 75, Nr. 256 Taf. 22.
[34] Ebenda Nr. 743. 744. 845. 846. 890. 891 (Schalen). 970. 971 (Schüsseln).
[35] Ebenda Nr. 398. 399 Taf. 39.
[36] Ebenda Nr. 411 Taf. 42.
[37] Ebenda Nr. 1012 Taf. 116.
[38] MDOG 93, 1962, 41ff. Abb. 36; WVDOG 75, Nr. 1084 Taf. 123.
[39] MDOG 93, 1962, 34ff. Abb. 25; WVDOG 75, Nr. 1339 Taf. 139.
[40] Boğazköy III 33ff.; WVDOG 75, Nr. 1097. 1102 Taf. 122.

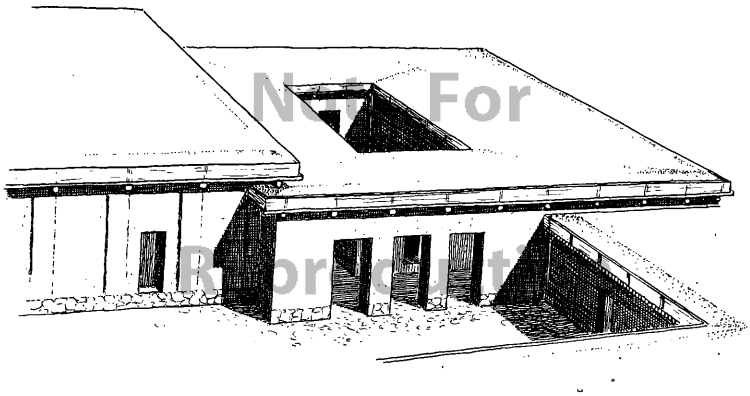


Abb. 22. Gebäude D/BK IVb, Rekonstruktionsversuch

Eben diese Gegenstände, aber auch das vorher genannte Gebrauchsgeschirr, dazu die Schwemmschicht, in der sie vorgefunden wurden, sowie der Kanalabfluß und schließlich die Vergleiche, die sich mit ganz ähnlichen Befunden in zwei Bauwerken der jüngeren Großreichszeit (Gebäude C/IIIb, Wasserbecken/IIIa, s.u.S. 113. 128) anbieten, veranlaßten uns, den tiefliegenden Zentralraum als eine Art Impluvium eines kleinen Heiligtums zu rekonstruieren, das dem Regenkulte bestimmt war *(Abb. 22)*[41].

Bemerkenswert ist – wie beim Nachbarhaus C – der konstruktive Aufwand, der sich hier vor allem durch die Werkstein-Einfassung des Zentralraumes und den Mattenbelag darin dokumentiert. Ob die Matten als Fußbodenbelag gedient haben, möchten wir auch hier in Zweifel stellen. Angesichts des Umstandes, daß keiner der oben beschriebenen Gegenstände unmittelbar darauf vorgefunden wurde, könnte er von vornherein mit einer dünnen, sich kaum von dem Schwemmschutt darüber abhebenden und daher seinerzeit nicht notierten Estrichschicht abgedeckt gewesen sein. Wohlmöglich handelt es sich dabei um eine technische Vorkehrung, die allerdings kaum – wie am benachbarten »Saalbau« ersichtlich – mit der besonderen Funktion als Beckenboden zusammenhängen dürfte. Statt dessen wäre – gerade im Hinblick auf beide Gebäude und deren evtl. gemeinsamen kultischen Verwendungszweck – an das zeremonielle Auslegen von Grundrissen durch Matten zu denken, wie es mit Beispielen im mesopotamischen Raume belegt ist[42].

Altbau D

Wie oben erwähnt (S. 53), überlagert Gebäude D mit seinem Westteil die Fundamente eines älteren Gebäudes der gleichen Periode *(Beil. 28. 29, Taf. 21b. 26c)*[43]. Es wurde von uns in seinem südlichen und westlichen Bereich freigelegt und bestand hier aus einem 15 m langen, OSO–WNW verlaufenden Mauerzug von 1,8 m Breite, der im Osten durch die hethitische Südhalle/Zeit BK IIIb (s.u.S. 121), im Westen durch Makridische Grabungstätigkeit (s.o.S. XII) zerstört ist. Hiervon zweigen drei Mauerabgänge im rechten Winkel nach Norden ab: am Ostende, das wahrscheinlich auch die Südecke des Gebäudes markiert, eine auf 5 m Länge erhaltene, 1,2 m dicke Mauer, ca. 6 m westlich davor eine 2,4 m breite Mauer, von der ein 4,5 m langes Stück freigelegt wurde, und nach weiteren 5,5 m, am Westende, eine einst offenbar gleich breite Mauer, die bis auf eine Steinreihe und die Fundamentgrube völlig ausgeraubt ist. Zwischen dem östlichen und dem mittleren Mauerabgang gibt es Ansätze von zwei weiteren, sich kreuzenden Zwischenwänden, denen zufolge hier eine schmale, 3 m breite und 1 m tiefe Kammer im Osten, ein gleich breites, aber 4 m tiefes Zimmer im Westen sowie ein beiden im Norden vorgelagerter Raum existierten.

Das Mauerwerk besteht aus ungewöhnlich großen, häufig kaum bearbeiteten Steinblöcken. Es war im Osten und Nordwesten flach auf zwei hoch anstehende Felskuppen gegründet, im übrigen tief in den Schutt alt- und vorhethitischer Siedlungen (BK IVc–d, V) eingegraben. Dabei wird man die auffallende Dicke (1,8 bzw. 2,4 m) der Mauern im Süden und Westen mit ihrer doppelten Funktion als Fundament und als Stützmauer des dort unvermittelt abbrechenden Plateaus erklären dürfen. Daß sich diese Dicke nur auf den Fundamentbereich beschränkt, ist zudem durch einen erhalten gebliebenen Rest des darüber aufgehenden Bruchsteinsockels angezeigt, dessen Breite 80 cm beträgt, also in etwa den »normalen« Fundamenten im Osten entspricht.

Über den ursprünglichen Plan oder die Funktion des Gebäudes können angesichts des mangelhaften Erhaltungszustandes keine Angaben gemacht werden. Sicherlich war es – wie die Qualität der Grundmauern beweist – ein bedeutenderes Bauwerk, das möglicherweise mit Gebäude C, auf dessen Westecke es mit seiner Ostfront klaren Bezug nimmt, eine Zeitlang zusammen bestand, um erst

[41] 5. Beih. IstMitt (1971).
[42] UVB 14, 1957, 22; 15, 1959, 11ff.
[43] MDOG 93, 1962, 17 Abb. 11.

bei Anlage von Haus D abgebrochen zu werden, jedoch nur so weit, daß noch Teile seines Mauerwerks als Fundament oder Stützmauer wieder Verwendung finden konnten.

Gebäude D′

Das nur noch mit einem knapp 6,5 × 7,5 m messenden Rest erhaltene Bauwerk grenzte an die Südecke des »Saalbaus« C, überlagerte und zerstörte dagegen den Ostteil von Gebäude D *(Beil. 28. 29. 64b)*[44]. Es ist also später als diese Anlage errichtet worden, deren Nachbar seinerzeit offenbar unversehrt bestehen blieb, mußte aber im Gegensatz dazu vor Ende der Bauperiode weiteren Veränderungen und Überbauungen (BK IVa, s.u.S. 56) weichen.

Den letzten Nachuntersuchungen zufolge (1959, 1971) besaß das Gebäude in seinem erhaltenen Teil zwei gleich breite, in West-Ost-Richtung aneinandergefügte Räume (b=4,7 m), von denen der westliche angesichts der vorhandenen Südwestecke des Hauses 1,6 m in der Tiefe gemessen haben dürfte.

Das Gebäudeinnere war – nach R. Naumann[45] – »mit dicken Brandschichten ausgefüllt; im größeren Raum f (bei uns 2 – der Verf.) waren diese 80 cm stark und bestanden im unteren Teil aus tiefschwarzer Holzkohle mit vielen darin eingebetteten Gefäßen und Scherben, im oberen Teil aus einem blasig-schlackigen Gemenge von weißer und roter Färbung, das nur unter ungeheurer Hitzeeinwirkung aus Kalk und Lehm entstanden sein konnte. Durch die Hitze sind auch die anschließenden Mauern, besonders die nördliche, bis zu $^2/_3$ durch und durch verbrannt und verkalkt worden. Außerhalb der Mauern jedoch wurden keinerlei Brandreste gefunden, und sogar die dünne Ostmauer von f ist unbeeinflußt, obgleich der Brandschutt unmittelbar anschließt«. Bei der besagten Ostmauer handelt es sich allerdings um einen späteren Einbau der Phase IVa.

Ergänzend zu dem Naumannschen Befund konnte von uns vor der Südwestecke, etwas über dem Niveau von deren Oberkante, eine 10 bis 18 cm dicke Schicht aus Ziegelbrand beobachtet werden, die im Westen unter die Fundamente einer Mauer der Phase IVa reichte, im Südwesten aber gegen einen im Abstand von 4 m parallel zum Gebäude verlaufenden Mauerzug stieß und dessen sichtbar zerbrannte Oberfläche stellenweise noch bedeckte *(Taf. 27a, Beil. 64b)*[46]. Es besteht kein Zweifel, daß diese auf über 11 m Länge erhaltene Mauer, zumal sie außerdem noch zwei von uns dem Ostkorridor des Hauses D zugewiesene Mauerstümpfe überlagerte, dem nämlichen verbrannten Gebäude zugehört; da sie sich ohne jede weiteren Abgänge darbietet, vielleicht als äußere Einfassung und Hofzingel.

Das mit Ausnahme der 1,5 m starken Nordmauer[47] meterbreite Mauerwerk hatte man aus Bruchsteinen mittleren bis größeren Formates, bei der »Hofmauer« ausschließlich aus großen, fast unbearbeitet belassenen Steinblöcken aufgeführt. Hinweise auf den einst darüber vorhandenen Lehmziegelaufbau sind mit den Ziegelschuttmassen gegeben, die allerdings weder über die Art der Wandkonstruktion noch über das Format der Ziegel Aufschluß geben konnten.

Ebensowenig läßt sich über die Art und Verwendung des Gebäudes aussagen. Den erhaltenen Resten nach zu urteilen, könnte es eines der uns bereits von der althethitischen Bauschicht her bekannten Zweiraum-Häuser gebildet haben, das in einen größeren, offenbar noch den Zentralraum des Vorgängers (Gebäude D/IVb) aufnehmenden Hofraum gestellt war. Die Verwendung als Töpferofen, die R. Naumann noch angesichts der ersten Grabungsergebnisse erwog[48], kann auf Grund des endgültigen Befundes und der Ausdehnung des Komplexes nicht mehr bestätigt werden. Die im Hause vorgefundenen, leider nicht näher beschriebenen Geschirrmengen, aber auch vor der »Hofmauer« nachgewiesene, verbrannte Getreidereste lassen eher an eine wirtschaftlichen Zwecken bestimmte Anlage denken.

Späte Anbauten und die Strassenkanalisation (BK IVa)

Entsprechend den an den Komplexen A und B festgestellten jüngeren Veränderungen gibt es auch im Bereiche der Gebäude C und D respektive D′ Anzeichen einer relativ späten umfassenderen Bautätigkeit. Sie dokumentiert sich durch dünnwandige, unregelmäßig konzipierte Neubauten, die Haus C im Norden und Osten vorgelagert wurden und im Süden über Haus D beziehungsweise D′ reichen, sowie ein verzweigtes Kanalisationssystem, das man offenbar im Zusammenhang damit neu angelegt hatte *(Beil. 28. 29, Taf. 27b)*[49].

Die durch jünger-großreichszeitliche und nachhethitische Eingriffe stark zerstörte Bebauung war in einen nördlichen und einen südlichen Raumtrakt gesondert. Der nördliche, um die Ostecke des »Saalbaus« greifende Trakt bestand offenbar aus fünf aneinandergefügten Räumen (1–5, alt: a–d, f, vgl. Boğazköy III Taf. 9), von denen Raum 4–5 im Grundriß annähernd, Raum 1–3 nur mit ihrem Nordteil erhalten blieben. Demnach war Raum 1 etwa 2,0 m, Raum 2 4,1 m, der um 1 m nach Norden vorspringende Raum 3 3,6 m breit. Der die Ecke einnehmende Raum 4 maß 4,1 × 5,0 m, während die größte Breite des südwärts anschließenden, durch seine nach Südwesten abgeknickte Außenfront trapezförmigen Raumes 5 3,0 m betrug. Raum 3 besaß noch einen aus zwei ineinandergesteckten, konischen Tonrohren gebildeten Abfluß, der in die vor der Nordwand gelegene Straßenkanalisation führte. Der durch einen Abstand von 1,5 m getrennte südliche Trakt ist noch mit zwei verhältnismäßig breiten (6,0

[44] MDOG 86, 1953, 13ff. Plan 1. 2; 93, 1962, Abb. 11; Boğazköy III Taf. 8. 9.
[45] MDOG 86, 1953, 15.
[46] MDOG 93, 1962, 16 Abb. 11.
[47] Von R. Naumann, MDOG 86, 1953, Plan 1 als Doppelmauer, in Boğazköy III Taf. 8. 9 als einfache Mauer dargestellt.
[48] MDOG 86, 1953, 15.
[49] Ebenda 13ff. Plan 1. 2 Abb. 3–5; MDOG 88, 1955, 22ff. Abb. 9; Boğazköy III Taf. 8. 9; MDOG 93, 1962, 73 (zu dem Relief).

resp. 6,5 m) Räumen (6, 7; alt: g, h, vgl. Boğazköy III) vertreten, denen sich noch weitere im Süden und Südwesten angeschlossen haben dürften.

Die Mauern waren nur 35 bis 60 cm dick und bestanden meist aus kleineren, dazu wenig sortierten Bruchsteinen. Anzeichen für einen Lehmziegelaufbau – wie beim Komplex B – gab es nicht; doch darf er angesichts der Abmessungen und der Beschaffenheit des Mauerwerks angenommen werden.

Für den Verwendungszweck der Räumlichkeiten besitzen wir in Ermangelung jeglichen Inventars keinerlei Hinweise. Vielleicht dienten sie, wie mit ihrer Aufreihung entlang der durch die Abwässerkanäle markierten Verkehrswege angedeutet ist, als Läden oder Werkstätten.

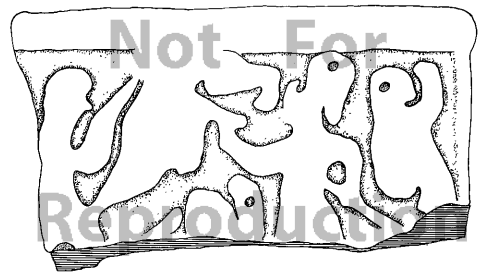
Von der Straßenkanalisation blieben noch so weite Strecken erhalten, daß sich das System ihrer Anlage unschwer rekonstruieren läßt *(Beil. 28. 29)*[50]. Sie war aus drei Strängen gebildet, die sich, von Westen, Norden und Osten kommend, etwa vor dem oben genannten Eckraum 4 zu einer Hauptleitung vereinigten, welche entlang einem von R. Naumann als vorhethitisch ausgewiesenen[51], später aber offenbar als Stütz- oder Abschlußmauer wiederverwendeten Bauwerk[52] in südwestliche Richtung hinausführte.

Die zwischen den Komplexen B und C–D gelegene, vor Raum 1 des Anbautraktes beginnende westliche Zuleitung besteht aus einem tiefen Schacht, der teils aus eigenen Bruchsteinmauern, teils unter Ausnutzung der angrenzenden Häuserwände (Raum 3, 4) angelegt war. Etwa 4 m östlich des Kanalkopfes sind noch einige Abdecksteine in situ erhalten. Davon weist einer noch die Hälfte einer kreisrunden Öffnung auf, die analog zu jüngeren Beispielen vermutlich als Bodeneinlauf diente[53]. Daneben lag ein größeres Bruchstück eines reliefgeschmückten Steinblocks, der hier, mit nach oben gekehrter Bildseite, zweifellos sekundär verwendet worden war *(Taf. 38a, Abb. 23)*[54]. Weiter östlich führen von Raum 3 des Anbautraktes (s.o.) und von der gegenüberliegenden Seite Tonrohrleitungen in den Kanal. An seinem östlichen Ende scheint er einen tiefergelegenen, demnach wohl älteren Strang von vier Tonrohren des lang-konischen Typus zu ersetzen[55] und ist danach durch die Westecke des Archivs A (BK IIIb) zerstört.

Die nördlichen und östlichen Zuleitungen waren, den erhaltenen Ansätzen nach zu urteilen, entsprechend konstruiert. Die nördliche, unmittelbar an der Westseite des Wirtschaftsflügels von Haus A entlangführende Leitung stand außerdem durch einen Stichkanal mit diesem Gebäudeteil in Verbindung (s.o.S. 49).

Von ähnlicher Beschaffenheit war offensichtlich auch der Hauptkanal. Nur ist er so breit – am südwestlichen Ende mehr als 80 cm –, daß man sich eine durchgehende Abdeckung aus Steinen kaum vorstellen kann. Wohlmöglich blieb diese nur auf den unmittelbaren Bereich von Passagen oder Hauseingängen beschränkt.

Über den die Kanäle ausfüllenden Schutt berichtet R. Naumann hinsichtlich der westlichen Zuleitung, daß er auf ihrer gesamten Länge aus »Erde und vielen Scherben, Ziegelbrocken und Knochen, vor allem Gehörnstückchen« bestand[56]. Derselben Füllung entstammt auch eine Topfscherbe mit dem Abdruck eines Hieroglyphensiegels[57] sowie, aus 65 cm Tiefe nahe der Einlauföffnung, ein eisernes Gewicht[58]. Im Schutt des Hauptkanals fanden sich das Fragment einer kleinen, einen Hermaphroditen darstellenden Tonfigur[59] und Scherben zahlreicher Gefäße, darunter einer fast vollständig erhaltenen Schale[60].


Not For Reproduction

WERKSTEIN MIT RELIEF (BK IVb-a)

Abb. 23. Kalksteinrelief vom Kanal der Schicht BK IVa

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Gebäude C und D auf Grund ihrer Planung, ihrer Konstruktion und ihres Inventars Anlagen besonderer, wahrscheinlich kultischer Bedeutung bildeten. Hiervon blieb das Gebäude C bis zum Ende der Bauperiode bestehen, während Haus D, das selbst anstelle eines älteren Bauwerks errichtet worden war (Altbau D), zumindest in seinem östlichen Teil späteren Überbauungen weichen mußte. Diese gehören zwei verschiedenzeitlichen Bauphasen an: die ältere (BK IVb/1) ist nur mit einem einzigen Gebäude, Haus D′, vertreten, die jüngere (BK IVa) mit mehreren ähnlich beschaffenen Bauten und einem Kanalnetz, dem auch die entsprechend konstruierten jüngeren Bauwerke vor Haus A und über Haus B angeschlossen waren.

Architekturgeschichtlich bemerkenswert sind außer der besonderen Grundrißform der Hauptgebäude die hierin, aber auch über dem jüngeren Kanal vorgefundenen

---

[50] Vgl. o. Anm. 49.
[51] Vgl. Boğazköy III Taf. 9; s. dazu Kapitel über Stadtmauer, o.S. 21.
[52] s.o.S. 49.
[53] Vgl. die Kanaldeckel vom Mittleren Burghof auf Büyükkale (BK IIIb, s.u.S. 102), vom Innenhof des Südareals in der Unterstadt (Boğazköy IV Beil. 6) und vom Areal K/20 (i/2) ebendort (MDOG 91, 1958, 9 Abb. 5).
[54] Inv.Nr. 204/k; MDOG 86, 1953, 25ff. Abb. 9a. b; 93, 1962, 73.
[55] Boğazköy II Taf. 2.
[56] MDOG 86, 1953, 13.
[57] Inv.Nr. 246/k; WVDOG 88, 28 Abb. 7 (Nr. A 82).
[58] Nicht inventarisiert; vgl. MDOG 86, 1953, 13.
[59] Inv.Nr. 206/m; MDOG 88, 1955, 22ff. Abb. 9.
[60] Inv.Nr. 283/m.

Werksteine: die abgeglichenen Steinblöcke im Zentralraum des Gebäudes D, die mit Bohrlöchern versehenen Steinwürfel aus Gebäude C, der Deckstein mit Einlauföffnung sowie der sekundär verwendete Reliefblock über dem Kanal. Denn mit ihnen besitzen wir – neben den Pfeilerquadern aus den Palästen in Alaca Hüyük und Maşat[61] – die frühesten, eindeutig schichtbestimmten Beispiele einer qualifizierteren Steinbearbeitung, dazu in einer speziellen Technik, die auch das Erscheinungsbild der späteren großreichszeitlichen Monumentalarchitektur im wesentlichen prägte und unter Verwendung bestimmter Metallwerkzeuge entwickelt wurde: Spitzhammer zur Oberflächenbearbeitung[62] und Hohlbohrer zur Herstellung von Dübellöchern[63]. Frühstufen einer verfeinerten Steinbearbeitungsweise sind bereits mit Werksteinmauern sowohl aus dem zentralen (kārumzeitliche Stadtmauer von Kültepe)[64] als auch dem westlichen Kleinasien (z.B. Mauerwerk der Schichten II A und VI in Troja)[65] gegeben. Doch weicht sie in mancher Hinsicht, sei es wegen des andersartigen Steinmaterials – wie in Troja – oder wegen der Verwendung anderer Geräte, von der hethitischen ab, so daß sie kaum als deren Vorbild zu erachten ist. Die hethitische Steinmetztechnik mag sich dagegen, wie schon R. Naumann überzeugend begründet[66], unabhängig aus lokaler Handwerkstradition entwickelt haben.

KOMPLEX E–G

Die am Westrand des unteren Burgplateaus nachgewiesene Häusergruppe ist im bergwärtigen Bereich durch die Anlagen der jüngeren Großreichszeit (Unterer Burghof, Gebäude N) und der nachhethitischen Periode (Burgmauer BK Ib–a) fast vollständig beseitigt worden, blieb aber talwärts, vor allem unter Haus M/BK IIIb, dank späterer Aufschüttungen noch so weit bestehen, daß ein ungefährer Eindruck der Bebauung gewonnen werden konnte *(Beil. 30. 31)*[67]. Die freigelegten Mauerreste gehören mindestens drei Gebäuden an, die verschiedenen Bauphasen entstammen, aber alle, entsprechend den weiter östlich vorgefundenen Anlagen (A–D, D′), einheitlich OSO-WNW orientiert sind.

Haus F

Das teils in den Schutt älterer Siedlungen (BK IVc–d, V), teils auf den gewachsenen Boden gegründete Gebäude wird im Norden von Haus E, im Süden von Haus G und im Westen durch Abwasserkanäle jüngerer Phasen der gleichen Bauperiode überlagert *(Beil. 69a. 70. 71)*. Es ist demnach dem älteren Bestand des Komplexes zuzuweisen. Auf Grund der erhaltenen, stellenweise noch mannshoch aufragenden Sockelwände bildete es ein offenbar regelmäßiges, rechteckiges Bauwerk von 14,0 m Seitenlänge in Ost-West- und über 16,0 m in Nord-Süd-Richtung, dem nach Osten ein weiterer Annex angefügt war.

Im Innern konnten noch sieben Räume festgestellt werden, die durch eine über die ganze Gebäudetiefe von Ost nach West reichende Quermauer zu einem nördlichen, 5,8 m breiten und einem südlichen, 5,2 m breiten Trakt gesondert sind. Wie die erhaltenen Türöffnungen zeigen, wurde das Gebäude von der Ostseite her, über den südlichen Raumtrakt erschlossen. Man gelangte hier durch einen achsial angeordneten Eingang von 2,5 m Breite in eine schmale, quergelagerte Vorhalle (1). Von dort führte – unter Beibehaltung der Eingangsachse – ein 90 cm breiter Durchgang in einen 3,5 m tiefen Raum (2), dem sich nach Westen – mit einer wiederum in Wandmitte angedeuteten Tür – ein noch größerer Raum (3) anschloß *(Taf. 28a)*.

Der nördliche, 1,0 bis 1,5 m höher liegende Trakt bestand aus einem 2,5 m tiefen Querraum (4) im Osten, einem fast doppelt so großen Mittelzimmer (5) und im Westen anscheinend aus zwei kleinen, nebeneinandergefügten Kammern (6, 7). Verbindungen zum Eingangstrakt wurden nicht festgestellt.

Das durchschnittlich 70 cm breite, im Bereiche der Eingangshalle bis zu 1,7 m über dem Fußboden anstehende Mauerwerk war aus Bruchsteinen errichtet, wobei man für die Schalen der Sockelwände besonders ausgesuchtes Material verwendete. Holzeinlagen wie am Gebäude A/IVb konnten hier nicht nachgewiesen werden, weder in den Wänden noch in den Türleibungen. Die erhaltenen Durchgänge (in Raum 1 und 2) lagen zu ebener Erde, das heißt in gleichem Niveau mit dem Fußboden. Besondere Schwellenkonstruktionen gab es daher nicht. Reste eines Lehmziegelaufbaus zeigten sich noch auf der Trennwand zwischen Raum 5 und 6. Er saß hier unmittelbar auf dem Fundament auf und bildete vielleicht nur eine niedere Barriere. Die Fußböden bestanden aus Lehmstampfungen, die man in Raum 2, 3 und 5 durch Estrichaufträge des öfteren erneuert hatte. Eine darüber in sämtlichen Räumen vorgefundene Schicht aus pulverisierter Holzkohle und Asche könnte darauf hinweisen, daß das Gebäude durch Feuer zerstört wurde.

Raum 3 und 5 besaßen noch Reste ihrer Einrichtung. In Raum 3 gab es zwei Feuerstellen *(Abb. 24a. b)*: vor der Nordwand nahe der Nordwestecke des Zimmers lag eine halbkreisförmig von Steinen gefaßte, etwa 2 m im Durchmesser große Herdplatte aus Topfscherben und kleinen Steinen, die man mit einer Schicht tonhart gebrannten Estrichs eben abgeglichen hatte. Eine kleinere

[61] Alaca Höyük 1940–48, Taf. 81; T. Özgüç, Maşat Höyük Kazıları, TTKY 5. Ser. 38, 1978, 9 Plan b Taf. 30, 2; 31.

[62] Vgl. MDOG 97, 1966, 70ff. Abb. 20. – Das Bruchstück eines wohl als bronzener Spitzhammer zu deutenden Gerätes wurde im Schutt einer hethitischen Gebäuderuine der jüngeren Großreichszeit (Schicht Unterstadt 1b) im Planquadrat J/20, nördlich von Tempel I gefunden (Inv.Nr. 75/265, s. auch Boehmer II Nr. 3465 A).

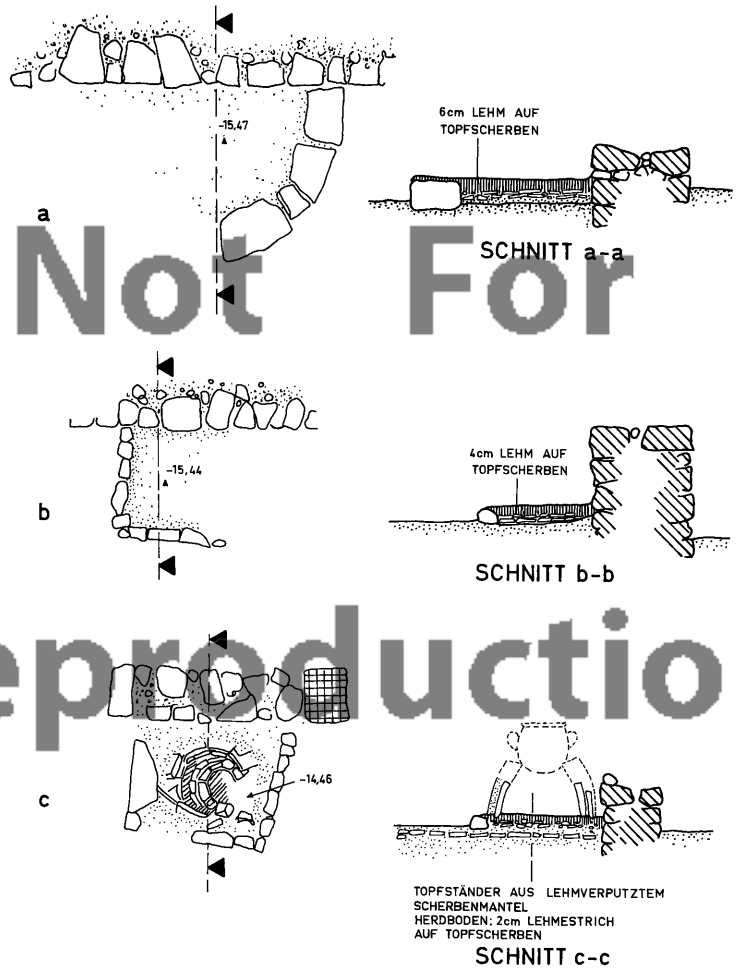
[63] Ein aus der althethitischen Schicht der Unterstadt (Schicht U.St. 3) – Planquadrat J/20 – stammender 7 cm dicker Bohrkern zeigt, daß man offenbar bereits in alter Zeit mit der Technik des Hohlbohrens vertraut war.

[64] Unpubliziert.

[65] Vgl. R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 68ff. Abb. 49–52.

[66] Ebenda 72ff.

[67] MDOG 97, 1966, 19ff. Abb. 7; 8a–c; 12 (Bericht 1964).



Not For Reproduction

Abb. 24. Gebäude F/BK IVb, Herdstellen in Raum 3 (a. b) und 5 (c)

viereckige, ebenfalls von Steinen gefaßte Feuerstelle befand sich neben dem Eingang vor der Ostwand. In Raum 5 existierte eine entsprechend beschaffene Stätte vor der Mitte der Westwand. Sie besaß noch Reste eines Aufbaus, der zu einem kreisrunden, aus mehreren Scherben- und Lehmummantelungen erstellten Backofen gehören dürfte *(Taf. 28b, Abb. 24c)*.

Außer den Einrichtungsgegenständen gab es eine Anzahl von Fundobjekten, die mit Ausnahme eines Topfrestes in Raum 2 wieder aus den Räumen 3 und 5 stammen. Raum 3 ist mit Resten von 8, darunter 2 fast vollständig erhaltenen Gefäßen[68] vertreten *(Taf. 29a. b)*. Im Schutt unmittelbar über dem Fußboden und damit wohl dem Raum als zugehörig anzurechnen lagen außerdem 5 Bronzenadeln[69], 2 kleine Bronzeringe[70] und der Kopf einer Tierterrakotte[71]. Raum 5 erbrachte verschiedene Topfre-

[68] Inv.Nr. 827/w (Henkeltopf); 826/w (Reliefgefäß).
[69] Inv.Nr. 776a–c/w (Boehmer I Nr. 415. 410. 378); 777/w (Boehmer I Nr. 394); 787/w (Boehmer I Nr. 423).
[70] Inv.Nr. 791b/w (Boehmer I Nr. 1027. 1028).
[71] Inv.Nr. 789/w.

ste einer aus der Schicht 2/Unterstadt inzwischen häufig belegten Form[72], von denen einer ein kleines Gefäß der sogenannten Goldglimmerware enthielt[73], sodann die Fragmente einer Schale und eines mit Goldglimmer-Überzug versehenen Pithosrandes, sowie eines reliefverzierten Gefäßes[74]. An nichtkeramischen Objekten fand sich hier nur eine Bronzenadel[75]. Weitere, mit Sicherheit dem Gebäude zuzuweisende Funde waren in dessen Schutt verstreut: zahlreiche Bronzenadeln[76], Fragmente eines weiteren Reliefgefäßes[77], 2 Terrakottabruchstücke[78], eine gesiegelte Tonplombe[79] und ein kleiner Bronzemeißel[80].

Angesichts der räumlichen Disposition und des Inventars könnte das Gebäude als Wohnhaus benutzt worden sein. Raum 1 würden wir im Hinblick auf den über 2,5 m breiten Eingang als offene Vorhalle ergänzen, dem dann Raum 2 als das eigentliche Entrée und Vestibül angeschlossen war. Raum 3 und 5 dienten wegen der in ihnen nachgewiesenen Herde und Backöfen zweifellos als Wirtschaftsräume, die bescheidener dimensionierten Räume 4, 6 und 7 vielleicht als Nebengelasse untergeordneter Bedeutung. Möglicherweise besaß das Haus ein Obergeschoß, wofür wir aber, abgesehen von den durch das solide Sockelmauerwerk geschaffenen konstruktiven Voraussetzungen, keine weiteren Indizien besitzen.

Bemerkenswert ist die im Vergleich zu den anderen Wohnhäusern der Bauschicht großzügige Grundrißkonzeption, die sich vor allem in der aufwendigen, dazu streng achsialen Anlage des Eingangs äußert. Gerade angesichts der Ausbildung des Eingangstraktes ist es nicht ausgeschlossen, daß ihm, in Symmetrie zum nördlichen Trakt, ein ähnlicher Trakt an seiner Südseite zugeordnet war *(Abb. 28)*. Hinweise auf die Existenz einer zugehörigen Raumgruppe sind hier in der Tat mit der Fortsetzung der östlichen Außenmauer und dem genau eine Traktbreite einnehmenden Zwischenraum bis zum weiter südlich gelegenen Nachbarhaus vorhanden (s.u.S. 60). Durch das damit gegebene Grundrißschema, das heißt die Dreigliederung und den im Mitteltrakt untergebrachten, aus quergelagerter Vorhalle und Vestibül bestehenden Eingang, könnte aber das Gebäude als eines der ersten Beispiele für ein besonders an den Anlagen der jüngeren Großreichszeit häufig beobachteten Gestaltungsprinzip gelten (s.u. S. 72)[81].

Haus G

In den vorgenannten Freiraum wurde zu einem späteren Zeitpunkt das Gebäude G/IVb eingefügt, und zwar so, daß es mit seiner Nordostecke gegen den von der Ostmauer F und der Südwand des Eingangstraktes gebildeten Winkel gelehnt ist *(Taf. 28a oben)*, Haus F also in seinem Kernstück weiter bestehen konnte.

Von dem Gebäude ist lediglich diese eine mit einem Steinpflaster ausgelegte Raumecke erhalten, die etwa 70 cm über dem Fußbodenniveau der Eingangshalle von Haus F lag. Pflaster und Mauern sind aus ausgelesenem, sorgfältig verarbeitetem Steinmaterial beschaffen.

Über die Bedeutung des Bauwerks kann nicht mehr ausgesagt werden, als daß es sich angesichts des beschränkten zur Verfügung stehenden Raumes, aber auch des klaren Bezugs auf vorhandene Mauersubstanz vielleicht nur um einen Umbau innerhalb von F, allerdings – wie mit der eigenen Außenmauer angezeigt – als selbständiger Baukörper abgetrennt, handelt.

Haus G wurde von einem Mauerrest überlagert, der seiner Stratigraphie zufolge weiter westlich, in Raum 3/F vorgefundenen Anlagen einer noch jüngeren Bauphase angehört *(Beil. 30. 31. 69a. 70, Taf. 29c)*. Sie bestehen aus einem von Südosten kommenden, in weitem Bogen nach Nordosten ausholenden und in Richtung Westen führenden Kanal, nahe dessen westlichem Ende eine Zuleitung von Nordosten einmündet. Beide Stränge bilden schmale, kaum 15 cm breite Rinnen, die von hochkant gestellten Steinen eingefaßt und im Bereiche der Hauptleitung noch mit Steinen überdeckt waren.

Östlich des Kanals gibt es Reste einer dünnen Bruchsteinmauer. Sie lehnt sich mit ihrem südlichen Teil gegen die Westwand der Eingangshalle von Haus F, das also – wenn auch nunmehr zu einem kleinen Torso reduziert – im Gegensatz zu Haus G weiter bestehen blieb, und knickt von hier in Richtung Nordwesten ab. Knapp 1 m vor ihrem erhaltenen nordwestlichen Ende lag eine kleine, ovale Grube, die mit Steinen ausgekleidet und deren 70 cm unter Geländeniveau liegender Boden mit Topfscherben gepflastert war. Vielleicht diente sie im Hinblick auf ähnlich beschaffene und dimensionierte Gruben verschiedener Perioden auf Büyükkale und in der Unterstadt (s.o.S. 7) als Getreidesilo.

Haus E

Über dem Nordflügel von Haus F und dessen nördlich vorgelagerter Bebauung konnten verschiedene Mauerzüge nachgewiesen werden, die alle offenbar zu einem größeren Bauwerk – Haus E – gehörten *(Beil. 30. 31)*[82].

Das auf 17 m in nord-südlicher und 19 m in ost-westlicher Ausdehnung erhaltene Gebäude scheint talwärts in einer Flucht mit der Westfront von Haus F abgeschlossen zu haben. Es ist noch mit den Ansätzen von acht Räumen

---

[72] Vgl. die Töpfe mit eiförmigem Gefäßkörper aus Haus 4 der Unterstadt (Schicht U.St. 2), Areal J/19–20 (Boğazköy V 87ff. 97ff.: Nr. 17–46).

[73] Zur Goldglimmerware s.o. Anm. 12. 61 (Kap. IV, o.S. 41); Bittel, Kleinfunde 37; WVDOG 75, 32.

[74] Inv.Nr. 767/w (Reliefscherbe).

[75] Inv.Nr. 600/w (Boehmer I Nr. 592).

[76] Inv.Nr. 837/w (Boehmer I Nr. 397 [838a/w]); 838/w (Boehmer I Nr. 402 [838b/w]); 769a–b/w (Boehmer I Nr. 412. 420); 770/w (Boehmer I Nr. 955); 785/w (Boehmer I Nr. 395); 792a–b/w (Boehmer I Nr. 412. 386).

[77] Inv.Nr. 772/w (Reliefgefäß).

[78] Inv.Nr. 778/w (Terrakotte).

[79] Inv.Nr. 786/w.

[80] Inv.Nr. 782/w (Boehmer I Nr. 223).

[81] TürkAD 20 I, 1973, 131ff. Abb. 5b; 6; Boğazköy V Beil. 1 Abb. 20. 21 S. 32ff. (Schicht U.St. 2); Gebäude E/BK IIIc auf Büyükkale, s.u.S. 92; MDOG 91, 1958, 4ff. Abb. 20 (Schicht U.St. 1a); ebenda 10 Abb. 7. 8 (Schicht U.St. 1b). – Zu Gebäude E und Bit Ḫilani vgl. R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 432ff.; vor allem Boğazköy II 17ff. Abb. 5. 6.

[82] MDOG 97, 1966, 19.

vertreten, die um eine 5,1 m breite und mindestens 9,5 m lange, die Gebäudemitte einnehmende Halle (5) angeordnet sind: zwei jeweils 4,1 m breite Zimmer (1, 2) im Süden, ein etwas breiterer, vermutlich 5,5 m tiefer Raum (3) in der Südwestecke, ein gleich tiefer, aber fast 7 m breiter Raum (4) im Westen sowie Raum 6 und 7 an der Nordseite, denen sich anscheinend noch weitere Zimmer (8, 9) angeschlossen haben. In der Halle (5) lag im Abstand von 3,5 m vor der Westwand und knapp 1,5 m von der Nord- beziehungsweise Südwand das Fragment einer rechtwinklig geformten Steinpackung, die sich ursprünglich offenbar noch weiter nach Osten erstreckte.

Das Mauerwerk ist mit durchschnittlich 80 bis 85 cm Breite stärker bemessen als in Haus F, im übrigen aber ähnlich, wenn auch meist aus kleineren Steinen konstruiert. Dicht vor der Südmauer war ein den vorher beschriebenen Abwasserleitungen (s.o.S. 60) entsprechend beschaffener Kanal angelegt, der in Richtung Westen führte und einst wahrscheinlich mit deren nordöstlichem Zweig in Verbindung stand *(s. Beil. 30)*.

In der Nordwestecke des einzigen noch mit Fußboden erhaltenen Raumes 2 befand sich eine annähernd kreisrunde Feuerstelle von 1,5 m weitem Durchmesser. Sie besaß einen etwa 30 cm in den Fußboden eingetieften Unterbau aus Geröll und Steinschutt, der mit einer 5 cm über dem Bodenniveau anstehenden Estrichschicht aus brandgehärtetem Ton abgeglichen war. Den Estrich hatte man offenbar – durch Auftrag jeweils 6 cm dicker Tonlagen – zweimal erneuert.

Südlich neben der Feuerstelle und zum Teil noch über deren oberste Estrichschicht reichend fanden sich die Trümmer von drei großen Tonkrügen sowie zwei Kopf an Kopf nebeneinander auf der Seite liegenden Stiergefäßen *(Taf. 30a–c, Abb. 25a. b)*[83]. Sie waren in eine weiche, fettigschwarze Schutterde gebettet, die den Fußboden unmittelbar überlagerte, sie andererseits aber auch abdeckte und den Raum, soweit erhalten, als 30 bis 40 cm dicke Schicht ausfüllte[84].

Bei den Krügen handelt es sich um einander in Form und Größe fast entsprechende Behälter mit spitzovalem Gefäßkörper und engem, sich trichterartig weitendem Ausguß, dem ein vertikaler Henkel seitlich angefügt ist. Sie sind auf der Scheibe gefertigt und mit einem rötlichbraunen, mattglänzenden Überzug versehen. Vergleichbare Stücke dazu gibt es aus der Unterstadt (Schicht 2) in Boğazköy[85], aber auch aus Alaca Hüyük (mittelhethitisch)[86].

Die Stiere bilden ca. 90 cm hohe Terrakotten, die sich bis ins Detail vollkommen gleichen, nur daß das Schwanzende bei Stier 1 am linken, bei Stier 2 am rechten Hinterbein ansetzte. Ihre verhältnismäßig kleinen, von hölzern wirkenden Beinen getragenen Leiber werden von hochaufgereckten, mit weit ausladendem Gehörn versehenen Köpfen beherrscht. Sie sind – im Gegensatz zu den übrigen Partien – unter Zuhilfenahme von Farben und feiner Ritzornamentik sorgfältiger durchmodelliert: große, weiße Augenpaare mit schwarz ausgelegten Pupillen glotzen unter faltigen Lidern hervor, abstehende, löffelförmige Ohren schmiegen sich den Hörnern an, die breiten, mit dreieckiger weißer Blesse und Ritzmustern versehenen Stirnen angesetzt sind. Über den Nacken ist ein Halfter als flachabgesetztes, weißes und durch Kerbstiche markiertes Band gelegt. Es hängt an einem gleichartig gestalteten Ring, der durch die geblähten Nüstern der schlanken Schnauze gezogen ist und auf deren Kuppe aufliegt.

Die Stiere sind mit einem roten, glänzenden Überzug bemalt, der in einzelnen Zonen durch cremefarbene Felder ersetzt wird, so – wie wir sahen – bei den Augen, der Blesse und den Halftern des Kopfes, außerdem an den Unterteilen des Gehörns, an den Oberschenkeln der Vorderbeine und auf dem Rücken des Hinterleibes.

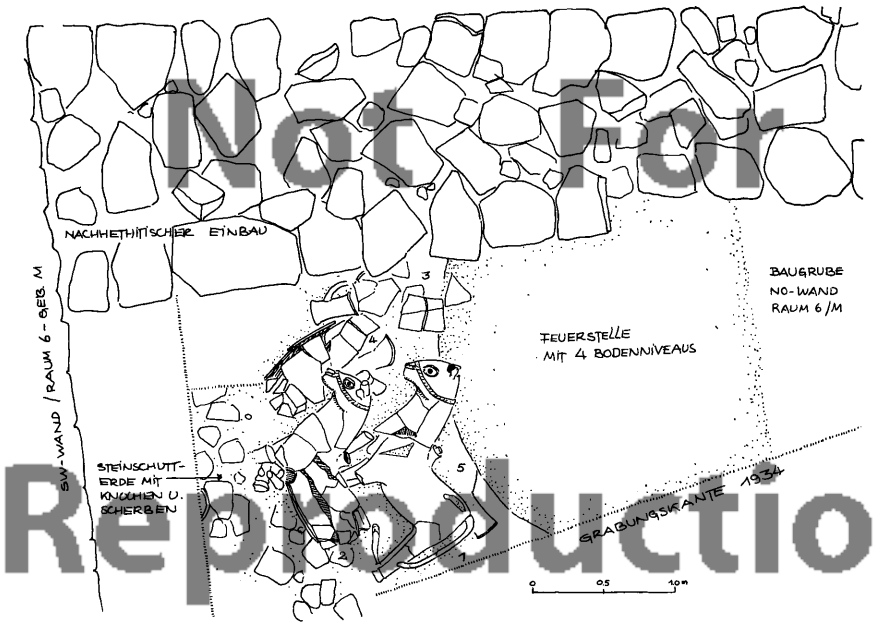
Mit je einer Einlauföffnung in der Halsbeuge der Rückenlinie sowie zwei als Auslauf dienenden Durchbohrungen in den Nüstern ist angezeigt, daß die Stiere als Libationsgefäße verwendet wurden und vielleicht, wie ihr Auftreten als Paar bezeugen könnte, das göttliche Gespann Šerri und Ḫurri symbolisieren sollten[87].

Bruchstücke ähnlicher Stiergefäße sind aus Boğazköy in größerer Anzahl bekannt. Soweit schichtbestimmt, entstammen sie dem Schutt der gleichen Bauschicht auf Büyükkale[88] oder der Schichten 2 und 3 in der Unterstadt[89]. Außerhalb Boğazköys seien als Vergleichsobjekte vor allem die Stiere aus Tokat[90] und İnandık[91] genannt.

Hinsichtlich der Deutung des Befundes ist zu bemerken, daß die Gefäße und die Stiere erst mit der Schutterde in den Raum geraten sind, also nicht in primärer Beziehung zu der Feuerstelle stehen. Außerdem waren sie allesamt beschädigt, was nicht allein auf die Art ihrer Lagerung oder auf spätere Eingriffe – wie etwa bei den Krügen 3 und 4 – zurückzuführen ist. Statt dessen scheinen sie bereits in lädiertem Zustand in der Füllerde deponiert worden zu sein. Denn dafür spricht vor allem die Beobachtung, daß bei Stier 1 die linke abgebrochene Hornspitze in der Einlauföffnung von dessen Rücken steckte, doch offenbar, damit sie nicht verlorenging, aber auch die Tatsache, daß weitere Teile der Gehörne sowie jeweils die linken Vorderbeine beider Stiere trotz ungestörter Fundlage spurlos verschwunden sind. Es wäre daher denkbar, daß die Gefäße durch ständige Benutzung beschädigt und allmählich unbrauchbar wurden, aber in ihrer Eigenschaft als Kultgerät nicht einfach zu beseitigen waren, sondern – vermutlich im Zusammenhang mit der Aufgabe, das heißt dem Auflassen des Gebäudes – am Orte ihrer Verwendung bestattet werden mußten[92].

---

[83] MDOG 95, 1965, 47ff. Abb. 12a. b; 13; 14a. b; ebenda 78ff. Abb. 7 (W. Orthmann); Bittel, Hattusha 72ff. Abb. 15a. b; 16a. b.
[84] MDOG 95, 1965, 47.
[85] WVDOG 75 Nr. 411 (BK IVb). 444 (U.St. 2).
[86] Alaca Höyük 1940–48, Taf. 105 (Al h 86. Al k 154).
[87] Bittel, Hattusha 73; A. Goetze, Kleinasien (1957) 141.
[88] WVDOG 75 Nr. 1260. 1266. 1267.
[89] Bittel, Kleinfunde 14ff. Abb. 4 Taf. 10; MDOG 91, 1958, 30 Abb. 33a. b; WVDOG 75, Nr. 1279. 1292; neuerdings zahlreiche Fragmente aus der Unterstadt J/19–20 (Schutt über Schicht 3c), demnächst in Boğazköy VI (P. Neve).
[90] T. Özgüç, Anatolia 1, 1956, 56ff. Taf. 13.
[91] Im Museum Ankara (unveröffentlicht).
[92] Vgl. UVB XIV (1966) 24ff. Taf. 12. 32–39.



Not For Reproduction

Abb. 25a. Gebäude E/BK IVb, Stiergefäße

Weniger im Hinblick auf den Grundriß, der zu schlecht erhalten ist – allerdings mit der großen Halle (5) interessante Aspekte bietet –, als auf die Fundstücke, denen noch der aus dem Bauschutt stammende Fuß eines »kurzen« Libationsarmes[93] hinzuzufügen ist, darf angenommen werden, daß das Gebäude kultischen Zwecken bestimmt war, also – in seiner Gesamtheit oder nur teilweise – als Heiligtum diente.

Weitere dem Komplex zugehörige Gebäude sind mit Mauerresten im Süden und Osten unserer Häusergruppe angedeutet.

Im Süden, das heißt im Anschluß an Haus G (s.o.S. 60), lag offenbar ein größeres Bauwerk, von dem einzelne, bemerkenswert dicke (1,0–1,1 m), dazu aus großen Steinblöcken erstellte Mauerteile erfaßt wurden.

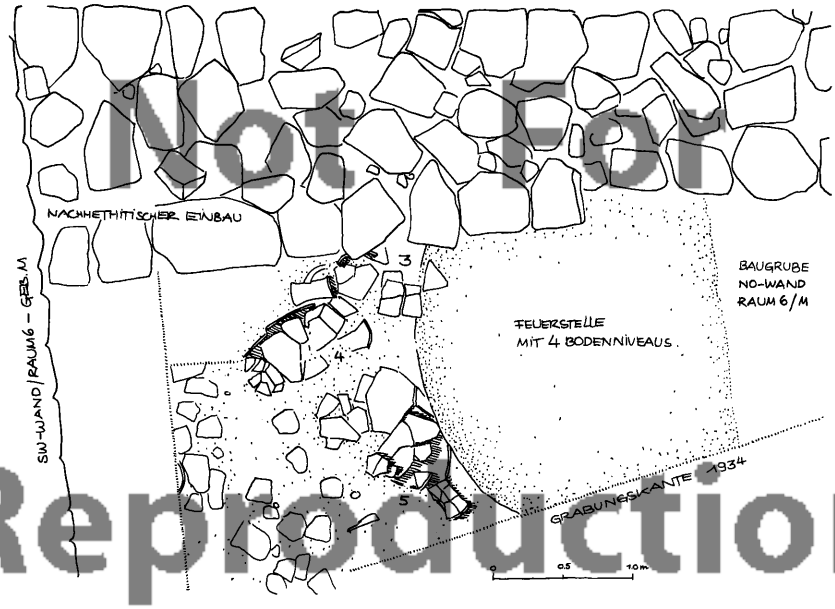
Ähnlich beschaffen sind auch die Mauern eines unmittelbar vor die Eingangshalle von Haus F gesetzten Gebäudes. Ein weiter östlich vorgefundenes Mauereck ist sicherlich älteren Datums und evtl. noch, wie im Plan skizziert *(Beil. 31)*, dem Anbau von Haus F zuzurechnen.

Vor Haus E konnte noch der Rest eines Steinpflasters nachgewiesen werden, das sich – dem umliegenden, auf ein entsprechendes Niveau abgearbeiteten Fels nach zu urteilen – über eine mindestens 5 × 9 m große Fläche ausdehnte, daher vielleicht eher zu einem Hof als zu einer Straße gehörte – zumal sich in dieser Bauschicht sonst keine Spuren von Pflasterstraßen fanden. Das Pflaster besteht aus einer unteren Lage großer, an ihrer Oberfläche sorgfältig geglätteter Steine und einer oberen, kaum 8 cm dicken Lage kleiner, in Lehm gebetteter Kiesel, auf der sich noch Überreste eines Lehmverstrichs zeigten. Südlich davor und teilweise davon überdeckt wurden Teile eines gemauerten Kanals festgestellt, dessen Decksteine bündig mit dem großsteinigen Pflaster abschlossen. Auf Grund seiner Konstruktionsweise, vor allem aber seiner nach Nordwesten weisenden Fließrichtung und seiner Niveaulage könnte er mit dem aus Haus D führenden Abfluß in Verbindung gestanden haben (s.o.S. 53). Der Kanal und das großsteinige Pflaster gehören offensichtlich einer älteren Bauphase an, während der darüberliegende Lehm-Kiesel-Auftrag einer späteren, umfassenden Erneuerung der Freifläche zuzuschreiben ist.

BEBAUUNG IN DEN PLANQUADRATEN v–x/6–7

In dem östlich von Komplex A gelegenen, später teilweise von Gebäude K (BK III) überbauten Hanggebiet gibt es Gebäudereste aus mindestens drei verschiedenen Bauphasen, die auf Grund ihrer stratigraphischen Situation, in einem Falle auch durch den Anschluß an Komplex A (jüngere Phase BK IVa/2), in die frühgroßreichszeitliche Periode zu datieren sind *(Beil. 32. 33)*[94]. Ihr Bestand hat jedoch durch spätere Eingriffe so stark gelitten, daß

[93] Boğazköy III 37 Abb. 15.
[94] MDOG 93, 1962, 20 Abb. 11.



Not For Reproduction

Abb. 25b. Gebäude E/BK IVb, Töpfe in situ

sich ein zusammenhängendes Bild von der Bebauung nicht mehr gewinnen läßt.

Die älteste Bauphase ist mit Fragmenten mehrerer verhältnismäßig breiter und gutgefügter Bruchsteinmauern vertreten, mit denen Ansätze von mindestens zwei Gebäuden angedeutet sind. Die Nordecke von Raum 1 des westlichen Hauses war mit einem Scherbenpflaster befestigt *(Taf. 31a)*.

Zu der nächstjüngeren Phase gehören zwei weitere Bauwerke. Bemerkenswert ist eine größere, unter Raum 1 des Gebäudes K vorgefundene Anlage, entlang deren Ostseite eine Gasse mit Abwasserleitung verläuft. Der Kanal besteht aus einer flachen, 70 cm breiten und demnach wohl nicht überdeckten Rinne, die mit Kieseln gepflastert ist. Sie führt mit leichtem Gefälle nach Südwesten *(Taf. 31b)*. Im Gegensatz zu der weiter westlich hinter Gebäude C und D angelegten Straße, die mit dem Bau der Burgmauer (BK IIIc) endgültig aufgegeben wurde, blieb diese Gasse offenbar für die Lage des östlichen Burgzuganges späterer Perioden (BK III, I und jünger) weiterhin richtungbestimmend (s.u.S. 75).

Vom zweiten Gebäude sind Teile der Außenmauern und einer Zwischenwand erhalten. Demnach nahm es eine Grundfläche von über 7 zu 8 m ein, wobei es sich mit der Ostecke gegen die Nordfront eines älteren Nachbarhauses lehnte.

Über den Mauern beider Anlagen fanden sich die Überreste eines noch jüngeren, vielleicht nur zweiräumigen Bauwerks, das durch seine Ost-West-Orientierung auffallend von der Ausrichtung der älteren Bebauung abweicht. Möglicherweise ist mit dieser Anordnung, die noch von einem weiter westlich niveaugleich gelegenen Mauerzug aufgenommen wird, ein Bezug zu der dicht südwestlich davor verlaufenden, von den Ausgräbern seinerzeit als »archaisches Wallpflaster« bezeichneten Konstruktion angedeutet.

Das sogenannte archaische Wallpflaster[95]

Die Anlage wurde durch ausgedehntere Grabungen und einzelne Sondagen auf einer Strecke von insgesamt 57 m erfaßt *(Beil. 28. 32, Taf. 32a. b)*. Sie ist im Osten und Westen durch die Fundamentgräben der Gebäude K (BK IIIb–c) beziehungsweise G (BK IIIb) zerstört und wird in ihrer Mitte von dem Wasserbecken (BK IIIa) überlagert, muß also mit Sicherheit vor diesen jünger-großreichszeitlichen Bauwerken entstanden sein. Andererseits zeigt ihr einmal leicht geknickter ost-westlicher Verlauf eine so auffallende Übereinstimmung mit der knapp 8 m weiter südlich gelegenen, derselben Periode zugeschriebenen Burgmauer, daß eine zeitliche und funktionelle Bindung zumindest zu deren ältestem Bauabschnitt angenommen werden darf.

[95] Boğazköy I 8 Taf. 2 (Schnitt I); MDOG 75, 1937, 12; Boğazköy II 11 Abb. 2 Taf. 11 (rechts); MDOG 93, 1962, 16 Abb. 11.

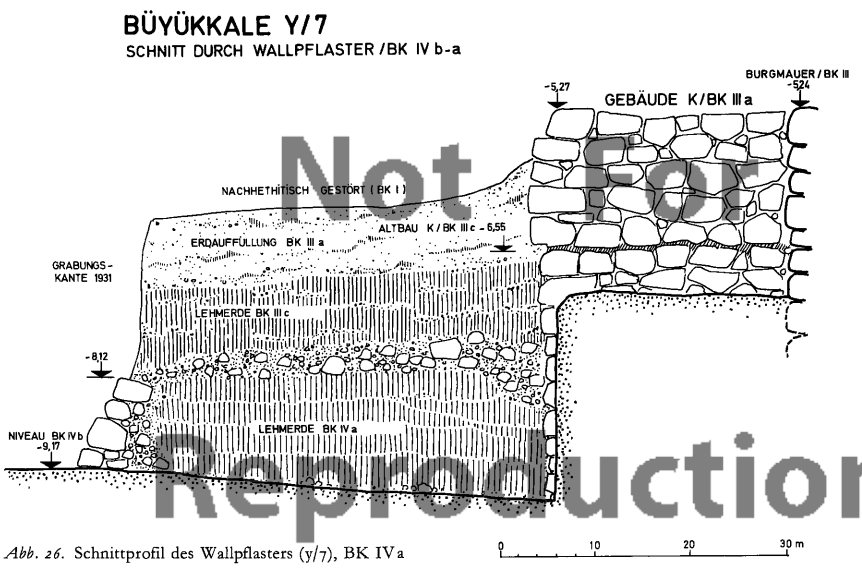


Abb. 26. Schnittprofil des Wallpflasters (y/7), BK IVa

Das Wallpflaster besteht aus einer nach Norden weisenden, steil geböschten Schale sorgfältig gefügter Bruchsteine, die mit Schotter hinterfüllt ist. Daran schließt sich ein Lehmauftrag an, der sich einst bis an die Burgmauer erstreckt haben mag, später aber durch die Baugrube jüngerer Umbauten beseitigt wurde *(Abb. 26)*. Böschung sowie Hinterfüllung sind an ihrer Oberkante sauber, dazu – angesichts einer Höhendifferenz von nur 50 cm auf 57 m Länge – fast horizontal abgeglichen, so daß mit diesem Abschluß vermutlich auch die ursprüngliche Oberkante der Konstruktion gegeben ist. Dagegen liegt das Niveau des Böschungsfußes zwischen maximal 1,54 m gegenüber minimal 0,42 m unterschiedlich tief und folgt somit offensichtlich noch der innen anschließenden, durch Straßen, Kanäle und Mauersockel rekonstruierbaren, frühgroßreichszeitlichen Geländeoberfläche.

Aus dieser Beziehung wird klar, daß während der einsetzenden Neubebauung (BK IIIc–a) wenigstens im südlichen Bereiche Büyükkales noch Teile der älteren Siedlung weiter existierten, gegenüber der das Wallpflaster vielleicht als Stützmauer einer neuen, entlang der Burgmauer führenden Straße dienen sollte, die den alten Verkehrsweg vor den Komplexen A, C–D auf höher gelegtem Niveau ersetzte[96].

Im Hinblick auf den funktionellen Zusammenhang mit der Burgmauer einerseits und der alten Bebauung andererseits möchten wir folgern, daß das Pflaster – mit der Burgmauer – frühestens am Ausgang der älter-großreichszeitlichen Periode, vermutlich in einer Art Übergangsphase zu der jüngeren Großreichszeit entstand, bevor die ältere Siedlung endgültig abgebrochen wurde.

Gebäude H

Eine – zeitlich gesehen – ähnliche Interimsstellung dürfte auch das den Komplexen C–D und E–G westlich respektive südlich benachbarte Gebäude H einnehmen, denn es ist in jene Erdfüllung gegründet, die als Aufschüttung gegen die Innenfront der Burgmauer zu gelten hat, und wird zum anderen von den Fundamenten der Südwesthalle (BK IIIb) durchschnitten *(Beil. 28. 29. 67, Taf. 32c, Abb. 27)*. Das nur 8,2 × 6,3 m große Bauwerk weicht durch seine ost-westliche Ausrichtung merklich von der allgemeinen Orientierung der übrigen Bebauung ab und scheint sich statt dessen dem von ihm teilweise überlagerten, älter-hethitischen Haus (BK IVc/1, s.u.S. 38) anzupassen, mit dem es offensichtlich auch im Grundriß übereinstimmt. Den verbliebenen, 65 bis 75 cm dicken Mauerresten nach zu urteilen, besaß Gebäude G wie sein Vorgänger zwei hintereinander gekoppelte, gleich breite (4,2 m), aber unterschiedlich tiefe (2,0 bzw. 3,6 m) Räume, von denen der kleinere an der Westseite gelegen war. Im größeren, ostwärts anschließenden Zimmer befand sich nahe der Südwestecke eine viereckige Feuerstelle von 1,35 × 1,10 m Seitenlänge. Sie bestand aus einer mehrschichtigen, tonhart gebrannten Lehmplatte, die das Fußbodenniveau um 5 cm überragte. Ihre nördliche Schmalseite wurde von einer niederen Bank aus vier nebeneinander verlegten Lehmziegeln (Format 25 × 25 × 4 cm) gefaßt. Zwischen diesen und der Herdplatte war eine Art Verbrämung aus kleinen Steinen eingefügt. Den Fußboden hat man im Verlaufe der Zeit dreimal durch Estrichaufträge erneuert *(Taf. 32c)*. Unter dem ältesten Boden lag vor der Mitte der Nordwand eine flache, mit Topfscherben und Tierknochen gefüllte Grube. Die im Vergleich zu anderen Beispielen ungewöhnliche Beschaffenheit *(s. Abb. 23)*, aber auch die unverhältnismäßige Größe der Feuerstelle lassen annehmen, daß das Gebäude – wie die ähnlich konzipierten

[96] Zum Vergleich: Alaca Höyük 1937–39, 10 Abb. 7 Taf. 16. 17; Alaca Höyük 1940–48, 126 Taf. 1. 2. 78–80 (Böschungspflaster östlich des sog. Tempelpalastes).

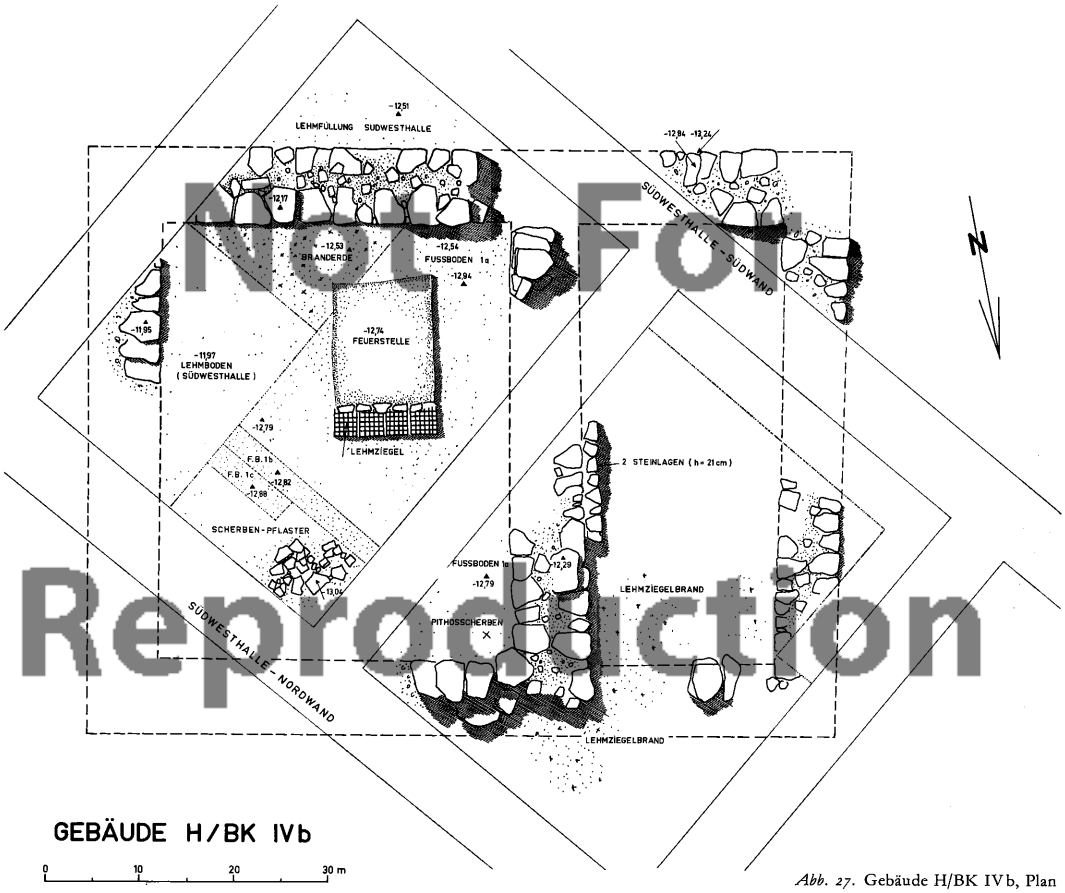


Abb. 27. Gebäude H/BK IVb, Plan

Zweiraumhäuser in t/11–12 (s.o.S. 40) – nicht als Wohnhaus, sondern als kleine Werkstatt diente, möglicherweise in unmittelbarer Nachfolge der erst bei seiner Neugründung aufgegebenen älter-hethitischen Anlage.

DIE BEBAUUNG AUF DEM OBEREN BURGPLATEAU

Zeugen frühgroßreichszeitlicher Bautätigkeit blieben in diesem von Natur aus exponierten Gebiet nur in den Randzonen erhalten und dort auch nur dank des Umstandes, daß sie in der späteren Großreichszeit zum Teil weiterverwendet wurden: am Westrand des Plateaus (n–t/10–12), im Norden (c–k/14) und im Osten (h–t/3–5). Von diesen drei Plätzen erbrachten das West- und das Nordareal einen verhältnismäßig sicheren stratigraphischen Befund, während sich die Bebauung im Ostareal nur auf Grund gewisser Entsprechungen der frühgroßreichszeitlichen Periode zuordnen läßt.

PLANQUADRATE n–t/10–12

In diesem Gebiet konnten Anlagen aus zwei, wenn nicht drei verschiedenen Bauphasen nachgewiesen werden, die von der spätgroßreichszeitlichen Auffüllung des sogenannten Mittleren Burghofes beziehungsweise von dem ihn nordwestlich begrenzenden Gebäude D/Pfeilerhalle und dem Verbindungsbau (beide BK IIIb) überlagert waren.

Ältere Phase (Gebäude J)

Die älteste Phase ist mit einer ausgedehnten Konstruktion – J – vertreten, die man am Westrand des Felsplateaus unter Ausnutzung und Einbeziehung einzelner Felskuppen errichtet hatte *(Beil. 34a. b, Taf. 33a. b)*[97]. Sie besteht aus einem noch 44 m langen Mauerzug, der zunächst, das heißt in seinem oberen Abschnitt, nordost-südwest verläuft, um dann – etwa auf halber Länge – mit leichtem Knick nach Westsüdwesten abzuschwenken, wo er vor

[97] Boğazköy III 13 Abb. 6 Taf. 5. 16; MDOG 95, 1965, 12ff. Abb. 3–6 (Bericht 1962); 97, 1966, 14.

der später-großreichszeitlichen Wasserleitung (BK IIIb) abbricht. An seiner Nordwestseite fanden sich bei Mtr. 26,5, 35,5 und 38,0 (vom Nordostende gemessen) drei jeweils im rechten Winkel ansetzende Mauerabgänge (1, 2, 3). Von ihnen ist Mauer 1 nur noch durch entsprechend hergerichtete Felsauflager nachweisbar. Mauer 2 und 3 blieben mit ihrer untersten Steinlage erhalten. Sie stoßen gegen eine im Abstand von 4,3 m parallel zur großen Mauer gelegenen Längswand, die sich sowohl nach Nordosten – wo zwischen Mtr. 1,0 und 7,0 noch Überreste existieren – als auch nach Südwesten fortzusetzen scheint. Mauer 2 und einst vermutlich auch Mauer 1 waren hierin sowie in die Hauptmauer eingebunden. Sie gehören demnach zur ursprünglichen Anlage, während Mauer 3, die stumpf dazwischen eingefügt ist, als späterer Einbau gelten könnte. Am Nordostende der unteren Längswand lag noch das kurze Stück eines vierten, nach Nordwesten führenden Mauerabgangs, demzufolge sich das Bauwerk also weiter hangabwärts ausgedehnt haben dürfte. Der Boden des zwischen den Längsmauern und nordöstlich der ersten Trennwand verbleibenden Raumes ist mit Steinpflaster in verschiedenen, offensichtlich dem natürlichen Gelände angepaßten Niveaus befestigt. Seine tiefste Stelle liegt im Südwesten bei – 2,51 m unter der Oberkante der Hauptmauer. Nach Nordosten zu steigt er in zwei einst wahrscheinlich durch weitere Quermauern getrennten Absätzen um 1,45 beziehungsweise 1,91 m an.

Bemerkenswert ist die Konstruktion der Hauptmauer. Bei einer zwischen 1,60 m im Nordosten und Südwesten und 1,90 m in der Mitte variierenden Breite hat man die nordwestliche, das heißt talwärts weisende und angesichts der tiefliegenden Fußböden sichtbare Front aus großen, im gesamten südwestlichen Bereich geradezu kyklopischen Steinblöcken aufgeschichtet, die mit kleineren Steinen sorgfältig ausgezwickt sind *(Taf. 33a)*. Die Oberkante ist in diesem Teil bei – 5,31 m (bezogen auf den Nullpunkt Büyükkales) mit dem Spitzhammer sauber abgeglichen, vermutlich um einem ursprünglich darüber vorhandenen Werksteinsockel oder Ziegelaufbau als Standebene zu dienen. Im Nordosten steigt die Maueroberkante um fast 1 m auf – 4,37 m an. Spuren einer speziellen, das heißt werksteingerechten Steinbearbeitung waren außer auf der Maueroberkante auch an den Frontseiten einzelner Steinblöcke festzustellen. Im Gegensatz zur talwärtigen Front hat man die dem Hochplateau zugekehrte Seite nur aus grob behauenen Steinen unterschiedlichen Formats mit gleichzeitiger Hinterfüllung aus gelber, toniger Lehmerde (Çorak) errichtet. Sie ist dementsprechend weniger sorgfältig, stellenweise geradezu nachlässig ausgeführt *(Taf. 33b)*.

Die Quermauern sowie die untere Längswand besaßen eine Breite von 80 respektive 100 cm und waren als normale Schalenmauern aus Bruchsteinen mit Schotterfüllung konstruiert. Diese Angaben betreffen allerdings nur die unteren, im Fundamentbereich erhaltenen Partien; über den einst darauf erstellten Aufbau gibt es mit Ausnahme der aus dem gewachsenen Fels gearbeiteten Quermauer (1) keinerlei Hinweise.

Die Steinpflaster bestanden aus Steinen sehr unterschiedlicher Größe und waren zum Teil unter Einschluß vorhandener, natürlicher Felskuppen angelegt. Angesichts ihrer entsprechend unregelmäßig ausgebildeten Oberfläche ist anzunehmen, daß sie als Unterboden für einen darüber aufgetragenen Estrich dienen sollten, wie er noch mit den Resten einer etwa 15 cm dicken Erdschicht in den tieferliegenden Bereichen angedeutet sein könnte.

Auf Grund des vorliegenden Befundes sind wir geneigt, das Bauwerk als Substruktion eines einzigen, monumentalen Gebäudes zu rekonstruieren, wobei die ungewöhnliche Dicke der südöstlichen Außenmauer – wie beim Altbau D (s.u.S. 98) – mit ihrer doppelten Funktion als Gebäudefundament und als Stützmauer gegen das obere Burgplateau zu erklären ist. Weitere Angaben bezüglich des ursprünglichen Aussehens oder der Verwendung der Anlage müssen wir uns im Hinblick auf ihren fragmentarischen Erhaltungszustand und das Fehlen jeglichen Inventars versagen. Wie jedoch durch ihren Standort, ihre Ausdehnung und die Anordnung der Vorräume an der Südostseite angezeigt ist, erscheint es nicht ausgeschlossen, hierin einen Vorgänger der späteren Audienzhalle D (BK IIIc–b) zu sehen (s.u.S. 100).

Was die Datierung des Gebäudes J anbetrifft, so darf angenommen werden, daß es analog dem Altbau D bereits zu Beginn der frühgroßreichszeitlichen Periode (BK IVb/3) entstand; denn die Tiefgrabungen im Gebäude selbst und unter der zugehörigen Lehmauffüllung ergaben außer den Überresten alt- und vorhethitischer Bauschichten (s.o. S. 17. 40) keinerlei Anzeichen einer älteren, der fraglichen Periode zuzuweisenden Bebauung.

Angesichts seiner Bedeutung und seiner soliden Konstruktion mag das Bauwerk einige Jahrzehnte existiert haben. Vor Einsetzen der spätgroßreichszeitlichen Bautätigkeit wurde es an seinem Nordostende allerdings schon einmal überbaut. Wie aber durch seine in den Gebäuden C und D (BK IIIc–b) zum Teil wiederverwendeten Steinblöcke bezeugt ist, hat man es erst während der Anlage dieser Neubauten endgültig abgebrochen.

Jüngere Phasen

Hinweise auf spätere Veränderungen innerhalb der frühgroßreichszeitlichen Periode gibt es am Nordostende von Gebäude J sowie weiter südwestlich auf dem ihm vorgelagerten Plateau.

Im letztgenannten Fall handelt es sich um Fragmente einer Wasserleitung, die im Abstand von 2,5 bis 3,5 m ungefähr parallel zur Südostfront von Gebäude J mit einer Baugrube in die gelbe Lehmanschüttung eingetieft ist *(Beil. 34a. b)*. Die stellenweise bis auf die althethitischen Bauschichten hinunterreichende Baugrube hatte man mit einer scherbenhaltigen Schutterde ausgefüllt. Diese setzte sich als 15 bis 20 cm dicker Erdauftrag auch seitlich des Kanals bis vor Gebäude J fort. Der auf 9 m Länge erhaltene Kanal bestand aus einer 30 bis 40 cm breiten, durch eine Schotterpackung befestigten Rinne, die seitlich von je einer Reihe hochkant gestellter Bruchsteine gefaßt wurde. Ihr Gefälle wies nach Südwesten. Durch die augenfällige Abstimmung der Richtung und des Niveaus *(vgl. Beil.*

34) auf Gebäude J zeigt sich zweifellos, daß dieses Bauwerk bei Anlage der Wasserleitung noch vorhanden war und benutzt wurde. Sicherlich ist mit der Kanalisation ein alter Verkehrsweg angedeutet, der entlang dem Gebäude J zu den hochgelegenen Bereichen der Burg hinaufführte und in dieser Orientierung unter nur geringen Verschiebungen auch für die Lage des spätgroßreichszeitlichen Hauptweges richtungweisend blieb (s.u.S. 75).

Von dem jüngeren Schutterdeauftrag war eine große, kreisrunde Grube überdeckt, die man zwischen Gebäude J und dem Kanal etwa einen halben Meter tief in die gelbe Lehmhinterfüllung eingeschnitten hatte *(Beil. 34)*. Auf ihrem Boden lag eine rechteckige, 75 × 105 cm große und 15 cm dicke Platte aus graugrünem Sandstein *(Taf. 33c)*[98]. Sie weist auf beiden Seiten Spuren einer stark verwitterten, möglicherweise auch unfertigen Bearbeitung auf, die in ihrer Ausführung mit den ebenfalls zum Teil stark verwitterten Hieroglyphen-Inschriften vom Nişantepe und auf der Tuṯalija-Stele von Gebäude C/BK IIIb (s.u.S. 114) gewisse Entsprechungen hat[99]. Vielleicht handelte es sich auch hier, ähnlich dem letztgenannten Beispiel, um eine beschriftete Stele, die angesichts der beidseitigen Bearbeitung allerdings freigestanden haben muß. Da die Platte in an sich noch ungestörter Lage an zwei Ecken beschädigt vorgefunden wurde, ist anzunehmen, daß man sie auf Grund dieses Zustandes bereits in alter Zeit von ihren ursprünglichen Standort entfernt und in der Grube »beigesetzt« hatte (vgl. dazu den Befund bez. der Tonstiere in Gebäude E/BK IVb, s.o.S. 61). Demnach wäre also mit diesem Fundort nur ihr sekundärer Lagerplatz angezeigt.

Während Gebäude J – wie wir sahen – durch die Kanalisation noch unbehelligt gelassen wurde, mußte man es bei Anlage eines über seinem Nordostende vorgefundenen Bauwerks zumindest in diesem Bereiche abbrechen. Doch blieb seine Orientierung für den Neubau richtungbestimmend, so daß noch Teile der alten Substruktion weiterverwendet werden konnten[100].

Von dem Bauwerk sind nur wenige Mauerreste erhalten: außer der Südecke Teile der Südwestfront und einer davon nach Nordosten abzweigenden Quermauer. Bemerkenswert ist die aus seiner Lage ersichtliche, auffällige Entsprechung zu dem nach Nordosten abknickenden Teil der ursprünglichen Südostfassade von Gebäude D/BK IIIc, was zweifellos auf eine – wenn auch sicherlich nur als Übergangsstadium zu erachtende – Koexistenz beider Gebäude schließen läßt, die erst durch den Bau der vorgelagerten Pfeilerhalle/BK IIIb aufgehoben wurde[101].

Zu diesem Zeitpunkt überdeckte man das Bauwerk, soweit es nicht vollständig beseitigt wurde, mit einer meterdicken Schicht aus Lehmerde und altem Siedlungsschutt, die sich auch über Gebäude J und den davor verlaufenden Kanal erstreckte und als Auffüllung für den Mittleren Burghof der spätgroßreichszeitlichen Periode dienen sollte (s.u.S. 102). Die der Schuttschicht entstammenden Fundstücke umfassen neben Topfscherben und einzelnen Metallgeräten[102] zahlreiche Tontafelbruchstücke, darunter viele Brieffragmente, von denen sich ein Exemplar, der sogenannte Bentešina-Brief, in die Zeit Ḫattušili III. (1280–1250 v. Chr.) datieren läßt[103]. Da es sich auch bei den übrigen Stücken um gleichzeitige oder ältere Urkunden zu handeln scheint[104], könnte mit dem Brief ein terminus ante quem für das Ende der letzten frühgroßreichszeitlichen Bebauung in diesem Areal gegeben sein, was allerdings – wie wir schon am Beispiel der Burgmauer am Südrand des unteren Plateaus erfuhren und jetzt mit dem Altbau D/IIIc bestätigt sehen – den Beginn der jüngergroßreichszeitlichen Bauperiode vor diesem Termin nicht ausschließt.

PLANQUADRATE c–k/13–14

Hier gibt es zwei Anlagen, die auf Grund des Umstandes, daß sie einerseits in älterhethitische Bauschichten eingeschnitten sind und andererseits von Gebäude E/BK IIIc sowie anscheinend auch von F/BK IIIc unmittelbar überlagert werden, der frühen großreichszeitlichen Bauperiode entstammen dürften, nämlich die noch bis in die nachhethitische Zeit weiterverwendete Terrassenmauer unter Gebäude E und F/BK IIIc sowie ein ihrer Innenseite vorgelagertes Gebäude (K/BK IVb).

Die Terrassenmauer *(Beil. 35. 36)*[105]

Dieser über 85 m lange, das obere Burgplateau im Norden und Nordwesten einfassende Mauerzug beginnt unter der Westecke des später darüber errichteten Gebäudes E/BK IIIc und führt zunächst in nordöstliche Richtung. Bei Mtr. 37,5 knickt er in stumpfem Winkel nach Nordwesten um und setzt sich 5 m in diese Richtung fort, um dann – diesmal im rechten Winkel – nach Ostnordosten einzuschwenken. Nach weiteren 33,5 m biegt er rechtwinklig nach Südosten um und läßt sich dann noch fast 10 m bis vor das ansteigende Felsmassiv verfolgen.

Die Mauer ist in ihrem südwestlichen Bereich, das heißt unter Gebäude E/BK IIIc und bis vor Gebäude F/IIIc, als 3 m dicke Schalenmauer aufgeführt. Ihre noch bis zu 1,65 m hoch anstehende, auf den gewachsenen Fels gegründete Außenfront hat man – ähnlich wie bei der Stützmauer von Gebäude J/IVb – aus kyklopischen Steinblökken errichtet *(Taf. 34a)*. Doch sind sie hier sorgfältiger gefügt, dazu an ihrer zweifellos auf Ansicht berechneten Außenfläche grob bossiert und einheitlicher abgeglichen. Die Innenschale besteht dagegen aus kleinerem Steinmate-

[98] MDOG 95, 1965, 13 Abb. 6 (Bericht 1962).

[99] F. Steinherr†, der Boğazköy 1962 im Herbst besuchte, glaubte auf der Steinplatte eine drei- bzw. vierzeilige Hieroglyphen-Inschrift zu sehen, ohne allerdings sinnvolle Zeichen erkennen zu können.

[100] MDOG 97, 1966, 14.

[101] Boğazköy III 12ff.; MDOG 95, 1965, 13.

[102] Inv.Nr. 609/w (Boehmer I Nr. 1938); 615/w (Boehmer I Nr. 1207); 607/w (Boehmer I Nr. 2459).

[103] MDOG 95, 1965, 10ff. (H. Otten).

[104] KBo XVIII (WVDOG 83) – H.G. Güterbock.

[105] WVDOG 19, 21ff. Abb. 13. 14; MDOG 72, 1933, 7ff.; Boğazköy II 17ff. Taf. 3. 13b; WVDOG 63, 64 Taf. 30a Beil. 4; MDOG 93, 1962, 11 Abb. 7; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 67 Abb. 44.

rial und ist außerdem weniger sorgsam aufgesetzt. Als Mauerfüllung dienten größere Bruchsteine und Schotter, die man in Schichten eingebracht hatte.

Auf der bei −11,78 bis −11,57 m (bez. auf Nullpunkt BK) nahezu horizontal abschließenden Maueroberfläche konnten entlang den Mauerkanten verschiedene Bohrlöcher nachgewiesen werden *(Taf. 34b)*. Sie lagen 15 bis 25 cm hinter den Außenkanten und waren hier in unregelmäßigen Abständen eingetieft: entlang der Außenfront bei Mtr. 0–1,50, 14,0–15,50, 24,60–27,0 und 29,0, über der Innenfront durchlaufend von Mtr. 20,50 bis 36,0. In den noch durch die Fundamente von Gebäude E/IIIc beziehungsweise der zugehörigen Fußbodenauffüllung überdeckten Bohrlöchern fanden sich Spuren von Holzkohle, vermischt mit Lehmziegelbrand, der sich auch über die anschließenden Mauerteile ausdehnte. Vor der mit Bohrlöchern versehenen Partie der Innenfront lag eine zweite, 50 cm dicke Mauerschale aus kleinen Bruchsteinen, die vermutlich als Verbrämung den einst über der Terrassenmauer aufgehenden Lehmziegelaufbau vor eindringender Bodenfeuchtigkeit schützen sollte.

Im nordöstlichen Bereich, das heißt jenseits der Abknikkung nach Nordwesten, setzt sich die Terrassenmauer zunächst noch in gleicher Höhe fort, um dann, dem natürlichen Felsabfall folgend, mit ihrem Niveau stufenweise auf −13,12, an der Nordecke schließlich auf −14,72 m abzusinken. Während die Außenschale in unveränderter Struktur bis hinter die Nordecke weitergeführt war, hatte man auf eine Innenschale in diesem Teil verzichtet. Statt dessen wurde hier das stellenweise bis an die Außenfront reichende Felsmassiv durch großflächige Abarbeitungen mit in den Mauerverband einbezogen und durch Steinpakkungen dem Niveau der Maueroberkante angeglichen. Bohrlöcher entlang den Außenkanten und in den Felsen, dazu Steinpackungen zeigen, daß auch hier – wie im Südwestabschnitt – ein Aufbau existiert haben muß.

Es besteht demnach kein Zweifel, daß die Terrassenmauer, ähnlich dem Gebäude J/IVb, eine doppelte Funktion als Stützmauer gegen das zum Burginnern hin ansteigende Gelände und als Fundament von einem oder mehreren einst darauf errichteten Gebäuden zu erfüllen hatte. Der Aufwand und die hohe technische Qualität, die sich mit dieser Substruktion offenbaren, lassen annehmen, daß sie anstelle einer besonderen Befestigung auch als nordwestliche Außenmauer der alten Zitadelle diente.

Gebäude K

Hinweise auf Bauwerke, die im Zusammenhang mit der Terrassenmauer errichtet waren, sind außer den vorher geschilderten konstruktiven Maßnahmen durch die südöstlich davor gefundenen Überreste eines größeren Gebäudes gegeben *(Beil. 35, Taf. 34c)*[106]. Sie lassen sich zu einem 25 m langen, an seinem nordöstlichen und südwestlichen Ende zerstörten Mauerzug von 1,20 m Breite ergänzen, der sich unter Gebäude E/BK IIIc bis vor die Südwestfassade von Gebäude F/IIIc, und zwar im Abstand von 15,7 bis 16,0 m parallel zur Außenkante der Terrassenmauer erstreckte. Hiermit dürfte er durch einzelne Zwischenwände verbunden gewesen sein, wie sie noch mit zwei, im rechten Winkel ansetzenden Mauerstümpfen am Südwestende der Längsmauer und unter der Nordostfront von Gebäude E/IIIc angedeutet sind. In dem davon umschlossenen Raum, der einst sicherlich durch weitere Trennwände unterteilt war, standen nahe der Südecke noch die Unterteile von zwei Töpfen in situ. Dicht westlich davor fanden sich auf wenig höherem Niveau die Reste eines Steinpflasters, das bis vor die Südwestwand reichte und offenbar den zugehörigen Fußboden bezeichnet. Demnach lag das Bodenniveau des Gebäudes mit −9,54 m um etwa 2 m über der Oberkante der Terrassenmauer (−11,57 bis −11,78 m), weshalb auch die oben beschriebene Verbrämung des Terrassenaufbaus zum Schutze gegen die Bodenauffüllung vorgesehen werden mußte (s.o.S. 68). Angesichts der Hanglage wird man das Gebäude – ähnlich wie seinen Nachfolger E/IIIc – sicherlich als mehrstöckige Anlage rekonstruieren dürfen, deren Untergeschoß möglicherweise für die Aufnahme von Wirtschafts- und Vorratsräumen bestimmt war.

PLANQUADRATE h–t/3–5

Die in diesem Bereiche vorgefundenen Terrassenanlagen zeigen in ihrer Bauweise und in ihrem Aussehen zu der nordwestlichen Stützmauer so auffällige Entsprechungen, daß sie – trotz mangelnder weiterer Beweismöglichkeiten – als deren gleichzeitiges Pendant, das heißt als Stütz- und Abschlußmauer an der Ostseite der frühgroßreichszeitlichen Burg gelten dürfen[107].

Die Mauer beginnt im Norden der Ostseite oberhalb des späteren Turmes XI (s.u.S. 85) mit einer durch Felsauflager und Mauerresten angedeuteten, rechtwinkligen Ecke, die man unter Ausnutzung eines vorspringenden Felsmassivs angelegt hat *(Beil. 27, Taf. 35a. b)*[108]. Von dort führt sie, zunächst drei, dann zwei Steinlagen hoch erhalten, in südsüdwestliche Richtung bis zu einer weiteren Felsnase, in deren Bereich sie offenbar nach Westen umbiegt. Denn anschließend setzt sie sich, um etwa 4 m nach innen verspringend, in der ursprünglichen, das heißt südsüdwestlichen Richtung, nunmehr aber auf fast 3 m höherem Niveau fort. Nach einer 30 m langen Strecke, auf der sie stellenweise noch bis zu fünf Steinlagen hoch ansteht, bildet die Mauer wiederum einen – diesmal 5,8 m tiefen – Rücksprung und läßt sich dann durch ihre unterste Steinschicht in gleichem Niveau und in der alten Richtung weitere 36 m verfolgen *(Taf. 36a)*. Dann hat man sie, unter Einbeziehung eines dritten Felsvorsprungs, um knapp 4 m nach außen verlagert, wo sie noch durch Fundamentbettungen entlang der Kante des nämlichen Massivs nachweisbar ist. Demzufolge verläuft sie nunmehr mit leicht nach Süden veränderter Richtung, bis sie nach 23 m

[106] MDOG 93, 1962, Abb. 11.
[107] Bittel, Hattusha 73.
[108] Boğazköy II 19ff. Abb. 4 Taf. 1. 12; WVDOG 63, 47ff. Abb. 8 Taf. 22a. b; 23a. b.

über der Südecke des Felsvorsprungs in rechtem Winkel nach Westnordwesten umbiegt. Von diesem Punkt, der später auch für den Anschluß der Burgmauer genutzt wird (s.u.S. 85), führt sie zunächst – hier wieder mehrere Steinlagen hoch erhalten – fast 24 m hangaufwärts, um dann nach Nordnordosten abzuknicken *(Taf. 36b. c)*. Hier verliert sich die Mauer in dem von zahllosen kleinen Felskuppen durchsetzten Gelände des oberen Burgplateaus.

Hinsichtlich der Konstruktion zeigen sich im Vergleich zur nordwestlichen Terrassenmauer keinerlei Unterschiede. Die Mauer ist – wie dort – unmittelbar auf dem gewachsenen Felsen gegründet, den man durch ebene, hangwärts treppenförmige Abarbeitungen *(Taf. 35b)* zu einer sicheren Standfläche hergerichtet hatte. Die Außenfront bestand, den im nördlichen Teil und an der Südflanke bis zu fünf Lagen hoch erhaltenen Partien nach zu urteilen, aus großen, teilweise – besonders im Norden – aus kyklopischen Steinblöcken. Ihre ursprüngliche Höhe dürfte unter Berücksichtigung der rückwärtigen Auflager zwischen 2,5 und 3,5 m betragen haben, wobei die Oberkante – wie die Nivellements ergaben – zumindest in dem gesamten mittleren Bereich offenbar horizontal durchgeführt war. Von einer Steinhinterfüllung fanden sich nur an der Südseite Überreste. Dort gab es auch Anzeichen einer im Abstand von 4,5 m hinter der Außenfront verlaufenden Innenschale. Im übrigen Bereich scheint die Auffüllung, aus den Abarbeitungen zu schließen, bis 8 m weit über den Felshang gereicht zu haben[109].

Spuren von einem Aufbau gibt es nicht. Die wenigen im Norden und im Süden vorgefundenen Bohrlöcher dürften auf Grund ihrer vereinzelten Anordnung – dazu in verschiedenen Niveaus – eher zur Verdübelung weiterer Steinblöcke als zur Befestigung eines darüber errichteten Lehmziegelfachwerks gedient haben. Doch kann man sicher sein, daß auch hier – wie im Nordwesten – über den Terrassen einst Gebäude standen. Daraufhin verweist vor allem die weiter westlich gelegene, parallel zu den Terrassenmauern verlaufende Pfeilerhalle L *(Taf. 37a–c, Abb. 37a–c)*. Dieses im Norden aus einer niedrigen Felsbank herausgearbeitete Bauwerk erstreckte sich, einzelnen Felsauflagern nach zu urteilen, bis vor die Südwestecke der Terrassenkonstruktion. Ob es damit gleichzeitig angelegt wurde, ist nicht sicher zu entscheiden, sollte aber fast anzunehmen sein, zumal es andererorts vergleichbare Beispiele aus der frühen Großreichszeit gibt[110]. Trotzdem möchten wir hier noch nicht näher auf die Anlage eingehen, sondern sie erst zusammen mit der Bebauung der späten Großreichszeit ausführlicher beschreiben, da sie in dieser Periode nicht nur weiter existierte, sondern auch als Vorbild für die Gestaltung der neu geschaffenen Höfe diente (s.u.S. 90). Zweifellos war die Pfeilerhalle, ähnlich den späteren Hallenkonstruktionen, mehreren – angesichts der Terrassenvorsprünge wohl vier – vermutlich durch Gassen getrennten Gebäuden als verbindendes Element vorgelagert.

Unter der Voraussetzung, daß die Pfeilerhalle noch in die frühe Großreichszeit datiert, müßten auch der westlich davor gelegene, durch Ebnen der Felskuppe hergerichtete Hof sowie einzelne südlich davon vorgefundene Mauerbettungen der nämlichen Periode zugeschrieben werden. Merkwürdig ist, daß sich im Nordosten des oberen Plateaus, im Gegensatz zum Nordwesten und Südosten, keinerlei Hinweise auf entsprechende Terrassenanlagen geschweige darüber erstellte Gebäude fanden, obwohl die natürlichen Gegebenheiten die gleichen bleiben, ein Abschluß beziehungsweise eine Absicherung des Plateaus also auch hier erforderlich gewesen sein dürfte. Die unterhalb des nördlichen Plateaurandes gelegene Burgmauer kommt als gleichzeitige Stützmauer aller Wahrscheinlichkeit nicht in Frage, denn sie unterscheidet sich nicht nur rein äußerlich von den Terrassenmauern, sondern ist offenbar erst im Verbande mit der übrigen Burgbefestigung in der späten Großreichszeit entstanden und demnach jüngeren Ursprungs (s.u.S. 85).

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG

(Tabelle 8a. b)

Aus dem dargestellten Befund wird ersichtlich, daß auch noch während der frühgroßreichszeitlichen Periode nur der nördliche bis nordöstliche Bereich Büyükkales als Burg- und Palastareal genutzt wurde, während das südlich beziehungsweise südwestlich unterhalb davor gelegene Gebiet weiterhin Bestandteil der Stadtsiedlung blieb.

Im Gegensatz zu den älteren Bauschichten ist es diesmal durch die erhaltenen Substruktionen immerhin möglich, eine gewisse Vorstellung von der Größe, der Erschließung und der Bebauungsweise des Palastbezirks zu gewinnen. Demzufolge beschränkte er sich auf das Felsmassiv des oberen Burgplateaus, das heißt auf den Raum, der später durch den Oberen und Mittleren Burghof sowie der daran östlich und westlich anschließenden Bebauung eingenommen wird. Erschlossen hat man dieses außer durch die Stütz- oder Terrassenmauern nicht sonderlich befestigte Gebiet über drei Zuwege von Südosten, Südwesten und Nordwesten, deren Verlauf auch noch für die Anlage und Anordnung der später-großreichszeitlichen Aufwege sowie Bauten bestimmend bleiben. Die Bebauung bestand aus größeren Einzelgebäuden, welche sich im Osten durch den Terrassenunterbau und die Pfeilerhalle, im Nordwesten und Südwesten durch Fundamentreste und Mauerbettungen abzeichnen. Ein definitives Datum für die Entstehung der Burg ist nicht festzulegen. Von der erhaltenen Bebauung scheint Haus J/IVb das relativ älteste Bauwerk zu bilden, zumal es noch innerhalb der frühgroßreichszeitlichen Periode wieder aufgelassen und überbaut wurde, während die übrigen Anlagen weiter existierten. Sie bildeten in der späten Großreichszeit Ausgangspunkt und Kern für die Gestaltung des neuen Palastes, wobei man die Ge-

[109] Naumann (s.o. Anm. 108) rekonstruiert die Höhe bis zu 6 m.

[110] Alaca Höyük 1937–39, 11 Taf. 23. 25–27 Plan 3; T. Özgüç, Maşat Höyük Kazıları, TTKY 5. Ser. 38, 1978, 58ff. Plan 1–4. 6 Taf. 27–35.

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	FUNDLAGE (STRATIGRAPHIE)	BEBAUUNG				KONSTRUKTION			INVENTAR
			BEZEICHNUNG	GRUNDMASSE	GEBÄUDEART	ANZAHL D.RÄUME	MAUERWERK	FUSSBÖDEN/DECKEN	BAUMATERIAL	
IVb/3	bb-cc/22 dd/21	über Auffüllung IVc/1, in Çorak-anschüttung	Wasserleitung	$l_{erh.}$= 28 m					lang-konische Tonrohre l=82-85 cm	
IVb/3	cc-dd/21	unter Hangpflaster Ib, Çorakanschüttung stösst gegen Westmauer	Gebäuderest	$l_{erh.}$= 12 m		3(nachgewiesen)	Bruchsteinmauerwerk b= 70 cm	Fussboden: Lehmstampfung Herd(?) stelle mit Scherbenpflaster	Mauern: Bruchsteine Böden: Lehm, Tonscherben	Raum 1: Gefässreste auf Fussboden Raum 3: Herd (?) stelle vor Südmauer
IVb/3	z/14-16	auf gewachsenem Boden, über BK IV, von IV b/2 überbaut	Altbau D	15 x 6 m erh.		4(nachgewiesen)	Bruchsteinmauerwerk b= 1,8-2,4 m Zwischenwände b= 1,2 m		Aussenmauern: grosse bis kyklopische, sonst normale Bruchsteine	
IVb/3	x-y/18-19	z.T. auf gewachsenem Boden, z.T. auf Brandschutt IVd, von IVb/2, IVa, III überlagert	Gebäude F	16,5 x 17,2 m erh.	Hallenhaus	7(nachgewiesen)	Bruchsteinmauerwerk b=65-75 cm Bruchsteinsockel h_{max}=1,7m Lehmziegelaufbau (Mauer 5/6)	Fussboden: Lehmstampfung Herdstellen: Lehmestrich auf Schotter-oder Scherbenpackung	Mauern: Bruchsteine, Lehmziegel Böden: Lehm, Schotter, Tonscherben	Raum 2: Gefässrest Raum 3: 2 Feuerstellen vor Ost- und Nordwand, 7 Gefässe, Wärmeständer Raum 5: Herd vor Westwand, Gefässreste
IVb/2	v-w/11-12	auf gewachsenem Boden, über IVc, z.T. von BK IVa überbaut	Gebäude B	11,5 x 11,0 m erh.		6(nachgewiesen)	Bruchsteinmauerwerk b=65-100 cm	Lehmstampfung Steinpflaster in Raum 5	Mauern: Bruchsteine Böden: Lehm, Steine	
IVb/2	w-y/12-14	z.T. auf gewachsenem Fels, über BK IVc, d, von BK III überbaut	Gebäude C	16,7 x 19,4 m	Saalbau	2	Bruchsteinmauerwerk b=110 cm Bruchsteinsockel (h_{max}=55 cm) über Schwellbalken	Steinpflaster auf Lehm, in Raum 2 auf Rohrmatten	Mauern: Bruchsteine Böden: Lehm, Steine, Rohrmatten	6 Kalksteinwürfel im Gebäudeschutt
IVb/2	y-z/13-15	auf gewachsenem Boden, z.T. über BK IVb/3, Vc	Gebäude D	13 x 21 m erh.	Kultbau ?	3(nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=80-100 cm Werksteinsockel in Zentralraum, mit Kanalaustritt in Westwand	Lehmstampfung, in Zentralraum auf Rohrmatten	Mauern: Bruch-, Werksteine Böden: Lehm, Rohrmatten Kanäle: Bruchsteine für Seiten und Abdeckung, Kiesel für Boden	Zwei Kanäle in Raum 1/Nord u. West Raum 2: zahlreiche Geschirreste, Enten-Rhyton, Topfständer, Libationsarm in Kanalöffnung
IVb/2	v-w/17-19	z.T. auf gewachsenem Boden im Süden über BK IVb/3, unter BK III	Gebäude E	17 x 17 m erh.	Hofhaus (?)	8(nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b= 80-85 cm	Lehmstampfung in Raum 1 Feuerstelle: Lehmestrich auf Geröll	Mauern: Bruchsteine Böden: Lehm, Kiesel	Raum 1: Kreisrunde Feuerstelle vor Westwand, 2 Stierrhyta. 3 Krüge
IVb/2	y/18	über IVb/3 (Geb F), unter BK IVa, III	Gebäude G	9,1 x 3,5 m erh.		2(nachweisbar)	Bruchsteinsockel b=55-65cm, h=50cm	Steinpflaster auf Lehm (Raum 1,2)	Mauern und Boden: Bruchsteine	
IVb/2	y/17-18	z.T. über IVb/3 (Geb. F), unter BK III	Gebäuderest	3,7 x 4,5 m erh.		1(nachweisbar)	Bruchsteinmauern b=70-85 cm		Ostmauer grosse, sonst kl. Bruchsteine	
IVb/2	x/19	in Schutt IVb/3(F), unter BK IVa	Mauerrest	$l_{erh.}$ = 3,8 m			Bruchsteinmauerwerk b= 85 cm		Bruchsteine	
IVb/2	bb-cc/20-21	über IVb/3-Haus, unter Schutt IVa, III	Gebäuderest	7,7 x 4,6 m erh.		3(in Ansätzen)	Bruchsteinmauerwerk b=70 cm		normale, Sockel grosse Bruchsteine	
IVb/2?	z-aa/13	auf Brand Vc, unter IVb/1, Niveau IVb/2	2 Parallelmauern	l_1=8,3 m, l_2= 1,9 m			Bruchsteinmauerwerk b=40-80 cm		Bruchsteine	
IVb/1	y-z/12-13	über Brand Vc, IVd, Westecke über IVb/2 Ostteil durch Kanal IVa zerstört	Gebäude D	7,3 x 5,7 m erh.		2(nachweisbar)	Bruchsteinsockel b=100-150 cm Lehm-Holzaufbauten? (Holzkohle, Schlacken auf Mauern u. Fussböden)	Lehmstampfung mit dicker Holzkohleschicht	Mauern: Bruchsteine, Lehmziegel (?) Holz (?) Böden: Lehm	in Brandschutt zahlreiche Gefässe und Scherben, Bronzenadel
IVb/1	z-aa/13-14	auf BK Vc, IVb/2 (?) überlagernd, durch BK III, IVa zerstört	Mauerrest	$l_{erh.}$ = 11,0 m			Bruchsteinmauerwerk b=100-110 cm, h_{max}=60cm, Oberfäche verbrannt	alter Siedlungsschutt	sehr grosse Bruchsteine, Lehmziegel? (Brandschutt !)	Verbranntes Getreide südl. Mauer
IVb/1?	aa/14	über Baugrube IVb/3, unter BK III	Mauerrest	$l_{erh.}$ = 1,9 m			Bruchsteinmauerwerk b=90, h=48 cm		grössere Bruchsteine, Geröll	
IVb	k-n/6	gewachsener Fels	Pfeilerhalle L	$l_{erh.}$ = 30 m		7 Pfeilerjoche	Maueraufl ager mit Dübellöchern, Felsbettungen für viereckige Pfeilerbasen (ca. 50 x 100 bzw. 100 x 100 cm)			
IVb	g-l/12-13	auf gewachsenem Boden, unter Gebäude E	Gebäude K	$l_{erh.}$ = 26,0 m		2(nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=100-110 cm	Reste von Lehmstampfung	Mauern: grössere Bruchsteine Boden: Lehm	Reste von Topf und Pithos vor der Südostwand des Gebäudes
IVb	p-t/10-17	auf gewachsenem Boden, von BK IVba, Geb. D/IIIc, Verb. Bau/IIIb überbaut	Gebäude J	$l_{erh.}$ = 44,0		4(nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=160-190 cm (SO-Mauer), sonst 80-100 cm, Sockel bei h=2,50m eben abgeglichen	Steinpackung mit Lehmestrich in Raum 4	Südost-Mauer: grosse bis kyklopische Steinblöcke, sonst normale Bruchsteine Böden: Steine, Lehm	
IVb	x/16-17	auf gewachsenem Boden, von BK III (Pfeilerhalle M) überlagert	Pflasterreste mit Kanal				Kanal: b= 25-30 cm mit Deckensteinen	Kleinsteiniges Pflaster auf Lehmschicht über Steinpackung	Kanal: kleinere Bruchsteine Pflaster: Steine, Kiesel, Lehm	
IVb	z-aa/17-18	z.T. auf Brand IVd, über Mauern IVc, von BK III b überbaut bzw. zerstört	Gebäuderest	16,0 x 8,0 m erh.		2(nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=100 cm, 1-2 Steinlagen hoch	seitl. der Mauern Lehmstampfung	grössere Bruchsteine, Schotter	
IVb	v-w/7	z.T. auf Fels, z.T. in Brand IVd, von IVa/1-2 überlagert	Gebäudereste	12,5 x 7,0 m erh.		5(in Ansätzen)	Bruchsteinmauerwerk b=60-70 cm Sockel 10-15 cm über Bodenniveau	Scherbenpflaster auf Lehmestrich in Nordecke Raum 1	Mauern: Bruchsteine, Kiesel Böden: Lehm, Topfscherben (Raum 1)	Schüssel im Gebäudeschutt
IVb	w-x/6	auf Brand Vc, unter IVa/2	2 Mauerreste	$l_{1/2}$ = 2,4 m			Bruchsteinmauerwerk b= 70 cm		Bruchsteine	

Tabelle 8a. Bauschicht BK IVb–a, Gebäude und Inventar

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	FUNDLAGE (STRATIGRAPHIE)	BEBAUUNG				KONSTRUKTION			INVENTAR
			BEZEICHNUNG	GRUNDMASSE	GEBÄUDEART	ANZAHL D. RÄUME	MAUERWERK	FUSSBÖDEN / DECKEN	BAUMATERIAL	
IVb-a	v-w/8-11	im Norden auf gewachsenem Boden, im SO BK IVc (?), IVd überlagernd, von BK III (Gebäude A) überbaut	Gebäude A	Kernbau 10,8x10,6m Anbau 10,7x10,2m	Hallenhaus (?)	4 3 (nachgewiesen)	Fundamente und Sockel: Bruchsteinmauerwerk b=55-80cm Sockel h_{max}= 1,53m Türöffnungen (b=110cm) mit Holzschwellen und -ankern	Fussböden: Lehmstampfung	Mauern: Bruchsteine, Böden: Lehm	Raum 5: 15 Bronzestifte im Boden Raum 6: Tonfass Raum 7/Südende: Tonwanne
IVb-a	o-p/10	über Gebäude J/IVb, unter BK III (Lehmauffüllung)	Gebäuderest	6,7x7,0m erh.		2 (nachgewiesen)	Bruchsteinmauerwerk b=80-100cm Fundament 1/2 b=110cm		Bruchsteine, Schotter	
IVb-a	bb/22-23	in Auffüllung IVb/3 gegründet, von Schutt BK III überlagert	Gebäuderest	9,7x4,4m erh.	"Bazar"	4 (nachgewiesen)	Bruchsteinmauerwerk b=55cm, 1 Steinlage hoch		kleine Bruchsteine, Geröll	
IVb-a	w-x/6-7	im Osten über Brandschutt BK Vc, im Westen und Süden über BK IVb, von BK III (K) überbaut	Gebäuderest mit Kanal	8,2x5,7m erh. Kanal l= 6,2m		4 (in Ansätzen)	Bruchsteinmauerwerk b=45-65cm Sockelabgleichung aus Kieseln Fundamentstufe bei Ostwand	Kanal: Bruchsteinwandung h=25cm, Kanalsohle b=70cm, Steinpflaster	Mauern: grössere Bruchsteine, Kiesel Kanal: kleine Bruch- und Lesesteine	
IVb-a	w-x/7-8	z.T. über Mauern IVd-c, von Wallpflaster BK IVa zerstört	Gebäuderest	6,3x8,0m erh.		1 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=35-50cm h=70cm		kleine Bruchsteine, Kiesel	
IVa/2	u-v/10	auf gewachsenem Fels gegründet, von BK III (A) überbaut	Gebäuderest	3,4x7,8m erh		1 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=55cm, 1 Steinlage hoch erh.		kleine Bruchsteine	
IVa/2	u-v/11-12	über BK IVc und b (Geb. B), von IVa/1, III überbaut	Gebäuderest	10,1x11,2m erh.	Magazin (?)	4 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=50-60cm Sockelabgleichung aus Kieseln	Raum 1,3: Lehmstampfung Raum 2/Nord, 4: Steinpflaster	Mauern: Bruchsteine, Kiesel Böden: Lehm, Steine	Raum 1: Linsenflasche, Pithos Raum 2: Pithosreste
IVa/2	x/11	über BK IVd (?), von III (G) überbaut	Mauerrest	$l_{erh.}$ = 10,0m			Bruchsteinmauerwerk b=120cm $h_{erh.}$= 40cm		Bruchsteine, Südfront aus besonders grossen Blöcken	
IVa/1	w/7	50cm über BK IVb gegründet, von BK III (K) überbaut	Gebäuderest	4,4x1,6m erh.		2 (in Ansätzen)	Bruchsteinmauerwerk b=80cm (1/2)		grössere Bruchsteine, Schotter	
IVa/1	u-v/11	über BK IVa/2 (Magazin), von BK III (A, Torbau I) überbaut	Gebäuderest	5,4x3,6m erh.		2 (in Ansätzen)	Fundamente: Bruchsteinmauerwerk b=55-60cm Lehmziegelaufbau, 1 Schicht erh.	Lehmstampfung	grössere Bruchsteine, Schotter Fussböden: Lehm	Raum 1: Gefässrest vor Westwand
IVa	r-s/11	auf Auffüllung IVb (Geb. J), unter BK III (Mittl. Hof)	Kanal	$l_{erh.}$ = 9,0m			Bruchsteinwandung	Kanalsohle (b=30-40cm) mit Steinpflaster	kleine Bruchsteine, Kiesel	
IVa	w/11-12 x-z/11-12	über BK IVc, IVb/1 (Geb. D), unter Wallpflaster (IVa), G (BK III)	Strassenkanalisation	$l_{erh.}$ = 45,0m			Hauptkanäle: Bruchsteinwände, z.T. mit Decksteinen (Einlauf!) Seitenkanäle: Tonrohre	Kanalsohle (b=50-60cm), Lehmstampfung	Bruchsteine, Werksteinspolien Böden: Lehm Tonrohre l=82-85cm, lang-konisch	Reliefragment als Kanaldeckel Aus Kanalfüllung: Gefässreste, 2 Terrakotten, Knochenreste
IVa	w-x/11-13 z-y/12	über BK IVc, z.T. über IVb/1 (D) unter BK III (Geb. G)	Anbau 1 und 2	1: 17,5x9,5m erh 2: 9,4x3,8m erh.		5 (nachweisbar) 2 (nachweisbar)	Bruchsteinmauerwerk b=35-60cm			Tonrohr-Abfluss in Raum 3
IVa	z/13	über Brand IVb/1 (D), unter III (G)	Mauerrest	$l_{erh.}$ = 2,5m			Bruchsteinmauerwerk b=55-60cm		Kleinere Bruchsteine, Schotter	
IVa	x-y/19	über BK IVb/3 (F) und 2 (G), unter BK III (Raum 3/4)	Kanal mit Zufluss und Mauer	Kanal: $l_{erh.}$=10,1m Mauer: $l_{erh.}$=8,9m			Kanal: Wände aus hochkant gesetzten Steinen h=25cm, Decksteine Mauer: Bruchsteinmauerwerk 55cm	Kanalsohle b=15-20cm Lehmstampfung		
IVa	aa/16-17	über IVc/1 und Auffüllung IVb/3	Gebäude H	8,2x6,3m	Zweiraumhaus	2	Bruchsteinmauerwerk b=70-75cm Sockelhöhe 50cm	Lehmestrich (3 Schichten) Feuerstelle mit Lehmboden auf Kieseln	Wände: Bruchsteine Böden: Lehm, Tonscherben Herdfassung: Steine, Lehmziegel (25x25x7cm)	Scherbenlager vor Nordwand Raum 2
IVa?	x/8-z/13	z.T. über IVa (Kanal), IVb/1 (D) von Baugruben A, G (BK III) zerstört	Wallpflaster	$l_{erh.}$ = 57,2m			steil geböschtes Steinpflaster, h_{max} = 154 cm Hinterfüllung aus Schotter	Lehmanschüttung bis Burgmauer (IVa-IIIc)	grössere Bruchsteine, Schotter, Lehm	

Tabelle 8b. Bauschicht BK IVb–a, Gebäude und Inventar

bäude am Ostrand des Plateaus offenbar unverändert beließ, im Nord- und Südwesten dagegen abbrach und entweder unter Ausnutzung ihrer Terrassensubstruktionen durch Neubauten ersetzte oder aber endgültig beseitigte. Für den letztgenannten Fall, der sich auf den jüngeren Nachfolger von Gebäude J/IVb bezieht, glauben wir mit Hilfe eines aus der darüber aufgefüllten Schutterde stammenden Tontafel einen terminus ante quem, nämlich die Zeit um 1280 v.Chr. (nach H. Otten: »..., so daß der Brief 1024/u [Inv.Nr. der Tontafel, d.Verf.] mit großer Wahrscheinlichkeit an Ḫattušili III. – Regierungsantritt etwa 1278 v.Chr. – gerichtet ist«), zu besitzen. Doch wird man diesen Zeitpunkt, zu dem zum Beispiel schon das Gebäude D/IIIc – ohne Pfeilerhalle und Verbindungsbau – bestanden hat, nicht als allgemeinverbindlich für das Ende der Periode BK IVb–a ansetzen dürfen. Die Aktivität, die zum Ausbau und zur Umgestaltung des gesamten Burgberges führte, setzte sicherlich – wie auch durch die Anlage der Burgmauer am Südrand des unteren Plateaus bezeugt wird – etliche Jahre früher ein.

Gegenüber der großzügigen Anlage des Palastbezirks, die bereits aus den wenigen, aber doch wesentliche Konturen bezeichnenden Architekturresten ersichtlich wird, weist sich die Bebauung auf dem unteren Plateau durch ihr System von Gassen und Kanälen sowie den daranliegenden Häuserblocks eindeutig als normales Stadtviertel aus.

Sie ist im Schutze der alten Poternenmauer errichtet, welche nur im Bereiche des Stadttores gewisse Umbauten erfahren hat, im übrigen offenbar unverändert beibehalten wird, um erst gegen Ende der Periode in ihrem Ostabschnitt durch die Burgmauer ersetzt zu werden.

An der Siedlung sind verschiedene Stadien der Entwicklung zu erkennen. Während sie ursprünglich verhältnismäßig weiträumig aus verschiedenen Einzelanwesen angelegt worden zu sein scheint, schloß sie sich später durch Neubauten und Überbauungen, die auch auf die bisher bestehenden Freiflächen übergreifen, zu dicht gedrängten, ineinanderverschachtelten Gebäudekomplexen zusammen. Die alten Verkehrswege werden, wenn auch nunmehr zum Teil stark eingeengt, weiter benutzt. Unbebaut bleibt weiterhin – wie schon für die alt- und vorhethitischen Bauperioden konstatiert (s.o.S. 21. 44) – der zwischen den Komplexen A, B, C–D und der Stadtmauer gelegene Zwickel. Er scheint eine natürliche Senke gebildet zu haben, die vielleicht für die Anlage einer weiteren Poterne ausgenutzt wurde (s.o.S. 44). Die Siedlung ist von dieser Senke, welche später noch durch das Wasserbecken (BK IIIa, s.u.S. 128) deutlich markiert wird, durch eine Stütz- oder Abschlußmauer abgesetzt.

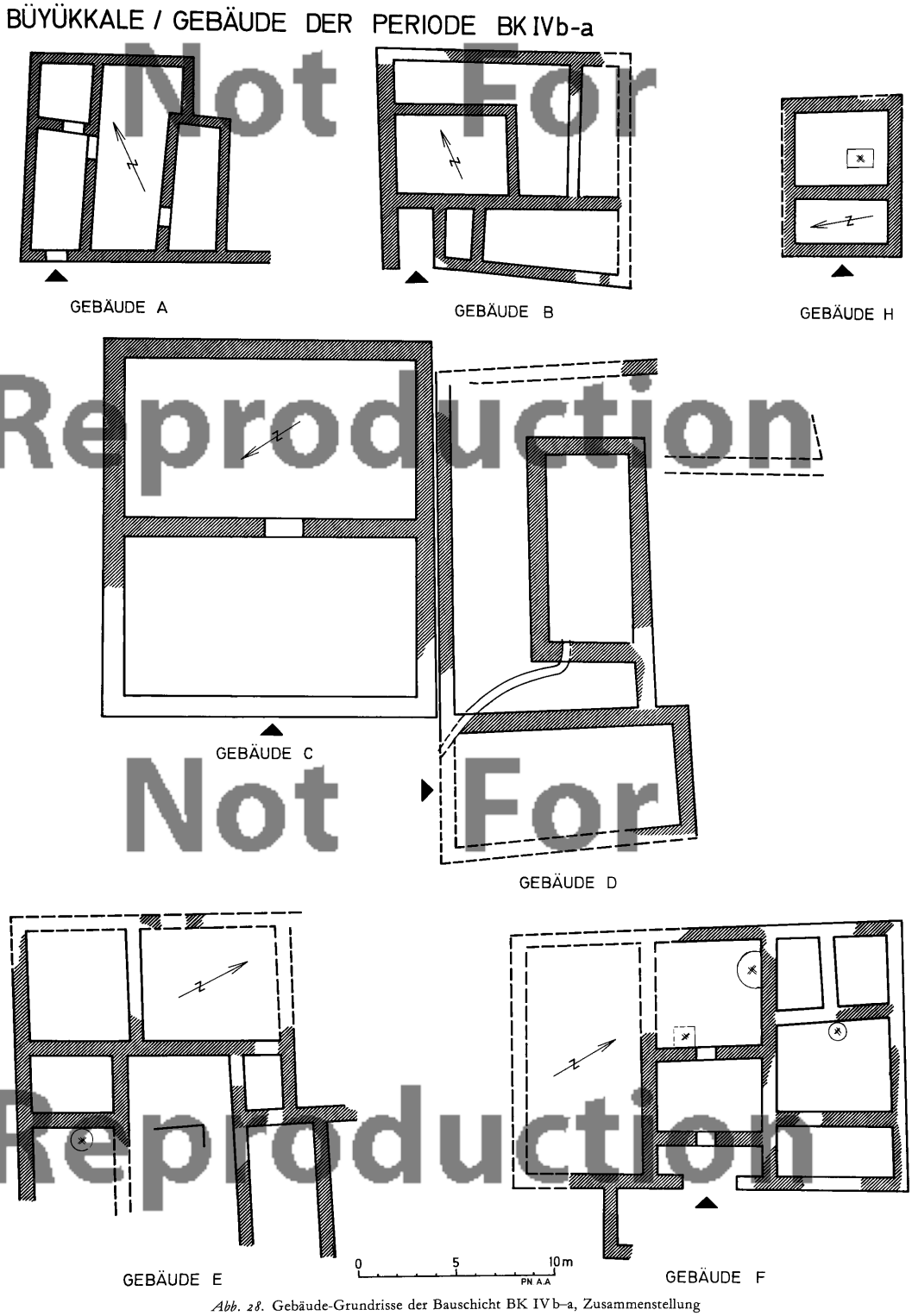
Ähnlich der Bebauung in der Unterstadt/Schicht 2, die nach Ausweis entsprechenden Inventars mit den Bauschichten IVb–a auf Büyükkale zeitgleich sein dürfte, unterscheiden sich die Gebäude sowohl in ihren Abmessungen als auch in ihrer grundrißlichen Gestaltung, was – abgesehen von der Art und Größe der zur Verfügung stehenden Baugrundstücke – in manchen Fällen zweifellos auf ihre verschiedenen Funktionen zurückzuführen ist *(Abb. 28)*. Bauten besonderer, vermutlich kultischer Bestimmung, die sich als großer, gesonderter Block deutlich von ihrer Umgebung abheben, lernten wir durch die Gebäude C und D/IVb kennen. Während Haus C/IVb gewisse Parallelen zu einer ähnlich konzipierten, nur wenig älteren Anlage (Haus 10) in der Unterstadt (J/20) aufweist, dürfte Haus D/IVb in dem mit entsprechend gestaltetem Zentralraum und vergleichbarem Fundinventar ausgestatteten Gebäude C/IIIb einen jüngeren Nachfolger besessen haben. Kultischer Bestimmung war – seinem Zubehör nach zu urteilen – wohlmöglich auch Haus E/IVb, dessen Räume sich um eine große Halle oder einen Innenhof mit podestartiger Steinsetzung gruppierten.

Die übrigen Häuser werden auf Grund ihrer Einrichtung und räumlichen Disposition wahrscheinlich als Wohn- und Wirtschaftsgebäude oder auch als Werkstätten oder Läden gedient haben. Unter ihnen gibt es zwei Anlagen, die durch ihren Grundriß offensichtlich bestimmte Haustypen charakterisieren. Mit Haus H dokumentiert sich das aus althethitischer Zeit her bekannte, aber auch noch in der älter-großreichszeitlichen Bebauung der Unterstadt nachgewiesene Zweiraumhaus[112]. Haus F/IVb (Altbau) verkörpert durch seine axial angeordnete, quergelagerte und offene Vorhalle mit anschließendem Vestibül und Hauptraum sowie seitlich angefügten Raumtrakten eine Gebäudeform, die bemerkenswerte Ähnlichkeit mit Haus 1 aus der Schicht 2/Unterstadt (J/18) und dem späteren Gebäude E/IIIc auf Büyükkale besitzt.

Eine besondere Raumform ist anscheinend mit den L-förmigen Gelassen in Haus A/IVb (jüngerer Anbau) und Haus B/IVb (Altbau) gegeben. Sie findet sich als breitere Halle (Wohnhaus am Löwentor) oder schmäleres, korridorartiges Arrangement (Gebäude G/IIIb, Haus am Hang/1b-Unterstadt) bei jünger-hethitischen Gebäuden sowohl in Boğazköy als auch in Alaca Hüyük wieder[113].

Hinsichtlich der Konstruktionsweise ist – besonders bei den Großbauten – eine entwickeltere Bautechnik nicht zu verkennen. Lagerhaft hergerichtete Felsabarbeitungen dienten zur Bettung der Terrassenmauern, aber auch der Wände und Pfeiler von der Pfeilerhalle. Die Außenschalen der Terrassen bestanden aus kyklopischen, sorgfältig gefügten Steinblöcken. Ähnliches, allerdings weniger sorgsam geschichtetes Mauerwerk konnte auch bei den Stützmauern unter Gebäude D/IVb (Altbau) und J/IVb beobachtet werden. Quaderartig bearbeitete Werksteine fanden für den Zentralraum des Gebäudes D Verwendung. Die übrigen Mauern waren aus Bruchsteinen, zum Teil – wie bei Haus A und F/IVb – bis zu mannshohen Sockeln aufgeführt. Spuren von Lehmziegelaufbauten fanden sich nur in drei Fällen: durch Ziegelbrandschutt über der Nordwestterrasse und in Haus D′, als Ziegel ohne erkennbares Format in einem Gebäude über Haus B. Angesichts der Dübellochreihen auf der Sockeloberkante der Nordwestterrasse dürften hier Schwellhölzer, vielleicht in Verbindung mit einer Fachwerk-Lehmziegelkonstruktion aufgelegen haben. Andeutungen von hölzernen Bauelemen-

[111] MDOG 95, 1965, 11.
[112] TürkAD 24 II, 1977, 81 Abb. 3. 4 (Haus 20).
[113] Alaca Höyük 1940–48, Taf. 86. 87.



Not For Reproduction

Abb. 28. Gebäude-Grundrisse der Bauschicht BK IVb–a, Zusammenstellung

ten gibt es außerdem noch durch Mauerlücken mit Holzresten und verkohlte Schwellen bei den Türen von Haus A/IVb. Für die Fußböden verwendete man im allgemeinen Lehmestrich, in einigen Fällen auch Steinpflaster, das in Haus C und J mit einem zusätzlichen Estrichauftrag versehen war. In Haus C unter dem Pflaster, in D unter der Schwemmschicht nachgewiesene Rohrmatten sind wahrscheinlich nicht als älterer Fußbodenbelag, sondern als Markierung der Grundflächen spezieller, offenbar kultischen Zwecken bestimmter Räume zu verstehen.

Als besondere Architekturelemente haben die in Haus C vorgefundenen, würfelförmigen Quader sowie das als Kanaldeckel wiederverwendete Kalksteinrelief zu gelten. Im Hinblick auf das letztgenannte Objekt sind außerdem noch drei Bruchstücke eines Reliefblocks aus schwarzgrünem Mikrogabbro zu erwähnen, die allerdings sekundär verlagert – zwei offenbar in unmittelbarer Nachbarschaft des Kalksteinreliefs, das dritte im Dorfe verbaut – vorgefunden wurden *(Taf. 38a. b)*[114]. Denn da das – zwar unvollendet gebliebene – Bildwerk sowohl inhaltlich als auch stilistisch und maßstäblich auffallende Entsprechungen zu dem Kalksteinrelief zeigt, wird es damit zweifellos gleichzeitig zu setzen, wenn nicht sogar zusammen in demselben Gebäude – vermutlich einer der älter-großreichszeitlichen, später aufgelassenen Anlagen (Gebäude D, J/IVb?) in der näheren Umgebung des Fundplatzes – als Sockelstein verbaut gewesen sein.

Gebäudeeinrichtungen lernten wir durch kreis- oder halbkreisförmige sowie viereckige Feuerstellen in Haus E, F und H kennen. In Haus F gab es zudem noch die Reste von zwei Backöfen, deren einer durch eine kreisrunde, mit Lehm und Scherben ummantelte Tonschale gefaßt war.

An Außenanlagen fanden sich verschiedene Kanalsysteme und Wasserleitungen. Neben einfachen, von Steinen gefaßten und überdeckten Rinnen konnten ungewöhnlich breite, daher vielleicht bis auf einzelne Übergänge offen belassene Straßenkanäle nachgewiesen werden. Außerdem benutzte man Leitungen aus ineinandergesteckten Tonrohren des sogenannten lang-konischen Typus, deren Reinigungsöffnungen durch Steine oder Lehmklumpen verschlossen waren.

Bezüglich der Datierung der Bauschicht IVb–a bestehen angesichts der Entsprechungen zu der Architektur und zu einzelnen Fundstücken der Schicht 2 in der Unterstadt keine Zweifel, daß beide Perioden gleichzeitig sind. Ein dort neuerdings durch zwei schichtbestimmte, gesiegelte Tonplomben für die ältere Phase gewonnenes Datum, nämlich frühestens das ausgehende 15. vorchristliche Jahrhundert, dürfte demnach auch für den Beginn der Bauperiode auf Büyükkale ungefähr verbindlich sein[115]. Da andererseits mit dem sog. Bentešina-Brief (nach 1280 v.Chr., s.o.S. 72) ein Termin gegeben ist, zu dem der Ausbau der jünger-großreichszeitlichen Burg bereits in Angriff genommen war, wird das Ende der Periode in den Zeitraum um 1280 v.Chr. anzusetzen sein. Ihre Gesamtdauer läßt sich also mit maximal 120 bis 140 Jahren veranschlagen, eine Zeitspanne, die auch durch die fünf nachgewiesenen Bauphasen durchaus befürwortet werden kann.

Bringt man diese Zeit mit den durch die Tontafeltexte belegten historischen Ereignissen in Ḫattuša in Beziehung, so fiele der Beginn der Periode – wie schon vorher im Zusammenhang mit dem Ende der althethitischen Epoche erörtert wurde (s.o.S. 46) – vermutlich in die Zeit nach Telipinu, dessen Reformen und die daraus resultierende innere Stabilisierung, aber auch die außenpolitischen Erfolge seiner Nachfolger, besonders Šuppiluliumas I., zweifellos als Voraussetzungen für die Neuanlage der großreichszeitlichen Residenz zu erachten sind. Die in weiten Bereichen des unteren Burgplateaus zur Zeit der Phase BK IVa einsetzende, »regellose« Bautätigkeit könnte – wie F. Fischer vorschlägt – mit der Verlegung der Residenz nach Tarḫuntašša unter Muwatalli (ca. 1305–1280 v.Chr.) zusammenfallen[116]. Jedoch sind mit der zwar intensiveren, aber durchaus organisierten Bebauung keinerlei Hinweise auf eine Verwahrlosung der Stadt in diesem kurzen Zeitraum gegeben[117]. Das Ende der Bauperiode mag – nach K. Bittel[118] – mit den Wirren, die durch den Machtkampf zwischen dem designierten Nachfolger Muwatallis, Urḫi-Tešub/Muršili III., und seinem Onkel, dem späteren Ḫattušili III., ausgelöst wurden, eingetreten sein. Durch die über der Nordwestterrasse vorgefundenen Brandreste dürfte sich zudem die Textaussage bestätigen, derzufolge der Palast – offenbar im Verlaufe dieser Streitigkeiten – gewaltsamer Zerstörung zum Opfer fiel. Die übrige Bebauung blieb anscheinend von diesem Schicksal verschont, um erst anläßlich der Anlage des spätgroßreichszeitlichen Palastes, für die sicherlich Ḫattušili III. als Initiator verantwortlich zeichnet, nach und nach abgetragen zu werden[119].

---

[114] MDOG 93, 1962, 69ff. Abb. 57. 58; das dritte Bruchstück stammt nach Angabe des Finders aus dem Grabungsschutt vom Südosthang Büyükkales. Alle drei Stücke gehören zu ein und demselben Reliefblock (s. demnächst Boğazköy VI).

[115] WVDOG 75, 26; Bittel, Hattusha 67.

[116] WVDOG 75, 26.

[117] Bittel, Hattusha 88.

[118] Ebenda 88.

[119] Ebenda 88; WVDOG 75, 26.

VI. Büyükkale in der jüngeren Großreichszeit (Bauschicht BK IIIc–a)

Bauwerke dieser für die Geschichte Büyükkales zweifellos bedeutsamsten Periode gibt es im gesamten Bereiche des Burgberges mit Ausnahme des nördlichen oberen Plateaus *(Beil. 36)*. Ihr Erhaltungszustand ist unterschiedlich: in den exponierten Lagen, das heißt auf der Felskuppe und an den Hängen im Westen, Norden und Osten, waren sie häufig nur noch durch Felsabarbeitungen oder durch verschleppte beziehungsweise wiederverwendete Spolien ihres Mauerwerks nachweisbar. In dem geschützteren Gebiet des unteren Burgplateaus und der durch künstliche Terrassen gesicherten Randzone im Westen sind sie gewöhnlich mit Resten ihrer Fundamentmauern, stellenweise sogar noch mit Teilen ihrer verbrannten Sockel- und Wandkonstruktionen vertreten.

Die Bauten waren von den phrygischen Siedlungen (BK II–I) überlagert, denen sie als Baugrund oder, wie die allenthalben vorgefundenen Raubgruben und sekundär verwendetes Baumaterial bezeugen, als Steinbruch dienten (s.u.S. 142ff.).

Im Gegensatz zu der Bebauungsweise vorangegangener Perioden wurde nunmehr unter Einbeziehung des unteren Burgplateaus das gesamte Areal Büyükkales für die Palastanlage beansprucht. Der Ausbau vollzog sich nachweislich in drei großen, von uns als Phasen BK IIIc, b, a bezeichneten Bauabschnitten, ausgehend von dem oberen Plateau, wo – wie wir vorher feststellten (s.o.S. 69) – der alte Palast entweder weiterbestand oder neu überbaut wurde, und der Burgmauer am Südhang über den mittleren Bereich mit seinen Gebäudekomplexen bis zu dem im Südwesten geschaffenen Annex und gewissen an und vor der Südmauer durchgeführten Veränderungen. Allen drei Phasen liegt offenbar eine gemeinsame Planvorstellung zugrunde, die mit dem jüngsten Bauabschnitt ihre Vollendung gefunden hat.

Zum besseren Verständnis der einzelnen Bauwerke und ihrer Rekonstruktion soll daher eine kurze Beschreibung der Gesamtanlage in ihrem Endzustand vorweggenommen werden.

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG DER PALASTANLAGE[1]

Die Burg war durch einen umlaufenden Befestigungsring von dem übrigen Stadtgebiet isoliert *(Abb. 29)*. Sie wurde von drei im Westen, Südwesten und Südosten angelegten Toren her erschlossen. Den Hauptzugang bildete zweifellos das ans äußerste Südwesteck des unteren Burgplateaus plazierte, zur Oberstadt hin orientierte Südwesttor. Mit dem nur wenig unterhalb davon durch Spolien angedeuteten Westtor war eine direkte Verbindung zur Unterstadt und dem dort befindlichen Hauptheiligtum, dem Tempel I., hergestellt. Das zwischen Gebäude K und der Südostbastion zu rekonstruierende Südosttor vermittelte unter Ausschluß des offiziellen Aufweges den unmittelbaren Zutritt zum Zentrum der Palastanlage.

Diese bestand aus einer Abfolge von vier Höfen oder Plätzen, die von einzelnen, durch Gassen getrennten Gebäuden umgeben waren. Verschließbare Torhäuser sonderten die Hofkomplexe zu eigenständigen, sicherlich verschiedenen Funktionen bestimmten Quartieren. Mit ihnen ist außerdem die Führung des offiziellen Aufweges in Richtung auf das obere Plateau und den hier noch in Spuren erkennbaren inneren Bezirk des Palastes deutlich aufgezeigt.

Von dem Haupttor gelangte man zunächst in den Burgtorhof. Er wird an seiner Nordostseite von dem langgestreckten Bau der sogenannten Südwesthalle beschlossen, durch die sich der offizielle Weg auf den Unteren Burghof fortsetzte. Eine kleine Pforte an der Ostecke des Burgtorhofes bildete den Zugang zu einer schmalen, entlang der Südmauer führenden Seitengasse, die offensichtlich als interne Verbindung zu den Anlagen im Osten und zum oberen Palast diente. Die offizielle Route läßt sich über den im Südosten von Gebäude G, im Nordwesten von den Gebäuden M, N und H gesäumten Unteren Burghof bis vor seine nordöstliche Schmalseite verfolgen. Hier gabelt sie sich in zwei Richtungen. Der Hauptweg führte nach Passieren eines Torbaus auf das höher gelegene Plateau des Mittleren Burghofes. Ein westlich daneben angeordneter Durchgang gewährte den Zutritt zum Untergeschoß des Gebäudes D und zu dem aus den Gebäuden B, C, H bestehenden Baukomplex. Vom Unteren Burghof war außerdem noch das westliche Burgtor durch ein weiteres Torhaus (N) zu erreichen. Der ausgedehnte Mittlere Burghof wurde im Nordwesten von der stattlichen Anlage des Gebäudes D mit dem sogenannten Verbindungsbau, im Südwesten von Gebäude A sowie im Osten vermutlich

[1] Gesamtbeschreibungen unter Berücksichtigung des Grabungsstandes von 1965 finden sich bei: Bittel, Hattusha 74ff.; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 397ff.

Not For Reproduction

Abb. 29. Übersichtsplan von der jünger-großreichszeitlichen Burganlage

von zwei noch vom alten Palast (BK IVB) erhalten gebliebenen Bauwerken gefaßt. An seiner Nordostseite dürfte, einzelnen Werksteinspolien nach zu urteilen, ein monumentaler Torbau existiert haben, der den Zugang zu dem vierten und letzten sogenannten Oberen Burghof mit dem aus der Pfeilerhalle L, den Gebäuden E, F und wahrscheinlich weiteren Bauten hinter der Pfeilerhalle bestehenden nördlichen Palastbezirk bildete.

DIE BURGBEFESTIGUNG

Bei der Schilderung der Befestigungswerke beginnen wir mit der ältesten Anlage, nämlich der Südmauer, die – wie wir sahen (s.o.S. 64) – noch eine Zeitlang mit Teilen der frühgroßreichszeitlichen Bebauung zusammen bestanden hat.

DIE SÜDMAUER

(Beil. 24. 29. 40. 42. 44. 47a)[2]

Baugeschichte und Situation

Der über 135 m lange Mauerzug wurde anstelle der alten Poternenmauer unter teilweiser Ausnutzung ihrer Substruktionen und Wiederverwendung ihres Baumaterials errichtet. Gegenüber dieser Anlage ist er jedoch so weit bergwärts zurückverlegt, daß, dem Befund am Westende nach zu urteilen, die Außenfronten der Türme über den alten Kurtinen zu stehen kommen *(Taf. 39a)*. Außerdem wurde das Niveau des Mauerfußes durch Erdanschüttungen an den Innen- und Außenseiten erheblich angehoben.

Wie sich aus verschiedenen Tiefschnitten ergab, ist die Mauer im wesentlichen in zwei Bauphasen entstanden. Von der älteren (BK IIIc) zeugen noch die Reste alter Bastionen unter dem östlichen Burgtorturm XIX *(Taf. 39b)* und dem benachbarten Turm XVIII sowie das Wallpflaster mit der zugehörigen Erdanschüttung vor der Innenseite der Wehranlage (s.o.S. 63ff.). Während dieser Phase könnte die alte, von Turm XIX überbaute Poterne noch als Zugang zum unteren Burgplateau weiterbenützt worden sein.

Die jüngere Phase (BK IIIb) fällt offensichtlich mit dem Ausbau der Palastanlage auf dem unteren Burgplateau zusammen. Anläßlich der dort vorgenommenen Terrassierungen, unter denen nun die letzten Reste der alten Be-

[2] MDOG 72, 1933, 6 Abb. 2; 88, 1955, 5ff. Abb. 1–4; 89, 1957, 28ff. Abb. 21–27; 93, 1962, 13 Abb. 7–11; 95, 1965, 16ff. Abb. 2–12; Boğazköy II 14ff. Taf. 1; WVDOG 63, 45ff. Taf. 18b Beil. 3; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 279ff. Abb. 363. 406; Bittel, Hattusha 76 Abb. 19.

bauung (BK IVb–a) verschwanden, wurde der Mauersockel entsprechend höher aufgeführt. Aus dem Profil des Schnittes z–aa/11 *(Beil. 78)* ist ersichtlich, daß man die Burgmauer in ihrem östlichen Bereich zu diesem Zweck zunächst bis auf die untersten Fundamentschichten abtrug und weiter einwärts vorübergehend durch eine behelfsmäßige Schutzmauer ersetzte. Nach Fertigstellung des Neubaus wurde diese Hilfskonstruktion wieder abgebrochen – soweit es sich um den wahrscheinlich aus Lehmziegeln bestehenden, wiederverwendbaren Aufbau handelte. Das Steinfundament blieb dagegen liegen und wurde von den Erdanschüttungen überdeckt *(Taf. 40a–c)*. Im Westen, wo die Burgmauer weniger tief abgetragen war, ließ sich die Ersatzbefestigung nicht nachweisen *(Beil. 66. 77)*.

In Verbindung mit dieser Aufhöhung wird auch der Grundriß der Burgmauer stellenweise verändert. Es entstand nun die endgültige Anlage, wie sie im Plan *(Beil. 36, Taf. 41a. b)* dargestellt ist und wie sie – mit Ausnahme einzelner Umbauten – bis zum Ende der Großreichszeit beibehalten wurde.

Die Mauer beginnt im Westen mit dem von den Türmen XIX und XX flankierten Südwesttor, das man anstatt der jetzt zugemauerten und zugeschütteten alten Poterne angelegt hatte *(Abb. 30c)*. Von hier verläuft sie geradenwegs 21 m ostwärts bis zum Turm XVIII, dann 15 m in gleicher Richtung weiter bis Turm XVII. Daran anschließend läßt sie sich noch 50 m nach Osten, am Ende leicht nach Ostnordosten abknickend, verfolgen, wo sie, etwa 3 m südlich der Westecke, gegen die Südwestfront von Gebäude K (BK IIIc–b) stößt. Angesichts der Länge der Strecke, die außerdem genau der Entfernung zwischen den Türmen XVII und XIX entspricht, darf angenommen werden, daß auf halber Distanz, das heißt im Bereiche des später eingebauten und mitsamt der Burgmauer abgekippten Gebäudes J (BK IIIa, s.u.S. 129), analog dem Turm XVII ein weiterer Turm – XVI – existiert hat. Mit der Südwestfront von Gebäude K, welches man offensichtlich in den Befestigungsring einbezogen hat, ist die Fortsetzung der Burgmauer nach Südosten in Richtung auf die 15 m tiefer liegende Südostbastion und den anschließenden östlichen Mauerzug aufgezeigt.

Jüngste Veränderungen an der Burgmauer konnten, abgesehen von dem oben erwähnten Einbau des Gebäudes J, noch durch eine Versteifung der Innenfront westlich des Turmes XVIII nachgewiesen werden. Beide Maßnahmen erfolgten zusammen mit der Anlage des Wasserbeckens und Umbauten im Bereiche der entlang der Innenfront führenden Pflastergasse (s.u.S. 128). Sie datieren demnach in die Phase BK IIIa.

Das Südwesttor

Das Südwesttor ist dem Schema der Tore in der Oberstadt entsprechend angelegt; doch mußten die Abmessungen mit Rücksicht auf den »Alt«-Turm XIX im Osten und das Stadttor im Westen zum Teil erheblich reduziert werden *(Beil. 40, Abb. 30a. b)*.

Es war von Südwesten her über einen im schiefen Winkel anlaufenden, relativ steil geböschten Aufweg zu erreichen, der durch seitliche, sich nach Südwesten zu leicht öffnende Stützmauern gefaßt wird. Einem weiter unterhalb erhaltenen, aus quaderähnlichen Steinblöcken erstellten Mauerzug nach zu urteilen, führte der Weg von der Nordecke des Nişantepe nach Passieren einer nördlich davor gelegenen Abschnittsmauer geradlinig auf die Burg *(vgl. Beil. 36)*. Angesichts der noch im tornahen Bereich vorhandenen, von Mauertrümmern und Lehmziegelschutt überdeckten Oberfläche war der Aufweg ungepflastert, dazu – dem ermittelten Gefälle von über 20 Prozent zufolge – so stark ansteigend, daß er von Fuhrwerken schwerlich benutzt werden konnte.

Die demnach wahrscheinlich nur für Fußgänger, allenfalls für Reiter bestimmte Rampe mündete in einen 6 m breiten und 4 m tiefen Vorhof *(Taf. 42a)*. Daran schlossen zwei im Abstand von 4,0 m hintereinander angeordnete Durchgänge an, von denen der äußere auf Grund des noch in situ vorgefundenen östlichen Türangelsteins 3 m breit, der innere im Hinblick auf den erhaltenen östlichen Leibungsblock aber – unter Voraussetzung seiner achsialen Lage – 4 m breit gewesen sein dürfte. Vorhof und Torkammer wurden von zwei Türmen eingefaßt, deren Rückseite mit dem inneren Durchgang bündig abschließt.

Der östliche, über den Fundamenten seines Vorgängers errichtete, aber etwas schmälere (12,0 statt 13,5 m) Turm XIX ist durch eine Querwand in zwei Längskammern unterteilt. Die jeweils 3,5 m breiten Räume standen durch eine 1,8 m weite Öffnung am Nordende der Querwand miteinander in Verbindung. Der in der Westkammer nachgewiesene Lehmboden liegt mit −12,00 m 20 cm über der Sockeloberkante (−12,22 m) an der Westseite des Turmes und 1,50 m über dem aus dem Ansatz der inneren Torschwelle rekonstruierbaren Torwegniveau (−13,53 m). Ein Zugang zum Turminnern war also nur über eine Treppe, entweder von der Torkammer oder vom Burgtorhof her, möglich. Hinsichtlich der Nutzung der Kammern wird man – entsprechend den ähnlich gestalteten Türmen in der Befestigung der Oberstadt[3] und in der Abschnittsmauer der Unterstadt[4] – annehmen dürfen, daß die westliche, mit Fußboden ausgestattete als Eingangsraum und Wachstube[5], die östliche, mit einer Schotterpackung versehene der Unterbringung einer in die Obergeschosse des Turmes beziehungsweise auf den Wehrgang der Burgmauer führenden Treppenanlage dienten.

Der beim Bau des phrygischen Hangpflasters (BK Ib–a) bis auf seine Fundamente abgetragene Westturm ist nur 8 m breit *(Taf. 42b)*. Sein Inneres hatte man durch zwei Quermauern in drei gleich breite, aber unterschiedlich tiefe Kammern unterteilt, die mit Steinen und Schotter aufgefüllt waren. Die Westfront des Turmes setzt sich über die Südwestecke hinaus noch 8 m bis zu einer Felskuppe fort, wo sie sich mit der vom inneren Turmeck ausgehenden, nordwestlichen Stützmauer des Aufweges vereinigte.

---

[3] WVDOG 19, 39ff. Taf. 9 (Yerkapı); R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 254 Abb. 325.
[4] Ebenda Abb. 373. 374.
[5] MDOG 95, 1965, 16.

Zweifellos sollte mit dieser Vorkehrung eine verstärkte Absicherung des künstlich angeschütteten Burgzuganges gegenüber der tiefer liegenden, zum alten Stadttor führenden Straße bewirkt werden.

Bezüglich der Konstruktion und äußeren Gestaltung der Toranlage ließen sich durch die noch anstehenden Mauerreste sowie durch verschiedene, im Verfallsschutt vorgefundene oder in den umliegenden nachhethitischen Bauwerken wiederverwendete Spolien wesentliche Anhaltspunkte gewinnen.

Der auf dem 2,5 m dicken Bruchsteinfundament des inneren Durchgangs anstehende Rest der östlichen Torleibung weist zweifellos darauf hin, daß dieses Tor durch ein steinernes Gewände eingefaßt war *(Taf. 43a)*. Er setzt sich noch aus zwei Werkstücken zusammen, die aus Kalkstein gearbeitet und einst senkrecht übereinander gestellt waren, heute aber in das Fundament eingesunken und leicht nach Westen übergeneigt dastehen: einem 60 cm hohen und breiten sowie 170 cm tiefen Sockel, dessen Oberkante der zwar fehlenden, vermutlich aber auch aus Stein gefertigten Torschwelle entsprochen haben dürfte, und einem gleich breiten und tiefen Block von 120 cm Höhe, der an seiner Oberfläche für den folgenden Gewändestein eben abgeglichen ist. Ob der Durchgang – ähnlich den Toren in der Oberstadt – in Kragsteintechnik überwölbt und parabolisch gekurvt war, läßt sich an

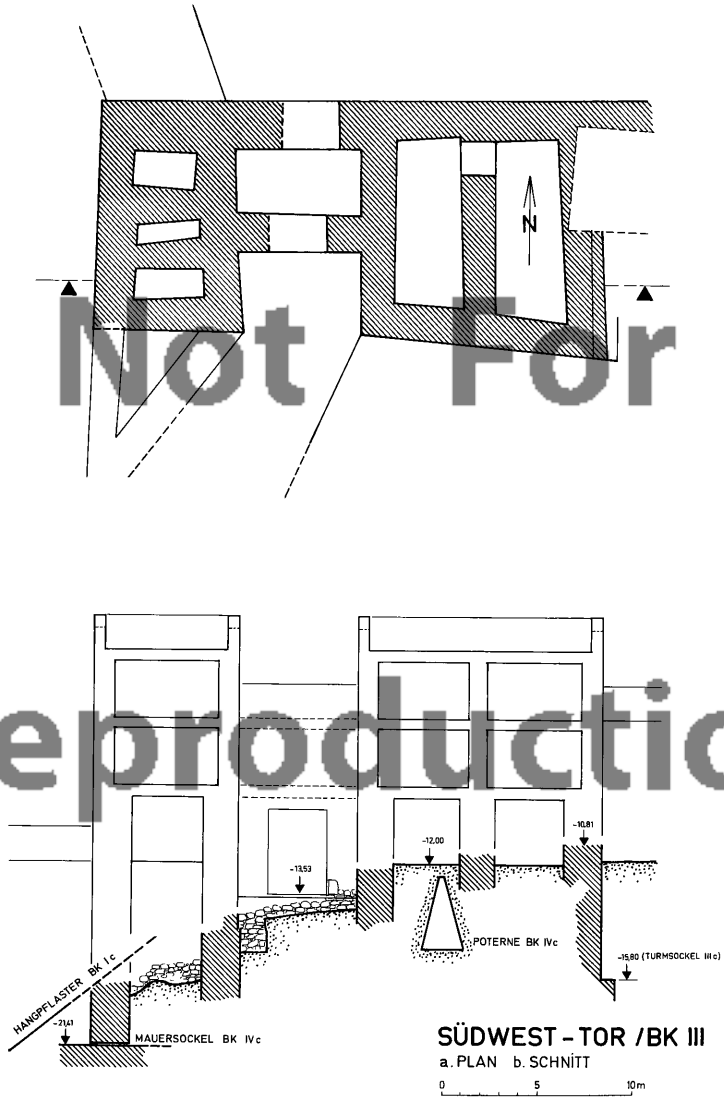


Abb. 30. Südwesttor, a. Plan, b. Schnitt

Not For Reproduction

dem erhaltenen kurzen Stumpf nicht mehr erkennen. Doch könnte man sich angesichts seiner vergleichsweise geringen Dicke und Höhe eher vorstellen, daß er zu einem vertikalen Torgewände gehörte, wie bei den Toren der Abschnittsmauer in der Unterstadt nachgewiesen werden konnte[6].

Entsprechend wird auch der äußere Durchgang ausgebildet gewesen sein, von dem außer dem in situ vorgefundenen Türangelstein nur noch ein sekundär verlagertes Bruchstück des östlichen Leibungssockels erhalten blieb. Der auf die Innenkante des hier nur knapp 2 m dicken Fundamentes gesetzte Angelstein ist 60 cm breit, 35 cm tief und 70 cm hoch. Er überragte also das Sockel- und Türschwellenniveau um 10 cm *(Taf. 43b)*. Die in seine Oberfläche nahe der Südwestecke eingelassene Pfanne für die Türangel ist 4 cm tief und mißt 14 cm im Durchmesser.

Möglicherweise war der äußere Durchgang – ähnlich dem Sphinx- und Löwentor in der Oberstadt – von Torplastiken flankiert. Darauf hin scheint nämlich das Fragment eines Leibungssteines zu verweisen, das man mit anderen, sicherlich vom Burgtor stammenden, das heißt abgestürzten Spolien in dem am Fuß des Burgberges gelegenen phrygischen Rundbau und den zugehörigen Anlagen sekundär verbaut hatte (BK Ia, s.u.S. 155). Der ebenfalls aus Kalkstein gemeißelte Block ist noch 84 cm hoch und – entsprechend der inneren Türleibung – 60 cm breit. Ober- und Rückteil sind abgebrochen. Seine Frontseite wird in ihrer ganzen Breite von dem Vorderleib eines im Hochrelief en face dargestellten, stehenden Vierbeiners eingenommen *(Taf. 43c, Abb. 31)*. Erhalten sind die Brust mit Ansätzen der Halskrause sowie das vordere Beinpaar, das durch einen kräftigen Wulst vom Körper abgesetzt ist. Die offenbar aus demselben Stein gearbeiteten Füße sind abgebrochen. Die Seitenflächen springen links 22 cm, rechts 37 cm hinter dem Relief – von seiner erhabensten Stelle gemessen – mit einem 5 cm beziehungsweise nur 0,5 cm tiefen, senkrecht durchgeführten Versatz zurück. Der sorgfältigeren Bearbeitungsweise nach zu urteilen, war vermutlich die rechte, etwa der Kontur des Tierleibes angeglichene Seite dem Durchgang zugewendet, während an die linke, anscheinend erst nachträglich, das heißt beim Einbau oder gar in sekundärer Verwendung, ausgehöhlte das Mauerwerk angeschlossen haben dürfte[7].

Nächste Parallelen, die zu einer Deutung unserer Torplastik verhelfen können, finden wir bei den Torlöwen und -sphingen in der Oberstadt, aber auch bei einem weiteren, mit Teilen des Kopfes und des Halsansatzes erhaltenen, aus Granit gemeißelten Torlöwen, der vom oberen Plateau Büyükkales stammt und hier vermutlich am Durchgang zum inneren Palastbezirk aufgestellt gewesen war *(Beil. 44,* s.u.S. 91). Entsprechungen zu den Beispielen aus der Oberstadt sind vor allem mit der Ausbildung der Beine und des Oberkörpers angezeigt[8]. Allerdings fehlt der dort – wie auch bei den Sphingen von Alaca Hüyük[9] – jeweils seitlich an den torwärts stehenden Vorderbeinen angebrachte, rosettenverzierte Gelenkknopf und außerdem eine detaillierte Darstellung des Felles oder der auf die Brust herabreichenden Haartracht, die wir vom Löwentor beziehungsweise Sphinxtor her kennen. Die

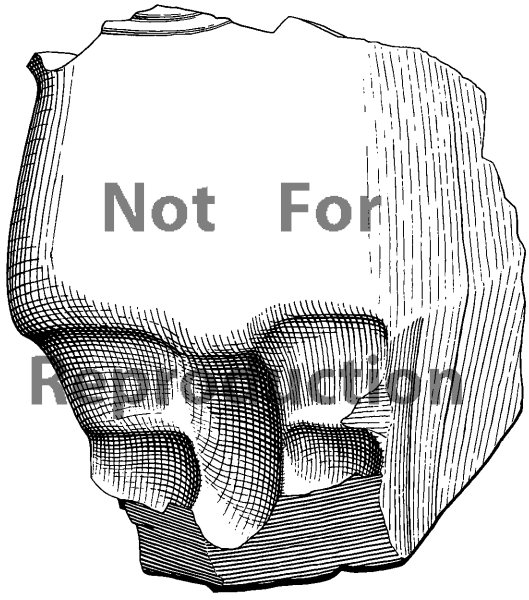

Not For
Reproduction

Abb. 31. Löwen-Fragment von der Torleibung des Südwesttores

Halskrause, die weder bei den Torplastiken von Boğazköy noch von Alaca Hüyük bekannt ist, gibt es dagegen bei dem oben genannten Torlöwen vom inneren Palastbezirk. Da sich hierzu auch noch bemerkenswerte Übereinstimmungen in den Größenverhältnissen bieten, darf man annehmen, daß auch unser Torso zu einem Torlöwen gehörte, dem – analog zum Löwentor – sicherlich ein Pendant auf der gegenüberliegenden Seite des Tores entsprach.

Auf die Beschaffenheit und Konstruktion der Tortürme verweisen noch die relativ hoch anstehenden, besonders an den Innenseiten stark verbrannten Aufbauten des Ostturmes. Das über dem Gelände aufgehende Mauerwerk besaß entsprechend den Fundamenten eine Stärke von 1,80 m und bestand – den erhaltenen Partien zufolge – aus Bruchsteinen, wobei für die Außenfronten besonders ausgesuchte, große Blöcke verwendet waren. Nur die östliche Außenmauer hatte man ursprünglich aus unerfindlichen Gründen dünner (1,40 m) ausgeführt, allerdings später, vielleicht noch während des Bauvorganges, durch eine zweite Außenschale verstärkt und den übrigen Mauern angepaßt.

Im Turminnern konnten bei den über dem Fußboden aufragenden Teilen der Ostwand und der mittleren Trenn-

[6] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 282ff. Abb. 374–376.

[7] Falzbreite und -tiefe erinnern an die Türanschläge, wie wir sie von den Türen in Tempel I und im Südareal, aber auch vom Durchgang an der Ostseite des Burgtorhofes von Büyükkale kennen.

[8] WVDOG 19, Abb. 54 Taf. 23. 24; WVDOG 60, 9 (Sphinxtor). 10 (Löwentor) Taf. 5a. b; 6b; 7, 1a. b; 2a. b; E. Akurgal, Die Kunst der Hethiter (1961) Taf. 66–69. XVI.

[9] Ebenda Taf. 88.

wand durchlaufende, zum Teil noch mit verkohlten Holzresten ausgefüllte Balkenlücken nachgewiesen werden, deren Unterkante mit dem Bodenniveau der Räume korrespondierte. Eine entsprechende Abgleichung war auch bei den übrigen Mauern festzustellen. Darüber stand der Steinsockel an der Ost- und Nordseite des Turmes noch bis zu einer Höhe von 1,20 m an. Sein eigentlicher Abschluß dürfte jedoch erheblich höher gelegen haben – angesichts des weiter östlich noch 3 m hoch erhaltenen Mauerwerks, aber auch der Torbauten in der Oberstadt –, wahrscheinlich erst mit einigem Abstand über dem Niveau der Türstürze[10]. Der weitere Aufbau wird aus Lehmziegeln bestanden haben.

Der durch und durch verbrannte Sockel der inneren Trennwand schließt dagegen schon 80 cm über dem Fußboden ab. Beidseitig ausgesparte, bis auf die Schwellbalken herabreichende Pfostenlücken von 40 beziehungsweise 150 cm Breite zeigen, daß sowohl der Sockel als auch das darüber aufgehende, nur noch als pulverisierter Brandschutt erhaltene Lehmziegelmauerwerk wie bei den Bauten im Burginnern (s.u.S. 92ff.) durch ein hölzernes Rahmensystem ausgesteift war *(Taf. 42c)*. Mit einer der breiteren Lücke gegenüberliegenden, gleich breiten Nische in der Ostwand deutet sich offensichtlich auch für die Innenseiten der Umfassungsmauern ein entsprechendes Konstruktionsprinzip an.

Die Außenfronten des Turmsockels sind jedoch massiv, das heißt ohne Verwendung von Hölzern aufgeführt worden *(Taf. 42a)*. Pilasterartige Vorsprünge, mit denen die Rückfronten der Tortürme in der Oberstadt gegliedert waren, hat man hier nicht vorgesehen. Durch vier in Sturzlage vorgefundene, quaderähnlich zugerichtete Steinblöcke ist aber bezeugt, daß außer Bruchsteinen auch Werkstücke für den Mauersockel verwendet wurden. Von diesen Steinen, deren Frontseiten mit 60 bis 63 cm Höhe und 72 bis 80 cm Breite etwa einheitlich bemessen waren, lag einer vor der Südostecke des Westturmes auf dem von Brandschutt überdeckten Aufweg. Die übrigen drei fanden sich verstürzt in dem phrygischen Rundbau unterhalb des Tores, wo sie einst vermutlich sekundär verbaut waren *(Taf. 78a)*. Zwei der Steine, darunter der vom Aufweg stammende, zeigen Ansätze einer im Relief eingemeißelten, unvollendeten Hieroglyphen-Inschrift, die man jeweils in der linken oberen Ecke begonnen hatte *(Abb. 32a. b)*. Erkennbare Zeichen weist nur der im Rundbau vorgefundene Stein auf[11]. Sie verteilen sich auf zwei Zeilen, die zwei Drittel der Blockhöhe einnehmen, also noch Raum für eine dritte, untere Zeile lassen. Beide Zeilen wurden vom Steinmetz offenbar gleichzeitig, das heißt ohne Rücksicht auf die bustrophedone Schriftführung begonnen. Zur Deutung der Inschrift verdanken wir H.G. Güterbock folgenden Beitrag:

> Was Bittel über die Unfertigkeit und über das auffällige Von-linksher-Arbeiten geschrieben hat, ist völlig richtig. Die obere Zeile läuft von links nach rechts, die untere von rechts nach links (wie man deutlich an dem Fuß-Zeichen *[ti]* sieht), aber trotzdem arbeitete der Steinmetz beide von links her. Offenbar nach einer geschriebenen Vorlage, von der er ablesen konnte, was am Ende der Zeile 2 stehen würde, obwohl er den Anfang der 2. Zeile noch gar nicht gemeißelt hatte.
>
> »Großkönig« ist klar, und Bittels Beobachtung, daß dem Zeichen der waagerechte Querstrich fehlt, trifft zu. Ob das ein Kriterium für Datierung ist, steht dahin.
>
> Das nächste Zeichen, »Arm mit Speer«, habe ich für das Adjektiv »muwatalli« »stark« oder ähnlich in Anspruch genommen; Laroche 28; anders Meriggi, Hier.-heth. Glossar[2] S. 186 unter Nr. 33.
>
> Was darunter steht, ist mir nicht klar. Bittel, auf einer Skizze, die er mir damals schickte, zeichnete es wie *pu* (Laroche 328, am besten von den Siegeln der Puduḫepa bekannt). Daher stammt die von ihm in MDOG 88 erwähnte Lesung H. Th. Bosserts »Pu-šarrumma«. Aber ich sehe kein *pu* auf den Fotos, und die neue Umzeichnung stimmt mit den Fotos überein: etwas wie ein waager. Strich über einem breiten Rechteck. Was das ist, ist schwer zu sagen. Das Rechteck könnte »Haus« sein (Lar. 247), aber man sieht die Innenzeichnung nicht. Etwas wie den Querstrich hat Lar. unter 398. Sinn?
>
> Was die zwei Beine sind, weiß ich auch nicht. Ein Bein ist Lar. 82, vielleicht Verb »kommen«, auch Silbe *ta*. Bei Mer. Zeichen 79, Verb *ta*[5] auf S. 115. Aber zweimal dasselbe? Die zwei Beine sind aber nicht nur das Šarrumma-Zeichen, denn dieses ist ein ganzer Unterkörper mit 2 Beinen, Gürtel, und den Strichen für *ma*. Von dem angeblichen Pu-Šarrumma stimmt also weder das *pu* noch der *Šarrumma*.
>
> Es bleibt also dabei, daß kein Königsname auf dem Block selbst steht, daß der Königsname auf dem links anschließenden Block gestanden haben oder geplant gewesen sein muß und daß ich den Rest nicht verstehe. Arm mit Speer als Adj. zu »Großkönig«, also »starker« oder »heldenhafter« würde gehen; was die anderen Zeichen der 1. Zeile heißen sollen, weiß ich nicht.
>
> 2. Zeile: Ganz rechts unfertiges Zeichen, das ich nicht ergänzen kann. Dann übereinander *wa-ti*-x, wo x vielleicht *ya* (früher *a* gelesen) oder auch bloßes *i* sein könnte (*i* und *ya* in dieser Zeit nicht unterschieden). Dann ganz rechts das Zeichen Lar. 450, das *à* gelesen werden kann oder auch bedeutungslos sein kann. All das wohl Ende eines Wortes, vielleicht Ablativendung, und hilft nicht weiter.
>
> Für den Zweck der Datierung ergibt sich also direkt nichts, und indirekt bleibt die Beobachtung, daß die Inschrift unvollendet ist – aber das braucht natürlich nicht daran zu liegen, daß der Feind schon vor den Toren stand! Beide Steine können zu *einer* geplanten Inschrift gehören.

Hinsichtlich der Anordnung der Steine könnte man sich auf Grund ihrer entsprechenden Höhen vorstellen, daß sie zu einer Reihe von aneinandergefügten Blöcken gehören. Als Standort kämen am ehesten, vor allem auch an-

[10] WVDOG 19, 65 Abb. 46. 61.
[11] MDOG 88, 1955, 16.

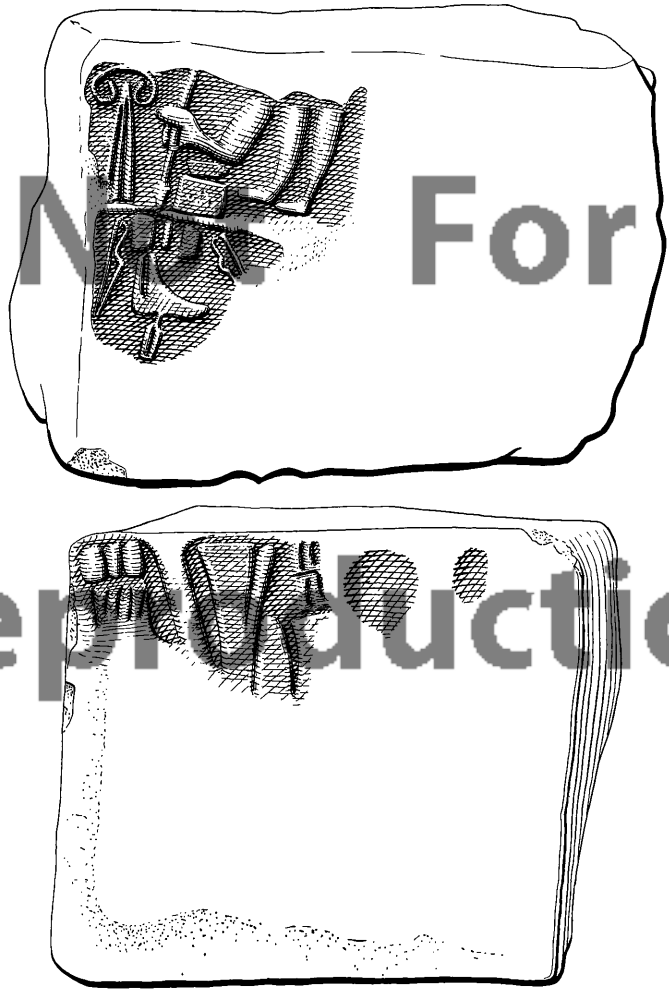


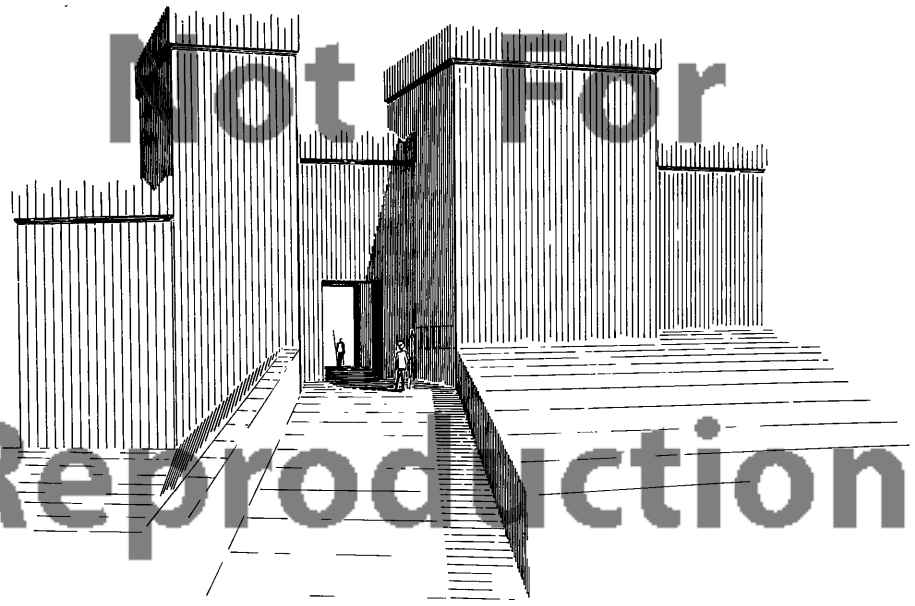
Abb. 32a. b. Werksteinquader mit Hieroglyphen-Inschriften vom SW-Tor

gesichts der Inschrift, die dem Durchgang zugewendeten Seiten der Türme in Frage. Hier bietet sich zum Beispiel die fast horizontal abgeglichene Oberkante vom Westsockel des Ostturmes wie geschaffen als Stellfläche an, derzufolge nämlich die Steine in einer Höhe zwischen 1,20 und 1,80 m über dem Torwegniveau, das heißt in idealer Sichthöhe für den Passanten liegen würden. Ein ganz ähnliches Arrangement von Werksteinen, die allerdings unbeschriftet blieben, finden wir in der äußeren Torkammer und im Vorhof des Stadttores in der Unterstadt (Planquadrat I/19)[12]. Dort zeigt sich auch, daß die Werksteine gerade noch um die Außenecken der Türme herumgeführt sind, wo sie vor den höher anstehenden Bruchsteinsockeln enden – eine Lösung, die wir im Hinblick auf den vergleichbaren Erhaltungszustand des Ostturmes auch für das Südwesttor Büyükkales annehmen dürfen.

Zu dem Stadttor in I/19 deuten sich auch Entsprechungen in der Anlage des Torweges an, der hier wie dort fast direkt in den Durchgang einmündet, während in der Oberstadt die Zuwegungen bekanntlich seitlich von den Toren angeordnet sind[13]. Ein Unterschied besteht allerdings darin, daß in der Unterstadt der Torweg in einer natürlichen Mulde eingebettet, auf Büyükkale dagegen als steil ansteigende Rampe ausgebildet ist. Dem noch über dem Aufwegniveau anstehenden, östlichen Mauerrest zufolge, scheint man jedoch auch hier die seitlichen Stützmauern hoch aufgeführt zu haben. Vielleicht wird man sie, wie bei der Anlage in der Unterstadt, aber auch bei

[12] MDOG 89, 1957, 18 Abb. 14. 16.

[13] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 279 Abb. 369. 370; Boğazköy IV 57 Abb. 18 Beil. 11. 12; WVDOG 19, 64. 72 Abb. 38 Taf. 15. 20.



Not For Reproduction

Abb. 33. Südwesttor, Rekonstruktionsversuch

den Treppenrampen vor dem Sphinxtor, als mannshohe Schutzwände ergänzen dürfen, deren Oberkante dann mit dem von uns in den Turmsockeln rekonstruierten Werksteinfries korrespondieren würde. Außerdem ist anzunehmen, daß dieser Abschluß in einer Ebene mit der Oberfläche des gegen die Burgmauer angeschütteten Erdwalles gelegen hat (s.u.S. 83).

Es ergibt sich demnach zusammenfassend folgendes Bild *(Abb. 33)*: der Toranlage war ein frontal anlaufender Aufweg vorgelagert, der von hohen Stützmauern eingefaßt wurde. Die Durchgänge bestanden aus senkrechten, vermutlich – wie beim Stadttor in I/19 – im Wechsel von Bindern und Läufern aufgeführten, steinernen Gewänden. Sie waren von waagrechten, wahrscheinlich ebenfalls aus Stein hergerichteten Stürzen überdeckt. Der äußere, 3 m breite Durchgang wurde von Löwenreliefs flankiert. Für den inneren Durchgang ergäbe sich bei achsialer Anordnung, wie oben (S. 77) erwähnt, eine Breite von 4 m, die auf die entsprechend weiten Passagen der Südwesthalle abgestimmt sein könnte (s.u.S. 122). Ebendort sehen wir auch, daß man von einer zusätzlichen, mittleren Unterstützung des Türsturzes, welche angesichts der Spannweite fast erwartet werden sollte, nicht Gebrauch gemacht hat. Allerdings ist es auch denkbar, daß das innere Tor in seiner Breite dem äußeren entsprach, aber in Anpassung an den anschließenden, nach Nordosten weisenden Pflasterweg ähnlich dem stadtwärtigen Durchgang am Sphinxtor aus der Achse nach Osten verschoben war.

Die Tortürme besaßen einen über das Niveau der Türstürze reichenden, das heißt etwa zwei Geschosse hohen Sockel aus Bruchsteinen, den man sich sicherlich verputzt vorstellen muß. Darin war torwärts, etwa in Höhe des Anschlusses der Rampenmauern, ein Fries aus Werksteinen eingefügt. Auf zwei Steinen vorhandenen Ansätzen nach zu urteilen, sollte er – möglicherweise nur im Bereiche des Vorhofes – mit einer dreizeiligen Hieroglyphen-Inschrift versehen werden. Über den Torsockeln, deren Inneres beim Ostturm aus zwei Räumen, beim Westturm analog dazu vielleicht aus einem Raum bestand, ist ein Aufbau aus Lehmziegeln anzunehmen. Ähnlich der jünger-großreichszeitlichen Stadtbefestigungen wird er die Torkammer und die anschließende Burgmauer um Geschoßdifferenz überragt haben[14].

Die Burgmauer

Im Gegensatz zum Burgtor, das – wie wir feststellten – im Grundriß und in der äußeren Erscheinung deutliche Beziehungen zu den Toren in der Oberstadt und auch zu dem Stadttor in I/19 aufweist, ist die Südmauer selbst mehr nach dem Konstruktionsschema ihres Vorgängers, der alten Poternenmauer, errichtet worden[15].

Entsprechend diesem Bauwerk hatte man sie als 7 bis 8 m breite Kastenmauer ausgebildet. Allerdings waren die Kästen wegen der geringeren Stärke der Außenmauern (2,0–2,2 statt 2,5–3,0 m) und Querstege (1,5–1,8 statt 2,0–2,5 m) im allgemeinen erheblich größer bemessen. Da

[14] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 254ff. 279 Abb. 366. 367.

[15] WVDOG 19, 81ff. Abb. 62–68 Taf. 29. 30; WVDOG 81, 38 Taf. 18a. 20b Beil. 15. 16. – Eine umfassende Untersuchung, besonders hinsichtlich der Veränderungen in der Mauerstärke und in der Anordnung und Dimensionierung der Türme, mit denen offenbar zeitlich verschiedene Bauabschnitte angezeigt sind, steht leider noch aus.

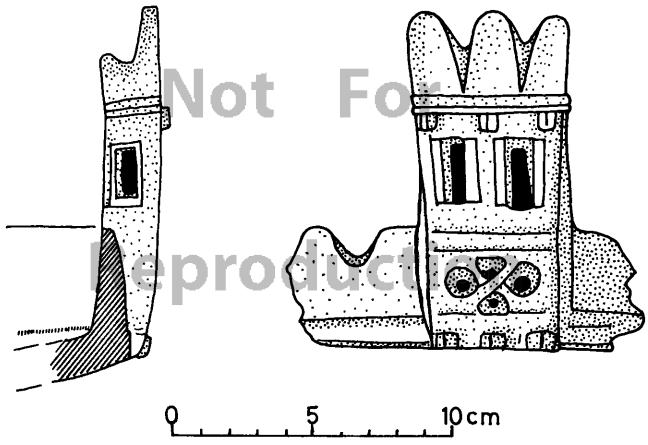


Abb. 34. Bruchstück einer Schale mit Turmaufsatz

sich die Querstege, besonders im Ostabschnitt der Mauer, sehr unregelmäßig verteilen, was sicherlich mit den späteren Umbauten zu erklären ist (s.o.S. 76ff.), besaßen sie außerdem ganz unterschiedliche Formate, die vom Quadrat bis zum oblongen Rechteck oder trapezförmigen Gebilde – wie am Ostende – variieren.

Die im Abstand von 21 und 15 m angeordneten Türme XVII und XVIII sind in das Kastensystem der Mauer eingebunden. Turm XVII war 12 m breit und sprang – wie die Tortürme – um gut 6 m vor die Mauerfront. Sein Inneres hatte man in drei Kastenpaare aufgeteilt, von denen das hintere auf die Flucht der Kurtinen abgestimmt ist und dementsprechend große, annähernd quadratische Räume bildete. Die übrigen vier, im Turmvorsprung ausgesparten Mauerkästen waren in ihrer Breite dem hinteren Paar angeglichen, stellten aber mit kaum 1 m Tiefe nur schmale Schlitze dar *(Beil. 42)*. Turm XVIII war ursprünglich ähnlich gestaltet. Im Verlaufe der jüngeren Umbauphase wurde sein Vorsprung um die Hälfte, das heißt auf 3 m – wie bei den Türmen der Poternenmauer –, reduziert und demzufolge nur mit einem schmalen Kastenpaar ausgestattet.

Die Fundamente und der im Bereiche des Turmes XVII noch über 3 m hoch erhaltene Sockel der Südmauer bestanden aus Bruchsteinen, wobei man für die Außenschalen des Sockelbereichs entsprechend dem Burgtor besonders große Blöcke ausgesucht hatte. Die Kästen waren mit Steinen und Schotter in lagerhaften Schichten aufgefüllt.

In dem stellenweise noch meterdick vor der Innenseite vorgefundenen Fallschutt *(Beil. 66)* waren zahlreiche Lehmziegel, zum Teil noch als zusammenhängende, mehrere Schichten hohe Blöcke, und verkohlte Holzreste enthalten. Sie weisen zweifellos darauf hin, daß über dem Sockel, der in Ermangelung eines definitiven oberen Abschlusses ursprünglich noch höher angestanden haben muß, ein Aufbau nach Art des auch im Torturm festgestellten Lehmziegelfachwerks existierte[16].

Aus demselben Schutt, besonders vor dem Westabschnitt der Burgmauer, stammen bemerkenswert viele zerbrochene, aber auch einige ganz erhaltene Tonplatten. Sie sind ungefähr quadratisch geformt und besitzen eine Kantenlänge von 32 bis 35 cm. Die Dicke der meist durch Sekundärbrand stark verzogenen Stücke beträgt zwischen 5 und 7 cm. Zweifellos fanden die Platten als Fußbodenbelag Verwendung und in dieser Eigenschaft wahrscheinlich – wie wir angesichts ihrer weiten Streuung annehmen möchten – als witterungsbeständige Wegbefestigung für den Wehrgang auf der Mauerkrone.

Das außerhalb der Burgmauer liegende Glacis wurde zu einem mächtigen, künstlichen Erdhang aufgeschüttet, der die älteren Mauerreste überlagerte. Er setzt sich aus mehreren, zum Teil farbig gebänderten Schichten zusammen, mit denen offensichtlich angedeutet ist, daß er in Bauabschnitten, korrespondierend mit dem fortschreitenden Aufbau der Fundamente, aufgetragen wurde *(Beil. 78)*. Seine ursprüngliche Oberfläche ist nicht mehr erhalten[17]. Entsprechend den in phrygischer Zeit darüber angelegten Böschungspflastern, vor allem aber auch der wahrscheinlich etwa gleichzeitig entstandenen Wallpflaster zwischen dem Königs- und dem Löwentor in der Oberstadt sowie den älteren Resten unterhalb der Poternenmauer[18], wird man sie sich sicherlich auch durch ein Steinpflaster abgedeckt vorstellen dürfen, dessen Neigung und Niveau noch aus der zwischen Turm XVIII und XIX unversehrt erhaltenen Erdböschung unschwer rekonstruierbar sind *(Beil. 40. 42. 47a)*.

Hinsichtlich der Nutzung des Maueraufbaus zeigt sich, daß der Sockel im Gegensatz zu den Tortürmen mitsamt

[16] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 254.

[17] Bei dem von K. Bittel, MDOG 88, 1957, 31ff. Abb. 27 erwähnten Abstich handelt es sich um einen nachhethitischen Eingriff, der anläßlich der Anlage des Aufweges zum älteren Burgtor an der Südseite des Burgberges vorgenommen wurde (s.u.S. 150).

[18] WVDOG 19, 82 Abb. 64. 66.

den Kastenfüllungen als massiver, geschlossener Unterbau gedient hat. Doch könnte man sich im Bereiche des Obergeschosses angesichts der Mauerbreite kleine, den Mauerkästen entsprechend unterteilte Räume vorstellen, die vielleicht als Kasematten verwendet wurden[19]. Allerdings ist ihre Erschließung problematisch. Denn da in der gesamten Sockelzone keine Zugangsmöglichkeiten – wie etwa in der phrygischen Burgmauer (s.u.S. 150ff.) – nachzuweisen waren, konnten sie und folglich auch der obere Wehrgang allenfalls über das von uns im Ostturm des Burgtores rekonstruierte Treppenhaus betreten werden. Daß man sich nur auf diesen einzigen Zugang beschränkte, ist zweifellos mit dem Bedürfnis nach größtmöglicher Sicherheit zu begründen – ein Prinzip, das übrigens auch bei der Befestigungsanlage in der Oberstadt befolgt wurde, wo bekanntlich nur jeder fünfte bis siebente Wehrturm eine Außentür besaß[20].

Zur äußeren Gestaltung der Südmauer ist ergänzend zu den bereits für das Burgtor gemachten Angaben hinzuzufügen, daß sicherlich auch die übrigen Türme die Mauer überragt haben werden. An niveaugleich mit der Mauerkrone abgestimmte Bastionen, wie sie R. Naumann für die Poternenmauer voraussetzt[21], möchten wir in unserem Falle, trotz der ähnlichen Beschaffenheit der Turmsockel, nicht denken, da ihre Vorsprünge doch erheblich größer sind. Auch der später auf die Tiefe der Poternenmauerbastionen verkleinerte Turm XVIII wird in dieser Beziehung keine Ausnahme machen.

Die viel zitierte, mit Turm und Mauerkranz verzierte Tonschale aus der Unterstadt liefert uns vor allem hinsichtlich der Ausbildung der Zinnen wertvolle Details[21]. Bemerkenswert sind außerdem die in der Fassade des Turmgeschosses durch vortretende Balkenköpfe, Schwellhölzer und Riegelwerk angedeutete Holzstruktion sowie die nach vorne und zu den Seiten weisenden, schmalen Fensteröffnungen, die vielleicht auch das Erscheinungsbild unserer Befestigungsanlage mitbestimmt haben mochten *(vgl. Abb. 34)*.

DIE WEST-, NORD- UND OSTMAUER *(Beil. 36. 39. 40)*[22]

Von diesem Befestigungswerk sind alle Bereiche, mit Ausnahme des Anschlusses an Gebäude K im Süden des Burgberges, der noch unter hohen Schutthalden begraben liegt, untersucht und erfaßt worden. Abgesehen von einzelnen Abschnitten im Nordwesten und Südosten blieb es im allgemeinen so weit erhalten, daß sich sein Verlauf ohne Schwierigkeiten rekonstruieren läßt.

Situation

Am West- und Nordwesthang Büyükkales führt die Mauer von der Rückwand des westlichen Burgtorturmes (XX), gegen die sie stumpf, ohne einzubinden, anschließt, zunächst in nordnordwestliche Richtung hangabwärts. Sie ist hier noch auf 12 m Länge in ihrem rückwärtigen Teil erhalten, dann jedoch durch phrygische Einbauten vollständig zerstört. Erst am Fuße des Burgberges, im Planquadrat aa/22, wo in jünger-phrygischer Zeit ein Tiefbrunnen angelegt worden war (s.u.S. 156), läßt sie sich wieder durch in situ vorgefundenes Mauerwerk, aber auch durch sekundär verbaute Spolien nachweisen. Demzufolge aber dürfte hier, im Schutze des über einer vorspringenden Felsplatte errichteten Turmes I, ein weiteres Burgtor, das sogenannte Westtor, existiert haben. An eben diesem Punkt knickt die Mauer ein und führt nun, etwa der – 20 m Isohypse folgend, in fast gerader Linie nach Nordosten.

Im Anschluß an Turm I ist sie noch auf einer Strecke von etwa 30 m durch die Steinblöcke ihrer Außenschalen zu verfolgen, die allerdings fast alle aus ihrer ursprünglichen Position hangabwärts verrutscht sind *(Taf. 44a)*. Mit einer im Abstand von einst 4 m dahinter parallel angelegten Stützmauer, welche man später in den phrygischen Brunnenweg einbezogen hatte, deutet sich offensichtlich die vom Westtor in das Burginnere führende Straße an *(Beil. 80)*. Abgesehen davon, daß sie – entsprechend der Gasse vor der Südmauer – als interner Umweg gedient haben mag, stand sie, den zwischen den Gebäuden am Westrand der Burg belassenen Verkehrsräumen nach zu urteilen, über mehrere Abgänge mit den Anlagen auf dem Burgplateau in Verbindung, von denen die Hauptroute wahrscheinlich entlang der entsprechend schräg nach innen weisenden Terrasse der Gebäude C und H auf den Torbau N ausgerichtet war und in dieser Führung offenbar noch die Trasse des Aufweges zu dem nur wenig nördlich des Torhauses gelegenen jünger-phrygischen Burgtor bestimmte (s.u.S. 151).

Im Gegensatz zur Stützmauer, die sich noch hoch anstehend unter den Schuttablagerungen am Nordwesthang fortzusetzen scheint, allerdings nicht weiter freigelegt wurde, ist die Burgmauer im anschließenden Bereich nur mehr lückenhaft erhalten. Der noch durch die untere Steinlage seiner Außenfronten und der Kurtinenansätze nachgewiesene Turm II liegt über 40 m von dem ersten Turm entfernt. Angesichts dieser Distanz, dazu der übrigen, wie wir sehen werden, zwar unregelmäßigen, aber maximal allenfalls 20 m messenden Kurtinenlängen hat man schon früher auf halber Strecke einen weiteren Turm, Ia, angenommen[23]. Sein genauer Standort dürfte durch zwei Quermauern gegeben sein, die man zur Aussteifung des Aufweges zwischen die Stütz- und die Burgmauer eingefügt hatte, wobei der Turm vielleicht, wie mit dem anscheinend auf seine Breite abgestimmten Abstand von 10 m angedeutet ist, als Widerlager dienen sollte.

Von Turm II führte die Mauer unter leichter Veränderung ihrer bisherigen Richtung, aber weiterhin der – 20 m

[19] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 254.

[20] Ebenda 254; vgl. auch WVDOG 19, Abb. 38 Taf. 1.

[21] MDOG 91, 1958, 31ff. Abb. 34a. b; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 255 Abb. 327.

[22] WVDOG 19, 20ff. Abb. 9; Boğazköy II 14ff. Taf. 1. 12b; WVDOG 63, 42ff. Abb. 7. 8 Taf. 6–18a Beil. 3; MDOG 70, 1932, 6ff. Abb. 2–4; 72, 1933, 4ff.; 97, 1966, 57ff. Abb. 11–14.

[23] Die Bezifferung ist im Hinblick auf den neu entdeckten Turm I am Westtor unter Beibehaltung der übrigen Zählfolge in Ia abgeändert worden (der Verf.).

Isohypse folgend, zu dem 14 m entfernten Turm III, von dem nur die Südwestecke erhalten blieb. Der Abstand zum nächsten, wieder mit beidseitigem Ansatz der Kurtinen vertretenen Turm IV betrug fast 20 m. Danach ist die Mauer auf einer Länge von 69 m bis vor dem Turm VII nicht mehr festzustellen. Doch wird sie auf diesem Stück, wie im Plan verzeichnet, mit zwei Türmen, V und VI, zu ergänzen sein. Von Turm VII, dessen Vorderfront noch zwei Steinlagen hoch ansteht, setzt sich die Mauer geradewegs weitere 20 m bis zu dem noch besser, das heißt mit maximal vier Schichten hoher Außenfront erhaltenen Turm VIII fort. Dahinter schwenkt sie in ostnordöstliche Richtung ab und trifft – nunmehr nicht nur durch die Steinsetzung ihrer Vorderseite, sondern auch die Felsbettung für die Rückseite nachgewiesen – nach 16,5 m auf den unter Ausnutzung des Felsmassivs mit 8,7 m ungewöhnlich weit vorspringenden, dazu 11,5 m breiten Turm IX, der mit seiner genau nach Norden weisenden Front gewissermaßen übereck gestellt ist. Die anschließende, nur 3 m hinter der Turmfassade liegende Kurtine führt noch 14 m weiter nach Osten und biegt dann in fast rechtem Winkel nach Süden um.

Den im oberen Abschnitt erhaltenen Mauerauflagern nach zu urteilen, wendet sie sich nun in sanfter Kurve hangaufwärts bis unterhalb der Nordostfront von Gebäude F, wobei sie eine Niveaudifferenz von 14 m auf einer Strecke von 25 m überbrückt. Danach verläuft sie, etwa in Höhe der –10 m Isohypse und wieder durch die untere Steinlage nachweisbar, in gerader Linie 31 m Richtung Ostsüdosten zum Turm X, der um einen Felsvorsprung errichtet ist. Im Anschluß an diese noch bis zu 3,5 m hoch anstehende Bastion knickt die Mauer leicht nach Südosten ab und trifft nach 33 m auf eine weitere Felsnase, welche von dem wieder übereck versetzten Turm XI eingenommen wird. Von dem Turm ist nur der nördliche Teil als 3,5 m vor die Kurtine greifende Mauerecke vorhanden. Der südliche, nur noch an Felsbettungen erkennbare, dürfte dagegen kaum 2 m aus dem Mauerverband vorgesprungen sein *(Taf. 44b)*.

Die Mauer biegt nun nach Südsüdwesten um und setzt sich in etwa gleicher Höhenlage wie bisher, das heißt auf der –10 m Höhenlinie fort. Entsprechend dem stärker zerklüfteten Felshang im Osten Büyükkales ist sie jedoch – im Gegensatz zum Westen und Norden – noch unregelmäßiger ausgebildet. Schon nach einer kaum 12 m langen, in den unteren Steinsetzungen verfolgbaren Kurtine kragt sie zu einer nächsten Bastion, Turm XII, aus, der mit 3,5 m Vorsprung und nur 6,2 m Breite erheblich kleiner als die übrigen Türme der Burgbefestigung ausfällt. Die Mauer verläuft dann, mehr nach Südwesten orientiert, 15 m weiter bis Turm XIII, der, aus den erhaltenen Mauerresten zu folgern, im Gegensatz zu seinem nördlichen Nachbarn ein extrem großes Bollwerk von fast 8 m Tiefe und – unter Einschluß eines weitausladenden Felsrückens – mindestens 12 m Breite darstellte *(Taf. 45a. b)*. Danach schlägt sie, zunächst nur durch Felsbettungen, anschließend durch ihren Sockelunterbau erkennbar, auf 36 m wieder die alte Richtung nach Südsüdwesten ein, wo sie vor einem weiteren Felsvorsprung endet *(Taf. 46a)*. Hierauf dürfte, wie durch Mauerauflager, Bohrlöcher und den mutmaßlichen Eckstein angezeigt ist, der nächste, demnach ebenfalls stattlich bemessene Turm (XIV) gestanden haben. Die Kurtine setzt sich dann, 4,5 m hinter dessen Außenkante zurückliegend und sowohl mit der Vorderfront als auch mit Andeutungen der Rückseite erhalten, nach leichter Richtungsänderung bis zur letzten vorstehenden Felskuppe am Osthang fort *(Taf. 46b)*. Dort wird sie den Anschluß an die Stadtmauer gefunden haben, von der noch unterhalb des nach Osten steil abfallenden Felsmassivs die zu einer 6 m breiten Plattform hergerichtete Standfläche sichtbar ist.

Weiter oberhalb, am Fuße der alten Südterrasse vorgefundene treppenförmige und weiter südwestlich gelegene ebene Felsabarbeitungen scheinen anzudeuten, daß die Burgmauer von der Felskuppe offenbar im rechten Winkel an die Terrasse herangeführt war, dann aber unter Aufnahme der bisherigen Richtung in einer 41 m langen, turmlosen Geraden eine natürliche Mulde überspannte und zu einem 10 m tieferliegenden Felsplateau führte, das man für das südöstliche Eckbollwerk der Burg, die sogenannte Südostbastion – Turm XV –, genutzt hatte *(Taf. 47a. b)*. Die hier vorhandenen Abarbeitungen zeigen, daß die Anlage offenbar ähnlich der nördlichen Eckbastion unterhalb von Gebäude F ausgebildet war, nämlich mit einem breiten, übereck gestellten Turm, dem nach Westen, etwas zurückversetzt, ein kurzes Mauerstück gefolgt haben dürfte, das vielleicht – wie im Plan skizziert – in der verlängerten Flucht der Westfront von Gebäude K mit einer Ecke endete. Von hier aus wird sich die Mauer bergaufwärts in Richtung Nordwesten fortgesetzt haben, um nach Überwindung eines Höhenunterschiedes von wiederum fast 14 m den Anschluß an Gebäude K und die Südmauer zu gewinnen.

In eben diesem, wie vorher erwähnt, bisher nicht ausgegrabenen Bereich scheint, dem zwischen Gebäude K und der Südterrasse vorhandenen Aufweg nach zu urteilen (s.u.S. 109), ein drittes Burgtor, das Südosttot, angeordnet gewesen zu sein, das für den unmittelbaren Zugang zum inneren Palastbezirk und seine Versorgung zweifellos von großer Bedeutung war. Leider gab es weder im Fallschutt noch in der umliegenden nachhethitischen Bebauung irgendwelche zugehörige, sekundär verlagerte Spolien, die auf das Aussehen dieser Anlage verweisen können.

Anzeichen für eine Vormauer, wie sie im Westen vor den Türmen II und IV durch einzelne Felsplanierungen angedeutet sein mögen, finden sich auch im Osten unterhalb der an Turm XIV südwärts anschließenden Kurtine mit den Steinsetzungen und Auflagern einer etwa 14 m lang erhaltenen Mauerkante. Doch wird man ihr angesichts der komplizierten Geländeverhältnisse eher konstruktive als fortifikatorische Bedeutung beimessen dürfen, zum Beispiel als Stützmauer zur Absicherung des gegen die Befestigung steil ansteigenden Terrains.

Konstruktion

Zur Bauweise und äußeren Gestaltung des Befestigungswerks ist zunächst festzustellen, daß es – im Gegen-

satz zur Südmauer und mit Ausnahme seines südwestlichen Bereichs – weitgehend unter Ausnutzung der durch das anstehende Felsmassiv gebotenen natürlichen Gegebenheiten angelegt war. Dementsprechend sind die Kurtinen, aber auch die Türme sehr unterschiedlich bemessen. Relativ regelmäßig erweist sich in dieser Hinsicht die zudem bemerkenswert geradlinig durchgeführte Nordwestmauer, wo die Längen der Kurtinen zwischen 14 und 20 m, die Breiten der Türme zwischen 9 und 11 m, ihre Vorsprünge zwischen 4 und 4,5 m variieren, während die Mauerdicke, vorhandenen Ansätzen nach zu urteilen, einheitlich auf etwa 5 m festgelegt war. An der Nordseite hatte man in Ermangelung geeigneter Felsvorsprünge nur einen einzigen Turm östlich der Mauermitte vorgesehen. Der Felsabfall war hier ohnehin so steil und unwegsam, daß man auf weitere Bastionen verzichten konnte. Die Dicke des Mauerzuges wurde hier, wie noch an seinem Ostende festzustellen war, auf knapp 3 m reduziert und scheint in gleicher Abmessung auch für die Ostmauer beibehalten worden zu sein. Dort wirkt diese Anlage, bedingt durch das stärker gegliederte Felsmassiv, allerdings mehr zufällig als planvoll komponiert. Die Längen der Kurtinen schwanken zwischen 12 und 41 m, die Breiten und Vorsprünge der Türme zwischen 6,2 und 12 beziehungsweise 3,5 und 9 m.

Entsprechend unterschiedlich ist man auch bei der Gründung der Mauer verfahren. In den meisten Abschnitten, das heißt im Nordwesten, Norden und Osten, konnte man besondere Fundamente entbehren. Der Mauersockel sitzt hier unmittelbar auf dem anstehenden Felsen auf. Zu diesem Zweck wurde die Felsoberfläche zu ebenen oder abgetreppten, teils muldenförmigen Bettungen für die Außenschalen, manchmal auch für die Innenschalen des Mauerwerks hergerichtet und den verschiedenen großen Standflächen der einzelnen Steinblöcke individuell angepaßt *(Taf. 48a. b)*. Häufig ließ man dabei – wie z.B. am besonders steilen Nordhang – an der Vorderkante einen niedrigen Steg stehen, um dem Sockel besseren Halt zu bieten und am Abrutschen zu hindern. Bohrlöcher, die man statt dessen für die Verdübelung des Aufbaus erwarten sollte – man denke dabei nur an die entsprechend versehenen Auflager für die Nordterrasse (s.o.S. 68) –, fanden sich nur an wenigen Stellen, die exponierter gelegen waren, so etwa auf dem Felsplateau von Turm XIV.

Für den Standort der Türme wählte man vorzugsweise vorspringende Felsnasen oder -kuppen, die man außerdem in einigen Fällen als Kern in den Mauersockel einbezog *(Taf. 49a)*. Ausnahmen bilden in dieser Beziehung nur die Türme Ia und wahrscheinlich auch V und VI, für die keine entsprechenden Voraussetzungen nachgewiesen werden konnten.

Eben im Bereiche des Turmes Ia aber scheint man sich in Ermangelung des natürlichen Felsgrundes einer anderen Gründungsweise bedient zu haben, die sonst nur noch bei der Vormauer am Königstor belegt ist[24] und in monumentalen Ausmaßen bei den Anlagen des Großen Tempels und des Südareals in der Unterstadt[25]. Es handelt sich dabei um Plattengründungen aus homogenen Steinpakkungen, die gewissermaßen die Felsunterlage ersetzen sollten. Am Westhang Büyükkales, und zwar im Bereich zwischen Turm I und II sowie hangaufwärts bis unter die Stützmauer des Aufweges, bestehen sie aus horizontal durchgeschichteten Lagen von Bruchsteinen, die im Wechsel von groß- und kleinsteinigen Pflastern über dem gewachsenen Lehmboden des Berghanges aufgebracht sind und unmittelbar unter den Sockeln der Burg- und der Stützmauer enden *(Beil. 80, Taf. 49b)*. In den tiefgelegenen Regionen erreicht die Platte mit maximal 14 Schichten eine Dicke von nahezu 2,50 m. Doch zeigt sich, daß gerade diese mit großem Aufwand vorgenommene Gründungstechnik dem aufgehenden Mauerwerk zum Verhängnis wurde. Eindringendes Sickerwasser führte nämlich bald dazu, daß der lehmige, wasserundurchlässige Untergrund an der Oberfläche aufweichte und die Mauern unter dem Druck ihrer eigenen Masse und der mehrere Meter dicken Erdhinterfüllungen abzurutschen drohten – eine Katastrophe, der man in hethitischer Zeit anscheinend noch durch flüchtige Reparaturen zu begegnen versuchte, die aber, spätestens nach dem Untergang des Palastes, während jahrhundertelangen Brachliegens nicht mehr aufzuhalten war und nicht nur die Ruinen der Befestigungsanlage, sondern offensichtlich auch der Bauwerke am Rande des unteren Burgplateaus (Südwesthalle, Gebäude M, s.u.S. 122ff.) in Mitleidenschaft zog.

Eine dritte Gründungsart hat man schließlich für den südwestlichen Abschnitt der Burgmauer oberhalb des Westtores angewendet. Sie entspricht den üblichen, auch bei der Südmauer und der Poternenmauer beobachteten Tiefgründungen, indem der aus Bruchsteinen bestehende Unterbau als Fundament bis in die alten Siedlungsschichten oder gar auf den gewachsenen Boden heruntergeführt ist. Dieses Verfahren hat sich aber offenbar, wie – abgesehen von späteren Eingriffen – der Erhaltungszustand dieser Mauern lehrt, besser als die Plattengründung bewährt.

Bezüglich des Mauerwerks ist anzunehmen, daß die Westmauer entsprechend der etwa gleich starken Hauptmauer in der Oberstadt[26] als Kastenmauer konstruiert war. Hinweise dafür besitzen wir allerdings nicht. Auch bei dem südwestlichen Mauerstück, wo außer der Innenfront noch Reste der Mauerfüllung erhalten blieben, zeigten sich keine diesbezüglichen Andeutungen. Lediglich Turm VIII besaß noch die Ansätze einer senkrecht zur Vorderfront angeordneten Mittelwand, durch die das Innere – wie bei der Stadtmauer, der Abschnittsmauer in der Unterstadt und dem Ostturm des Südwesttores – in zwei Längskammern unterteilt war. Eine Längsteilung wird man demnach nicht nur für die übrigen Türme im Westen, sondern auch im Norden und Osten, ausgenommen vielleicht bei der kleinen Bastion XII, voraussetzen dürfen. Dagegen waren die dort erheblich schwächer bemessenen Kurtinen sicherlich massiv ausgebildet.

Über die äußere Gestaltung der Mauersockel sind wir durch die stellenweise noch hoch anstehenden Partien der

[24] Boğazköy IV 57 Beil. 11.

[25] WVDOG 19, 107ff.; Boğazköy IV 9; P. Neve, Le temple et le culte (1975) 73.

[26] WVDOG 19, 38ff.: 4,25, 4,60, 4,97 bis 5,60 m.

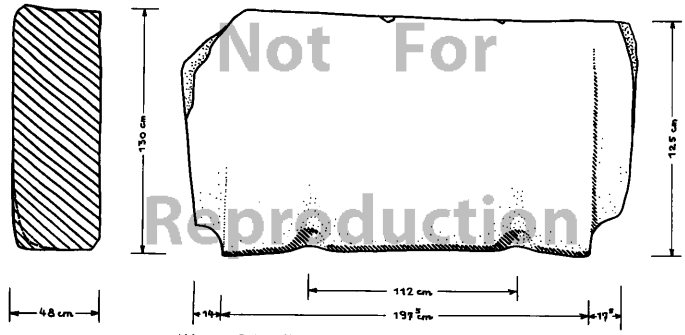


Abb. 35. Schwellstein vom Westtor Büyükkales

Außenfronten, besonders bei den Türmen, gut informiert. Demzufolge bestand er aus großen, häufig kyklopischen Steinblöcken, die entweder in lagerhaften Schichten oder in polygonalem Verband, dabei jeweils der unteren Steinlage angepaßt, versetzt waren *(Taf. 30a. b)*. Kleineres Werksteinmaterial wurde als Ausgleichsschicht über den Standflächen und zum Auszwicken verbleibender Lücken verwandt. Die Steine stehen mit ihren Vorderseiten in dichtem Fugenschluß, während sie sich nach innen oft keilförmig verjüngen und entsprechend auseinanderklaffen. Ihre Ansichtsfläche hat man zu kissenartig vorgewölbten Bossen hergerichtet, zum Teil auch unvollendet belassen oder nur mit einem Randschlag versehen. Es ist die gleiche Bearbeitungsweise, wie sie auch für die Fassaden der Stadtmauer, dort vor allem im Bereiche der Toranlagen, sowie der Befestigungen auf Sarıkale und Yenicekale angewendet wurde[27].

Die auf Grund der Hanglage in der Regel höher ansetzende Rückfront dürfte angesichts der im Westabschnitt noch in situ vorgefundenen unteren Sockelschicht in ihren aufgehenden Partien ähnlich beschaffen gewesen sein, während die von den bergwärts anschließenden Terrassenauffüllungen verdeckten Teile, dem vor dem Südwesttor erhaltenen Mauerstumpf nach zu urteilen, aus Bruchsteinen erstellt waren.

Aus der Hangsituation gewinnen wir auch Hinweise für die ursprüngliche Höhe des Mauersockels. Im Nordwesten, Norden und Osten, wo der Felsen stellenweise unmittelbar hinter der Außenfront steil ansteigt, betrug sie mindestens 6 bis 8 m, in einigen Fällen, etwa bei Turm IX und XIII, wahrscheinlich noch mehr. Erst in diesem Niveau, das heißt über dem innen anschließenden Gelände, ist der Lehmziegelaufbau zu ergänzen, so daß sich, unter Annahme eines eingeschossigen, wenn nicht – wie bei der Südmauer (s.o.S. 83) – zweigeschossigen Oberbaus, eine Gesamthöhe von 10 bis 12 m für die Kurtinen, 14 bis 18 m für die Türme ergibt *(Abb. 1)*.

Das Westtor und der Aufweg ins Burginnere

Von dem Westtor, dessen Standort bei der Anlage des phrygischen Tiefbrunnens vollständig beseitigt wurde, blieben zwei Werkstücke erhalten: ein im Mauerwerk des Brunnens wiederverwendeter Leibungsblock sowie eine große, monolithe Torschwelle, die sich unweit davon in der Baugrube des Brunnens anfand *(Beil. 73, Abb. 35)*. Der Schwellstein ist maximal 2,5 m lang, zwischen 1,2 und 1,3 m breit und etwa 50 cm dick. Die Oberfläche besitzt an den Schmalseiten flache, 18 bis 25 cm breite Eintiefungen, die zum Durchgang hin durch gerade, parallel verlaufende Kanten abgesetzt sind und zweifellos die Standflächen für die Türleibungen markieren. Die Schwelle griff also, ähnlich wie bei den Toren und Türen des Großen Tempels, unter das anschließende Torgewände. Aus dem Abstand der Lagerflächen ergibt sich für das Tor eine lichte Breite von knapp 2 m. Es war damit erheblich schmäler bemessen als das Südwesttor oder die Tore in den Stadtmauern – mit Ausnahme des Sphinxtores – und im Tempelbezirk, deren Breite bei jeweils ungefähr 3 m liegt. Anschläge für die Torflügel konnten weder an dem Leibungsblock noch auf der Torschwelle festgestellt werden. Entsprechend fehlen hier auch Hinweise auf Eintiefungen für die Türangeln. Diese dürften statt dessen, den an den Enden der einen Längsseite vorgesehenen, etwa viertelkreisförmigen Aussparungen nach zu urteilen, in besonderen, mit der Schwelle verzahnten Steinen hinter den Leibungen verankert gewesen sein, wobei die Schwellenkante als über dem Wegniveau anstehender Absatz den unteren Anschlag bildete. So erklären sich auch die an dieser Kante deutlich sichtbaren Abnutzungsspuren, darunter zwei im Abstand von 112 cm eingetiefte, flache Mulden, die wahrscheinlich von Wagenrädern herrühren und darauf verweisen, daß das Tor für Fuhrwerke passierbar war.

Zur weiteren Gestaltung der Toranlage ist zu bemerken, daß sie möglicherweise – wie im Plan angegeben – auch an ihrer Südflanke einen Turm besaß. Angesichts des unmittelbar dahinter im rechten Winkel nach Norden abknikkenden Aufweges ist anzunehmen, daß sie nur mit einem Durchgang an der Außenseite ausgestattet war, um damit im Innern genügend Platz zum Wenden der Wagen zu

[27] WVDOG 19, Taf. 16. 21. 22 Abb. 5–7; E. Akurgal, Die Kunst der Hethiter (1961) Taf. XVI. 63.

gewinnen. Trotzdem wurde das Tor sicherlich nicht von schwerfälligen Lastfuhrwerken benutzt, wie sie gerade noch das Löwentor passieren konnten[28], denn dazu war es viel zu eng, sondern von leichteren und wendigeren Gefährten, wobei wir im Hinblick auf die geringe Spurweite, aber auch auf die Bedeutung des Weges – als besondere Verbindung zwischen dem Palast und dem Staatsheiligtum – an pferde- oder maultierbespannte, einachsige Streitwagen der königlichen Hofhaltung denken möchten.

Die den Aufweg bergwärts begleitende Stützmauer ist 2 m breit. Sie besteht in ihrem unteren, das heißt unter dem Niveau des Weges liegenden Bereich aus Bruchsteinen, die man unmittelbar über der vorher beschriebenen Fundamentplatte aufgeschichtet hatte *(Beil. 80)*. Für die Außenseite und die hierin einbindenden Querstege wurden besonders große, ungefüge Blöcke verwandt, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen ausgezwickt waren. In dem Sockel hatte man zwei Durchlässe für Abwasserkanäle ausgespart, die, vom Unteren Burghof, zwischen den Gebäuden H und N beziehungsweise M und der Südwesthalle her kommend, unter dem Aufweg und der Burgmauer hindurch auf das außerhalb der Burg gelegene Hanggelände führten (*Beil. 39*, s.u.S. 102. 118).

Die noch auf gut 30 m Länge erhaltene Oberfläche des Sockels steigt, offenbar dem Gefälle des Aufweges entsprechend, durchschnittlich um 5 Prozent burgeinwärts an. Angesichts einer Niveaudifferenz von rund 10 m, wie sie sich aus dem Abstand zwischen der Oberkante der Stützmauer (– 21,55 im Planquadrat y/20) und der Oberkante des Westsockels von Gebäude N (– 11,82) ergibt, müßte die Länge des Aufweges unter Annahme einer gleichmäßigen Steigung etwa 200 m betragen haben und entspräche damit genau der von uns im Plan *(Beil. 36)* eingetragenen Strecke.

Der über dem Sockel- und demzufolge auch über dem Wegniveau anstehende Aufbau war an seiner Außenfront, einzelnen noch in situ vorhandenen oder abgerutschten Blöcken der unteren Schicht nach zu schließen, aus Werksteinen errichtet, während die bergwärts weisende, sich gegen die Auffüllung des unteren Burgplateaus lehnende Seite aus Bruchsteinen bestand *(Abb. 36a. b)*. Im Gegensatz zu dem Rustica-Mauerwerk der vorgelagerten Befestigung hat man die Steine quaderartig mit ebenen Frontseiten ausgebildet. Ihre Höhen sind mit 45 bis 50 cm fast einheitlich bemessen. Die Längen variieren dagegen zwischen 50 und 110 cm. In Hinblick auf die höher erhaltene Rückfront und der daran anschließenden Hinterfüllung dürfte die Stützmauer ursprünglich den Aufweg um ein beträchtliches Maß überragt haben.

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG

Der Befestigungsgürtel der jünger-großreichszeitlichen Burg setzte sich aus zwei verschiedenartigen und vermutlich auch -zeitlichen Anlagen zusammen.

Die Südmauer (BK IIIc) hatte man offenbar nach dem Beispiel ihres Vorgängers, der Poternenmauer, aber weiter bergauf, errichtet. Übereinstimmungen zeigen sich vor allem in der Gesamtbreite sowie in der konstruktiven Beschaffenheit des Mauerwerks, wobei jedoch angesichts der größeren Turmvorsprünge und der reduzierten Dicken der einzelnen Mauerzüge gewisse Veränderungen vorgenommen wurden.

Im Verlaufe durchgreifender Umbauten (BK IIIb) entstand an ihrem Westende anstelle der alten Poterne das Südwesttor, das in seinem Grundriß und der äußeren Gestaltung Beziehungen zu den Toren in der Oberstadt, aber auch, was die Zuführung des Torweges, die Ausbildung der Torgewände und der Sockelmauern der Tortürme anbetrifft, zu dem Südtor in der Abschnittsmauer der Unterstadt (I/19–20) aufweist.

Fundamente und Sockel der Südmauer waren aus Bruchsteinen errichtet. Werksteine fanden lediglich im Torbereich für die Durchgänge und die Turmfassaden Verwendung, im letztgenannten Falle anscheinend zur Anbringung einer Hieroglyphen-Inschrift. Der weitere Aufbau bestand aus Holzfachwerk und Lehmziegeln. Im Gegensatz zu dem massiven Mauersockel wird er der Aufnahme von Räumlichkeiten gedient haben. Die Mauerkrone, das heißt der Wehrgang, dürfte mit Tonplatten gepflastert gewesen sein.

Gegen die Außenseite der Südmauer ist ein hoher Erdwall angeschüttet, dessen Oberfläche vermutlich durch ein Steinpflaster befestigt war. Einen allerdings bescheidener dimensionierten Wall hatte man ursprünglich auch an der Innenseite gegenüber der tieferliegenden alten Siedlung vorgesehen. Doch wurde er später, bei der Neugestaltung des unteren Burgplateaus, von Füllerde überdeckt.

Während die Anlage der Südmauer durch die Poternenmauer bedingt und mit dem Aufschütten eines künstlichen Berghanges verbunden war, wurde der Verlauf und das Arrangement der West-, Nord- und Südmauer im wesentlichen den hier durch das anstehende Felsmassiv gebotenen natürlichen Gegebenheiten angepaßt.

Als Standort für die Türme nutzte man tunlichst vorspringende Felsnasen oder -kuppen, die an der Nord- und Südecke zu hangabwärts weit vorgreifenden Bastionen ausgebaut wurden. Infolgedessen waren die Kurtinenlängen und die Turmgrößen unterschiedlich bemessen. Eine gewisse Regelmäßigkeit in der Anlage ist nur im Westen zu beobachten, wo der Berghang flacher abfällt und nur von einzelnen Felsen durchbrochen wird.

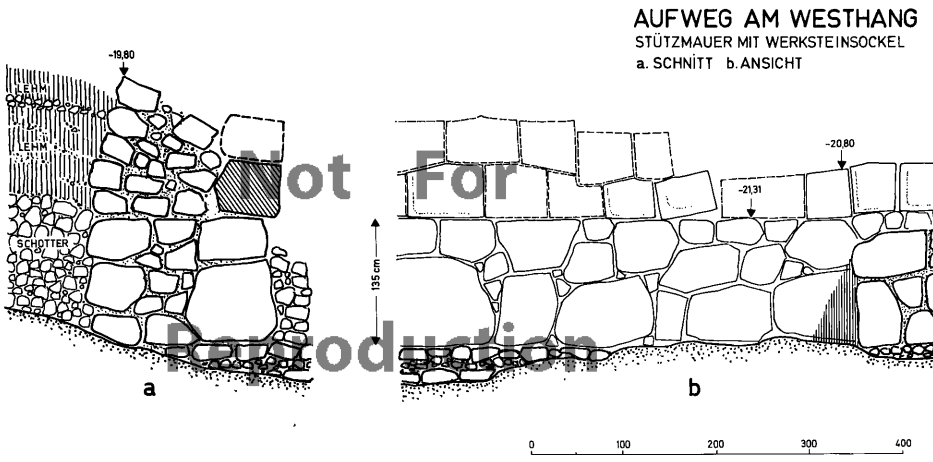
Hier bieten sich auch mit der Breite der Kurtinen, der Längsteilung der Türme und der rusticalen Werksteinverkleidung der Fassaden offensichtliche Parallelen zu den Befestigungen in der Oberstadt. Im Nord- und Ostabschnitt ist die Mauer zwar äußerlich ähnlich, im übrigen aber unregelmäßiger gestaltet und mit erheblich schwächeren Kurtinen ausgestattet, wie vergleichsweise etwa die Wehranlage auf Sarıkale[29].

Als Baugrund diente der gewachsene Fels. Wo er, zum Beispiel im West- und Südwestabschnitt, fehlte, wurden Platten- oder Tiefgründungen vorgenommen.

---

[28] MDOG 97, 1966, 61.

[29] WVDOG 19, Taf. 5 (R. Naumann, Architektur Kleinasiens [1971] Abb. 445).



Not For Reproduction

Abb. 36. Büyükkale Westhang, Stützmauer des Aufweges

Toranlagen gab es im Westen und Südosten des Mauerzuges, im Westen noch durch Spolien und Mauerreste so weit nachweisbar, um sie als schmale, für Fuhrwerke benutzbare Passage zu ergänzen, die über einen langen, durch eine Stützmauer bergwärts abgesicherten und in Richtung auf das Torhaus N führenden Aufweg mit dem Burginnern in Verbindung stand.

Für die Datierung des Befestigungswerkes besitzen wir verschiedene Hinweise. Als zweifellos ältester Teil hat die Südmauer in ihrer ursprünglichen Fassung, von uns mit Bauphase BK IIIc bezeichnet, zu gelten, denn sie ist zu einem Zeitpunkt errichtet worden, als auf dem unteren Plateau noch Teile der frühgroßreichszeitlichen Siedlung (BK IVb–a) bestanden, andererseits auf dem oberen Plateau schon mit dem Ausbau des neuen Palastes (Gebäude D, E, F) begonnen wurde.

Die jüngere Phase der Südmauer mit der Neuanlage des Südwesttores ist durch den stratigraphischen Befund mit dem Ausbau des unteren Burgplateaus, zu dem im weiteren Sinne auch die Pfeilerhalle vor Gebäude D, der daran anschließende Verbindungsbau mit dem Torbau und Gebäude A gehören, zeitgleich zu setzen (s.u.S. 98ff.). Die mit dem Grundriß des Südwesttores, seinen Torlöwen und seiner weiteren äußeren Gestaltung gegebenen Entsprechungen zu den Toren in der Oberstadt, im letztgenannten Falle auch zu dem Stadttor in der Abschnittsmauer (Planquadrat I/19–20), scheinen nicht nur auf gemeinsame Handwerksschulen, sondern auch auf zeitliche Verbindungen dorthin zu verweisen.

Ähnlich dürfte es sich mit der Burgmauer am West-, Nord- und Osthang verhalten. Denn den unter ihrem Westteil durchgeführten Abwasserkanälen und der hangwärts anschließenden Terrassenauffüllung, aber auch der für den Aufweg zurückverlegten Terrasse von den Gebäuden C und H nach zu urteilen, besteht kein Zweifel, daß auch sie, zumindest in diesem Bereich, zusammen mit der Bebauung auf dem unteren Burgplateau entstanden ist. Außerdem stimmt die Mauer – wie wir sahen – in vielen Details mit den Wehranlagen der Oberstadt überein. Durch den mit senkrechter Stoßfuge markierten Anschluß an das Südwesttor könnte allerdings angedeutet sein, daß ihr Südwestabschnitt erst nach Fertigstellung dieses Bauwerks errichtet wurde.

Ein absolutes Datum für die Entstehung der Burgmauer, und zwar für deren jüngere Phase (BK IIIb), scheint sich mit zwei einwandfrei datierbaren Schriftstükken anzubieten, die im Zusammenhang mit der Bebauung des unteren Burgplateaus vorgefunden wurden. Bei dem einen handelt es sich um das schon früher erwähnte Fragment des Bentešina-Briefes, das, sekundär verworfen, aus der Erdfüllung gegen den Verbindungsbau stammt. Das zweite Fundstück besteht aus dem Fragment eines Granit-Orthostaten mit den Resten einer im flachen Relief eingemeißelten Kartusche des Großkönigs Tuthalija IV.[30]. Der Stein fand sich zusammen mit anderen Werkblöcken in der Nähe des Torhauses zwischen dem Unteren und Mittleren Burghof und wird auch dort verbaut gewesen sein (s.u.S. 104).

Während mit dem Bentešina-Brief ein terminus post quem, das heißt die Zeit Ḫattušilis III. oder später, jedenfalls nach 1280 v.Chr., für den Ausbau des unteren Burgplateaus gegeben ist, dürfte der Inschriftstein vom Torhaus darauf hinweisen, daß, in Fortführung des unter seinem Vater begonnenen Werkes, Tuthalija IV. als Bauherr dieser Anlagen und mithin auch der jüngeren Burgmauer zu gelten hat – wie bei der Beschreibung der Bebauung im Burginnern noch näher erörtert werden soll (s.u.S. 102ff.). Die Inschrift am Südwesttor selbst bietet uns, da später angebracht, in dieser Beziehung keine Anhaltspunkte, wohl aber, wenn wir den Ausführungen von K. Bittel folgen[31], einen Ansatz für die Dauer der Existenz des To-

[30] MDOG 93, 1962, 50ff. Abb. 43. 44.
[31] MDOG 88, 1955, 16.

res und damit zweifellos auch des Palastes, der demnach noch bis in die Zeit nach dem letzten, durch Keilschrifturkunden belegten Herrscher, Šuppiluliuma II., bestanden hat.

DIE BEBAUUNG IM BURGINNERN

Wie eingangs erwähnt (s.o.S. 75), entstand der jüngergroßreichszeitliche Palast im wesentlichen in drei großen Etappen. Sie lassen sich für die Bauten im Innern in räumlich deutlich voneinander abgesetzten, von Norden nach Süden gestaffelten Bauabschnitten verfolgen:

Im ersten Abschnitt (BK III c) wird das eigentliche Zentrum im Norden und Osten der Burg geschaffen, und zwar unter teilweiser Wiederverwendung älterer Bauwerke wie der Terrassen im Norden und Osten und wahrscheinlich auch der Pfeilerhalle L mit vorgelagertem Hofplatz an höchster Stelle des Burgberges. Neu errichtet werden die Gebäude E und F über der Nordwestterrasse, sodann in deren Verlängerung weiter südwärts der Altbau D.

Der zweite Bauabschnitt hat zweifellos das umfangreichste Programm zum Inhalt. Er beginnt – nach Abbruch noch vorhandener alter Gebäudesubstanz – mit dem Ausbau des Mittleren Burghofes und den Neubauten zweier Torhäuser sowie des Gebäudes A an seiner Südwestseite, der Pfeilerhalle vor dem Altbau D und des torwärts anschließenden Verbindungstraktes an seiner Nordwestseite. Etwa zum gleichen Zeitpunkt (BK III b/2) wurde Gebäude K in seiner ersten Fassung oberhalb des Osttores errichtet. Zusammen mit den Bauten am Mittleren Burghof dürfte auch der abseits gelegene, aus den Gebäuden B, C, H bestehende Komplex fertiggestellt worden sein, dem die Anlage des Unteren Burghofes und des Burgtorhofes mit den umgebenden Gebäuden (G, Südhalle, Südwesthalle, M, N) als letzte Phase (BK III b/1) dieser Etappe folgte.

Mit dem Wiederaufbau von Gebäude K, der Einrichtung eines Wasserbeckens und dem Neubau von Gebäude J im Süden der Burg sowie dadurch bedingte Umbauten im Bereiche der Südmauer und der ihr vorgelagerten Gasse wird die Palastanlage im dritten Bauabschnitt (BK III a) abgeschlossen.

Entsprechend dieser Entwicklung soll die Beschreibung der Palastbauten – wie bei den Befestigungswerken – mit den älteren Teilen beginnen.

DER OBERE BURGHOF UND DIE PFEILERHALLE L[32]

Über die Gestaltung des nordöstlichen Bezirkes und eigentlichen Kernes der Burg läßt sich im Vergleich zu den übrigen Bereichen verhältnismäßig wenig aussagen. Doch gibt es auf dem in breiter Fläche zutage tretenden Fels noch genügend Spuren künstlicher Bearbeitung, die zusammen mit einzelnen Mauerresten und zahlreichen in den Mauern des phrygischen Palastes (s.u.S. 159) wiederverwendeten Spolien darauf hinweisen, daß hier einst eine bedeutende Gebäudeanlage existiert haben muß.

Auf Grund einer letzten, im Jahre 1966 durchgeführten Bestandsaufnahme und früher gemachter Untersuchungen bietet sich folgender Befund:

Die höchste Stelle des Burgberges wird von einem niederen, stark zerklüfteten Felsmassiv eingenommen, das an seiner Westseite zu einer senkrechten Wand von 24,5 m Länge mit einer durchgehenden, 65 bis 70 cm breiten Bank ausgearbeitet ist. Ihre in unregelmäßigen Abständen mehrfach stufenförmig abgesetzte, dazu mit zahlreichen, teils einzeln verstreut, teils paarweise oder in Doppelreihen angeordneten Bohrlöchern versehene Oberfläche diente offensichtlich als Auflager für eine Werksteinmauer, deren untere Steinlage mit der Felsbank durch Dübel verankert war *(Taf. 37a, Abb. 37a–c)*.

Vor der Wand ist der Felsen zu einer ebenen Fläche geglättet, die sich, allmählich in einzelne, oben abgeglichene Buckel auflösend, fast 30 m nach Westen und, leicht absinkend, noch über 60 m in Richtung Süden und Südwesten verfolgen läßt. Diese zweifellos für einen Hof oder Platz planierte Fläche wird hinter dem Südende der Felsbank auf rund 12 m Breite von einigen höher anstehenden, teils mit Maueraufl agern versehenen Felskuppen unterbrochen, durch die die Stelle eines weiteren Bauwerks aufgezeigt sein dürfte.

Zu Füßen der Felsbank finden sich in Abständen von 2,9, 2,6, 3,1, 2,8, 2,7 und 2,6 m (von N nach S) die Standspuren von sieben Wandpfeilern, entweder als rechteckige, flache Mulden in die Hoffläche eingetieft oder – in einem Falle – als Vorsprung mit Dübelloch in der Oberfläche aus der Felswand herausgearbeitet *(Taf. 37b)*. Ihre Abmessungen betragen zwischen 0,9 und 1,1 m in der Länge sowie 0,5 bis 0,6 m in der Breite.

Im lichten Abstand von 2 m vor und korrespondierend zu den Wandpfeilern im Felsplateau angeordnete quadratische Mulden werden als Standflächen freistehender Pfeiler gedient haben *(Taf. 37c)*. Erkennbar sind noch die fünf südlichen Bettungen, deren Seitenlängen jeweils gut 1 m messen, ausgenommen die vorletzte, die mit 1,3 × 1,5 m mehr langrechteckig, außerdem erheblich größer ausgebildet ist. Trotz fehlender Standspuren sind auch vor den beiden nördlichen Wandvorlagen entsprechende Pfeiler anzunehmen.

Aus dem Befund läßt sich unschwer die Anlage einer offenen Pfeilerhalle rekonstruieren, die der Felswand hofwärts vorgelagert war. Ihr nördlicher Abschluß ist durch eine niedrige Aufkantung gegeben, die im stumpfen Winkel, etwa 4 m nördlich des ersten Wandpfeilers, in westnordwestliche Richtung führt und offensichtlich auch die Nordgrenze des Hofes bildete; denn jenseits dieser Markierung sind keine Hinweise auf eine künstliche Felsplanierung vorhanden. Am entgegengesetzten Ende setzt sich die Pfeilerhalle noch über den letzten Wandpfeiler nach

[32] WVDOG 19, 32; WVDOG 63, 64ff. Beil. 3. 7 Taf. 30b. 31a; MDOG 70, 1931, 12ff.; 72, 1933, 17ff.; 78, 1940, 37. 41. 43; 95, 1965, 6ff. Abb. 2; K. Bittel, Die Ruinen von Boğazköy (1937) 36; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 399.

Not For Reproduction

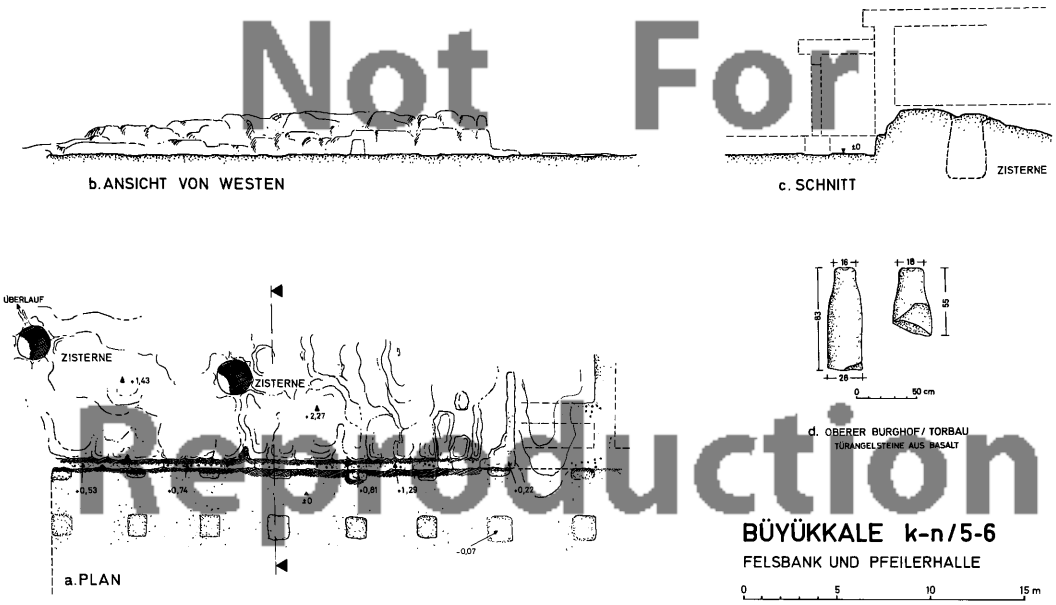


Abb. 37a–d. Pfeilerhalle L

Süden fort, und zwar geradenwegs, weiteren Bettungen für die Hallenrückwand nach zu urteilen, bis zur Westecke der Ostterrasse, die genau in die Flucht der Pfeilerhalle zu liegen kommt. Mit einer Ausdehnung von demnach fast 100 m aber wird die Halle ähnlich den späteren Anlagen am Mittleren und Unteren Burghof (s.u.S. 100. 119) ein wahrscheinlich mehreren Gebäuden vorgelagertes und verbindendes Architekturglied gebildet haben.

Anzeichen von Gebäuden sind durch einzelne Mauerreste südlich der Felsbank und im Anschluß an das Südende der Ostterrasse gegeben, außerdem – wie schon vorher erwähnt (s.o.S. 69) – durch die Terrasse selbst, deren Vor- und Rücksprünge auf vier hierüber einst vorhandene, durch Gassen voneinander gesonderte Bauten schließen lassen *(Beil. 36. 45)*.

Im nördlichen Teil der Felsbank und im Abstand von 6 beziehungsweise 4 m hinter der Pfeilerhalle liegen zwei faßförmig ausgehöhlte Zisternen von 1,8 resp. 1,9 m größtem Durchmesser und rund 3 m Tiefe. Die nördliche ist an eine flach in den Felsen eingemeißelte, 14 cm breite Rinne angeschlossen, die sich noch knapp 1 m nach Nordosten verfolgen läßt und ihrem dahinweisenden Gefälle zufolge offenbar als Überlauf diente *(Taf. 51a)*.

Angesichts der ungewöhnlichen Lokalisierung an höchster Stelle der Burg, dazu offenbar inmitten einer geschlossenen Bebauung, bleibt es jedoch fraglich, ob die Zisternen überhaupt zu dem großreichszeitlichen Palast gehört haben. Denn für diese Bauperiode sollte man Anlagen in den tiefer liegenden Regionen der Burg erwarten, um soviel Einlaufflächen wie möglich auszunutzen – so wie beispielsweise die Zisternen auf Sarıkale[33] und Yenicekale[34], aber auch das im letzten Bauabschnitt (BK IIIa, s.u.S. 128) entstandene Wasserbecken am Südrand Büyükkales angeordnet sind. Nicht ausgeschlossen erscheint es daher, daß die Zisternen bereits in älter- oder gar vorhethitischer Zeit angelegt wurden, als der Palast noch erheblich bescheidener dimensioniert war – was natürlich ihre spätere Weiterverwendung nicht gänzlich ausschließt.

Spuren weiterer Bauten sind mit den oben genannten, zum Teil bearbeiteten Felskuppen vor dem Südende der Felsbank gegeben *(Taf. 51b)*. Sie könnten zu einem schmalen Gebäudetrakt gehören, der die abgeglichene Freifläche in den kleineren Oberen Burghof und den größeren, zwar noch nicht in seiner endgültigen Ausdehnung festgelegten Mittleren Burghof unterteilte. Zahlreiche an dieser Stelle vorgefundene, zum Teil in dem phrygischen Mauerwerk wiederverwendete Werkstücke hethitischen Ursprungs – außer Kalksteinquadern vor allem zwei Türangelsteine aus Basalt *(Abb. 37d)* und Teile eines hervorragend modellierten Löwenkopfes aus Granit *(Beil. 44)* – lassen vermuten, daß das Gebäude eine monumentale, ähnlich dem Hauptburgtor (s.o.S. 79) von Löwenbildnissen flankierte Toranlage darstellte, die den Zugang zum Oberen Burghof und inneren Palastbereich ermöglichte.

Wie mit den Andeutungen einer einzelnen Pfeilerbettung vor der vermeintlichen Nordfront des Torhauses angezeigt ist, scheint auch hier eine Pfeilerhalle existiert zu haben, die genau rechtwinklig zu dem letzten Stützenpaar der Halle vor der Felsbank zu liegen käme *(vgl. Beil. 36)*.

---

[33] WVDOG 19, 18 Taf. 5; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 195.
[34] WVDOG 19, 14 Abb. 4.

Der Obere Burghof wäre damit, dem Innenhof von Tempel III vergleichbar, an zwei aneinanderstoßenden Seiten von Pfeilerhallen gefaßt. Über die Gestaltung seiner Nord- und Westseite lassen sich keine Angaben machen, da jegliche Hinweise auf eine Bebauung fehlen. Möglich ist jedoch, daß hier einst noch weitere Gebäude bestanden, für die vor allem im Norden genügend Raum vorhanden wäre. Aber auch im Westen möchte man einen schmalen Trakt etwa nach Art des Verbindungsbaus südlich von Gebäude D ergänzen; denn daß sich der Hof bis vor Gebäude E erstreckt haben soll, erscheint uns wegen der Niveaudifferenz von nahezu 5 m zwischen der Hoffläche und dem Gebäudesockel undenkbar.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß auf dem oberen Burgplateau mehrere Bauten existierten, die sich im Osten zu vier Gebäuden mit vorgelagerter Pfeilerhalle zusammenschlossen. Das an die Pfeilerhalle westwärts angrenzende Terrain diente als Freifläche, die durch einen schmalen, vermutlich als Torhaus zu deutenden Trakt in zwei Höfe gesondert war. Hiervon wird der nördliche Obere Burghof möglicherweise noch mit einer zweiten Kolonnade entlang seiner Südseite ausgestattet gewesen sein.

Alle diese Anlagen sind, ihrem Bezug zur östlichen Terrassenmauer nach zu urteilen, wahrscheinlich noch frühgroßzeitlichen Ursprungs. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß anläßlich der späteren Ausbauten gewisse Veränderungen an dieser alten Substanz vorgenommen wurden, wobei wir besonders an die monumentale Ausgestaltung des Torhauses und ergänzende Anlagen, wie zum Beispiel den westlichen Abschluß des Oberen Burghofes, denken.

Bezüglich der Rekonstruktion der Bebauung darf angesichts der vorhandenen Auflager und Spolien angenommen werden, daß sowohl die Rückwand der Pfeilerhalle als auch der Torbau im Sockelbereich aus Werksteinen aufgeführt waren. Bei den Pfeilerhallen könnte man sich, analog dem Befund am Gebäude K (s.u.S. 109ff.), eine Konstruktion aus hölzernen Stützen auf steinernen Basen vorstellen, wodurch die mit 2 m lichter Weite reichlich eng bemessenen Passagen immerhin eine gewisse Spreizung erfahren würden.

Als Hofbefestigung konnte die bearbeitete Felsoberfläche dienen. Dort, wo sie fehlte, wird man sie durch Erdauffüllungen und Steinpackungen ergänzt haben. Möglich ist aber auch, daß der Felsgrund nur den Unterboden einer mit einigem Zwischenraum darüber aufgebrachten Pflasterung bildete, wie zum Beispiel bei den Verkehrsflächen im Bezirk des Großen Tempels verfahren wurde, um dort die Kanalisationsleitungen unterzubringen. In unserem Falle würden durch eine zusätzlichen Pflasterung die höher anstehenden Felspartien, vor allem der Felsbank im Osten, auf ein normales Sockelmaß reduziert, womit der ebenerdige Zugang zu den anschließenden Gebäuden gewährleistet wäre. Die Pfeilerbasen könnten unter diesen Umständen, wie bei K, in einer Ebene mit dem Hofpflaster abgeschlossen haben *(vgl. Abb. 37c)*.

DIE NORDWESTTERRASSE MIT DEN GEBÄUDEN E UND F

Im Gegensatz zu den – wie wir sahen – offenbar weiterbestehenden frühgroßreichszeitlichen Anlagen im Bereiche der Ostterrasse handelt es sich bei den Gebäuden E und F um Neubauten, die über dem verbrannten Sockel der Nordwestterrasse und den anschließenden alten Gebäuderesten errichtet worden waren.

Gebäude E *(Beil. 37, Taf. 52a. b)*[35]

Von dem mit seiner westlichen Breitseite auf dem Südende der Nordwestterrasse, im übrigen unmittelbar auf dem ostwärts ansteigenden Fels gegründeten Gebäude blieben dank des Umstandes, daß es als Torso in die phrygische Burgbefestigung einbezogen wurde *(vgl. Abb. 77)*, außer den Fundamenten besonders in den talwärtigen Partien größere zusammenhängende Teile der durch und durch verbrannten Wandaufbauten mit den zugehörigen Fußböden erhalten.

Demnach bildete es ein offensichtlich mehrgeschossiges Hanghaus von 26,6 zu 22,2 m äußerer Grundabmessungen. Sein Inneres ist durch zwei durchgehende Querwände in drei Zonen unterteilt, von denen die mittlere, breiter dimensionierte vier größere Räume enthielt, während in den etwa symmetrisch zugeordneten, schmäleren Seitentrakten kleinere Zimmer oder Kammern untergebracht waren *(Abb. 38a. b)*.

Das Zentrum des Gebäudes wird von dem mit 12,15 m Breite und 6,9 m Tiefe größten Raum (9) des Hauses eingenommen. Ihm ist nach Osten, also bergwärts, ein gleich breites, aber nur 2,3 m schmales Gelaß (13) vorgelagert. Nach Westen schließen im Niveau des Untergeschosses zwei mit 5,35 resp. 5,45 zu 6,10 m großer Grundfläche etwa gleich bemessene Zimmer (4, 5) an. Es sind die Zimmer, in denen – vor allem im südlichen – 1906 zahlreiche Tontafeln im Mauerschutt und auf den Fußböden vorgefunden wurden. Im nördlichen Trakt liegen zwei schmale Kammern (6, 7) am Westende, ein langgestrecktes Zimmer (8) in der Mitte sowie im Osten wieder ein kleinerer Raum (14), dessen Tiefe auf die anschließende Querhalle (13) abgestimmt ist. Der Südflügel bestand aus drei Zimmern (1, 10, 12). Dazwischen war je eine schmale Kammer eingefügt, von denen die westliche zusätzlich durch eine dünne Wand nochmals unterteilt ist (2, 3, 11).

Für die Konstruktion des Mauerwerks und der Fußböden bieten die besser erhaltenen Teile des Gebäudes wesentliche Hinweise.

Die Dicke der Mauern beträgt einheitlich 150 cm. Nur einige Zwischenwände, und zwar – außer dem oben erwähnten Einbau 2/3 – die Wände zwischen den Räumen 1/2–3, 6/7 und 11/12, hat man schwächer ausgeführt.

---

[35] MDOG 35, 1907, 12ff.; 72, 1933, 7ff. Abb. 3; 75, 1937, 33ff. Abb. 17; 76, 1938, 16; 93, 1962, 11 Abb. 7; Boğazköy II 17ff. Abb. 5 Taf. 3; 4; 13,2; 14,1 u. S. 45ff.; WVDOG 19, 21ff. 25ff. Abb. 15. 19. 20; WVDOG 63, 64. 67; Bittel, Hattusha 81ff.

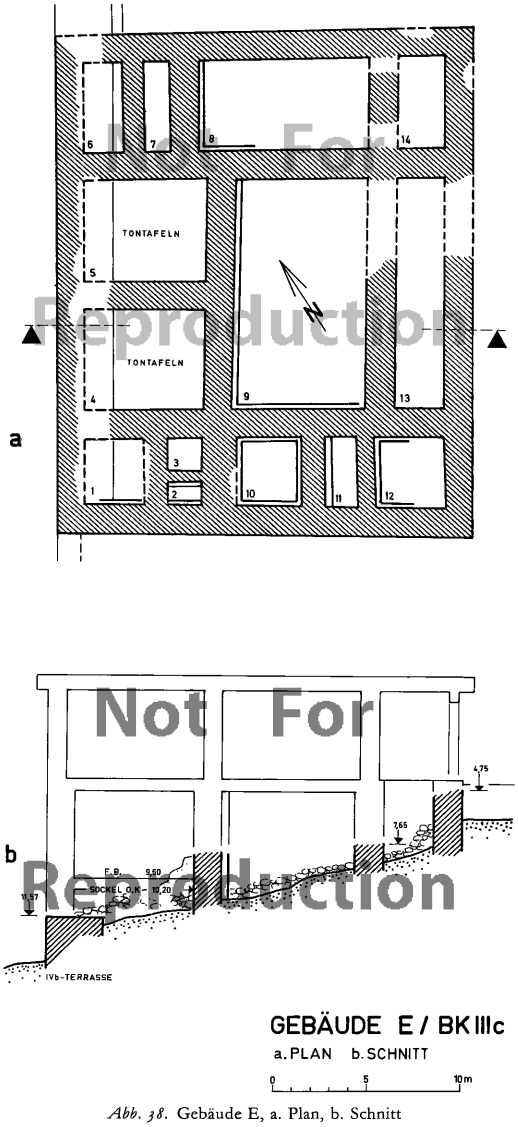


Abb. 38. Gebäude E, a. Plan, b. Schnitt

Fundamente und Sockel sind in der üblichen Technik als Schalenmauern aus Bruchsteinen mit einer Stein- und Schotterfüllung errichtet. Besonders sorgfältig wurde in den Sockelbereichen vor allem der Außenmauern verfahren, für die man ausgesucht große Blöcke verwendete. Klaffende Fugen des lagerhaft durchgeschichteten Mauerwerks sind durch kleine Steine ausgezwickt. Die Maueroberkanten waren sauber horizontal abgeglichen, um den aufgehenden Wänden eine ebene Standfläche zu bieten. Dem Hanggefälle folgend wurden sie in verschiedene Niveaus gestaffelt, was sich besonders gut an der Südwand beobachten läßt, die zu drei Stufen von jeweils 1 m Niveaudifferenz abgetreppt ist. In Verlängerung der Stufenoberkanten vorhandene waagrechte Schlitze im Mauerwerk sowie Dübellöcher entlang den Kanten des unteren Absatzes zeigen, daß der Sockel mit Horizontalbalken ausgesteift war.

Über die Beschaffenheit des heute, das heißt siebzig Jahre nach seiner ersten Freilegung, bis auf einzelne Stümpfe vergangenen Wandaufbaus sind wir durch die Aufzeichnungen Puchsteins eingehend informiert. Zusammen mit ergänzenden Untersuchungen, die während der 1937 und 1959 unternommenen Nachgrabungen sowie 1966 gemacht wurden, ergibt sich das folgende Bild *(Abb. 39a–c)*:

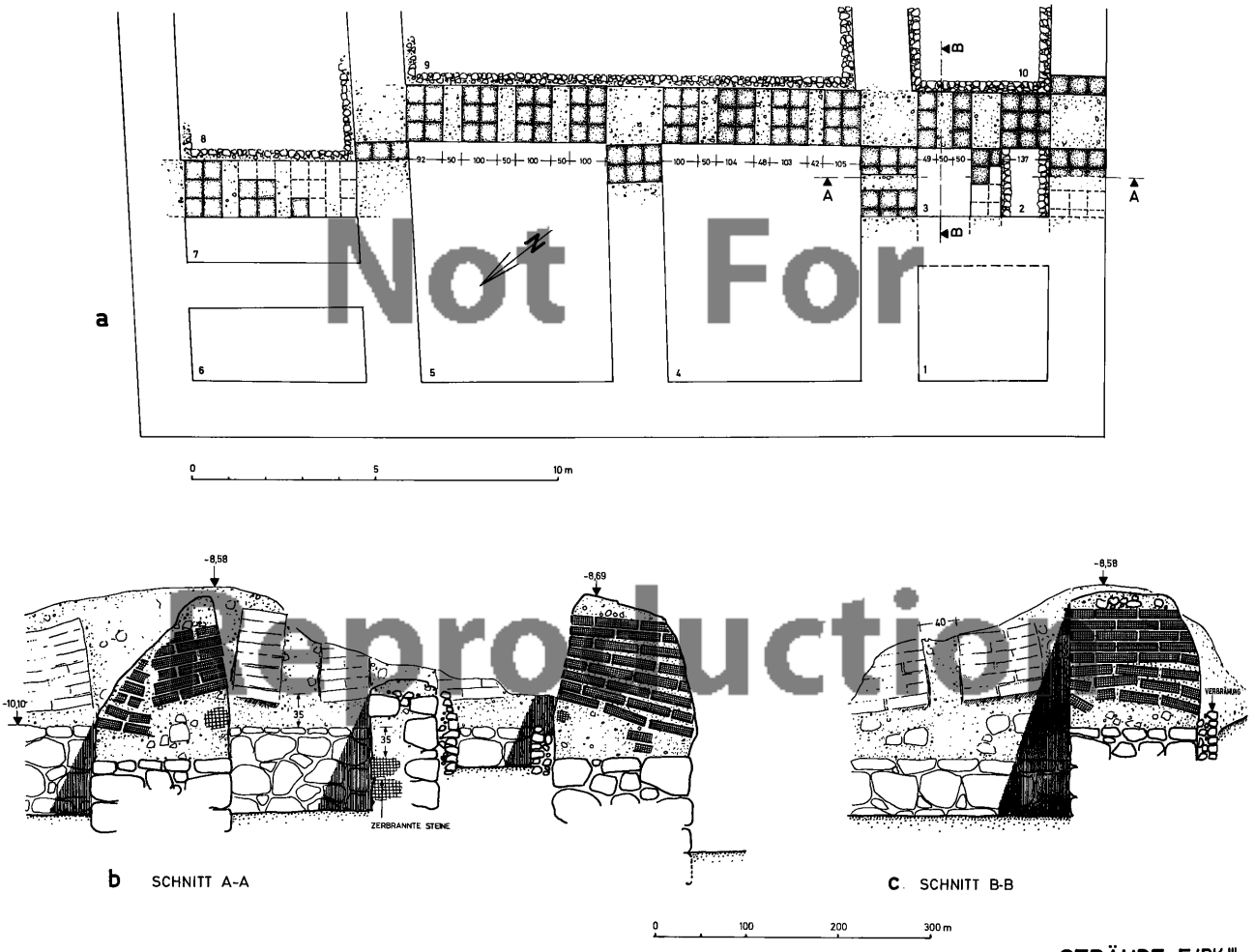
Die durch eine verheerende Feuersbrunst zu einer homogenen Masse verbackenen Wände bestanden aus Lehmziegelblöcken und einer kalkig bis schlackig-blasig verbrannten Substanz aus Lehm und Steinen, die die Lücken zwischen den einzelnen »Ziegelpfeilern« sowie die Mauerecken und Kreuzungspunkte ausfüllte.

Die Abmessungen der quadratisch geformten Lehmziegel liegen bei 48 bis 50 cm Seitenlänge und einer Dicke von 10 bis 11 cm. Die Breite der einzelnen Blöcke ist auf das Format der Ziegel abgestimmt und beträgt dementsprechend zwischen 50 cm = 1 Ziegelbreite (bei der Ostwand von Raum 3), 70 bis 80 cm = $1^1/_2$ Ziegelbreiten (bei den Querwänden der Räume 4 und 5) und 92–105 cm = 2 Ziegelbreiten (bei der Ostwand der Räume 4, 5 und der Nordwand von Raum 7). Ihre Tiefen sind durch die Sockelstärken auf eine bis drei Ziegelbreiten festgelegt. Die Breiten der Lücken konnten einheitlich mit 42 bis 50 cm ermittelt werden; nur bei den Kreuzungspunkten nehmen sie die ganze Mauerbreite ein.

Über den Mauersockeln vorgefundene horizontale Lükken, die sich nach 11 Ziegelschichten bei der Ostwand, nach 8 oder 9 Schichten bei den Querwänden von Raum 4 und 5 sowie nach 8 Schichten in der Ostwand von Raum 3 und in der südlichen Außenwand wiederholen, stammen zweifellos von einst darin befindlichen, und zwar entlang den Mauerkanten verlegten Schwell- beziehungsweise Riegelhölzern. Entsprechend dürften die vertikalen Lücken, wie nicht nur die besonders stark verbrannten Kanten der Ziegelblöcke, sondern auch zahlreiche in den Schlacken der Füllung erhaltene Holzabdrücke beweisen, den Standort senkrechter Holzpfosten, vermutlich in Verbindung mit waagrechten Traversen (wie in Acemhüyük, lt. freundl. Mitteilung von N. Özgüç), markieren.

Damit ist aber aufgezeigt, daß das eigentliche tragende Gerüst der Wand aus einer Art hölzernem Fachwerk gebildet war, während den Ziegelblöcken, die ohne Mörtel, dazu häufig ohne regulären Verband aufgesetzt waren, nur die Funktion als Ausfachung zukam. Das Stein-Lehm-Gemisch in den Mauerlücken wird man als Füllung zwischen den Holzkonstruktionen erklären dürfen, die offenbar nur – abgesehen von den erwähnten Traversen als aussteifenden Querankern – an den Außenseiten der Wände vorgesehen waren.

In den als Zimmer oder Kammern genutzten Räumen des Untergeschosses, nämlich in den Räumen 3, 4, 5, wahrscheinlich auch 6 und 7, trugen die Wände einen 1,5 bis 2 cm dicken Lehmverputz. In Raum 2 und in den östlich



Not For Reproduction

Abb. 39a–c. Gebäude E, a. Wandaufbauten, b. c. Schnitte durch Wandaufbauten in Raum 5 a

an das Untergeschoß anschließenden Räumen, die anscheinend nur als Substruktion der Zimmer im Obergeschoß dienten und dementsprechend mit Lehmerde aufgefüllt waren, wurden die Lehmziegelwände, soweit sie in den Bereichen der Fundamente zu liegen kamen, durch eine 50 bis 65 cm dicke Verbrämung aus lehmvermörtelten Bruchsteinen gegen eindringende Bodenfeuchtigkeit geschützt. Erkennbar ist sie noch als umlaufende Bank in den Räumen 2, 8 bis 11. In den höher gelegenen Teilen des Gebäudes, wo der Steinsockel ohnehin hoch genug anstand, hat man die Verbrämung nicht vorgesehen.

Für die Beschaffenheit der Fußböden im Untergeschoß zeigt der Befund, daß sie, mit Ausnahme von Raum 2, aller Wahrscheinlichkeit nach als Holzdecken ausgebildet waren. So sind die Sockeloberkanten der Quermauern gegenüber den Längsmauern jeweils um 35 cm Niveaudifferenz tiefer angeordnet, offenbar in der Absicht, sie als Auflager für Balkendecken zu benutzen, deren Spannrichtung sich aus der Zuordnung der Querwände ohne weiteres ergibt *(Abb. 40)*. Am Beispiel der Nordwand von Raum 3 ist noch gut zu erkennen, daß man die verbleibenden Zwischenräume, entsprechend den Bereichen zwischen den Schwellhölzern und Stielen mit Lehm und Steinen ausgefüllt hat *(Abb. 39b. c)*. Über den Balken werden zunächst, im Verband mit den Längswänden, die Schwellen für das Holzfachwerk zu ergänzen sein. Darüber folgt der Wandaufbau, dessen Lehmziegelblöcke deutlich in die Hohlräume der verbrannten Deckenkonstruktion eingesunken sind.

Ähnliche Vorkehrungen wurden auch bei anderen, entsprechend gut erhaltenen Gebäuden der Großreichszeit sowohl auf Büyükkale (Gebäude A, D) als auch im Stadtgebiet (Tempel I, V u.a.) nachgewiesen. Doch sind die Sockelabsätze dort mit nur 10 bis 15 cm erheblich geringer

bemessen, so daß sie von uns – bei Tempel I – lediglich mit Schwellenkonstruktionen in Zusammenhang gebracht werden, zumal die Fußböden eindeutig aus einer Lehmstampfung bestanden, die im Niveau der Sockeloberkanten abschloß[36]. Auf Grund des gleichen Befundes nimmt Krause allerdings für einzelne Räume der Adytongruppe in Tempel V auch Holzfußböden an[37].

Hinsichtlich der Erschließung und der Funktion des Gebäudes und seiner einzelnen Räumlichkeiten sind wir in Ermangelung erhaltener Einrichtungen im wesentlichen auf die Deutung des Grundrisses – unter Berücksichtigung der Hangsituation – angewiesen.

Seine klare Gliederung läßt keinen Zweifel daran, daß im breiten Mitteltrakt die Haupträume des Gebäudes mit dem großen, sicherlich überdachten Saal (9) als Mittelpunkt untergebracht waren. Die schmalen, vermutlich von hier aus zugängigen Seitenflügel werden dagegen die Nebenräume aufgenommen haben, wobei die Räume 2, 3 vielleicht als zweiläufiges Treppenhaus dienten, das die Verbindung zum Untergeschoß herstellte. Als Eingang bietet sich der dem Burginnern zugewandte, dem Saal in seiner ganzen Breite vorgelagerte Raum 13 an, den K. Bittel unter Hinweis auf die ähnlich gestalteten Hilanis von Zincirli und Tell-Tainat als quergelagerte, offene Vorhalle mit Pfeilerportikus rekonstruiert[38] Nicht ausgeschlossen ist es, daß eine heute auf der Terrassenmauer sekundär verschleppt liegende steinerne Pfeilerbasis, deren Oberfläche deutliche Spuren von Feuereinwirkung aufweist, zum Gebäude E gehört und ihren ursprünglichen Standort in der Pfeilerhalle hatte *(Beil. 37)*.

Im Niveau dieses Raumes wird selbstredend das Hauptgeschoß des Gebäudes als die bel étage in der oben skizzierten Aufteilung gelegen haben. Möglichkeiten für die Unterbringung weiterer Nebenräume waren mit der Anordnung eines Untergeschosses im talwärtigen Bereich des Hauses gegeben, wo die Räume 4, 5, den darin vorgefundenen Tontafeln nach zu schließen, offensichtlich als Archive genutzt wurden.

Durch den abgelegenen Standort des Gebäudes am Nordrand des Burgplateaus und – wie wir meinen – nur in indirekter Beziehung zum Oberen Burghof könnte aufgezeigt sein, daß es Teil des intimen, das heißt privaten Palastbezirkes bildete, für den sich hier, abseits der offiziellen Regionen, aber trotzdem in beherrschender Lage mit Aussicht auf das Altstadtgebiet und die nordwärts anschließende, weite Talaue des Budaközü, ideale Voraussetzungen böten. Angesichts seines Grundrißschemas, zu dem es nicht nur – wie vorher erwähnt – jüngere Entsprechungen im südöstlichen Anatolien und im nordsyrischen Raum, sondern auch ältere und gleichzeitige Beispiele am Orte selbst gibt (s.o.S. 60, u.S. 132), wird man das Gebäude als repräsentatives Wohnhaus mit Archivräumen im Kellergeschoß deuten dürfen *(Beil. 45)*[39].

Gebäude F *(Beil. 35. 37, Taf. 53a. b)*[40]

Das durch einen 4,7 bis 10,4 m breiten Zwischenraum von Gebäude E getrennte, über der Nordecke der alten Terrassenkonstruktion errichtete Bauwerk ist wesentlich

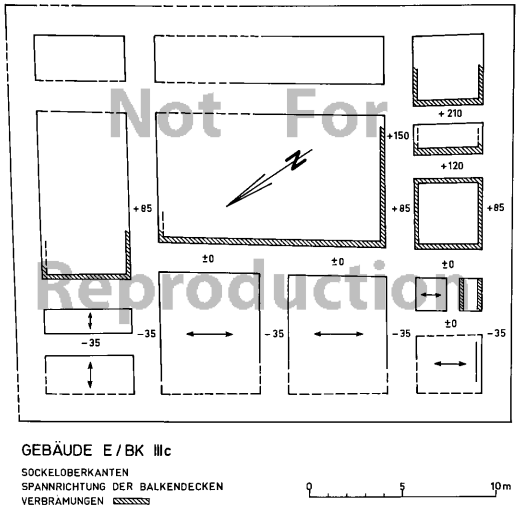
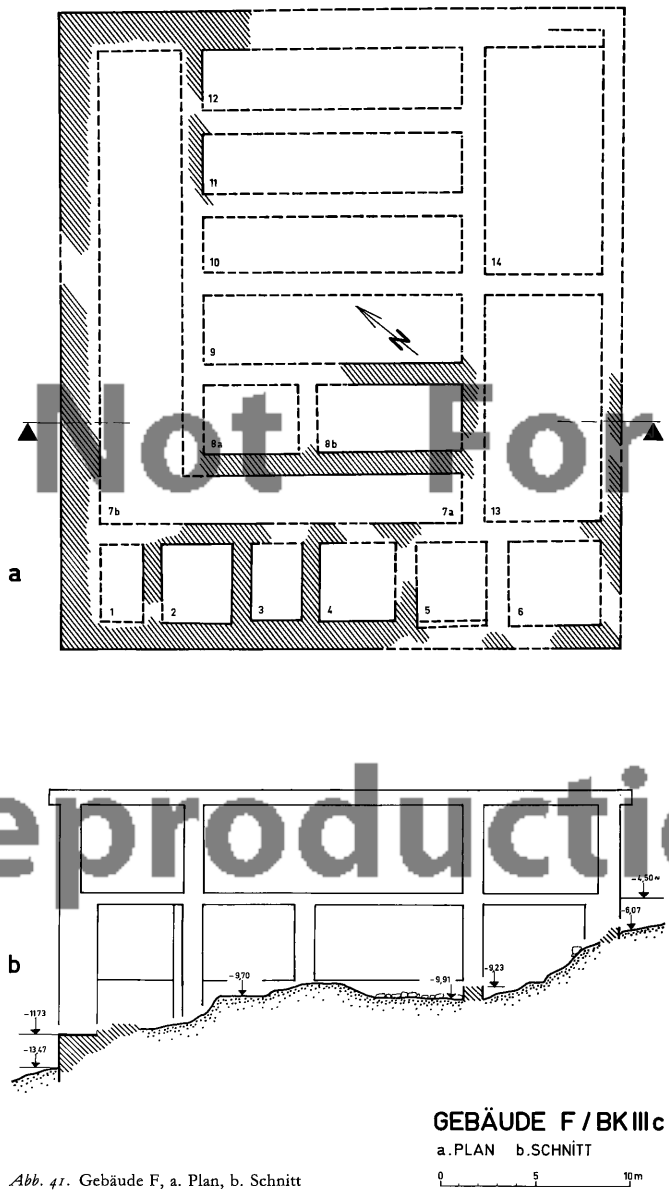


Abb. 40. Gebäude E, Mauerverbrämungen und Spannrichtung der Balkendecken

schlechter erhalten. Den noch vorhandenen Fundamenten und Mauerbettungen zufolge nahm es mit 33,1 m Länge und 29,2 m Breite eine fast doppelt so große Grundfläche wie die des Gebäudes E ein. In Anbetracht des Geländegefälles mit einem Niveauunterschied von über 8 m wird es entsprechend seinem Nachbarn auch als Hanghaus zu rekonstruieren sein, wobei das Obergeschoß wieder das von dem bergwärts anschließenden Plateau her zugängige Hauptgeschoß bildete.

Über den Plan der Anlage sind wir jedoch nur lückenhaft informiert *(Abb. 41a. b)*. An der Südwestseite lag offenbar eine Reihe gleich breiter, aber unterschiedlich tiefer Räume (1–6), denen nach Nordosten ein schmales, korridorartiges Gelaß (7a) angeschlossen war. Dieses setzte sich anscheinend – wenn man die zweifelsfrei nicht zu der älteren Terrasse gehörenden Steinsetzungen und -bettungen in Betracht zieht – mit doppelter Breite entlang der Nordwestseite des Gebäudes bis vor dessen Nordecke fort (7b). Der von diesem L-förmigen Trakt umschlossene mittlere Teil des Hauses war, Ansätzen von vier Quermauern nach zu urteilen, vermutlich in fünf mit etwa 3,2 bis 3,5 m annähernd gleich breit bemessene, langgestreckte Räume (8–12) aufgeteilt, von denen Raum 8, möglicherweise auch 9, je eine zusätzliche Zwischenwand besaßen, demnach also aus zwei Kammern (8a, b bzw. 9a, b) bestanden. Im südostwärts daran angrenzenden, das heißt bergwärtigen Gebäudeteil scheinen zwei 11,8 bezie-

[36] Boğazköy IV 9ff.
[37] Krause, Tempel V 25ff.; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 152ff.
[38] Boğazköy II 19 Abb. 5. 6.
[39] Boğazköy III 19; Bittel, Hattusha 82; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 432 Anm. 7.
[40] MDOG 72, 1933, Plan; 93, 1962, 11 Abb. 7; Boğazköy II 17; III 19; WVDOG 63, 64 Beil. 3; Bittel, Hattusha 82.



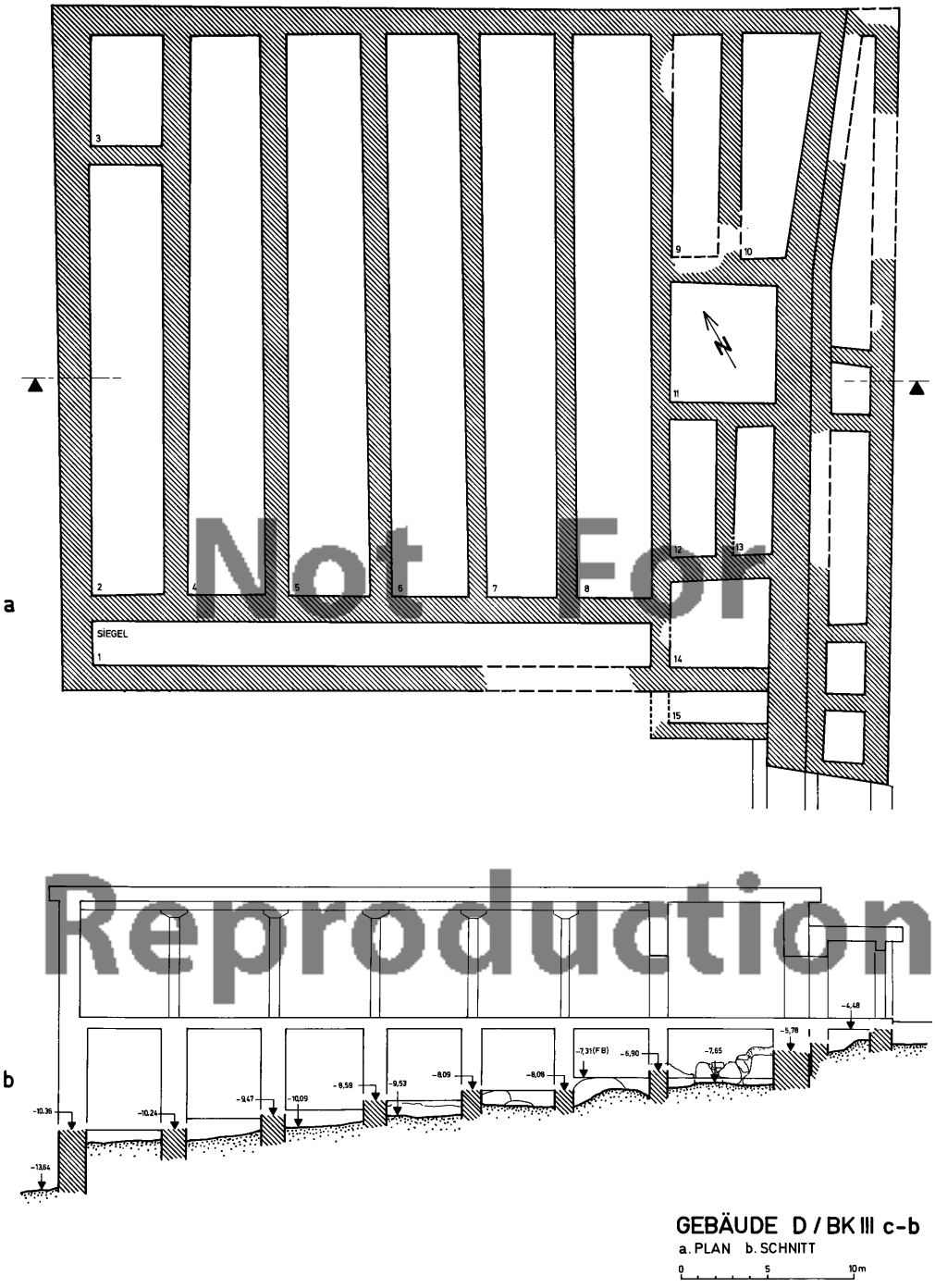
Not For Reproduction

Abb. 41. Gebäude F, a. Plan, b. Schnitt

hungsweise 12,5 m breite, je 6,2 m tiefe Querräume (13, 14) gelegen zu haben.

In der konstruktiven Beschaffenheit des Mauerwerks zeigen sich gegenüber Gebäude E keine wesentlichen Unterschiede. Die auf dem Fels beziehungsweise der alten Terrasse erstellten Grundmauern bestanden – wie dort – aus Bruchsteinen, waren jedoch im allgemeinen bei den Zwischenwänden (0,9–1,2 m), aber auch im Sockelbereich der südöstlichen und im oberen Teil der südwestlichen Außenmauer (1,0–1,2 m) schwächer ausgebildet. Von den aufgehenden Lehmziegelwänden blieben nur geringe Reste über der Südwestmauer erhalten, wo sich außer verbranntem Ziegelschutt auch noch Bohrlöcher für die Verdübelung der Holzkonstruktion fanden. Verbrämungen, wie sie im Gebäude E zum Schutze der Ziegelwände vorgesehen waren, konnten nur in Raum 4 nachgewiesen werden; doch wird man sie analog zu dem dortigen Befund im gesamten hangwärtigen Teil des Gebäudes, soweit er nicht als Untergeschoß genutzt wurde, ergänzen dürfen.

Angesichts des dürftigen allgemeinen Erhaltungszustan-



Not For Reproduction

Abb. 42. Gebäude D, a. Plan, b. Schnitt

des, dazu in Ermangelung jeglichen Inventars fällt es schwer, Näheres über die Bedeutung der Räume oder gar über die Funktion und das Aussehen des Gebäudes auszusagen. Die Räume 1 bis 6 könnten, ähnlich den in den Seitenflügeln von Gebäude E untergebrachten Zimmern, als Nebenräume gedient haben, die in unserem Falle über den Korridor 7a zugänglich waren. Vermittels dieses Korridors wird man sich auch eine Verbindung in das Untergeschoß vorstellen dürfen, in dem außer den Räumen 1 bis 3 vermutlich auch die Räume 7b bis 12 untergebracht waren, die auf Grund ihrer langgestreckten Form vielleicht als Speicher fungierten. Angesichts gewisser Analogien zum Gebäude D (s.u.S. 100) erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die letztgenannten Räumlichkeiten die Substruktion für einen großen, den nördlichen Bereich des Hauptgeschosses einnehmenden Saal bildeten, der über einen der beiden an der Südostseite des Gebäudes gelegenen Querräume erschlossen wurde *(Beil. 45)*. Doch bleibt das reine Hypothese.

Hinsichtlich der allgemeinen Funktion des Gebäudes besteht jedoch kein Zweifel, daß es sich um eine bedeutende Anlage handelt, die in Anbetracht ihrer Größe und ihrer exponierten Lage an der Nordecke der Burg vielleicht den wichtigsten Bestandteil des privaten Palastbereiches bildete.

GEBÄUDE D *(Beil. 38, Taf. 54a. b)*[41]

Das mit Ausnahme einzelner Partien im Osten noch in seinen Fundamenten, stellenweise sogar mit Teilen des Mauersockels und des Wandaufbaus verhältnismäßig gut erhaltene Gebäude ist mit einer ungefähr rechtwinkligen Grundfläche von 39×48 m Seitenabmessungen das größte Bauwerk der jünger-großreichszeitlichen Palastanlage. Es nimmt etwa die Mitte ihres nordwestlichen, das heißt talwärtigen Bereiches ein und liegt hier in einer Flucht mit der Außenfront der Nordwestterrasse beziehungsweise des darüber errichteten Gebäudes E. Von diesem Bauwerk wird es durch einen 10,7 bis 11,6 m breiten Freiraum getrennt, den man in Übereinstimmung mit den besagten Gebäudefronten, also im Anschluß und in Fortsetzung der alten Terrasse, durch eine Stützmauer abgesichert und mit Lehmerde aufgefüllt hat.

Das Gebäude besteht aus einem Altbau, der vermutlich zusammen mit Gebäude E und der Stützmauer errichtet wurde, sowie jüngeren Anbauten im Osten und Südosten, die mit der Anlage des Mittleren Burghofes neu entstanden *(Abb. 42a. b)*.

Der Altbau ist in 14 Räume unterteilt. An seiner Südwestseite liegt, ähnlich wie bei Gebäude F, ein schmaler, kaum 2,5 m breiter, korridorähnlicher Raum (1), an den sich nach Nordosten sechs mit 4,2 bis 4,3 m etwa gleich breit bemessene und jeweils 32 m lange, parallel zum Hang angeordnete Räume (2, 4–8) anschließen. Bei Raum 2 ist das Nordende durch eine dünne Zwischenwand zu einer kleinen Kammer (3) abgesondert. Der Südostteil besteht aus sechs Räumen, nämlich zwei schmalen, nebeneinanderliegenden Gelassen (9/10) in der Ostecke, einem etwa quadratischen Zimmer (11) in der Mitte, einem weiteren, daran anschließenden Raumpaar (12/13) und wieder einem quadratischen Zimmer (14) in der Südecke. Der Altbau schloß bergwärts mit einer dicken Stützmauer ab, die offensichtlich mit Bezug auf noch vorhandene älter-großreichszeitliche Bebauung (Gebäude J, ältere und jüngere Phase, s.o.S. 65) an ihrem Nordende im stumpfen Winkel nach Osten ausknickt, im Süden fast 4,5 m über die Südwestfront vorgreift und vor dem Rest des Gebäudes J/IVb endet.

Erst mit der Anlage des Mittleren Burghofes und dem dadurch bedingten Abbruch letzter alter Bausubstanz erhält das Gebäude D seine endgültige Form. Die Südostfront des Altbaus wird nun durch Vorlegen eines schmalen Gebäudetraktes begradigt, dessen Inneres, seinen besser erhaltenen Partien am Südende und in der Mitte nach zu urteilen, durch Querstege in quadratische, kastenartige Verliese unterteilt war. In dem durch den oben erwähnten Vorsprung der Südostmauer und der Südwestfront gebildeten Winkel entsteht ein zusätzlicher, schmaler Raum (15). Seine Breite ist auf das dahinter anschließende Zimmer (14) abgestimmt.

Das Gebäude ist unmittelbar auf dem natürlichen, von Osten nach Westen um fast 11,5 m abfallenden Hang gegründet. Er besteht hier, anders als bei E und F, nur noch im bergwärtigen Bereich aus Fels, der in zahllose kleine und kleinste Kuppen zerklüftet ist, talwärts dagegen aus festem, lediglich von einzelnen Felsblöcken durchsetztem Lehm (sog. Çorak). Wo erforderlich, hat man die Felsoberfläche für Mauerbettungen, stellenweise auch als Untergrund für die Fußböden eben abgeglichen. In der Regel wurde der Fels jedoch unbearbeitet in die Gebäudesubstruktion einbezogen.

Die Grundmauern waren in der üblichen Technik als Schalenmauerwerk ausgebildet. Ihre Dicken sind mit 1,0 bis 2,0 m sehr unterschiedlich bemessen, aber offensichtlich den statischen Erfordernissen angepaßt. Besonders deutlich wird dies an den stärker ausgeführten nordwestlichen und südöstlichen Außenmauern des Altbaus, die gleichzeitig auch die Funktion von Stützmauern übernahmen, und an den Trennwänden zwischen den Langräumen 2/3 bis 8, deren Dicken mit der Steigung des Geländes und mit wahrscheinlich dementsprechend abnehmender Mauerhöhe von 1,5 auf 1,0 m reduziert sind[42].

Als Baumaterial dienten Bruchsteine kleineren und größeren Formates. Besonders große Blöcke, darunter einzelne von fast kyklopischen Ausmaßen, die zum Teil offenbar dem abgebrochenen Gebäude J/IVb entstammen, verwendete man für die Sockel der Außenmauern, stellenweise auch bei den Innenwänden. An den Außenfronten der Nordwest- und Nordostmauer konnten sie über den

[41] MDOG 72, 1933, 7ff.; 73, 1935, 21ff.; 75, 1937, 27ff. Abb. 7. 15. 16; 76, 1938, 15ff. Abb. 3; 78, 1940, 42ff.; 86, 1953, 32; Boğazköy I 10ff. 62ff. Taf. 3; II 17 Taf. 23; III 10ff. Abb. 4–6 Taf. 5–7; 15,1–3; 16,1.2; WVDOG 63, 61ff. Taf. 28b. 29b; Bittel, Hattusha 81ff. Abb. 22; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 431 Abb. 571. 572.

[42] Boğazköy III 10.

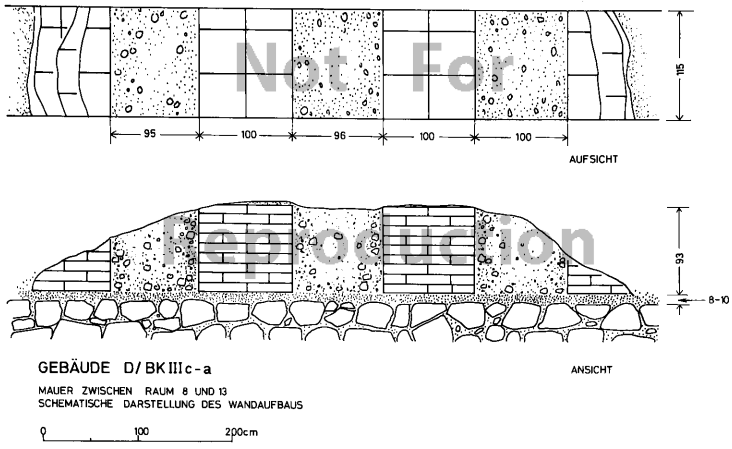


Abb. 43. Gebäude D, Wandaufbauten (Raum 8/12)

Fundamentoberkanten noch als zwei Schichten hohes Sichtmauerwerk nachgewiesen werden.

Den erhaltenen Fundament- und Sockeloberkanten nach zu urteilen, waren die Grundmauern – ähnlich wie bei Gebäude E – dem Hanggefälle entsprechend abgestuft. Im Gebäudeinnern beschränkte sich diese Maßnahme nicht nur auf das Mauerwerk, sondern betraf offenbar auch die Fußböden der einzelnen Räume. R. Naumann ermittelte für die Räume 2/3 bis 8 eine jeweilige Differenz von rund 50 cm, was einem Niveauunterschied von 2,5 m allein in diesem Bereiche entspräche. Berücksichtigt man dazu den jüngeren Trakt im Südosten, dessen Sockel noch bis zu 3,5 m über dem Niveau des Raumes 8 und den in etwa gleicher Ebene liegenden Böden der anschließenden Räume 11 bis 15 ansteht, ergibt sich zwischen dem bergwärtigen und dem talseitigen Gebäudeteil eine Niveaudifferenz von insgesamt 6 m.

Von den aufgehenden, wie bei Gebäude E und F durch Brand zerstörten Wänden blieb, außer einzelnen Resten auf der Nordostmauer des Altbaus, bei den Räumen 11 und 15 sowie auf der Trennwand zwischen Raum 7 und 8, ein größeres, zusammenhängendes Stück auf dem Mauersockel zwischen Raum 8 und 12 erhalten. Demzufolge bestanden sie wieder aus einer aussteifenden Holzkonstruktion mit Lehmziegeln und Steinschotter als Füllwerk, allerdings – im Vergleich zu Gebäude E – mit gewissen Abweichungen in den Abmessungen. Sie betreffen vor allem die Lücken zwischen den Lehmziegelblöcken, die mit 95 bis 100 cm doppelt so breit sind wie dort, während die Formate der Lehmziegel (45/47 × 47 × 9/10 cm) und folglich auch die auf zwei Ziegelbreiten (= 91–98 cm) festgelegten Maße der Ziegelblöcke etwas geringer ausfallen *(Abb. 43)*. Der Anordnung der Wandelemente nach zu urteilen, bleibt das Konstruktionsprinzip jedoch unverändert, das heißt, die Lücken zwischen den einzelnen Ziegelblöcken bildeten einst das tragende System. Die wieder ohne Bindemittel verlegten Lehmziegel fanden dagegen nur als Ausfachung Verwendung.

Fußböden konnten noch in den von Brandschutt überdeckten Partien, besonders im Südostteil des Altbaus (Raum 11–14), stellenweise auch in Raum 6 und 7 sowie am Westende von Raum 2 nachgewiesen werden. Sie bestanden aus einfachen, in mehreren Schichten aufgebrachten Lehmstampfungen, in die man häufig – wie oben erwähnt – den gewachsenen Fels durch Ebnen seiner Oberfläche einbezogen hatte.

Anzeichen besonderer Ausstattung gibt es mit mehreren Werksteinen, die in situ, zum Teil abgesunken und aus ihrer ursprünglichen Position verrutscht, auf der Südwestmauer des jüngeren Anbaus (15) vorgefunden wurden. Den Bearbeitungsspuren zufolge bildeten sie die Türschwelle eines 4,0 m breiten, mit Mittelstütze versehenen Durchgangs. Weitere, teilweise mit Bohrlöchern ausgestattete Fragmente von Werkstücken lagen im Schutt von Raum 11. Sie mögen einst zum Sockel der Südostmauer oder zu dem später davorgelegten Trakt gehört haben.

Als Bestandteile des Gebäudes wird man wahrscheinlich auch zahlreiche Bruchstücke von Tierskulpturen oder -reliefs erachten dürfen, die in auffallender Häufung im Bereiche des Südosttraktes und des vorgelagerten Hofes, allerdings im nachhethitischen Siedlungsschutt und demnach sekundär bewegt, gefunden wurden. Es handelt sich dabei, soweit eindeutig erkennbar, vornehmlich um Protomen von mehreren etwa lebensgroßen Löwen aus Granit, die anscheinend liegend oder kauernd dargestellt waren. Zwei oder drei Stücke könnten außerdem von Huftieren, vermutlich von Stieren, stammen *(Beil. 44)*.

An zugehörigen Kleinfunden ist in erster Linie das berühmte Siegeldepot zu nennen, ein Hortfund von an die 280 gesiegelten Tonplomben, die in ihrer Mehrzahl im Brandschutt über dem Fußboden am Westende des Raumes 1, zum Teil im nachhethitischen Schutt darüber und am Hang außerhalb des Gebäudes lagen[43]. Hinzu kommen

[43] MDOG 75, 1937, 52ff.; H.G. Güterbock, Siegel aus Boğazköy I, 5. Beih. AfO (1967) und II, 7. Beih. AfO (1967).

zahlreiche Bruchstücke von Tontafeln, die sich in größerer Häufung im Brandschutt der Räume 6 bis 8, vor allem 11 fanden[44]. Dem letztgenannten Raum entstammen außerdem die Fragmente einer großen Löwenplastik aus blaugrüner Fayence[45].

Auf Grund der Hangsituation und des Architekturbefundes besteht kein Zweifel, daß Gebäude D, wie E und F, ein mehrgeschossiges Bauwerk bildete. Die im Plan verzeichneten Räume 1 bis 8, 11 bis 15 lagen demzufolge im Untergeschoß, während die Räume 9 und 10 sowie der jüngere Südosttrakt wegen ihrer hochgelegenen Sokkel und Böden bereits zum Obergeschoß gehörten *(vgl. Abb. 42)*.

Von den Räumen im Untergeschoß ist der jüngere Anbau (15) durch die Türschwelle an seiner Außenseite eindeutig als kleine Eingangshalle ausgewiesen. Der daran anschließende Raum 14 könnte demnach als Vestibül gedient haben, über das die Räume 11 bis 13 im Nordosten und 1 bis 8 im Nordwesten zugängig waren. Raum 1 stellte zweifellos als Korridor die Verbindung zu den Räumen 2/3 bis 8 her, die entsprechend den ähnlich gestalteten Langräumen in den Gebäuden A und H (s.u.S. 104. 116) und im Bezirk des Tempels I vermutlich als Magazine Verwendung fanden. Im Hinblick auf ihre gestaffelten Fußböden nimmt R. Naumann an, daß der Boden im Korridor als Rampe ausgebildet war. Von den Zimmern nordöstlich des Vestibüls rekonstruiert Naumann den Raum 13 unter Hinweis auf die stark verbrannte Front der Stützmauer mit einem hölzernen Treppenhaus, das die Verbindung zum Obergeschoß ermöglichte. Im Parallelraum 12 sieht er den Durchgang zu Raum 11, »... der auch im Untergeschoß besondere Bedeutung gehabt zu haben scheint« (R. Naumann).

Im Bezug auf die Gestaltung des Obergeschosses vermutete schon F. Schröder, der 1952 Untersuchungen am Gebäude D durchführte, daß die Räume 2/3 bis 8 nichts anderes als die Substruktion für einen großen Saal darstellten:

»...Auffälligerweise bilden diese 6 Räume zusammen ein nahezu vollkommenes Quadrat. Die Maße, von Außenkante zu Außenkante der umschließenden Mauern gemessen, differieren unregelmäßig zwischen 35,50 und 35,30, von Innenkante zu Innenkante zwischen 32,40 und 32,20. Die Abweichung vom Rechten Winkel übersteigt über die Eckpunkte gemessen nirgends 1/2 Grad... Nimmt man nun die Beobachtung eines quadratischen Gesamtgrundrisses der 6 Räume hinzu, so sollte die Annahme eines einzigen großen Saales von über 32 zu 32 m lichter Weite als oberes Geschoß nicht ganz abwegig erscheinen. Die Zwischenmauern, in ihren oberen Teilen Lehmfachwerk, hätten dann allein die Aufgabe von Substruktionen für Fußböden und Deckenstützen gehabt, die man sich nach dem Grabungsbefund nur als Holzbohlen und hölzerne Säulen denken kann...« (F. Schröder, Das Bauwerk D auf Büyükkale in Boghazköy, 1953 – unpubliziert).

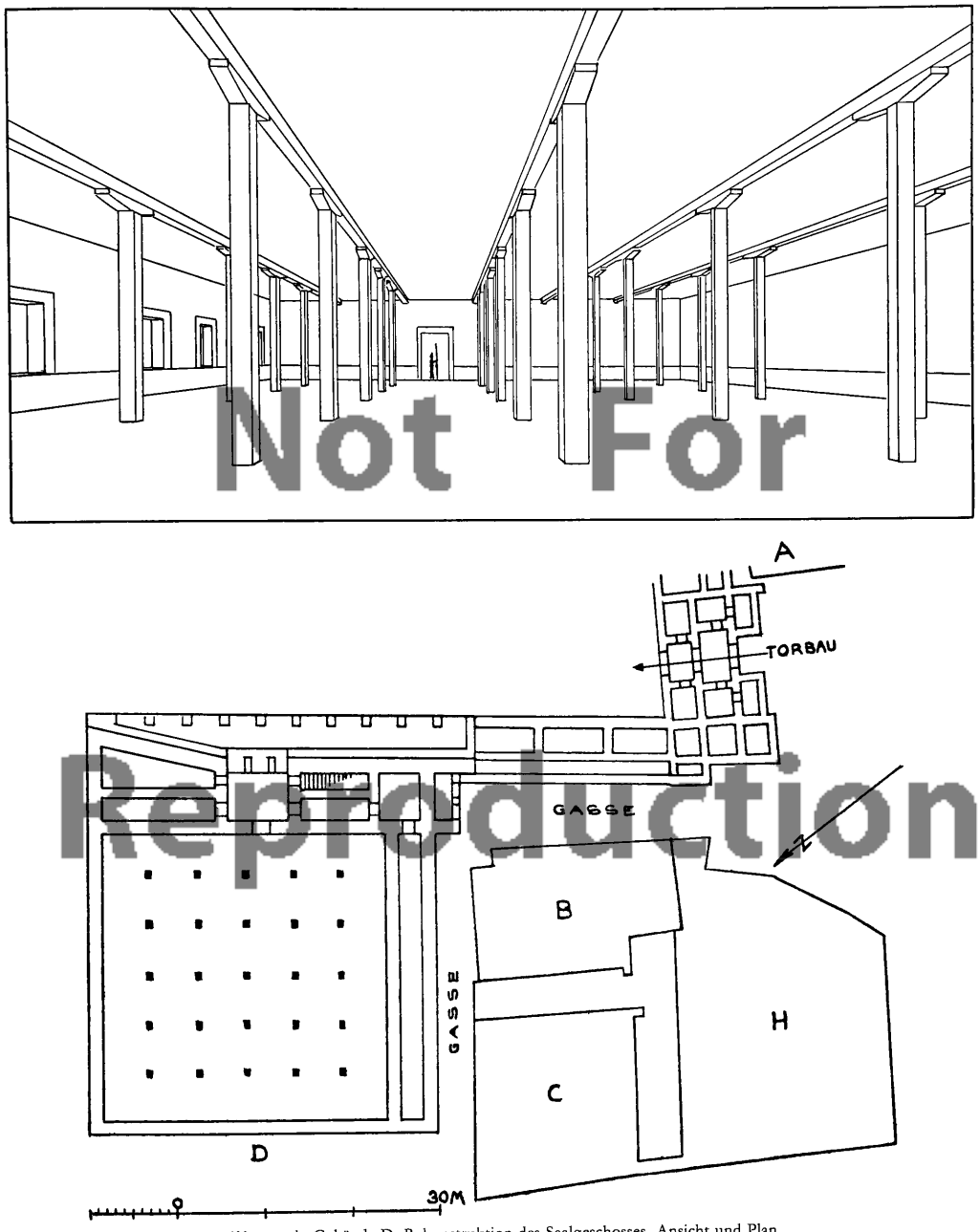
Naumann präzisiert den Vorschlag noch weiter, indem er den Saal entsprechend der Anzahl der darunterliegenden Querwände mit 5 × 5 Deckenstützen in etwa 5,5 m Achsabstand rekonstruiert und auch auf die Bedeutung der übrigen Räume im Obergeschoß eingeht *(Abb. 44)*:

»...Wenn wir in dem Quadrat einen einzigen großen Saal (ca. 32 zu 32 m) annehmen, können wir die übrigen Räume des Bauwerkes ohne Schwierigkeit deuten. Der Korridor 1 ist dann entweder nur im Untergeschoß vorhanden gewesen, um die Kellerräume zugänglich machen zu können, oder wahrscheinlicher befand sich im Obergeschoß ein langer Raum darüber, der dort als Depot für Dokumente, beschriebene Holztafeln, z.B. Landschenkungsurkunden, Bullen und ähnliches benutzt wurde. Darauf deutet der Siegelfund in der Westecke des Raumes, wobei die Streuung auch über die Außenmauer so gedeutet werden könnte, daß die Gegenstände im Obergeschoß gelagert waren. Der ganze Trakt im Südosten läßt sich ferner als Eingangsbau erklären. Der Mittelraum 11 war das Vestibül für das Obergeschoß. Seine Achse lag etwa in der Mitte des Gesamtbaus und deshalb nicht in der Mittelachse des großen Saales. In der Stützmauer, der Ostwand von 11, sind ein aufrechtstehender Steinblock und drei große übereinandergesetzte Blöcke so eingefügt, daß man den Eindruck hat, als ob hierin die Fundamente zweier Pfeiler des Eingangs zu erblicken seien, was gut zu einem Vestibül passen würde...« (R. Naumann).

Raum 12 dürfte nach seiner Meinung wie im Untergeschoß wieder als Verbindung zwischen den Räumen 11 und 14 fungiert haben, »die Räume 9 und 10 endlich können wegen der Niveauverhältnisse nur im Obergeschoß genutzt worden sein« (Naumann). Den später vorgelagerten schmalen Trakt im Südosten rekonstruiert Naumann auf Grund seiner Kastenaufteilung entsprechend der Pfeilerhalle von Gebäude G (s.u.S. 120) zu einer langgestreckten Kolonnade, die – wie die alte Stützmauer – noch auf einen Rest des Gebäudes J/IVb Bezug nimmt. Auf eine Pfeilerhalle könnten auch die hier vorgefundenen Skulpturfragmente, zumindest was die Löwenprotomen anbetrifft (s.o.), verweisen, die, angesichts eines ähnlichen, besser erhaltenen Stückes von Gebäude M (s.u.S. 125), aber auch der Löwensockel bei den Pfeilerhallen der Tempel III und IV[46], ursprünglich offenbar zu Pfeiler- oder Säulenbasen gehörten. Mit der Verlängerung der Halle durch den Verbindungsbau ist aufgezeigt, daß sie im Sinne der Hallen am Oberen und Unteren Burghof dazu bestimmt war, den endgültigen Abschluß des Mittleren Burghofes nach Westen (s.u.S. 102) zu bilden.

Auf Grund des überzeugenden Rekonstruktionsvorschlages ergibt sich ohne weiteres, daß Gebäude D in seinem zweifellos niveaugleich mit dem Mittleren Burghof gelegenen Hauptgeschoß den offiziellen Audienzsaal des Palastbezirkes beherbergte, also – wie auch aus seiner dominierenden Lage hervorgeht – in erster Linie repräsentativen Zwecken diente *(Beil. 44)*: »... Die Analyse des Grundrisses legt den Schluß nahe, das Gebäude als Audienzsaal mit zugehörigem Archiv für Verwaltungsdoku-

[44] MDOG 87, 1955, 14 Abb. 2.
[45] Inv.Nr. 219–220/k.
[46] WVDOG 19, 144. 162 Abb. 98. 99.



Not For Reproduction

Abb. 44a. b. Gebäude D, Rekonstruktion des Saalgeschosses. Ansicht und Plan

mente besonderer Art zu deuten. Die Verwendung des Untergeschosses als Magazin war ein Nebenzweck. Es mag der große Repräsentationsbau auf der Burg gewesen sein, zu dem auch nicht zur Hofhaltung gehörende Fremde Zutritt hatten. Untergeordnete Personen konnten, ohne den inneren (Mittleren) Palasthof zu betreten, direkt vom Burgtor her zu dem Unteren Vestibül geleitet werden und den Audienzsaal über die Treppe 13 erreichen« (R. Naumann).

In seiner Eigenschaft als Saalbau stellt Gebäude D das erste und vorläufig einzige Beispiel in der Architektur des 2. Jahrtausends dar. Allerdings lehrt uns die Analyse,

daß unter entsprechenden Voraussetzungen möglicherweise auch andere Objekte ähnlich gedeutet werden können. Abgesehen von Gebäude F (s.o.) sei hier nur auf diesbezügliche Überlegungen betreffs der Rekonstruktion vom Haus am Hang (Stadtplanquadrat L/18)[47] und der Raumgruppe XIII im Südareal des Großen Tempels[48] verwiesen, wobei vor allem das etwa gleichzeitige Haus am Hang sowohl durch seine Anlage als auch durch die Ausbildung des Sockels der Außenmauern bemerkenswerte Parallelen zu D besitzt. Im Hinblick auf Gebäude D hält es T. Özgüç außerdem für möglich, daß die Pfeiler- oder Säulensäle der urartäischen und achämenidischen Paläste auf die Überlieferung und Weiterentwicklung von der hethitisch-anatolischen Idee des Audienzsaales zurückzuführen sind[49].

DER MITTLERE BURGHOF UND DIE ANSCHLIESSENDEN BAUTEN IM WESTEN UND SÜDEN

Der Hof

Wie oben (S. 91) erwähnt, dürfte der Mittlere Burghof angesichts der älteren Randbebauung im Osten und Norden schon in der frühen Großreichszeit entstanden sein. Durch Beseitigung und Einplanierung alter Gebäudereste wurde er nunmehr über das Felsplateau hinaus in die abschüssigen Bereiche weiter nach Westen und Süden ausgedehnt und hier mit der Pfeilerhalle von Gebäude D und dem Verbindungsbau beziehungsweise mit dem Torbau I, Gebäude A und dem Torbau II abgeschlossen. Auf Grund des bereits früher zitierten, in der jüngeren Hofauffüllung vorgefundenen Bentešina-Briefes (s.o.S. 67) datiert diese Erweiterung und folglich auch die zugehörige neue Randbebauung in die Zeit nach 1280 v.Chr.

Der in Form eines unregelmäßigen Vierecks angelegte Hof bildete mit maximal 66 zu 62 m Seitenlänge die größte Freifläche des Palastareals (*Beil. 36*). An seinem tiefsten Punkt, in der Westecke zwischen dem Verbindungsbau und dem Torbau I, besaß er einen mit meterdicker Bruchsteinwandung aufgeführten Schacht, der ursprünglich offenbar, einem in der Nähe gefundenen Werksteinbruchstück mit 28 cm weiter, kreisrunder Aussparung nach zu urteilen, durch eine Deckplatte mit Einlauföffnung abgeschlossen war, also einen Fallschacht oder Gulli darstellte[50]. Daran schließt sich ein etwa 50 cm breiter und 1 m hoher Kanal aus Kragsteingewölbe und mit steingepflastertem Boden an[51]. Sein Mauerwerk ist von einer dikken, wasserdichten Lehmpackung ummantelt. Der Kanal durchstößt den Verbindungsbau in westlicher Richtung und setzt sich, angesichts einzelner erhaltener Reste, entlang der Ost- und Südfront von Gebäude H bis vor die Stützmauer des Aufweges am Westrand des Burgberges fort, wo er wahrscheinlich unter der Burgmauer hindurch auf das vorgelagerte Hanggelände führte (s.o.S. 88). In Anbetracht des durch Schlick- und Sandeinschwemmungen verstopften Innern, aber auch durch seinen Verlauf wird offensichtlich, daß der Kanal zusammen mit dem Schacht, ähnlich dem noch zu beschreibenden System im Unteren Burghof (u.S. 118), der Entwässerung des Mittleren Hofes diente[52].

Der Verbindungsbau (*Beil. 38, Taf. 54c*)[53]

Die nur 8 m breite und etwa 22 m lange Anlage ist durch eine durchgehende Baunaht von Gebäude D abgesetzt, demgegenüber also offenbar später, mit dem Torbau I und Gebäude A andererseits, wo sich keine entsprechenden Fugen nachweisen ließen, jedoch anscheinend gleichzeitig und als zusammenhängender Baukomplex entstanden.

Den Niveauverhältnissen zufolge besaß das Bauwerk, wie Gebäude D, zwei Stockwerke (*Abb. 45a. b*). Das untere, dem unteren Zugang zum Gebäude D zugewandte und damit niveaugleich gelegene Geschoß war durch eine Längsmauer in einen westlichen und einen östlichen Trakt gesondert. Der westliche Trakt wurde nur von einem schmalen, wohl als durchgehender Korridor zu deutenden Raum (1) eingenommen. Der vermutlich von hier aus erschlossene östliche Trakt war durch zwei Quermauern in drei annähernd gleich große Räume (2–4) unterteilt, von denen Raum 2 auf halber Länge seiner Westwand noch einen antenartigen Mauervorsprung aufwies. In eben diesem Raum in situ vorgefundene Reste von vier Pithoi – drei vor der Ost-, einer vor der Westwand – zeigen, daß die Zimmer als Depots oder Wirtschaftsräume genutzt wurden.

Hinweise auf die Gestaltung des oberen Stockwerkes könnten sich mit der Aufteilung des Untergeschosses, vor allem des östlichen Traktes, anbieten. Seine Breite ist nämlich fast genau auf die Pfeilerhalle vor Gebäude D abgestimmt, die Länge der Räume entspricht jeweils zwei ihrer Kästen, der Abstand der Ante in Raum 2 einer Kastenlänge. Berücksichtigt man dazu noch die von Naumann notierten Werksteine auf der hofwärtigen Mauer, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die zum Mittleren Hof hin orientierte Seite des Obergeschosses die Fortsetzung der Pfeilerhalle von Gebäude D bildete, während die Westseite vielleicht wieder als Korridor oder Galerie, evtl. mit Verbindung zum Untergeschoß, diente (*Beil. 45*).

Das stellenweise noch Reste von Gebäude J/IVb überlagernde Mauerwerk ist im Vergleich zu D wesentlich dürftiger beschaffen. Die Dicken der Bruchsteinfundamente betragen nur 75 bis 90 cm; lediglich die höher aufgeführte, gegen den Mittleren Burghof gelehnte Ostmauer ist mit 1,3 m stärker bemessen. Seitlich des Kanals setzen die Fundamente mit einigem Abstand aus, um Platz für die Lehmdichtung zu lassen. Von den Wandaufbauten blieb außer den oben genannten Werksteinen nichts erhalten.

---

[47] Boğazköy IV 54ff.
[48] Ebenda 27.
[49] T. Özgüç, Altıntepe I, TTKY 5. Ser. 24, 1966, 46 Abb. 13.
[50] Boğazköy III Abb. 7; MDOG 74, 1936, 18ff. Abb. 14. 15.
[51] WVDOG 63, 66 Abb. 2.
[52] Boğazköy III 14.
[53] MDOG 74, 1936, 18; WVDOG 63, 57 Beil. 3; Boğazköy III 13 Abb. 4. 6 Taf. 4; 5; 16,3.

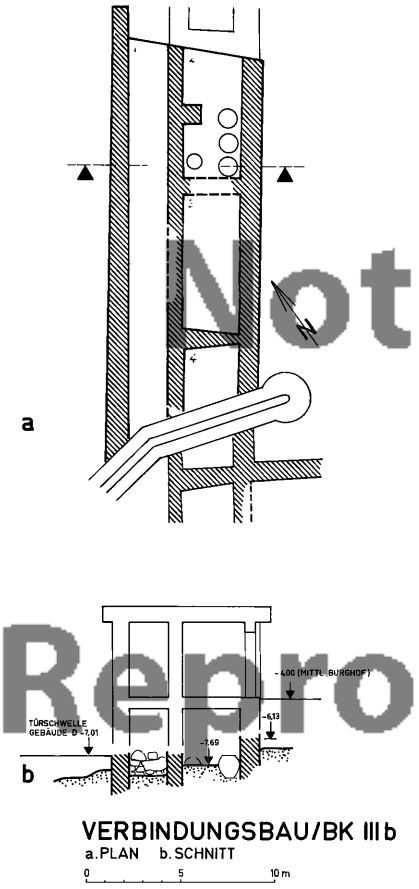


Abb. 45. Verbindungsbau, a. Plan, b. Schnitt

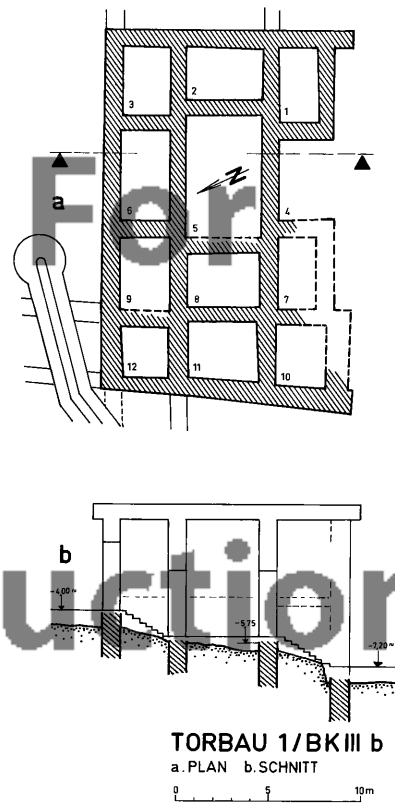


Abb. 46. Torbau I, a. Plan, b. Schnitt

Not For Reproduction

Die Torbauten I und II *(Beil. 38. 43)*[54]

Die Südseite des Mittleren Burghofes besaß zwei Zugänge, die von Torhäusern unterschiedlicher Form eingenommen wurden. Der in der Südwestecke des Hofes gelegene Torbau I bildete – wie oben erwähnt – mit dem Verbindungsbau und Gebäude A einen zusammenhängenden Block. Torbau II scheint man dagegen nachträglich in die Südostecke des Hofes eingefügt zu haben.

Torbau I bestand aus 12 Räumen, deren Fundamente ähnlich dem Verbindungsbau schwächer ausgebildet, außerdem unterschiedlich tief und, mit Ausnahme der Südmauer, nicht auf dem gewachsenen Boden gegründet sind *(Taf. 55a, Abb. 46a. b)*. Von den Räumen liegen drei (10–12) in Verlängerung des Verbindungsbaus; die übrigen neun (1–9) waren in drei Gruppen symmetrisch zu einer Mittelachse angeordnet – ein System, das dem Plan der Torhäuser von Tempel I und Yazılıkaya auffallend gleicht und Naumann zu einer entsprechenden Deutung des Gebäudes veranlaßte[55].

Demzufolge dürfte der große Mittelraum (5) die eigentliche Torkammer gebildet haben, während die seitlich anschließenden Räume (2 und 8) als Pförtnerlogen dienten. Von den schmäleren, ursprünglich je drei Räume in gleicher Anordnung enthaltenden Trakten an den Außenseiten des Torbaus wurde der südliche noch während des Aufbaus verändert, und zwar dergestalt, daß man den Mittelraum zu einem offenen, wie Naumann annimmt, überdachten Vorplatz umgestaltete (4), die Südfront der flankierenden Seitenräume (1, 7) um Mauerstärke zurückverlegte. Im Gegensatz zu der somit stärker gegliederte Südfassade, das heißt der dem Unteren Burghof zugekehrten Eingangsfront, lag die den Mittleren Burghof säumende Nordfront in einer Flucht mit dem Gebäude A. Angesichts der Torhäuser in Tempel I ist es jedoch nicht ausgeschlos-

[54] MDOG 74, 1936, 18; Boğazköy III 14ff. Taf. 4. 5; MDOG 93, 1962, 12ff. Abb. 7. 11; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 398.

[55] Boğazköy III 15.

sen, daß auch hier eine offene Vorhalle mit seitlich anschließenden Loggien existierte.

Bedingt durch die Niveaudifferenz zwischen dem Mittleren und Unteren Burghof, die, dem Befund am Verbindungsbau aber auch am Gebäude A nach zu urteilen, eine volle Geschoßhöhe betrug, wird man sich den Durchgang als Rampe oder – wegen Raummangels wahrscheinlicher – als Treppe ausgebildet vorstellen dürfen. Mit Rücksicht auf die sicherlich eben gehaltene Torkammer kann sie nur in den Vorhallen untergebracht gewesen sein. Für den Torbau aber ergäbe sich damit, daß er im talwärtigen Bereich wie seine Nachbarn zweigeschossig ausgebildet war.

Auf den Fundamenten, zum Teil auch sekundär verlagert vorgefundene Fragmente von Granitquadern mit Bohrlöchern deuten an, daß der Sockel des Gebäudes, ähnlich dem Verbindungsbau und der Pfeilerhalle D, aus Werksteinen bestand. Hierzu könnten auch die aus der näheren Umgebung, allerdings aus nachhethitischem Siedlungsschutt stammenden Fragmente eines entsprechend den Skulpturen von Gebäude D liegend dargestellten Löwen aus Granit gehören, der vielleicht im Durchgang postiert war *(Beil. 44)*, und außerdem die Bruchstücke von zwei mit reliefierten Hieroglyphenzeichen versehenen Granitblöcken, deren einer die Ansätze der Namenskartusche Tutḫalijas IV. aufweist *(Taf. 55b)*[56]. Mit dieser Inschrift ist zweifellos darauf hingewiesen, daß der nämliche König – wie schon oben S. 89 erwähnt – als Erbauer des Tores und der damit zusammenhängenden Anlagen, des Verbindungsbaus und des Gebäudes A, im weiteren Sinne aber auch von Gebäude K und den Anlagen am Unteren Burghof (s.u.S. 111ff.), zu gelten hat.

Von Torbau II blieben nur die östlichen Partien im Anschluß an die Westecke der Ostterrasse erhalten, die anläßlich der Herrichtung des östlichen Aufweges (s.u.S. 109) mit einem kleinen, mindestens in drei Räume unterteilten Bauwerk ummantelt wurde. Die im Vergleich zu Torbau I wesentlich bescheidenere Anlage besteht nur aus zwei, im Abstand von rund 2,6 m parallel verlaufenden Mauern. Sie lassen sich von der Westecke der Ostterrasse noch 3,6 beziehungsweise 5,7 m in Richtung auf Gebäude A verfolgen, wo sie einst vermutlich an dessen Ostecke und bündig mit der Nordfront anschlossen *(Taf. 55c)*.

Der Torbau bildete demnach eine schmale, quergelagerte Kammer, wie wir sie ähnlich, wenn auch größer gestaltet, im Durchgang der Südwesthalle (s.u.S. 122) wiederfinden, außerdem aber auch vom Südtor des Tempelbezirks in der Unterstadt und von den Toranlagen der Tempel in der Oberstadt her kennen.

Da der Mittlere Burghof im Norden und die Zuwegung im Süden im gleichen Niveau lagen, bedurfte es beim Torbau II keiner besonderen Treppenanlage, so daß das Gebäude sicherlich nur eingeschossig zu rekonstruieren ist.

Durch seine Lage und einfache Gestaltung wird offenbar, daß dieser Durchgang im Gegensatz zum offiziellen und aufwendiger ausgestatteten Torbau I dem internen Verkehr diente und somit untergeordneten Ranges war.

Gebäude A *(Beil. 41. 43, Taf. 56a)*[57]

Das eine Grundfläche von maximal 36 zu 34 m einnehmende Gebäude gliedert sich, dem von Norden nach Süden abfallenden Gelände folgend, in einen oberen nördlichen und einen unteren südlichen Trakt *(Abb. 47a. b)*.

Der dem Mittleren Burghof zugewendete nördliche Trakt ist insgesamt 36 m lang und im Westen, entsprechend dem anschließenden Torbau I, 13,1 m, im Osten wegen seiner hier um Mauerstärke einspringenden Südwand 12 m breit bemessen. Den erhaltenen Mauerresten zufolge besteht er nur aus einem Paar langgestreckter, etwa gleich breiter Hallen (7, 8). Am Westende der südlichen Halle sind zwei kleine Zimmer (9, 10) abgetrennt, von denen Raum 9 durch eine meterbreite, schon in den Fundamenten ausgesparte Türöffnung mit dem Unteren Burghof in Verbindung stand.

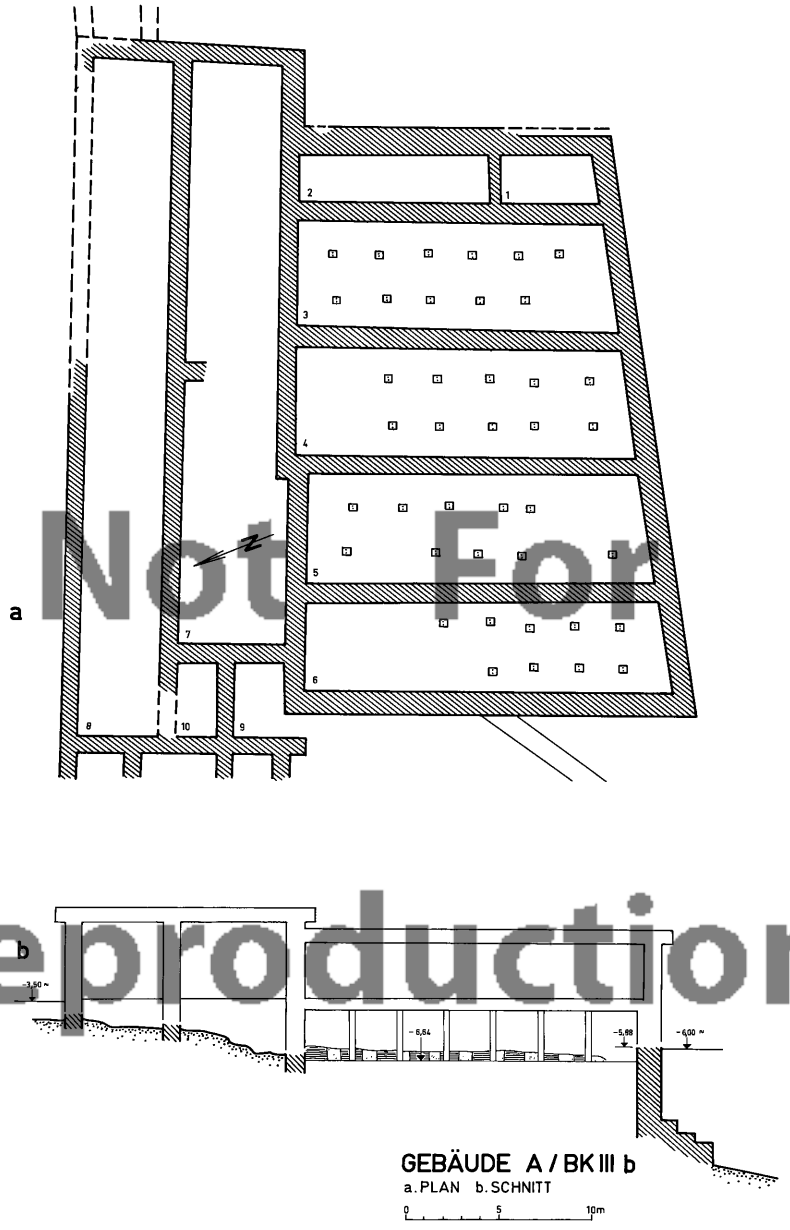
Der südlich anschließende, mit seiner Westfront an den Unteren Burghof stoßende Trakt wird durch einen 4,5 m tiefen Rücksprung von der Ostseite des Nordtraktes abgesetzt und in der Länge dementsprechend reduziert. Da man seine Südwand offenbar mit Rücksicht auf den bereits bestehenden Altbau K (s.u.S. 107) schräg angelegt hatte, ist sein Grundriß – im Gegensatz zu den vorher geschilderten und den meisten der noch zu schildernden Bauten des Palastes – ausnahmsweise schiefwinklig ausgebildet. Der Trakt weist fünf senkrecht zur Nordwand liegende Langräume auf, deren Längen entsprechend der schrägen Südwand von 19,7 m im Westen auf 15,4 m im Osten abnehmen. Der mit 2,4 m schmalste Raum an der Ostseite ist durch eine dünne, nachträglich eingefügte Querwand in ein kleineres südliches (1) und ein größeres nördliches Zimmer (2) unterteilt. Die die Mitte des Traktes einnehmenden Räume 3 bis 5 sind mit 5,6, 5,4 und 5,7 m erheblich breiter, dazu fast einheitlich bemessen, während Raum 6 im Westen mit 4,7 m wieder schmäler ausgeführt ist.

Die Fundamente des Gebäudes reichen mit Ausnahme der vorher genannten dünnen Querwand unter Durchschneidung der älteren Bauschichten bis auf den gewachsenen Boden hinunter, der in den höherliegenden nördlichen Partien aus Fels, in dem bis zu 8 m abfallenden südlichen Bereich dagegen aus Lehm und Geröll besteht. Die Dicke der Mauern liegt zwischen 1,0 und 1,2 m; nur die Südwand hat man mit Rücksicht auf ihre Höhe im unteren Abschnitt durch einen dreistufig abgetreppten Fundamentfuß um 2,5 m nach außen verstärkt.

Als Baumaterial fanden Bruchsteine kleineren und mittelgroßen Formates Verwendung, die im Bereiche der frei, das heißt nicht – wie üblich – in engen Fundamentgräben aufgeführten Südmauer und der Mauersockel durch lagerhaften Verband und Auszwicken klaffender Fugen besonders sorgfältig verarbeitet waren. Die bei der Ausgrabung

[56] MDOG 93, 1962, 48ff. Abb. 41b. 42–44.

[57] MDOG 70, 1931, 15ff. Abb. 8; 72, 1933, 12ff. Abb. 5. 6; 73, 1935, 17ff.; 74, 1936, 18; 75, 1937, 4; Boğazköy I 8ff. 25 Taf. 2 u.; III 15; WVDOG 63, 48ff. Abb. 9–11 Taf. 24. 25; K. Bittel, Die Ruinen von Boğazköy (1937) 35; derselbe, Hattusha 84ff. Abb. 23; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 430ff. Abb. 570.

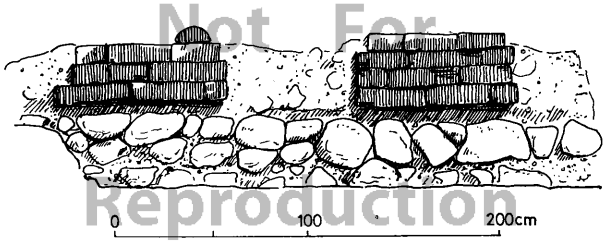


Not For Reproduction

Abb. 47. Gebäude A, a. Plan, b. Schnitt

vor allem im südlichen Trakt noch über größere Strecken zusammenhängend vorgefundenen, heute fast vollständig verschwundenen Reste der verbrannten Lehmziegelaufbauten weisen ein den Gebäuden D und E im Prinzip entsprechendes Konstruktionsschema auf *(Abb. 48)*. Die Dicke der Schwellhölzer, deren Lücken stellenweise noch deutlich zu erkennen waren, dürfte angesichts der zwischen den Sockeloberkanten der tieferliegenden Quermauern und der höherliegenden nördlichen Längswand jeweils 15 cm betragen haben *(Beil. 41)*. Die Abmessungen der Ziegelblöcke waren auf das auch bei D und E nachgewiesene Regelmaß von zwei Ziegelbreiten (=90 bis 100 cm) festgelegt; ihre Abstände sind mit 60 bis 70 cm schmäler als bei D und etwas breiter als bei E ausgebildet.

Not For Reproduction



GEBÄUDE A/BK IIIb
LEHMZIEGELMAUER MIT BALKENLÜCKEN

Abb. 48. Gebäude A, Wandaufbau mit Balkenlücken

Die hier 40×40 bis 48×48 cm großen und 11 bis 12 cm dicken Lehmziegel hatte man offenbar wieder ohne Bindemittel vermauert.

Reste von verbranntem Wandverputz waren noch in der Nordostecke von Raum 4 erhalten. Ob statt dessen auch Holzverkleidungen verwendet wurden, wie Bittel und Naumann annehmen[58], bleibt angesichts der zweifellos untergeordneten Funktion der Räume, vor allem auch in Ermangelung jeglichen überzeugenden Hinweises fraglich. Eine nachträglich vor der Außenfront der Ostwand erstellte Verschalung aus Bruchsteinen wird man im Sinne der Verbrämungen von Gebäude E als Schutz gegen das bei Anlage des Neubaus K aufgefüllte, in Richtung auf den Torbau II ansteigende Terrain verstehen dürfen. Bei dem schon ursprünglich höher aufgeführten Sockel der Südmauer konnte auf eine entsprechende Ergänzung verzichtet werden.

Die Fußböden bestanden aus einer festen Lehmstampfung, die die Reste älterer Bauwerke (Gebäude A/IVb) überdeckte. Darin eingelassen wurden in den Räumen 3 bis 6 je zwei Reihen von Stützenbasen aus Kalkstein, in einem Falle (Raum 4) aus Granit vorgefunden. Es handelt sich dabei um quaderähnlich grob zugerichtete Blöcke von 30 zu 50 bis 60 zu 90 cm äußeren Abmessungen. Ihre sorgfältiger abgeglichenen, durch Brandeinwirkung allerdings häufig geborstenen oder abgesplitterten Oberflächen waren mit Ausnahme der oben zitierten Granitbasis mit je einem Paar quer zur Raumachse angeordneten Dübellöchern versehen, die man, dem noch relativ ungestörten Befund in den Räumen 3 und 4 nach zu schließen, offensichtlich erst an Ort und Stelle eingebohrt hat. Für die Abstände der im Gegensatz zu den Steinblöcken tunlichst aufeinander abgestimmten Bohrlochpaare ergeben sich hier in der Querrichtung etwa die Maße 1,5, 2,6 bis 2,7, 1,5 m. Entsprechend wird man sich auch die Aufteilung in dem gleich breiten Raum 5 ergänzen dürfen, während in dem schmäleren Raum 6 die Abstände auf ca. 1,3, 2,1, 1,3 m reduziert zu sein scheinen. In der Längsrichtung könnten die Abstände untereinander mit rund 2,2 bis 2,4 m ursprünglich in allen Räumen einheitlich festgelegt gewesen sein, so daß in den Räumen 3 und 4 je 6, in den Räumen 5 und 6 je 7 Stützenbasen in einer Reihe Platz fanden.

Bezüglich der Funktion der Steinblöcke sind Bittel und Naumann trotz der normal bemessenen Raumbreiten der Meinung, daß sie als Basis für hölzerne Pfeiler dienten, die zur Unterstützung der besonders belasteten Decke eines Obergeschosses vorgesehen waren[59]. Angesichts der in diesem Falle bemerkenswert schwachen Fundierung, vor allem aber inzwischen bekanntgewordener ähnlicher Vorrichtungen im Archivraum des Gebäudes K und im Gebäude H (s.u.S. 108. 117), außerdem in den noch schmäleren Magazinräumen des Tempels I – und zwar sowohl im Untergeschoß der West- als auch im Obergeschoß der Nordwestmagazine[60] – sowie in den Südzimmern der Raumgruppe XIV im Südareal[61], halte ich es dagegen für wahrscheinlicher, daß die Basen als Substruktionen für hölzerne Regale Verwendung fanden, die wegen des großen Abstandes vermutlich frei vor den Längswänden der Räume aufgestellt waren.

Im Brandschutt und auf den Fußböden, zum Teil auch sekundär verlagert in der näheren Umgebung des Gebäudes wurden an die 4000 Tontafelbruchstücke gefunden. Auf Grund ihrer Verteilung *(Beil. 41)* folgert K. Bittel, daß ihr ursprünglicher Aufbewahrungsort im Nordteil von Raum 5 oder im entsprechenden Raum des Obergeschosses lag, wo sie »mit hoher Wahrscheinlichkeit aufrecht in Reihen auf Holzborden... entlang den Wänden... angeordnet waren« (Bittel)[62].

Angesichts der durch die Hanglage gestaffelt angeordneten Trakte dürfte auch Gebäude A im Sinne der vorher beschriebenen Bauten als Hanghaus gelten. Den entsprechend dem ansteigenden Felsgrund höher aufgeführten Mauersockeln nach zu schließen, wird der nördliche Trakt mit dem Mittleren Burghof niveaugleich gelegen haben und auch von hier aus zugänglich gewesen sein. Der auf niederem Niveau gegründete südliche Trakt besaß wahrscheinlich zwei Geschosse, von denen das obere dem Erdgeschoß des nördlichen Traktes entsprach, das untere in einer Ebene mit dem Unteren Burghof lag *(Abb. 47b)*.

[58] WVDOG 63, 49 – vgl. auch Boğazköy II Abb. 21.
[59] WVDOG 63, 52; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 430.
[60] Boğazköy IV 16.
[61] Ebenda 28.
[62] WVDOG 63, 53ff.

Der schmale Raum 2 könnte demnach als Treppenhaus die Verbindung zwischen den beiden Geschossen hergestellt haben. Das vorgelagerte kleine Zimmer 1 aber diente dann vermutlich als eine Art Vorraum, von dem aus, wenn man in Ermangelung besonderer Türschwellen die durch fehlende Wandaufbauten gebildeten Lücken auf den Mauersockeln in Betracht zieht, die Räume 3 und 4 an ihrem Südende betreten wurden. Mit der durchgehenden Ziegelmauer zwischen Raum 4 und 5 scheidet offensichtlich eine Verbindung zu dem westlichen Teil des Untergeschosses aus. Die somit – wie auch durch die einspringende Nordwand angedeutet – zu einer selbständigen Gruppe gesonderten Räume 5 und 6 dürften statt dessen direkt vom Unteren Burghof über den im gleichen Niveau unter dem Nordtrakt gelegenen Raum 9 zugänglich gewesen sein. Eine ebenerdige Verbindung von Raum 7, die K. Bittel annahm, kommt wegen des oben erwähnten ansteigenden Terrains unseres Erachtens nicht in Frage. Aus dem gleichen Grund wird es auch keine Türen in der Südwand gegeben haben, da der Mauersockel hier, entsprechend dem Niveau des anschließenden Platzes mit dem Wasserbecken (s.u.S. 128), höher aufgeführt war und die Fußböden im Untergeschoß um fast 80 cm überragte.

Hinsichtlich ihrer den Magazinen am Großen Tempel vergleichbaren Form und Ausstattung besteht kein Zweifel, daß die Räume 3 bis 6 im Untergeschoß als Lagerhallen dienten. Bemerkenswerterweise sind sie in zwei Abteilungen geschieden. Hiervon dürfte die östliche, ihrer Erschließung nach zu urteilen, in direkter funktioneller Beziehung zum Obergeschoß gestanden haben, während die westliche wegen ihres separaten Eingangs vom Unteren Burghof speziellen Zwecken, vielleicht in Verbindung mit den benachbarten Gebäuden, bestimmt gewesen sein konnte – etwa, wenn man den Aufbewahrungsort der Tontafeln im Untergeschoß rekonstruiert, als gesondertes Archiv.

Unter der Annahme, daß auch im Obergeschoß des südlichen Traktes und in den nördlich anschließenden Hallen Lagerräume untergebracht waren, dürfte das Gebäude als zweigeschossiges Lagerhaus und Archiv gedeutet werden, in dem wahrscheinlich auch – etwa im nördlichen Trakt – Raum für die Verwaltung und – wie R. Naumann vermutet[63] – für eine Schreiberschule vorgesehen war *(Beil. 45)*.

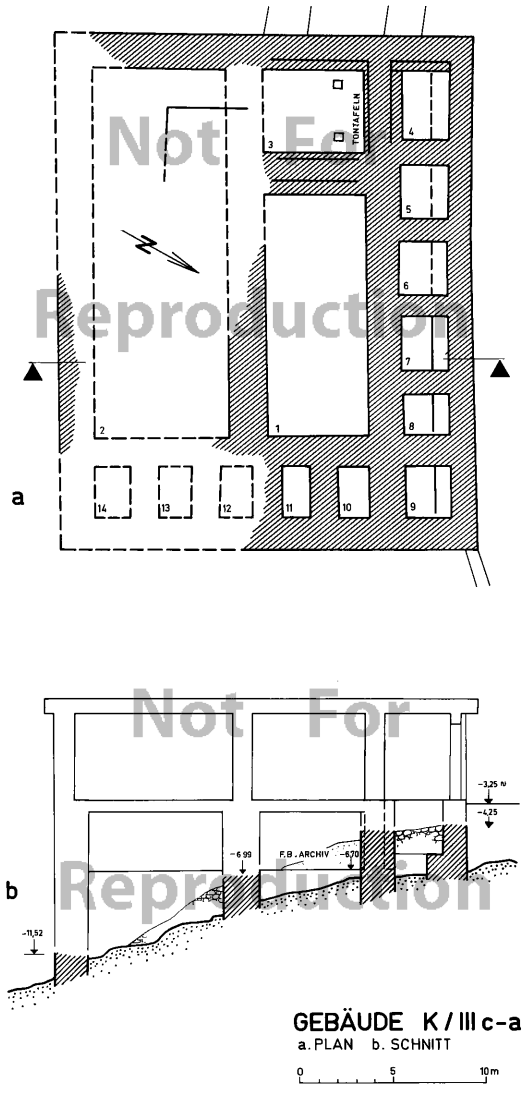


Abb. 49. Gebäude K, a. Plan, b. Schnitt

GEBÄUDE K *(Beil. 32. 43, Taf. 56b)*[64]

Das übereck am Südrand des Burgplateaus gelegene und in den Befestigungsring (s.o.S. 85) einbezogene Gebäude ist in seinem südlichen und östlichen Bereich durch phrygische Bautätigkeit bis auf einzelne Mauerreste und Felsabarbeitungen fast vollständig verschwunden. Im Norden und Westen blieb es dagegen noch mit seinen Grundmauern, stellenweise auch noch mit den Lehmziegelaufbauten, erhalten.

An dem Bauwerk konnten zwei verschiedene Bauperioden nachgewiesen werden. In der älteren Periode, die dem stratigraphischen Befund zufolge spätestens mit der Anlage von Gebäude A, das heißt der Periode BK IIIb/2, zeitgleich zu setzen ist, entstand der Altbau K. Reste von verbrannten Lehmziegeln und verschlackten Steinen auf den Sockeloberkanten im Nordwestteil des Gebäudes zeigen, daß es durch eine Brandkatastrophe zerstört wurde. Doch scheint man die Ruine schon bald danach durch einen Neubau ersetzt zu haben, der im wesentlichen unter Beibehaltung des alten Grundrisses, aber mit durchweg

[63] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 431.

[64] MDOG 91, 1958, 57ff. Abb. 56–58; 93, 1962, 15 Abb. 11; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 400.

schwächer ausgebildetem Mauerwerk unmittelbar auf den Sockelresten des Altbaus gegründet ist. Diese Rekonstruktion erfolgte offensichtlich zusammen mit dem Neubau des benachbarten Gebäudes J, der Anlage des Wasserbeckens und dem Aufhöhen der umgebenden Verkehrsflächen und datiert demnach in die ausgehende Großreichszeit (BK IIIa).

Das mit einer Grundfläche von 27,5 zu 22,5 m fast genau wie E bemessene und wie dort auch am Hang gelegene Gebäude besteht in seiner endgültigen Fassung aus einem Kernbau, der die Mitte sowie die südöstliche und die südwestliche Seite einnimmt, und einer im Nordwesten und Nordosten angeschlossenen Reihe von kleinen Gelassen oder Kammern *(Abb. 49a. b)*. Der Kernbau ist durch zwei Zwischenwände in drei unterschiedlich große Räume unterteilt: dem quergelagerten, fast 14 m langen und 5,5 m breiten Raum 1 in der Nordecke, dem südwestlich anschließenden, gleich breiten aber nur 5,2 m langen Raum 3 und einer offenbar über die gesamte Länge des Kernbaus reichenden, mindestens 7 m breiten Halle (2) an der Südostseite des Gebäudes. Die Breite der dem Kernbau im Nordwesten vorgelagerten Kammern 4 bis 9 beträgt 3 m; auch ihre Längen sind mit 2,5 bis 3,0 m außer der westlichen Kammer 4 (4,0 m) relativ einheitlich bemessen. Die Größe der Kammern an der Nordostseite scheint, den beiden noch erhaltenen Räumen 10 und 11 nach zu urteilen, auf 1,5 zu 3,0 m festgelegt zu sein. Unter Annahme dieses Regelmaßes lassen sich hier noch drei weitere Kammern (12–14) nach Südosten zu ergänzen.

Das Gebäude ist unmittelbar auf dem nach Südosten abfallenden Felsgrund errichtet. Unebenheiten wurden für die Mauerauflager flach oder stufenförmig ausgearbeitet und mit Bohrlöchern zur Verdübelung der Fundamente versehen. Wohl im Hinblick auf ihre zusätzliche Funktion als Stützmauer und Befestigungswerk sind die besonders im talwärtigen Bereich aus großen, stellenweise werksteinartig zugerichteten Bruchsteinen erstellten Grundmauern des Altbaus ungewöhnlich stark ausgebildet *(Taf. 57a)*. Ihre Dicken betragen sowohl bei den Außen- als auch bei den Innenmauern 2,0 m. Nur die Querwände zwischen den kleinen Kammern hat man mit 1,5 m schwächer bemessen. Beim Neubau wurden die Sockel sowie das aufgehende Mauerwerk auf 1,0 bis 1,2 m Stärke reduziert.

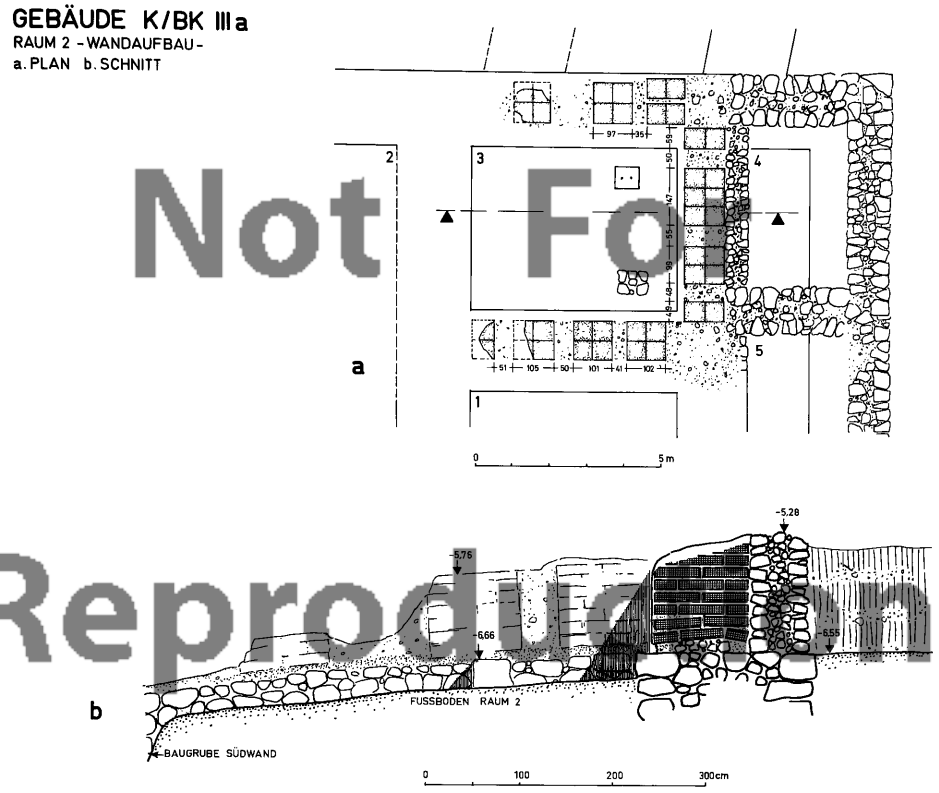
Reste von verbrannten Wandaufbauten fanden sich in dem erst während der jüngeren Bauperiode im Untergeschoß unter Raum 3 eingerichteten Zimmer *(Abb. 50a. b)*. Die 49/49/11 bis 11,5 cm großen Lehmziegel sind auf den Längswänden wieder zu Viererblöcken von 93 bis 105 cm Breite und in Abständen von 35 bis 50 cm kombiniert. Bei der nordwestlichen Querwand hatte man unter Beibehaltung der gleichen Abstände vier Blöcke angeordnet, von denen die in den Raumecken liegenden nur eine, die beiden übrigen 2 bzw. 3 Ziegelbreiten messen. Im Gegensatz zu den vorher beschriebenen Lehmziegelmauern konnten hier eindeutig vertikale und horizontale Mörtelfugen von 0,5 bis 1,0 cm Dicke festgestellt werden. Die Lücken zwischen den Ziegelblöcken waren mit teilweise zu Schlacke zerschmolzenen faustgroßen Steinen, in denen sich noch die Abdrücke verbrannter Hölzer erhalten hatten, und ziegelrot gebranntem Lehmmörtel ausgefüllt.

In der Nord- und Westecke desselben Zimmers lagen im Abstand von je 1 m vor den Wänden zwei Stützenbasen, von denen die westliche, nur wenig in den Lehmboden eingelassene, ähnlich den oben beschriebenen Blöcken in Gebäude A, zwei Dübellöcher an ihrer Oberfläche aufwies, im ganzen aber sorgfältiger zu einem Kubus mit umlaufender, den Bodenanschluß markierender Fußleiste ausgearbeitet war *(Abb. 50a. b)*. Die östliche bestand dagegen aus einer 50 zu 50 cm großen, aus Bruchsteinen gefügten Platte, die bündig mit dem Fußboden abschloß und daher wahrscheinlich nur als Fundament der zweiten Basis zu erachten ist, obwohl der westliche Block keine entsprechende Unterlage aufwies – aber dementsprechend auch, wie aus der Abbildung ersichtlich, in den Boden eingesackt war.

Aus ihrer Anordnung in den Raumecken darf man schließen, daß die Basen nicht für eine Deckenunterstützung vorgesehen waren. Statt dessen könnten sie, wie wir es auch für Gebäude A annehmen, als Standfläche von hölzernen, vor den Wänden aufgestellten Regalen gedient haben. Diese waren offensichtlich der Aufbewahrung von Tontafeln bestimmt, von denen über 200 Bruchstücke im Brandschutt und auf dem Fußboden des Raumes, in bemerkenswerter Häufung auf und vor den Sockeln der Nordwest- und Südwestwand, also im Bereiche der Stützenbasen, gefunden wurden[65].

Zur Ausstattung des Gebäudes wird man außerdem zahlreiche in dem darüber errichteten phrygischen Befestigungswerk, vor allem in der zugehörigen Toranlage (s.u.S. 153), sekundär verwendete Werksteine zählen dürfen. Es handelt sich dabei zum Teil um Kalksteinblöcke quaderartigen Zuschnitts – davon einer mit stufenförmigem Versatz –, die ursprünglich vielleicht als Orthostaten in den Außenwänden verbaut waren. Neben weiteren, undefinierbaren Spolien gibt es noch sechs auffallend gleichartig beschaffene, aber unterschiedlich dimensionierte Werkstücke *(Taf. 67a, Abb. 51a)*. Die 50 bis 60 cm dicken Blöcke besitzen in ihrer 60 bis 80 zu 80 cm großen, häufig durch Brandeinwirkung zersplitterten Oberfläche 3 bis 5 cm eingetiefte viereckige Mulden, deren Formate auf Grund ihrer ungleichen, zwischen 27 und 43 cm bemessenen Seitenlängen vom schiefwinkligen Trapez bis zum regelmäßigen Quadrat oder oblongen Rechteck variieren. Bei drei Steinen sind sie ungefähr in der Mitte, bei den übrigen nach außen verschoben, dazu in einem Fall schräg zu den Außenkanten angeordnet. Trotz der genannten Abweichungen besteht aber kein Zweifel, daß die Blöcke gleichen Zwecken dienten. In Anbetracht der Mulden in den zerbrannten Oberflächen möchte man annehmen, daß sie als Sockel oder Basen von dicken hölzernen Pfeilern Verwendung fanden, wobei sich die unregelmäßigen Abmessungen und die unterschiedliche Lage der Eintiefungen damit erklären ließen, daß die Stützen darin statt

[65] MDOG 91, 1958, 73ff.



Not For Reproduction

Abb. 50. Gebäude K, Wandaufbauten in Raum 2, a. Plan, b. Schnitt

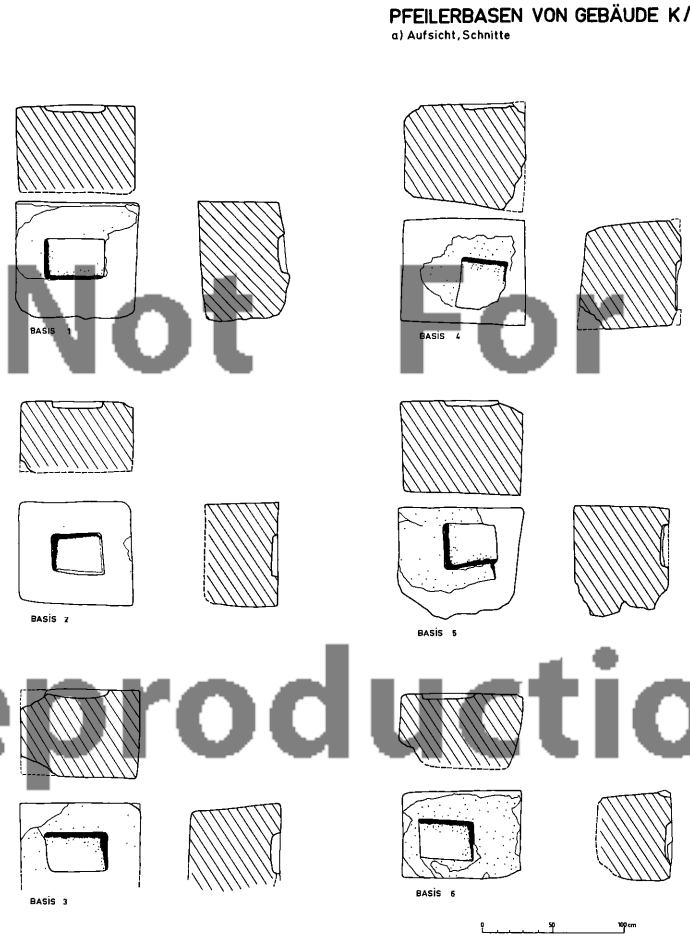
in ihrer ganzen Dicke nur mit einem reduzierten, zapfenähnlichen Versatz eingelassen waren *(Abb. 51b)*.

Anhand des dargestellten Befundes bieten sich für die Rekonstruktion des Gebäudes folgende Ansätze:

Der Altbau K lag, den erhaltenen Sockeloberkanten seines Nordwesttraktes nach zu schließen, im gleichen Niveau mit Gebäude A und auch – wie durch das weiter westlich vor Gebäude J vorhandene Straßenpflaster angedeutet wird – mit der einst entlang seiner Nordwestfront verlaufenden Südgasse in ihrer älteren Ausführung (Zustand BK IIIb oder c, s.u.S. 128). In etwa entsprechender Höhe wird man auch den Fußboden des Hauptgeschosses ergänzen dürfen. Angesichts des nach Südosten abfallenden Geländes, demzufolge die Sockelmauern ähnlich den Gebäuden D und E stufenweise abgesetzt waren, sowie eines Höhenunterschiedes von fast 4 m – gemessen zwischen den Oberkanten der Nordwestmauer und des Südendes der Südwestmauer – könnte sich im südöstlichen Teil des Gebäudes, das heißt unter der Halle 2, noch ein Untergeschoß befunden haben.

Durch den Neubau wird das gesamte Niveau des Gebäudes – wie wir sahen, unter Beibehaltung des alten Grundrisses – angehoben, und zwar, den am höchsten anstehenden Sockelteilen nach zu urteilen, um 1,6 m, wahrscheinlich aber, wenn man den noch in ursprünglicher Höhe erhaltenen Mauerkopf vor der Westecke der Ostterrasse berücksichtigt, um volle Geschoßhöhe. Das heißt, daß das alte Hauptgeschoß nun zum Untergeschoß des Neubaus wird, allerdings, soweit feststellbar, nur der Raum 3, vielleicht auch Raum 2. Raum 1 wurde dagegen bis zur Höhe des neuen Hauptgeschosses mit Schotter zugefüllt. Gleichzeitig mit dem Umbau erfolgte die Aufhöhung der Südgasse im Zusammenhang mit den weiter westlich erstellten Anlagen von Gebäude J und dem Wasserbecken sowie dem nordwärts gelegenen Torbau II und dem Terrassenanbau. Der Gasse entsprechend wird man natürlich auch den alten Aufweg vom Südosttor aufgehöht haben. Die dünne, zwischen der Nordecke von K und dem Terrassenvorbau angeordnete Mauer könnte in Verbindung mit den Erdauffüllungen als provisorische Stütz- und Abschnittsmauer vorgesehen gewesen sein.

Hinsichtlich der Deutung des Grundrisses darf man den Nordwesttrakt des Gebäudes mit seiner kastenartigen Unterteilung entsprechend den ähnlich bemessenen Hallen im Oberen Burghof und vor den Gebäuden D, G und M aller Wahrscheinlichkeit nach auch als Pfeilerhalle ergänzen, die dem Kernbau vorgelagert war und somit für den an seiner schmalsten Stelle nur 4 m breiten Straßen-



Not For Reproduction

Abb. 51a. Gebäude K, Pfeilerbasen

raum eine zusätzliche Erweiterung bildete *(Beil. 45)*. Da die Südwestmauer von K wegen der vorstehenden Burgmauer-Innenfront vermutlich als Ante bis an die Vorderkante der Pfeilerhalle verlängert war, dürften gemäß der Kastenaufteilung nur sechs Pfeiler vorhanden gewesen sein, was auffallend der Anzahl der oben beschriebenen Pfeilerbasen entspräche. Wir halten es daher für möglich, daß die Blöcke einst entlang der Vorderfront der Halle angeordnet waren, und zwar im Hinblick auf ihre unterschiedlichen Größen wahrscheinlich im Verband mit einem Werksteinsockel oder einem Steinpflaster *(Abb. 51b)*.

Ob die kleineren Kästen an der Nordostseite im gleichen Sinne zu deuten sind, läßt sich wegen der zerstörten östlichen Partie nicht mehr beweisen. Bezüglich des Aufweges wäre jedoch eine entsprechende Gestaltung denkbar.

Unter Annahme einer offenen Vorhalle sowie angesichts der bemerkenswert ähnlich konzipierten, zwar erheblich späteren Ḫilanis im Oberen Palast von Zincirli[66] könnte Raum 1 des Kernbaus als quergelagertes Vestibül rekonstruiert werden, von dem aus das kleinere Seitenzimmer 3 und die große, wiederum quer zur Eingangsachse gelagerte, offensichtlich als Hauptraum zu verstehende Halle 2 zugänglich waren. Da ein gesondertes Treppenhaus als Verbindung zum Untergeschoß, wie bei A, D und E, nicht nachweisbar ist, müßte ein solches entweder in Raum 2 oder 3 abgeteilt gewesen sein, wenn der Keller nicht, wie wir es für die Räume 5 und 6 bei A vermuten, durch einen separaten Eingang auf unterem Niveau und direkt von außen her erschlossen wurde.

Auf Grund seines großzügigen Planes und der durch die Verwendung von Werksteinen belegten aufwendigeren

[66] R. Koldewey in: Ausgrabungen in Sendschirli I (1898) Taf. 22; ähnlich auch die Ḫilanis J und K, ebenda IV (1911) Taf. 50; vgl. R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) Abb. 549. 565.

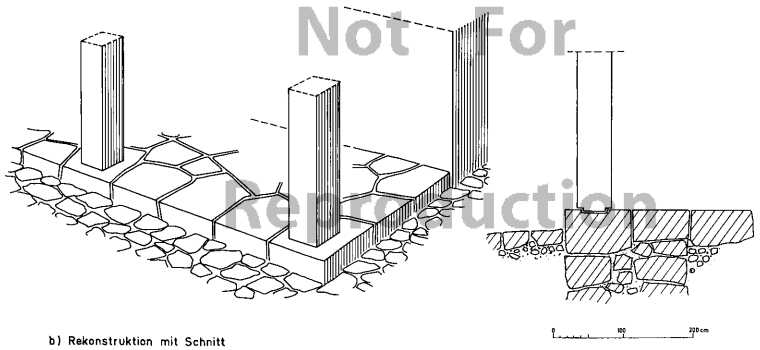


Abb. 51b. Gebäude K, Pfeilerbasen, Rekonstruktion

Konstruktion muß Gebäude K trotz seiner abseitigen und, was den Zugang anbetrifft, beengten Lage einer besonderen, im Hinblick auf die große Halle 3 zweifellos repräsentativen Funktion bestimmt gewesen sein. Auf seine vorrangige Bedeutung verweist auch der Umstand, daß es nach seiner ersten Zerstörung im ursprünglichen Umfang und nach dem alten Plan, nunmehr noch mit einem Archivraum im Untergeschoß, wieder aufgebaut wurde. Vielleicht ist sein Zweck in Verbindung mit dem östlichen, internen Zugang zur Burg und zum inneren Palast zu verstehen.

DER GEBÄUDEKOMPLEX B, C, H

Der Komplex wurde nach dem endgültigen Ausbau von Gebäude D, offenbar gleichzeitig mit dem Verbindungsbau, dem Torbau I und Gebäude A, aber noch vor Anlage des Unteren Burghofes mit seiner Randbebauung errichtet.

Er bildet einen in sich deutlich abgeschlossenen Häuserblock, der von den benachbarten Bauten – Gebäude D im Norden, dem Verbindungsbau im Osten sowie dem Gebäude N im Südwesten – durch schmale Gassen oder Freiräume gesondert war und nur auf einem kurzen Stück, mit der Südfront von Gebäude H, an den Unteren Burghof grenzte. Erschlossen wurde er von der Nordseite durch eine zwischen den Gebäuden B und C angeordnete Gasse, die im rechten Winkel vor Gebäude H nach Westen umbiegt und hier als Sackgasse vor der den westlichen, das heißt talwärtigen Abschluß des Komplexes markierenden Stützmauer endete.

Gebäude B *(Beil. 38, Taf. 57b)*[67]

Das an der Ostseite des Komplexes gelegene Bauwerk nimmt eine rechteckige, 15 zu 22 m große Grundfläche ein, deren Ost- und Westecke winklig eingezogen sind: die Ostecke mit Rücksicht auf den nachträglich angefügten unteren Eingang von Gebäude D, die Westecke durch die hier 4 m tief eingreifende Südgasse des internen Wegsystems *(Abb. 52a. b)*. Sein Inneres ist in zehn Räume unter-

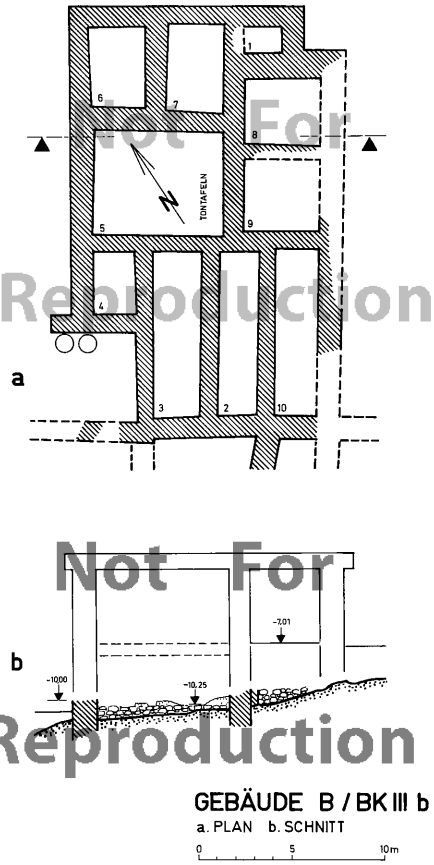


Abb. 52. Gebäude B, a. Plan, b. Schnitt

[67] MDOG 73, 1935, 17ff. Abb. 18; Boğazköy I Taf. 8; III 15 Taf. 4–6; WVDOG 63, 57ff. Beil. 4.

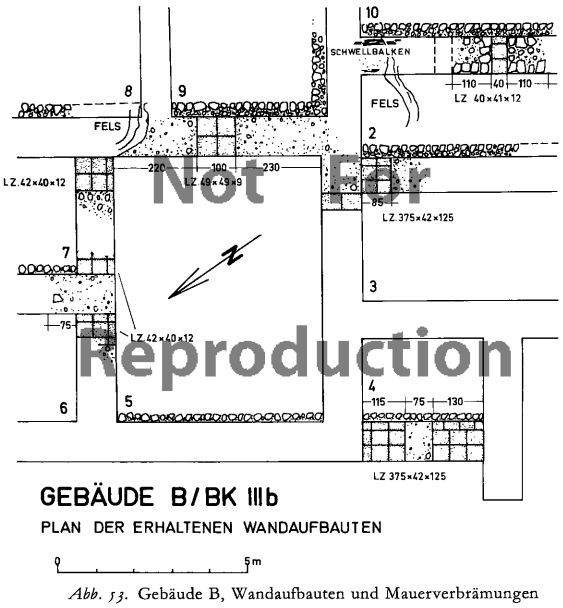


Abb. 53. Gebäude B, Wandaufbauten und Mauerverbrämungen

schiedlicher Größe aufgeteilt, die dem Hanggefälle entsprechend in einen östlichen, höher- und einen westlichen, tieferliegenden Trakt gestaffelt sind. Zum Westtrakt gehören sechs Räume: eine zentral gelegene 5,6 m breite und 6,9 m tiefe Halle (5), der sich im Norden zwei kleinere, etwa gleich bemessene Zimmer (6, 7) anschließen, während im Süden drei Räume – eine kleine Kammer (4) an der Westecke sowie zwei schmale, 2,6 bzw. 2,0 m breite Räume (3, 2) dahinter – vorgelagert sind. Der an der Ostseite fast vollständig zerstörte Osttrakt besaß ein winziges, kaum 1,2 × 2,0 m messendes Gelaß (1) in der Ostecke, zwei je 3,5 × 4,0 m große Zimmer (8, 9) in der Mitte und eine schmale, in ihren Abmessungen dem benachbarten Raum 2 entsprechende Kammer (10) am Südende. Die Westecke des Gebäudes ist zu einer 1 m langen Ante vorgezogen.

Die Dicke der jeweils wieder auf dem gewachsenen Boden gegründeten Fundamente liegt zwischen 75 und 100 cm. Mit 130 cm stärker ausgeführt waren nur die hangwärts gelegenen Partien der Außenmauer sowie die Trennwand zwischen Raum 2 und 10.

Von den durch Brand zerstörten aufgehenden Wänden blieben vor allem in den geschützteren Bereichen des unteren Traktes größere zusammenhängende Reste erhalten. Bei einer den Fundamenten entsprechenden Dicke von 75 bis 100 cm weisen sie gewisse Unterschiede zu dem üblichen Konstruktionsprinzip auf. Die auf der Nord- und Ostwand von Raum 5 sowie auf der Trennwand 2/3 und auf der Westwand von Raum 4 vorgefundenen Aufbauten waren als gewöhnliches Ziegelblock-Mauerwerk errichtet, wobei jedoch zwei Sorten von Lehmziegeln verwendet wurden, die mit 49/49/9 bis 10 bzw. 37,5/40 bis 42/11,5 bis 12,5 cm bemessen sind. Die Breiten der Blöcke betrugen in der Regel 2, nur bei der Westmauer von Raum 4 $2^1/_2$ und 3 Ziegelmaße. Im Gegensatz dazu waren die mit kalziniertem Schotter und verziegelter Lehmerde ausgefüllten Lücken zwischen den Blöcken, soweit nachweisbar, unregelmäßiger ausgebildet. In der Westwand von Raum 4 liegt ihre Breite bei 75 cm, in der Ostwand von Raum 5, wo offenbar nur ein Ziegelblock in Wandmitte angeordnet war, bei 220 bzw. 230 cm *(Abb. 53)*.

Ein verändertes System scheint man bei der Trennwand zwischen Raum 2 und 10 angewendet zu haben *(Abb. 54)*. Die hier auf eine Ziegelbreite reduzierten Blöcke lagen in Abständen von 110 cm, wobei die Lücken statt mit dem üblichen Lehm-Schottergemisch mit regulärem Bruchsteinmauerwerk ausgefüllt waren, das man zusammen mit den Ziegelblöcken aufgeführt hatte. Eine 65 cm über dem Sockelniveau nachgewiesene Abgleichung mit Brandspuren dürfte andeuten, daß der Aufbau außer den Schwellen auf der Sockeloberkante in bestimmten Abständen noch weitere horizontal eingefügte Hölzer besaß, während vertikale Stützen – wie bei E – offensichtlich nicht vorgesehen waren. Das hiermit aufgezeigte Konstruktionsschema entspricht also eindeutig dem sog. »wiederholten Rost«, den Naumann – im Gegensatz zu unserer Auffassung – auch bei allen übrigen hethitischen Lehmziegelbauten voraussetzt[68].

Erhaltenen Resten an der Nordwand von Raum 5 nach zu schließen, war das Mauerwerk mit Lehm verputzt. In den Räumen 8 und 9 des Osttraktes, die in ihrem unteren Bereich lediglich als Substruktionen dienten, hatte man die Ziegelaufbauten entsprechend Gebäude E durch eine Verbrämung aus Steinen vor der Erdeinfüllung geschützt.

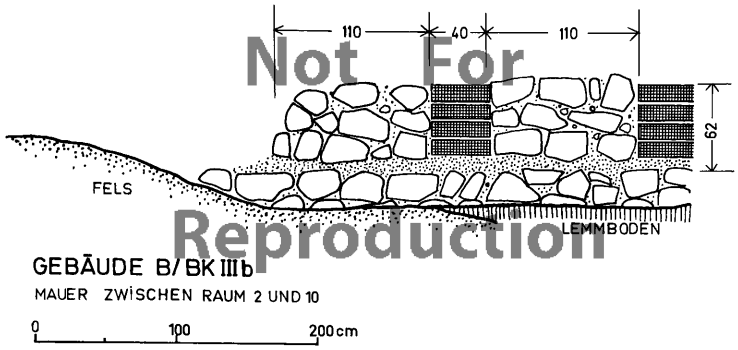
Fußböden konnten in etwa gleichem Niveau in allen Räumen des Westtraktes nachgewiesen werden. Sie bestanden aus einfachen Lehmstampfungen. Höher anstehende Felskuppen, wie in Raum 2 und 7, wurden durch Glätten ihrer Oberflächen mit in die Böden einbezogen.

Hinweise auf eine besondere Ausstattung des Gebäudes gibt es nicht. Aus dem Brandschutt im Ostteil des Raumes 5 konnten 24 Tontafelbruchstücke geborgen werden. Sie dürften angesichts ihrer Fundlage also hier aufbewahrt gewesen sein. Weiteres Inventar ist mit zwei Tonfässern gegeben, die unmittelbar südlich der Westecke des Hauses in den Lehmboden der Gasse eingelassen waren.

Auf Grund der dem Hanggelände folgend gestaffelten Trakte sollte auch dieses Gebäude mit zwei Stockwerken ergänzt werden, wobei das obere aller Wahrscheinlichkeit in etwa gleichem Niveau mit der ostwärts daran vorbeiführenden Gasse und dem unteren Eingang von Gebäude D gelegen hat, was einer Höhendifferenz von etwa 3,50 m zwischen dem Ober- und Untergeschoß entspräche.

Trotz der nicht mehr erhaltenen Türöffnungen darf aus der Anordnung der Räume und im Hinblick auf vergleichbare Anlagen in der Unterstadt (s.u.S. 133) gefolgert werden, daß Raum 5 im Untergeschoß Hauptraum und Eingangshalle zugleich bildete, die von der westlich vorgelagerten Gasse her betreten wurde *(Beil. 45)*. Unter Berück-

[68] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 98ff.



Not For Reproduction

Abb. 54. Gebäude B, Wandkonstruktion der Mauer 2/10

sichtigung der noch anstehenden Wandpartien werden Raum 6 im Norden, die Räume 3 und 4 im Süden von der Halle aus direkt zugänglich gewesen sein. Raum 7 war über Raum 6, Raum 2 über 3 durch eine Tür am Südende der Trennwand zu erreichen. Eine Verbindung zum Obergeschoß bietet sich mit den schmalen Parallelräumen 2 und 10 an, von denen vermutlich Raum 2 als Korridor, Raum 10 als Treppenhaus mit Zugang am Südende diente. Über die Gestaltung des Obergeschosses lassen sich außer der durch die Substruktionen gegebenen Einteilung des Osttraktes keine bestimmten Angaben machen. Möglich ist, daß es in gleicher Weise wie das Untergeschoß arrangiert war, wobei die Halle wegen der oben genannten Geschoßdifferenz, der – unter Abrechnung der Deckenstärke – eine lichte Höhe von kaum 3 m entspräche, vielleicht durch beide Stockwerke reichte. Ob ein gesonderter Zugang zum Obergeschoß, etwa – wie Naumann annimmt – von der Ostseite, existiert hat, ist im Hinblick auf die noch zu erörternde besondere Funktion des Komplexes fraglich. Durch die mit der Lage der Halle deutlich aufgezeigte Beziehung zu dem Komplex, insbesondere zu Gebäude C, wird man auf jeden Fall das Untergeschoß, im Gegensatz zu den oben beschriebenen Hanghäusern, als das Hauptgeschoß bezeichnen und dementsprechend auch hier den Haupteingang des Gebäudes erwarten dürfen.

Gebäude C *(Beil. 39, Taf. 54a. 58a)*[69]

Von der den nordwestlichen Bereich des Komplexes einnehmenden Anlage blieben nur die Fundamente erhalten, die im Westen allerdings, da in die phrygische Burgmauer einbezogen, stellenweise noch bis zur Sockeloberkante anstehen. Schmale, 3,5 und 4,7 m breite Gassen sondern das Gebäude von den umliegenden Bauten – D im Norden, B im Osten, H im Süden – ab.

Durch die mit Rücksicht auf den Aufweg zum Torbau N schräg verlaufende Stützmauer (s.o.S. 84) bildet der Grundriß ein leicht schiefwinklig verzogenes Viereck von 18,7 zu 19,7 bzw. 20,8 m Seitenlänge *(Abb. 55a. b)*. Das Innere ist in sechs Räume unterteilt, von denen fünf mit 4,5 bis 4,7 m annähernd gleich breite um einen 5,2 × 6,0 m großen Zentralraum (3) gruppiert sind: zwei 7,0 und 9,5 m lange Räume (5, 6) im Norden, je ein kleineres, 4,5 resp. 4,7 m tiefes Zimmer (2, 4) im Osten und Westen sowie eine lange, die gesamte Breite des Bauwerks einnehmende Halle (1) im Süden, die durch eine in Verlängerung der Ostwand von Raum 3 angeordnete, 2 m vorspringende Ante in einen 5,5 m langen östlichen und einen 11,7 m langen westlichen Abschnitt unterteilt ist. Eine weitere, 1 m vorstehende Ante hat man in Fortsetzung der östlichen Außenmauer vor der Südecke des Gebäudes, das heißt quer zur Ante an der Westecke von B, angelegt. Vor der zerstörten Ostecke fanden sich Reste einer Mauer, die C mit B verbunden haben könnte, »aber vielleicht nicht hochgeführt war, sondern nur als Halt für den Lehmauftrag diente, der die aufragenden Felsblöcke auszugleichen hatte« (K. Bittel)[70].

Die Fundamente sind in der üblichen Technik als Schalenmauerwerk aus Bruchstein auf dem gewachsenen Boden errichtet. Ihre Dicke beträgt in der Regel 100 cm, bei der Zwischenwand 5/6 75 cm. Die westliche Außenmauer hat man unter Berücksichtigung ihrer zusätzlichen Funktion als Stützmauer mit 1,5 m stärker, dazu sorgfältiger und aus größerem Steinmaterial aufgeführt. In den Räumen 4 und 6 war im Abstand von 50 cm entlang ihrer Innenkante eine zweite Schale aus kleineren Bruchsteinen angeordnet, die sich vor der nördlichen Außenwand bis in Raum 5 hinein fortsetzte und einst sicherlich, entsprechend den gleichen Einrichtungen bei den Gebäuden A, B und E, als Verbrämung der über den Grundmauern zu ergänzenden Lehmziegelwände diente.

Besonders große Blöcke von zum Teil kyklopischen

[69] MDOG 73, 1935, 17ff. Abb. 8–11. S. 36ff. Abb. 21; 75, 1937, 18ff. Abb. 7. 8. 10–12; 78, 1940, 12ff. 24ff.; Boğazköy I 11 Taf. 3; S. 38ff. Taf. 6,9; 7,1–8; 8,3–13; II Taf. 23 u.; III 19 Taf. 5. 6; WVDOG 63, 59ff. Abb. 13; 14; 28, 18–22 Taf. 28a. 29a Beil. 4; Bittel, Hattusha 85; P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 9ff. Abb. 13 Beil. 3–6; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 400. 476.

[70] WVDOG 63, 59.

Ausmaßen hatte man in den auf 1,2 m verstärkten Umfassungsmauern des Zentralraumes verbaut, der ihren noch erhaltenen höchsten Partien zufolge mindestens 2,3 m unter dem Niveau der umgebenden Räume lag *(Abb. 56a. b)*. Die – wie bei D – offenbar sekundär verwendeten, das heißt wahrscheinlich aus Gebäude J/IVb stammenden Blöcke waren zusammen mit kleineren Steinen über einem niedrigen Sockel zu zwei jeweils meterhohen, horizontal abgeglichenen Lagen aufgeschichtet, wobei ihre Stirnseiten teils in ihrer ursprünglich grob bossierten Form belassen, teils nachträglich zu schwach gewölbten, häufig unvollendeten Flächen abgearbeitet wurden.

Der Fußboden des Zentralraumes war durch Ebnen des anstehenden Lehmes hergerichtet, das nach Westen abschüssige Gelände durch Einbringen gleichen Materials aufgefüllt. Hierin eingelassen fand sich, 2 m östlich von der Nordwestecke, der Einlauf zu einem 50 cm breiten, aus Bruchsteinen gemauerten Kanal, der unter der Nordwand und dem anschließenden Raum 6 hindurch mit leichtem Gefälle in nördliche Richtung führte. Der Kanal war mit flachen Steinen abgedeckt und oben sowie seitlich von einer Packung aus Geröll und Schotter ummantelt. Auf Grund der Lage seiner Einlauföffnung und seines Gefälles dürfte er als Ableitung gedient haben.

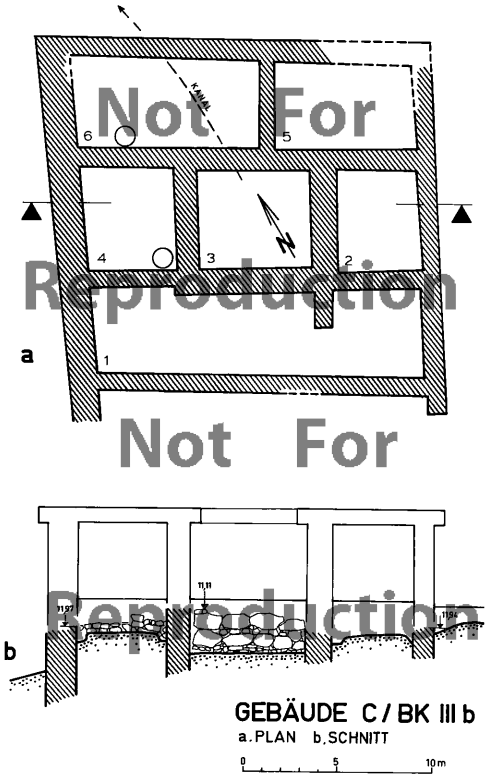


Abb. 55. Gebäude C, a. Plan, b. Schnitt

Den Lehmboden bedeckte in gleichmäßiger Dicke von 35 cm eine feinsandige, zum Teil tonige Erdschicht, in der, meist in Nähe der Wände, eine Fülle von Gegenständen lagerte *(Abb. 56a)*[71]: über hundert zum Teil auf der Scheibe gefertigte, flüchtig geformte und tongrundig belassene Votiv- oder Scheingefäße – zumeist kleine Teller und Henkelkrüge, aber auch Tassen, Becher und Vasen –, sodann überschlanke Henkel- und Schnabelkannen auf hohem Stengelfuß, die so schlecht gearbeitet sind, daß sie nur selten oder überhaupt nicht zum Stehen gebracht werden können, außerdem auch bessere Stücke in Form kleiner, spitzbodiger Krüge und flacher Schalen sowie Fragmente bemalter Gefäße und das Oberteil einer weißen, polierten Flasche. Vor der Südwand wurde ein ganzes Lager von Meermuscheln aufgedeckt. Klingen aus Silex und Obsidiansplitter fanden sich dagegen überall im Raume verstreut an[72]. Zwei Tonidole[73], eines aus dem Lehmschutt über Raum 1, das andere aus lockerer Erde vor dessen Westmauer stammend, in beiden Fällen offensichtlich durch nachhethitische Bautätigkeit sekundär verlagert, dürften ebenfalls dem Fundkomplex des Zentralraumes zugeschrieben werden. Das gleiche gilt für die Fragmente dreier Libationsarme, die aus nachhethitischem Verfallsschutt über und westlich des Gebäudes geborgen wurden.

Wohl nicht zum Inventar des Zentralraumes aber doch zum Gebäude gehörig wird man außerdem noch eine Stele aus Kalkstein zählen dürfen *(Abb. 56c)*. Sie wurde, ebenfalls sekundär verlagert, vor der Westwand von Raum 2 in einer Grube vorgefunden, die in die hethitische Lehmauffüllung eingetieft und mit Schutt gefüllt war. Die am oberen und unteren Ende abgebrochene, noch 1,10 m hohe Stele weist auf ihrer sich nach oben verjüngenden Frontseite in erhabenem, allerdings – vielleicht durch Wiederverwendung als Bodenplatte oder Türschwelle – stark abgeschliffenem Relief eine hieroglyphen-hethitische Inschrift auf, die den Großkönig Tuṯalija, Sohn des Ḫattušili, Enkel des X, nennt[74]. Offenbar handelt es sich dabei um Tuṯalija IV., den wir bereits durch eine entsprechende Namenskartusche vom Torbau I als den Herrscher kennenlernten, der für den Ausbau des spätgroßreichszeitlichen Palastes im wesentlichen verantwortlich zeichnet (s.o.S. 104). Hinweise auf den ursprünglichen Standort der Stele gibt es nicht. Wahrscheinlich war sie – wie mit einer in den hethitischen Wohnquartieren der Unterstadt in situ nachgewiesenen Stele angezeigt ist[75] – vor einer Wand im Innern oder außerhalb des Gebäudes aufgestellt.

Trotz der Hangsituation war Gebäude C offensichtlich

[71] Boğazköy I Taf. 7; MDOG 73, 1935, 20ff. Abb. 8–10; 75, 1937, 22 Abb. 11; WVDOG 63, 59ff. Abb. 28, 18–22; WVDOG 75, Nr. 1032. 1033. 1041–1043 (Schalen) Taf. 119. 120; Nr. 1144. 1145 (Tassen). 1056–1059 (Krüge) Taf. 119. 120; Nr. 427 (großer Krug) Taf. 45; Nr. 201–204. 206 (bemalte Scherben) Taf. 20; Text S. 69; P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 10ff.

[72] MDOG 75, 1937, Abb. 13; WVDOG 63, Abb. 14 u.

[73] MDOG 75, 1937, Abb. 13; WVDOG 63, Abb. 14 o.

[74] MDOG 73, 1935, 36ff. Abb. 21; P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 11 Abb. 1.

[75] TürkAD 24 II, 1977, 83.

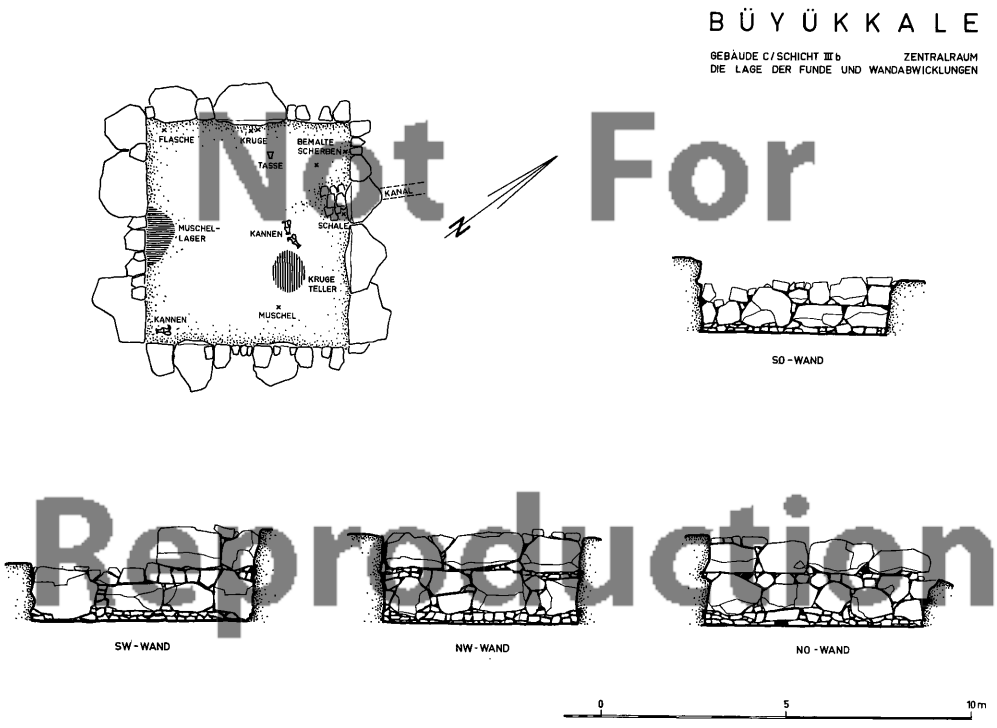


Abb. 56a. b. Gebäude C, Zentralraum, a. Plan mit den Funden in situ, b. Wandabwicklung

Abb. 56c. Stele mit Tuthalija-Inschrift

nicht – wie die vorher beschriebenen Anlagen – als mehrgeschossiges Hanghaus, sondern als einstöckiges Bauwerk konzipiert, das mit den Untergeschossen der Gebäude B und H im gleichen Niveau gelegen haben dürfte. Demnach aber müssen die Mauersockel noch höher angestanden haben als die abgeglichenen Oberkanten der Umfassungsmauern des Zentralraumes. Da hierauf – im Gegensatz zu den Sockeloberkanten bei B und H – keinerlei Spuren von Feuereinwirkung nachweisbar waren, könnte in der Tat noch eine dritte Lage von Steinblöcken, vielleicht in Form von Orthostaten, als oberer Abschluß vorhanden gewesen sein. Hinsichtlich der völlig verschwundenen Wandaufbauten darf analog den besser erhaltenen Gebäuden, aber auch der in den Räumen 4, 5, 6 vorgefundenen Verbrämungen angenommen werden, daß sie aus Lehmziegeln in der üblichen Konstruktionsweise bestanden.

Hauptraum und Mittelpunkt des Gebäudes bildete zweifellos der kellerartig eingetiefte Zentralraum 3, den wir auf Grund seiner Beschaffenheit sowie der als Schwemmschicht zu erklärenden Ablagerungen auf dem Fußboden und der darin gefundenen Votivgaben entsprechend den ähnlichen Befunden in Haus D/IVb und beim Wasserbekken vor der Südmauer (s.u.S. 128ff.) als unüberdachtes Impluvium eines kleinen Heiligtums deuteten, das vermutlich dem Regenkulte gedient hat *(Beil. 45, Abb. 57)*[76]. Von den umliegenden Zimmern könnte Raum 2 an der Ostseite auf Grund seiner Lage vis-à-vis zur Eingangshalle von B als Eingangsraum und Vestibül des Gebäudes erachtet werden. Die übrigen Räume dürften mit dem Impluvium als Kultort im speziellem Zusammenhang gestanden haben, sei es, wie an anderer Stelle ausführlicher erörtert (s. Anm. 76), für die Vorbereitung des Opferzeremoniells, als Personalunterkunft oder zur Aufbewahrung von Kultgerät.

[76] P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 24.

Not For Reproduction

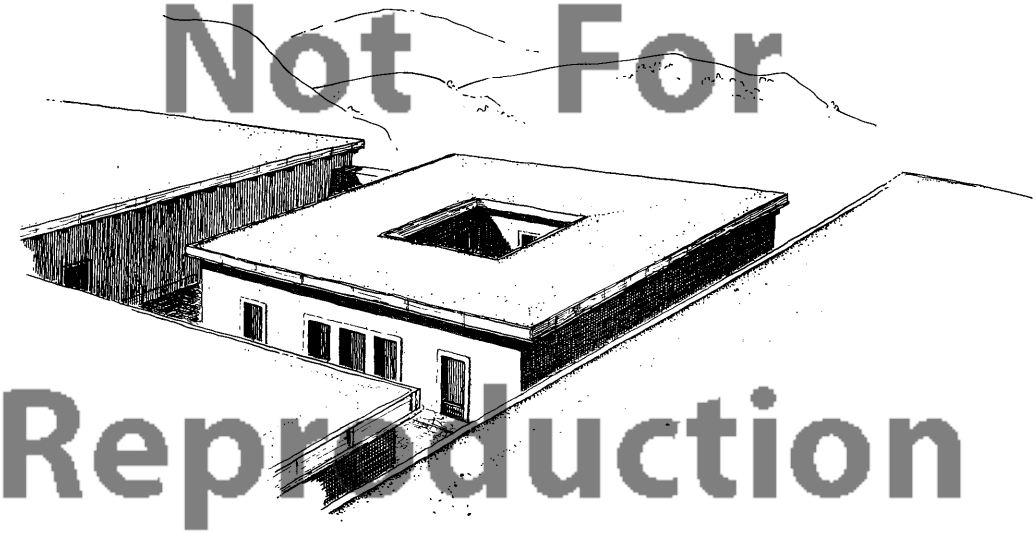


Abb. 57. Gebäude C, Rekonstruktionsversuch

GEBÄUDE H *(Beil. 39, Taf. 58b)*[77]

Das Bauwerk ist mit Gebäude C durch die westliche Stützmauer als gemeinsames, durchgehendes Fundament verbunden, durch die interne Südgasse jedoch zu einem selbständigen Baukörper gesondert, während es an Gebäude B unmittelbar anschließt, damit also eine Einheit bildete.

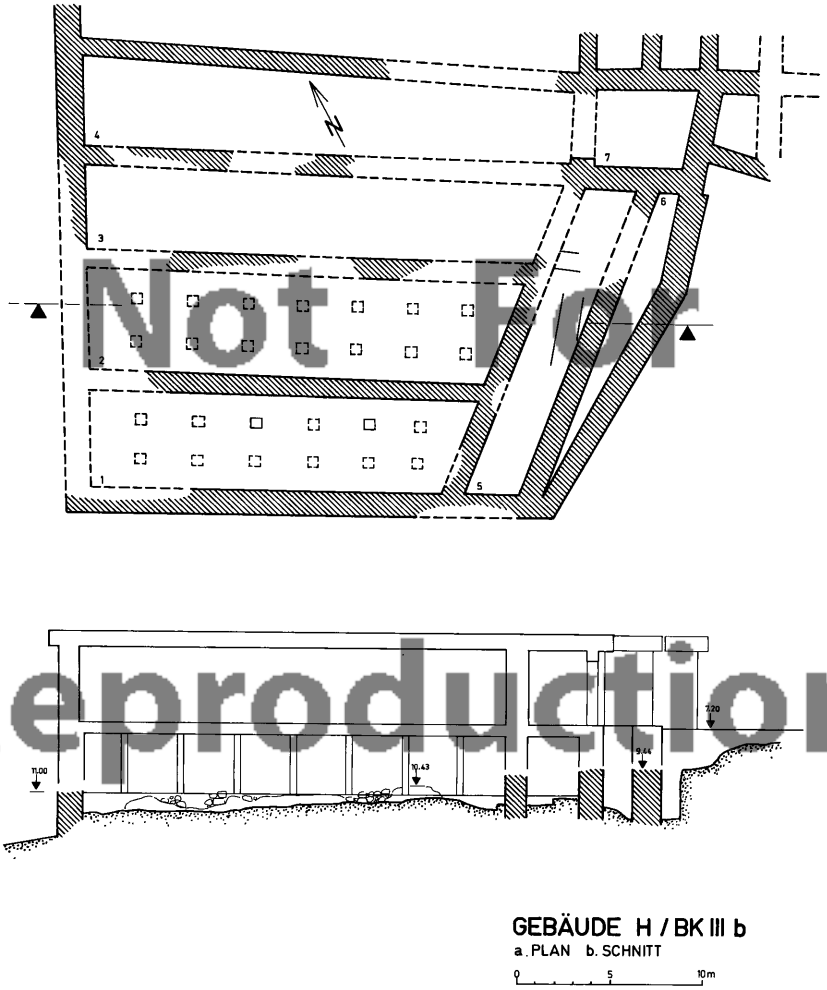
Bedingt durch die schräg verlaufende Westmauer und die zum Burghof hin orientierte, schräg nach Südwesten abgewinkelte Südfront, bildet seine Grundfläche ein den gesamten südlichen und südwestlichen Bereich des Komplexes einnehmendes, unregelmäßiges Viereck von 24,7 bzw. 35,2 zu 19,5 bzw. 25,0 m Seitenlänge *(Abb. 58a. b)*. Den mit Ausnahme des durch nachhethitische Bautätigkeit zerstörten mittleren Teiles noch erhaltenen Fundamenten zufolge, wurde das Gebäude von vier senkrecht zur Westmauer angeordneten, langgestreckten Räumen (1–4) eingenommen, denen am Südende, vor den Räumen 1–3, eine schmale Halle (5) von 2,5 m Breite vorgelagert war, während Raum 4 darüber hinaus bis an die Südostfront des Gebäudes reicht. Dem Ansatz einer Quermauer nach zu schließen, scheint hier davon ein kleines, etwa quadratisches Zimmer (7) abgeteilt gewesen zu sein. Die Südostmauer setzt sich vor der Halle 5 auf 10 m in Richtung Südwesten, dann nach Westen abknickend bis zur Südecke des Gebäudes fort, wobei sie ein zwickelartiges Gelaß umschließt (6), das auf Grund seiner Form und seiner Abmessungen kaum als Raum Verwendung gefunden haben dürfte. Mit einer von Raum 7 nach Südosten führenden Mauer sowie der in die gleiche Richtung geöffneten Südecke von Gebäude B gegebene Ansätze eines weiteren Raumes scheinen auf die Existenz eines schmalen Gebäudes zu verweisen, das, korrespondierenden Mauerenden vor dem Südende des Verbindungsbaus nach zu schließen, als Riegel zwischen dem Unteren Burghof und der zum unteren Eingang von Gebäude D beziehungsweise zum Komplex B, C, H führenden Gasse eingeschoben war.

Die auf dem gewachsenen Boden, zum Teil unter Abarbeitung höher anstehender, störender Felskuppen gegründeten Bruchsteinfundamente waren durchschnittlich wieder mit 1 m Dicke bemessen. Nur dort, wo sie zusätzlich als Stützmauer beansprucht wurden, das heißt – wie bei Gebäude C – an der Westseite, aber auch an der Süd- und Südwestfront des Gebäudes, hatte man sie mit 1,5 m stärker ausgebildet. Im Süden und Südwesten bestanden sie zudem – ähnlich dem Zentralraum von C und der Ostmauer von D – aus großen Steinblöcken, »zum Teil wahren Felsbrocken« (R. Naumann)[78], die bei der Südwestmauer mit Front zum Gebäudeinnern besonders sorgfältig verbaut waren. Die gegen das höherliegende äußere Terrain gelehnte, also nicht sichtbare Außenschale ist statt dessen aus kleineren Steinen, dazu nachlässiger aufgesetzt.

Die Oberkanten dieser Mauern sind noch bis −9,28 im Süden, bis −9,95 m im Südwesten erhalten; im Hinblick auf das bei etwa −7,5 m zu rekonstruierende Geländeniveau (s.u.S. 119) dürfte ihr ursprünglicher oberer Abschluß, unter Einbeziehung eines niedrigen, das Gelände überragenden Mauersockels, bei ungefähr −7,0 m, das heißt um mindestens 2,0 bis 2,5 m höher gelegen haben. Für die Westmauer, deren Oberkante noch mit Resten des verbrannten Ziegelaufbaus erhalten war, ergab sich ein Maß von −11,0 m.

[77] MDOG 95, 46 (Bericht 1963); Boğazköy III 15ff. Taf. 4; 5; 11, 1.2; WVDOG 63, 58; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 398.

[78] Boğazköy III 16.



Not For Reproduction

Abb. 58. Gebäude H, a. Plan, b. Schnitt

Das Niveau der sicherlich als Lehmstampfung zu ergänzenden Fußböden war in den Räumen 1 bis 4 und 7, den abgeglichenen Felspartien nach zu urteilen, auf etwa −10,40 m festgelegt und entsprach damit dem Untergeschoß von Gebäude B. Nur in Raum 5 ist der Boden angesichts der hier noch anstehenden älteren Mauerreste auf höherem Niveau zu ergänzen.

Mit einer vor der Nordostwand von Raum 1 in situ vorgefundenen Kalksteinbasis und einer zweiten, aus ihrer ursprünglichen Position verschobenen, könnte angedeutet sein, daß dieser Raum – vielleicht auch, wie Naumann annimmt[79], der gleich breite Nachbarraum 2 – ähnlich den Hallen von Gebäude A mit zwei Reihen von Stützenbasen vor den Längswänden ausgestattet war. Die jeweils mit 55×55 cm bemessenen Oberflächen besaßen, im Gegensatz zu den Basen von A, keine Dübellöcher.

Auf Grund der Niveauverhältnisse wird man das Gebäude entsprechend B mit einem Obergeschoß ergänzen dürfen, das wahrscheinlich über die Halle 5, das heißt vom Unteren Burghof her, erschlossen wurde, während das Untergeschoß sicherlich einen eigenen Eingang an der internen Südgasse besaß.

Angesichts ihrer durch die Stützenbasen noch zusätzlich betonten Ähnlichkeit mit den Magazinen von A sind die Räume 1 bis 4 des Gebäudes H zweifellos auch als Lagerräume zu deuten, die – wie dort – sowohl im Untergeschoß als auch im Obergeschoß angeordnet gewesen sein dürften. Der dagegen nur im Obergeschoß, und zwar genau in der Flucht der Vorhallen von Gebäude M und N gelegene

[79] Ebenda 16.

Raum 5 könnte als deren Fortsetzung gelten und dementsprechend auch eine offene Pfeilerhalle gebildet haben. Die ihr vorgelagerte Südmauer, die mit ihrem geknickten Verlauf augenfällig auf die Westfassade des Torbaus I und die Nordfront des Gebäudes G an der gegenüberliegenden Hofseite bezogen ist, scheint in diesem Zusammenhang auf einen älteren Zustand des Gebäudes zu verweisen, der noch während des Aufbaus durch die neue, auf die Gebäude M und N abgestimmte Außenfront korrigiert wurde. Demzufolge wird man diese Mauer nur als unterirdische oder allenfalls bis in Sockelhöhe anstehende Stützmauer rekonstruieren dürfen.

Mit dem im Zwickel zwischen den Gebäuden B und H ansetzenden, offenbar bis vor die Südwestecke der Verbindungsbaus reichenden Bauwerk könnte ein weiterer Torbau III ähnlich dem Tor in der Südecke des Mittleren Hofes angedeutet sein, vermittels dessen der Zugang zum Untergeschoß von Gebäude D und zum Komplex B, C, H kontrollierbar war.

In Anbetracht seiner isolierten Lage abseits der offiziellen Verkehrsflächen und seiner als eine konstruktive Einheit offenbar gleichzeitig angelegten Gebäude wird man annehmen dürfen, daß der Block B, C, H ein in sich abgeschlossenes Quartier besonderer Funktion bildete. In Verfolgung unserer Deutungsvorschläge wäre am ehesten an einen kleinen, palastinternen Kultbezirk zu denken, mit dem Gebäude C als dem eigentlichen Heiligtum, etwa im Sinne einer Burgkapelle[80], sowie den Gebäuden B und H – wie durch die Tontafeln, die Pithoi und die Magazinräume angedeutet ist – als zusammenhängender und zugehöriger Verwaltungs- und Wirtschaftstrakt, wobei die zur Gasse nach D und zum Unteren Burghof weisenden oberen Stockwerke allerdings auch in anderer Verbindung genutzt werden konnten[81].

DER UNTERE BURGHOF UND DIE ANSCHLIESSENDEN BAUTEN IM SÜDEN, SÜDWESTEN UND WESTEN

Der Hof *(Beil. 36. 39. 40)*[82]

Der das Zentrum des unteren Burgplateaus einnehmende Hof ist, da mit seiner Längsachse auf das Haupttor im Südwesten ausgerichtet, schräg zu den oberen Höfen angeordnet. Angesichts der vorher beschriebenen Südmauer von Gebäude H war er ursprünglich offenbar mit parallelen Längsseiten geplant. Aus Mangel an Baugrund für die Neubauten im Nordwesten wurde dieser Vorsatz anscheinend noch während seiner Anlage und der bereits begonnenen Bauarbeiten am Gebäude H aufgegeben und der Hof in seiner endgültigen Form festgelegt, die nunmehr durch die einwärts geführte Nordwestseite einem langgestreckten, nach Südwesten zu schmäler werdenden Viereck entspricht.

Der über 72 m lange, im Nordosten 39 m, im Südwesten 27 m breite Platz wird an seinen Längsseiten im Südosten von den Gebäuden A, G und der Südhalle, im Nordwesten von den Gebäuden H, N und M begrenzt. Den nordöstlichen Abschluß bilden die Torbauten I und III, den südwestlichen der schmale Trakt der Südwesthalle *(Taf. 59a, Abb. 59)*.

Der Hof wurde durch ein in der Südwesthalle angeordnetes Tor von seiner südwestlichen Schmalseite her erschlossen. Über die Torbauten I und III waren Verbindungen zum Mittleren Burghof, das heißt zum oberen Palastbereich, sowie zum unteren Eingang von Gebäude D und zum Komplex B, C, H hergestellt. Der Torbau N an der Nordwestseite des Hofes lag am Beginn jenes Weges, der durch das Westtor der Burg in die Unterstadt zum Bezirk des Großen Tempels führte.

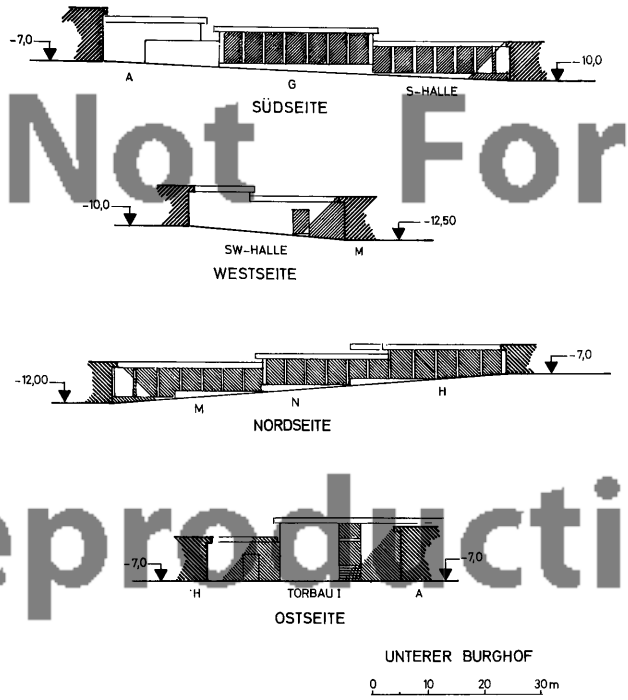
Ähnlich dem Mittleren Burghof war auch der Untere mit einem Entwässerungssystem ausgestattet, das zudem besser erhalten ist und daher auch mehr Aufschlüsse über seine Funktion bietet. Es bestand aus zwei Kanälen, die im Abstand von 2,0 und 1,5 m entlang den Bauten an der nordwestlichen beziehungsweise südwestlichen Hofseite angelegt waren *(Beil. 64a. 69b)*. Sie setzen sich mit einem Gefälle von rund 10 Prozent in Richtung auf die Westecke des Hofes fort, wo sie in einem Fallschacht einmünden und sich zu einem Hauptkanal vereinigen, der von der Sohle des Schachtes unter der Pfeilerhalle des Gebäudes M und der anschließenden Gasse hangabwärts bis vor die Stützmauer des westlichen Aufweges verfolgt werden konnte, ursprünglich aber, entsprechend dem rekonstruierten Verlauf des Kanals vom Mittleren Burghof, den Aufweg und die Burgmauer passiert haben dürfte, um im vorgelagerten Hanggelände zu enden.

Die Kanäle im Hof sind als schmale gepflasterte Rinnen ausgeführt, die, dem besser erhaltenen Kanal 1 nach zu urteilen, von senkrechten, etwa 75 cm breiten Bruchsteinwänden gefaßt und einst vermutlich durch Decksteine abgeschlossen waren. Der noch 1,5 m tief erhaltene Fallschacht besaß an der Sohle einen Durchmesser von 70 cm. Bei etwa faßförmigem Querschnitt verjüngte er sich nach oben auf 50 cm und dürfte hier ursprünglich – wie der Schacht im Mittleren Hof – durch eine Steinplatte mit Einlauföffnung abgedeckt gewesen sein. Der daran anschließende, nach außen führende Kanal war dementsprechend wieder als Kragsteingewölbe konstruiert, das an der Basis mit einer Breite von 60 bis 65 cm sowie mit einer lichten Höhe von rund 80 cm bemessen ist *(Beil. 70, Taf. 59b)*.

Sowohl der Fallschacht als auch der Hauptkanal waren durch die mit dem Oberflächenwasser des Hofes eingespülten Sand- und Schmutzmassen total verstopft, was offensichtlich dazu führte, diese Anlagen durch einen Neubau zu ersetzen. Er wurde unter Beibehaltung der alten Abflußrichtung niveaugleich mit den nicht verstopften, daher weiter benutzbaren Kanälen im Hofe, die demnach vielleicht nur der Gebäudeentwässerung dienten, angeordnet, bildete vergleichsweise aber nur ein kümmerliches Rinnsal ohne besondere Bodenbefestigung *(Beil. 70)*.

---

[80] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 475.
[81] Ebenda 398ff.
[82] Boğazköy III 17; MDOG 86, 1953, 10; 95, 1965, 42 Abb. 5a. 7. 8; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 398.



Not For Reproduction

Abb. 59. Unterer Burghof, Abwicklung der Randbebauung

Mit Hilfe der Kanalanlagen, erhaltener Mauersockel oder Fußböden der anschließenden Gebäude ist es möglich, das ursprüngliche Niveau der Hofoberfläche, die man sich entsprechend den vorhandenen Resten im Burgtorhof sicherlich gepflastert vorstellen darf, zu rekonstruieren. Die mit dem Fallschacht als tiefste Stelle ausgewiesene Westecke des Hofes wird, unter Berücksichtigung der zu ergänzenden Kanalaufbauten und einer darüberliegenden Pflasterdecke, in einer Höhe von ungefähr −12,50 m gelegen haben. Die höchste Stelle ist durch die Fußböden und Sockeloberkanten des Gebäudes A mit einem Niveau von rund −7,00 m in der Ostecke des Hofes gegeben. Demgegenüber lag die Nordecke, des hier erhaltenen Kanals und der Fußböden des Verbindungsbaus zufolge, bei etwa −7,50 m, während die Südecke angesichts des Sockels der Südhalle auf eine Höhe von −10,0 m festgelegt werden kann. Die sich damit ergebenden Niveaudifferenzen betragen also in der Längsrichtung des Hofes an der Südostseite 3,0 und an der Nordwestseite 5,0 m, was einem Gefälle von rund 4 bzw. 7 Prozent entspricht. Für die südwestliche Schmalseite ist es mit 9 Prozent noch stärker ausgebildet, wohingegen die Nordostseite fast waagrecht durchgeführt wurde. Der Hof besaß also eine stark nach Westen geneigte Oberfläche, derzufolge – mit Ausnahme der Nordostseite – die Randbebauung in versetzten, dem Gefälle entsprechenden Niveaus angeordnet gewesen sein dürfte *(Abb. 59)*.

Gebäude G *(Beil. 41, Taf. 60a)*[83]

Das Gebäude besitzt eine rechteckige Grundfläche von 28,0 m Länge und 18,5 m Breite. Es besteht aus 14 Räumen, von denen sieben kleine, mit 2,7 bis 3,0 zu 2,5 bis 3,5 m Seitenlängen annähernd gleich bemessene Kammern (1–7) entlang der Hoffront angeordnet sind *(Abb. 60a. b)*. Die übrigen Räume werden vermittels zweier durchgehender Querwände zu drei Gruppen gesondert. Hiervon enthält die östliche einen 9,2 × 6,8 m großen Raum (11), dem sich nach Südosten zwei kleinere Zimmer (13, 14) von je 4,7 m Tiefe und 3,5 bzw. 4,7 m Breite anschließen. Der nur 3,5 m breite mittlere Trakt ist in eine 9,0 m lange Halle (10) im Nordwesten sowie eine kleine Kammer (12) im Südosten unterteilt. Die westliche Gruppe besteht wieder aus einem großen, 9,5 × 7,5 m messenden Raum (9), der im Südwesten und Nordwesten von einem schmalen, gewinkelten Korridor (8) eingefaßt wird.

Die 80 bis 100 cm starken Bruchsteinfundamente hat man – wie bei Gebäude A, aber auch den noch zu beschreibenden übrigen Anlagen auf dem unteren Burgplateau – mit schmalen, nur die Mauerbreite einnehmenden Bau-

[83] MDOG 86, 1953, 10ff. Abb. 2 Plan 1–3; 88, 1954, 20 Abb. 6; 89, 1956, 34ff.; 93, 1962, 11 Abb. 7; Boğazköy III 16ff. Taf. 4; 7–10; 18, 1.2.

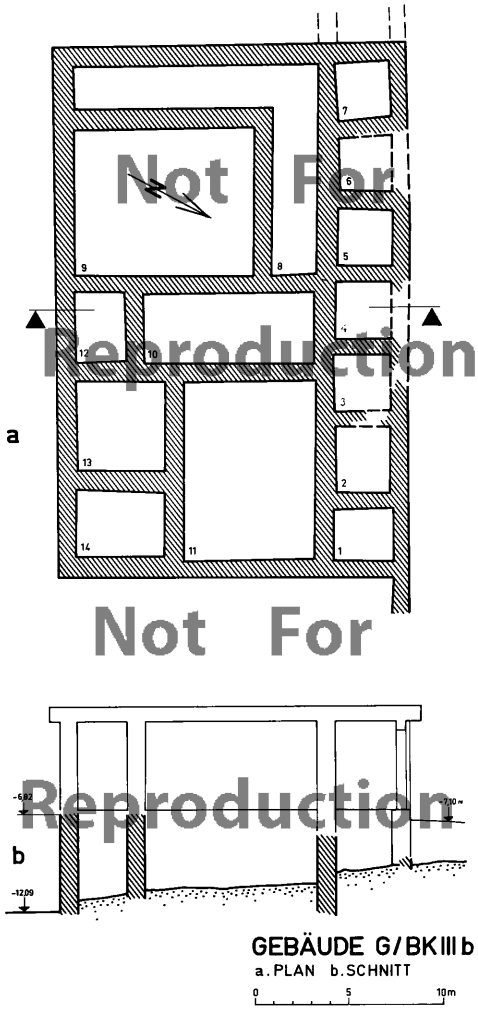


Abb. 60. Gebäude G, a. Plan, b. Schnitt

gruben tief in den Schutt der älteren Bauschichten, stellenweise direkt auf den gewachsenen Boden gegründet und dementsprechend roh aufgeführt. Lediglich die in einer breiten, geböschten Grube errichtete Außenschale der Südostmauer ist von besserer Qualität.

Die Nordwestmauer führt über die Nordecke des Gebäudes hinaus in gleicher Flucht bis zur Westmauer von Gebäude A, wo sie stumpf, das heißt ohne einzubinden, endet.

Mit den stellenweise bei der Südostmauer und bei der Trennwand 9/10 noch erhaltenen, zum Teil unter Verwendung größerer Steine abgeglichenen Maueroberkanten dürfte der obere Abschluß des Fundamentsockels gegeben sein, zumal sein Niveau mit −6,45 bis −6,83 m ungefähr dem Niveau der südwärts gelegenen Pflastergasse (−6,64 m), aber auch der Sockeloberkante der Ostmauer von Gebäude A (−6,79 m) sowie dem dort anschließenden Fußboden (−6,64 m) entspricht. Analog dazu werden auch die Fußböden in Gebäude G zu ergänzen sein, von denen außer Resten einer über den alten Siedlungsschichten aufgebrachten Lehmstampfung nichts erhalten blieb.

Bezüglich des Wandaufbaus darf es angesichts mehrerer im Bereiche des Gebäudes vorgefundener Werksteine oder deren Bruchstücke, darunter auch ein großer Granitblock, als sicher gelten, daß über den Fundamenten der Außenmauern ein Werksteinsockel angeordnet war *(Taf. 67b, Abb. 61)*. Die Frontseiten der quaderartig zugerichteten Blöcke besitzen eine 11 bis 13 cm hohe, schwach vorspringende Fußleiste, mit der offensichtlich der Anschluß des Außengeländes markiert werden sollte. Ihre Höhen sind wahrscheinlich mit Rücksicht auf die dem Gelände entsprechend geneigten Fundamentoberkanten – wie man noch an der Südostmauer deutlich erkennen kann – unterschiedlich bemessen.

Die aufgehenden Wände werden wieder in der üblichen Konstruktion aus Lehmziegeln bestanden haben, die vermutlich – wenigstens in einzelnen Räumen – mit einem farbig bemalten Wandverputz versehen waren. R. Naumann bemerkt dazu:

»Bei der Grabung 1956 wurden außerhalb des Gebäudes G, in unmittelbarer Nähe des Raumes 9, in einer Grube, die in das hethitische Straßenpflaster eingeschnitten und älter als die nachhethitische Burgmauer ist (z/11), Reste von farbigen Fresken gefunden. Nach der Fundlage stammt dieser Wanddekor höchstwahrscheinlich aus Gebäude G«[84].

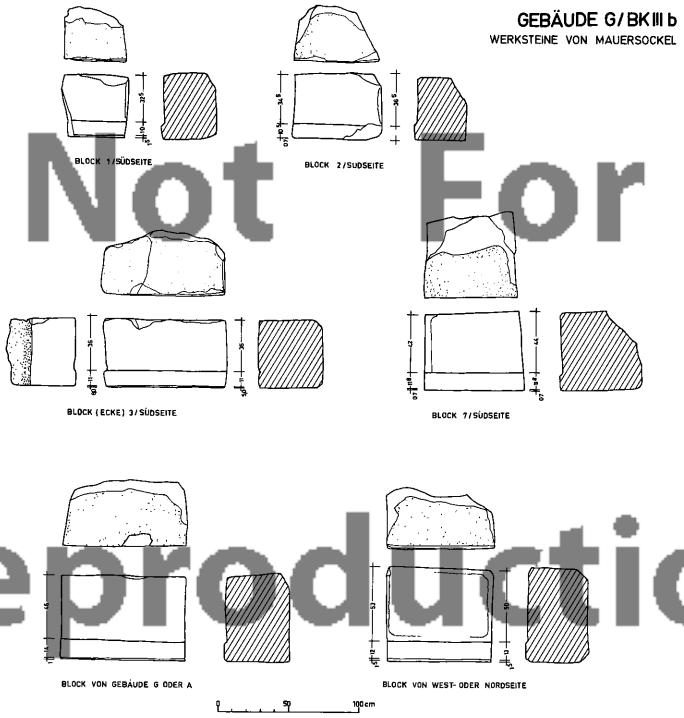
Es handelt sich dabei um vier kleine, 0,2 bis 1,7 cm dicke Fragmente, die in den Farben Weiß, Gelb, Braunrot, Hellblau, Schwarz bemalt waren und verschiedene Motive aufwiesen:

»Zwei Fragmente zeigen einen roten Randstreifen, der durch eine schwarze Linie begrenzt ist, dann ein schmales weißes und ein gelbes, durch braunrote Borten eingefaßtes Band, auf das wieder ein größeres weißes Feld folgt. Ein drittes Stück ist einheitlich hellblau gefärbt und ein viertes zeigt eine weiße, durch eine gebogene schwarze Linie abgegrenzte Fläche, auf der Reihen von schwarzen Punkten und ein kleiner schwarzer Kreis aufgetragen sind; an die dunkle Linie schließt rote Farbe an«[85].

Hinsichtlich der Deutung des Grundrisses rekonstruiert Naumann die Kammern 1 bis 7 an der Hofseite unter Verweis auf die ähnlich bemessene Pfeilerhalle L am Oberen Burghof als Substruktion einer entsprechenden, mit 6 Pfeilern ausgestatteten Halle. Die ostwärts anschließende Mauer ergänzt er als Sperrwand, die den Freiraum zwischen A und G hofwärts begrenzte *(Beil. 46)*.

Bei Annahme einer offenen Vorhalle dürfte der schmale Mittelraum 10 als korridorartige Eingangshalle gelten, die im Hinblick auf die kleine abgeteilte, wohl als Vestibül zu deutende Kammer 12 sicherlich auch von der Gasse

[84] Boğazköy III 17.
[85] Ebenda.



Not For Reproduction

Abb. 61. Gebäude G, Werksteine vom Mauersockel

im Südosten her zu betreten war. Von der Eingangshalle konnten alle übrigen Räume mit Ausnahme von Raum 14 direkt erschlossen werden. Hiervon sind Raum 9 und 11 so stattlich bemessen, daß sie wahrscheinlich die Haupträume des Gebäudes bildeten. In dem L-förmig um Raum 9 gelegten Gelaß möchte man angesichts vergleichbarer Anlagen (Haus A und B/IVb, Haus in L/18, Haus am Löwentor) am ehesten einen Korridor vermuten, obwohl ihm hier in dieser Beziehung keine sichtbare Funktion zukommt, es sei denn, man ergänzte ihn mit einem Treppenhaus als Verbindung zu einem vielleicht vorhanden gewesenen Obergeschoß, für das wir sonst jedoch keinerlei Hinweise besitzen.

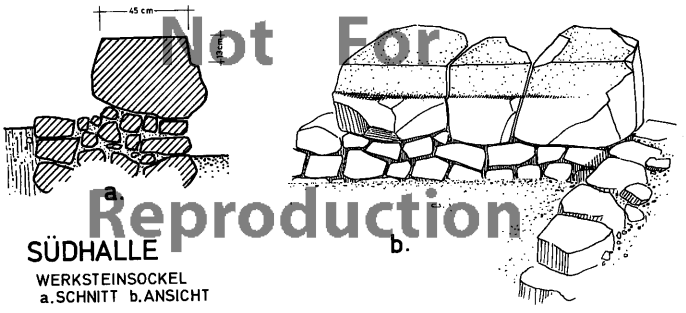
In Ermangelung jeglichen zugehörigen Inventars läßt sich auf Grund der Pfeilerhalle und der großen Säle sowie der mit den Orthostaten und der Wandbemalung angedeuteten aufwendigeren Ausstattung nur folgern, daß das Gebäude sicherlich als repräsentative Anlage offiziellen Funktionen diente, die außer mit dem Unteren Burghof auch mit dem Wasserbecken im Südosten (s.u.S. 130) im Zusammenhang gestanden haben könnten.

Die Süd- und Südwesthalle *(Beil. 39. 41)*[86]

Beide Anlagen bilden eine konstruktive Einheit, waren aber für verschiedene Funktionen bestimmt.

Die Südhalle besteht nur aus zwei Parallelmauern, die in Verlängerung der Pfeilerhalle von Gebäude G in die Südecke des Unteren Burghofes führen und trotz fehlender Quermauern zweifellos als Fortsetzung der Hallenkonstruktion gelten dürfen. Während das Bauwerk im östlichen Teil durch nachhethitischen Steinraub stellenweise nur noch mit den Fundamentgräben nachweisbar war, blieb es, das heißt die hofwärtige Mauer, im Westen noch mit Resten der Sockelkante erhalten *(Taf. 60b, Abb. 62a. b)*. Sie bestand aus einer Reihe von Werksteinen, deren Oberflächen horizontal abgeglichen waren. Ihre Vorderseiten zeigten sich nur im Sichtbereich sorgfältiger bearbeitet, wobei der Anschluß an die Hoffläche als schmaler, dem Geländegefälle folgend, leicht geneigter Absatz angedeutet ist. Die untere Partie war dagegen bruchroh belassen. Mit einem knapp 3 m von der Ecke entfernten, besonders großen, aber im gleichen Niveau mit den übrigen Steinen gelegenen Block dürfte der Standort eines Pfeilers bezeichnet sein. Unter Voraussetzung dieses Abstandes, der demnach den Intercolumnien bei der Pfeilerhalle G entspricht, war die Südhalle mit sechs Pfeilern oder wahrscheinlicher

[86] MDOG 93, 1962, 11 Abb. 8. 11; 95, 1966, 40ff. Abb. 5a. b; 6; 7; 11; 16 (Bericht 1963); 97, 1966, 14ff. Abb. 4–6 (Bericht 1964).



Not For Reproduction

Abb. 62. Südhalle, Mauer mit Werksteinsockel in situ

– wie durch die Basen von Gebäude K angedeutet – Holzstützen ausgestattet gewesen. Außer den in situ erhaltenen Stücken wurden noch neun weitere entsprechend bearbeitete und daher sicherlich zur Südhalle gehörige Sokkelsteine in der nahegelegenen phrygischen Burgmauer wiederverbaut vorgefunden.

Die Südwesthalle bildet einen 55 m langen, nur 7 m breiten Trakt, der mit leicht stumpfem Winkel zur Südhalle, offenbar in Verfolgung der alten, kārumzeitlichen Befestigung (s.o.S. 21) als Riegel zwischen dem Burgtorhof und dem Unteren Burghof eingeschoben ist *(Abb. 63a. b)*. Das besonders im Nordwestteil unter dem Druck der künstlichen Terrassenauffüllung und der Last der überlagernden Schuttmassen heute nach Süden und Westen schiefwinklig verzogene, einst zweifellos rechtwinklig konzipierte Bauwerk bestand ursprünglich aus neun Räumen, die zu je vier seitlich einer in der Mitte des Traktes angeordneten, 13,5 m breiten Torkammer (4) gruppiert sind *(Taf. 61a. b)*. Ihre zwei 4 m weiten, schon in den Fundamenten ausgesparten Toröffnungen liegen 2 m aus der Raummitte nach Südosten verschoben, wodurch zwar die Symmetrie der Anlage aufgegeben ist, aber – vielleicht nicht zufällig – das Burgtor, das Tor in der Südwesthalle und der Torbau III in der Nordecke des Unteren Burghofes auf eine Achse abgestimmt werden.

Von den seitlich anschließenden Zimmern sind je drei im Südosten (1–3) mit 3,2 bis 3,7 m, im Nordwesten (5, 6, 8) mit 4,3 m etwa gleich breit bemessen. Das Südostende der Halle ist durch die Abschlußmauer der Südgasse (s.u.S. 127) als trapezförmiger Zwickel ausgebildet, der vielleicht nicht als überdachter Raum, sondern als kleiner Innenhof genutzt wurde. Am nordwestlichen Ende liegt eine schmale Kammer (10) von nur 1,7 m Breite *(Taf. 62a)*. Im Verlaufe jüngerer Umbauten wurden von den Räumen 6 und 8 zwei weitere, schmale Kammern (7, 9) durch eine eingezogene Längswand abgeteilt; im südöstlichen Zwickel entstand entlang der Nordostwand eine kaum 90 cm breite Anlage aus dünnen, flach auf den Boden gesetzten Mauern.

Die mit Ausnahme dieser Mäuerchen durchweg 75 bis 85 cm dicken Bruchsteinwände sind im östlichen Bereich zum Teil noch mit ihren Oberkanten, stellenweise – auf der Mauer 2/3 und im Anschluß daran auf der südwestlichen Außenmauer – mit Resten der Lehmziegelaufbauten erhalten *(Taf. 62b)*. Demnach waren die Mauerkronen entsprechend dem westwärts abfallenden Gelände gestaffelt angeordnet, und zwar zu vier Stufen, die jeweils oberhalb der Quermaueranschlüsse abgesetzt sind. Die Differenz zwischen den einzelnen Stufen beträgt rund 40 bis 50 cm. Den in den Räumen 2, 3, 4 erhaltenen Lehmfußböden nach zu urteilen, scheinen auch ihre Niveaus entsprechend den Mauersockeln versetzt gewesen zu sein. Damit erklären sich auch die noch in den Räumen 2, 3 und 6 nachgewiesenen Verbrämungen, nämlich als Schutz für die Querwände, das heißt ihrer an die höher gelegenen Fußböden stoßenden Seiten.

Die Lehmziegelaufbauten waren über hölzernen Längsschwellen errichtet, die durch verkohlte Reste oder entsprechende Lücken entlang den Sockelkanten festgestellt werden konnten *(Abb. 64)*. Der zwischen den Schwellen verbleibende Raum war als Ausgleichsschicht mit Schotter aufgefüllt. Ein Blocksystem in der üblichen Weise scheint es hier nicht gegeben zu haben; denn die noch maximal über sechs Ziegelbreiten anstehenden Wandteile zeigen – mit Ausnahme der Wandanschlüsse – keine vertikalen Lücken. Statt dessen aber hat man die Lehmziegel (Abmessungen: 46/46/10 cm) in regulärem Verband und mit Lehmmörtel vermauert.

Werksteine wurden offenbar nur für die Tore gebraucht. Zwar sekundär verwendet, aber doch in unmittelbarer Nähe des äußeren Durchgangs und demnach wohl dazugehörig, fanden sich noch ein 98 cm hoher Block des Türgewändes, ein Werkstein mit der Pfanne zur Aufnahme der Türangel sowie eine in eine Kalksteinplatte gearbeitete Wasserrinne *(Taf. 67c, Abb. 65)*.

Über die Erschließung und den Zweck der Räume läßt sich mit Ausnahme der Torkammer mangels jeglicher Ausstattung nichts Definitives aussagen. Die südöstlich der Torkammer liegenden Räume waren angesichts ihrer versetzten Niveaus vielleicht nicht untereinander verbunden, sondern mit eigenen Zugängen an der Außenseite versehen *(Beil. 45)*. Im Nordwestflügel wäre dagegen mit

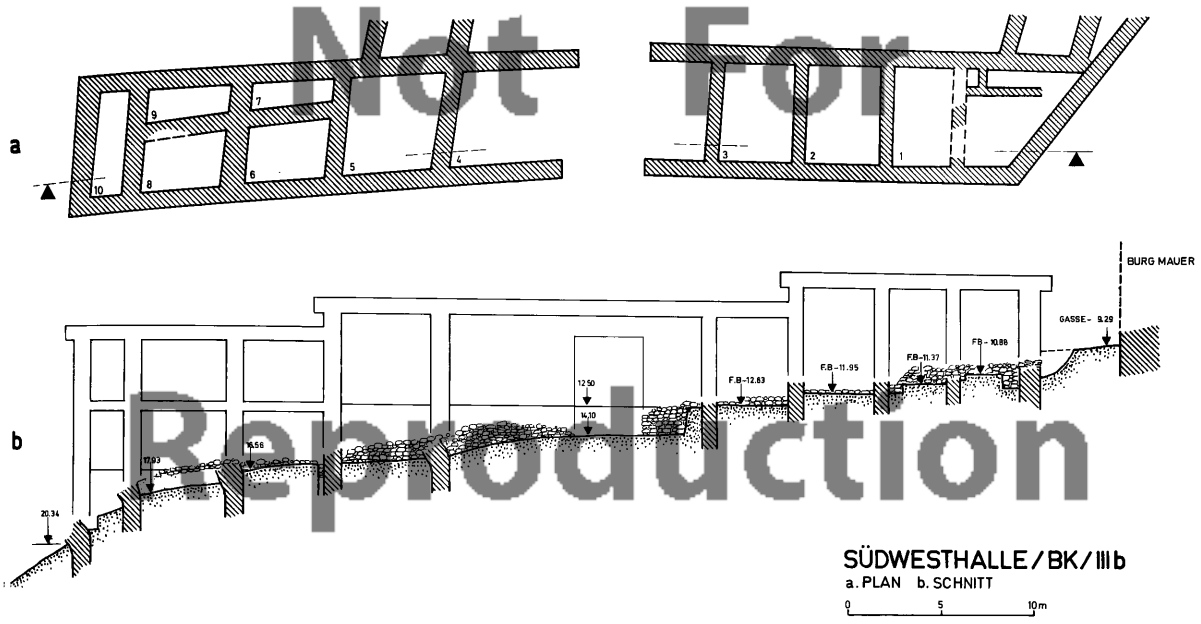


Abb. 63. Südwesthalle, a. Plan, b. Schnitt

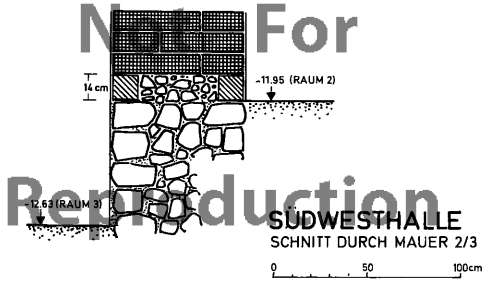


Abb. 64. Südwesthalle, Lehmziegelaufbau auf der Trennwand 2/3

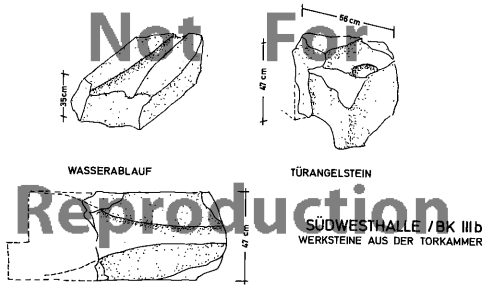


Abb. 65. Südwesthalle, Werksteine aus dem Torraum, a. Wasserablauf, b. Türangelstein

Raum 10 und durch die nachträglich eingebauten Räume 7, 9 eine interne Verbindung in Form von Treppenhäusern oder Rampen vorstellbar. Möglicherweise hatte man den talwärtigen Gebäudeteil sogar zweigeschossig ausgebildet. Bei einer Niveaudifferenz von 2,5 m, wie wir sie für die anschließende Hofoberfläche ermittelten (s.o.S. 119), und der darauf abgestimmten Staffelung der Räume könnte man auch an eine entsprechende Abstufung der Dachflächen denken.

Die Funktion der Südwesthalle dürfte durch den Hauptzugang zum Unteren Burghof als Torhaus im weiteren Sinne gegeben sein, in dem die Seitenräume vielleicht als Unterkünfte für das Wachpersonal, als Werkstätten und Arsenal Verwendung fanden.

Gebäude M *(Beil. 39, Taf. 63 a. b)*[87]

Das von der Südwesthalle und dem Torbau N durch eine 4 beziehungsweise 3 m breite Gasse gesonderte Gebäude nimmt mit 27,5 zu 19,0 m äußeren Abmessungen etwa die gleiche Grundfläche wie Gebäude G an der gegenüberliegenden Hofseite ein, lediglich mit dem Unterschied, daß es mit seiner Schmalseite zum Hof hin orientiert ist. Auch in seiner inneren Aufteilung finden sich gewisse Parallelen zu G. Genau wie dort ist an der Hofseite eine Reihe von kleinen, annähernd gleich be-

[87] MDOG 95, 1965, 40ff. Abb. 5 a. 7. 11. 16; 97, 1966, 11ff. Abb. 5. 6.

messenen Kammern (2–6) angeordnet, die zweifellos wieder als Substruktion einer hofwärts vorgelagerten Pfeilerhalle dienten *(Abb. 66a. b)*. Sie schließt im Südwesten, unter Einbeziehung der Gasse (1) mit einem entsprechend auf 4 m verbreiterten Joch, ohne einzubinden an die Südwesthalle an, wobei ihre Hoffront deutlich auf die Nordwestwand von deren Torkammer abgestimmt ist. Nach Nordosten dürfte sich die Pfeilerhalle über Gebäude M hinaus, entlang dem Torbau N bis zur Halle (5) von Gebäude H fortgesetzt haben, wodurch die Nordwestseite des Hofes, ähnlich wie im Südosten, vermittels einer durchgehenden Kolonnade abgeschlossen gewesen wäre.

Das Gebäude selbst ist wieder durch zwei Querwände in drei Raumgruppen unterteilt, von denen die südwestliche, allein mehr als die Hälfte des Gebäudegrundes beanspruchend, nur aus zwei Räumen besteht: einer hofwärts quergelagerten Halle (2) von 8,5 m Breite und 5,7 m Tiefe sowie einem daran anschließenden, gleich breiten Saal (3) von über 13 m Länge. Der Mitteltrakt wird ähnlich wie bei G durch einen langgestreckten Korridor (4) eingenommen, von dem an der dem Hofe abgewandten Seite wieder ein kleines Zimmer (5) abgetrennt ist. Die noch schmälere, nordöstliche Raumgruppe bestand aus drei größeren Zimmern (6, 7, 9) und einer nur meterbreiten Kammer (8).

Von dem Mauerwerk blieben nur die Bruchsteinfundamente erhalten, die im Westen und Süden stellenweise bis zu 45° nach außen abgekippt, dazu aus ihren ursprünglichen Standorten verschoben sind. Ihre Dicken betragen 80 bis 100 cm. Nur die Nordwestmauer war – wie der Westabschluß der Gebäude C und H – auf 1,5 m verstärkt. Die Oberkanten scheint man wieder dem hier stark nach Nordwesten abfallenden Hang angepaßt und dementsprechend abgestuft zu haben. Während sie im südöstlichen Gebäudeteil noch bei −12,0 m (Raum 4-SO) und −12,32 m (Raum 2/3) ermittelt werden konnten, war ihr tiefster Punkt nahe der Nordecke von Raum 3 durch eine von verkohlten Schwellholzresten überdeckte Abgleichung mit −14,24 m gegeben. Die Fußböden lagen dagegen, den in den verschiedenen Räumen noch nachgewiesenen, bis zu −12,01 m anstehenden Lehmeinfüllungen nach zu schließen, in einem einheitlichen Niveau, das offensichtlich dem Hofgelände angepaßt war. Eine Ausnahme scheinen nur die Räume 5, 8, 9 in der Nordecke des Gebäudes zu bilden, deren Böden noch unter dem Niveau der untersten Sockelstufe, das heißt 3,40 m tiefer lagen, so daß sie möglicherweise auch im Untergeschoß Verwendung fanden.

Ähnlich G hat auch Gebäude M eine reichere Ausstat-

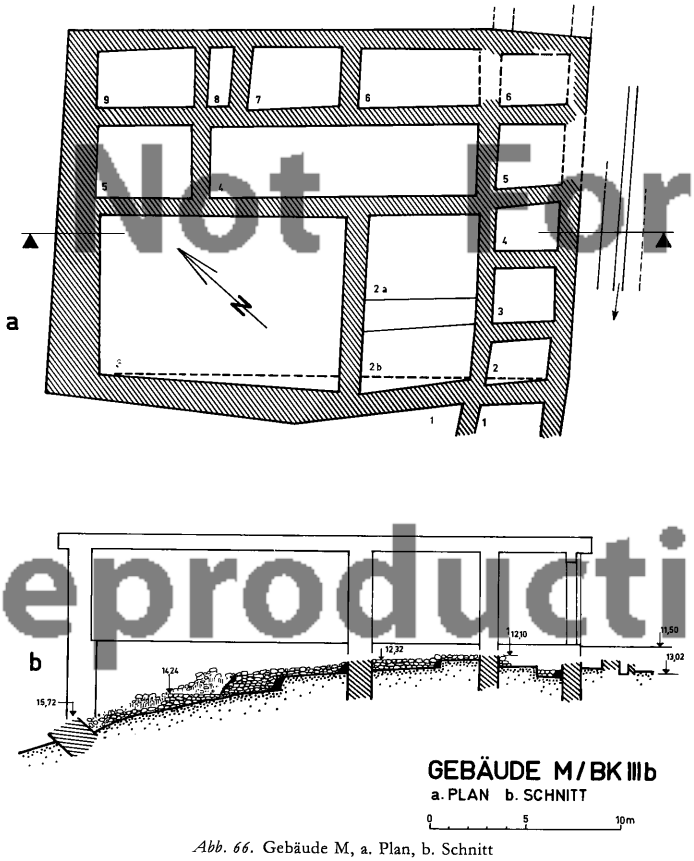
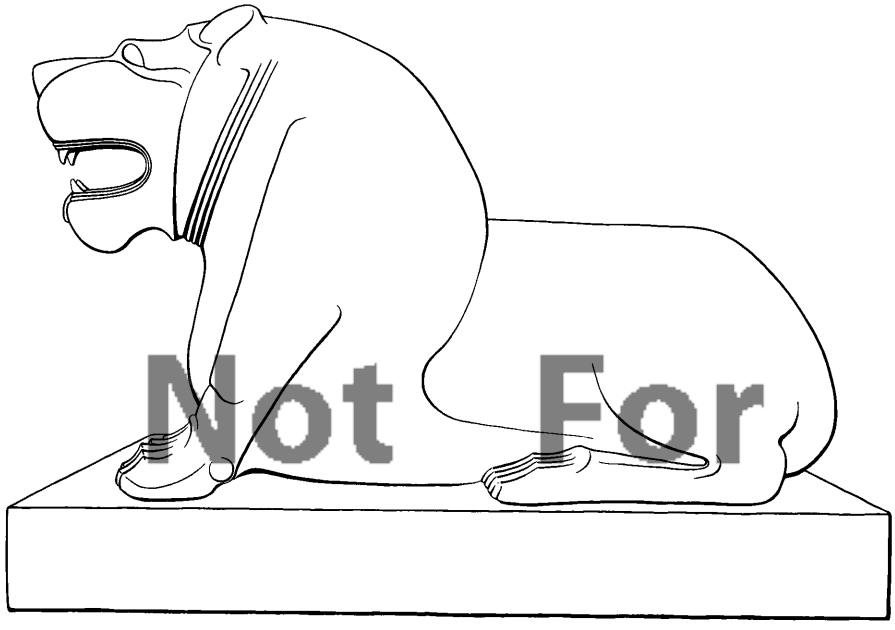
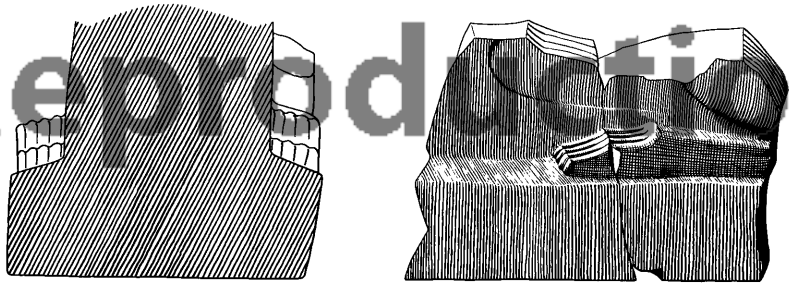


Abb. 66. Gebäude M, a. Plan, b. Schnitt

Not For Reproduction



a. Rekonstruktion



b. Schnitt c. Ansicht

Abb. 67a–c. Löwenbasis von Gebäude M

tung besessen. Zahlreiche Bruchstücke von Werksteinen, die in der phrygischen, über dem Südostteil des Gebäudes aufsitzenden Befestigung verbaut waren, dürften von dem Sockel der Außenmauern stammen. Außer diesen Blöcken fanden sich in einer tief in die Fundamente der Pfeilerhalle eingreifenden, nachhethitischen Raubgrube sechs Fragmente eines aus Granit gemeißelten Bildwerkes, das in etwa natürlicher Größe einen kauernden oder liegenden Löwen darstellte *(Taf. 64a, Abb. 67a–c)*. Die zum Hinterleib des Tieres gehörenden Bruchstücke zeigen, daß es auf einer 45 cm breiten und 14 cm dicken Platte ruhte, deren Höhe sicherlich nicht zufällig der Sockelleiste der Orthostaten entspricht. Demzufolge könnte die Skulptur nämlich ein Bestandteil des Mauersockels gebildet haben, wie wir wegen der auf allseitige Ansicht berechneten Wiedergabe annehmen möchten, wahrscheinlich als Stützenbasis im Eingang oder in der Pfeilerhalle. Die Übereinstimmung im Material, im Maßstab und in der Darstellungsweise mit den bei Gebäude D (s.o.S. 99) gefundenen Löwenfragmenten ist auffällig, so daß es sich nur um Objekte gleichen Aussehens – wie unsere aus verschiedenen Bruchstücken ergänzte Rekonstruktionsskizze zeigt *(Abb. 67a)* – und gleicher Verwendung handeln kann.

Aus der klaren Grundrißgliederung darf man folgern, daß der im mittleren Trakt, wenn auch nicht in Gebäudemitte wie bei G, liegende Raum 4 wieder als Eingangshalle und Korridor zugleich zu deuten ist, über den alle übrigen Räume mit Ausnahme von 9 erschlossen werden konnten

(Beil. 45). Den Schwerpunkt des Gebäudes bildeten zweifellos die Räume 2 und 3, die vielleicht in einer Kombination von Vor- und Haupthalle zu verstehen sind, wobei der mit 100 qm Grundfläche die Räume 9 und 11 im Gebäude G an Größe noch übertreffende Raum 3 sicherlich mit Deckenstützen zu ergänzen ist, obwohl sich keine zugehörigen Fundamente feststellen ließen. Die schmale Kammer 8 könnte, ähnlich dem Raum 12 bei G, einen zweiten Zugang von außen dargestellt haben, hier, im Hinblick auf das tiefliegende Hanggelände, vermutlich in Form eines Treppenhauses, mit dem auch die Verbindung zum Untergeschoß hergestellt war.

Abgesehen von diesem sich nur auf 2 oder 3 Räume in der Nordecke beschränkenden Untergeschoß war auch Gebäude M eingeschossig wie G konzipiert. Der jenem Gebäude vergleichbare Grundriß sowie die ähnlich aufwendigere Ausstattung – Werksteinsockel gibt es am Unteren Burghof außer bei M und G nur beim Torbau I – lassen auch in dieser Anlage ein repräsentatives, offiziellen Zwecken bestimmtes Bauwerk vermuten, jedoch ohne daß die Funktion auf der Basis des Befundes näher definiert werden kann.

Gebäude N *(Beil. 39, Taf. 64b)*[88]

Von dem auf den ostwärts ansteigenden Felsgrund gesetzten Gebäude blieben die Fundamente, bis auf einzelne Reste im Süden, nur in den tieferliegenden Partien erhalten. Sie fügen sich zu einer Anlage von 13,4 zu 16,0 m äußeren Abmessungen, die, mit der Schmalseite zum Unteren Burghof gewandt, durch 4,0 m beziehungsweise 4,0 bis 11,0 m breite Bauwiche von den Gebäuden M und H getrennt war.

Den vorhandenen Maueransätzen nach zu schließen, bestand das Innere im Nordwesten aus drei Räumen, von denen zwei kleine, quadratische Kammern (1, 3) symmetrisch um einen gleich tiefen, aber doppelt so breiten Mittelraum (2) angeordnet waren *(Abb. 68a. b)*. Anschließend, das heißt in Gebäudemitte, schien eine ähnlich arrangierte Gruppe zu folgen, deren Zimmer (4, 5, 6) allerdings erheblich länger waren und wahrscheinlich bis an die Pfeilerhalle heranführten, mit der das Gebäude im Südosten offenbar beschlossen wurde (s.o.S. 124).

Die im Innern mit 80 cm, bei den Außenmauern mit 100, im Nordwesten mit 120 cm Stärke bemessenen Fundamente saßen meist unmittelbar auf dem Felsboden auf. Die Außenschalen der Nordwest- und Südwestmauer bestehen im sockelnahen Bereich aus größeren Bruchsteinen. Ihre höchsterhaltenen Stellen liegen bei −11,57 und −11,82 m im Nordwesten, an der Ostseite bei −10,70 m. Das ursprüngliche Sockelniveau und dementsprechend auch das Niveau der Fußböden dürften unter Berücksichtigung des hofabwärts folgenden Gebäudes M (ca. −12,0 m) einerseits und des nördlich daran vorbeiführenden Abwasserkanals (−10,68 m=Kanalsohle) andererseits auf maximal −10,0 m festzusetzen sein. Talwärts mögen die Sockeloberkanten – wie bei der gesamten übrigen Randbebauung – tiefer abgeschlossen haben.

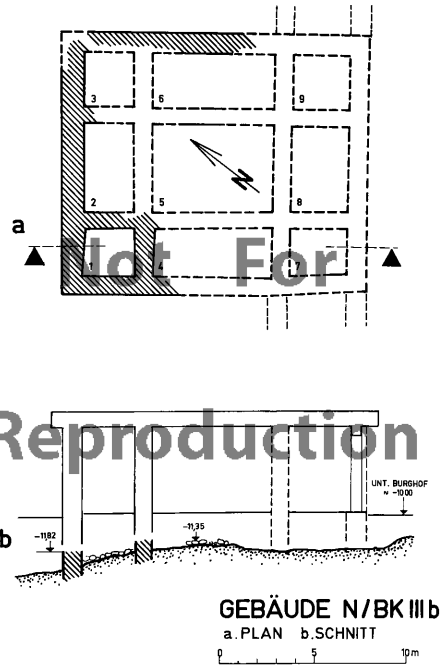


Abb. 68. Gebäude N, a. Plan, b. Schnitt

Hinweise auf eine besondere Ausstattung des Gebäudes gibt es nicht.

Durch seine Abmessungen und die Aufteilung im Innern besitzt Gebäude N eine so auffallende Ähnlichkeit zu den Toranlagen von Yazılıkaya (13,8 × 12,0 m – innere Pfeilerhalle fehlt)[89], von Tempel I (14,0 × 13,0 m)[90] und mit dem oben beschriebenen Torbau I (16,0 × 12,0 m, ohne den Westtrakt), daß es sicherlich auch als Torhaus zu deuten ist, vermittels dessen eine direkte Verbindung vom Palast durch das am Westhang gelegene Burgtor zur Unterstadt und zum Großen Tempel hergestellt wurde *(Beil. 45, Abb. 69)*[91].

Der Burgtorhof *(Beil. 40)*[92]

Der die Südwestecke des unteren Burgplateaus einnehmende Platz besitzt eine unregelmäßig viereckige Fläche von maximal 56 m Breite und 32 m Tiefe, die im Süden und Westen von der Burgmauer, im Nordwesten von der

[88] MDOG 95, 1965, 45 Abb. 5a. 7. 11; 97, 1966, 15ff. Abb. 5. 6.
[89] Boğazköy-Ḫattuša IX, Yazılıkaya 106ff. Beil. 2. 3; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 448ff. Abb. 586. 587.
[90] WVDOG 19, 97ff. Taf. 33; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 454 Abb. 586. 590.
[91] MDOG 97, 1966, 16.
[92] MDOG 95, 1965, 18ff. Abb. 9. 12. 13 (Bericht 1962); S. 41 Abb. 5a (Bericht 1963).

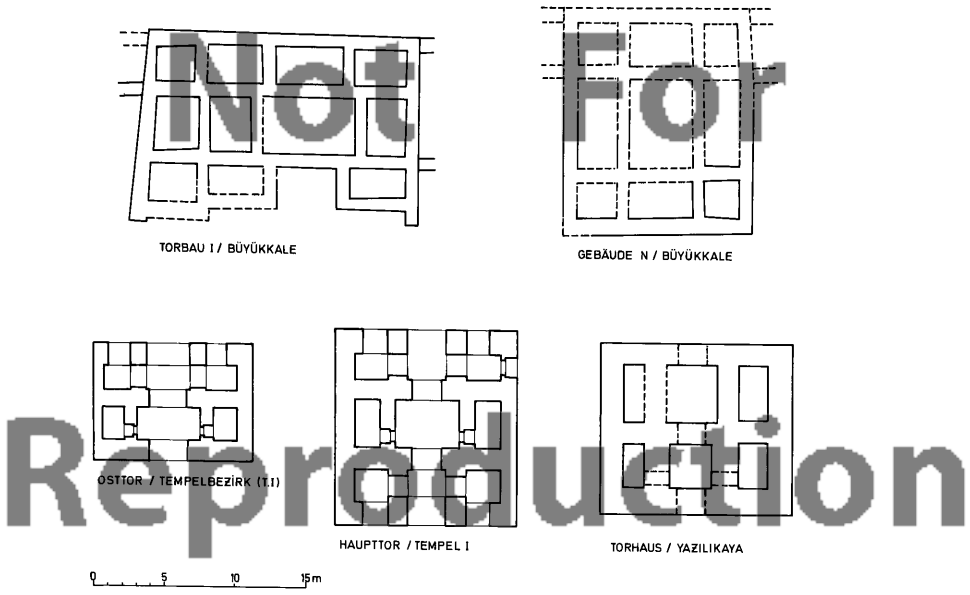


Abb. 69. Torbauten von Büyükkale, Tempel I und Yazılıkaya

Stützmauer oberhalb des Westtores und im Nordosten von der Südwesthalle gefaßt wurde *(Taf. 65a)*.

Er bildete im Anschluß an das Burgtor im Südwesten gewissermaßen das Vestibül des Palastes, zu dem drei Zugänge in der Mitte und an den Seiten der Südwesthalle führten. Als offizielles Haupttor diente zweifellos die schräg gegenüber dem Burgtor angeordnete breite Torkammer (s.o.S. 122). Die südlich der Halle in der Ostecke des Hofes – ursprünglich offen belassene – Passage stellte entlang der Südmauer eine interne Verbindung zu den Anlagen im Osten und über Torbau II zum Mittleren Hofe her. Ein ähnlicher Durchgang scheint auch an der entgegengesetzten, durch phrygische Bautätigkeit jedoch vollständig abgeräumten Hofseite, das heißt an der Nordecke des Platzes, existiert zu haben. Er könnte oberhalb des westlichen Aufweges die interne Zuwegung zu den Gebäuden M und N beziehungsweise den dazwischenliegenden Gassen gebildet haben.

Die sich entsprechend dem Unteren Burghof von Osten nach Westen um mindestens 3 m absenkende Hofoberfläche war in ihrem ursprünglichen Zustand mit einer Pflasterdecke aus kleineren bis mittelgroßen, grob abgeglichenen Steinen versehen, die in größeren zusammenhängenden Stücken noch vor der Südmauer und dem südlichen Teil der Südwesthalle nachgewiesen werden konnte *(Beil. 66. 67)*. Im Bereiche zwischen dem Burgtor und dem Eingang zum Unteren Burghof hatte man das normale Pflaster durch eine Bahn aus roten, schichtig brechenden Steinplatten ersetzt. Sie war mit Ausnahme ihrer durch Erosion oder Raubgrabung zerstörten Toranschlüsse und nordwestlichen Begrenzung auf über 22 m Länge und mit maximal 3,5 m Breite erhalten *(Beil. 68, Taf. 65b)*. Ihre ehemalige Breite dürfte dem nordöstlichen Ende nach zu urteilen etwa 5 m betragen haben. Merkwürdigerweise ist der Plattenweg zwischen den Toren nicht gerade angelegt, sondern biegt – wie mit der durch ausgesucht große Steine besäumten Ostkante angedeutet – hinter dem Burgtor zunächst nach Osten ab, um dann erst mit zwei leichten Knicken auf das Tor in der Südwesthalle einzuschwenken.

Im Verlaufe jüngerer Reparaturen, die im Zusammenhang mit den Um- und Neubauten im Bereiche der Südgasse erfolgten (Periode BK IIIa), wurde die dorthin führende Passage durch eine Werksteinmauer mit verschließbarer Türöffnung zugesetzt (s.u.S. 128) sowie das alte, zerstörte Pflaster mit einer Lehmerdeschicht als neue Oberfläche abgedeckt. Der rote Plattenweg blieb jedoch nach Ausbesserung beziehungsweise Ergänzung beschädigter Teile – wie etwa am Ostrand – weiter bestehen.

Mit der Lage, dem unregelmäßigen Zuschnitt und dem Fehlen eines repräsentativen Rahmens ist hinreichend aufgezeigt, daß der Burgtorhof nicht als Platz im Sinne der architektonisch gestalteten übrigen Höfe zu gelten hat, sondern nur eine untergeordnete Verkehrsfläche bildete, die der Erschließung des Palastes bestimmt war. Durch den roten Plattenweg sollte in diesem Zusammenhang zweifellos der offizielle Weg in das Palastinnere markiert werden – eine Maßnahme, die bisher für diese Zeit und den kleinasiatischen Raum erstmalig belegt ist. Sie dürfte zwar, im Hinblick auf die mit den divergierenden Durchgangsachsen der Tore geschaffene unübersichtliche Situation, auf praktische Erwägungen zurückgeführt werden, hat aber außerdem sicherlich einen tieferen, symbolischen

Sinn, wie er durch die rote Farbe des Steinmaterials zum Ausdruck kommt. Ein Vergleich mit dem roten Läufer, der noch heute zu Füßen hoher Würdenträger ausgerollt wird, erscheint in dieser Beziehung nicht unangebracht zu sein.

DIE SÜDGASSE MIT DEM WASSERBECKEN UND GEBÄUDE J

Mit diesen Anlagen ist ähnlich dem Komplex B, C, H ein abseits des offiziellen Bereiches gesondertes Quartier geschaffen, das nicht nur als interne Verkehrszone, sondern zusätzlich offenbar auch als weiterer Kultbezirk des Palastes diente.

Die Südgasse *(Beil. 40–42)*[93]

Der von der Ostecke des Burgtorhofes abzweigende Verkehrsweg bildet in seinem westlichen Teil eine 3,5 bis 5,0 m breite, durch die Burgmauer im Süden und eine schmale Stützmauer im Norden begrenzte Gasse, die mit erheblicher Steigung (3,7 m auf 34,0 m Länge, d. s. rund 11%) bis vor die Südwestecke von Gebäude G führt *(Taf. 60a)*. Hier verbreitert er sich zu einem langgestreckten, die Freifläche zwischen den Gebäuden G, A sowie der Burgmauer ausfüllenden und nur noch mäßig ansteigenden Platz. An dessen Ostende ist er wieder zu einer schmalen, zwischen den Gebäuden A und K belassenen Passage eingeengt, um sich dahinter, entlang der Pfeilerhalle von K, bis zum Torbau II des Mittleren Hofes fortzusetzen.

Wie beim Burgtorhof sind auch bei dieser Anlage zwei Bauzustände nachzuweisen. In der ursprünglichen, der jüngeren Burgmauer (BK IIIb, s.o.S. 76) zeitlich entsprechenden Fassung waren die Gasse und der östlich anschließende Platz ebenfalls mit Steinen gepflastert, außerdem mit einem gemauerten Kanal ausgestattet, dessen Deckensteine mit dem Pflaster bündig abschlossen *(Beil. 77a. b; 78)*. Er verlief, etwa in Gassenmitte angeordnet, hangabwärts zum Burgtorhof, den er in westlicher Richtung durchquerte, um wahrscheinlich – analog den übrigen Entwässerungssträngen – nach Passieren der Burgmauer auf den Westhang des Burgberges zu führen.

Zwischen Gebäude G (Raum 12) und der Burgmauer wurde das Pflaster durch eine quer angelegte, knapp 50 cm dicke Mauer unterbrochen, die unter Einbeziehung des Kanals nur eine Steinlage tief in den Boden gegründet war und demnach allenfalls als niedrige Trennwand zu ergänzen ist.

In der jüngeren Phase (BK IIIa) erhielt das Pflaster – wie im Burgtorhof – einen 35 bis 50 cm dicken Lehmauftrag und eine neue Kanalisation, die in dieser Lehmschicht verlegt wurde *(Beil. 68)*. Anstelle der kleinen Trennwand vor Gebäude G wurde weiter westlich, in der Ostecke des Burgtorhofes, die neue Abschlußmauer auf dem alten Straßenpflaster errichtet. Im Gegensatz zu ihrem Vorgänger war sie mit 1 m Breite stärker, dazu – zumindest im Sockelbereich – aus Werksteinquadern aufgeführt *(Taf. 60a)*. Der ursprünglich in der Wandmitte angeordnete, heute nach Norden verrutschte Durchgang besaß ein steinernes Türgewände und eine steinerne Schwelle, in die nach Art der Türschwellen im Großen Tempel die Pfanne für die Türangel eingetieft war.

Die für ein Nebentor, aber auch im Hinblick auf die anschließenden Bauten bemerkenswert aufwendige Ausstattung wird sicherlich mit der besonderen Bedeutung der Anlage als Zugang zu dem weiter östlich ausgebauten Kultbezirk mit dem Wasserbecken und Gebäude J zu begründen sein.

Das Wasserbecken *(Beil. 41, Taf. 66a. b)*[94]

Das genau in der Mitte des Platzes vor den Gebäuden A und G eingelassene Becken bildet ein schmales, an seiner Nordseite 22,5 m, an der Südseite 24,0 m langes Bassin, das sich von 5,0 m im Osten auf kaum 1,5 m Breite im Westen verjüngt. Es ist deutlich in einen kleineren, östlichen und einen langgestreckten, westlichen Bereich unterteilt *(Abb. 70)*.

Der östliche besitzt steil geböschte Wandungen, die eine unregelmäßig viereckige Grundfläche mit abgerundeten Ecken umschließen und vorwiegend aus kleineren, unsortierten Bruchsteinen gefügt waren. Sie standen noch bis zu 1,87 m über der Beckensohle an und dürften ursprünglich bündig mit dem Straßenpflaster abgeschlossen haben.

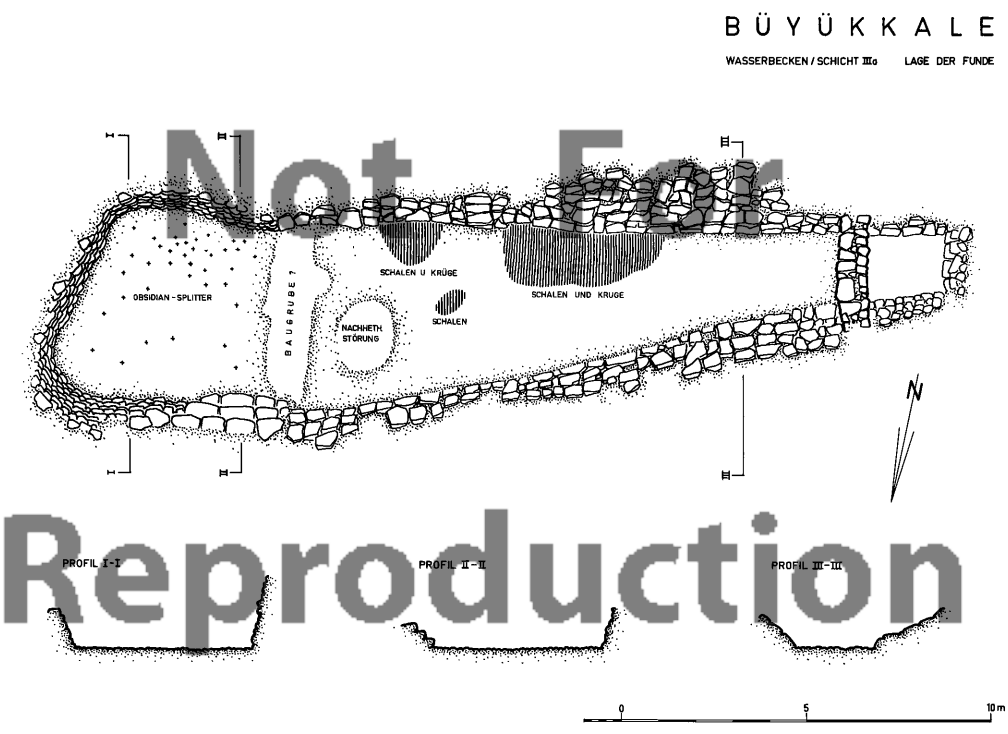
Die parallel zum Gebäude G beziehungsweise J angelegten Seitenwände des westlichen Teils sind mit einer Neigung von 45 bis 60 Grad wesentlich flacher geböscht. Sie bestehen aus plattenförmig gebrochenen, großformatigen Kalksteinen und greifen über das Straßenpflaster hinweg, um offensichtlich erst in Höhe der hier später aufgetragenen Lehmdecke zu enden.

Als Fußboden diente eine Packung aus Steinschotter, die mit einem Estrich aus blauem Ton abgedichtet war. Eine entsprechende Dichtung konnte auch in den Fugen der Umfassungswände nachgewiesen werden. Zwischen dem östlichen und dem westlichen Teil war das Bodenpflaster durch einen ca. 1 m breiten Streifen unterbrochen, mit dem möglicherweise der Standort einer einst hier vorhandenen Querwand bezeichnet ist. Vielleicht wurde sie beim Einbau einer über 3 m breiten Treppenanlage abgerissen, von der eben an dieser Nahtstelle, in der Nordwand des Beckens, noch die unteren drei Stufen erhalten blieben. Als die Böschungen bereits gemauert, der Fußboden aber noch nicht fertiggestellt war, verkürzte man das Becken an seinem Westende durch Einfügen einer dünnen Mauer so weit, daß sein endgültiger Abschluß nunmehr mit der Westecke von Gebäude J korrespondierte.

Auf dem Boden lagerte eine 25 bis 35 cm dicke Schwemmschicht teils toniger, teils sandiger Substanz, die zweifellos darauf hinweist, daß in dem Becken das von

[93] MDOG 88, 1954, 20; 89, 1956, 34ff. Abb. 29. 30; 93, 1962, 13 Abb. 8–11; P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 13 Beil. 7.

[94] MDOG 88, 1954, 9ff.; 89, 1956, 35ff. Abb. 29–31; Boğazköy III 17 Taf. 4. 7. 8; P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 13ff. Abb. 2. 14 Beil. 7–10.



Not For Reproduction

Abb. 70. Wasserbecken, Verteilung der Funde

der umgebenden Freifläche und den Dächern der angrenzenden Gebäude anfallende Oberflächenwasser gesammelt wurde. Dementsprechend konnte auch kein Bodenablauf nachgewiesen werden. Statt dessen dürfte jedoch ein Überlauf existiert haben, der mit den weiter westlich vorgefundenen Straßenkanälen in Verbindung stand.

In der Schwemmschicht fanden sich an die hundert kleine Votivgefäße, Henkelkrüge, Becher, Schälchen[95], sowie zahllose Obsidiansplitter, die allesamt unbearbeitet waren. Hiervon lagen die Tongefäße im Westteil, und zwar vornehmlich vor der Südwand des Beckens, während sich die Obsidianstücke ausschließlich über den Ostteil, das heißt östlich der vorher erwähnten Unterbrechung im Bodenpflaster, verteilten *(Abb. 70)*. Außer den Funden in situ gab es noch verschiedene sekundär verlagerte, in phrygischem Siedlungsschutt über dem Becken vorgefundene Objekte – weitere Votivgefäße, aber auch Bruchstücke von drei Libationsarmen und ein beinerner Knauf –, die sicherlich ebenfalls dem Beckeninhalt zuzuschreiben sind.

Der Befund zeigt deutlich, daß die Anlage nicht nur – als Wasserbehälter – praktischen, sondern offenbar auch sakralen Zwecken diente, die wir angesichts der Analogien zu den Gebäuden C/IIIb und D/IVb mit dem Regenkulte in Zusammenhang brachten[96]. Dabei scheint sie, den Anschlüssen an die Straßendecken, aber auch der verschiedenartigen Bauweise nach zu urteilen, in zwei Bauabschnitten entstanden zu sein, von denen der ältere mit dem Platz in seiner ursprünglichen Fassung, das heißt mit der später abgebrochenen Trennwand im Westen sowie den Gebäuden A, G und der Burgmauer als nördliche bzw. südliche Randbebauung, der jüngere mit dem Neubau von J, im weiteren Umkreis mit der Abschnittsmauer am Westende der Südgasse und dem Neubau K im Osten zeitgleich zu setzen ist.

Gebäude J *(Beil. 41, Taf. 66a. b)*[97]

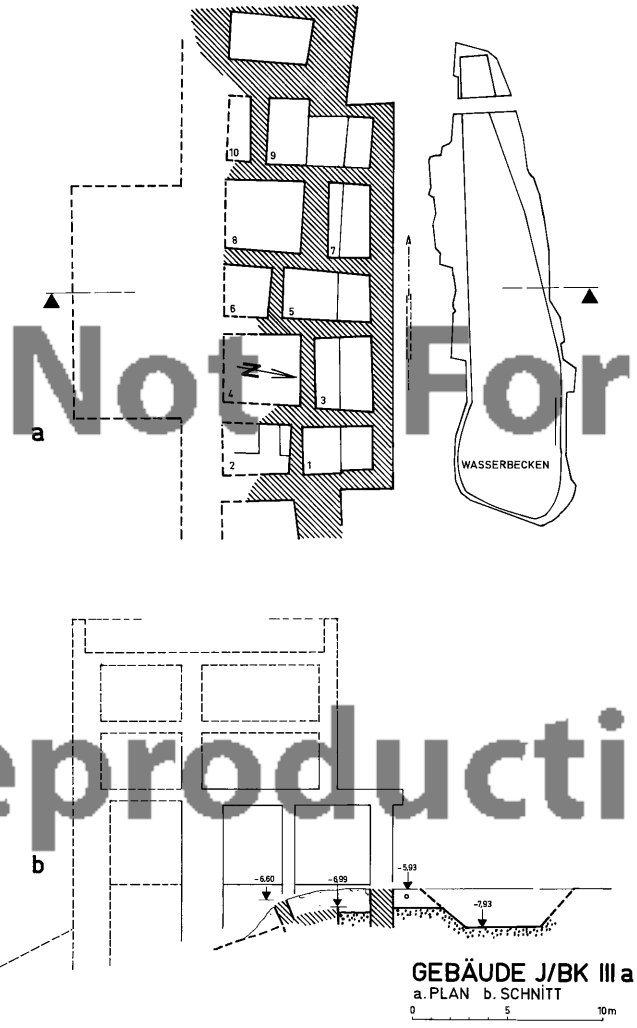
Das Gebäude wurde in die Burgmauer eingebaut, deren Innenfront man deshalb in diesem Bereich bis unter das Platzniveau abgetragen hatte. Seine nördliche Partie greift jedoch noch 2,5 m auf den Platz über und war hier auf dessen älterem Steinpflaster errichtet.

Von dem folglich in der jüngeren Bauphase (BK IIIa) und – wie eben erwähnt – zusammen mit dem Westteil des Wasserbeckens erstellten Bauwerk blieben noch die Fundamente, an der Nordfront außerdem Teile des aus

[95] WVDOG 75, Nr. 1034–1039 (Schalen). 1047–1052. 1054. 1055 (Krüge). 430 (großer Krug) Taf. 42.

[96] MDOG 89, 1956, 36; P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 24.

[97] MDOG 89, 1956, 34ff. Abb. 29. 30; P. Neve, 5. Beih. IstMitt (1971) 15 Beil. 7. 8. 10 Abb. 14.



Not For Reproduction

Abb. 71. Gebäude J, a. Plan, b. Schnitt

besonders großen Steinblöcken gefügten Mauersockels erhalten.

Es ist 20 m lang und wird einst – die Südseite ist mitsamt der Burgmauer abgestürzt – etwa 11 m breit gewesen sein *(Abb. 71a. b)*. Das Innere besteht aus zehn Räumen, die paarweise hintereinander gekoppelt zu fünf jeweils durch 80 cm breite Querwände getrennten, etwa symmetrisch zur Gebäudemitte angeordneten Trakten gesondert sind. Hiervon könnte der im mittleren Trakt untergebrachte Raum 5 auf Grund seiner der Halle 10 in Gebäude G vergleichbaren Situation und langgestreckten Form das zentrale Vestibül gebildet haben, von dem aus die benachbarten Zimmer (3, 4, 6–8) direkt, die übrigen (1, 2, 9, 10) indirekt als gefangene Räume zu erreichen waren. Raum 1 besaß einen Abfluß aus Tonrohren, die sich entlang der Nordfront des Gebäudes in Richtung Westen fortsetzten und weiter abwärts wahrscheinlich in die Straßenkanalisation einmündeten.

Durch seinen wenn auch bescheidener konzipierten Plan weist das Gebäude gewisse Parallelen zu den ähnlich arrangierten »Korridorhäusern« G und M auf, die allerdings nur zur Deutung des Grundrisses verhelfen *(Beil. 45)*. Hinweise auf den Verwendungszweck sind dagegen mit der Situation des Gebäudes, das heißt seiner Orientierung zum Wasserbecken sowie den aufeinander abgestimmten Längen, gegeben, demzufolge beide Anlagen in enger funktioneller Beziehung gestanden haben dürften *(Abb. 71c)*. Möglich ist, daß in diesem Zusammenhang auch Gebäude G – wie durch seinen Südeingang angedeutet – eine gewisse Rolle spielte.

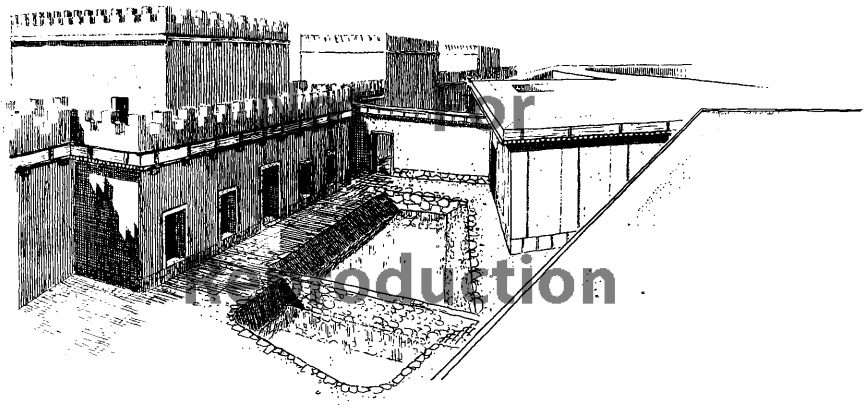


Abb. 71c. Gebäude J, Rekonstruktionsversuch

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG *(Beil. 45, Taf. 68a–d)*[98]

Die Art der Bebauung im Burginnern wird durch die Vielzahl verschiedener Einzelgebäude und durch die Abfolge weiträumiger, dem ansteigenden Gelände entsprechend gestaffelt angeordneter Höfe als diese Bauten erschließende, zentrale Verkehrsachse bestimmt. Durchgehende, die einzelnen Bauten verbindende Pfeilerhallen oder Mauern an den Längsseiten, Torhäuser als Abschlüsse an den Schmalseiten zeigen deutlich, daß man die Höfe zu großen repräsentativen Plätzen architektonisch ausgestaltet hatte, deren Grundflächen allerdings, bedingt durch die Anpassung an die natürlichen Geländeverhältnisse, aber auch an abgebrochene oder beibehaltene ältere Anlagen sowie durch den für die Neubauten benötigten Raum, unterschiedlich große, dazu unregelmäßige Grundrisse aufweisen.

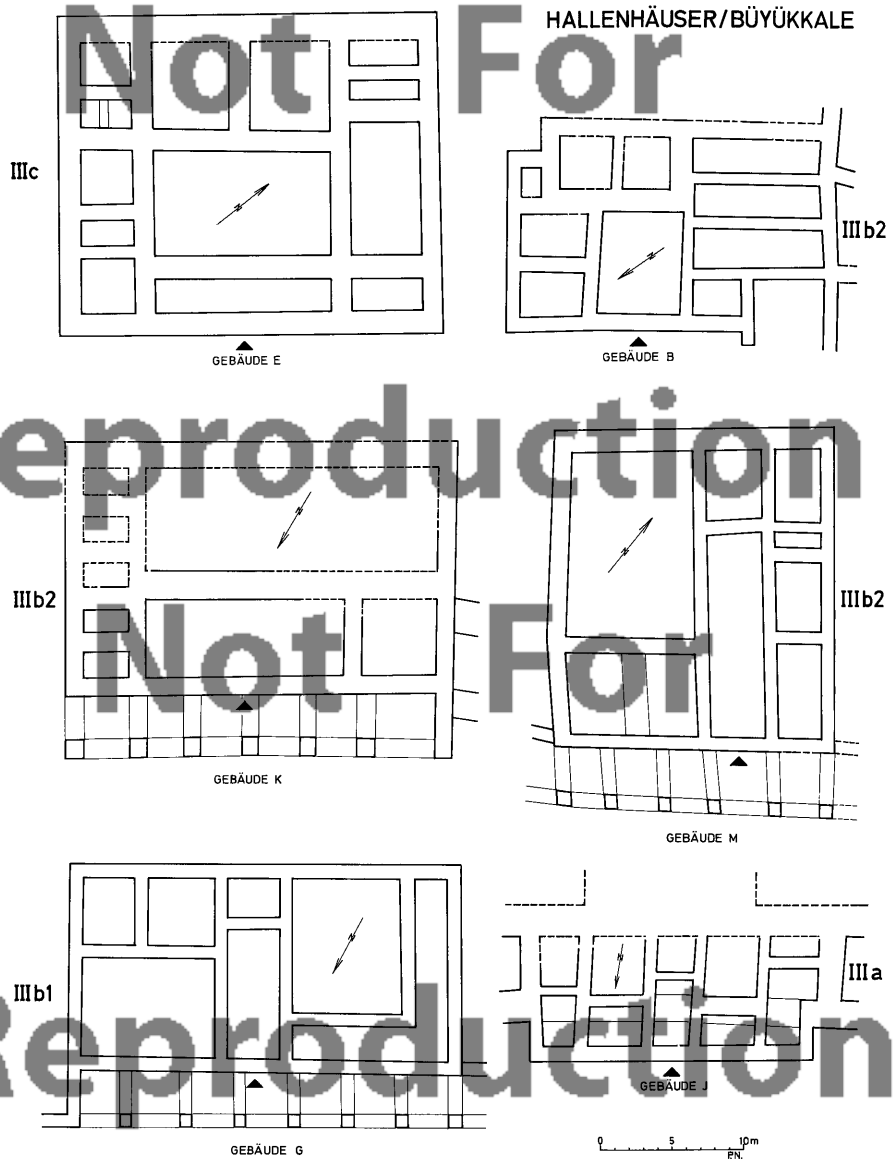
Mit den Kolonnaden und den Durchgängen sind außerdem die Hauptrouten festgelegt, die die Tore im Südwesten und Südosten mit dem Palastinnern verbanden. Hiervon markierte die südwestliche, wie mit dem Haupttor und der anschließenden roten Pflasterbahn betont ist, zweifellos den offiziellen, fremden Besuchern reservierten Aufweg, der sich einerseits durch das monumentale, mit Treppen ausgestattete Torhaus I in den oberen Palastbezirk fortsetzte, andererseits durch die westlich benachbarte, bescheidenere Toranlage III zum unteren Eingang von Gebäude D führte. Mit der südöstlichen Route war dagegen unter Umgehung der unteren Höfe, wahrscheinlich die nur dem königlichen Hofstaat vorbehaltene Verbindung zwischen dem Palast und der Oberstadt hergestellt, der in ähnlicher Funktion der vom Torbau N durch das Westtor in die Unterstadt und zum Tempel I weisende Weg entsprochen haben dürfte.

Abseits der Höfe gibt es besondere Quartiere, die – wie mit ihrer Lage und Erschließung angezeigt ist – offensichtlich betriebsinternen Zwecken dienten. Hierzu gehört der kleine, durch die Burgmauer, die Gebäude A, G und J gefaßte Platz mit dem Wasserbecken, der durch die Südgasse mit dem Burgtorhof im Westen und dem oberen Palast im Osten in Verbindung stand; sodann der den Winkel zwischen Gebäude D und dem Verbindungsbau ausfüllende, aus den Gebäuden B, C, H bestehende Komplex, der über ein internes, von dem unteren Zugang zu D abzweigendes Gassensystem erschlossen wurde; außerdem die an der Nordspitze gelegenen Gebäude E und F, die sicherlich über den oberen Burghof zu erreichen waren.

Die Gebäude sind ganz unterschiedlich bemessen, jedoch in der Regel als rechtwinklige Baukörper ausgebildet. Ausnahmen finden sich nur da, wo – wie bei der Südfront von A und der Ostfront des Altbaus D oder den Gebäuden C und H – Rücksicht auf vorhandene Bauwerke, Wege und Plätze zu nehmen war. Die meisten Bauten hat man unter Ausnutzung der Hangsituation mehrgeschossig, das heißt mit zwei Stockwerken, angelegt, wobei – vielleicht mit Ausnahme von B – das obere Stockwerk als Eingangs- und Hauptgeschoß fungierte, das von den bergwärts vorgelagerten Verkehrsflächen betreten wurde. Entsprechend wird man sich auch die einst am Ostrand und vielleicht auch am Nordrand des Burgberges gelegenen, offenbar ebenfalls als Einzelhäuser konzipierten Bauten vorstellen dürfen, während die Torhäuser – außer Torhaus I – und Pfeilerhallen, außerdem wahrscheinlich die Gebäude C, G, M (bis auf die Nordecke) und J nur eingeschossig zu rekonstruieren sind.

Bezüglich der Gebäudegrundrisse, die in jedem Falle zwar nur für das Unter- oder Erdgeschoß verbindlich zeichnen, aber auch Schlüsse über die Gestaltung von evtl. vorhandenen Obergeschossen ermöglichen, lassen sich mehrere Gruppen unterscheiden. Am häufigsten vertreten

[98] Bittel, Hattusha 88ff. (Datierung); R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 397ff.; K. Bittel, Die Hethiter (1976) 117ff.



Not For Reproduction
Not For Reproduction

Abb. 72. Büyükkale, Hallenhäuser der Bauschicht BK IIIa–c

ist der bereits in den frühgroßreichszeitlichen Bauschichten Büyükkales (s.o.S. 72) und der Unterstadt belegte dreiachsige Rechteckbau, dessen Mitteltrakt beim älteren Gebäude E nach Art des Hilanis mit einem breiten Saal und vorgelagertem, offenem Entrée ausgestattet war *(Abb. 72. 73)*. Bei den jüngeren Anlagen hatte man statt dessen entweder eine einfache, sowohl Eingang als auch Hauptraum bildende Halle (Gebäude B) oder schmale Korridore vorgesehen (Gebäude J, M, N), denen nunmehr die Haupträume seitlich angeschlossen sind.

Nach ähnlichem Schema zeigen sich auch die Torhäuser I und N konzipiert *(Abb. 69)*. Die übrigen Torbauten (II, III) bestehen dagegen aus einfachen Trakten, die bei der Südwesthalle noch durch zusätzliche Räume nach den Seiten erweitert sind und in beiden Fällen Entsprechungen zu den Toranlagen der Tempel in der Oberstadt, besonders Tempel IV und V, aber auch zum Palasttor in Alaca Hüyük aufweisen[99].

[99] Alaca Höyük 1940–48, Taf. 82.

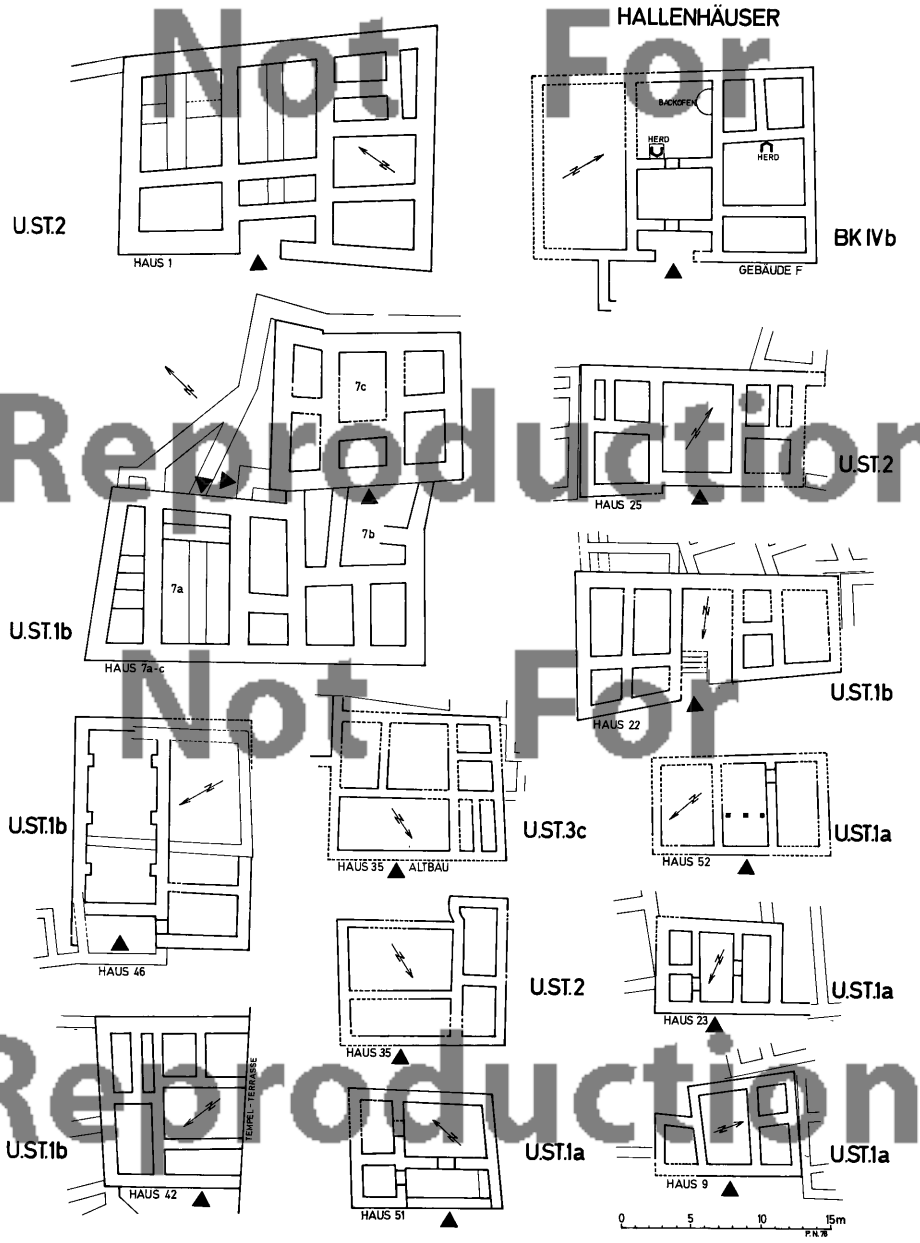


Abb. 73. Hallenhäuser in der Unterstadt (U.St. 1–2)

Eine weitere Gebäudeform deutet sich durch die aus langgestreckten, den Magazinen im Tempel I vergleichbaren Räumen bestehenden Gebäude A und H an, die im Obergeschoß wahrscheinlich in gleicher Form zu ergänzen sind. Über den ähnlich gestalteten Räumen im Untergeschoß von Gebäude D dürfte dagegen ein großer Säulensaal gelegen haben, dem nach Osten ein mit oberem und unterem Zugang versehener Eingangstrakt angeschlossen war. Entsprechend beschaffen mag vielleicht auch Gebäude F gewesen sein. Doch ist es zu schlecht erhalten, um diesbezüglich überzeugende Hinweise bieten zu können.

Sonderformen sind außer durch D und F noch mit den Gebäuden C und K vertreten. Gebäude C ist zwar nach dem üblichen Dreiachsenschema geplant, statt der mittleren Halle aber mit einem zentralen, offenen Impluvium ausgestattet. Gebäude K besitzt durch seinen aus breiter Vorhalle und langgestrecktem, quergelagertem Hauptraum bestehenden Kernbau bemerkenswerte Parallelen zu den jüngeren Hilanis von Zincirli und darf demnach wohlmöglich als deren Frühform und Vorgänger angesehen werden.

Eine letzte Gebäudeform ist mit den Pfeilerhallen gegeben, die entweder als integrierter Bestandteil der Gebäude (G, M, N, H, K und L) oder als selbständige Elemente (Pfeilerhalle D, Verbindungsbau, Südhalle) errichtet sind. Vergleichsobjekte gibt es hierzu durch entsprechende Anlagen in den Höfen der Tempel I–V[100] sowie des älteren (Zeit BK IVb) und jüngeren Palastes (Zeit BK III) von Alaca Hüyük[101], außerdem am Innenhof des Palastes von Maşat (s.o.S. 69)[102].

Im Hinblick auf die Bauweise und das Baumaterial waren die Gebäude, abgesehen von den mit Rücksicht auf die statischen Erfordernisse unterschiedlich bemessenen Mauerdicken, einheitlich beschaffen. Bruchsteinmauern wurden für die Fundamente und Sockel verwendet. Qualitätvolleres, hausteinmäßig zugerichtetes und durchgeschichtetes Mauerwerk lernten wir bei den Sockeln der Gebäude E und K, in kyklopischen Formaten bei den Außenmauern des Altbaus D, im Zentralraum von Gebäude C und bei der Südwestwand von H kennen. Werksteinsockel aus quaderartig bearbeiteten Blöcken gab es nachweislich beim Torbau I und am Westeingang zur Südgasse sowie bei den Gebäuden G, K, M, der Südhalle und offenbar auch der Pfeilerhalle L. Steinerne Stützenbasen waren, verlagerten Spolien und erhaltenen Felsbettungen nach zu urteilen, in den Eingangshallen der Gebäude D und E, sodann bei den Pfeilerhallen D, M, K und L vorgesehen. Entsprechend dürften auch die übrigen Pfeilerhallen ausgestattet gewesen sein. Die Basen von D und M waren wohlmöglich als liegende Löwen gestaltet. Die Stützen hatte man bei den älteren Bauten – D, E und der Pfeilerhalle L – wahrscheinlich als massive Pfeiler, bei den jüngeren Anlagen hingegen, wie mit den Formen und Abmessungen der Basen von K und M angedeutet ist, als Holzsäulen ausgebildet. Kleinere, in den Gebäuden A, H und K in situ nachgewiesene, in A und K mit Dübellöchern versehene Steinquader dienten vermutlich der Unterstützung von Holzregalen.

Tor- und Türgewände aus Werkstein fanden offenbar für den Eingang zur Südgasse und für die Tore in der Südwesthalle sowie zum Oberen Burghof, analog dazu sicherlich auch im Torbau I Verwendung. Bei der erstgenannten Anlage waren sie mit einer massiven Türschwelle, im übrigen mit gesonderten Angelsteinen kombiniert. Die aus Granit gearbeiteten Leibungen am oberen Tor dürften ähnlich dem Südwesttor mit Löwenreliefs verziert gewesen sein. Eine zweite, aus mehreren Blöcken gefügte Türschwelle konnte im unteren Eingang von Gebäude D nachgewiesen werden.

Die aufgehenden Wände waren in der für die großreichszeitlichen Gebäude typischen Bauweise aus tragenden oder aussteifenden, mit Schotter und Lehm hinterfüllten Holzgerüsten im Wechsel mit Lehmziegeln als Ausfachung errichtet. In Gebäude B kommt statt der Schotterfüllung auch regelrechtes Bruchsteinmauerwerk vor. Reine Lehmziegelwände fanden sich in der Südwesthalle. Als Wandbekleidung diente in der Regel, dem Befund in den Gebäuden A, B, D, H und K zufolge, Lehmverputz, den man in besonderen Fällen, wie aus Gebäude G stammende Reste zeigen, mit farbig bemaltem Stuck überzogen hatte.

Die Fußböden bestanden, soweit nachweisbar, aus Lehmstampfungen. Nur im Untergeschoß von Gebäude E scheinen auch Holzdecken verwendet worden zu sein. In gleicher Beschaffenheit wird man sich auch die Geschoßdecken vorstellen dürfen.

Besondere Ausstattungen sind, abgesehen von den oben genannten Werksteinelementen, mit der Hieroglyphen-Stele von Gebäude C und den zusammen mit den Löwenbasen im Bereiche des Mittleren Hofes vorgefundenen Fragmenten weiterer Tierskulpturen oder -reliefs gegeben *(Beil. 44)*. Hinzu kommen die wohl als Bestandteile des Sockels zu deutenden Inschriftblöcke vom Torbau I sowie das Bruchstück eines dritten, in ähnlicher Weise beschrifteten und daher vermutlich gleichzeitigen Steines, der im phrygischen Osttor verbaut war, demnach aber zu einem Gebäude im näheren Umkreis, etwa zum Torbau II oder Gebäude K, gehört haben könnte[103].

Hinweise auf Gebäudeeinrichtungen besitzen wir nur mit den Regalen in den Gebäuden A, H und K, außerdem mit dem Bassin in Gebäude C und dem vielleicht zu J gehörenden Wasserbecken in der Südgasse.

Die in situ nachgewiesenen beziehungsweise den Gebäuden eindeutig zuzuschreibenden Fundobjekte beschränken sich auf wenige Gruppen. Umfangreiche Sammlungen von Tontafeln fanden sich in den Gebäuden A, E, K, desgleichen – als verstreute Einzelstücke – auch im Brandschutt der Gebäude B und D. Zu diesem Gebäude gehörte außerdem ein Depot mit gesiegelten Tonbullen, die von eingezogenen Urkunden stammen mögen[104], sowie das Bruchstück einer Löwenplastik aus Fayence. Zahlreiche Scheingefäße und Votivgaben stammen aus dem Schwemmsand im Impluvium des Gebäudes C und im Wasserbecken vor Gebäude J. Pithosreste lagen im Verbindungsbau und vor der Westecke des Gebäudes B. In Anbetracht des – verglichen mit dem Befund von anderen zerstörten Residenzen[105] – spärlichen Inventars ist anzunehmen, daß der Palast vor seiner Brandschatzung bis auf die praktisch wertlosen oder nicht transportablen Gegenstände systematisch geplündert wurde. Daraufhin

[100] WVDOG 19, Taf. 33. 42. 44. 46; Krause Tempel V Taf. 3. 6. 8; R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 455 Abb. 590–594.
[101] Alaca Höyük 1940–48, 126 Taf. 78. 79. 81. 84 (Schicht II); S. 129 Taf. 90. 91 (Schicht IIIa).
[102] T. Özgüç, Maşat Höyük Kazıları, TTKY 5. Ser. 38, 1978, 58ff. Plan 1–4. 6 Taf. 27; 29–32; 33, 1. 2; 34; 35.
[103] MDOG 93, 1962, 48 Abb. 41a.
[104] WVDOG 63, 63; Boğazköy III 11; Bittel, Hattusha 82; MDOG 87, 1955, 17ff.
[105] u.a. Maşat, Acemhüyük, Kültepe im näheren Umkreis.

könnten auch die verstreut auf dem Wege zum Haupttor und daselbst vorgefundenen Reste besserer Objekte wie beinerne, vielleicht als Möbel-Intarsien zu deutende Stücke oder das Fragment eines goldenen Beschlages verweisen *(Abb. 74)*[106].

Durch den archäologischen Befund, die Lage und die Vergleichsmöglichkeiten zu ähnlich beschaffenen Anlagen bieten sich hinreichend Anhaltspunkte, um wenigstens im allgemeinen auf den jeweiligen Verwendungszweck der Gebäude oder einzelner Gebäudeteile schließen zu dürfen.

Hinsichtlich der Gesamtanlage ist durch die Anordnung und Staffelung der Höfe deutlich genug aufgezeigt, daß der Palast in einzelne speziellen Funktionen zugewiesene Bezirke aufgeteilt war. Hiervon wird der aus dem Mittleren und Oberen Burghof gebildete Bereich auf dem oberen Plateau als eigentliches Zentrum gegolten haben, wobei die private Residenz der Großkönige sicherlich in dem von den Toren entlegensten Nord- und Nordostteil der Burg zu suchen ist. Der auf dem unteren Plateau mit dem Unteren Burghof und dem Burgtorhof geschaffene Annex dürfte dagegen mehr den kommunalen und offiziellen Bereich des Palastes darstellen, dem sich zu beiden Seiten dem inneren Betrieb vorbehaltene Quartiere anschlossen.

Die am Nordrande des oberen Plateaus gelegenen Gebäude E und F könnten demnach als Bestandteil des Wohnpalastes, auf Grund ihrer separaten Lage vielleicht als das intime Domizil der königlichen Familie gedeutet werden. Doch war Gebäude E noch zusätzlich der Unterbringung eines Tontafelarchivs bestimmt.

Gebäude D bildete offensichtlich, wie durch seinen beherrschenden Standort, seine Größe und dem im Hauptgeschoß rekonstruierten Säulensaal erwiesen ist, das Audienz- und Empfangsgebäude des Palastes. Es wurde in zwei Ebenen erschlossen: durch einen vom oberen Palastbereich her zugänglichen, direkt in den Audienzsaal führenden Haupteingang, der daher wohlmöglich nur dem königlichen Hofstaat und hohen Würdenträgern vorbehalten war, sowie einem vom Unteren Burghof erreichbaren, demnach vielleicht nur niederen Chargen und Bediensteten bestimmten Nebeneingang im Untergeschoß, der durch eine Treppe mit dem oberen Stockwerk in Verbindung stand. Die Langräume im Untergeschoß könnten außer als Substruktion für den Säulensaal auf Grund ihrer den Tempelmagazinen vergleichbaren Form als Lagerräume Verwendung gefunden haben.

Gebäude A ist durch ähnliche, dazu mit Regalen ausgestattete Langräume als vermutlich zweigeschossiges Depot ausgewiesen, in dem ein weiteres Tontafelarchiv eingerichtet war. Der zum Mittleren Burghof hin vorgelagerte, wahrscheinlich auch von hier erschlossene, eingeschossige Hallentrakt mag demzufolge für die Unterbringung der zugehörigen Verwaltung und einer Schreiberschule gedient haben.

Das zwischen den Gebäuden A und D gelegene, die Südwestecke des Mittleren Hofes fassende Bauwerk bestand in seinem Westflügel als Verbindungsbau aus einer Pfeilerhalle im Obergeschoß und Wirtschaftsräumen im Untergeschoß, während der Südflügel ein nach dem

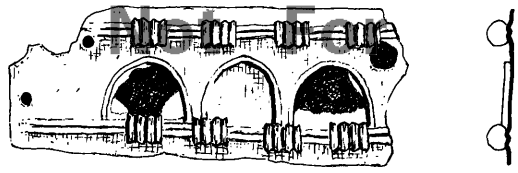


Abb. 74. Goldbeschlag 62/095 aus dem Südwesttor

Schema der Torhäuser von Tempel I und Yazılıkaya gestaltetes Torgebäude aufnahm.

Eine entsprechende Funktion dürfte auch das ähnlich angelegte Gebäude N am Unteren Burghof als Endpunkt des Aufweges vom Westtor erfüllt haben.

Bei den Gebäuden G und M handelt es sich offenbar um grundrißlich verwandte Anlagen, die angesichts ihrer großen Räume und besseren Ausstattung sicherlich repräsentativen Zwecken dienten.

Die in der Südwesthalle seitlich der Torkammer angeordneten Räume werden für die Unterbringung des Wachpersonals und damit verbundener Einrichtungen wie Waffenlager, Werkstätten oder Stallungen vorgesehen gewesen sein.

In dem abseits der offiziellen Zonen errichteten Komplex B, C, H vermuten wir einen sakralen Bezirk, der mit dem Gebäude C und dessen Impluvium als Zentrum wahrscheinlich dem Regenkulte bestimmt war. Gebäude H diente in diesem Zusammenhang mit seinen Magazinräumen im Untergeschoß vielleicht – analog den Tempelmagazinen – als zugehöriges Lagerhaus. Das in einer Ebene mit dem Unteren Burghof gelegene Obergeschoß könnte dagegen auch unabhängig davon eine andere Verwendung, etwa als Werkstatt o.ä., gefunden haben.

Einen weiteren, anscheinend demselben Kulte gewidmeten sakralen Bereich lernten wir durch Gebäude J und das vorgelagerte Wasserbecken kennen, zu dem vermutlich auch noch Gebäude G in gewisser Beziehung stand. In Ermangelung natürlicher Quellen für die Wasserversorgung des Palastes ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß das Wasserbecken – in Ergänzung zu den evtl. noch weiter benutzten Zisternen auf dem oberen Burgplateau – auch als Wasserspeicher, das heißt für profane Zwecke, genutzt wurde.

Gebäude K dürfte wegen seines großzügigen Planes, seiner den Gebäuden G und M vergleichbaren, aufwendigeren Architektur sowie des zugehörigen Archivkellers als repräsentativer, funktionell wohlmöglich mit dem östlichen Palasteingang und dem Gebäude A in Verbindung stehender Verwaltungsbau zu deuten sein.

---

[106] MDOG 95, 1965, 16. 22.

Hinsichtlich der Datierung der Bauten entspricht die erste, den Wiederaufbau des alten Palastes umfassende Etappe wahrscheinlich – wie oben S. 75 erwähnt – dem ältesten Bauabschnitt der jünger-großreichszeitlichen Burgmauer und fiele somit in die Zeit Ḫattušilis III. (ca. 1280–1250 v.Chr.).

Die zweite, mit dem Ausbau des Mittleren Hofes und des Unteren Burgplateaus inhaltsreichste Etappe, die auch die endgültige Anlage der Burgmauer mit in ihr Programm einbezog, wird man angesichts der beim Torbau I und in Gebäude C gefundenen Inschriften mit einiger Sicherheit auf Tutḫalija IV. (ca. 1250–1220 v. Chr.) zurückführen dürfen, eben jenen Regenten, unter dem wahrscheinlich auch die Erweiterung der Hauptstadt nach Süden und die Ausgestaltung Yazılıkayas vollzogen wurde. Auch die bemerkenswert vielen, gerade zu den Gebäuden dieses Bauabschnittes gehörenden Relief- und Skulpturbruchstücke könnten auf den nämlichen Herrscher als Bauherrn verweisen, ist er doch nicht nur von Boğazköy, sondern auch von anderen Plätzen Anatoliens als offensichtlich künstlerisch ambitionierter Urheber von Inschriften und Bildwerken bekannt[107]. Spuren seiner Tätigkeit sind zudem, wie K. Bittel annimmt, mit der Reorganisation der Tontafelarchive des Palastes gegeben[108].

Mit dem dritten Bauabschnitt, der möglicherweise durch den Brand des Altbaus K und Beschädigungen an der Burgmauer sowie den anschließenden Verkehrsflächen ausgelöst wurde, offenbart sich angesichts der – mit Ausnahme von K – flüchtig und improvisiert wirkenden Reparaturen und Neubauten eine dekadente Spätphase, die man anstatt Tutḫalija IV. eher einem seiner Nachfolger, Arnuwanda III. oder Šuppiluliama II. (nach 1220 v. Chr.), zuschreiben möchte.

Unter der Voraussetzung, daß die katastrophale Zerstörung der Burg, der offenkundig auch sämtliche Bauten im Innern zum Opfer fielen, unter Šuppiluliama II. oder, wenn man die Inschrift am Südwesttor so auslegen will, unter einem seiner – urkundlich allerdings bisher nicht weiter bekannten – Nachfolger, also etwa um 1200 bis 1180 v. Chr., eingetreten ist, existierte der jüngergroßreichszeitliche Palast alles in allem 80 bis 100, auf seinen vollendeten Zustand bezogen jedoch nur 40 bis 50 Jahre.

DER PALAST NACH DARSTELLUNG HETHITISCHER TEXTURKUNDEN (DER SOGENANNTE MEŠEDI-TEXT)[109]

Trotz der hervorragenden Rolle, die der Palast als großkönigliche Residenz und politisches Verwaltungszentrum des Großreiches gespielt haben muß, gibt es unter den tausenden in Boğazköy gefundenen Keilschrifttexten nur verhältnismäßig wenige, die sich mit dem Palast befassen. In der Regel handelt es sich um Instruktionen für die Hofbediensteten, womit zwar gewisse Einblicke in die Zusammensetzung und Pflichten des Personals geboten, Angaben über den Palast selbst aber nur indirekt zu entnehmen sind. Dabei ist außerdem zu berücksichtigen, daß die Vorschriften häufig ganz allgemein verbindlich, besser gesagt, formelhaft verfaßt sind, das heißt, nicht nur allein auf unseren Palast in der Hauptstadt, sondern auch jede andere dem Großkönig vorbehaltene Residenz im Lande angewendet werden konnten.

Entsprechend mag es sich auch mit dem für uns in vieler Beziehung aufschlußreichsten Dokument, dem Mešedi-Text, verhalten, der allerdings in die ältere Großreichszeit datiert wird, also auf den damaligen Palast Bezug nehmen dürfte, unserer Meinung nach jedoch noch für die jüngere Anlage seine Gültigkeit besitzt[110]. Denn dieses einst umfangreichere, aber nur mit der ersten Tafel überlieferte Dokument, eine Art Hofprotokoll, bietet mit der Schilderung des »Tagesablaufs am Hofe aus der Sicht der Leibwache« (L. Rost) zahlreiche Informationen über die Einrichtung und Organisation des Palastes, die sich nicht nur auf unseren Befund übertragen lassen, sondern ihn in mancher Hinsicht ergänzen und illustrieren helfen, dazu außerdem einen Eindruck von dem komplizierten und umständlichen Zeremoniell am Hofe der hethitischen Potentaten vermitteln.

Bei den Einrichtungen des Palastes wird zwischen zwei Höfen unterschieden: dem Hof des Ḫalentuva-Hauses, mit dem offenbar der königliche Wohnpalast gemeint ist, sowie dem Hof der Leibwache, der mit einer Seite an den Wohnpalast grenzt und Empfängen, auch Gerichtssitzungen diente. Die Höfe sind mit Toren ausgestattet. Besondere Erwähnung findet das Große Tor (É ḫilammar), das nur der »Majestät«, den »Herren« und den »Anführern der Tausend«, wohl hohen Offizieren, vorbehalten ist, während die unteren Chargen Seitentüren benutzen mußten, und das Kaškaštepa-Tor des Wohnpalastes. Ein unteres und oberes Tor treten im Zusammenhang mit den Leuten von Ḫaḫḫa auf, denen nur – wenn vorhanden – der Zutritt zum unteren Tor gestattet ist. Mehrere Tore sind im Ḫilani-Stil gestaltet.

An besonderen Gebäuden oder Gebäudeteilen werden außer dem Ḫalentuva-Haus die Küche, die im Palastbereich zu lokalisieren ist, und das »Milchhaus« außerhalb davon genannt. In der Nähe des Palastes, auf dem Wege zum Tor, muß das É arkiu, nach L. Rost eine Art Kapelle, gelegen haben, wo der König vor der Ausfahrt sein Gebet verrichtete. Erwähnt sind außerdem Vorratshäuser, Stallungen für das Vieh und die Pferde, Werkstätten für Sattler (?), ein Depot zur Aufbewahrung der Waffen (Arsenal), ein Heiligtum des Schutzgottes der Lanzen (in Nähe des Palastes) sowie Wachlokale für die Mannschaften, »im

[107] Außer Boğazköy: Karabel – s. F. Steinherr, IstMitt 15, 1965, 17ff.; K. Bittel, MDOG 98, 1967, 5ff.; Ilgın – lt. frdl. Mitteilung des Ausgräbers R. Temizer (unpubl.).

[108] Bittel, Hattusha 85.

[109] L. Jacob-Rost, MIO 11, 1965, 165ff. (Beiträge zum hethitischen Hofzeremoniell); vgl. dazu auch Bittel, Hattusha 86.

[110] Die Angaben zur Datierung des Textes beruhen auf einstimmigen Aussagen von S. Alp, H.G. Güterbock und H. Otten.

weiteren Burgbezirk dann ein Haus des GAL MEŠEDI (Oberster der Leibwächter) und Wohnungen für die übrigen Leibwächter« (L. Rost). Wie man aus komplizierten Austrittsvorschriften entnehmen kann, scheint es auch an bestimmten Plätzen Aborte gegeben zu haben.

Hinsichtlich der Organisation des Palastpersonals zeigt sich folgendes Bild: oberster Herr ist der Großkönig; er lebt abgeschlossen – hinter verriegelten Toren – in seinem Wohnpalast und pflegt nur Verkehr mit den Anführern der verschiedenen Personalgruppen. Seine Amtshandlungen betreffen Empfänge fremder Besucher, Gerichtssitzungen und die Kontrolle der Beamten. Zu seiner persönlichen Verfügung stehen innerhalb des Wohnpalastes die Pagen bereit, die einem Obersten der Pagen unterstellt sind. Sie werden außerhalb des Palastes durch die MEŠEDI-Leibwache, kommandiert von einem Obersten der MEŠEDI, ersetzt. Ihre Zahl ist bei einmaliger Wachablösung pro Tag auf je 12 Mann beschränkt. Die Leibwächter haben den Großkönig zu beschützen, fremde Besucher zu bewachen. Ihr zuständiger Dienstplatz ist der MEŠEDI-Hof.

Goldlanzenträger mit einem Hauptmann und Offizieren als Vorgesetzten bilden offenbar die normale Garnison für den gesamten Burgbereich. Ergänzend dazu gibt es noch Spezialeinheiten mit Streitkolben, die von einem Obersten angeführt werden. Wagenlenker, Stallburschen und Tränker betreuen den Fuhrpark und die Zugtiere (Pferde, Maultiere). Der Pförtner zeichnet auch für die Verwahrung der Waffen verantwortlich, das heißt, die Mannschaften sind verpflichtet, ihre Waffen nach Beendigung der Dienstzeit bei ihm abzuliefern. Auch fremde Besucher haben ihre Waffen beim Pförtner zu deponieren.

Die Mannschaften werden im Palast durch morgens und abends ausgegebene Tagesrationen verpflegt. Extra-Ausgehuniformen sind für die Hauptleute und Vorgesetzten vorgesehen.

Besondere Funktionen sind durch den Koch und den Kämmerer als engere Palastbedienstete, den Vorhofwäscher, den Thronmann (der den Thron auf das Ausreisegefährt stellt), den Boten sowie vielleicht auch durch die Leute der Stadt Ḫaḫḫa vertreten. Der Bürgermeister repräsentiert die örtliche Behörde. Rituelle Pflichten werden von den Priestern und Statuenanbetern, unter Umständen auch vom Arzt und Barbier wahrgenommen.

Als Ausreisegefährt diente ein von Pferden oder Maultieren bespannter, offenbar einachsiger Wagen, den der König am Großen Tor bestieg respektive verließ. Der mit einem Thron ausgestattete Wagen wurde von einem langen Festzug mit zwei Hauptleuten an der Spitze, dem Thronmann, Pagen, Leibwächtern, Lanzenmännern und Tieren im Gefolge begleitet.

Bezieht man das Protokoll auf die Palastanlage Büyükkales, so ergeben sich in der Tat bemerkenswerte Analogien, besonders wenn wir nur den eigentlichen, dazu vermutlich alten Palastkern auf dem oberen Plateau mit dem im Text genannten Palastkomplex vergleichen. Demnach dürfte der Mittlere Burghof mit der Audienzhalle D dem im Protokoll zitierten MEŠEDI-Hof entsprechen, der Torbau I mit dem Großen Tor, der untere Eingang zu D vielleicht mit dem erwähnten unteren Tor identisch sein. Der Wohnpalast mit dem Kaškaštepa-Tor wäre durch den Oberen Burghof und die umgebenden Baulichkeiten vertreten. Mit dem É arkiu könnte in unserem Falle das im Komplex B, C, H vermutete, bezeichnenderweise in Nähe des Palastes und des Tores gelegene Heiligtum gemeint sein.

Das untere Plateau böte außerhalb des inneren Palastbereiches durch die repräsentativen Gebäude K, G und M Voraussetzungen für die Residenzen des GAL MEŠEDI und der anderen hohen Funktionäre, während die Südwesthalle als Unterkunft für die Leibwache in Frage käme. Hier sowie in den übrigen Torbauten wird man außerdem die in unserem Falle sicherlich von verschiedenen Pförtnern betreuten Waffenkammern annehmen dürfen.

Für die weiteren im Text genannten Bauten besitzen wir keine überzeugenden Identifizierungshinweise; doch wären sowohl dafür als auch für das übrige, nach der Aufzählung anscheinend einige Hundert Bedienstete und Mannschaften umfassende Palastpersonal mit den noch verbleibenden Gebäuden oder Gebäudeteilen, einschließlich der Burgmauer, im oberen und unteren Burgbereich genügend Möglichkeiten zur Unterbringung gegeben.

DIE STELLUNG DES PALASTES IN BEZUG AUF DIE PALAST-ARCHITEKTUR DES ALTEN ORIENTS

Mit der Abfolge der weiten, von Säulenhallen eingefaßten Höfe oder Plätze und den locker darum gruppierten, in der Regel als selbständige Einheiten konzipierten Gebäuden steht die großreichszeitliche Residenz auf Büyükkale unter den bisher bekannten Beispielen zeitgenössischer oder älterer Palastarchitektur des Alten Orients einmalig da, weshalb wir auch nicht, zumindest was die Gesamtanlage anbetrifft, an Einflüsse von außerhalb denken möchten. Statt dessen erscheint es aber nicht ausgeschlossen, daß der Palast aus einheimischer, also lokaler Tradition entwickelt wurde, wie sie nicht nur durch seinen offenbar schon ähnlich arrangierten, allerdings erheblich kleineren Vorgänger an gleicher Stelle (s.o.S. 69), sondern auch bei dem sogenannten Tempelpalast im benachbarten Alaca Hüyük und dem neu entdeckten Palast von Maşat, 120 km nordöstlich der Hauptstadt gelegen, aufgezeigt sein könnte. Beide Orte gehören – wie Ḫattuša – zum althethitischen Kernland im inneren Halysbogen.

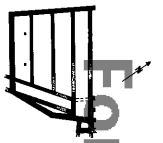
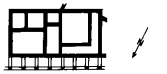
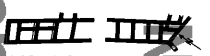
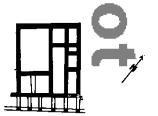
Alaca Höyük, in hethitischer Zeit vermutlich eine wichtige Kultstätte, bietet mit seiner, vielleicht als großkönigliches Stadtpalais zu deutenden Anlage aus dem 13. vorchristlichen Jahrhundert die zeitlich, aber auch vom Plan her gesehen, nächste Parallele[111]. Verglichen mit dem Um-

[111] Alaca Höyük 1940–48, 125ff. 129 Taf. 70–84. 90. 91.

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	GEBÄUDE: BEZEICHNUNG	GEBÄUDE: PLAN 0 10 20 m	GEBÄUDEART	KONSTRUKTION: FUNDAMENTE / SOCKEL	KONSTRUKTION: WÄNDE	KONSTRUKTION: FUSSBÖDEN / DECKEN	INVENTAR
IIIc	h-l/12-14	E		Hallenhaus mit talwärtigem Untergeschoss	Schalenmauerwerk aus grossen Bruchsteinen mit Schotterfüllung b=100-150 cm Pfeilerbasis aus Werkstein	Holzbalkengerüst mit Lehmziegelausfachung, verputzt Schwellholzlücken h=18-24 cm Vertikale Balkenlücken b=42-50 cm Ziegelfache b=50,70-80,92-105 cm Ziegelformat 48x48x10,50x50x11 cm Lehmverputz d=1,5-2,0 cm Steinverbrämungen im nicht unterkellerten Bereich	Räume 1.3-8 im Untergeschoss mit Holzfussboden über Lehmstampfung	Tontafelarchiv in Raum 4,5 des Untergeschosses
IIIc	d-h/10-14	F		Hanghaus mit talwärtigem Untergeschoss	Schalenmauerwerk aus grösseren Bruchsteinen mit Schotterfüllung b=90-120 cm	Lehmziegelbrandreste auf Südwestmauer		
IIIc-b	m-r/10-16	D		"Saalbau" mit talwärtigem Untergeschoss (Altbau) und hofwärts vorgelagerter Pfeilerhalle (Neubau)	Schalenmauerwerk aus grösseren Bruchsteinen mit Schotterfüllung Mauerdicke b=100-200 cm Aussenmauersockel aus grossen bis kyklopischen Steinblöcken Unterer Eingang mit Werksteinsockel, dsgl Pfeilerhalle Bauplastik (Lowen, Huftiere - Pfeilerbasen?)	Holzbalkengerüst mit Lehmziegelausfachung Schwellholzlücken h=14-18 cm Vertikale Balkenlücken b=95-100 cm Ziegelfache 91-98 cm Ziegelformat 45-47x47x9-10 cm	Lehmstampfung in den Raumen des Untergeschosses	Gesiegelte Tonplomben im Westteil von Raum 1 und vor der Sudwestecke Tontafelbruchstücke im Schutt der Räume 6-8,11 Löwenplastik aus Fayence in Raum 11
IIIb	r-t/12-13	VB		Verbindungsbau mit talwärtigem Untergeschoss und hofwärts vorgelagertter Pfeilerhalle	Schalenmauerwerk aus Bruchstein b=75-90 cm, Ostmauer b=130 cm Pfeilerhalle mit Werksteinsockel		Lehmstampfung in den Räumen des Untergeschosses	4 Tonfässer in Raum 2 des Untergeschosses
IIIb	t-u/11-13	TB I		Torhaus, Südwesttrakt zweigeschossig	Schalenmauerwerk aus Bruchstein b=75-100 cm Aussenmauersockel aus Werksteinen (Tuthalija-Inschrift) Bauplastik (Löwe)			
IIIb	t-w/7-11	A		Magazin ("Archiv"), Südtrakt zweigeschossig	Schalenmauerwerk aus Bruchstein mit Schotterfüllung, b=100-120 cm Fundament der Südmauer stufenförmig verstärkt Werksteinbasen für Innenstützen	Holzbalkengerüst mit Lehmziegelausfachung, verputzt Schwellholzlücken h=15 cm Vertikale Balkenlücken b=60-70 cm Ziegelfache b=90-100 cm Ziegelformat 40x40x11,48x48x12 cm Wandverputz d=2 cm Steinverbrämung vor der Aussenseite der Ostmauer	Lehmstampfung in den Räumen des Untergeschosses	Etwa 4000 Tontafelbruchstücke im Gebäudeschutt, ursprünglicher Standort vermutlich im Obergeschoss über Raum 5
IIIb	u/6-7	TB II		Torhaus.	Schalenmauerwerk aus Bruchstein b=90-110 cm			
IIIc-a	v-y/5-8	K		Hallenhaus mit talwärtigem Untergeschoss. Altbau-und Neubauphase "Archiv" in Raum 3 des Untergeschosses	Schalenmauerwerk aus grösseren Bruchsteinen mit Schotterfüllung b=150-200 cm (Altbau) b=100-120 cm (Neubau) Aussenmauersockel aus Werksteinen Werksteinbasen fur Innenstützen (Raum 3)	Holzbalkengerüst mit Lehmziegelausfachung (Raum 3) Schwellholzlücken h=14-16 cm Vertikale Balkenlücken b=35-50 cm Ziegelfache b=49,93-105,150 cm Ziegelformat 49x49x11-11,5 cm	Lehmstampfung in Raum 3 des Untergeschosses	Zahlreiche Tontafelbruchstücke im Schutt und auf dem Boden von Raum 3 (Untergeschoss)

Tabelle 9. Bauschicht BK III, Gebäude und Inventar

Not For Reproduction

PERIODE (SCHICHT)	FUNDORT (PLANQUADRAT)	GEBÄUDE BEZEICHNUNG	PLAN 0 10 20m	GEBÄUDEART	KONSTRUKTION FUNDAMENTE / SOCKEL	KONSTRUKTION WÄNDE	FUSSBÖDEN / DECKEN	INVENTAR
IIIb	q-s/13-14	B		Hallenhaus mit talwärtigem Untergeschoss	Schalenmauerwerk aus Bruchstein b= 75-100,130 cm	Holzbalkengerüst mit Lehmziegelausfachung Pfeilerlucken b= 75, 220-230 cm Raum 2/10 mit Steinpfeiler b= 110 cm Ziegelfache b=50,80-100,120-150 cm Ziegelformate 49x49x9-10 cm, 37,5x40-42x11,5-12,5 cm	Lehmstampfung in den Räumen des Untergeschosses	24 Tontafelbruchstücke im Schutt von Raum 5
IIIb	q-s/15-17	C		Kultbau mit Bassin	Schalenmauerwerk aus grösseren Bruchsteinen Sockel des Bassins aus kyklopischen Blöcken b= 75, 100, 120, 150 cm Verbrämungen in Raum 4 und 6		Lehmstampfung mit Kanalabfluss im Bassin	Zahlreiche Votiv- (Schein-) gefässe, Libationsgefässe, Muschelschalen, Obsidiansplitter, Steinklingen im Schwemmsand des Bassins. 2 Tonidole aus Raum 1 Tuthalija- Stele vor Raum 2
IIIb	s-u/14-17	H		2-geschossiger Magazinbau mit hofwärts vorgelagerter Pfeilerhalle	Schalenmauerwerk aus Bruchstein Ost- und Südmauer z T aus kyklopischen Blöcken b= 100-150 cm Werksteinbasen für Innenstützen in Raum 1	Lehmziegelbrandreste auf Westmauer	Lehmstampfung in den Räumen des Untergeschosses	
IIIb	x-z/11-13	G		Korridorhaus mit hofwärts vorgelagerter Pfeilerhalle	Schalenmauerwerk aus Bruchstein Aussenmauersockel aus Werksteinen b= 80-100 cm	Bemalte Stuckfragmente des Wandverputzes	Lehmstampfung für Unterböden	
IIIb	z-aa/13-15	SÜDHALLE		Pfeilerhalle	Schalenmauerwerk aus Bruchstein Werksteinsockel für Pfeilerhalle b= 80-90 cm			
IIIb	y-bb/15-20	SÜDWESTHALLE		Torhaus mit talwärtigem Untergeschoss	Schalenmauerwerk aus Bruchstein b= 75-85 cm	Lehmziegelwände auf Schwellbalken Ziegelformat 45x45x10 cm Tore mit Werksteingewände	Lehmstampfung	
IIIb	vv-y/17-20	M		Korridorhaus mit hofwärts vorgelagerter Pfeilerhalle und talwärtigem Untergeschoss	Schalenmauerwerk aus Bruchstein z.T. mit horizontalen Holzeinlagen Aussenmauersockel aus Werksteinen b= 80-100,150 cm Werksteinbasen (Löwen) für Pfeilerhalle ?		Lehmstampfung für Unterböden	
IIIb	v-vv/16-17	N		Torhaus mit hofwärts vorgelagerter Pfeilerhalle	Schalenmauerwerk aus Bruchstein b= 80-100,120 cm			
IIIa	y-z/8-10	J		Korridorhaus	Schalenmauerwerk aus Bruchstein b= 80-100 cm			

Reproduction Not For Reproduction Not For

Tabelle 9 Bauschicht BK III, Gebäude und Inventar

fang und den zahlreichen Bauten Büyükkales wirkt der Palast zwar wesentlich bescheidener, auch sind die Häuser in der Mehrzahl zu einem einzigen Gebäudetrakt zusammengeschlossen, ohne jedoch, wie an seinem gegliederten äußeren Umriß abzulesen ist, an Eigenständigkeit einzubüßen. Im übrigen aber finden sich mit dem unserem Burgtorhof vergleichbaren Vorhof, mit dem der Südwesthalle ähnlichen Torhaus, mit dem – wie der Untere Burghof – schiefwinklig-langgestreckten Haupthof und den ihn an den Längsseiten säumenden Kolonnaden so viele Entsprechungen besonders zu den Anlagen auf dem unteren Burgplateau Büyükkales, daß man darin fast die Handschrift desselben Architekten wiedererkennen möchte. Gemeinsam mit Büyükkale ist bezeichnenderweise auch der Befund, daß der Palast einen älteren, ebenfalls mit Pfeilerhallen ausgestatteten Vorläufer, auch hier offenbar aus der frühen Phase der Großreichszeit stammend, besaß.

In eben diese Phase wird auch der Palast von Maşat auf Grund seines Inventars, vor allem zahlreicher Keilschrifturkunden und verschiedener Siegel, datiert[112]. Bestimmend für die bisher zur Hälfte freigelegte Ruine, die – ähnlich Büyükkale – eine teils natürliche, teils künstlich erweiterte Bergkuppe einnimmt und, den Texten nach zu schließen, einst als Residenz und Grenzfort für einen großköniglichen Statthalter und Garnisonskommandeur diente, ist der große, zentrale Hof rechteckigen Zuschnittes mit vermutlich allseitig umlaufenden Pfeilerhallen. Entsprechend Alaca Hüyük bilden auch hier die angrenzenden Baulichkeiten, soweit man aus den Grundmauern der erhaltenen Kellergeschosse oder Substruktionen folgern kann, eine homogene Baumasse, deren verwinkelte Kontur allerdings wieder einen Zusammenschluß von verschiedenen Gebäudeeinheiten erahnen läßt.

Was sich auf Büyükkale und in Alaca Hüyük bereits abzeichnet, andererseits aber auch durch die hethitischen Instruktionen im Sinne des vorher (o.S. 136) erörterten Mešedi-Textes zu erwarten ist, wird nun an Maşat zweifelsfrei offenkundig, nämlich daß die hethitischen Palastbauten aus beiden Phasen der Großreichszeit sowohl in der Hauptstadt als auch auf dem Lande nach einem bestimmten, allgemeingültig festgelegten Schema geplant waren. Zwar konnte es anscheinend – wie die unterschiedlichen Lösungen zeigen – orts- oder funktionsgebundenen Bedingungen angepaßt, das heißt entsprechend modifiziert werden; doch bleibt es jeweils von den gleichen räumlichen und ästhetischen Vorstellungen geprägt, die besonders in den repräsentativen Platzanlagen und -abfolgen zum Ausdruck kommen.

Eben hierin äußert sich ein durchaus eigenständiges Gestaltungsprinzip, das – von R. Naumann sogar mit »Reichsstil« benannt[113] – die hethitischen Baumeister auch bei einer anderen Gebäudeart anwendeten: bei den Tempelanlagen der Großreichszeit, die bisher nur aus der Hauptstadt mit einer inzwischen sechs Vertreter (Tempel I–VI) umfassenden Gruppe bekannt sind.

An diesen Bauten, die ja in ihrer Eigenschaft als Götterresidenzen eine den Palästen zweckverwandte Funktion zu erfüllen hatten, wiederholt sich folgerichtig das gleiche Planschema, nur in geschlossenerer und regelmäßigerer Form, wobei die weiten Plätze der Paläste zu einem bescheidener dimensionierten, in jedem Falle rechtwinkligen Innenhof reduziert, aber wieder – an einer oder zwei Seiten – durch Pfeilerhallen gesäumt und mit Torhäusern im Stile derer von Büyükkale oder Alaca Hüyük ausgestattet sind.

An die die Plätze umgebenden Einzelgebäude erinnern nur noch – wie in Alaca Hüyük und in Maşat – die durch Vor- und Rücksprünge gegliederten Außenfassaden, welche hier lediglich auf funktionell gesonderte Raumgruppen verweisen dürften. Die allgemeine Tendenz neigt jedoch, dem mehr aufgelockerten System der Paläste quasi entgegengesetzt, zu einer stärkeren Verdichtung und Straffung des Planes, wie sie vor allem die Tempel I und II veranschaulichen, wo grundrißlich nur noch die Adytonzone herausgehoben ist, oder gar der vielleicht als Endergebnis dieser Entwicklung zu erachtende Tempel VI, dessen Umriß auf ein einfaches Rechteck reduziert ist[114].

Grundsätzlich scheint sowohl in den Palästen als auch in den Tempeln die Tradition des alten, lokalen Wohnbaus in Form des Hofhauses weiterzuleben, jedoch mit einer wesentlichen, seinen ursprünglichen Charakter betreffenden Veränderung: während beim Hofhaus als Bestandteil einer geschlossenen, städtischen Bebauung die Räume hofwärts orientiert sind und durch den Innenhof belichtet und belüftet werden, streben die Bauten der freistehenden Paläste und Tempel offenbar mehr nach außen und kehren sich damit gewissermaßen vom Hofe ab. Das beweisen nicht nur Details wie die vielen Fensteröffnungen in den Außenwänden des Tempels I., sondern auch die allgemein auf Aussicht und Beziehung zum äußeren Freiraum berechnete Lage der Bauwerke, wie sie am überzeugendsten durch die Anordnung der Palastgebäude Büyükkales an der Peripherie des Burgberges zum Ausdruck kommt. Der Hof aber wird mehr oder weniger zum selbständigen, bei den Palästen gar den meisten Raum einnehmenden Platz, der von den Pfeilerhallen als gestaltendes und die verschiedenen Baukörper oder -trakte verbindendes Element umgeben ist.

Inwieweit dieses Prinzip noch für die Paläste der nachhethitischen Zeit maßgebend war, läßt sich auf Grund unserer derzeitig noch spärlichen Kenntnisse über diese Periode gerade in dem einstigen hethitischen Reichsgebiet, das heißt der zentralen kleinasiatischen Hochebene, nicht eindeutig aussagen. Gewisse Einflüsse scheinen auf den Südosten Anatoliens eingewirkt zu haben, der nachweislich – allerdings mit lokalen und assyrischen Elementen vermischt – das hethitische Erbe noch lange Zeit bewahrte. Am Palast von Zincirli[115] jedenfalls glaubt man viel hethitisches Ideengut wiederzuerkennen, besonders in der Gestaltung der jüngeren Anlage, aber auch durch die den Hallenhäusern auf Büyükkale verwandten »Ḫilani«-Bau-

[112] T. Özgüç, Maşat Hüyük Kazıları, TTKY 5. Ser. 38, 1978, 2ff. 49ff. Taf. A. B. C 2. D 2; 1–35 Plan 1–6.
[113] R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 405. 491ff.
[114] AA 1979, 143ff. Abb. 15.
[115] Koldewey a.O. (s.o.S. 110 Anm. 66).

ten (s.o.S. 131ff.). Hethitische Raumvorstellungen, wie sie uns in dem Audienzsaal des Gebäudes D begegneten, könnten nach R. Naumann und T. Özgüç andererseits noch in den Pfeilersälen urartäischer Paläste überlebt haben[116].

In Ḫattuša selbst finden sich keinerlei Anzeichen dafür, daß nach dem Untergang der Hauptstadt und des hethitischen Reiches eine Architektur im Sinne der hethitischen Palastanlagen weitergebaut oder -entwickelt wurde, zweifellos weil weder politische noch kulturelle Voraussetzungen für ihre Bewahrung geboten waren. Das rund 300 km westwärts entstandene neue politische Zentrum des nachfolgenden phrygischen Reiches, Gordion, vertritt mit seinem Palast eine andere Tradition, deren Ursprünge im Westen Anatoliens und im griechisch-ägäischen Raume zu suchen sind[117].

---

[116] T. Özgüç, Altıntepe, TTKY 5. Ser. 24, 1966, 11.

[117] Zum Plan des Palastes vgl. AJA 72, 1968, Taf. 72,9.

VII. Büyükkale in der nachhethitischen Zeit

Nach der Zerstörung des großreichszeitlichen Palastes scheint der Burgberg jahrhundertelang brach dagelegen zu haben. Hinweise auf die Existenz einer späthethitischen Besiedlung, wie sie sporadisch in der Unterstadt (J–K/19–21) vertreten ist[1], gibt es jedenfalls nicht. Alle Anzeichen deuten statt dessen darauf hin, daß die Palastruine durch natürliche Gewalt langsam verfiel und abgetragen wurde. Davon waren – wie wir sahen, bis auf wenige Ausnahmen – vor allem die verbrannten, aus vergänglichem Material erstellten Aufbauten betroffen, während die massiven steinernen Fundamente und Sockelmauern großenteils den Erosionsbewegungen trotzten. Erst im Verlaufe der wiedereinsetzenden Bautätigkeit wurden auch sie, allerdings nun durch künstliche Eingriffe, in ihrem Bestand erheblich dezimiert.

Der Beginn der Neubesiedlung Büyükkales fällt in die spätere nachhethitische Zeit – wie wir annehmen – um die Wende des 9./8. vorchristlichen Jahrhunderts, also rund 400 Jahre nach der Zerstörung des hethitischen Palastes. Diese Bebauung ist durch drei Perioden, eine älter-phrygische (BK II), eine jünger-phrygische (BK I) und eine hellenistisch-römische, belegt.

Einzelne verworfene Architekturstücke und Keramikfragmente byzantinischer, seldschukischer und frühosmanischer Herkunft deuten allerdings an, daß der Burgberg auch in der nachfolgenden Zeit besiedelt gewesen sein muß. In Ermangelung jeglicher in situ vorhandenen, das heißt eindeutig zugehörigen Gebäudereste soll hier jedoch auf diese Perioden nicht näher eingegangen werden.

DIE ÄLTER-PHRYGISCHE BAUPERIODE (Bauschicht BK II b–a)[2]

Überreste dieser Periode gibt es, mit Ausnahme des nördlichen und nordöstlichen Bezirkes, in fast allen Bereichen des Burgberges. Sie sind aber durch die jünger-phrygischen Bauten so zerstört und bruchstückhaft erhalten, daß sich ein zusammenhängender Plan der Bebauung überhaupt nicht, vollständige Gebäudegrundrisse nur in wenigen Fällen gewinnen ließen *(Beil. 46)*.

Ein für die Bestimmung dieser Bauschicht sowohl stratigraphisch als auch durch das Inventar eindeutig gesicherter Befund ist nur mit einzelnen Komplexen in den stärker verschütteten Arealen im Westen und Süden Büyükkales geboten. In den übrigen, das heißt vor allem in den höher gelegenen Regionen bildet sie zusammen mit den jüngeren Überbauungen eine einzige, fast homogen zu bezeichnende Steinmasse, die ihr Präparieren außerordentlich erschwerte, stellenweise sogar eine eindeutige Trennung verhinderte. Hierbei ist außerdem der Umstand zu berücksichtigen, daß einzelne Bauten der älter-phrygischen Periode offenbar zunächst in den Bestand der jüngeren Bebauung übernommen wurden, also damit zusammen noch geraume Zeit weiterexistierten.

Die Siedlung war unbefestigt. Zumindest konnten durch Hangschnitte im Süden und Westen der Burg keinerlei Hinweise auf eine zugehörige Wehranlage erbracht werden. Statt dessen scheint man sich mit dem durch die natürliche Formation des Geländes und die Schutthalden sowie anstehenden Reste der hethitischen Befestigungsmauern und Terrassenanlagen gewährten Schutz begnügt zu haben, so wie es auch bei dem übrigen Stadtgebiet dieser Zeit außerhalb Büyükkales der Fall gewesen sein dürfte[3].

Auch die Bebauung im Innern wurde im wesentlichen den vorhandenen, das heißt durch die hethitische Palastruine geschaffenen Gegebenheiten angepaßt. Infolgedessen ist sie deutlich, den alten Hofterrassen folgend, in eine obere, etwa den Raum des einstigen Mittleren und Oberen Burghofes umfassende sowie eine untere, das Gebiet des Unteren Burghofes mit den südlich und westlich anschließenden Arealen einnehmende Zone gegliedert. Beide Zonen waren anscheinend durch eine Stützmauer getrennt, von der noch Überreste am Westrand des oberen Plateaus (Planquadrate q–r/12), also etwa im Bereiche der Pfeilerhalle von Gebäude D und des anschließenden Verbindungsbaus, festgestellt werden konnten[4].

Unsere Beschreibung der Bauschicht soll sich nur mit den Komplexen befassen, die einwandfrei als älter-phrygisch ausgewiesen sind oder auf Grund bestimmter Analogien in die nämliche Periode datiert werden können. Dabei soll von den während der letzten Grabungskampagnen

---

[1] TürkAD 22 II, 1975, 100.

[2] Gesamtdarstellungen der älter-phrygischen Bebauung Büyükkales finden sich in: WVDOG 63, 70ff. Taf. 33a Beil. 5. 6; Boğazköy III 8ff. Taf. 1–3; Bittel, Hattusha 139; P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 873ff. Abb. 115. 116.

[3] Neve, ebenda 874; MDOG 95, 1965, 14. 40.

[4] WVDOG 63, 72 Beil. 6.

auf dem unteren Plateau Büyükkales freigelegten Anlagen ausgegangen werden, für die auch – im Hinblick auf die später darüber stellenweise errichteten jünger-phrygischen Befestigungen – ein klarer stratigraphischer Befund gegeben ist.

DIE BEBAUUNG AUF DEM UNTEREN PLATEAU

Planquadrate v–y/16–18 *(Beil. 48. 50)*[5]

In diesem Gebiet wurden beim Abtragen der jünger-phrygischen Wehranlagen und der gleichzeitigen, anschließenden Siedlung älter-phrygische Gebäudereste angetroffen, die offensichtlich zwei verschiedenzeitlichen Baustadien (BK IIb, a) angehören.

Die ältere Phase, IIb, ist mit drei Anwesen (1–3) vertreten, die, ihren erhaltenen Mauerresten zufolge, jeweils nur aus einem maximal 5 × 5 m großen, quadratisch bis unregelmäßig viereckig zugeschnittenen Raum bestanden *(Taf. 69a. b)*.

Die bei – 12,10 bis – 12,61 m etwa niveaugleich gelegenen Fußböden der Häuser sind in das umgebende, höher anstehende Gelände eingetieft, wobei die nur noch ein bis zwei Steinlagen hoch vorgefundenen, gegen die Baugrube gesetzten Umfassungswände – mit einer Ausnahme (Haus 2) – als einschalige, mit Erde oder Schotter hinterfüllte Bruchsteinmauern ausgebildet waren. In-situ-Inventar konnte nur durch eine vor der Nordwand von Haus 3 gelegene, aus einer einfachen, brandgehärteten Lehmplatte bestehenden Feuerstelle nachgewiesen werden. Die die Gebäuderuinen bedeckende Schuttschicht, die sich noch unter der jünger-phrygischen Burgmauer fortsetzte *(vgl. Taf. 69b)*, enthielt ausschließlich Keramikbruchstücke älter-phrygischer Herkunft, neben monochromer Küchenware vor allem verschiedene Gefäßfragmente mit stilisierten Tierdarstellungen einer Gattung, die auch von anderen Grabungsplätzen Inneranatoliens, z.B. Alişar, belegt ist[6].

In Haus 3 fanden sich vor der Westwand die Überreste einer später eingefügten Steinsetzung, die von der gleichen Schutterde überdeckt war und offenbar nur einem lokalen Umbau zuzuschreiben ist.

Anders verhält es sich mit den Anlagen der jüngeren Bauphase (BK IIa). Sie sind unseren Beobachtungen zufolge auf oder in den Schutt der älteren Siedlung gegründet, greifen aber genauso wie dieser unter die jünger-phrygische Befestigung und deuten nicht nur in diesem Gebiet, sondern auch im weiteren Umkreis auf größere Veränderungen am alten Baubestand hin. Zu dieser Bebauung gehören auf Grund eindeutigen Anschlusses auch jene bereits 1934 weiter nordöstlich freigelegten Gebäudereste (v–w/17–18), die von den Ausgräbern seinerzeit noch für althethitisch gehalten wurden[7].

Hiermit zusammen ergeben sich zwei im Abstand von 3,5 m parallel angeordnete, nordost-südwestausgerichtete Mauerzüge, zwischen denen ein Steinpflaster mit deutlich zur Mitte hin abgesenkter, dazu durch größere Steinplatten markierter Gosse eingefügt war. Angesichts der konstruktiven Beschaffenheit, aber auch der mit über 27 m erhaltenen Gesamtlänge besteht kein Zweifel, daß es sich bei der Anlage um eine gepflasterte Gasse handelte, die von Südwesten her mit mäßiger Steigung in das Burginnere führte und offensichtlich auch – als festgelegte Verkehrsroute – den Standort des später an dieser Stelle errichteten, ersten Burgtores der jünger-phrygischen Wehrmauer bestimmte (s.u.S. 150).

Die die Gasse säumenden Mauern gehören zu verschiedenen Gebäuden, wie mit dem nördlich daran anschließenden Raumkomplex (4) angedeutet ist. K. Bittel beschreibt ihn als »rechteckiges Gebäude mit mindestens sechs Räumen«, darunter »einem Hauptraum in der Mitte von 5 m Länge und 3,5 m Breite. In der einen Ecke des Raumes stand ein gemauerter Herd aus Bruchsteinen und in der anderen Ecke derselben Schmalseite fand sich ein großer Pithos, der schwach in den Lehmestrich des Zimmers eingelassen war«. Typische älter-phrygische Keramik konnte von uns in der Fußbodenauffüllung des Gebäudes sowie in dem Verfallsschutt über der Gasse nachgewiesen werden. Demnach dürfte die Bebauung noch – als jüngerer Bauabschnitt (BK IIa) – in die älter-phrygische Siedlungsperiode datieren (vgl. Anm. 6).

Planquadrate z–aa/14–16 *(Beil. 48. 49. 51)*

Die in diesem Areal angetroffene älter-phrygische Bebauung setzt sich aus Anlagen von maximal drei verschiedenen Bauphasen zusammen, die sich aber ausschließlich auf lokal begrenzte Um- oder Neubauten beziehen. Eine großräumige Veränderung, wie sie mit dem vorher erwähnten Straßenausbau im nördlich benachbarten Bereich bezeugt ist, scheint es hier nicht gegeben zu haben. Doch ist der allgemeine Erhaltungszustand durch die intensive spätere Überbauung zu schlecht, um diesbezüglich eindeutige Feststellungen treffen zu können.

In dem Gewirr von Steinschutt, Mauerstümpfen und Fußbodenauffüllungen ließen sich immerhin noch die Reste von mindestens sechs weiteren Gebäuden (5–10) nachweisen, die in ihrer Anlage und konstruktiven Beschaffenheit mit den oben beschriebenen Bauten der Phase BK IIb übereinstimmen. Das heißt, auch hier bilden sie in der Regel einräumige, von einschaligen Grundmauern umschlossene Anwesen, deren Fußböden deutlich in das umliegende Terrain eingesenkt sind.

Haus 5 wurde zweimal im Verlaufe seiner Existenz umgebaut, beim letzten Mal offenbar zu einem mehrräumigen Komplex (5a) verändert. Sein Vorgänger, Haus 5b, besitzt in seiner Ostecke eine Herdstelle, die raumwärts durch eine kreisbogenförmig geführte Steinkante begrenzt wird. Unmittelbar davor und die Grundmauern des Altbaus 5c überdeckend lag ein fast vollständig erhaltener Henkeltopf[8].

[5] MDOG 95, 1965, 40 Abb. 3a. b.
[6] Ebenda 81ff. Abb. 1–3.
[7] MDOG 73, 1935, 16ff. Abb. 7; Plan S. 17.
[8] E. M. Fischer-Bossert, Die phrygische Keramik von Boğazköy (in Vorbereitung) Nr. 118.

Haus 6 besteht aus einem Altbau (6b) mit langgestrecktem, in den Schuttwall der hethitischen Burgmauer eingetieftem Mauerzug, der am Westende über einer rechtwinklig abbiegenden, doppelschaligen Bruchsteinmauer endet. Der etwas weiter burgeinwärts errichtete jüngere Einbau (6a) war nur noch mit seiner Südostecke und Teilen des zugehörigen Lehmfußbodens (Niveau bei −9,78 m) erhalten.

Haus 7, das ebenfalls zwei Bauzustände (7b, a) aufweist, wurde beim Neubau eines darüber erstellten jünger-phrygischen Gebäudes einplaniert und mit Schutterde zugedeckt. Die noch unversehrt gebliebenen Fußböden (Niveaus bei −10,29 und −10,20 m) bestanden wie bei Haus 6a aus einfachem Lehmestrich. Zugehöriges Inventar gab es nicht.

Besser steht es in dieser Hinsicht um die nördlich davor dicht an dicht gestellten Häuser 8 und 9. Beide waren wieder mit Resten je eines Raumes vertreten, auf deren Fußböden noch die Trümmer verschiedener Gefäße lagerten: in der Südwestecke von Haus 8 das Bodenstück eines großen Topfes, in Raummitte und der Südwestecke von Haus 9 vier, zum Teil mit geometrischen Mustern bemalte Gefäße *(Taf. 70a. b)*[9]. Vor der Westwand von Haus 8 war zudem eine mit Bruchsteinen ausgekleidete, kreisrunde Grube von 1,5 m Durchmesser eingetieft, die entsprechend gleichzeitiger Beispiele aus der Unterstadt[10] und vorhethitischer Anlagen von Büyükkale (s.o.S. 7) wahrscheinlich als Vorratssilo zu deuten ist.

Bei dem Haus 9 nördlich benachbarten Haus 10 handelt es sich um einen späteren Einbau, da sein Mauerwerk teilweise auf dessen Fußboden übergreift.

Planquadrate u–v/11–13, x–z/10–13 *(Beil. 52. 53)*[11]

Von der hier festgestellten Bebauung aus maximal sechs verschiedenen nachhethitischen Bauperioden oder -phasen (u–v/11–13) konnte jeweils die zuunterst gelegene als eindeutig älter-phrygisch ausgewiesen werden *(Taf. 70c)*.

In u–v/11–12 fanden sich die Fundamente eines Gebäudes (11), die abweichend von den vorher beschriebenen, einschaligen Konstruktionen als normales, 1 m dickes Bruchsteinmauerwerk mit äußerer und innerer Schale gebaut waren. Sie umschließen einen 5 × 5 m großen Raum, dem sich, Ansätzen nach zu urteilen, noch ein weiterer im Osten angeschlossen haben dürfte. Ob ein in die Nordecke des Hauses grubenartig eingetieftes Gelaß (11a) noch derselben Periode entstammt, was man auf Grund seiner Bauweise annehmen möchte, konnte mangels datierbarer Funde nicht eindeutig entschieden werden.

Reguläre, doppelschalige Bruchsteinmauern finden wir außerdem bei den meisten älter-phrygischen Bauten in dem südlich benachbarten Areal x–z/10–13. Nur zwei Anlagen, Haus 12 und Haus 13, sind in der typischen Form der »Grubenhäuser« konstruiert worden. Hiervon ist Haus 13 mit einem auf dem Fußboden vorgefundenen Henkeltopf[12] vertreten.

Planquadrate q–t/14–17 *(Beil. 54)*[13]

Von der hier im nördlichen Bereich (q–s/14–16) über den hethitischen Gebäuden B und C nachgewiesenen Bebauung erwähnt K. Bittel drei Häuser (im Plan, *Beil. 46*, mit 14–16 bezeichnet) mit jeweils einem Raum von »rund 5 × 6 m Größe«, außerdem ein großes, 12 m langes und 7,7 m breites Bauwerk (17), das er mit hölzernen Stützen zur Unterstützung des Daches rekonstruiert[14]. Dieses Gebäude wurde später nach Osten durch einen Anbau erweitert[15].

Aus den wiederum von einschaligen Steinwänden gefaßten, zum Teil »erheblich in den Boden eingelassenen«, dazu ohne erkennbaren Eingang ausgestatteten Anlagen folgert Bittel, daß es sich um kellerartige Untergeschosse handeln muß, »die vielleicht ebensoweit in den Untergrund eingelassen waren, wie sie ihn überragten, und die von oben, also vom eigentlichen Wohngeschoß, durch eine Holztreppe oder Leiter erreicht werden konnten«[16].

Zu einem entsprechenden Schluß kommt R. Naumann angesichts zweier ähnlicher, südlich benachbarter Konstruktionen[17]. Hiervon bildet die östliche Anlage (18) einen trapezförmig zugeschnittenen Raum von maximal 7,5 × 11,0 m Seitenlänge, der direkt auf dem gewachsenen Boden gegründet und mit einem festen Lehmestrich als Fußboden versehen ist. Das westlich davon gelegene Gebäude (19) besteht aus fünf bis sechs Räumen, »von denen der größte (im Südwesten, d. Verf.) an drei Seiten gegen die ausgeschachtete Erde gebaut ist, während seine vierte Seite normale Gestalt zeigt, wie die übrigen Mauern des Hauses« (R. Naumann).

Der Darstellung im Plan (Boğazköy III Taf. 2) nach zu urteilen, scheint dieses Gebäude jüngeren Datums als das große Grubenhaus, jedoch vor Errichtung der jünger-phrygischen Burgmauer entstanden zu sein.

DIE BEBAUUNG AUF DEM OBEREN PLATEAU

Von diesem Bereich sind nur die Anlagen im südlichen Teil (q–t/7–12) erfaßt worden. Der Rest mußte bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erst teilweise ausgegraben und unaufgearbeitet liegen bleiben, um in den folgenden Jahren mehr oder weniger vollständig zu verfallen[18]. Nachgrabungen, die 1962 und 1964 in der stärker verschütteten Zone am Westrand des Plateaus, das heißt unmittelbar vor der Pfeilerhalle des Gebäudes D, unternommen wurden (p/10, q–r/11), erbrachten immerhin noch

[9] Ebenda Nr. 249. 381. 383. 388.
[10] WVDOG 81, 15. 17 Taf. 6a.
[11] MDOG 93, 1962, 8ff. Abb. 3. 4.
[12] Fischer-Bossert a.O. Nr. 20.
[13] MDOG 73, 1935, 26ff.; WVDOG 63, 70ff. Beil. 5 Taf. 33a.
[14] MDOG 73, 1935, 27; WVDOG 63, 72.
[15] s.o. Anm. 14.
[16] s.o. Anm. 14.
[17] Boğazköy III 8ff.
[18] WVDOG 63, 71.

Reste einer gut stratifizierten, von einer meterstarken jüngeren Auffüllung überdeckten, altphrygischen Bauschicht[19].

Planquadrate p/10, q–r/11[20]

Die Bauschicht ist mit zwei Bauwerken (20, 21) vertreten, deren westlicher Abschluß offenbar durch die wiederverwendete Ostwand der Pfeilerhalle von Gebäude D beziehungsweise des anschließenden Verbindungsbaus gebildet wird.

Beide Häuser sind als »Grubenhäuser« konzipiert, wobei in Haus 21 außer der zerstörten Südwand das Mauerwerk noch so hoch erhalten blieb, daß wesentliche Einblicke in die Konstruktionsweise der Aufbauten gewonnen werden konnten *(Taf. 70d, Abb. 75a)*. Sie bestanden demnach nur im Fundament und bodennahen Bereich aus dem üblichen einschaligen, gegen die Baugrube gesetzten Bruchsteinsockel. Darüber hatte man sie aber als reguläres, 60 cm breites Mauerwerk aufgeführt, dessen Außenschale allerdings noch mit Erde und losem Siedlungsschutt hinterfüllt war. Die Innenfronten sind von 10 bis 14 cm breiten und entsprechend tiefen, senkrechten Schlitzen unterbrochen, die sich als 10 bis 20 cm tiefe Löcher in dem Fußboden fortsetzten. Sie waren in fast regelmäßigen Abständen von 55 bis 65 cm angeordnet und stellen zweifellos Aussparungen für – inzwischen vergangene – hölzerne Pfosten eines fachwerkartigen, aussteifenden Wandgerüstes dar. Entsprechende Konstruktionen an zwei weiteren Häusern in der näheren Umgebung (s.u.) zeigen, daß es sich um eine häufiger angewandte Bauweise handelt, die man vielleicht auch für manche der schlechter erhaltenen »Grubenhäuser« annehmen darf.

Das Rauminnere des Hauses war mit Steinschutt ausgefüllt, der zweifellos von den eingestürzten oberen Wandpartien herrührte. Trotz des relativ guten Erhaltungszustandes konnten keinerlei Einrichtungsgegenstände nachgewiesen werden. Das übrige Inventar beschränkt sich auf ein eisernes Hackenbeil, das auf dem Fußboden vor der Ostwand vorgefunden wurde[21].

Haus 20 war bis auf die unteren Sockelschichten zerstört, aber noch mit einer Feuerstelle in Form einer flachen Aschengrube in der Nordecke seines Raumes ausgestattet. Eine gleichartige Mulde fand sich nördlich außerhalb von Haus 21 (p/10) zusammen mit Resten eines umgebenden, von Asche bedeckten Lehmfußbodens. Beides ist wahrscheinlich einem dritten Gebäude (22) zuzuschreiben, dessen Mauerwerk bei Anlage eines besonders tief gegründeten, jünger-phrygischen Hauses vollständig abgetragen wurde.

Planquadrate q–t/7–12 *(Beil. 55)*[22]

Die hier von den Ausgräbern als älter-phrygisch bezeichnete Bauschicht besteht aus einem Gewirr von ineinander verschachtelten, verschiedenzeitlichen Gebäuderesten.

»Grubenhäuser«, wie wir sie eben durch zwei weitere Beispiele kennenlernten, sind nur noch mit einem Exemplar (Haus 23) in dem abschüssigen, westlichen Bereich des Areals (t/12) vertreten. Es weist in seiner Wandkonstruktion bemerkenswerte Übereinstimmung mit dem nur unweit entfernten Haus 21 auf *(Abb. 75b)*[23]. Die Pfostenlücken in der noch bis zu 1,2 m hoch anstehenden Ostwand sind wieder nur an der Innenfront, dazu im selben Abstand von jeweils 60 cm vorgesehen. Da aber entsprechende Pfostenlöcher im Fußboden nicht nachgewiesen werden konnten, nimmt K. Bittel an, daß es sich hier um eine reguläre Fachwerkkonstruktion handelt, bei der die senkrechten Stiele auf einen Querbalken am Mauerfuß gestellt waren – für den hier allerdings jeglicher Hinweis fehlt.

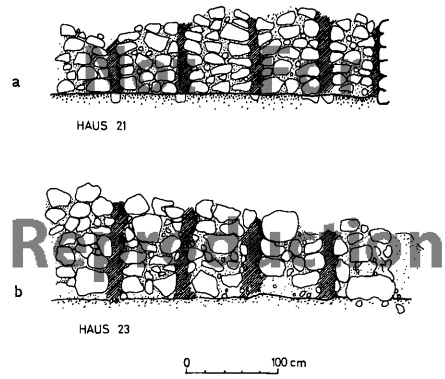


Abb. 75. Wandkonstruktionen, a. Haus 21/BK II, b. Haus 23/BK II

Die übrigen Gebäude lagen offenbar zu ebener Erde, »da infolge des wenig tiefliegenden Felsbodens in dieser Gegend keine Möglichkeit bestand, das Untergeschoß in die Erde einzulassen« (K. Bittel)[24]. Soweit ihr Erhaltungszustand noch ein Urteil zuläßt, bildeten sie in der Regel ein- oder zweiräumige, wahrscheinlich nur mit einem Erdgeschoß zu rekonstruierende Anlagen.

Das beste Beispiel für diesen Gebäudetypus ist mit dem in den Planquadraten r–s/9–10 gelegenen Haus 26 gegeben *(Abb. 76a)*. Es nimmt eine Grundfläche von 12,8 m Länge zu 8,4 m Breite ein und wurde von seiner südwestlichen Schmalseite erschlossen, wo in Wandmitte eine etwa 1,5 m breite, von steinernen Leibungen gefaßte Türöffnung ausgespart war. Das Innere des Hauses ist durch eine Querwand in einen 6,7 × 7,2 m großen vorderen sowie einen mit 6,3 × 3,9 m etwa halb so groß bemessenen hinteren Raum unterteilt.

Die Dicke der Grundmauern beträgt 0,9 bis 1,0 m; nur die Ostwand des Hinterzimmers ist mit 1,4 m stärker ausgebildet. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen kleineren und mittleren Formates für die Schalen und einer Füllung aus Schotter und Geröll. Vereinzelt wurden größere

[19] Boğazköy III Taf. 7 oben.
[20] MDOG 95, 1965, 10. 13; 97, 1966, 12ff. Abb. 2.
[21] Inv.Nr. 561/w (Boehmer I Nr. 1271); vgl. auch MDOG 78, 1940, 48ff. Abb. 8,5.
[22] MDOG 78, 1940, 33ff. Abb. 2. 5a; WVDOG 63, 71ff. Beil. 6.
[23] MDOG 74, 1936, 22ff. Abb. 17.
[24] WVDOG 63, 72.

Steinblöcke hethitischen Ursprungs wiederverwendet. In der Rückwand des Hinterzimmers waren in 1,4 beziehungsweise 2,1 m Abstand von den Ecken zwei senkrechte Mauerschlitze angeordnet, die man analog zu dem Befund in den Häusern 21 und 23 sicherlich als Aussparungen für Holzpfosten deuten darf.

Der Eingangsseite des Hauses wurde später – in der jünger-phrygischen Periode – ein im Südosten 6,0 m, im Nordwesten 4,5 m breiter Anbau vorgelagert, der von den Ausgräbern auf Grund erhaltener Pflasterreste als offener Vorhof gedeutet wird. Er grenzt an eine von Nordwesten nach Südosten vorbeiführende und auf tieferem Niveau liegende, gepflasterte Gasse. Sein Zugang lag offensichtlich nahe der Westecke, wo man vor der Mauer eine über 2 m breite, aus vier hethitischen Werksteinspolien bestehende Treppenstufe zur Überwindung der Niveaudifferenz auf das Straßenpflaster gesetzt hatte.

Auf Grund seiner zentralen Lage, seiner relativ qualitätvollen Ausführung und der mit dem jüngeren Vorhof gegebenen besonderen Einrichtung, aber auch der damit angezeigten länger, das heißt bis in die jünger-phrygische Zeit währenden Existenz ist man geneigt, das Gebäude als kleinen Kultbau zu deuten[25]. Allerdings fehlt jedes diesbezügliches Inventar, wie wir es beispielsweise von dem kleinen, etwa der gleichen Zeit entstammenden Heiligtum vor dem Eingang zum Großen Tempel in der Unterstadt kennenlernten[26]. Als einzige Ausnahme mag allenfalls die im Gebäudeschutt gefundene Scherbe eines großen, mit farbigen Löwendarstellungen en relief versehenen Kessels gelten[27].

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG

Die Bebauung der älter-phrygischen Periode ist mit Anlagen verschiedener Bauphasen vertreten, die im allgemeinen aber nur lokal begrenzte Veränderungen bezeichnen. Lediglich am Westrand des unteren Plateaus (v–y/16–18) ist eine gegen Ende der Periode erfolgte, durchgreifende Neuüberbauung belegt, die sich über einen weiteren Bereich erstreckt.

Die während aller Bauphasen oder -stadien offenbar unbefestigt gebliebene Siedlung war im wesentlichen den vorhandenen, das heißt durch den hethitischen Palast beziehungsweise dessen Überreste gebotenen Bedingungen angepaßt und dementsprechend auf ein oberes und unteres Plateau verteilt.

Auf dem oberen Plateau wird man – wie in der älter- und vorhethitischen Zeit – die Residenz des Stadtherrn erwarten dürfen, die vielleicht sogar bei der Anlage des jünger-phrygischen Palastes teilweise Wiederverwendung (s.u.S. 159) fand.

Die übrige Siedlung bestand, den erfaßten Bereichen nach zu urteilen, vorwiegend aus ein- oder zweiräumigen Anwesen, denen gegenüber mehrräumige Häuser nur vereinzelte, dazu anscheinend nur aus späten Bauphasen stammende Ausnahmen bilden *(Abb. 76a. c)*.

Bemerkenswert ist die große Anzahl der sogenannten »Grubenhäuser«, die ausschließlich in den stärker verschütteten Regionen des Burgberges, das heißt auf dem unteren Plateau und am Westrand des oberen Plateaus vorkommen, in den Bereichen aber, wo der Fels hoch ansteht, fehlen *(Abb. 76b)*.

Die Räume dieser Häuser sind grubenartig in das Gelände eingetieft, die Grundmauern dabei gegen die Grubenwandung gesetzt und daher in der Regel nur einschalig ausgebildet, darüber aber – wie wir an besser erhaltenen Beispielen kennenlernten – als reguläres Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, zum Teil offenbar unter Verwendung einer aussteifenden Holzkonstruktion in Form vertikaler, in den Boden gerammter Pfosten.

Auf Grund dieser Beschaffenheit wurden die Anlagen als Keller oder Halbkeller einst zweigeschossiger Bauten gedeutet[28]. Daß dies jedoch in den meisten Fällen nicht zutreffen dürfte, zeigen die besser erhaltenen, unter ähnlichen Bedingungen entsprechend konstruierten Häuser der gleichzeitigen Bauschicht in der Unterstadt (J–L/18–19, *Abb. 76d*)[29]. Sie sind in der Mehrzahl unter Ausnutzung der Hangsituation oder auch alter Mauerreste und Schutthalden als zweiräumige, oblonge Bauten erstellt, die von ihrer talseitig weisenden Schmalseite über einen offenen, durch Anten gefaßten oder geschlossenen Vorraum betreten wurden. Der den rückwärtigen Teil des Gebäudes einnehmende Hauptraum ist immer gegenüber dem ebenerdig gelegenen Eingangsniveau durch eine zwei Stufen höher angeordnete Türschwelle abgesetzt, dabei der Hangsituation entsprechend mehr oder weniger tief in das Gelände eingeschnitten, demzufolge das ausschließlich aus Bruchsteinen errichtete, zum Teil durch horizontale Holzeinlagen ausgesteifte Mauerwerk im Bereich der Baugrube nur einschalig, in den darüber aufgehenden Partien aber zweischalig ausgebildet wurde. Angesichts ihrer konstruktiven Beschaffenheit sowie des mit Herdstellen, Backöfen, Tongeschirr und anderen Geräten gegebenen Inventars haben wir diese Anlagen als eingeschossige Wohn- oder Wirtschaftsbauten gedeutet.

Überträgt man diese Beobachtungen auf die Grubenhäuser Büyükkales, so ergeben sich – das allseitig tief eingelassene große Bauwerk (18) ausgenommen – durchaus entsprechende Rekonstruktionsmöglichkeiten, was hieße, daß die auffallend sporadisch verteilten, ohnehin meist fragmentarisch, dazu nur in ihren untersten Steinlagen erhaltenen Grubenhäuser lediglich den Kern, also den Hauptraum, von ursprünglich zweiräumig konzipierten, eingeschossigen Wohnhäusern bildeten. Das dürfte sich auch mit der in einzelnen Räumen vorgefundenen, den Häusern der Unterstadt vergleichbaren Ausstattung bestätigen. Die scheinbare Diskrepanz zwischen den Bauten auf dem

[25] Ebenda 73.

[26] MDOG 94, 1963, 34ff. Abb. 4–18; WVDOG 81, 15ff. Abb. 3. 4 Taf. 4c. d Beil. 5.

[27] MDOG 78, 1940, 61ff. Abb. 10,5; Bittel, Hattusha 141ff. Abb. 32.

[28] s.o. Anm. 16.

[29] WVDOG 81, 14ff. Taf. 5 Beil. 3; MDOG 102, 1970, 13ff. Abb. 6. 7; Boğazköy IV 32ff. Abb. 6; V 9ff. Abb. 2–4; P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 876ff. Abb. 116. 117.

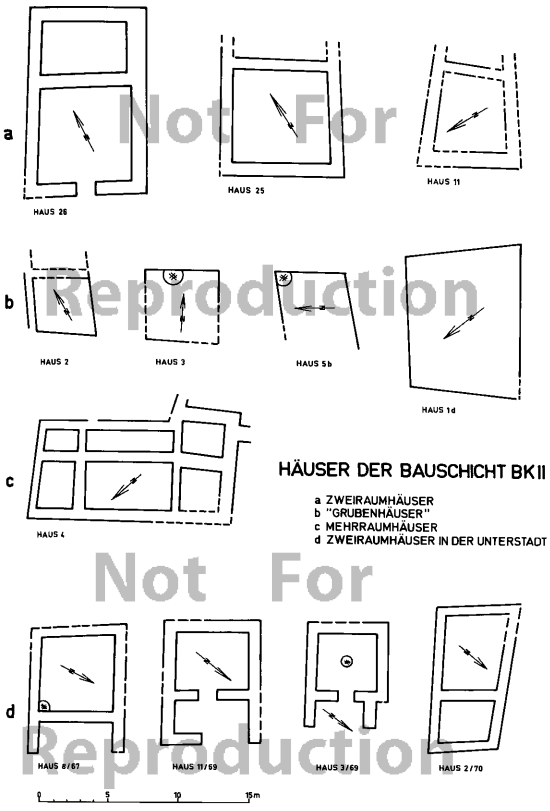


Abb. 76a–d. Gebäude der Bauschicht BK II, a–c. auf Büyükkale, d. in der Unterstadt

unteren und dem oberen Burgplateau wäre somit aufgehoben. Außer der Funktion als normales Wohnhaus könnte mit dem Beispiel in r–s/9–10 (Haus 26) allerdings angezeigt sein, daß der gleiche zweiräumige Gebäudetypus auch für Kultbauten verwendet wurde.

Architekturgeschichtlich gesehen bieten sich für diese Hausform die am Orte belegten Zweiraumhäuser älter-hethitischer Zeit als nächste Parallelen an (s.o.S. 42), demzufolge trotz des großen zeitlichen Abstandes an ein Wiederaufleben alter Bautraditionen zu denken wäre, wobei das Megaron vielleicht nur als neue, aus dem Westen via Gordion importierte Variante des gleichen Typs zu gelten hat[30].

Entsprechend dem Befund in der Unterstadt wird man sich auch das Gesamtbild der Bebauung auf Büyükkale vorstellen dürfen, das heißt, die Häuser waren als Einzelanwesen oder im lockeren Verband, zum Teil ganz unterschiedlich orientiert über das Siedlungsgebiet verteilt. Nur im oberen, das eigentliche Zentrum einnehmenden Bereich scheint, sicherlich auch durch die Stützmauer mitbedingt, eine strengere Ordnung bei einer dazu intensiveren Bebauung vorgelegen zu haben, die mit der Schaffung regulärer Verkehrswege am Ausgang der Periode auch auf die übrigen Bezirke übergriff. Hierbei ist bemerkenswert, daß der neu angelegte Aufweg an der Westseite, seinem leicht gekrümmten Verlauf nach zu urteilen, direkt auf den alten hethitischen Burgzugang zielt, also gar keine Beziehung zur älter-phrygischen Unterstadt aufweist, die demnach zu diesem Zeitpunkt vielleicht schon verlassen oder im Zustand der Reduzierung begriffen war[31].

Für eine genauere Datierung der älter-phrygischen Bauperiode sind sowohl durch die charakteristischen Gebäudetypen als auch durch die in den Häusern beziehungsweise in deren Schutt vorgefundenen Gegenstände auf Grund ihrer Beziehungen zu anderen Fundplätzen – außer der Unterstadt vor allem Gordion im Westen, Alişar und Kültepe im Osten, Alaca Hüyük und Eskiyapar im Norden – Anhaltspunkte gegeben[32]. Daraus ist zu folgern, daß der Beginn der Besiedlung nicht vor das 8. vorchristliche Jahrhundert zurückreicht, ihr mit der Phase II a eingeleitetes Ende in die Zeit der Kimmerier-Einfälle, das heißt in das beginnende 7. vorchristliche Jahrhundert (ca. 680 v. Chr.) datiert[33]. Gewaltsame, durch Brandschatzung verursachte Zerstörungen, wie sie für die Unterstadt dieser Zeit belegt sind, konnten auf Büyükkale jedoch nicht nachgewiesen werden[34].

DIE JÜNGER-PHRYGISCHE BAUPERIODE (Bauschicht BK I c–a, *Beil. 56*)[35]

Im Gegensatz zu ihrem Vorgänger zeigte sich die Bebauung der jünger-phrygischen Zeit im allgemeinen besser erhalten. Größere Lücken finden wir nur im Nordosten Büyükkales, wo außer einem einzelnen Mauerzug in f–h/5–6 – ähnlich den meisten übrigen Perioden – keine weiteren Reste erfaßt wurden, und in einzelnen Bereichen im Westen und Südwesten der Burg, die den Schürfungen Makridis zum Opfer fielen. Unausgegraben blieb ein etwa 120 m² großes Gebiet in den Planquadraten x–y/15, um noch Möglichkeiten evtl. erforderlicher Kontrollen an den

[30] Ebenda 891.

[31] Ebenda 889 Abb. 118 (hier als Periode BK Ic bezeichnet).

[32] Gordion: AJA 72, 1968, Taf. 72 Abb. 9; s. auch K. Bittel, Die Hethiter (1976) Abb. 358. – Alişar: OIP XXIX (1937) 287ff. Abb. 310. 311. – Kültepe: T. Özgüç, Demir Devrimde Kültepe ve Civari, TTKY 5. Ser. 29, 1971, 1ff. Abb. 1.2. – Alaca Hüyük: Alaca Höyük 1940–48, 7ff. Taf. 65–67. – Eskiyapar: Lt. frdl. Auskunft von R. Temizer mit »Grubenhäusern« der altphrygischen Periode vertreten.

[33] Zur Datierung älter-phrygischer Keramik von Büyükkale: MDOG 94, 1963, 66ff. (Importstücke); 95, 1965, 85ff.; Bittel, Hattusha 137ff.; E.M. Fischer-Bossert, Die phrygische Keramik von Boğazköy (in Vorbereitung).

[34] MDOG 102, 1970, 16ff.; P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 882

[35] Allgemeine Darstellungen zur Siedlung BK I: WVDOG 63, 67ff. Beil. 5; Boğazköy III 6ff. Taf. 1–3; 14, 1. 3; Bittel, Hattusha 142ff. Abb. 33; P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 882ff. Abb. 119.

hier gut stratifizierten nachhethitischen Bauschichten zu bewahren.

Das entscheidende, siedlungsgeschichtliche Kriterium für die jünger-phrygische Bauperiode bildet die Neuanlage eines Befestigungswerkes mit drei umfassenden Entwicklungsstadien (BK Ic–a), die auch die Bebauung im Innern durch Veränderungen in der Erschließung und daraus resultierenden Umbauten maßgeblich beeinflußten.

DIE BEFESTIGUNG *(Beil. 47–54)*[36]

Die Anlage konnte an der gesamten Nordwest- und Südseite des Burgberges als durchgehender, an der Südwestecke noch 9 m hoch über den hethitischen Mauerstümpfen anstehender Befestigungsgürtel nachgewiesen werden, während sie im Osten und Nordosten auffälligerweise fehlt, das heißt, hier entweder abgestürzt ist oder vielleicht auch nie vorgesehen war, weil die damals sicherlich noch besser erhaltenen Sockel der hethitischen Burg- und Terrassenmauern über dem hier steil aufragenden Felsmassiv hinreichenden Schutz gewährten.

An der Nordwestseite Büyükkales ist die Mauer gegenüber ihrem tief am Fuß des Berges errichteten Vorgänger hangaufwärts auf den Westrand des Burgplateaus zurückverlegt worden, wo sich mit den hohen, großenteils unversehrt gebliebene Stützmauern der hethitischen Gebäude ein geeigneter Standort anbot. In Verfolgung dieser Kante und unter Ausnutzung des alten Mauerwerks als Substruktion für ihre Fundamente führte die Mauer von der Nordecke des Plateaus über die Gebäude F[37] und E *(Abb. 7a. b)* zum Gebäude D, um hier im leichten, mehrfach geknickten Bogen, der durch die Lage der Gebäude C und H bestimmt war, nach Westen auszuschwenken. In schwach S-förmig gekrümmter Kurve, dabei um Mauerstärke nach innen eingezogen, setzt sie sich über Gebäude M und der Südwesthalle in Richtung auf den Ostturm des hethitischen Südwesttores fort. Hier wendet sie sich in fast rechtem Winkel nach Osten und verläuft wieder in mehrfach gebrochener Führung, etwa der hethitischen Südmauer folgend, das heißt zunächst auf deren Schuttwall, dann – in deren stärker zerstörten und abgestürzten Bereichen –, weiter einwärts verlagert, bis vor den Südabschluß der alten Oberterrasse, gegen die sie im stumpfen Winkel stößt.

Bauphase BK Ic

Die ursprüngliche Befestigungsanlage bestand aus einem durch Türme oder Bastionen bewehrten Mauerzug, der mit zwei Toren, einem im Westen und einem in Süden (Planquadrate x–y/18, x–y/8–9) ausgestattet war. Die Türme sind als selbständige Baukörper, ohne einen Verband mit den Kurtinen einzugehen, in unregelmäßigen Intervallen angeordnet, und zwar in Abständen von 13,4 (Turm II/III), 29,2 (III/IV), 30,6 (IV/V), 13,0 (V/VI), 11,2 (VI/VII), 14,5 (VII/VIII), 10,5 (VIII/IX) und 39,0 m (IX/X) an der Nordwestseite sowie 20,0 (X/XI), 21,5 (XI/XII), 27,6 (XII/XIII) und 12,5 m (XIII/XIV) an der Südseite. Ihre Frontlängen besitzen dagegen mit 6 bis 7 m relativ

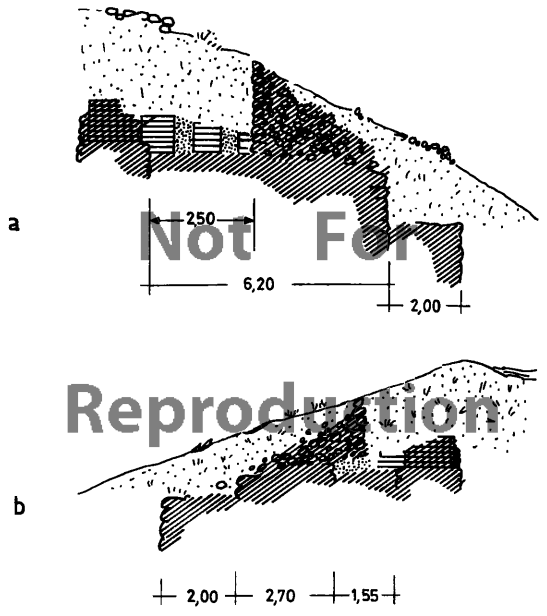


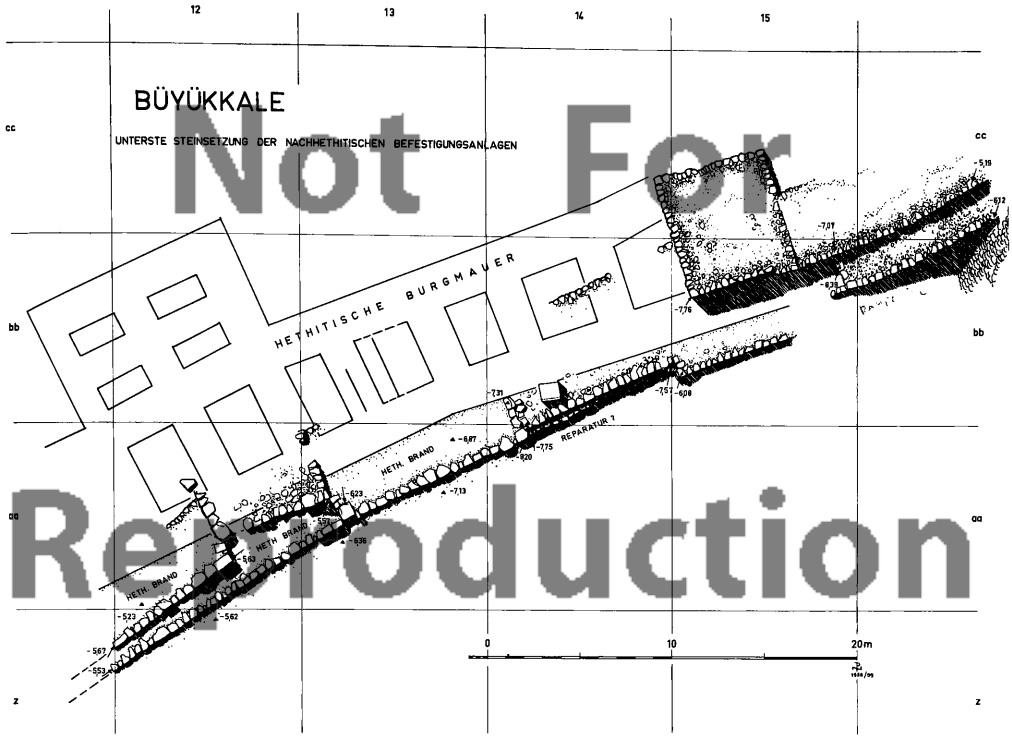
Abb. 77. Schnitte durch die phrygische Burgmauer über Gebäude E (BK III) und Nordwestterrasse (BK IV b)

einheitliche Abmessungen. Ein Gleiches betrifft auch die Turmflanken, die in der Regel nur 1,7 bis 2,5 m vor die Kurtinen reichen. Lediglich beim Nordturm des Westtores (VIII) sind sie beidseitig auf 5 m, beim Südturm (IX) und Eckturm (X) wegen des Mauerrücksprungs einseitig auf die Gesamttiefe von 5,7 m und aus dem gleichen Grund auch bei Turm XII (Ostseite) auf 4 m verbreitert. Die Stärke der Kurtinen beträgt an der Nordwestseite 3,5 m, südlich des Westtores und an der gesamten Südseite 3,9 bis 4,1 m.

Das Mauerwerk sowohl der Türme als auch der Kurtinen ist aus Bruchsteinen ohne Zusatz von Lehmmörtel als Bindemittel errichtet, wobei man für die Außenschalen in der Regel Steine handlichen bis größeren Formates, für die unteren Lagen häufig auch Werksteine und Spolien verwendete, die von den hethitischen Ruinen der näheren Umgebung stammen *(Beil. 69a. 79, Abb. 78)*. Die Mauerfüllung besteht aus faustgroßem Geröll und Schotter, ist

[36] WVDOG 19, 23ff. Abb. 10. 11. 13. 14; WVDOG 63, 67ff. Taf. 32a. b; K. Bittel, Die Ruinen von Boğazköy (1937) 95; Boğazköy III 6ff. Abb. 1. 2 Taf. 2. 3. 14, 1–3; P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 883ff. Abb. 119; MDOG 72, 1933, 11 Abb. 4. 7; 75, 1937, 40ff. Abb. 15. 22; 78, 1940, 39ff. Plan 2; 88, 1955, 18; 91, 1958, 61ff. Abb. 59. 60; 93, 1962, 6ff. Abb. 3. 5; 95, 1965, 14ff. Abb. 7 (1962). S. 35ff. Abb. 4 (1963); 97, 1966, 45ff. 49ff. Abb. 2; Bittel, Hattusha 142ff. Abb. 2.

[37] WVDOG 63, 68.



Not For Reproduction

Abb. 78. Untere Steinlage der Burg-Südmauer (BK Ic)

aber, wie schon R. Naumann feststellte[38], in Abständen von 50 bis 90 cm durch horizontale Lagen aus großformatigen Steinen unterbrochen, um dem lockeren Gefüge einen gewissen Verband zu geben. Der Stabilisierung des Mauerwerks waren offenbar auch einzelne Längsbalken bestimmt, deren Mauerlücken noch stellenweise in den Außenschalen nachgewiesen werden konnten[39]. Anzeichen von Lehmziegelaufbauten gibt es, trotz der zum Teil noch mehrere Meter hoch anstehenden Mauersockel, nicht, so daß man sich wahrscheinlich auch den Oberbau aus Bruchsteinen konstruiert vorstellen darf, die mit den Schutthalden und Mauerresten der älteren Gebäude in reichlicher Menge zur Verfügung standen.

Mit der Anlage ausgedehnter, steingepflasterter Böschungen vor der Südmauer und zu beiden Seiten, das heißt außen und innen vor dem Südende der Nordwestmauer, war offenbar eine Absicherung der hier nicht nur die Siedlung hoch überragenden, sondern auch – im Gegensatz zu den nördlichen Bereichen – nur im losen Verfallsschutt der hethitischen Bauten gegründeten Befestigung bezweckt *(Beil. 78. 79)*.

An der Südseite brauchte das Terrain unter Ausnutzung des hethitischen Burgwalles nur aufgehöht und unter Wiederverwendung der alten Pflastersteine mit einer neuen Abdeckung versehen werden. Besonders sorgfältig war lediglich der obere, mauernahe Abschnitt der Böschung angelegt, als dessen Basis streckenweise die noch bestehenden Außenkanten der hethitischen Turmsockel dienen konnten *(Beil. 49, Taf. 71 a)*. Die Aufschüttung bestand aus Steinschotter, den man, um ein Abrutschen zu verhindern, in einzelnen, durch Mauerrippen getrennten Sektionen aufgebracht hatte, während man sich im unteren Abschnitt mit einer einfachen Erdauffüllung begnügte.

Entsprechend dem oberen Abschnitt sind auch die äußere und innere Böschung vor der Nordwestmauer konstruiert *(Beil. 47. 49. 79)*. Die äußere Böschung hat man vor dem Westtor zu einer breiten Plattform erweitert, deren Begrenzung sichtlich auf die Ruinen des Gebäudes M und der Südwesthalle Bezug nimmt. Sie schließt dicht hinter dem Nordturm (VIII) des Tores mit einer rechtwinklig gegen die Nordwestmauer auslaufenden Kurve ab. Verglichen mit der übrigen, um etwa 30 bis 35° geneigten Böschung ist das Pflaster hier besonders steil, dazu an seinem unteren Abschluß aus ausgesucht großen Steinblöcken in fast mauerartig wirkendem Verband aufgeführt.

Die nicht minder steile innere Böschung endet vor dem Westtor mit einer senkrechten Wand, die man in Verlängerung von der Südflanke des Südturmes (IX) und dem

[38] Boğazköy III 7.
[39] WVDOG 63, 68.

darauf abgestimmten Mauerrücksprung angelegt hat *(Taf. 71b. 73b)*. Statt losem Schotter wurde jedoch feste Lehmerde als Füllung verwendet. Sie ist hier nicht nur in vertikalen Bauabschnitten, sondern auch in horizontalen, durch Schuttstreifen kenntlichen Absätzen angeschüttet, deren Niveau deutlich den Binderschichten in der Mauerfüllung (s.o.S. 149) entspricht *(Beil. 79, Taf. 72a)*. Demnach besteht kein Zweifel, daß beide Anlagen – Wehrmauer und Böschung – in einem Arbeitsgang entstanden, wobei die jeweils geebneten Anschüttungen zusätzlich die für den Aufbau der Mauer erforderlichen Arbeitsbühnen bildeten.

Von den beiden Toren ist nur das westliche (Planquadrate x–y/18–19) so gut erhalten, daß sich sein Plan einwandfrei erkennen läßt *(Beil. 48. 50)*[40]. Es lag am Ende eines Aufweges, der, von Südsüdwesten kommend, in Verfolgung der alten Trasse des hethitischen Torweges und der älter-phrygischen Pflastergasse (s.o.S. 143) mit eigener, geböschter Stützmauer über das Hangpflaster hinweg auf den Torvorhof führte, um hier – wie mit einem gegen die Westecke des nördlichen Torturmes stoßenden Mauerrest angezeigt ist – im rechten Winkel auf das Tor einzuschwenken *(Beil. 79)*.

Die Anlage des Torbaus wurde offensichtlich auf den Verlauf des Aufweges abgestimmt. Demzufolge hat man nicht nur die Tortürme, sondern auch die anschließenden Kurtinen gegeneinander versetzt angeordnet, dergestalt, daß die südliche Kurtine gegenüber der nördlichen um volle Mauerstärke zurückverlegt ist. Um einen möglichst wirkungsvollen Flankenschutz für den Aufweg zu erzielen, wurde außerdem der Nordturm zu einer 5 m auskragenden, vor die Mauerflucht verlegten Bastion ausgebildet. Der Südturm blieb zwar im Verband mit dem nördlichen Mauerabschnitt, rückte dadurch aber gegenüber dem südlichen zwangsläufig um volle Turmtiefe heraus, so daß er hiermit nur noch durch seine Südostecke eine kaum meterbreite Anschlußstelle besaß. Eben diese dürftige Verbindung führte später zweifellos dazu, daß der Turm, vermutlich infolge eines Erdrutsches oder -bebens, in seinem vollen Umfang nach außen umkippte *(Taf. 72b)*.

Von dem einst zwischen den Türmen gelegenen Tor konnten außer dem in Mauerstärke durchgehenden Fundament lediglich der Rest eines in der Torachse angeordneten, aus Steinen gemauerten Abwasserkanals nachgewiesen werden. Da das Fundament zu schmal ist, um Platz für eine Torkammer zu bieten, kann das Tor nur aus einem einfachen Durchgang bestanden haben.

Über die Anlage des Südtores sind wir weniger gut informiert; denn es ist durch spätere Überbauungen bis auf die Fundamente des Westturmes und der anschließenden Innenfront vollständig abgetragen worden. An seiner Existenz besteht jedoch – wie auch durch die Zuordnung der Bauten im Innern bezeugt ist (s.u.S. 162) – kein Zweifel.

Es war von Westen her über einen Aufweg zu erreichen, von dem, etwa 30 m vom Tor entfernt, ein kurzes Stück in dem Hangschnitt aa–bb/10–11 freigelegt wurde *(Beil. 78a)*[41]. Der Weg verläuft hier hoch über dem talwärtigen, gepflasterten Glacis auf einer Rampe, die durch Abgraben und Planieren des hethitischen Mauerwalles entstanden ist. Sie war talseitig von einer steil geböschten Stützmauer begleitet, während ihre bergwärtige Begrenzung durch den wahrscheinlich – wie weiter westlich – befestigten Schuttwall der hethitischen Burgmauer gebildet wurde. Im Gegensatz zu dem Aufweg des Westtores ist die Rampe hier nicht nachträglich, sondern gleichzeitig, das heißt im Verbande mit dem Hangpflaster angelegt worden.

Der Plan des Südtores weicht vom Westtor insofern ab, als man eine bastionsartige Erweiterung des äußeren Vorhofes – offenbar mangels einer entsprechend verwendbaren Ruine – nicht vorgesehen hat. Außerdem sind weder die Tortürme noch die westlich beziehungsweise östlich anschließenden Kurtinen versetzt angeordnet. Demgegenüber springt hier aber die mit 12 m Länge bemessene Tormauer um 1 m nach innen zurück. Was man mit dieser Maßnahme bezweckte, läßt sich nicht mehr feststellen, da die Außenschale der Mauer zerstört ist. Denkbar wäre jedoch, daß dadurch die Turmflanken vertieft und somit der Vorhof statt nach außen nach innen verbreitert werden sollte. Vielleicht wollte man auch, unter Beibehaltung der äußeren Mauerflucht, nur den Mauerkörper verstärken, um darin Platz für eine Torkammer zu schaffen, in der Art etwa, wie sie bei dem alten Stadttor in der Poternenmauer (s.o.S. 36) eingerichtet war, oder wie sie R. Naumann für das jünger-phrygische Westtor (BK Ib–a, s.u.S. 151) annimmt.

Als Bestandteil der ursprünglichen Befestigung ist abschließend noch der Ansatz einer knapp 2 m breiten, von einer Steinschale gefaßten Rampe zu erwähnen. Sie führt, etwa vor Turm XI beginnend, entlang der Innenfront der Südmauer über das innere Hangpflaster hinweg in Richtung auf die Südwestecke (bb–cc/16, *Beil. 51*). Wie wir noch an zwei besser erhaltenen, jüngeren Beispielen sehen werden (s.u.S. 151), handelt es sich dabei um einen einst wahrscheinlich mit steinernen Trittstufen ausgestatteten Aufweg, der die Verbindung zu dem Wehrgang auf der Mauerplattform herstellte und somit also die in den hethitischen Turmbastionen der Burg- und der Stadtmauer für den gleichen Zweck vorgesehenen Treppenhäuser ersetzte (s.o.S. 77).

Bauphase BK Ib

Diese Phase ist durch umfangreiche Reparaturen und Umbauten gekennzeichnet, die die Befestigung in ihrem gesamten Bereich erfaßten. Sie betrafen nicht nur – wie wir oben andeuteten – den Turm IX des Westtores, sondern über längere Strecken auch die Mauer selbst, deren Außenschalen vor allem dort, wo eine Abstützung durch die gepflasterten Böschungen oder durch unmittelbar angrenzende Gebäude fehlte, offenbar dem Druck der Schotterfüllung auf die Dauer nicht standhielten. Doch

[40] MDOG 95, 1965, 35ff. Abb. 3a. b; 4.
[41] MDOG 89, 1957, 31ff. Abb. 22. 26.

ist es möglich, daß die eigentliche Ursache für den Verfall – was wir vorher bereits für den umgekippten Torturm annahmen – eine Naturkatastrophe größeren Ausmaßes bildete.

Der nach ersten provisorischen Maßnahmen, etwa in Form stützmauerähnlicher Unterfangungen[42], einsetzende Umbau erfolgte tunlichst unter Beibehaltung und Wiederverwendung der alten Bausubstanz, so daß der Verlauf der Mauer im wesentlichen unverändert blieb.

An der Nordwestseite wurde das alte Tor zugemauert und durch einen weiter nordwärts angelegten Neubau ersetzt (s–t/17–18). Die nördlich des alten Tores auf dem Stumpf des Vorgängers errichtete Mauer verbreiterte man burgeinwärts auf 4,5 bis 5,0 m, wobei sowohl die Türme als auch die angrenzenden Gebäude mit in die Verstärkung einbezogen sind. Südlich des Tores, wo die Innenseite der Mauer durch die hochanstehende Böschung offenbar intakt geblieben war, wurde dagegen die Außenfront um 3 bis 3,5 m vorverlegt, so daß die Mauerdicke hier nunmehr sogar runde 7 m beträgt *(Beil. 79)*. Außerdem war dadurch die Möglichkeit gegeben, die bisher freiliegende Nordseite des Eckturmes (X) tief mit der Mauer zu verbinden *(Beil. 49)*.

Das neue Westtor besteht aus zwei 9 m breiten und 3,7 m vorspringenden Bastionen (VIb, VIIb), die im Abstand von 10 m vor die Mauer gesetzt sind, ohne – wie Turm VIII des Altbaus – einen Verband damit einzugehen *(Beil. 54a. b)*[43]. Korrespondierend mit der Breite des Vorplatzes hatte man in der Mauer eine schmale, quergelagerte Torkammer ausgespart. Ihren noch am südlichen Ende vorgefundenen Resten nach zu urteilen, war sie 2,1 m tief und außen sowie innen durch je 1,15 m dicke Wände beschlossen. Dementsprechend wird der Durchgang, dessen Lage sich nur noch aus der burgeinwärts anschließenden Straße rekonstruieren läßt, mit einem äußeren und einem inneren Tor ausgestattet gewesen sein.

Vor der Innenseite des Torbaus, wo man offenbar eine weite Fläche unbebaut belassen hatte, lag hinter der Südbastion die Substruktion eines gut 2 m breiten, auf die Mauerkrone führenden Treppenaufganges, von dem »noch vier Stufen und ein gepflastertes Podest davor [am Südende, der Verf.] erhalten sind« (R. Naumann). Sowohl die Treppenrampe als auch die Fronten der Turmsockel sind bemerkenswert sorgfältig aus besonders großen Steinen, vornehmlich wiederverwendeten hethitischen Werkstücken, errichtet *(Taf. 73a)*.

Die äußere Böschung wurde anläßlich der Umbauten mit einem neuen, steingepflasterten Lehmauftrag versehen, der den alten Torweg überdeckte und sich hangabwärts bis zu dem hethitischen Stadttor wie auch nordwärts über den alten Abschluß hinaus bis jenseits des neuen Westtores ausdehnte.

Zusammen mit der Hangauffüllung wurde der neue Aufweg in Form einer 5 m breiten, gepflasterten Straße angelegt *(Beil. 74. 76. 79, Taf. 74a)*. Sie begann wahrscheinlich vor der Südwestecke des Burgberges und verlief zunächst, fast horizontal, eine längere Strecke entlang dem steil geböschten Fuß des Hangpflasters, um sich dann mit stetiger Steigung und nunmehr, zu beiden Seiten von dem Hangpflaster begleitet, in Richtung auf das Tor fortzusetzen und in dessen Vorhof einzumünden. Hinter dem Tor konnte sie in gleicher Breite noch ein gutes Stück burgeinwärts verfolgt werden.

An der Südseite verstärkte man bis zum Südtor wieder die Mauerinnenseite, und zwar dergestalt, daß die alten Rücksprünge jetzt durch eine einheitliche Mauerflucht ausgeglichen waren *(Beil. 49)*. Dahinter verschwand nun allerdings auch die Wehrgangtreppe in der Südwestecke, für die aber in entsprechender Lage vor der neuen Innenfront ein Ersatz geschaffen wurde *(Taf. 73b)*.

Südlich des Turmes XII war außerdem eine äußere Verschalung vorgesehen, die sich in Richtung auf das Südtor zunehmend verbreitert, um es offensichtlich mit in den neuen Mauerkörper einzubeziehen. Demzufolge mußte hier auch anstelle des alten Turmes XIIIc die neue, weiter vorverlegte Bastion XIIIb errichtet werden. Wie sich der Umbau weiter östlich des Turmes gestaltete, wissen wir nicht, da er anläßlich späterer, bereits der Phase BK Ia zuzuschreibender Veränderungen in diesem Bereich zusammen mit der ursprünglichen Befestigung fast vollständig abgetragen wurde.

Durch das in Verbindung mit der Böschung im Nordwesten hier ebenfalls erneuerte und erweiterte Hangpflaster scheint auch – wie der zugeschüttete Aufweg zeigt – das Südtor aufgegeben worden zu sein *(Beil. 78)*. Als Standort für seinen Nachfolger dürfte man bereits damals die Stelle des späteren Südosttores (BK Ia), das heißt des alten hethitischen, von dem Gebäude K und der Ostterrasse gesäumten Aufganges, gewählt haben.

Eine Bestätigung erfährt diese Annahme durch den Verlauf des offenbar zugehörigen Torweges, der noch mit einem kurzen Stück zwischen den in den Planquadraten x/5–y/6 und y/5 erhaltenen Resten des Hangpflasters, vor der Südostfront des Gebäudes K, angedeutet ist *(Beil. 52. 53)*. Demnach benutzte man auch hier wieder die Trasse des hethitischen Aufganges. Das in y/6 vorhandene, von der Bastion XVI überbaute Pflaster bildete zweifellos die bergwärtige Begrenzung des Torweges, wobei sein Niveau der auf 20 m Länge nachgewiesenen, nach Nordosten ansteigenden Pflasterunterkante entsprochen haben dürfte *(Taf. 74b)*. Zu dem talseitigen Abschluß wird dagegen die gut 6 m weiter hangabwärts vorgefundene, parallel verlaufende Mauerschale mit dem rechtwinklig daran ansetzenden, nach Nordosten geböschten Pflasterrest gehören (y/5, *Beil. 52*). Angesichts der späteren ähnlich konzipierten, weiter einwärts beziehungsweise westlich errichteten Wegbefestigung, die außerdem besser erhalten ist, könnte sie dementsprechend als das Fragment einer Stützmauer mit anschließender Bastion zur Flankendeckung des Aufweges gedeutet werden. Alles in allem ergibt sich damit eine Kombination, die bereits von den hethitischen Baumeistern – zwar in aufwendigerer Form, aber vergleichbar arrangiert – bei dem Ausbau der Südostbastion angewendet wurde (s.o.S. 85).

---

[42] Boğazköy III 6 Abb. 2.

[43] Boğazköy III 6ff. Abb. 2 Taf. 2. 3.

Bauphase BK Ia

Im Verlaufe dieser Phase erfährt die Befestigung ihre letzte und endgültige Umgestaltung. Außer durch Veränderungen an der Wehrmauer im Süden und Südwesten des Burgberges, die offensichtlich in Verbindung mit dem Umbau des Südosttores stattfanden, ist sie durch drei Neuanlagen, die Südwestbastion (Planquadrate ee–gg/18–19), den östlich davor gelegenen Rundbau (ff–gg/16–18) sowie einen Tiefbrunnen mit zugehörigem Aufweg am Nordwesthang (w–aa/20–22), dokumentiert.

Die Südmauer und das Südosttor (Beil. 52. 53)[44]

Die Umbauten wurden hier durch erneut aufgetretene, wahrscheinlich durch ein Nachgeben des Baugrundes verursachte Schäden erforderlich. Während sie sich im westlichen Bereiche der Mauer, wo die vordem (BK Ib) verstärkte Innenschale streckenweise einzustürzen drohte, lediglich auf die Reparaturen der gefährdeten Partien beschränkten, führten sie weiter östlich, das heißt jenseits von Turm XII, nach Abbruch der älteren Anlagen zu einem totalen Neubau der Befestigung, den man gegenüber seinem Vorgänger noch weiter nach außen verlegte.

Ihrem noch relativ gut erhaltenen Ostabschnitt zufolge war die Mauer 4,8 m breit angelegt und in der gewohnten Weise als Schalenmauerwerk konstruiert, wobei die Innenseite durch hierin einbindende, kasemattenähnliche Annexe eine zusätzliche Aussteifung erhielt. Neue Türme hatte man offenbar an den Knickpunkten der Mauer, anstelle des Turmes XII (XIIa) und des alten Südtores (XIIIa), sowie an deren Ostende im Zusammenhang mit dem Südosttor (XV) vorgesehen.

Dieses Tor, das – wie wir vorher erörterten – wahrscheinlich ein ähnliches, älteres an Ort und Stelle ersetzte, ist im Vergleich zu den übrigen Toranlagen völlig verschieden angelegt und gestaltet.

Es wurde über einen Aufweg erschlossen, der entlang dem Fuß des Südhanges, vermutlich noch der alten Route folgend, von Westen auf das Tor zuführte. In seinem oberen Abschnitt ist er jedoch so weit hangaufwärts verlegt, daß die ihn hier talseitig begrenzende Stützmauer auf dem Sockel des Gebäudes K gegründet werden konnte. An dem Südwestende dieser Mauer hatte man, den noch vorhandenen, durch eine gepflasterte Böschung abgesicherten Fundamenten nach zu schließen, eine rechteckige, gut 6 m schräg nach Süden vorspringende Bastion errichtet, vermittels derer ein wirksamer Schutz sowohl für den Aufweg als auch für das Vorgelände gewährleistet war *(Taf. 75a)*. Vom Aufweg selbst blieb nur das oberste, mit fast 15prozentiger Steigung auf das Tor einschwenkende Stück erhalten. Demzufolge war er – wie der Torweg am Nordwesthang – etwa 5 m breit angelegt und mit einem Steinpflaster befestigt.

Das Tor hatte man nur mit einem Turm, dem oben genannten Turm XV, an seiner Westseite ausgestattet *(Beil. 57)*. Er besitzt einen quadratischen Grundriß von 8 m Seitenlänge und ist so angeordnet, daß er sowohl nach außen als auch nach innen jeweils 1,60 m über die Flucht der Burgmauer vorspringt. An der Ostseite bot sich durch die hoch anstehende hethitische Terrassenmauer genügend Flankenschutz, weshalb man hier auf die Anlage eines zweiten Torturmes verzichtete.

Die verbleibende Lücke wurde durch eine burgeinwärts angefügte, innen 10,5 m breite und 4,5 m tiefe Torkammer zugesetzt *(Taf. 75b)*. Sie war mit zwei achsial angeordneten, 4,5 m breit rekonstruierbaren Türöffnungen versehen, durch die sich der gepflasterte Torweg ins Burginnere fortsetzte. Bei dem äußeren Durchgang weist eine über dessen ganze Breite laufende Aussparung in dem Wegpflaster auf eine einst hier eingelegte hölzerne Türschwelle hin.

Von den noch bis Meterhöhe erhaltenen Umfassungsmauern war die den Nordostabschluß der Kammer bildende mit fast 2,5 m doppelt so stark wie die übrigen bemessen, offenbar – was aus dem Plan ohne weiteres ersichtlich wird – um an der Außenseite der Torkammer Platz für einen Eckpilaster zu gewinnen, durch den einerseits, gewissermaßen als Pendant zum Westturm, die Symmetrie der Fassade hergestellt, andererseits der Übergang zu dem entsprechend vorspringenden, möglicherweise noch von dem älteren Tor (BK Ib) stammenden Mauerende im Nordosten geschaffen wurde.

Das Mauerwerk bestand im Sockelbereich aus Bruchsteinen, bei den aufgehenden Wänden wahrscheinlich aus Lehmziegeln, deren verbrannte Überreste sich als dicke Schuttschicht in der Torkammer und außerhalb davor anfanden. Das mit 39/30/10 ermittelte Format der Ziegel weicht von den hethitischen sowohl durch seine geringere Größe als auch durch die mehr langrechteckig-oblonge Form ab. Unterschiede zeigen sich auch in dem Material der Ziegel, dem man als Zuschläge außer Häcksel mehr Kies und kleine Steinchen beimengte.

Vier in der Ostwange des Außentores vorhandene senkrechte Mauerschlitze, die mit verkohlten Hölzern ausgefüllt waren, sowie zahlreiche weitere, in dem Mauerschutt nachgewiesene verkohlte Holzstücke deuten darauf hin, daß man die Wände, ähnlich den oben (S. 145) beschriebenen, älter-phrygischen Konstruktionen, mit einer Art Holzfachwerk ausgesteift hatte *(Taf. 76c, Beil. 57)*[45].

Zum Inventar der Torkammer dürften zwei Werksteine gehören, die unter den Gebäudetrümmern auf dem Fußboden des Raumes vorgefunden wurden. Bei dem einen in der Südecke der Kammer gelegenen Exemplar handelt es sich um einen 42 zu 39 cm großen, 14 cm dicken quaderförmig zugerichteten Kalkstein, in dessen Mitte ein 12,5 m weites, kreisrundes Loch ausgestemmt war *(Taf. 75b)*. Welchem Zweck dieser Block einst gedient hat, wissen wir nicht. Seiner Beschaffenheit nach zu urteilen, möchte man am ehesten an einen Kanaldeckel mit Einlauföffnung denken, wie sie uns durch vergleichbar ausgeführte Stücke von hethitischen Kanalanlagen bekannt sind (s.o.S. 102).

---

[44] MDOG 91, 1958, 61ff. Abb. 59–62; 93, 1962, 7ff. Abb. 3–5; Bittel, Hattusha 146ff. Abb. 35.

[45] MDOG 91, 1958, 62.

Not For Reproduction

Abb. 79. Osttor, BK Ia, Steinidol aus Torkammer

Allerdings gibt es am Fundort keinerlei Hinweise auf eine zugehörige Kanalisation, für die der Stein Verwendung gefunden haben könnte.

Eindeutig bestimmbar ist dagegen das zweite Objekt, eine 30 cm hohe und maximal 20 cm breite Sandsteinplatte, die gegenüber, in der Nordecke der Torkammer, lag *(Abb. 79)*. Sie besteht aus einem trapezförmig geschnittenen Unterteil mit einem kreisförmigen Aufsatz und wird auf Grund dieser Form, wie auch vergleichbarer Objekte aus Boğazköy und Gordion, von Th. Beran als Idol-Stele ausgewiesen[46]. Ihre Existenz in der Torkammer ist zweifellos mit der besonderen Funktion des Tores in Verbindung zu bringen, die offensichtlich in seiner zusätzlichen Verwendung als Kultplatz bestand.

Diesbezügliche Hinweise sind vor allem mit der Ausstattung des Vorhofes gegeben. Sie besteht aus verschiedenen Anlagen, die sich links und rechts vor der Torkammer angeordnet fanden und folglich auch die auf die gesamte Stärke des Westturmes ausgedehnte Hofbreite bedingt haben dürften. Alle diese Einrichtungen sind – wie die Torkammer – durch Brand zerstört oder in Mitleidenschaft gezogen, ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, daß das Tor, im Gegensatz zum Westtor und der übrigen Befestigung, wo keine entsprechenden Spuren festgestellt werden konnten, in einem »großen Schadenfeuer« (K. Bittel) zugrunde ging.

Von den Anlagen bildete eine kleine Kultnische das wichtigste und zugleich auch das Gesamtarrangement bestimmende Element *(Taf. 76a; 77a. b, Abb. 80)*. K. Bittel beschreibt sie folgendermaßen[47]:

»...Im Winkel zwischen der Außenfront der Torkammer und der dem Vorplatz zugekehrten Front des südlichen [i.e. südwestlichen, der Verf.] Torturms befindet sich eine zum Vorplatz offene Nische. Ihr seitlicher Abschluß besteht aus zwei 1,70 m langen, senkrecht an den Turm stoßenden Mauern, während ihre Rückseite, die 1,50 m breit ist, von der Turmwand gebildet wird. Vertikale im Querschnitt rechteckige Balkenschlitze, die auf den Innenfronten der Seitenmauern der Nische vorhanden sind [nachweislich zwei an der Nordwand, der Verf.] und in denen sich verkohlte Stücke von Holzpfosten fanden, waren wahrscheinlich für Stützen einer flachen Holzdecke bestimmt, welche die Nische oben abschloß. An der Rückwand wie auch an den unmittelbar anschließenden Teilen der Westwand waren Reste eines Wandverputzes erhalten, der durch Feuereinwirkung rotbraune Farbe angenommen hat. Vor der Nische befindet sich ein rd. 4 m breites Podest, das der ganzen Turmflanke samt der Nische vorgelegt und gegen das Pflaster des Vorplatzes durch eine aus ausgesucht großen Steinen bestehende Stufe abgesetzt ist. Das Pflaster des Podestes besteht aus kleinerem Material als das des Vorplatzes. Auf dem Podest stehend, mit dem Blick auf die Nische gerichtet, hat man eine doppelt gestufte Bank aus großen Blöcken zur Rechten, die sich gegen die Außenfronten der Torkammer lehnt. Sie ist ebenso zum Sitzen wie zum Aufstellen von Weihgaben geeignet. Bei der Nische und dieser Bank hat man ausgiebig Gebrauch von Spolien aus den hethitischen Bauwerken Büyükkales gemacht...

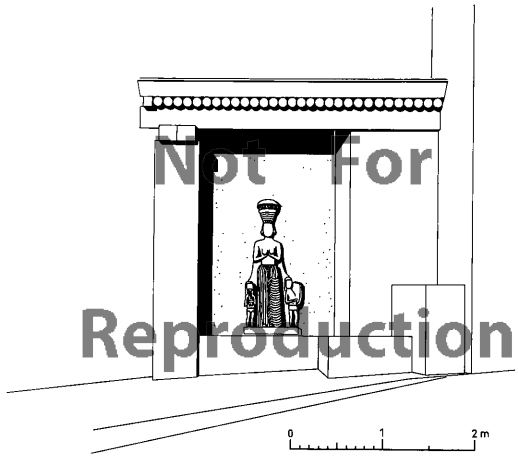

Not For Reproduction

Abb. 80. Osttor, BK Ia, Kultnische, Rekonstruktionsversuch

An der Rückwand der Nische stand auf zwei großen Kalksteinblöcken eine Statuengruppe, die sich aus drei Figuren auf einer gemeinsamen Basis zusammensetzt. Da die Oberflächen der tragenden – übrigens ebenfalls sekundär verwendeten, hethitischen – Quadern nicht ausreichend abgeglichen waren, versah man sie mit einem dicken Lehmbelag, der als Unterlage für die Statuenbasis diente. Diese Basis ist 0,57 m breit, in der Mitte 0,093 m hoch und hat abgerundete Ecken...

Das gepflasterte Podest, die seitwärts angebrachte Bank und die Nische selbst bildeten eine Einheit und dienten als Kultplatz der Gottheit, die uns in der Statuengruppe erhalten blieb...«

Das noch mit seinem unteren Teil in situ vorgefundene, in den oberen Partien stark zerbrannte, aber doch im we-

[46] MDOG 93, 1962, 47ff. Abb. 40; Bittel, Hattusha 152 Abb. 37.
[47] MDOG 91, 1958, 63ff. Abb. 61–66; K. Bittel, AntPl (1963) 7ff. Taf. 1–8.

sentlichen voll ergänzbare Standbild ist aus Kalksandstein gearbeitet. Es stellt eine mit langem Faltenrock bekleidete, dazu einen hohen Kopfputz (Polos) tragende Göttin dar, die von zwei kleinen, kurzbehosten Musikanten, einem Flötenbläser zur Rechten sowie einen Kytharaspieler zur Linken, begleitet wird. K. Bittel identifiziert die Göttin mit der phrygischen Kybele, die – seiner Meinung nach – angesichts ihres Standortes vor dem Tore zugleich die Funktion einer göttlichen »Stadtbeschirmerin« erfüllte und deshalb an dieser Stelle kultische Verehrung genoß[48].

Gegenüber der Statuennische, also vor der Ostseite der Torkammer, sind zwei weitere, jeweils meterbreite und ebenfalls gestufte Bänke angeordnet, deren Höhendifferenz maximal nur 7 cm beträgt, demnach weniger ausgeprägt ist als bei den Bänken auf der anderen Seite (35 cm) *(Taf. 76b)*. Wegen ihrer ungleichmäßig hoch anstehenden Außenkanten, in denen wieder zahlreiche hethitische Werkstücke Verwendung fanden, darf man jedoch annehmen, daß sie, wie das Podest in der Nische, mit einem dicken Verputz als Ausgleichsschicht versehen waren, vermittels derer vielleicht auch der Niveauunterschied vergrößert wurde.

Den Bänken ist analog zur Westseite ein flaches, von größeren Steinen gefaßtes Podium vorgelagert, das allerdings nur ein kurzes Stück talwärts weist, sich statt dessen aber – unter Einbeziehung respektive Überlagerung älterer Gebäude – (BK IIa?) und Mauerreste (BK Ib) – in die Breite, das heißt nach Nordosten, bis vor die hethitische Terrassenmauer ausdehnt.

Spätere Umbauten, die, da von dem gleichen Brandschutt überdeckt, noch der jünger-phrygischen Bauphase (BK Ia) zuzuschreiben sind, konnten lediglich vor der Ostecke der Torkammer festgestellt werden, wo man sie anscheinend zur Verstärkung des baufällig gewordenen, alten Mauerkopfes angelegt hatte *(Beil. 52. 53)*.

Alles in allem dürfte es sich bei dem Südosttor jedoch nicht, wie wir früher annahmen[49], um ein aus verschiedenzeitlichen Bestandteilen zusammengestücktes, sondern um ein im wesentlichen einheitlich konzipiertes und auch ausgeführtes Bauwerk handeln, bei dessen Anlage man von vornherein – unter Anpassung an vorhandene Gegebenheiten, wie z.B. die hethitische Terrasse oder die Ruine des Gebäudes K – von seiner doppelten Funktion als Festungstor und als Kultstätte auszugehen hatte.

Die Südwestbastion und der Rundbau (Beil. 49. 51)

Als Pendant zu der Bastion (XVI) im Südosten und zweifellos in der Absicht, einen zusätzlichen Flankenschutz für die exponierten Zuwegungen sowohl zum Südosttor als auch zum Westtor zu erstellen, wurde an der Südwestecke des Burgberges nachträglich ein weiteres Bollwerk über dem hier ursprünglich ohne Unterbrechung herumgeführten Hangpflaster errichtet[50]. Die etwa die Stelle des alten hethitischen Torweges einnehmende und ein tief am Fuß des Burgberges aufragendes Felsmassiv miteinbeziehende Anlage bestand aus einem Bauwerk, dessen Grundriß, den erhaltenen Außenkanten zufolge, ein unregelmäßiges, nur einen Raum umschließendes Fünfeck bildete und mit einer Spitze weit nach außen, das heißt in Richtung Südwesten, vorstieß.

An der gegenüberliegenden, also burgwärts weisenden Seite schloß eine anfangs 5,0 m breite, sich dann aber – bei 9 m erhaltener Länge auf 3,5 m – zusehends verjüngende Mauer an, die einst vermutlich an die Burgmauer, ihrer Ausrichtung nach offenbar nördlich des Eckturmes (X) angeschlossen haben dürfte, womit also, ähnlich wie bei der Südostbastion, eine Verbindung zu dem Hauptbefestigungswerk hergestellt war.

Jener Bastion entsprechend war auch hier ein Böschungspflaster zur Abstützung und Sicherung der wahrscheinlich turmartig mit mehreren Geschossen zu ergänzenden Konstruktion vorgesehen. Es bestand aus ausgesucht großen und sorgfältig gefügten Steinen, die man, unter einem Böschungswinkel von stellenweise über 60°, besonders steil ansteigend auf eine Schotterpackung verlegt hatte, und zwar dergestalt, daß es, den freistehenden Außenkanten der Südwestbastion folgend, dreimal in seinem Verlaufe mit deutlich markierten Knicken die Richtung änderte und vor der bergwärts ansteigenden Mauerzunge auslief *(Taf. 78a. b)*.

In dem durch die Südwestbastion und das Böschungspflaster am Südhang des Burgberges entstandenen Winkel hatte man ein kleines Bauwerk eingefügt, das seiner Beschaffenheit zufolge sicherlich nicht als Teil der Befestigung zu verstehen ist. Es besitzt die Form eines kreisrunden, nach oben offenen Podiums und weist zwei zeitlich getrennte, dazu verschiedenartige Bauzustände auf *(Beil. 58)*.

Von der ursprünglichen Anlage blieben nur noch spärliche Überreste an der Westseite und im Innern in situ erhalten, deren Beschreibung aber hier, zum besseren Verständnis des auf ihrer Basis entwickelten späteren Nachfolgers, vorweggenommen werden soll.

Der eine Grundfläche von gut 8,00 m Durchmesser einnehmende Altbau bestand im Kern aus einer die alte hethitische Poternenmündung überdeckenden Schotterfüllung, deren äußerer Abschluß durch eine senkrechte Schale aus großen Bruchsteinen gebildet wurde *(Taf. 80b)*. Darum war im Abstand von 1 m eine zweite, ebenfalls senkrecht aufgeführte Schale aus gelben, werkgerecht geschnittenen Sandsteinquadern gelegt. Den zwischen dieser Verkleidung und dem Bruchsteinkern verbleibenden Hohlraum hatte man mit Lehmerde zugestampft.

Werksteine aus dem gleichen, relativ weichen und daher leicht zu bearbeitenden Sandstein, dessen Vorkommen etwa 1 km südöstlich des Königstores mit einem kleineren Felsmassiv belegt ist, wurden auch vereinzelt, und zwar nur für bestimmte Konstruktionselemente, in hethitischen Gebäuden der Unterstadt verbaut vorgefunden[51]. Daß es sich in unserem Falle jedoch nicht um wiederverwendete Stücke hethitischen Ursprungs handelt, bezeugt weniger

[48] MDOG 91, 1958, 65.
[49] MDOG 91, 1958, 62; 93, 1962, 7.
[50] WVDOG 63, 46ff. Taf. 19a. b Beil. 3; MDOG 88, 1955, 9ff. Abb. 1–3.
[51] Boğazköy III 20 Abb. 9; IV 23. 28 Taf. 14a. 17a.

Not For Reproduction

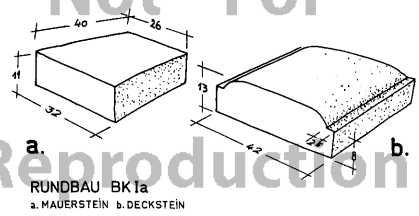


Abb. 81. Rundbau, BK Ia, a. Mauerstein, b. Deckstein

ihr Fehlen in den hethitischen Bauschichten Büyükkales als ihr offensichtlich auf die Krümmung des Rundbaus abgestimmter, trapezförmiger Zuschnitt, wodurch man klaffende Stoßfugen, wie sie beim Gebrauch regulärer, rechteckiger Quader zwangsläufig aufgetreten wären, vermied *(Abb. 81 a)*.

Die Steine besitzen mit Dicken zwischen 11 und 16 cm, Längen von 25 bis 40 cm und Breiten von maximal 32 cm ein handliches, wenn auch nicht einheitliches, so doch angestrebt regelmäßiges Format, das ihre Verwendung in ziegelähnlichem Verband und mit durchgehenden horizontalen Lagerfugen ermöglichte. Dabei hat man der Herrichtung der Frontseiten und der Anschlußflächen besondere Sorgfalt gewidmet, während der rückwärtige Teil häufig bruchroh, das heißt unbearbeitet, verblieb. Sowohl die gelbe Farbe als auch das Format der Steine könnten nach K. Bittel darauf hinweisen, daß für die Wahl und Bearbeitung des Materials Lehmziegel als Vorlage dienten[52].

Als Abdeckung der Mauerschale benutzte man Platten aus dem gleichen Sandstein, von denen allerdings nichts mehr in situ vorgefunden wurde. Angesichts der bei dem späteren Umbau wiederbenutzten Stücke war ihre Breite einheitlich auf 42 cm festgelegt, wobei man die Oberfläche mit einer flachen, an der Außen- und Innenkante durch einen 2,5 cm breiten Falz abgesetzten Wölbung versehen hatte *(Abb. 81 b)*.

Der Neubau wurde augenscheinlich durch den Einsturz der alten Werksteinverkleidung veranlaßt. Denn an ihrer Stelle legte man nun anstatt einer senkrechten eine steil geböschte, dazu im gesamten oberen Bereich durch eine Innenschale auf 60 cm verstärkte Ummantelung an, was unter Wiederverwendung desselben Materials, jedoch häufig in nicht formgerechter Verarbeitung geschah, wie einzelne hochkant gestellte Blöcke und versetzte Lagerfugen deutlich zeigen *(Beil. 58, Taf. 80 a. c)*. Dank seiner im allgemeinen aber soliden Ausführung blieb das Bauwerk so gut erhalten, daß sich sowohl der Plan seiner Anlage wie auch Hinweise auf seine Ausstattung gewinnen ließen.

Der durch die geböschte Umfassungsmauer in seinem oberen Durchmesser auf schwach 6,80 m reduzierte, leicht oval verzogene Rundbau ist bergwärts gegen das Pflaster des Südhanges und der Südwestbastion gesetzt, steht aber mit seiner südlichen Partie frei und überragte hier einst, dem stellenweise noch durch die Decksteine gekennzeichneten Mauerabschluß nach zu urteilen, das anschließende Gelände um runde 2 m *(Taf. 78 a; 79 a. b)*.

In seinem Innern hatte man den alten Bruchsteinkern weitgehend ausgeräumt und durch eine feste Lehmeinfüllung ersetzt, die bis in die Mündung der hethitischen Poterne hineinreichte. Darüber war mit einer dünnen Schicht aus Steinschutt und einem sie bedeckenden, 10 bis 15 cm dicken Lehmestrich der eigentliche Fußboden des Podiums aufgebracht. Er lag rund 50 cm tiefer als die Umfassungsmauer und wies wie diese ein merkliches Gefälle von Norden nach Süden auf, was vielleicht mit einem Absacken des Bauwerks an der Talseite zu begründen ist.

Vor der Nordseite war eine flach auf den Fußboden gesetzte, maximal 1,30 m vorspringende und 1,0 m breite, niedrige Plattform angeordnet, deren Außenkanten aus einer Lage von Sandsteinen gebildet wurden, während das Innere aus einer Packung von Bruchsteinen mit Lehm als Ausgleichsschicht bestand *(Taf. 81 a)*. K. Bittel hält es für möglich, daß sie als Sockel für drei sekundär verwendete, hethitische Kalksteinquader diente, die sich in Sturzlage unweit davor anfanden (s.o.S. 79)[53]. Etwa in der Mitte zwischen der Plattform und der südwärtigen Brüstung dürfte, wie mit dem hier auf einer Fläche von 80 zu 90 cm tonhart gebrannten Fußboden angezeigt ist, eine Feuerstelle zu ebener Erde gelegen haben *(Taf. 79 b)*.

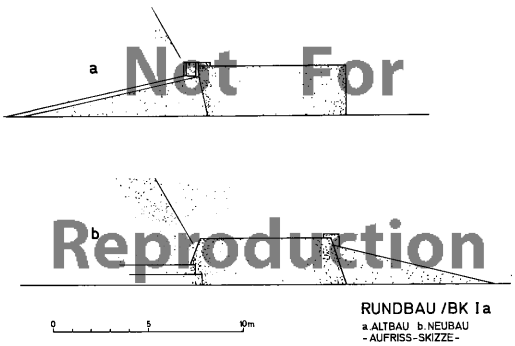
Auf das Podium führte von Osten eine 9 m lange Rampe, die an ihrem unteren Ende 80 cm, am oberen dagegen doppelt so breit bemessen war. Sie wurde talwärts durch eine aus großen Kalksteinen und einzelnen Sandsteinspolien errichtete Böschung abgestützt. Bergwärts schloß sie mit einem schmalen Pflasterstreifen, der sich auch hinter dem Rundbau fortsetzte, an den Fuß des bestehenden Hangpflasters an. Der Eingang zum Podium besaß eine Breite von 1,20 m und war seitlich durch zwei große hethitische Werksteine gefaßt, zwischen denen man einen dritten als Türschwelle eingefügt hatte *(Taf. 81 b)*.

Zu den Außenanlagen des Podiums gehören offensichtlich auch zwei langgestreckte, gegen die Westseite stoßende Bänke, die aus großen Bruchsteinen und weiteren hethitischen Werksteinspolien, darunter das Fragment eines Torlöwen (s.o.S. 79), bestanden *(Taf. 82 a. b)*. Unter den mit etwa 60 bis 70 cm Höhendifferenz abgetreppten Bänken zeigten sich Pflasterreste einer zweiten, entlang dem Fuß der Südwestbastion verlaufenden Rampe. Da sie der östlichen entsprechend, jedoch von der entgegengesetzen Richtung auf den Rundbau zuführt, anläßlich dessen Umgestaltung aber offensichtlich bereits aufgegeben wurde, könnte es sich um den ursprünglichen, für den Altbau bestimmten, demnach allerdings von Westen kommenden Aufweg handeln.

Aus dem Verhältnis zu dem Südhang und der Südwestbastion wird ersichtlich, daß der jüngere Rundbau erst nach diesen Anlagen entstanden sein kann. Das zeigt sich vor allem durch den bergwärts vorgelagerten Pflasterstreifen, mit dem – wie wir sahen – der Anschluß an die älteren Böschungen hergestellt wurde.

---

[52] MDOG 88, 1955, 15.
[53] Ebenda 13 Abb. 4.



Not For Reproduction

Abb. 82. Rundbau, BK Ia, a. Altbau, b. Neubau, schematischer Aufriß

Für den Altbau ergibt sich diesbezüglich jedoch ein abweichender Befund. Zwar wird auch er, angesichts des von ihm überlagerten und zerstörten Pflasterfußes, jüngeren Datums als das Hangpflaster am Südhang sein. Im Hinblick auf die Südwestbastion, wo keine entsprechende Überlagerung festgestellt werden konnte, sondern von vornherein, anscheinend unter gegenseitigem Bezug, Distanz gewahrt war, ist eine gleichzeitige Entstehung nicht auszuschließen. Eine Bestätigung unserer Annahme deutet sich mit dem Verlauf des alten Aufweges an, der offenbar die Ausrichtung und ostwärts weisende Steigung von der Pflasterunterkante der Bastion in diesem Bereiche bestimmte.

Bezüglich der Funktion des Rundbaus erscheint eine Verwendung als offene Kultstätte – wie K. Bittel bereits vorschlug[54] – am einleuchtendsten; denn dafür sprechen verschiedene Hinweise *(Abb. 82a. b)*:

1. der Standort des Bauwerks am Fuße des Aufwegs zum Südosttor, womit eine Beziehung zu der dort gelegenen Kultnische gegeben sein könnte,
2. die ungewöhnliche und bemerkenswert aufwendige Architektur, bei der aber von der ursprünglichen, zylindrischen Form des Podiums auszugehen ist,
3. das Inventar, das auf dem Podium aus der von K. Bittel als Statuensockel oder Altarpodest erklärten Plattform sowie der davor gelegenen Feuerstelle besteht, außerhalb des Rundbaus durch die beiden Bänke vertreten ist, die entsprechend den Bänken am Südosttor dem Abstellen von Weihgaben gedient haben könnten.

Mit der Lage des Rundbaus scheint sich außerdem eine Beziehung zu der darunterliegenden Poternenmündung abzuzeichnen. Welchen Zweck sie für den Kult erfüllen sollte, bleibt jedoch unerfindlich. Auf jeden Fall haben sich die Erbauer des Rundbaus mit der Poterne beschäftigt; denn das bezeugt die Tatsache, daß man die Mündung während beider Bauabschnitte ausgeräumt und wieder zugefüllt hatte. War sie vielleicht als Grabkammer gedacht?

Der Tiefbrunnen (Beil. 48–51. 59. 79. 80)[55]

Den Anlaß für diese aus dem eigentlichen Brunnen und einem nordöstlich daran anschließenden Treppenaufgang bestehende Anlage bildete zweifellos das Verlangen nach einem Wasserreservoir in unmittelbarer Nähe der Siedlung und im Schutze der Befestigung, das der Bevölkerung auch in Krisenzeiten zur Verfügung stand, wenn jegliche Zufuhr von außen abgeschnitten war, und dazu eine ständige Wasserversorgung garantierte. Denn bekanntlich gab es auf dem Burgberg keine natürlichen Wasserquellen, sondern nur zwei Zisternen vermutlich älteren Ursprungs (s.o.S. 91), die, falls überhaupt noch bekannt und wiederverwendet, den Wasserbedarf der Bewohner auf längere Dauer, etwa während einer Belagerung, nicht zu decken vermochten.

Als Standort für den Brunnen wählte man eine Stelle unmittelbar unterhalb des Torweges (BK Ib) am Fuße des Nordwesthanges, wo einst das hethitische Westtor gelegen war (aa–bb/21, s.o.S. 84). Warum man gerade diese Stelle bevorzugte, läßt sich vielleicht damit begründen, daß hier ein unterirdischer Grundwasserstau existierte, der bei verstärktem Wasseranfall, also während der Regenzeit oder der Schneeschmelze, als sprudelnde Quelle an der Erdoberfläche zutage trat. Außerdem gab es hier noch genügend hethitische Mauerreste, die man beim Bau der Anlage wiederverwenden konnte.

Für den Brunnen hatte man eine Grube von rund 15 m Durchmesser tief unter das Gelände bis in die wasserführende Schicht ausgehoben. Auf deren planierter Sohle wurde dann das Mauerwerk in Form eines im Querschnitt viereckigen, am Grunde 2,5 × 2,5 m messenden, sich nach oben auf etwa 3,0 × 3,0 m erweiternden Schachtes von insgesamt 4,2 m erhaltener Höhe errichtet *(Taf. 83a. b)*. Als Baumaterial diente Bruchstein, wobei man für den unteren Bereich ausgesucht große, vermutlich von der hethitischen Befestigung stammende Blöcke verwendete. Ein Versikkern des Grundwassers nach den Seiten wurde durch Dichten der Fugen mit feinem, fettem Ton sowie durch Hinterfüllen des Mauerwerks mit einer festen Lehmstampfung verhindert.

Knapp 1,5 m über der Brunnensohle ist in der südöstlichen Abschlußwand ein über 30 cm dicker, noch völlig stabiler Kiefernstamm über deren ganze Länge eingelagert und vermittels hakenartig davorgreifender, mit dem Mauerwerk verankerter Astgabeln gegen ein Herausrutschen gesichert *(Beil. 59. 79, Taf. 83a)*. Darüber, in Höhe der untersten Treppenstufe, ragen in unregelmäßigen Abständen von 20 bis 30 cm noch vier Balkenstümpfe aus der Mauer hervor, die ihre Entsprechungen in der gegenüberliegenden Wand – jedoch ohne nachweisbares Schwellholz – finden. In dem nämlichen Niveau staken in den Seitenwänden die Enden hölzerner Bohlen. Der Gesamtbefund läßt sich unschwer zu einer Balkendecke mit Holz-

[54] MDOG 88, 1955, 16ff.; Bittel, Hattusha 153ff. Taf. 30.

[55] MDOG 97, 1966, 45ff. Abb. 22 (Bericht 1964); S. 50ff. Abb. 2–10 (Bericht 1965); Bittel, Hattusha 145 Taf. 28a. b.

fußboden rekonstruieren. Ihr Zweck war zweierlei: zum einen schützte sie das Brunnenwasser vor Verschmutzung, zum anderen bot sie als Plattform vor dem schmalen Treppenaustritt genügend Platz für mehrere Wasserholer und zum Abstellen von Gefäßen, wie sie noch durch Reste von vier im Schlamm über der Brunnensohle vorgefundenen Kleeblattkannen vertreten sind. Zum Schöpfen des Wassers hatte man vermutlich in der Decke eine verschließbare Öffnung vorgesehen.

Bei zu starkem Wasseranfall sorgte ein Überlauf in der Nordwestwand für den Abfluß der überschüssigen Wassermassen nach außen. Er lag etwa 3,6 m über dem Brunnenboden und bestand aus einer steinernen, abgedeckten Rinne, die dicht unter dem außen anschließenden Gelände in Richtung Nordwesten führte *(Taf. 84a)*. Das Wasser konnte also noch weitere 2,1 m über der Holzdecke ansteigen, ein Umstand, den man allerdings – wie wir sahen – durch entsprechendes Verankern der Holzelemente in den Wänden berücksichtigt hatte.

Unterhalb des Überlaufs fand sich in der Nordwestwand eine weitere Reihe von Balkenstümpfen an. Da sie sich nur auf diese Seite beschränken, gehörten sie vielleicht zu einer schmalen Galerie, von der aus der Ablauf kontrolliert werden konnte. 0,6 m darüber schließt das Brunnenmauerwerk mit umlaufender, horizontaler Kante ab. Den im Süden und Osten durch die Baugrube angeschnittenen Berghang hatte man mit einem steil geböschten, etwa 1 m hinter der Brunnenkante beginnenden Steinpflaster befestigt, während die talwärts weisende, nordwestliche Seite durch eine Reihe großer Werksteine hethitischer Herkunft, darunter Spolien der alten Torleibung (s.o.S. 84), zugesetzt wurde.

Der den Brunnen mit dem phrygischen Westtor (BK Ib) verbindende Aufweg bildet einen rund 45 m langen und 1,5 m breiten, leicht S-förmig geschwungenen Gang, der, zum Teil unter Einbeziehung der hethitischen Burg- und Terrassenmauer, von einst senkrechten, heute strekkenweise abgekippten, aber im übrigen noch bis in Mannshöhe anstehenden Bruchsteinwänden eingefaßt wird *(Beil. 80, Taf. 84b)*. Er beginnt an der Nordostecke des Brunnens in Höhe des Holzfußbodens mit zwei kurzen, flachen Stufen als Antritt und führt zunächst in jäher Steigung mit 21 weiteren Stufen auf das Niveau des Bergfußes, um sich dann in Form einer gepflasterten Rampe hangaufwärts fortzusetzen *(Taf. 85a)*. Dabei durchschneidet er die zum Westtor verlaufende Straße, deren unterer Bereich folglich aufgegeben und durch eine neue, auswärts verlegte Trasse ersetzt werden mußte. Am Ausgang des Weges hat man nochmals 13 Stufen mit zwei dazwischen eingefügten Podesten angeordnet, über die unter scharfer Linkswendung von 90° nach außen der Anschluß an das durch einen Lehmauftrag entsprechend erhöhte Niveau des oberen, erhalten gebliebenen und weiterbenutzten Straßenabschnittes hergestellt ist *(Taf. 85b)*.

Über der bergwärtigen Seite des Aufweges sind im Abstand von 11 beziehungsweise 29 m von dessen oberem Ende zwei kleine, gegen den Hang gelehnte und zum Weg hin geöffnete Nischen ausgespart. Hiervon ist die obere, mit 75 cm Breite zu 1 m Tiefe bemessene direkt an der Mauerkante, 1,70 m über dem Wegniveau, gelegen, während sich die untere in etwa entsprechender Höhe, aber 1 m hinter der Mauer zurückversetzt fand. Außerdem ist sie fast doppelt so breit, dazu – angesichts ihrer durch einen vorspringenden Werkstein türähnlich verengten Öffnung – eigentlich mehr einem winzigen Raum als einer Nische vergleichbar. Dieses Gelaß wird in seiner ganzen Ausdehnung von einem 70 cm hohen Podest eingenommen, dessen Außenkante durch einen größeren, hochkant hinter die »Türöffnung« gestellten Block gebildet ist. Die daran anschließende Oberfläche hat man mit Bruchsteinen gepflastert *(Beil. 59)*.

Gegenüber dieser Nische konnten außerhalb des Brunnenweges die Ansätze eines 5 m breiten, rechteckigen Bauwerks sowie einer ihm seitlich und vorn vorgelagerten Stützmauer nachgewiesen werden, die auf den Sockelresten der hethitischen Burgmauer respektive des zugehörigen Torturmes gegründet sind *(Beil. 59)*. Ihrer an die Südostbastion erinnernden Anordnung und Beschaffenheit zufolge mögen sie vielleicht ein ähnlich konzipiertes Vorwerk dargestellt haben, das hier zum Schutze des Brunnens wie auch des neuen Torweges dienen sollte.

Südlich davor schloß eine Anschüttung aus Schotter und Erde an, die sich bergwärts ansteigend über den Südrand des Brunnens und den oberhalb verlaufenden, einstigen Torweg bis vor die alte Böschungskante fortsetzt und hier noch auf größerer Fläche mit einem Steinpflaster erhalten ist *(Beil. 73, Profil 2/65; Taf. 74a)*. Aus seiner Anlage wird ohne weiteres ersichtlich, daß es sich um eine Erweiterung des alten Hangpflasters handelt, die man nach Aufgabe des Torweges vorgenommen hatte – ob auch nach Auflassung des Brunnens, wie wir früher annahmen, erscheint auf Grund des Befundes allerdings fraglich[56]. Denn wenn wir der über dem Brunnen vorhandenen, eindeutig nicht durch rezente Störung entstandenen Pflasterlücke Beachtung schenken, so könnte gerade damit erwiesen sein, daß der Brunnen bereits in seinem ursprünglichen, das heißt intakten Zustand zugedeckt war. Technisch bestünden dagegen keine Bedenken; angesichts seiner mit 3 zu 3 m bescheiden gehaltenen Abmessungen ließ sich das Brunnenloch ohne weiteres durch eine Balkendecke als Substruktion für das Hangpflaster überspannen. Die Lücke aber dürfte demnach durch den Einsturz dieser Decke entstanden sein, deren aus Steinschutt und Holzstücken bestehenden Überreste noch als mehrere Meter dicke Füllung im Brunnen vorgefunden wurden.

Mit der Abdeckung war zweifellos bezweckt, den Brunnen vor einer Verschmutzung durch eindringendes Oberflächenwasser zu bewahren, aber auch vor feindlichen Eingriffen zu schützen. Infolgedessen wird man sich auch den anschließenden Aufweg überdeckt vorstellen müssen, zumindest in seinem unteren Abschnitt, wobei die Grenze vielleicht durch den Standort der Bastion und der vis-à-vis gelegenen Nische markiert ist.

[56] MDOG 97, 1966, 17.

In ihrer Form als somit unterirdischer Tiefbrunnen erinnert unsere Anlage unwillkürlich an die vielen und aus verschiedenen Zeiten stammenden und dem gleichen Zweck bestimmten Felstunnel, die weithin auf kleinasiatischem Boden belegt sind[57]. Im engeren Bereich, das heißt im phrygischen Raum, und aus der nämlichen Periode sind vor allem die imponierenden Anlagen in der Midasstadt (Yazılıkaya), 350 km westlich von Boğazköy, zu nennen, die aller Wahrscheinlichkeit unserem Tiefbrunnen als Vorbild dienten, mit der Ausnahme, daß man hier in Ermangelung entsprechender natürlicher Voraussetzungen den Felsentunnel durch künstliches Mauerwerk ersetzen mußte[58]. Möglich ist außerdem, daß wie dort die profane Funktion des Brunnens mit einer kultischen verbunden war, die bei dem Südwestbrunnen in der Midasstadt durch eine oberhalb gelegene Opferstätte sowie ein am Eingang des Südtunnels angebrachtes Reliefbildnis angedeutet war[59]. Auf eine entsprechende Verbindung könnten in unserem Falle nämlich die beiden am Brunnenweg angeordneten Nischen verweisen. Vielleicht waren sie der Aufnahme von Kultbildern bestimmt, wofür sich auf Grund ihrer Beschaffenheit besonders die untere, unserer Meinung nach am Eingang des Tunnels postierte, eignete.

Im Hinblick auf die zeitliche Stellung des Brunnens innerhalb der Bauphase BK Ia darf angenommen werden, daß er zu einem späteren Termin als die Südwest-Bastion entstanden ist, da deren Anlage offenbar noch die Existenz des Torweges in seiner ursprünglichen Fassung (BK Ib) voraussetzt. Ein Gleiches beträfe demnach auch sein Verhältnis zum Südosttor und der zugehörigen jüngsten Burgmauer, an die – wie wir oben (S. 154) ausführten – die Südwest-Bastion wahrscheinlich angeschlossen hat.

DIE SIEDLUNG *(Beil. 56)*[60]

Verglichen mit der Befestigung bietet die Bebauung im Innern einen wesentlich komplizierteren Befund, dessen Entschlüsselung erhebliche Schwierigkeiten bereitet und in einigen Fällen auch, sowohl was die Deutung als auch die zeitliche Einordnung der Bauten anbelangt, problematisch bleibt.

Allgemeine Organisation und Erschliessung

Die Siedlung setzte sich aus dicht an dicht gestellten Gebäuden zusammen, die häufig – auf Kosten ihrer Vorgänger und noch älterer Bausubstanz – mehrfache Umbauten und Veränderungen erfuhren. Trotz des dadurch sowie durch spätere Eingriffe und die wenig solide Bauweise bedingten, allgemein schlechten Erhaltungszustandes läßt sich doch noch ein klares Organisationsprinzip in der Gesamtanlage erkennen. Die Grundlagen dafür bildeten offensichtlich die älter-phrygische Bebauung einerseits, die zum Teil – wie wir sahen – noch bestehen blieb, andererseits die neu geschaffene Befestigung mit ihren verschiedenzeitlichen Toren, wodurch die Grenze des Siedlungsraumes aber auch seine Erschließung festgelegt sind.

Entsprechend der alten Siedlung ist das Areal wieder in eine höher gelegene, zentrale Region im Nordosten und Osten des Burgberges sowie einen ihr west- und südwärts vorgelagerten unteren Bezirk gesondert. Eben dieser an die Burgmauer grenzende Bereich weist die meisten Veränderungen auf, die zweifellos großenteils auf deren Umbauten und die Verlegung der Tore zurückzuführen sind, während das Zentrum mit Ausnahme lokaler Erneuerungen oder Ergänzungen im wesentlichen in seiner ursprünglichen Form bestehen blieb.

Das Verkehrsnetz bestand aus 4 bis 5 m breiten Hauptstraßen und schmäleren, die einzelnen Wohnquartiere erschließenden Gassen, von denen zumindest die Hauptstraßen, wie die stellenweise erhaltenen Reste zeigen, mit Pflastersteinen befestigt waren. Größere Freiflächen hatte man jeweils vor den Innenseiten der Tore vorgesehen, und zwar sowohl bei den älteren als auch bei den jüngeren Anlagen. Eine zugehörige Kanalisation konnte nicht nachgewiesen werden.

Zur Zeit der älteren Phase (BK Ic) führte die Hauptroute vom alten Westtor, einem in Verlängerung des Böschungsabschlusses angelegten Mauerzuge folgend, direkt nach Osten, um sich, nach etwa 70 m, mit der vom Südtor kommenden Straße zu vereinigen. Hier ist sie durch spätere Einbauten zerstört. Ursprünglich schien sie sich jedoch in gleicher Richtung fortzusetzen und, wie mit alten Pflasterresten vor dem Südosttor angedeutet ist, zu dem am Ostrand des Burgberges gelegenen Quartier sowie dem nördlich anschließenden, als Palast ausgewiesenen Gebäudekomplex abzuschwenken. Etwa 45 m hinter dem Westtor existierte eine Abzweigung nach Norden, über die die Viertel im Norden der Burg und der zentrale Bezirk südlich des Palastes zu erreichen waren, letzterer offenbar zunächst unter Wiederbenutzung der damals noch, zusammen mit Haus 26/BK II, bestehenden alten Pflasterstraße (s.o.S. 146, *Beil. 55*).

Durch die in der Phase BK Ib–a erfolgte Verlegung der Tore nach Norden beziehungsweise Osten wurde das Verkehrssystem deutlicher in eine östliche, an das Südosttor gebundene und eine westliche, an das neue Westtor angeschlossene Zone getrennt. Dabei scheint das Südosttor, dem nordwärts führenden Torweg wie auch seiner besonderen Ausstattung nach zu urteilen, das für den Palast und seine zugehörige Umgebung bestimmte Tor zu repräsentieren. Das Westtor vermittelte dagegen den Zugang zu den übrigen, das eigentliche Wohngebiet bildenden Bereichen. Von der hier burgeinwärts weisenden Hauptstraße zweigte ein Arm nach Südosten ab, um den Anschluß an die alte Ostroute herzustellen. Diese wurde

[57] H.H. v.d. Osten, Explorations in Central Anatolia, OIP V (1926) 123ff.

[58] A. Gabriel, La Cité de Midas. Architecture, Phrygie IV (1965) 27ff. Abb. 15–20 Taf. 3–11.

[59] Ebenda 38 Taf. 11c; vgl. auch H.v. Gall, AA 1967, 504ff. 521ff; IstMitt 19/20, 1969/70, 97ff. Abb. 15–18; B. Alkım in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 821ff. Taf. 273–278.

[60] WVDOG 63, 70ff. Taf. 33b; 34a. b; 36a. b; 37a. b Beil. 5–9; Boğazköy III 8ff. Taf. 1–3; 14, 1. 2. 4; Bittel, Hattusha 149ff. Abb. 33; P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 884ff. Abb. 119.

allerdings durch einen Einbau (Planquadrat v/12, *Beil. 52*, s.u.S. 163) unterbrochen und somit als Durchgangsstraße aufgegeben, später aber, nach der endgültigen Ausgestaltung des Südosttores, erneut aufgenommen, nun in Form einer sich ostwärts zu einem schmalen Gang verengenden Gasse, die außerdem auf höherer Ebene als die alte Straße angelegt war. Den dadurch entstandenen Niveauunterschied von gut 1,50 m überbrückte man durch eine der neuen Gasse vorgelagerte 3 m breite Treppe, von der die untersten drei, auf das alte Straßenpflaster gesetzten Stufen noch erhalten sind *(Taf. 86a)*. Über eine ähnliche, noch mit sieben 3,4 m breiten Stufen nachgewiesene und durch seitliche Wangen eingefaßte Treppenanlage wurde außerdem auch eine neue Verbindung zu dem inneren Bezirk hergestellt, die wahrscheinlich die älter-phrygische Zuwegung ersetzen sollte, demgegenüber aber weiter nach Norden gerückt ist[61].

Die Bebauung auf dem oberen Plateau *(Beil. 61)*

Der Palast

Die Bebauung ist hier deutlich durch eine lange, nord-südverlaufende (Planquadrate n–u/7) und eine etwa winkelrecht dazu gelegene Mauer (o/8–11) in drei Bezirke, einen östlichen, einen nördlichen und einen westlichen, gesondert. Davon scheint der nördliche unter Einbeziehung und Wiederverwendung des Oberen hethitischen Burghofes mit der Felsbank den Palastkomplex aufgenommen zu haben. Dieser ist noch mit einem großen Gebäude vertreten, das die Hoffläche etwa in Höhe des hethitischen Torbaus (s.o.S. 91) nach Süden abschließt[62]. Es besitzt eine trapezförmige Grundfläche von rund 30 m Länge und 16 m östlicher sowie 25 m westlicher Breite und wurde offenbar an seiner nördlichen Längsseite, also vom Hof her, betreten *(Taf. 86b)*. Hier lag eine Reihe von fünf schmalen Gelassen, denen sich südwärts, in der Mitte des Gebäudes, eine fast 8 m breite und 11 m tiefe Halle anschloß. Sie war an allen Seiten von kleineren, im Osten und Westen doppelreihig angeordneten Zimmern umgeben. Der die Südostecke einnehmende Raum stand durch eine schmale Türöffnung mit den benachbarten Bauwerken des Westbezirkes in Verbindung.

Den Südabschluß des Gebäudes bildete die oben erwähnte Abschnittsmauer, in deren hochanstehendem, meterbreitem Sockel zahlreiche hethitische Werksteine verbaut sind *(Taf. 87a)*. Im Gegensatz zu dieser außerdem besonders sorgfältig gefügten Mauer bestanden die übrigen, mit Ausnahme der Außenmauern meist schwächeren Wände aus normalem Bruchsteinmauerwerk, das unmittelbar auf dem Felsboden gegründet war. Dabei durchschneiden sie im Südteil des Gebäudes die älter-phrygische Bauschicht (BK II), womit also eindeutig erwiesen ist, daß der Palast jüngeren Datums als diese Periode ist, vielleicht aber einen Vorgänger an Ort und Stelle ersetzte (s.o.S. 146).

Im großen und ganzen ist trotz der Schiefwinkligkeit der Anlage, die nicht nur die äußeren Konturen, sondern auch die einzelnen Räume betrifft, eine Ähnlichkeit mit den Hallenhäusern der hethitischen Großreichszeit unverkennbar (s.o.S. 132). Demnach erscheint es auch nicht ausgeschlossen, daß die hofwärts vorgelagerte Raumzeile – wie dort – lediglich als Substruktion einer einst offenen, pfeilergestützten Vorhalle diente.

Das Gebäude erfuhr später Veränderungen, die vor allem seinen mittleren Teil betrafen. Hier wurde an der West- und Nordseite der zentralen Halle eine neue, in ihrem Westteil leicht gekrümmte Mauer eingezogen, welche im Westen mit sechs, im Norden mit zwei senkrechten Pfostenlücken versehen ist, also eine der Torkammer des Südosttores und den altphrygischen Grubenhäusern vergleichbare Konstruktion aufweist (s.o.S. 145. 152).

Vor der Westseite des Gebäudes lag eine Gruppe von kleineren Räumen, die sich noch nordwärts in den Hof ausdehnten und folglich vielleicht zu einem weiteren, dessen westliche Grenze bildenden Palasttrakt gehörten. Angesichts zahlreicher, auf den zum Teil mit Steinen gepflasterten Fußböden der Räume vorgefundenen Resten von Gebrauchsgeschirr und großen Tonfässern dürfte dieser Trakt wahrscheinlich als Wirtschaftsflügel Verwendung gefunden haben[63].

Einen entsprechenden Abschluß möchte man auch für die Nordseite des Hofes annehmen, wo aber, außer dem eingangs (o.S. 147) erwähnten, entlang dem nordöstlichen Plateaurand verlaufenden Mauerzug, keine Anzeichen einer Bebauung mehr nachzuweisen waren.

Der Ostbezirk

Der Ostbezirk bestand aus einem einzigen, langgestreckten Trakt von über 80 m Länge, der vor dem Südosttor beginnt und bis an die Südseite des Palasthofes vorstößt. Sein westlicher Abschluß wird durch die nord-südverlaufende Abschnittsmauer gebildet, eine 1,5 m breite, aus besonders großen Bruchsteinen gefügte Anlage, gegen die die Trennwände des, den erhaltenen Ansätzen nach zu folgern, mindestens neun Räume umfassenden Traktes ohne einzubinden gesetzt sind. Nur an ihrem Nordende, das heißt im Bereiche des nördlichen Raumes, ist die Abschnittsmauer auf knapp Meterdicke reduziert, wodurch zum Palastgebäude hin eine schmale Baulücke entsteht. Am Südende hat man sie dagegen aus unerfindlichen Gründen auf über 2 m verstärkt.

Die äußere, also östliche Begrenzung war, soweit die wenigen vorhandenen Mauerreste noch ein Urteil erlauben, unregelmäßiger ausgebildet, dabei an ihrem Nord- und Südende so weit einwärts verlegt, daß hier genügend Platz für den zum Palast führenden Zuweg verblieb. Am Nordende ist der Abschluß und nordöstliche Eckpunkt durch das Felsbett des siebenten, südlichen Pfeilers vor der hethitischen Felsbank festgelegt. Für den Durchgang in den Palasthof ergibt sich somit eine Breite von 3 m.

Die Räume sind mit Abmessungen von zum Teil weit über 10 m Breite und bis zu 14 m Länge so groß dimensio-

[61] WVDOG 63, 71ff. Beil. 7.
[62] MDOG 78, 1940, 36 Abb. 3 Plan 2; WVDOG 63, 70ff. Taf. 33b. Beil. 7.
[63] MDOG 78, 1940, 36. 52ff.

niert, daß sie besser die Bezeichnung von Hallen oder – wie ihre an die hethitischen Magazinbauten erinnernde Anordnung vermuten läßt – Lagerschuppen verdienen. Zwei dieser Hallen, Nr. 2 und Nr. 7, besitzen je eine Reihe von vier steinernen Basen für Deckenstützen, und zwar jeweils, der geringeren Spannweite angepaßt, quer zu den Trennwänden gelegen. Entsprechende Vorkehrungen wird man auch in den übrigen über die normale Deckenspannweite hinaus bemessenen Räumen ergänzen dürfen. In den Räumen 2 und 5 konnten außerdem die Ansätze einer Querwand an ihrem östlichen beziehungsweise westlichen Ende nachgewiesen werden.

In Raum 7 fanden sich noch die Spuren von zwei Türöffnungen, die jeweils an den Ostenden der Trennwände, also an den äußeren Ecken des Raumes angeordnet waren. Von der südlichen, vielleicht einst den Außeneingang bildenden Tür blieb noch die westliche, aus einem großen hethitischen Werkstein erstellte Leibung erhalten. Die nördliche Tür ist nur an ihrer Schwelle erkennbar, für die man einfach eine bereits in hethitischer Zeit geebnete, natürliche Felskuppe verwendete[64]. Beide Durchgänge sind mit 1,4 m gleich breit bemessen.

Anläßlich der endgültigen Ausgestaltung des Südosttores erfuhr auch der Ostbezirk gewisse Veränderungen, die nachweislich seinen Südabschnitt betrafen. Raum 7 wurde zumindest in seinem Ostteil aufgelassen und durch Neubauten ersetzt, die die Pflasterstraße zum Palast an ihrer Innen- und Außenseite säumten *(Taf. 87b)*. Im Zusammenhang damit entstand auch das schmale, dem Südende der Abschnittsmauer vorgelagerte und in das alte Straßenpflaster (BK Ic) gegründete Gelaß (9) vermutlich als Annex zu dem noch bestehenden Teil des Magazintraktes.

Daß man den Trakt zu diesem Zweck oder einem verwandten benutzte, steht trotz des fehlenden Inventars allein auf Grund seiner Ähnlichkeit mit den hethitischen Magazinanlagen – wie oben erwähnt – wohl außer Zweifel. Im Hinblick auf die Lage dürfte zudem seine Zugehörigkeit zu dem Palaste, vielleicht als spätere Ergänzung[65], erwiesen sein.

Der Westbezirk

Der Westbezirk zeigt gegenüber seinen Nachbarn im Norden und Osten ein diffizileres Bild, was vor allem auf eine größere Bauaktivität zurückzuführen ist, die sich hier durch verschiedene Um- oder Neubauten äußert. Der südliche Teil ist zudem so stark zerstört, daß sich von dessen einstiger Bebauung keine Vorstellung gewinnen läßt. Lediglich am Südrand blieben größere, zusammenhängende Reste eines entlang der Oststraße verlaufenden Mauerzuges erhalten, mit dem offenbar, analog zu den Abschnittsmauern im Norden und Osten, der südliche Abschluß des Bezirkes gebildet war *(Beil. 61)*.

Für den übrigen Bereich lassen sich grob gesehen zwei verschiedenzeitliche Bauzustände nachweisen. Zur Zeit der älteren Phase bestanden noch Anlagen der vorangegangenen Bauperiode (BK II), so z.B. das Haus 26/BK II und die ihm vorgelagerte Pflasterstraße, die – wie wir sahen – zunächst noch der Erschließung des Bezirkes diente. Die Bebauung scheint sich damals vornehmlich auf die Randzonen konzentriert zu haben, was besonders deutlich durch die Bauten am Nord- und Ostrand dokumentiert wird, so daß in der Mitte eine größere Freifläche verblieb.

In der jüngeren Phase entsteht durch den Treppenaufgang (q–r/12) eine neue Zuwegung. Die altphrygischen Anlagen werden aufgegeben und durch Neubauten ersetzt. Auch die Freifläche muß zugunsten weiterer Neubauten weichen und bleibt fortan nur noch in Form schmaler, die einzelnen Anwesen erschließenden Verkehrsräume bestehen. Die Randzonen im Norden und Westen erfahren stellenweise Umbauten, jedoch ohne daß sich ihr ursprünglicher Plan grundlegend verändert.

Die Bebauung gliedert sich in verschiedene Raum- oder Gebäudekomplexe, die durch Gassen oder Gänge voneinander getrennt sind. Am Ostrand liegt eine dem benachbarten Ostbezirk vergleichbare und diesem gewissermaßen »back to back« zugeordnete Folge von großräumigen Anwesen. Eine etwa 3 m breite, gegen die östliche Abschnittsmauer stoßende Sackgasse scheidet sie in eine nördliche und südliche Gruppe. Die nördliche Gruppe ist zudem durch einen 3,2 m breiten Bauwich von dem Palastgebäude abgesetzt, das mit seiner einspringenden Südfront deutlich auf die Nordecke dieses Traktes Bezug nimmt. In diesen Zwischenraum hatte man zwei Trennwände eingefügt, die, wie die noch erhaltenen, aus hethitischen Werksteinen gebildeten Schwellsteine bezeugen, von Türöffnungen durchbrochen waren, so daß hier eine Verbindung vom Westbezirk zu dem in der Südostecke des Palastes gelegenen Nebeneingang bestand.

Die Nordgruppe umfaßt drei 8, 6 und vermutlich wieder 8 m breite Räume (10, 11, 12), von denen im nördlichen und südlichen jeweils ein schmäleres Hinterzimmer durch eine Querwand abgeteilt ist (10b bzw. 12b). Türöffnungen an den westlichen Schmalseiten von Nr. 10 und 11 zeigen, daß die Räume als selbständige Einheiten zu verstehen sind. Die Südgruppe blieb nur mit einem Bauwerk (13a–c) erhalten, dem sich aber, angesichts einzelner Maueransätze und Stützenbasen, noch weitere Anlagen südwärts angeschlossen haben dürften. Nr. 13 ist bei 7 m Breite, abweichend von seinen nördlichen Nachbarn, mit zwei Quermauern ausgestattet, die das Innere in einen schmalen Vorraum (13a), einen 5 m tiefen Hauptraum (13b) und in ein wieder schmäleres Hinterzimmer (13c) gliedern. Zwischen dem Vor- und dem Hauptraum ist an der Nordseite ein 4,6 m breiter Durchgang angeordnet, der, zwei hier in situ vorgefundenen Steinbasen nach zu urteilen, durch eingestellte Stützen portikusartig gestaltet war. Der äußere Zugang dürfte an der südlichen Schmalseite des Vorraumes gelegen haben, wo mit drei nebeneinandergefügten Werksteinen hethitischen Ursprungs die Türschwelle angedeutet sein könnte. Von dem südlich benachbarten Bau (14) blieb noch eine Reihe von drei Stützenbasen erhalten, deren Anordnung auf eine dem dahintergelegenen Raum 7 vergleichbare Anlage schließen läßt.

[64] WVDOG 63, 74 (nicht q/6, sondern s/6).
[65] Ebenda 74.

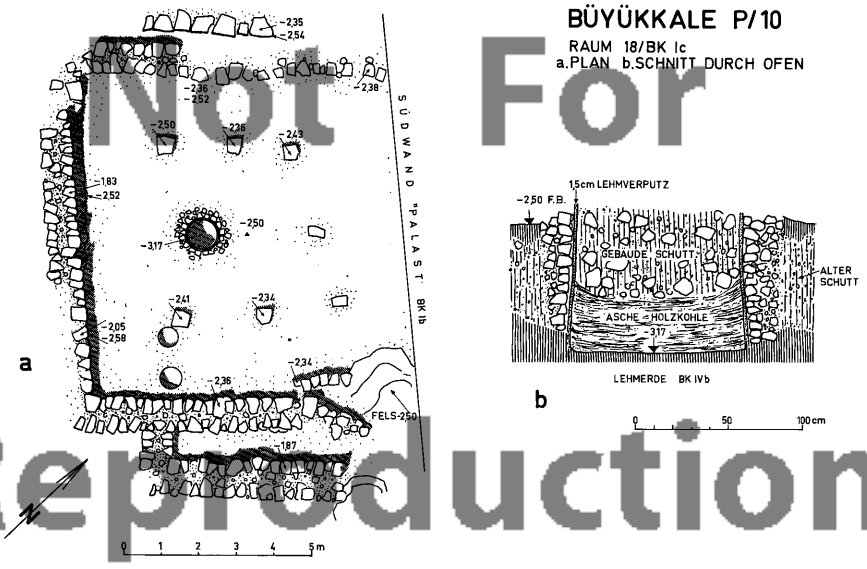


Abb. 83. Haus 18, BK Ic, a. Plan, b. Schnitt durch Ofen

Der Trakt wurde später durch weitere Gebäude nach Westen ausgedehnt. Raum 10 erhielt eine schmale Vorhalle, die an ihrer Nordseite zu betreten war. Vor Raum 11 und 12 entstand ein mehrräumiger Neubau (15), den man mit einigem Abstand davor angelegt hatte, um deren Zugänge wie auch die alte Gasse nicht zu versperren. Entsprechend wurde auch die Nordostecke des südlich anschließenden, Haus 13 vorgelagerten Gebäudes (16) nach innen eingezogen. Sowohl bei Haus 15 als auch Haus 16 sind noch Andeutungen der Außentüren erhalten. Demzufolge wurden sie von Westen (Haus 15) beziehungsweise Süden (Haus 16) betreten.

Am Nordrand des Westbezirkes lagen zwei gleich große, je 8,5 zu 8,5 m messende Räume (17, 18), die sich gegen die hochanstehende, zugleich als Stützmauer des Palastes fungierende nördliche Abschnittsmauer lehnten. Beide Räume wurden später durch entsprechende, etwas weiter nördlich und nach außen verschobene Anlagen ersetzt. Raum 18 war noch mit Teilen seiner Einrichtung erhalten *(Taf. 88a, Abb. 83)*. Sie bestand aus einem kreisrunden Ofen, den man im Abstand von 2,5 m vor der Mitte der Südwand als 80 cm weites und 70 cm tiefes Loch in den Fußboden des Raumes eingelassen hatte. Er war von einer 20 cm starken Schale aus Schotter und Geröll ummantelt, deren Innenseite einen Verputz aus tonhart gebranntem Lehm aufwies. Die gleichfalls lehmverputzte Sohle bedeckte eine 30 cm dicke Schicht aus abgelagerter Asche und Holzkohlenresten. Westlich, nördlich und östlich des Ofens fanden sich insgesamt sieben Werksteinspolien, die symmetrisch zu der durch den Ofen bestimmten Raumachse, dabei etwa ein Quadrat von 4×4 m umschreibend, angeordnet waren und den Fußboden nur wenige Zentimeter überragten. Vor der Westwand lagen noch die Reste von zwei großen Tongefäßen. Durch den Ofen, der entsprechend ähnlichen, noch heute üblichen Anlagen (türk. Tandır) sicherlich zum Backen benutzt wurde, ist der Raum als Backstube ausgewiesen. Die Steinplatten darf man im Hinblick auf die Raumgröße und die in den Räumen 2a, 7 sowie 14 vorgefundenen, ebenfalls auffallend dicht gestellten Basen wie dort als Fundament hölzerner Deckenstützen deuten.

Der jüngeren Anlage von Raum 18 schließt sich nach Süden ein aus vier Räumen bestehender Trakt (19a–d) an. Er ist L-förmig gewinkelt, so daß zwischen ihm und dem Raum 18 eine 5×8 m große Freifläche verbleibt, die angesichts eines darin eingelassenen Pithos vermutlich als Wirtschaftshof Verwendung fand.

An der Westseite des Bezirkes sind noch vier, entlang der alten Terrassenkante angelegte Gebäude erkennbar *(Beil. 56)*. Nördlich des Treppenaufganges liegt ein im Osten und Süden von auffallend dicken Mauern eingefaßtes, im Westen durch die breite Terrassenstützmauer begrenztes Haus (20)[66]. Es besitzt einen trapezförmigen Grundriß von rund 12 zu 10 beziehungsweise 7 m äußeren Abmessungen. Sein Inneres ist in vier Räume (a–d) unterschiedlicher Größe unterteilt. Südwärts schließt sich mit leicht einwärts versetzter Ostfront, dazu dünneren Außenmauern ein über die ganze Gebäudelänge reichender fünfter Raum (e) an, der offenbar erst nachträglich, zusammen mit der Treppenanlage, entstand.

Südlich der Treppe blieb ein weiteres, ebenfalls fünfräumiges Anwesen (Haus 21a–e) von 17 m Länge und 8,8 m

[66] WVDOG 63, Beil. 7; Boğazköy III 8 Taf. 1.

Not For Reproduction

Breite erhalten. Es wurde von seiner nördlichen Schmalseite, also von dem Treppenaufweg her, durch einen in den korridorartig schmalen Raum (a) führenden, noch an seiner westlichen Türleibung kenntlichen Eingang erschlossen. Eine zweite, meterbreite Türöffnung konnte zwischen den Räumen c und d nachgewiesen werden. Raum d und e sind jeweils in ihrer Nordecke mit 1 zu 1 m großen, niederen Plattformen aus Bruchsteinen ausgestattet, die wegen der darauf vorgefundenen Brandspuren und Aschenreste wahrscheinlich als Herdstellen oder Backöfen dienten.

Ostwärts ist dem Gebäude ein etwa gleich großes Bauwerk (22a–c) vorgelagert, dessen Schmalseiten man um Mauerstärke nach Norden versetzt hat. Auf Grund dieser Vorkehrung wird es vielleicht als selbständige, allerdings, wie die einbindenden Mauern zeigen, gleichzeitig entstandene Anlage gelten dürfen. Ein Gleiches betrifft vermutlich auch das westlich benachbarte, bereits auf dem unteren Plateau und mit entsprechendem Niveauunterschied erstellte Haus 24 (s.u.S. 164)[67], zu dem sich trotz der relativ hoch anstehenden Bruchsteinsockel keine Verbindung nachweisen ließ.

Von dem vierten, die Südwestecke des Westbezirkes einnehmenden Gebäude (Haus 23a–c) bestehen nur noch die Ansätze von drei, entlang seiner Südseite gelegenen Räumen. Seine Westwand bildete zugleich die Terrassenkante und war aus diesem Grunde als 1,7 m dicke Stützmauer fast doppelt so breit wie das übrige Mauerwerk ausgeführt *(Beil. 52. 53)*.

Mit den hier geschilderten, besser erhaltenen Bauten, ihrer Organisation und Erschließung zeigt sich deutlich, daß die Bebauung des Westbezirkes gegenüber dem Nord- und Ostbezirk eine stärker differenzierte, mehr einer normalen städtischen Siedlung gleichende Struktur besitzt. Dabei bleibt das Einzelhaus, wie sich aus der Gliederung der verschiedenen Trakte oder Komplexe ohne weiteres entnehmen läßt, das bestimmende Element, sowohl als zweiräumige als auch mehrräumige Anlage. Im allgemeinen scheint es sich dabei um einfache Wohnhäuser zu handeln, die mit Wirtschaftshöfen oder -räumen kombiniert sein können (z.B. Haus 19 und 21). Reine Wirtschaftsgebäude sind offenbar mit den an den Palast grenzenden Räumen 17 und 18 gegeben. Im ähnlichen Sinne könnte auch der Trakt 10–12 fungiert haben, was sich aber in Ermangelung jeglichen Inventars nicht sicher entscheiden läßt.

Durch die umgebenden Abschnitts- beziehungsweise Terrassenmauern bildet der Westbezirk jedoch ein in sich abgeschlossenes Viertel, das vielleicht weniger mit der Siedlung auf dem unteren Plateau als mit dem Palast im Zusammenhang stand, was auch die mit dem Nebeneingang geschaffene Verbindung dorthin bestätigen hilft. Möglich ist daher, daß er dem Palaste in einer untergeordneten Funktion im weiteren Sinne, etwa als Wohnbezirk für das Palastpersonal mit zusätzlichen Wirtschaftsräumen und vielleicht auch Werkstätten, woraufhin die vielen, im Siedlungsschutt gefundenen Metallgeräte verweisen könnten, angeschlossen war[68].

Die Bebauung auf dem unteren Plateau

Gegenüber dem oberen Plateau ist die Bebauung hier zwar allgemein schlechter erhalten, dafür aber durch ihr Verhältnis zu der Befestigung und deren Toren beziehungsweise Torwegen klarer den dort nachgewiesenen verschiedenen Bauphasen zuzuordnen *(Beil. 47–54)*. Das betrifft besonders die Randbebauung, die sich entweder – in ihren nordwestlichen und südlichen Bereichen – direkt an die Burgmauer lehnt, oder – im Südwesteck – mit einigem Abstand davor angelegt ist, wahrscheinlich um Platz für die Zuwegung zur Wehrgangtreppe zu schaffen.

Der Ostbezirk

Eine Unterteilung in einzelne Bezirke, wie wir sie vorher auf dem oberen Plateau kennenlernten, ließ sich hier nur für den südlichen Bereich nachweisen. Dieser war ursprünglich offenbar in zwei Quartiere gesondert, ein östliches, das im Norden die Terrassenmauer des oberen Plateaus, im Westen einen zwischen die Südmauer und die nämliche Terrassenmauer eingefügten Gebäudetrakt (v–y/10–12) begrenzte, sowie ein westliches, dessen nördlicher Abschluß durch die Verlängerung der Stirnwand von der inneren Pflasterböschung (y/16–17) gebildet wurde. Während man diesen Bezirk anläßlich späterer Umbauten und der Verlegung des Westtores aufgab, blieb der östliche mit unveränderten Grenzen bis an das Ende der jüngerphrygischen Bauperiode bestehen.

Dort zeigte sich lediglich der oben erwähnte Trakt so weit erhalten, daß sich sein Plan ungefähr rekonstruieren läßt *(Beil. 52. 53)*. Er weist analog den Umbauten an der Burgmauer drei Bauzustände auf. In der älteren Phase (BK Ic), die also mit der Anlage des Südtores zeitgleich zu setzen ist, bestand er aus drei Bauwerken, von denen das die Mitte des Traktes einnehmende Haus 25 zweifellos den eigentlichen Kern bildete[69]. Das insgesamt 16,0 m lange und 11,5 m breite Gebäude war mit einer ostwärts, das heißt zum Torweg geöffneten, 2,5 m tiefen Vorhalle in antis versehen. Hieran schloß sich im Gebäudeinnern ursprünglich offenbar nur ein einziger großer Saal von 7 m Breite und 13,5 m Länge. Dementsprechend hatte man auch das Mauerwerk der Umfassungswände mit 1,2 m Dicke verhältnismäßig stark bemessen, dazu aus größeren Bruchsteinen gefügt. Die Vorhalle war mit einem Steinpflaster ausgestattet, entlang dessen Ostkante sich noch drei, vermutlich von Gebäude A stammende, also wiederverwendete Werksteinbasen in situ fanden, die zeigen, daß das Vordach einst von insgesamt wohl sieben, wieder bemerkenswert dicht gestellten Holzsäulen unterstützt wurde.

Von der Vorhalle führte eine gut meterbreite Türöffnung in den anschließenden, bis an die Burgmauer reichenden Südflügel des Traktes, den im Osten eine ebenfalls 1,2 m dicke Außenmauer begrenzte. Der davor gelegene

[67] Ebenda 8 Taf. 1.
[68] MDOG 78, 1940, 45ff. Abb. 8.
[69] MDOG 72, 1933, 17ff. Abb. 5.

Pflasterrest dürfte zusammen mit den weiter nord- und südostwärts vorgefundenen Fragmenten zu dem alten, burgeinwärts angelegten Torweg gehören.

Das Nordende des Traktes ist durch spätere Umbauten zu stark in Mitleidenschaft gezogen, um ein einhelliges Bild von seinem ursprünglichen Zustand bieten zu können. Einem noch erhaltenen, von der Nordwestecke des Hauses 25 in Richtung auf die Südwestecke des gegenüberliegenden Hauses 23 weisenden Maueransatz nach zu urteilen, hatte man hier die alte Oststraße durch eine einfache Mauer unterbrochen, die zwar als Trennwand fungierte, aber sicherlich, wie das sich ostwärts fortsetzende Straßenpflaster bezeugt, mit einem Durchgang versehen war.

Später, in der Phase BK Ib, wird dazu 2,5 m weiter östlich eine Parallelmauer errichtet, die aber im Gegensatz zu der älteren Anlage auf das Straßenpflaster gegründet ist.

Zur gleichen Zeit finden auch Umbauten an Haus 25 und dem Südende des Traktes statt. In Haus 25 wird der große Saal durch neu eingezogene Trennwände in offenbar vier Zimmer (a–d) unterteilt. Im Zusammenhang damit entsteht vor seiner Westseite ein L-förmiger Neubau mit mindestens vier Räumen (Haus 26a–d). Hiervon fällt der den Ostflügel einnehmende, eine 10 m lange und 3,5 m breite Halle bildende Raum a durch seine besondere Ausstattung auf. Vor seiner südlichen Schmalseite fanden sich noch zwei Stützenbasen in situ, die symmetrisch zur Raumachse angeordnet waren. In der nämlichen Achse lag vor der Nordwand eine kreisrunde Steinsetzung von ca. 1,2 m Durchmesser, an die sich Reste eines einst den Fußboden bildenden Steinpflasters anschlossen. Von demselben Pflaster blieben am Südende noch schmale, entlang den Wänden verlegte und den Bereich der Stützenbasen deutlich aussparende Streifen erhalten. Eine Verbindung zu Haus 25 war nicht feststellbar. Statt dessen könnte das Gebäude, wie mit dem Ansatz einer Türöffnung in der Ostwand von Raum b angedeutet ist, einen gesonderten Zugang von der Oststraße besessen haben. Demnach wäre es also nicht mehr dem internen Bereich des Ostbezirkes zuzurechnen.

Im Südteil des Traktes hatte man eine Quermauer eingefügt, die über dessen Ostfront hinausreichte und vielleicht Bestandteil einer längeren, nach Zumauerung des Südtores gegen die Burgmauer gesetzten Raum- oder Häuserzeile bildete, von der noch Reste in x–y/9 und w/8 zu erkennen sind *(Beil. 52. 53)*.

Die Phase BK Ia ließ sich nur durch Umbauten im Bereiche der Oststraße nachweisen, deren östliche Hälfte, wie oben (S. 159) geschildert, auf eine höhere Ebene angehoben, außerdem ostwärts zu einer schmalen Passage eingeengt wurde. Der alte, westliche Abschluß wird mit einer neuen Mauer überbaut sowie durch eine weitere, 2,7 m ostwärts angeordnete ergänzt *(Taf. 88b)*. Da diese Anlagen und das zugehörige neue Straßenpflaster über die Nordwand von Haus 25 greifen, muß man das Gebäude zu diesem Zeitpunkt also zumindest in seinem nördlichen Teil aufgegeben haben. An das Ostende der Straße schließt sich nach Süden ein schmales Bauwerk, von dem Ansätze eines Raumes mit einem großen Tonfaß und einem Topf in situ auf dem Fußboden erhalten sind *(Beil. 52)*.

Der Westbezirk

Über die ursprüngliche Gestaltung des alten Westbezirkes läßt sich nicht mehr viel aussagen. Lediglich an seinem Südrand waren noch verschiedene, teils zusammenhängende Mauerreste vorhanden, die zu drei getrennten, ähnlich den älter-phrygischen »Grubenhäusern« in das zur Burgmauer hin ansteigende Gelände eingetieften und mit einigem Abstand davor gelegenen Gebäuden (Haus 27–29) gehörten *(Beil. 47. 49. 51, Taf. 89a)*.

In der Phase BK Ib wurde das Gebiet, wie aus der nunmehr erfolgten Überbauung der nördlichen Abschlußmauer hervorgeht, weiter nordwärts bis vor die vom neuen Westtor ausgehenden Hauptverkehrsstraßen ausgedehnt. Ein neues, internes Wegenetz, von dem noch Reste einer langen, ostwestverlaufenden Pflastergasse (x–y/11–14) erhalten sind, gliederte es in mehrere Häuserblöcke, in die zum Teil auch ältere Bausubstanz einbezogen wurde (Haus 27–29). Anstelle der alten Oststraße entstehen mindestens zwei solcher durch eine größere Freifläche geschiedenen Quartiere, ein östliches, zu dem möglicherweise auch Haus 26 gehörte, und ein westliches, das sich von dem alten Westtor bis vor die Wehrgangtreppe des neuen erstreckt.

Im östlichen Viertel sind außer dem vorher beschriebenen Haus 26 noch die Sockelreste von vier mehrräumigen Anwesen (Haus 30–33) zu erkennen *(Beil. 47. 48. 51)*. Das am Westende gelegene, bis auf seine Südwestecke erhaltene Haus 32 bestand offenbar aus vier langgestreckten, über die ganze Gebäudetiefe reichende Kammern, die allerdings mit maximal 1,2 m Breite so schmal bemessen sind, daß man sie statt als Zimmer eher als einen Fundamentrost bildende Substruktion deuten möchte. In dieser Beschaffenheit erinnert sie an die ähnlich gestalteten Fundamente der sog. Arsenalgebäude auf dem Burgberg in Pergamon[70], demzufolge vielleicht auch unsere, zwar bescheidener dimensionierte Anlage einst einen entsprechenden Zweck, etwa als Vorratshaus, erfüllte.

Das westliche Viertel bildete eine Reihe von mindestens vier Anlagen (Haus 34–37), die unmittelbar gegen die Innenfront der jüngeren Burgbefestigung und des zugemauerten alten Westtores gesetzt sind. Hiervon blieben die Häuser 36 und 37, die R. Naumann zwar als ein Gebäude deutet, ich aber auf Grund ihrer gesonderten Außeneingänge als zwei getrennte Anwesen erachte, mit ihren Sockelmauern und Teilen des Inventars erhalten *(Beil. 48. 54)*[71].

Haus 36 bestand aus zwei nebeneinander angeordneten Langräumen (a, b). Der Eingang befand sich an der Ostecke von Raum e, wo von einem schmalen, vorgelagerten, offenbar als kleine Vorhalle zu ergänzenden Podest (c) zwei Treppenstufen in das Gebäudeinnere hinabführten. Die Verbindung zwischen den Räumen wurde durch eine 1,2 m breite Öffnung am Westende der Trennwand, also direkt vor der Burgmauer, hergestellt. Beide Räume besaßen einen mit Steinen gepflasterten Fußboden, in des-

[70] A.v. Szalay – E. Boehringer, AvP X (1937).
[71] Boğazköy III 9 Taf. 1–3; 14, 4.

sen Nord- (a) beziehungsweise Westecke (b) sich je ein großer Pithos eingelassen fand. Außerdem waren sie mit jeweils einer Feuerstelle ausgestattet, die man in Raum a – vor der Südecke – aus Dachziegelplatten (Naumann) angelegt, in Raum b – in dessen Längsachse – durch eine halbkreisförmige Steinsetzung eingefaßt hatte.

Haus 37 bildete ein langgestrecktes, in drei hintereinander gelegene Räume (a–c) unterteiltes Bauwerk. Es wurde von seiner östlichen Schmalseite her erschlossen, die, wie mit dem antenförmig vorgezogenen Mauerkopf der Nordwand angedeutet ist, zu einem kleinen Vorplatz ausgestaltet war. Von hier gelangte man durch eine etwa in Wandmitte ausgesparte, meterbreite Türöffnung in den mit 3,8 zu 3,5 m Seitenlänge fast quadratisch zugeschnittenen Raum a. Dieser war durch einen weiteren, in entsprechender Lage angeordneten Durchgang mit dem anschließenden, 2 m längeren Raum b verbunden. Zu der am Westende des Hauses gelegenen kleinen Kammer c konnte dagegen kein ebenerdiger Zugang nachgewiesen werden.

Das Haus ist im Verlaufe seiner Existenz einmal gründlich erneuert worden, wobei man das Fußbodenniveau um ein beträchtliches Maß angehoben hatte. Auf dem älteren Fußboden von Raum a fanden sich, nach Angaben von E.M. Fischer-Bossert, die Überreste von sieben großen Pithoi und »dicht beieinanderstehend eine Gruppe von neun Gefäßen und einem Gefäßständer«[72]. Auf dem jüngeren Boden des nämlichen Raumes lagen außer Bruchstücken weiterer Tonfässer Teile von einer größeren Tüllenkanne[73].

Angesichts des Befundes rekonstruiert R. Naumann – unter Voraussetzung eines oberen Wohngeschosses für die Gesamtanlage, was sich allerdings nicht mehr beweisen läßt – Raum a und b des Hauses 37 als Vorratsräume, Raum a und b des Nachbarhauses statt dessen als Werkstätten[74]. In bezug auf die äußere Gestaltung der Bauten hält er es auf Grund eines im Gebäudeschutt gefundenen Fragmentes einer reliefierten Tonplatte für möglich, daß sie mit einer »Frontverkleidung« aus derartigen Platten versehen waren[75].

Der Nordwest- und Nordbezirk

In dem nördlich der Torstraße anschließenden Gebiet gibt es nur Reste von zwei dazu übereinandergelagerten Gebäuden (Haus 38, 39), die, wie ihr Verhältnis zur alten Burgmauer zeigt, eindeutig der älteren Bauphase zugeschrieben werden können (BK Ic, *Beil. 54*). Das ältere, in 3 m Abstand vor der Burgmauer errichtete Haus 38 blieb noch mit einem 18 m langen Fundamentstreifen seiner südlichen Außenmauer sowie Ansätzen dreier davon nordwärts abgehender Querwände erhalten, demzufolge es sich um ein bemerkenswert großes Bauwerk gehandelt haben muß. Nicht weniger stattlich bemessen hatte man offenbar auch seinen Nachfolger, Haus 39, das sich jedoch direkt an die Burgmauer anlehnte, dazu genau rechtwinklig darauf bezogen war. Auch hiervon sind nur noch Reste des Südteils vorhanden. Dieser wurde von einer 1,2 m starken Außenmauer begrenzt, die 18,4 m burgeinwärts greift, um dann rechtwinklig nach Nordosten abzuknikken. 3 m nordwärts vor der Mauer stand einst eine Reihe von sieben Holzstützen »auf großen bearbeiteten Steinplatten, von denen drei noch in situ, eine leicht abgerutscht und von einer noch das Fundament angetroffen wurden« (R. Naumann)[76]. Sie werden von Naumann als Innenstützen einer großen zweischiffigen Halle gedeutet, die offenbar auch nach Anlage des neuen Westtores und der gleichzeitig erfolgten Verstärkung der Burgmauer, was lediglich zu einer Verkürzung des Saales führte, weiter existierte.

In die Phase Ib wird man das am Fuße des oberen Plateaus in den Planquadraten r–s/12–13 gelegene, bereits oben S. 162 erwähnte Haus 24 datieren dürften, das mit einbindendem Mauerwerk an das noch zur Bebauung des oberen Plateaus gehörende Haus 21 gefügt ist *(Beil. 56)*[77]. Es besteht aus einem großen, fast quadratischen Raum (a) von 7,1 zu 6,9 m Grundfläche im Norden und einem gleich breiten, aber halb so tiefen Raum (b) im Süden. Der Eingang lag vor der Südwestecke von Raum a, also an der Westseite des Gebäudes, wo anscheinend eine größere, ummauerte Freifläche anschloß. In Raum a »befand sich gleich neben der Tür ein großes Tonfaß und daneben ein ausgedehnter, gepflasterter Herdplatz, in dessen Umgebung zahlreiche Gefäßbruchstücke lagen« (R. Naumann). Ein über 3 m breiter, in der Mitte der Südwand, also in der Längsachse des Gebäudes, angeordneter und mit Türschwelle und Mittelstütze ausgestatteter Durchgang führte in den benachbarten Raum b, dessen Fußboden mit einem Steinpflaster ausgelegt war.

Ob die Deutung des Gebäudes als Wirtschaftstrakt – wie Naumann auf Grund des Inventars vorschlägt – gerechtfertigt ist, erscheint fraglich. Unserer Meinung nach mag es ebensogut als normales Wohnhaus gedient haben, wenn es nicht sogar – worauf sein, im Gegensatz zu den meisten übrigen Anlagen, klar gegliederter, rechtwinkliger Grundriß, vor allem aber das im Verhältnis zu dem kleinen Pflasterraum bemerkenswert aufwendig, dazu achsial angelegte Portal hinweisen könnten – einem besonderen, vielleicht offiziellen Zwecke bestimmt war. Sollte es etwa, angesichts der – bis auf den äußeren Eingang – auffälligen Übereinstimmung mit dem als Heiligtum erklärten, älterphrygischen Haus 26 auf dem oberen Plateau (s.o.S. 145), als Ersatz für diese Anlage fungiert haben?

Noch jüngeren Ursprungs als dieses Gebäude ist die weiter südlich, vor der Südwestecke des oberen Plateaus im Anschluß an Haus 23 freigelegte Anlage (40). Denn da sie, wie die südwärts anstoßende Treppe (s.o.S. 159) auf das Pflaster der Oststraße (Ib) gegründet ist, wird sie gleich jener in ihrer endgültigen Fassung offenbar erst in der Phase BK Ia entstanden sein *(Taf. 89b)*[78]. Neben der Südmauer des aus mindestens drei Räumen (a–c) bestehenden Hauses fanden sich zwei eiserne Lanzen-

[72] MDOG 89, 1957, 58ff. Abb. 49–52; E.M. Fischer-Bossert, Die phrygische Keramik aus Boğazköy (in Vorbereitung) Kat.Nr. 27. 347. 492. 526. 615. 1078. 1084. 1101.
[73] MDOG 89, 1957, 62 Abb. 53.
[74] Boğazköy III 9.
[75] Ebenda Abb. 3.
[76] Ebenda Taf. 1–3.
[77] Ebenda 8 Taf. 1.
[78] MDOG 93, 1962, 9 Abb. 4.

spitzen, die Th. Beran allerdings in die römische Zeit datiert[79].

Die übrige im nordwestlichen bis nördlichen Bereiche des unteren Plateaus, das heißt über den hethitischen Gebäuden D–F, nachgewiesene Bebauung ist zum Teil mit zwei Bauzuständen vertreten, wobei der jüngere, lediglich durch spärliche Mauerreste fixierbare, anscheinend nur örtlich begrenzte Umbauten betrifft. Das ursprüngliche Arrangement, das, einzelnen Anschlußstellen an der Burgmauer (n–p/15) nach zu urteilen, bereits in der Phase Ic festgelegt wurde, erfuhr also keine einschneidenden Veränderungen *(Beil. 60a. b)*.

Die in den Planquadraten n–q/11–15 vorgefundenen Gebäudereste gehörten offenbar zu vier mehrräumigen Anlagen (Haus 41–44), von denen Haus 42 und 43 durch einen winkelförmig geführten, schmalen Gang getrennt sind. Allein fünf, durch halbkreisförmige Steinsetzungen gefaßte Herdstellen konnten in diesem Bereich festgestellt werden, davon je eine in Haus 41 und 42, die drei übrigen ohne nachweislich direkten Zusammenhang mit Gebäuden *(Taf. 90a. b)*[80]. In Haus 43 war die Feuerstelle, dem Herd in Haus 36 (a) vergleichbar (s.o.S. 164), aus einer Ziegelplatte[81], in Haus 44 durch eine Packung aus Bruchsteinen gebildet. Trotz fehlenden weiteren Inventars in situ dürfte schon mit der Verteilung der Herde auf die einzelnen Anwesen angedeutet sein, daß es sich hierbei um gewöhnliche Wohnstätten handelt.

Im entsprechenden Sinne sind vielleicht auch die Mauerfragmente über Haus E und F zu verstehen (Planquadrate f–h/11–12). Durch den wegen ihrer exponierten Lage bedingten schlechten Erhaltungszustand lassen sich jedoch keine diesbezüglichen Hinweise mehr erkennen *(Taf. 91a. b)*[82].

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG

Mit der Siedlung der Periode BK I lernen wir erstmals einen in sich geschlossenen, ausschließlich auf den Burgberg konzentrierten Organismus kennen, der Burg und Stadt in einem verkörpert – im Gegensatz zu den vorangegangenen Besiedlungen, bei denen der Berg offenbar immer integrierten Bestandteil eines weitläufigeren Stadtgebietes bildete. Sie ist also eine echte Bergstadt der Art, wie sie uns in der nämlichen Periode auch anderenorts, um nur die mehr oder weniger erforschten »phrygischen« Plätze zu nennen, mit der Midasstadt im Westen[83], Pazarlı im Norden[84], Kerkenesdağ im Osten[85] sowie Göllüdağ im Südosten[86] begegnen. Trotz mancher durch natürliche oder gewaltsame Zerstörung verbliebenen Lücken ist doch so viel Substanz vorhanden, um ein Bild dieser Stadt rekonstruieren zu können.

Wie wir sahen, bildet die Stadt das Produkt mehrerer Bauphasen, die im wesentlichen durch die verschiedenen Anlagen und Umbauten der sie nachweislich an ihrer Nordwest- und Südseite umschließenden Befestigung bestimmt sind (BK Ic–a). Diese Befestigung steht, sowohl was den technischen Aufwand als auch ihre strategische Planung anbelangt, der hethitischen Burgmauer in keiner Weise nach. Sicherlich war von jener damals noch so viel Substanz erhalten und sichtbar, daß sie den »phrygischen« Baumeistern in mancher Beziehung als Vorbild dienen konnte. Das scheint sich vor allem mit der Anlage der heute noch durch ihre beachtliche Höhe und Ausdehnung imponierenden gepflasterten Böschungen, aber auch mit der vorgeschobenen Südostbastion sowie dem nicht nur an die Felstunnel der Midasstadt, sondern auch an die Treppenaufgänge vom Yerkapı erinnernden Brunnenweg zu bestätigen.

Anders verhält es sich mit der Wehrmauer selbst und den verschiedenen zugehörigen Torbauten, für deren Verlauf respektive Standort zwar die hethitischen Terrassenmauern (am Nordwesthang), die Burgmauer (am Südhang) und die Trassen der alten Torwege richtungsweisend blieben, deren Anlage und Bauweise aber andere Aspekte offenbaren. Die »phrygische« Burgmauer hat man im Gegensatz zu dem hethitischen Kastensystem massiv und entsprechend schwächer, dazu, wie wir annehmen, ausschließlich aus Bruchsteinen ausgeführt, wobei Holzbalken gelegentlich als Ankerelemente Verwendung fanden. Ein Lehmziegelaufbau konnte lediglich für die Torkammer des Osttores nachgewiesen werden.

Die Türme, die in der Regel – bis auf die Anlagen am jüngeren Westtor (Ib) und am Südosttor (Ia) – einheitlich bemessen sind, besitzen keinen Verband mit der Wehrmauer, sondern blieben eigenständige Baukörper, zwischen die oder, wie bei den Türmen am jüngeren (Turm VIb und VIIb) und älteren Westtor (Turm VIII), hinter denen die Kurtinen gewissermaßen »eingehängt« beziehungsweise ohne Unterbrechung durchgeführt waren – eine Maßnahme, die man vermutlich aus statischen Erwägungen, das heißt wegen der unterschiedlichen Belastung des Baugrundes, vorgenommen hatte, weshalb wir sie auch trotz ihres durchweg geringen Vorsprungs nicht nur als mauerhohe Bastionen rekonstruieren möchten. Bei ihrer Anordnung hat man keine Regelabstände berücksichtigt, wie es die Hethiter sowohl bei der Burgbefestigung, die Ostmauer ausgenommen (s.o.S. 85), als auch bei der Stadtbefestigung taten, sondern verfuhr offenbar willkürlich. Bemerkenswert ist dabei die auffallend dichte Stellung im Bereiche der Planquadrate r–x/17–18 am Nordwestrand des Burgberges, auf Grund derer R. Naumann hier, zwischen den Türmen VI und VII, einen Vorgänger für das jüngere Westtor annimmt[87]. Daß den Türmen außer ihrer strategischen Bedeutung auch eine statische Funktion im Sinne überdimensionierter Stützpfeiler zukommt, wie

[79] Ebenda 36ff. Abb. 27 (Inv.Nr. 102/q. 103/q=Boehmer I Nr. 1291. 1292).
[80] WVDOG 63, Beil. 9 Taf. 36c. 37a.
[81] Ebenda Taf. 37b.
[82] MDOG 93, 1962, 8.
[83] A. Gabriel, La Cité de Midas. Architecture, Phrygie IV (1965).
[84] H.Z. Koşay, Pazarlı Hafriyatı Raporu, TTKY 5. Ser. 4, 1941, 3ff.
[85] H.H.v.d. Osten, Explorations in Central Anatolia, OIP V (1926) 20 Abb. 23; E.F. Schmidt in: The American Journal of Semitic Languages and Literatures 45, 1929, 221ff.
[86] B. Tescan, TürkAD 17 II, 1968, 211ff. Abb. 3.
[87] Boğazköy III 6; WVDOG 63, 69.
[88] Ebenda 69.

Naumann außerdem vermutet[88], erscheint uns allein im Hinblick auf die im übrigen beachtlich groß bemessenen, stellenweise sogar bis auf 35 m ausgedehnten Intervalle, aber auch wegen ihrer von den Kurtinen gesonderten Anlage fraglich. Was die Erbauer bewog, die Türme teils dicht beieinander, teils weit auseinanderliegend anzuordnen, bleibt somit unklar.

Verständlicher erweisen sich dagegen die Toranlagen, deren abweichende Pläne offensichtlich von verschiedenen Faktoren bestimmt waren *(Abb. 84)*. Hierbei spielen in erster Linie strategische Gesichtspunkte eine Rolle, was besonders deutlich durch die Anlage des alten Westtores sowie des Südosttores bezeugt ist. Bei dem letzteren waren außerdem der Anschluß an die hethitische Terrassenmauer und die besondere Funktion als Palasttor in Verbindung mit einem Kultplatz zu berücksichtigen. Repräsentative Vorstellungen scheinen auch die den »starren« hethitischen Torbauten vergleichbare Anlage des jüngeren Westtores beeinflußt zu haben. Ein einheitliches Schema deutet sich jedoch mit den seitlich herangeführten Aufwegen und der schmalen, quergelagerten Torkammer an, die entweder in die Kurtine einbezogen (jüngeres Westtor, Südtor?) oder burgeinwärts angefügt ist (Südosttor). Als Vergleichsobjekt hierzu konnten wir aus hethitischer Zeit lediglich das alte Stadttor in der Poternenmauer (dd–ee/20/22) nennen. Etwa zeitgenössische Parallelen sind dagegen aus dem südöstlichen Kleinasien und dem nordsyrischen Raum belegt[89]. Hier findet sich auch mit dem Südtor am Karatepe das nächste dem Südosttor vergleichbare Beispiel[90].

Das Südosttor in seiner zusätzlichen Eigenschaft als Kultstätte erinnert unwillkürlich an die monumentalen Toranlagen hethitischer und späthethitischer Zeit, bei denen nicht nur durch Bildwerke, sondern auch durch Opferplätze am Tor oder in dessen Nähe eine entsprechende Funktion bezeugt ist[91]. Allein die Ausgestaltung mit der Kultnische ist neu und, soweit uns bekannt, einmalig, was aber vielleicht mit der mangelnden bisherigen Kenntnis zeitlich und räumlich entsprechender Anlagen zu begründen sein dürfte[92].

Auch für die besonderen Attribute unserer Befestigung, die Südwestbastion und den kleinen Rundbau zu seinen Füßen, gibt es noch keine Parallelen, während sich für den Tiefbrunnen und den zugehörigen Treppenweg die allerdings als Felstunnel ausgebildeten Anlagen in der Midasstadt als Beispiel anbieten und wahrscheinlich auch als Vorbild dienten, weshalb wir auch geneigt sind, den Brunnen und den unteren Teil der Zuwegung als überdeckt zu rekonstruieren. Mit der hier am Abgang vorgesehenen Nische könnte außerdem – wie mit der Kultnische am Südosttor – der Standort eines Kultbildes bezeichnet sein.

Hinsichtlich der Bebauung im Burginnern ließ sich ein sozusagen »nahtloser« Übergang von der älter-phrygischen Periode in die jüngere feststellen, und zwar anhand einzelner, vorerst beibehaltener Anlagen, die zeigen, daß die alte Siedlung auf Büyükkale nicht das gleiche Schicksal erlitt wie die zum Teil niedergebrannten Quartiere in der Unterstadt. Beibehalten wurde auch das generelle Ordnungsschema, sowohl durch die Staffelung des Areals in ein oberes und unteres Plateau als auch in seiner Erschließung, wie zum Beispiel noch der anstelle des alten Aufweges gewählte Standort des ersten Westtores beweist.

Ein grundlegender Unterschied besteht allerdings in der nunmehr intensiveren Überbauung des Burgberges, die zweifellos auf die durch die Befestigung festgelegte Umgrenzung des Siedlungsraumes zurückzuführen ist. Eben dieser Umstand bedingte offensichtlich auch, daß man die Bebauung zu einzelnen Gebäudekomplexen zusammengeschlossen und verdichtet hatte, wobei auf gesonderte Trennmauern zwischen den einzelnen Anwesen verzichtet wurde. Trotz dieser komplexen Bauweise zeigt sich aber deutlich – zum Beispiel an den besonders dicken Umfassungswänden, getrennten Eingängen und typischen Ausstattungsgegenständen –, daß das Einzelhaus auch weiterhin das bestimmende Element für die Bebauung bleibt.

Die Gebäudekomplexe waren sichtlich zu einzelnen Bezirken zusammengefaßt, dabei an ein System gepflasterter Verkehrswege oder -flächen gebunden, das von den Toren seinen Ausgang nahm und mit deren Verlegung auch entsprechend verändert werden mußte. In dem oberen Plateau, für das zunächst das Südtor, später das Südosttor als gesonderter Zugang fungierte, sehen wir den eigentlichen Kern, das heißt das Zentrum der Burg, mit dem Palast im Norden und den davon zwar durch Abschnittsmauern abgetrennten, aber, wie mit den Verbindungen aufgezeigt ist, doch funktionell zugehörigen Quartieren im Osten und Westen, die wir als Magazintrakt (Ostbezirk) sowie zusätzliches Wohn- und Wirtschaftsgebiet (Westbezirk) deuteten. Die mit dem unteren, durch die Westtore erschlossenen Plateau verbleibende, ursprünglich in drei Areale (Ost-, West-, Nordwestbezirk) gesonderte Randzone mag der übrigen Bevölkerung als Wohn- und Wirkungsstätte gedient haben, worauf auch, soweit der hier durchweg schlechtere Befund ein Urteil zuläßt, die stärkere Differenzierung in verschiedene Gebäudeformen hinweist.

Zu den Gebäuden im einzelnen ist zunächst, unter Berücksichtigung der besser erhaltenen Beispiele, grundsätzlich festzustellen, daß man bei ihrer Planung tunlichst den rechten Winkel angestrebt hat, häufig aber davon, bedingt durch die intensive Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Baugrundes oder durch Einbeziehung vorhandener Konstruktionen, davon abweichen mußte, so wie es vergleichsweise auch bei der Bebauung der hethitischen Unterstadt[93], praktisch aber bei jeder organisch gewachsenen Siedlung der Fall ist.

Hinsichtlich der Gebäudetypen kann man daher deutlich zwischen regelmäßig-rechteckigen, gewöhnlich oblongen sowie unregelmäßig-recht- bis schiefwinkligen, teils agglutinierend erweiterten Bauten unterscheiden. Zu der erstge-

---

[89] Vgl. R. Naumann, Architektur Kleinasiens (1971) 289ff. Abb. 406. Allerdings ist die Torkammer bei den Toren in Südostkleinasien und Nordsyrien immer nach innen einspringend, dazu breiter als der Abstand der Tortürme bemessen.

[90] Ebenda Abb. 405.

[91] P. Neve, IstMitt 27/28, 1978, 61ff.

[92] Vgl. dazu Gabriel a.O. (s.o. Anm. 83) 10 Taf. 15. 16 (Reliefbildnisse am Aufgang J in der Midasstadt).

[93] TürkAD 24 II, 1977, 80ff. Abb. 2–4.

Not For Reproduction

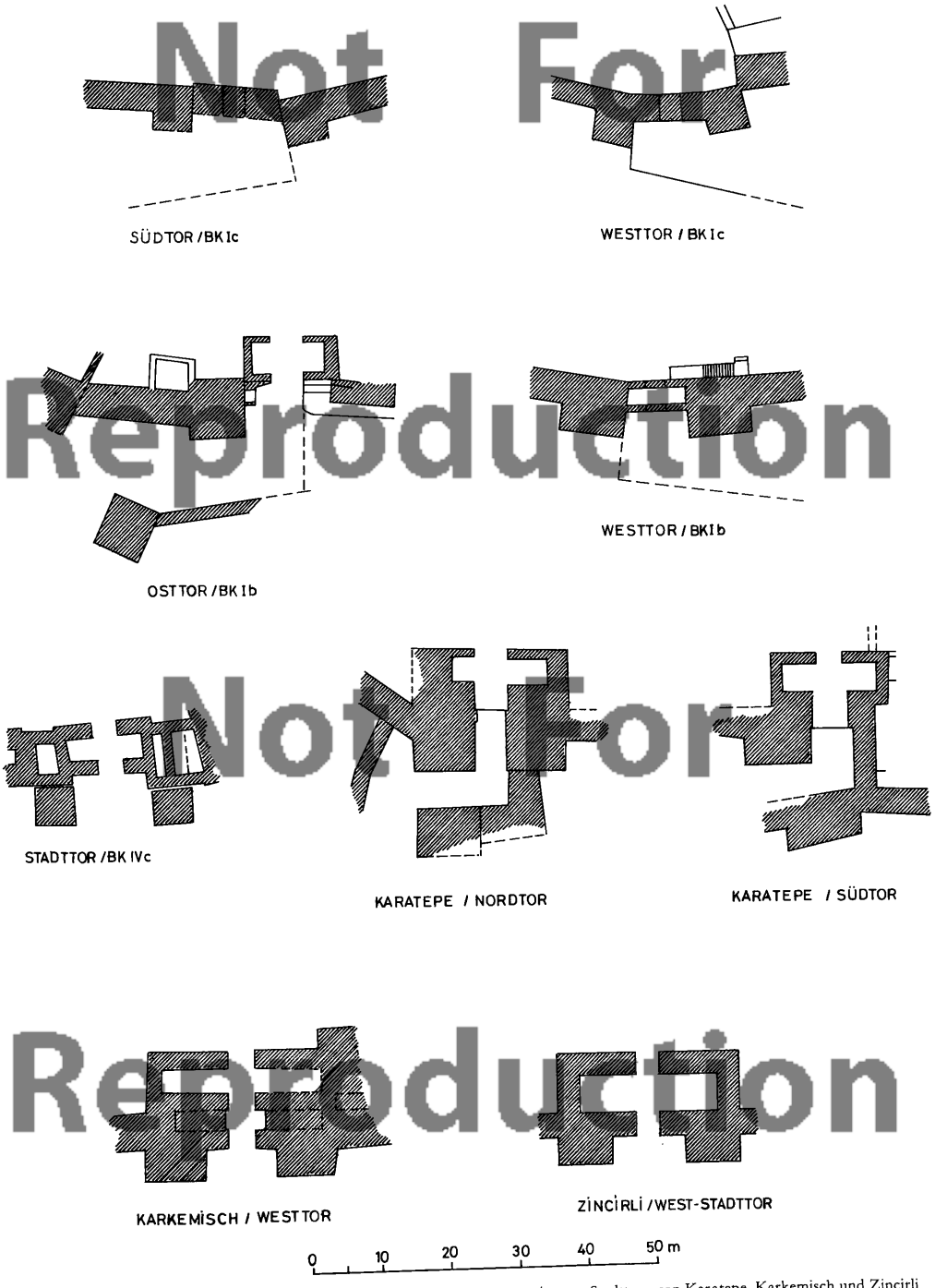


Abb. 84. Phrygische Toranlagen auf Büyükkale, Stadttor BK IVc in dd–ee/21–22, Stadttore von Karatepe, Karkemisch und Zincirli

nannten Gruppe, von der wir annehmen, daß sie die Tradition des älter-phrygischen Rechteckhauses (s.o.S. 146) vertritt, gehört, dem erhaltenen Bestand nach zu urteilen, die Mehrzahl der Gebäude *(Abb. 85a–c)*. Dementsprechend sind sie meistens auch zweiräumig konzipiert, und zwar gewöhnlich in ein größeres Vorder- und ein kleineres Hinterzimmer unterteilt (Haus 2, 5, 10, 12, 24, 25). Daneben kommen aber auch einräumige (Haus 3, 4?, 6?, 7, 11, 17, 18, 39) und dreiräumige Anlagen (Haus 13, 37) vor. Mit der Aufteilung des Zweiraumhauses sind sichtliche Bezüge zu dem älter-phrygischen Haus 26/BK II gegeben. Analog dazu hat man zum Teil auch bei unseren Häusern die Durchgänge in der Gebäudeachse angeordnet (Haus 10, 24, 37). Überdimensional große Räume, wie wir sie vor allem mit den Magazinen im Ostbezirk des oberen Plateaus, aber auch mit einzelnen Anlagen im Westbezirk daselbst sowie auf dem unteren Plateau kennenlernten, waren, erhaltenen Beispielen (Haus 2, 7, 14, 18, 39) zufolge, mit Reihen hölzerner Säulen zur Unterstützung der Decken ausgestattet. Der Gruppe der Rechteckbauten darf man auch das jedoch querorientierte, ursprünglich offenbar nur aus einem großen Saal und einer Vorhalle in antis bestehende Haus 25 rechnen, das gerade durch seine Vorhalle Entsprechungen zu den älter-phrygischen Megarontypen in der Unterstadt aufweist, durch seine Kombination von Vorhalle und quergelagertem Saal allerdings auch bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem erheblich älteren Haus 10 der älter-hethitischen Periode ebenda besitzt[94]. Ein antengestütztes Vordach, das wir aber auf Grund seiner geringen Tiefe nicht als Vorhalle bezeichnen wollen, hat man auch, wie seine vorspringende Nordmauer anzudeuten scheint, bei Haus 37 vorgesehen.

Der Verwendungszweck der Rechteckhäuser war offenbar vielseitig und erstreckte sich, wenn wir die noch in einzelnen Anlagen vorgefundene Ausstattung und Einrichtung, aber auch die allgemeine Situation berücksichtigen, von einfachen Magazinen (Haus 1–7) und reinen Wirtschaftsgebäuden (Haus 17, 18) über Wohn-Wirtschaftsgebäude, vielleicht auch Werkstätten (Haus 10–14, 37), bis zu repräsentativen, vermutlich offiziellen oder gar kultischen Funktionen bestimmten Bauten (Haus 24, 25).

Der Charakter der unregelmäßig angelegten, dazu meistens mehrere Räume umfassenden Gebäude wird am besten durch die auf dem oberen Plateau erhaltenen Häuser 20 und 22 vertreten, denen aber noch weitere Beispiele, wie die in mehr oder weniger fragmentarischen Zustand befindlichen Häuser 15, 16, 19 ebenda oder Haus 26 und 36 sowie die Gruppe 42–44 auf dem unteren Plateau, hinzuzufügen sind *(Abb. 85d)*. Mit ihrer Aufteilung ist allerdings angedeutet, daß die Idee des Rechteckhauses auch hierbei Verwendung fand, sei es in Form einer den Hauptraum bildenden Zelle, woraufhin beispielsweise der dazu betont achsial organisierte Raum a des Hauses 26 zeigt, oder in Form einer weiteren Unterteilung beziehungsweise wiederholten Kombinierung dieses Typs, so etwa bei Haus 20 und 21 respektive Haus 36, wobei schiefe Winkel oder Unregelmäßigkeiten in der Kontur mit der Anpassung an bestimmte Gegebenheiten oder Erfordernisse – wie eingangs erwähnt – zu begründen sind. Dementsprechend erklärt sich zum Beispiel der Umriß von Haus 15, wo man sowohl auf eine vorhandene Gasse als auch auf die benachbarten Bauten Rücksicht zu nehmen hatte, oder die Schiefwinkligkeit von Haus 20, die ausschließlich auf alten Baubestand zurückzuführen ist.

In bezug auf die Funktion dieser meist kleinteilig gegliederten, zum Teil anscheinend durch Höfe (Haus 19, 20, 21?) ergänzten Anlagen wird man auf Grund des in den Häusern 21, 36, 41–44 nachgewiesenen Inventars (Herdstellen, Vorratsfässer, Küchengeschirr) annehmen dürfen, daß sie als normale, mit Wirtschaftsräumen oder -höfen kombinierte Wohnsitze dienten.

Sonderformen außerhalb der beiden geschilderten Gebäudetypen sind durch das angesichts seines den Arsenalen in Pergamon vergleichbaren Fundamentrostes von mir als Speicher gedeutete Haus 33 sowie durch den Palast vertreten, dessen Anlage im Kern mit der Kombination von Halle und Hinterzimmer zwar gewisse Anklänge an unser Rechteckhaus zeigt, in seiner Gesamtkonzeption aber eher dem hethitischen Hallenhaus vergleichbar ist, zumal, wenn man – wie wir vorschlugen – den schmalen, hofwärts vorgelagerten Raumtrakt zu einer offenen Pfeilerhalle ergänzt.

Zur Konstruktion der Häuser ist zu bemerken, daß ihre Fundamente und Wände, den erhaltenen Mauerresten und sie überdeckenden Steinschuttmassen nach zu urteilen, vornehmlich aus Bruchsteinen bestanden haben dürften, die durch die älteren Ruinen in reichlichem Maße zur Verfügung standen und wahrscheinlich, zumindest im aufgehenden Bereich, mit Lehm vermörtelt waren. Aussteifende Holzkonstruktionen, wie sie uns mit einigen älterphrygischen Anlagen überliefert sind (s.o.S. 145), konnten nur bei einer später in das Palastgebäude eingezogenen Mauer nachgewiesen werden. Hinweise auf Lehmziegel gibt es nicht, was allerdings ihre Verwendung, etwa für die höher gelegenen Wandbereiche oder statisch unbedeutende, daher nicht besonders fundamentierte Zwischenwände, grundsätzlich nicht ausschließt[95].

Die Fußböden bestanden gewöhnlich aus einfachen Lehmstampfungen; in einigen Fällen waren sie auch mit Steinen gepflastert. Ein Holzfußboden könnte dagegen beim »Speicher« (Haus 33) vorgesehen gewesen sein. Werksteine, meist hethitischen Ursprungs, also sekundär gebraucht, benutzte man außer für Mauern auch als Türschwellen und Stützenbasen. Die Türöffnungen waren in zwei Fällen (Haus 13, 24) zu portikusähnlichen Anlagen ausgestaltet.

Die Dächer wird man sich hinsichtlich der komplexen Bauweise und der Schiefwinkligkeit mancher Gebäude in der Regel als flache Erddächer vorstellen müssen. Daneben mögen auch in einzelnen Fällen – dann aber sicherlich nur für unseren rechteckig-oblongen Gebäudetypus – Ziegeldächer Verwendung gefunden haben, und zwar in Form von Giebeldächern, wie sie bereits H.W. Meyer auf Grund im phrygischen Siedlungsschutt vorgefundener Bruch-

[94] TürkAD 22 II, 1975, 97ff. Abb. 12. 14.
[95] WVDOG 63, 75.

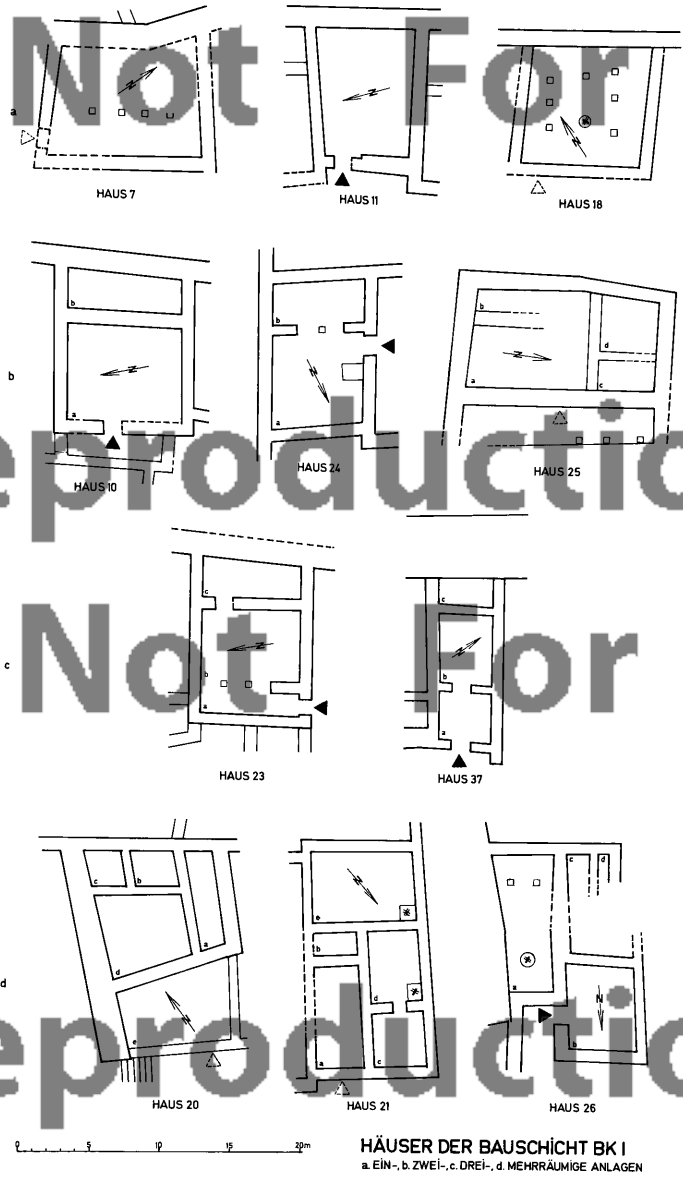


Abb. 85. Häuser der Bauschicht BK I, a. ein-, b. zwei-, c. drei-, d. mehrräumige Anlagen, Zusammenstellung

stücke in einer ausführlichen Abhandlung zu beweisen versuchte[96]. Allerdings ist zu bemerken, daß Dachziegel der gleichen Beschaffenheit und mit denselben Abmessungen in großer Anzahl und außerdem völlig erhalten auch von verschiedenen, der römischen Periode zuzuschreibenden Gräbern in der Unterstadt bekannt sind, denen sie als Deckplatten dienten[97] und folglich in erheblich spätere Zeit datieren – wenn es sich dabei nicht, was möglich wäre, um verschleppte Stücke phrygischen Ursprungs handelt. Als Bestätigung für die Existenz phrygischer Ziegeldächer haben aber vor allem noch Ziegelreste zu gelten, die zwar auch sekundär verwandt, aber in anderer Fundlage, nämlich als Bodenpflaster von zwei Herdstellen in den oben erwähnten Häusern 37 und 43 (o.S. 164. 165),

[96] MDOG 78, 1940, 69ff. Abb. 18–20; WVDOG 63, 75ff. Abb. 15–17.

[97] Boğazköy IV 42ff. Taf. 26a. b.

eindeutig in situ belegt sind[98]. In diesem Zusammenhang ist außerdem auf Pazarlı zu verweisen, wo ebenfalls in eindeutigem Kontext mit der phrygischen Bauschicht unseren Stücken vergleichbare Dachziegel festgestellt werden konnten[99]. Berücksichtigt man dazu die am gleichen Orte gefundenen und entsprechend stratifizierten tönernen Friesplatten, denen auf Büyükkale immerhin ein Fragment sicherlich phrygischen Ursprungs zur Seite zu stellen ist (s.o.S. 164), so wäre in der Tat an demgemäße, das heißt mit ziegelgedeckten Giebeldächern und Plattenverkleidungen ausgestattete Häuser in der jünger-phrygischen Periode zu denken.

Wie sich im übrigen das Aussehen der Bauten gestaltete, wissen wir nicht. Für eine Mehrgeschossigkeit gibt es zwar keine Hinweise, doch wird man sie allein im Hinblick auf den beengten Siedlungsraum wenigstens für einzelne Anlagen, etwa im Sinne einer Unterteilung von Wirtschaftsräumen im Erd- und Wohnräumen im Obergeschoß, annehmen dürfen, wie Naumann sie zum Beispiel bei Haus 36/37 voraussetzt (s.o.S. 164).

Architekturgeschichtlich gesehen scheint wie ihr Vorgänger auch die Siedlung der jünger-phrygischen Periode im wesentlichen auf der Basis herkömmlicher, lokaler Bautradition entstanden zu sein. Das zeigt sich sowohl an der Befestigungsanlage, die trotz mancher Abweichungen – wie wir meinen – im Grunde noch unter dem Eindruck des hethitischen Vorbildes an Ort und Stelle entwickelt wurde, aber auch an der Bebauung im Innern, wo wir praktisch für jede Gebäudeform auf lokale Vorgänger zurückgreifen können, sei es aus der älter-phrygischen Zeit – wie bei dem Rechteckhaus – oder aus der hethitischen Periode – etwa bei den unregelmäßiger gestalteten, mehrräumigen Bauten. Einflüsse von außerhalb mögen hinsichtlich der Befestigung mit den Toranlagen – aus dem Südosten – und der Brunnentreppe – aus dem Westen – gegeben sein. Weitere Neuerungen, die ebenfalls auf engere Kontakte mit dem phrygischen Zentralgebiet und dem westlichen Kleinasien verweisen, bilden das erstmalig offenbar für die jünger-phrygische Zeit belegte Ziegeldach und die Tonplattenverkleidung der Außenwände. Auch beim Rundbau möchte man am ehesten an westliche Vorstellungen denken, wenn sich auch dort für diese Zeit, so wenig wie im übrigen Kleinasien, bisher nichts Vergleichbares zur Seite stellen läßt.

Alles in allem ist mit der jünger-phrygischen Siedlung auf Büyükkale, die zwar ihren Vorgängern an Umfang nachsteht, im übrigen aber, wie unserer Meinung nach in jeder Beziehung hinreichend bestätigt ist, doch ein hochentwickeltes organisatorisches und technisches Können, verbunden mit entsprechendem Aufwand, offenbart, ein neuer und offensichtlich auch letzter Höhepunkt in der Geschichte Ḫattušas erreicht, der zweifellos in engem Zusammenhang mit der damaligen Bedeutung des Platzes und der dort residierenden Fürsten steht.

Faßt man die jünger-phrygische Bauperiode in zeitliche Grenzen, so dürfte ihr Beginn in die Zeit der Kimmerier-Einfälle (Anfang 7. Jh. v. Chr., s.o.S. 147) datieren, die – wie vorher ausgeführt – die Ursache für die Brandschatzung der älter-phrygischen Siedlung in der Unterstadt bildeten, gleichzeitig offenbar aber auch die starke Befestigung zum Schutze des nunmehr auf Büyükkale reduzierten Stadtgebietes erforderten. Die letzte Phase läßt sich nach K. Bittel[100] auf Grund des in dem neu angelegten Südosttor aufgestellten Kybele-Standbildes in die zweite Hälfte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts datieren, was uns auch wegen der hinsichtlich der Dachziegel und Wandplatten gezogenen Vergleiche mit Pazarlı gelegen käme – allerdings vorausgesetzt, daß es sich bei der Statue um eine Neuschöpfung für den Torbau und nicht, was immerhin zu erwägen wäre, um eine sekundäre Aufstellung handelt; denn dann könnte auch ein späterer Bautermin in Frage kommen.

Das Ende der Periode ist auf jeden Fall später anzusetzen. Vielleicht wurde es durch die Zerstörung der nämlichen Toranlage, die demnach eher nach als vor der Wende vom 6. zum 5. vorchristlichen Jahrhundert erfolgt sein dürfte, eingeleitet, sicherlich aber nicht zu demselben Zeitpunkt besiegelt. Denn da im gesamten übrigen Bereiche Büyükkales keine weiteren Spuren eines entsprechend gewaltsamen Unterganges nachgewiesen werden konnten, ist es durchaus denkbar, wie wir es beispielsweise auch für die hethitische Hauptstadt konstatierten[101], daß die Siedlung noch beträchtliche Zeit, allerdings nun mehr oder weniger schutzlos, weiter existierte, während die Befestigung allmählich verfiel[102]. Dabei erscheint es nicht ausgeschlossen – wie noch gleich im Zusammenhang mit der hellenistisch-römischen Bauperiode zu erörtern ist –, daß Teile des Baubestandes etliche weitere Generationen bis zum Beginn dieses Zeitraumes überdauerten. Ein definitives Datum für das Ende der jünger-phrygischen Bauperiode zu nennen, ist also angesichts des Befundes, vor allem auch in Ermangelung diesbezüglichen datierbaren Fundmaterials, unmöglich.

DIE HELLENISTISCH-RÖMISCHE BAUPERIODE

Diese letzte und jüngste durch Gebäudereste faßbare Bauschicht ließ sich nur noch in den südöstlichen, südwestlichen und westlichen Randbezirken des Burgberges nachweisen. Doch wird man auch, wie außerdem durch einzelne Streufunde belegt ist, eine derselben Periode zugehörige Bebauung für den übrigen Bereich Büyükkales voraussetzen dürfen[103].

DIE BEFESTIGUNG *(Beil. 62)*[104]

Die Siedlung war, ähnlich ihrem jünger-phrygischen Vorgänger, durch eine Befestigung geschützt. Zwei grö-

[98] Vgl. WVDOG 63, Taf. 37b; Boğazköy III 9.
[99] Koşay a.O. (s.o.Anm. 84) 14 Taf. 7 u.
[100] K. Bittel in: AntPl II (1963) 14. – E.M. Fischer-Bossert lt. freundl. schriftl. Mitteilung 550–480 v.Chr.
[101] TürkAD 22 II, 1975, 100.
[102] P. Neve in: Festschrift A.M. Mansel II (1974) 889.
[103] WVDOG 63, 80.
[104] MDOG 91, 1958, 61; 93, 1962, 5 Abb. 2.

ßere, zusammenhängende Stücke dieser Anlage wurden im Südosten und Südwesten der Burg vorgefunden. Sie besteht aus einem 2,3 bis maximal 2,8 m breiten, im Osten noch 60 bis 70 cm, im Westen nur eine bis zwei Steinlagen hoch erhaltenen Mauersockel, den man – wie die phrygische Burgmauer – als Schalenmauerwerk aus größeren Bruchsteinen mit einer Füllung aus Geröll und Schotter errichtet hatte. Türme oder Bastionen konnten nicht festgestellt werden *(Taf. 92a)*.

Der Verlauf der Mauer ist im wesentlichen der phrygischen Befestigungslinie angepaßt. Dementsprechend und offenbar im Hinblick auf den noch benutzbaren alten Aufweg war auch anstelle des phrygischen Südosttores, nur wenig nordwärts aus dessen Achse verlagert, wieder ein Durchgang angeordnet, der sich allerdings – als nur 1,60 m breite, unbewehrte Passage – gegenüber seinem Vorgänger sehr bescheiden ausnimmt *(Taf. 92b)*. Jenseits des Tores ließ sich die Mauer noch 23 m in nördöstlicher Richtung bis auf die hethitische Ostterrasse verfolgen, ohne daß hier ihr definitiver Abschluß, wie vielleicht bei der phrygischen Befestigung (s.o.S. 148), gegeben ist. Südlich des Tores verläuft die Mauer schräg über den Turm XV/BK Ia bis an die Außenfront der phrygischen Burgmauer (Ia), um hier im stumpfen Winkel nach Westen abzuknicken. Danach, das heißt an der Südseite des Burgberges, dürfte sie sich, dem westwärts erhaltenen Anschlußstück zufolge, in einer über 80 m langen Geraden, hoch auf dem Schuttwall der phrygischen Mauerruine fortgesetzt haben. Mit einem zweiten, schwach stumpfwinkligen Knick an der besagten Anschlußstelle ist allerdings angezeigt, daß die Mauer nicht weiter geradeaus, in Richtung auf die alte Südwestecke (Turm X), führte, sondern mehr burgeinwärts, also nach Norden, verlegt war, dann aber vermutlich wieder auf die Trasse der phrygischen Westmauer Bezug nahm. Hinweise auf eine hellenistisch-römische Befestigung gibt es in diesem Bereich zwar nicht, was aber ihre einstige Existenz nicht ausschließt, zumal – wie der Befund am Südhang zeigt – angenommen werden darf, daß die phrygische Burgmauer zu diesem Zeitpunkt bereits mehr oder weniger verfallen war.

DIE SIEDLUNG

Über die Bebauung im Burginnern lassen sich auf Grund ihrer spärlichen Überreste nur vage Vorstellungen gewinnen. Eindeutig zugehörige Anlagen sind lediglich an vier Stellen im Randgebiet des unteren Plateaus belegt.

In den Planquadraten u–v/6–7 beidseitig des Durchgangs anschließende und auf dessen Breite und Richtung abgestimmte Mauerwinkel bilden offensichtlich die Ansätze von zwei Bauwerken, die ihrer Situation zufolge der Unterbringung der Torwache gedient haben könnten *(Beil. 62)*.

Weiter westlich (Planquadrate x–y/8–9) gibt es die Reste eines größeren, ebenfalls direkt gegen die Burgmauer gesetzten Gebäudes. An seiner Ostseite befand sich eine schmale, kaum meterbreite Kammer, die von zwei auffallend dicken, stumpf gegen die Befestigung stoßenden Mauern eingefaßt war. Sie wurde an ihrem Nordende betreten, wo noch mit einem in die Abschlußmauer eingefügten, das Fußbodenniveau um Stufenhöhe überragenden, hethitischen Werkblock die Türschwelle des Eingangs angedeutet ist. Auf dem Fußboden rechts hinter dem Eingang lag eine bronzene Öllampe[105] *(Taf. 92c)*. An diese Kammer, die vielleicht als Korridor oder Treppenhaus Verwendung fand, schloß sich im Westen ein zweiter Raum. Zwei hier noch in situ vorhandene, in 4,5 m Abstand von der Südwand winkelrecht zur Ostwand angeordnete Steinbasen lassen annehmen, daß der Raum beachtliche Abmessungen besaß, die – entsprechend den Hallen im phrygischen Ostbezirk (s.o.S. 160) – eine Unterstützung seiner Decke durch eine Reihe hölzerner Pfosten oder Säulen erforderlich machten.

Ein weiteres, mindestens drei Räume umfassendes Anwesen fand sich in der Südwestecke der Burg (z–aa/14–16). Angesichts des dorthin abschüssigen Terrains und der folglich auf einem hohen Wall verlaufenden Befestigung konnte es im Gegensatz zu den vorher geschilderten Anlagen erst in einigem Abstand davor errichtet werden und entspricht somit sowohl in seiner Situation als auch in der Bauweise der noch erhaltenen hangwärtigen Partien den im gleichen Bezirk nachgewiesenen »Grubenhäusern« der verschiedenen phrygischen Bauperioden (s.o.S. 163).

Über die vierte, die Planquadrate t–u/16–17 an der Westseite des Burgberges betreffende Fundstelle berichtet R. Naumann bezüglich der dort festgestellten Abfolge der nachhethitischen Bebauung *(Beil. 54)*[106]: »Von diesen fünf [phrygischen, der Verf.] Bauphasen hebt sich eine sechste ab, in der die Straße bereits aufgegeben und überbaut wurde und südlich davon die große Mauer entstand, welche über das Pflaster vor der Wehrgangtreppe gesetzt wurde. Diese Phase ist durch Kleinfunde zu datieren und gehört bereits in die römische Zeit«.

Bei der erwähnten Bebauung handelt es sich um die im Plan *(Beil. 54,* vgl. auch Boğazköy III Taf. 14,1*)* mit der Zahl 6 bezifferten Mauern. Bemerkenswert ist vor allem das südliche Bauwerk, bei dessen Anlage man offensichtlich, wie die gewahrte Distanz zwischen dessen Südmauer und dem benachbarten phrygischen Gebäude (Haus 37/BK Ib–a) deutlich zeigt, auf noch vorhandene Bausubstanz Rücksicht zu nehmen hatte, jenes also anscheinend zum Teil noch existierte und vielleicht auch noch benutzt wurde, was man allerdings gerne durch entsprechend datierbares Material aus dem besagten Haus bewiesen sähe.

ZUSAMMENFASSUNG UND DATIERUNG

Mit dem geschilderten Befund läßt sich zwar kein Gesamtbild der hellenistisch-römischen Büyükkale rekonstruieren; doch sind genügend Hinweise gegeben, die auf eine Bebauung in Fortführung der bereits in phrygischer Zeit entwickelten Organisation und Bauweise[107], wohl-

[105] MDOG 89, 1957, 66ff. Abb. 58 (Inv.Nr. 64/o).
[106] Boğazköy III 9 Taf. 2. 3. 14,1.
[107] WVDOG 63, 80.

möglich sogar unter Beibehaltung alter Bausubstanz, hindeuten. Allerdings scheint sich die Siedlung nicht allein auf den befestigten Bereich der Burg – wie in der späten phrygischen Periode – beschränkt, sondern, den Grabungsergebnissen am Nordwesthang Büyükkales[108] und in der Unterstadt[109] zufolge, mit verstreuten einzelnen Anwesen auch in das nordwärts außerhalb gelegene Gebiet ausgedehnt zu haben. Ebenda, besonders im Bezirk des Großen Tempels, vorgefundene Bestattungen aus hellenistischer und römischer Zeit zeigen zudem, daß dort auch die zugehörige Nekropole lag[110].

Auf der Basis der in jenem Areal[111], aber auch auf Büyükkale in situ oder verstreut geborgenen Funde[112] dürfte der Beginn der Bebauung in das ausgehende 2. vorchristliche Jahrhundert, das heißt in die späthellenistische Periode, datieren, während ihr Ende in die späte römische Kaiserzeit (ca. 3. Jh. n. Chr.) fällt[113]. Die Gesamtdauer der Bauperiode ließe sich somit auf beachtliche runde vierhundert Jahre veranschlagen – einen Zeitraum, für den man allein im Hinblick auf die vorangegangenen Bauperioden mehrere Bauphasen oder -zustände in der Siedlung voraussetzen sollte. Entsprechendes scheint sich auch in der Unterstadt mit den durch ihr Inventar einer älteren, hellenistischen oder jüngeren, römischen Phase zugeschriebenen Bauten und Gräbern anzudeuten. Auf Büyükkale konnte dagegen an keiner der untersuchten Stellen ein vergleichbares Resultat erzielt werden. Die oben erwähnten Gebäudereste sind jedenfalls mit jeweils nur einem Bauzustand vertreten, der bei zwei Anlagen (u–v/6–7, t–u/16–17, s.o.S. 171) offensichtlich in den kaiserzeitlich-römischen Abschnitt der Periode datiert. Doch wird man diesen auf beschränktem Raume gewonnenen Befund nicht ohne weiteres auf die Gesamtbebauung übertragen dürfen.

Problematisch bleibt in dieser Hinsicht außerdem – wie oben S. 170 bereits angedeutet – die Frage nach dem Übergang von der phrygischen zur hellenistisch-römischen Periode. Daß man mit einer längerfristigen Unterbrechung zwischen den Perioden zu rechnen hat, läßt sich weder durch die stratigraphischen Beobachtungen noch durch den Bebauungsbefund bestätigen – im Gegenteil; denn unter Berücksichtigung des oben genannten Beispiels (Haus 37/BK Ib–a, s.o.S. 171) wäre es durchaus denkbar, daß die phrygische Siedlung – vielleicht nur kurzfristig verlassen – wenigstens teilweise in der hellenistisch-römischen aufging, beide Perioden also unmittelbar aufeinander folgten, wie es ähnlich auch in Gordion der Fall zu sein scheint[114]. Doch bedarf unsere Interpretation noch einer Überprüfung durch das für die Phase des Überganges in Frage kommende Fundmaterial, insbesondere aus der spätphrygischen Siedlungsperiode[115].

---

[108] WVDOG 81, 12ff. 38 Taf. 4a. b Beil. 3. 4.

[109] WVDOG 63, 115. 120ff.

[110] MDOG 77, 1939, 34 Abb. 43; WVDOG 63, 120ff. Abb. 36a. b; Boğazköy IV 35ff. 45ff. Taf. 24. 25 Beil. 9. 10.

[111] Vgl. o. Anm. 110. – WVDOG 81, 49ff. Taf. 36. 145–150; F. Maier, JdI 78, 1963, 251ff.

[112] MDOG 89, 1957, 66ff.; 93, 1962, 5.

[113] MDOG 93, 1962, 5 und Anm. 2. – W. Schirmer, WVDOG 81, 39 Abb. 17 und F. Maier, JdI 78, 1963, 251ff. setzen den Beginn der Periode in das 3. vorchristl. Jahrhundert. – Für die Bestimmung des Endes wird die noch ausstehende genauere Durcharbeitung der kaiserzeitlichen Münzen von Büyükkale von Belang sein. Siehe hierzu vorläufig IstMitt 6, 1955, 28ff. (K. Bittel).

[114] Lt. frdl. Auskunft von G.K. Sams.

[115] E.M. Fischer-Bossert, Die phrygische Keramik aus Boğazköy (in Vorbereitung).

VIII. Verzeichnisse

ABBILDUNGEN

Abb. 1 Schnittprofile durch den Burgberg (a. N–S, b. O–W)

Abb. 2 Büyükkale, Schicht V, Schnitt durch Grube (u–v/11–12)

Abb. 3 Bronzespatel aus Schicht BK Vd

Abb. 4 Gebäude 1/BK Vc, a. Plan, b. Schnitt, c. Türreste

Abb. 5 Gebäude 3/BK Vc, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 6 Gebäude 3/BK Vc, Deckenkonstruktion

Abb. 7 BK Va, Kinderskelett in Gebäudefundament

Abb. 8 Gebäude 1/BK IVd, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 9 Gebäude 1/BK IVd, Herd in Raum 6

Abb. 10 Gebäude 1/BK IVd, Herd in Raum 9

Abb. 11 Gebäude 1/BK IVd, Turmvase aus Raum 9

Abb. 12 Gebäude 1/BK IVd, Kinderskelett unter Raum 9

Abb. 13 Gebäude 1/BK IVd, Siegelabdrücke (n. MDOG 97, 1965, Abb. 12a–c)

Abb. 14 Gebäude 1/BK IVd, Rekonstruktionsversuch (n. MDOG 95, 1965, Abb. 26 – Bericht 1963)

Abb. 15 Hethitische Tonrohrleitungen, a. BK IVc/4, b. BK IVc/3

Abb. 16a.b. BK IVc, Belüftungsrohre (n. MDOG 97, 1966, Abb. 15/65)

Abb. 17 Poterne BK IVc, a. Längs-, b. Querschnitt

Abb. 18 Zweiraumhäuser, BK IVc–b, Zusammenstellung

Abb. 19 Schnittprofil w–x/10–14 (n. Boğazköy III, Taf. 10 oben)

Abb. 20 Kalksteinwürfel aus Gebäude C/IVb (n. MDOG 86, Abb. 7)

Abb. 21a Gebäude D/BK IVb, Zentralraum mit Funden (ebenda, Beil. 13)

Abb. 21b Wandabwicklung von Gebäude D/IVb – Zentralraum (n. IstMitt, Beiheft 5, Beilage 13)

Abb. 22 Gebäude D/BK IVb, Rekonstruktionsversuch (ebenda, Abb. 12)

Abb. 23 Kalksteinrelief vom Kanal der Schicht BK IVa (n. MDOG 86, Abb. 9a.b)

Abb. 24 Gebäude F/BK IVb, Herdstellen aus Raum 3 (a. b), 5(c)

Abb. 25 Gebäude E/BK IVb, a. Stiergefäße, b. Töpfe in situ

Abb. 26 Schnittprofil des Wallpflasters (y/7), BK IVa

Abb. 27 Gebäude H/BK IVb, Plan

Abb. 28 Gebäude-Grundrisse der Bauschicht BK IVb–a, Zusammenstellung

Abb. 29 Übersichtsplan von der jünger-großreichszeitlichen Burganlage

Abb. 30 Südwesttor, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 31 Löwen-Fragment von der Torleibung des Südwesttores

Abb. 32a. b Werksteinquader mit Hierogl. Inschriften vom SW-Tor

Abb. 33 Südwesttor, Rekonstruktionsversuch

Abb. 34 Bruchstück einer Schale mit Turmaufsatz (n. MDOG 91, 1958, Abb. 34a. b)

Abb. 35 Schwellstein vom Westtor Büyükkales

Abb. 36 Büyükkale Westhang, Stützmauer des Aufweges

Abb. 37 Pfeilerhalle L, a. Plan, b. Ansicht, c. Schnitt, d. Türangelsteine (n. Boğazköy III, Abb. 8)

Abb. 38 Gebäude E, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 39 Gebäude E, a. Wandaufbauten, b. c. Schnitte durch Wandaufbauten in Raum 5a

Abb. 40 Gebäude E, Mauerverbrämungen und Spannrichtung der Balkendecken

Abb. 41 Gebäude F, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 42 Gebäude D, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 43 Gebäude D, Wandaufbauten (Raum 8/12)

Abb. 44 Gebäude D, Rekonstruktion des Saalgeschosses (n. Boğazköy III, Abb. 4.5)

Abb. 45 Verbindungsbau, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 46 Torbau I, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 47 Gebäude A, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 48 Gebäude A, Wandaufbau mit Balkenlücken (nach Architektur Kleinasiens, Abb. 92)

Abb. 49 Gebäude K, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 50 Gebäude K, Wandaufbauten in Raum 3, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 51 Gebäude K, Pfeilerbasen, a. Plan, b. Rekonstruktion

Abb. 52 Gebäude B, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 53 Gebäude B, Wandaufbauten und Mauerverbrämungen

Abb. 54 Gebäude B, Wandkonstruktion der Mauer 2/10

Abb. 55 Gebäude C, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 56a–c Gebäude C, a. Plan des Zentralraumes mit in-situ-Funden, b. Wandabwicklung des Zentralraumes (n. IstMitt, Beiheft 5, Beilage 5), c. Stele mit Tuthalija-Inschrift (ebenda, Abb. 1)

Abb. 57 Gebäude C, Rekonstruktionsversuch (ebenda, Abb. 13)

Abb. 58 Gebäude H, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 59 Unterer Burghof, Abwicklung der Randbebauung

Abb. 60 Gebäude G, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 61 Gebäude G, Werksteine vom Mauersockel

Abb. 62 Südhalle, Mauer mit Werksteinsockel in situ

Abb. 63 Südwesthalle, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 64 Südwesthalle, Lehmziegelaufbau auf der Trennwand 2/3

Abb. 65 Südwesthalle, Werksteine aus dem Torraum, a. Wasserablauf, b. Türangelstein

Abb. 66 Gebäude M, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 67a. b. Löwenbasis von Gebäude M (a. Rekonstruktion b. Schnitt c. Ansicht

Abb. 68 Gebäude N, a. Plan, b. Schnitt

Abb. 69 Torbauten von Büyükkale, Tempel I und Yazilikaya

Abb. 70 Wasserbecken, Verteilung der Funde (Beih. 5, Beil. 9)

Abb. 71 Gebäude J, a. Plan, b. Schnitt, c. Rekonstruktionsversuch (ebenda, Abb. 14)

Abb. 72 Büyükkale, Hallenhäuser der Bauschicht BK IIIa–c

Abb. 73 Hallenhäuser in der Unterstadt (U.St. 1–2)

Abb. 74 Goldbeschlag 62/095 aus dem Südwesttor

Abb. 75 Wandkonstruktionen, a. Haus 21/BK II, b. Haus 23/BK II (b. nach MDOG 74, Abb. 17)

Abb. 76 Gebäude der Bauschicht BK II (a–c) auf Büyükkale und in der Unterstadt (d)

Abb. 77 Schnitte durch die phrygische Burgmauer über Gebäude E (BK III) und Nordwestterrasse (BK IVb), n. WVDOG 19, Abb. 13. 14

Abb. 78 Untere Steinlage der Burg-Südmauer (BK Ic)

Abb. 79 Osttor, BK Ia, Steinidol aus Torkammer (n. MDOG 93, Abb. 40)

Abb. 80 Osttor, BK Ia, Kultnische, Rekonstruktionsversuch

Abb. 81 Rundbau, BK Ia, a. Mauerstein, b. Deckstein

Abb. 82 Rundbau, BK Ia, a. Altbau, b. Neubau, schematischer Aufriß

Abb. 83 Haus 18, BK Ic, a. Plan, b. Schnitt durch Ofen

Abb. 84 Phrygische Toranlagen auf Büyükkale, Stadttor BK IVc in dd–ee/21–22, Stadttore von Karatepe, Karkemisch und Zincirli

Abb. 85 Häuser der Bauschicht BK I, a. ein-, b. zwei-, c. drei-, d. mehrräumige Anlagen, Zusammenstellung

TABELLEN

Tabelle 1 Zusammenstellung der Bauperioden in Boğazköy-Ḫattuša (Büyükkale, Unterstadt, Nordwesthang Büyükkale, übriges Stadtgebiet)

Tabelle 2 Vorhethitische Gruben (BK V)

Tabelle 3 Bauschichten BK Vg–d, Gebäude u. Inventar

Tabelle 4 Bauschicht BK Vc, Gebäude und Inventar

Tabelle 5 Bauschichten BK Vb–a, Gebäude und Inventar

Tabelle 6 Bauschicht BK IVd, Gebäude und Inventar

Tabelle 7 Bauschicht BK IVc, Gebäude und Inventar

Tabelle 8a. b. Bauschicht BK IVb–a, Gebäude und Inventar

Tabelle 9 Bauschicht BK III, Gebäude und Inventar

TAFELN

Tafel 1a Stadtlandschaft mit Büyükkale, von Norden

Tafel 1b Büyükkale im Winter, von Südwesten

Tafel 2a Burgmauer am Nordosthang Büyükkales

Tafel 2b Brandruine (Gebäude E) auf Büyükkale

Tafel 3a Büyükkale, Schicht BK V, kreisrunde Gruben in x–y/19

Tafel 3b Büyükkale, Schicht BK Ve, Mauersockel mit Orthostaten

Tafel 4a Büyükkale, Schicht BK Vg, Stadtmauer (rechts) mit Gebäude

Tafel 4b Büyükkale, Schicht BK Vc, Gebäude 1 von SW

Tafel 5a Büyükkale, Schicht BK Vc, Treppe in Raum 1/Gebäude 1

Tafel 5b Büyükkale, Schicht BK Vc, Raum 6–8/Gebäude 1

Tafel 6a–c Büyükkale, Schicht BK Vc, Gefäße aus Raum 4 (a, c) und 5 (b)/Gebäude 1

Tafel 7a Büyükkale, Schicht BK Vc, Backofen in Raum 4/Gebäude 1

Tafel 7b Büyükkale, Schicht BK Vc, Pithosschnabelkanne aus Raum 4/Gebäude 1

Tafel 8a Büyükkale, Schicht BK Vc, Gebäude 3 von W

Tafel 8b Büyükkale, Schicht BK Vc, Raum 1/Gebäude 3 mit Herdstellen

Tafel 9a–c Büyükkale, Schicht BK Vc, Gefäße aus Gebäude 3

Tafel 10a Büyükkale, Schicht BK Vb, Mauerreste und Kanal, vorne unten Brandschutt BK Vc (Gebäude 1)

Tafel 10b Büyükkale, Schicht BK Va, Gebäudefundamente, im Hintergrund Gebäude 1/Vc

Tafel 11a Büyükkale, Schicht BK IVd, Stadtmauersockel (aa/13)

Tafel 11b Büyükkale, Schicht BK IVd?, Stadtmauer mit Lehmziegelaufbau (z/11)

Tafel 12a Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 1–4, 6 und 7/Gebäude 1, von Nordosten

Tafel 12b Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 9 (Hof)/Gebäude 1, im Hintergrund Gebäude M/BK III

Tafel 13a Büyükkale, Schicht BK IVd, Gebäude 1, Mauer mit Resten von verkohltem Schwellbalken (Bildmitte)

Tafel 13b Büyükkale, Schicht BK IVd, Gebäude 1, Mauersockel mit Resten von Lehmverputz

Tafel 14a Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 3/Gebäude 1 mit Fundstücken in situ

Tafel 14b Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 9 (Hof)/Gebäude 1 mit Fundstücken in situ (in Bildmitte links Herdstelle)

Tafel 15a–f Büyükkale, Schicht BK IVd, Fundstücke aus Raum 3/Geb. 1

Tafel 16a–c Büyükkale, Schicht BK IVd, Löwenrhyta aus Raum 3/Geb. 1

Tafel 17a–c Büyükkale, Schicht BK IVd, Turmgefäße, Ente aus Raum 3/Gebäude 1

Tafel 18a–c Büyükkale, Schicht BK IVd, Gefäßkollektion aus Raum 3 (a), 5 (b) und 9 (c)/Gebäude 1

Tafel 19a–e Büyükkale, Schicht IVd, gesiegelte Tonklumpen aus der Wand zwischen Raum 3 und 4/Gebäude 1

Tafel 20a Büyükkale, Schicht IVd, Gebäude 2, darunter Brandschicht BK Vc

Tafel 20b Büyükkale, Schicht IVc, Tonrohrleitung (IVc/3) mit Böschungspflaster (IVc/3) und älteren Mauern (IVc/4–5)

Tafel 21a Büyükkale, Schicht IVc, Stadttor mit Poternenmauer, von O

Tafel 21b Büyükkale, Schicht IVc, Gebäude mit Lehmziegelmauer (oben), vorn Altbau D (BK IVb/3)

Tafel 22a–c Büyükkale, Schicht IVc, Poterne: a. Eingang an der Innenseite, b. Eingang an der Außenseite, c. Innenansicht

Tafel 23a Büyükkale, Schicht IVb, »Ladenzeile« mit Tonrohrleitung

Tafel 23b Büyükkale, Schicht IVb, Komplex A/IVb unter Gebäude A/III (Archiv) von S

Tafel 24a Büyükkale, Schicht IVb, Komplex B/IVb, von NNO

Tafel 24b Büyükkale, Schicht IVb, Komplex B/IVb, Magazin-Anbau, von NO

Tafel 24c Büyükkale, Schicht IVa, Komplex B, jüngerer Einbau, von S

Tafel 25a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude C (»Saalbau«), von NNO

Tafel 25b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude D, Zentralraum, von N

Tafel 26a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude D, Zentralraum, Westwand

Tafel 26b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude D, Zentralraum mit Abfluß

Tafel 26c Büyükkale, Schicht IVb, Altbau D, Fundamente, von O

Tafel 27a Büyükkale, Schicht IVa, Mauer über Gebäude D/IVb (oben)

Tafel 27b Büyükkale, Schicht IVa, Kanal zwischen Gebäude B und C/IVb

Tafel 28a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, Eingangshalle von NNO

Tafel 28b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, Raum 5, von SO

Tafel 29a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, Raum 3, Kanne in situ

Tafel 29b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, restaurierte Kanne

Tafel 29c Büyükkale, Schicht IVa, Einbauten über Raum 3/Gebäude F

Tafel 30a. b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude E, Stiergefäße und Krüge in situ

Tafel 30c Büyükkale, Schicht IVb, restaurierte Stiergefäße und Krüge

Tafel 31a Büyükkale, Schicht BK IVb–a, Bebauung vor Gebäude K, von O

Tafel 31b Büyükkale, Schicht BK IVb–a, Kanal unter Raum 1/Geb. K/BK III

Tafel 32a. b Büyükkale, Schicht IVa, Wallpflaster: a. zwischen Gebäude A und K/BK III, b. unter Wasserbecken/BK III

Tafel 32c Büyükkale, Schicht IVa, Gebäude H, Raum 2 mit Herd und Scherbenlager

Tafel 33a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude J, Stützmauer mit Steinpackung, von W

Tafel 33b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude J, Stützmauer von SW

Tafel 33c Büyükkale, Schicht IVb, Sandsteinplatte in situ

Tafel 34a. b Büyükkale, Schicht IVb, Nordwest-Terrasse: a. Ansicht von NW, b. Aufsicht (mit Mauern von Gebäude E/III darüber)

Tafel 34c Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude K, Ostmauer zwischen Gebäude E und F/BK III

Tafel 35a Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse (k/3), von O

Tafel 35b Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse (m–n/4), von O

Tafel 36a Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse (o–r/4), von O

Tafel 36b Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse, Südabschluß mit jüngerem Anbau, von SO

Tafel 36c Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse, Südabschluß von S

Tafel 37a Büyükkale, Schicht IVb, Pfeilerhalle L, Felsbank von NW

Tafel 37b Büyükkale, Schicht IVb, Pfeilerhalle L, Felsbank von NO

Tafel 37c Büyükkale, Schicht IVb, Pfeilerhalle L, Pfeilerbettung

Tafel 38a Büyükkale, Schicht IVa, Kalksteinrelief von Kanal (v/12)

Tafel 38b Büyükkale, Schicht IVb?, Reliefblock, h=69 cm

Tafel 39a Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Westfront über älterer Poternenmauer

Tafel 39b Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, alte Südecke des Ostturmes

Tafel 40a Büyükkale, Schicht III, Tiefschnitt z/11, Hilfsmauer

Tafel 40b. c Büyükkale, Schicht III, Tiefschnitt z/11, Ostprofil: b. Nord-, c. Südabschnitt

Tafel 41a Büyükkale, Schicht III, Südmauer mit Turm XVII bis XX, von S

Tafel 41b Büyükkale, Schicht III, Südmauer-Innenfront, von NNW

Tafel 42a Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Ansicht von SW (1978)

Tafel 42b Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Westturm-Ostseite

Tafel 42c Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Ostturm-Inneres

Tafel 43a Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Ostleibung des inneren Durchganges

Tafel 43b Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Türangelstein

Tafel 43c Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Torlöwe

Tafel 44a Büyükkale, Schicht III, Westmauer zwischen Turm I und Ia, links daneben die Stützmauer des Aufweges

Tafel 44b Büyükkale, Schicht III, Turm XI, von N (Nordostbastion)

Tafel 45a Büyükkale, Schicht III, Turm XII mit Ostmauer, darüber Terrassenmauer

Tafel 45b Büyükkale, Schicht III, Turm XIII, Ostecke

Tafel 46a Büyükkale, Schicht III, Ostmauer zwischen Turm XIII und XIV (Zustand 1966)

Tafel 46b Büyükkale, Schicht III, Ostmauer südlich von Turm XIV

Tafel 47a Büyükkale, Schicht III, Anschluß der Ostmauer an die Ost-Terrasse (u/3), von SW

Tafel 47b Büyükkale, Schicht III, Südost-Bastion, Mauerbettungen

Tafel 48a Büyükkale, Schicht III, Felsauflager für die Nordmauer

Tafel 48b Büyükkale, Schicht III, Felsauflager Detail

Tafel 49a Büyükkale, Schicht III, Fels mit Mauerummantelung (Turm VIII)

Tafel 49b Büyükkale, Schicht III, Plattengründung für die Westmauer

Tafel 50a Büyükkale, Schicht III, polygonales Mauerwerk (Turm VIII)

Tafel 50b Büyükkale, Schicht III, quaderähnliches Mauerwerk (Turm X)

Tafel 51a Büyükkale, Zisterne mit Überlauf

Tafel 51b Büyükkale, Oberer Burghof, nachhethitische Gebäudereste mit wiederverwendeten hethitischen Steinblöcken

Tafel 52a Büyükkale, Schicht III, Gebäude E von O

Tafel 52b Büyükkale, Schicht III, Gebäude E, Nordflügel von O

Tafel 53a Büyükkale, Schicht III, Gebäude F, von SO

Tafel 53b Büyükkale, Schicht III, Gebäude F, Nordecke

Tafel 54a Büyükkale, Schicht III, Gebäude D, von SW

Tafel 54b Büyükkale, Schicht III, Gebäude D, Unterer Eingang

Tafel 54c Büyükkale, Schicht III, Verbindungsbau mit Tonfässern

Tafel 55a Büyükkale, Schicht III, Torbau I, von W (1978)

Tafel 55b Büyükkale, Schicht III, Torbau I, Tuthalija-Inschrift

Tafel 55c Büyükkale, Schicht III, Torbau II, Anschluß an Ost-Terrasse

Tafel 56a Büyükkale, Schicht III, Gebäude A, von S (Raum 1–4)

Tafel 56b Büyükkale, Schicht III, Gebäude K, von SW (1978)

Tafel 57a Büyükkale, Schicht III, Gebäude K, Südmauer mit nachhethitischen Überbauungen, von O

Tafel 57b Büyükkale, Schicht III, Gebäude B, von W (1978)

Tafel 58a Büyükkale, Schicht III, Gebäude C, von NO (1963)

Tafel 58b Büyükkale, Schicht III, Gebäude H, Raum 1, von O

Tafel 59a Büyükkale, Schicht III, Unterer Burghof mit Südhalle (vorn), Südwesthalle (links), Gebäude M und Kanälen (oben)

Tafel 59b Büyükkale, Schicht III, Kanal zwischen Gebäude M und Südwesthalle

Tafel 60a Büyükkale, Schicht III, Gebäude G (oben) mit Südhalle, von W

Tafel 60b Büyükkale, Schicht III, Südhalle, Werksteinsockel

Tafel 61a Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 1–4, von NW

Tafel 61b Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 4–9, von W

Tafel 62a Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 10, von SW

Tafel 62b Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 2–3 mit Wandaufbauten

Tafel 63a Büyükkale, Schicht III, Gebäude M, von N

Tafel 63b Büyükkale, Schicht III, Gebäude M, von W

Tafel 64a Büyükkale, Schicht III, Gebäude M, Löwenbasis in situ

Tafel 64b Büyükkale, Schicht III, Gebäude N, Nordwestseite, von O

Tafel 65a Büyükkale, Schicht III, Burgtorhof mit Südmauer und Plattenweg, von N

Tafel 65b Büyükkale, Schicht III, Plattenweg (Detail)

Tafel 66a Büyükkale, Schicht III, Wasserbecken und Gebäude J, von O

Tafel 66b Büyükkale, Schicht III, Wasserbecken und Gebäude J, von W

Tafel 67a Pfeilerbasis von Gebäude K/BK III

Tafel 67b Sockelquader von Gebäude M/BK III

Tafel 67c Werkstein mit Wasserablauf von der Südwesthalle, Raum 4

Tafel 68a–d Modell des Königspalastes

Tafel 69a Büyükkale, Schicht II, Haus 2 in x–y/17 (Westecke), vorn hethitischer Kanal (III), oben phrygische Burgmauer (Ib)

Tafel 69b Büyükkale, Schicht II, Haus 1 und 4 in w–x/17, von SW

Tafel 70a Büyükkale, Schicht II, Haus 9 mit Gefäßen in situ

Tafel 70b Büyükkale, Schicht II, Haus 9, Gefäße

Tafel 70c Büyükkale, Schicht II, Gebäudereste in u–v/13

Tafel 70d Büyükkale, Schicht II, Haus 21, Nordwand mit Balkenlücken

Tafel 71a Büyükkale, Schicht I, Südhang mit Burgmauer, Hangpflaster, Südwestbastion und Rundbau

Tafel 71b Büyükkale, Schicht I, Burg-Südmauer (untere Steinlage), Innenböschung der Westmauer (oben im Hintergrund)

Tafel 72a Büyükkale, Schicht I, Westmauer, Auffüllung der Innenböschung

Tafel 72b Büyükkale, Schicht I, abgekippter Südturm des Westtores/BK Ic

Tafel 73a Büyükkale, Schicht Ib, Wehrgangtreppe am jüngeren Westtor

Tafel 73b Büyükkale, Schicht Ib, Wehrgangtreppe in der Südwestecke

Tafel 74a Büyükkale, Schicht Ib–a, Straße und Brunnenweg am Westhang, von SW

Tafel 74b Büyükkale, Schicht Ib–a, Hangpflaster und Bastion am Osttor, von S

Tafel 75a Büyükkale, Schicht Ib–a, Bastion am Osttor

Tafel 75b Büyükkale, Schicht Ia, Torkammer des Osttores von N

Tafel 76a–c Büyükkale, Schicht Ia, Osttor: a. Kultnische, b. Steinbänke vor der Nordseite. c. Ostwand mit Balkenlücken

Tafel 77a Büyükkale, Schicht Ia, Osttor, Kultnische mit Statuengruppe in situ

Tafel 77b Büyükkale, Schicht Ia, Osttor, Statuengruppe restauriert

Tafel 78a Büyükkale, Schicht Ia, Südwestbastion mit Rundbau, von S

Tafel 78b Büyükkale, Schicht Ia, Südwestbastion, Ostseite

Tafel 79a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Aufsicht von N

Tafel 79b Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Aufsicht von NW nach Abdecken des Lehmbodens, mit Feuerstelle in der Mitte

Tafel 80a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Ansicht von S

Tafel 80b Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, ältere und jüngere Umfassungsmauer

Tafel 80c Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Mauer mit Decksteinen

Tafel 81a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Podest

Tafel 81b Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Eingang, von SO

Tafel 82a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Steinbänke, von W

Tafel 82b Büyükkale, Schicht Ia, Steinbank am Rundbau mit wiederverbautem hethitischen Törlöwen

Tafel 83a Büyükkale, Schicht Ia, Tiefbrunnen am Westhang (1965)

Tafel 83b Büyükkale, Schicht Ia, Tiefbrunnen am Westhang (1966)

Tafel 84a Büyükkale, Schicht Ia, Überlauf am Tiefbrunnen

Tafel 84b Büyükkale, Schicht Ia, Brunnenweg, von SW

Tafel 85a Büyükkale, Schicht Ia, Brunnenweg, mittlerer Abschnitt

Tafel 85b Büyükkale, Schicht Ia, Brunnenweg, oberer Abschnitt

Tafel 86a Büyükkale, Schicht I, Treppenstufen (Ia) auf Ostgasse (Ic)

Tafel 86b Büyükkale, Schicht I, phrygischer Palast, von N (1939)

Tafel 87a Büyükkale, Schicht I, phrygischer Palast, Südmauer von S

Tafel 87b Büyükkale, Schicht I, Straßenpflaster mit Gebäuderesten am Südosttor, von S

Tafel 88a Büyükkale, Schicht Ic, Raum 18 (»Backstube«), von O

Tafel 88b Büyükkale, Schicht I, Oststraße (v/12) mit jüngerem Einbau

Tafel 89a Büyükkale, Schicht I, Gebäudereste im Südwestareal (aa/15)

Tafel 89b Büyükkale, Schicht Ia, Haus 40 über der Oststraße

Tafel 90a Büyükkale, Schicht I, Herdstelle in n–o/12

Tafel 90b Büyükkale, Schicht I, Herdstelle in o/13

Tafel 91a Büyükkale, Schicht I, phrygische Häuserreste über Gebäude E/BK III, von N

Tafel 91b Büyükkale, Schicht I, phrygische Häuserreste über Gebäude E/BK III, von O

Tafel 92a Büyükkale, hellenistisch-römische Burgmauer, von O

Tafel 92b Büyükkale, Osttor der hellenistisch-römischen Burgmauer, Innenseite

Tafel 92c Büyükkale, Oellampe aus hellenistisch-römischer Bauschicht

BEILAGEN

Beilage 1 Verteilung der Grabungsareale

Beilage 2 Ḫattuša in vorhethitischer Zeit

Beilage 3 Ḫattuša in der Kārumzeit

Beilage 4 Ḫattuša in der älter-hethitischen Zeit

Beilage 5 Ḫattuša in der frühen Großreichszeit

Beilage 6 Ḫattuša in der jüngeren Großreichszeit

Beilage 7 Ḫattuša in der älter-phrygischen Zeit

Beilage 8 Ḫattuša in der jünger-phrygischen Zeit

Beilage 9 Büyükkale in vorhethitischer Zeit (BK Vg–IVd)

Beilage 10 Büyükkale, v–aa/15–22, BK Vg–d, Steinplan

Beilage 11 Büyükkale, v–aa/15–22, BK Vg–b, Periodenplan

Beilage 12 Büyükkale: a. w–bb/16–18, BK Vc, Steinplan. – b. Raum 4/Gebäude I/Vc, mit Inventar in situ

Beilage 13 Büyükkale, v–aa/6–8 und v–aa/11–15, BK Vc–IVd, Steinpläne

Beilage 14 Büyükkale, v–aa/9–15, BK Vc–IVd, Periodenplan

Beilage 15 a.b. Büyükkale, w–bb/16–18, BK Va und Vb, Steinpläne

Beilage 16 Büyükkale, aa–ff/15–22, BK IVd, Steinplan

Beilage 17 Büyükkale, aa–ff/15–22, BK Va–IVd, Periodenplan

Beilage 18 Büyükkale, v–aa/15–22, BK IVd, Steinplan

Beilage 19 Büyükkale, v–aa/15–22, BK Va–IVd, Periodenplan

Beilage 20 Büyükkale, Südwesthalle, Raum 2–4, vorhethitische und kārumzeitliche Mauern, Steinplan

Beilage 21 Büyükkale, Gebäude I/BK IVd, Raum 3.5.9 mit Inventar in situ

Beilage 22 Büyükkale in althethitischer Zeit (BK IVc)

Beilage 23 Büyükkale, aa–ff/15–22, BK IVc–a, Steinplan

Beilage 24 Büyükkale, aa–ff/15–22, BK IVc–a, III, Periodenplan

Beilage 25 Büyükkale, aa–ee/21–23: a. BK IVc–a, Steinplan. – b. Lage der Schnittprofile

Beilage 26 Büyükkale, v–aa/11–15, BK IVc, Steinplan

Beilage 27 Büyükkale in der älteren Großreichszeit (BK IVb–a)

Beilage 28 Büyükkale, v–aa/8–15, BK IVb–a, Steinplan

Beilage 29 Büyükkale, v–aa/8–15, BK IVc–a, III, Periodenplan

Beilage 30 Büyükkale, v–aa/15–22, BK IVb–a, Steinplan

Beilage 31 Büyükkale, v–aa/15–22, BK IVc–a, III, Periodenplan

Beilage 32 Büyükkale, v–aa/5–7, t–v/11–13, aa–bb/11–13, BK IVb–a, Steinpläne

Beilage 33 Büyükkale, v–aa/5–8, BK Vc–IVd und IVb–a, Periodenpläne

Beilage 34 Büyükkale, n–s/10–13, BK IVb–a, Steinplan

Büyükkale, n–s/10–13, BK IVb–III, Periodenplan

Beilage 35 Büyükkale, d–l/10–14, BK IVc(?)–b, Steinplan

Beilage 36 Büyükkale, in der jüngeren Großreichszeit (BK III)

Beilage 37 Büyükkale, d–l/10–14, Gebäude E und F (BK III), Steinplan

Beilage 38 Büyükkale, Gebäude B, C, D, H, Verbindungsbau, Torbau I (BK III), Steinplan

Beilage 39 Büyükkale, v–aa/15–22, Gebäude M, N, Südwesthalle (BK III), Steinplan

Beilage 40 Büyükkale, aa–ff/15–22, Südwesttor, Südwesthalle (BK III), Steinplan

Beilage 41 Büyükkale, v–aa/7–14, Gebäude A, G, J, Wasserbecken (BK III), Steinplan

Beilage 42 Büyükkale, z–dd/11–15, Burg-Südmauer (Turm XVII, XVIII), Steinplan

Beilage 43 Büyükkale, t–y/3–9, Gebäude K (BK III), Terrassenmauer (IVb, III), Steinplan

Beilage 44 Büyükkale, Bruchstücke von steinernen Tierbildnissen (a–w)

Beilage 45 Büyükkale in der jüngeren Großreichszeit, Rekonstruktionsversuch

Beilage 46 Büyükkale in der älter-phrygischen Zeit (BK IIb–a)

Beilage 47 Büyükkale: a. aa–ff/15, Schnitt durch die Burgmauer (BK Ic–b). – b. y–dd/11–16, Bauten der Schichten BK II–I

Beilage 48 Büyükkale: a. v–aa/15–22, BK II–I, Steinplan. – b. v–aa/16–19, BK IIb–a, Steinplan

Beilage 49 Büyükkale, aa–ff/15–22, BK II–I, Steinplan

Beilage 50 Büyükkale, v–aa/15–22, BK II–I, Periodenplan

Beilage 51 Büyükkale, aa–ff/15–22, BK II–I, Periodenplan

Beilage 52 Büyükkale, t–z/4–13, BK II und I, Steinpläne

Beilage 53 Büyükkale, t–z/4–13, BK II–I, Periodenplan

Beilage 54 Büyükkale, s–v/15–18, BK II–I, Stein- und Periodenplan

Beilage 55 Büyükkale, q–t/7–12, BK II, Steinplan

Beilage 56 Büyükkale in der jünger-phrygischen Zeit (BK Ic–a)

Beilage 57 Büyükkale, Osttor (BK Ia), Steinplan und Schnitt

Beilage 58 Büyükkale, Rundbau (BK Ia), Poterne (BK IVc), Steinpläne

Beilage 59 Büyükkale, Tiefbrunnen (BK Ia), Steinplan und Schnitt

Beilage 60 Büyükkale, BK I, Bebauung über den Gebäuden E und F (BK III): a. Steinplan. – b. Periodenplan

Beilage 61 Büyükkale, n–y/6–12, BK I, Steinplan

Beilage 62 Büyükkale, t–bb/5–15, hellenistisch-römische Burgmauer, Steinplan

Beilage 63 Büyükkale, Profil 1/64 (Geb. 1/Vc, Vb–a/Mauern), Profil 2/64 (Geb. 1/Vc-Pithosraum), Profil 3/64 (Geb. 1/Vc-Raum 1), Profil 4/64 (Geb. 1/Vc-Raum 1, Mauern Vf–e)

Beilage 64 Büyükkale, Profil 5/64: a. Geb. 1/Vc, Vb–a/Mauern, Geb. 1/IVd. – b. Geb. 3/Vc, 2/IVd

Beilage 65 Büyükkale, Profil 6/64 (Geb. 1/Vc, Vb–a/Mauern, Geb. 1 und 2/IVd)

Beilage 66 Büyükkale, Profil 7/64 (Geb. 1/Vc-Süd, IVd-Stadtmauer, III-Burgmauer, Burgtorhof mit Pflaster und Kanal)

Beilage 67 Büyükkale, Profil 8/64 (IVd-Stadtmauer, IVc–1/Haus, ältere IVc-Mauern über IVd-Stadtmauer, III-Burgtorhof)

Beilage 68 Büyükkale, Profil 9/64 (Vc-Brandschicht südl. 1/Vc, IVd-Stadtmauer, III-Burgtorhof mit Plattenweg)

Beilage 69 Büyükkale, Profil 10/64: a. Vg-Mauern, Gruben, Geb. F/IVb, IVa-Einbauten, Geb. M. – b. Mauern/Vf–e, Geb. 1/Vc-Pflasterraum, Geb. 1/IVd-West, Geb. M, Unterer Burghof mit Kanal IIIb

Beilage 70 Büyükkale, Profil 11/64 (Geb. F/IVb mit IVa-Einbauten, Geb. M, Kanäle IIIb und a)

Beilage 71 Büyükkale, Profil 12/64 (Geb. F/IVb [Herdraum 5], Geb. M-Nordwest)

Beilage 72 Büyükkale, Profil 1/65 (vorpoternenmauerzeitl. Schutte, Poternenmauer mit Anfüllungen IVc und IVb, IVb-»Ladenzeile« mit Tonrohrleitung)

Beilage 73 Büyükkale, Profil 2/65 (IVc-5,4/Mauern, Poternenmauer mit Brandschicht und IVc,b-Anfüllungen, »Ladenzeile«, Torschwelle/III, phrygisches Böschungspflaster über Brunnengrube Ia)

Beilage 74 Büyükkale, Profil 3/65 (IVc-5,4/Mauern, »Tonleuchter«, IVc/1-Nordbau, IVb-Çorak und »Ladenzeile«), Profil 4/65 (IVc-4/Boden und Mauergrube, IVc-1/Nordbau, IVb-Çorak), Profil 5/65 (IVc-2/Mauer, IVc-1/Nordbau mit Feuerstelle, IVb-Çorak über IVc-1/Nordbau, phrygische Pflasterstraße Ib)

Beilage 75 Büyükkale, Profil 6/65 (Poternenmauer-Torkammer mit vorpoternenzeitl. Mauerresten IVc-3 bis 5), Profil 7/65 (IVc-1/Südbau, IVb-Überbauungen mit Çorak-Auffüllungen, IVc-2/Herdhaus, vorpoternenzeitl. Böschungspflaster und Tonrohrleitung)

Beilage 76 Büyükkale, Profil 8/65 (IVc-3/Mauern, IVb-Mauer mit Çorak-Auffüllung, phrygisches Böschungspflaster/Ic–b), Profil 8a/65 (IVc-2/Mauer), Profil 9/65 IVc-1/Nordbau, IVc-4/Mauer, IVb-3,2/Mauern, »Ladenzeile«, phrygisches Böschungspflaster Ic–b, Straße Ib)

Beilage 77 Büyükkale, Profil 1-aa/14 (Burgmauer mit Südgasse und Kanal/IIIb, IIIc-Anfüllung, IVb-Mauer auf IVc-Çorak), Profil 2-aa/13 (Burgmauer mit Baugrube IIIc und altem Wegniveau, Südgasse mit Auffüllung IIIb, Vc-Geb. 3, IVc?-Mauern)

Beilage 78 Büyükkale, Profil z/11: a. Westseite. – b. Ostseite

Beilage 79 Büyükkale, Profil z/17–21 (phrygische Burgmauer Ic–a mit Böschungspflastern)

Beilage 80 Büyükkale, Profil y/20–21 (phrygischer Brunnenweg Ia und hethitische Westbefestigungen III)

BILDNACHWEISE

ABBILDUNGEN

Abb. 13 MDOG 97, Abb. 12a–c 64 (Umzeichnung von Siegelabdrücken)

Abb. 14 MDOG 95, Abb. 26/63 (Rekonstruktion von Haus 1/ivd)

Abb. 16 MDOG 97, Abb. 15/55 (Belüftungsrohr IVc)

Abb. 19 Boğazköy III, Taf. 10 oben (Profil w–x/10–14)

Abb. 21a. b IstMitt, Beiheft 5, Beil. 13 (Zentralraum D/IVb)

Abb. 22 IstMitt, Beiheft 5, Beil. 13 Abb. 12 (Rekonstruktion D/IVb)

Abb. 34 MDOG 91, 1958, Abb. 34a. b (Umzeichnung von Turmvase)

Abb. 35 MDOG 97, Abb. 14/65 (Schwelle vom Westtor)

Abb. 37d Boğazköy III, Abb. 8 (Türangelsteine v. Ob. Hof)

Abb. 44 Boğazköy III, Abb. 4, 5 (Saalbau D, Rekonstruktion)

Abb. 48 Architektur Kleinasiens, Abb. 92 (Geb. A, Wandaufbau)

Abb. 56a. b IstMitt, Beiheft 5, Beil. 5

Abb. 56c IstMitt, Beiheft 5, Abb. 1

Abb. 57 IstMitt, Beiheft 5, Abb. 13

Abb. 70 IstMitt, Beiheft 5, Beil. 9

Abb. 71c IstMitt, Beiheft 5, Abb. 14

Abb. 75b MDOG 74, Abb. 17 (Wandkonstruktion, Haus 23)

Abb. 77 WVDOG 19, Abb. 13. 14 (Phryg. Burgmauer über Geb.-E/BK III)

Abb. 79 MDOG 93, Abb. 40 (Steinidol aus Osttorkammer)

Abb. 84 Stadttore von Karatepe, Karkemisch, Zincirli nach Architektur Kleinasiens, Abb. 386 (Zincirli), 392 (Karkemisch), 424. 425 (Karatepe)

TAFELN

Tafel 3a MDOG 97, Abb. 21/64 (vorh. Gruben)

Tafel 5b MDOG 97, Abb. 15 (Raum 6–8/Vc)

Tafel 6a–c MDOG 97, Abb. 17–18/64 (Gefäße aus Raum 4–5/Vc)

Tafel 7b MDOG 97, Abb. 19a/64 (Pithosschnabelkanne aus Raum 4)

Tafel 8b MDOG 93, Abb. 12 (Raum 1, Gebäude 3/Vc)

Tafel 11a MDOG 97, Abb. 9/64 (Stadtmauer IVd)

Tafel 11b MDOG 89, Abb. 23 (Stadtmauer mit Lehmziegelaufbau, z/11)

Tafel 14a MDOG 95, Abb. 19a/63 (Raum 3/Gebäude 1-IVd)

Tafel 14b MDOG 95, Abb. 22/63 (Raum 9/Gebäude 1-IVd)

Tafel 16a–c MDOG 95, Abb. 22/62 (Löwenrhyta IVd)

Tafel 17a–c MDOG 95, Abb. 25/62 (Turmgefäße), Abb. 21 (Ente)

Tafel 18a–c MDOG 95, Abb. 19b/63 (= 18a)

Tafel 21a MDOG 97, Abb. 16/65 (Stadttor BK IVc)

Tafel 25a MDOG 86, Abb. 5 (»Saalbau« C/IVb)

Tafel 27b MDOG 86, Abb. 3 (Kanal IVa m. Anbauten)

Tafel 28a MDOG 97, Abb. 7/64 (Raum 1, 2, Geb. F/IVb)

Tafel 29a MDOG 97, Abb. 8a/64 (Raum 3/F, Kanne in situ)

Tafel 29b MDOG 97, Abb. 9b/64 (Kanne restauriert)

Tafel 30a. b MDOG 95, Abb. 12a. b (Stiere in Geb. 3/IVb, in situ)

Tafel 30c MDOG 95, Abb. 13/63 (Stiere u. Krüge aus Geb. E/IVb restauriert)

Tafel 33b MDOG 95, Abb. 5 (Großsteinige Mauer m. Fußboden)

Tafel 33c MDOG 95, Abb. 6 (Steinplatte)

Tafel 39b MDOG 95, Abb. 10/62 (Burgtor/Ostturm mit alter Ecke)

Tafel 40b MDOG 89, Abb. 26 (Tiefschnitt z/11, Ostprofil)

Tafel 41b MDOG 95, Abb. 12/62 (Burgmauer-Süd, Innenseite)

Tafel 42c MDOG 95, Abb. 11/62 (Ostturm-Inneres)

Tafel 44a MDOG 97, Abb. 11/65 (Westmauer zw. Turm 1 und 1a)

Tafel 49b MDOG 97, Abb. 13/65 (Plattengründung für Westmauer)

Tafel 54a WVDOG 63, Taf. 28b (Gebäude D)

Tafel 54b Boğazköy III, Taf. 16,1 (Gebäude D, unterer Eingang)

Tafel 55b MDOG 93, Abb. 43 (Tuṯalija-Inschrift v. Torbau I)

Tafel 58b Boğazköy III, Taf. 17,2 (Gebäude H, Raum 1)

Tafel 59b MDOG 95, Abb. 8/63 (Kanal zw. Geb. M und SW-Halle)

Tafel 60a MDOG 93, Abb. 8 (Gebäude G und Südhalle)

Tafel 61b MDOG 95, Abb. 6/63 (SW-Halle, Raum 4–9)

Tafel 62a MDOG 97, Abb. 4 (SW-Halle, Raum 10)

Tafel 64a MDOG 95, Abb. 10/63 (Löwenbasis in situ)

Tafel 65b MDOG 95, Abb. 13/62 (Plattenweg, Detail)

Tafel 70b MDOG 93, Abb. 6 (Gefäße in Haus 9/BK II)

Tafel 70d MDOG 97, Abb. 2/64 (Nordwand Haus 21 m. Balkenlücken)

Tafel 72a MDOG 95, Abb. 7/62 (Auffüllung der Innenböschung/BK Ic)

Tafel 72b MDOG 95, Abb. 4/63 (Abgekippter Südturm des Westtores)

Tafel 73a Boğazköy III, Taf. 14,3 (Wehrgangstreppe am Westtor)

Tafel 74a MDOG 97, Abb. 3/65 (Pflasterstraße Ib u. Brunnenweg)

Tafel 74b MDOG 93, Abb. 5 (Hangpflaster Ib und Bastion Ia)

Tafel 75b MDOG 93, Abb. 59 (Torkammer des Osttores v.N)

Tafel 76a MDOG 91, Abb. 60 (Kultnische)

Tafel 77a MDOG 91, Abb. 61 (Statuengruppe in Kultnische)

Tafel 77b Antike Plastik, Lieferung II, Teil 1, Tafel 1 (Statue)

Tafel 78b MDOG 88, Abb. 3 (SW-Bastion, Rundbau v. SO)

Tafel 79a MDOG 88, Abb. 4 (Rundbau, Aufsicht)

Tafel 83a MDOG 97, Abb. 8/65 (Brunnenschacht m. Treppenantritt)

Tafel 84a MDOG 97, Abb. 7/65, (Brunnenüberlauf)

Tafel 84b MDOG 97, Abb. 5/65 (Brunnen-Aufweg)

Tafel 85a MDOG 97, Abb. 9 (Brunnenweg, mittl. Abschnitt)

Tafel 90a. b WVDOG 63, Taf. 37a. b (Herdstellen in n–o/12, o/13)

BEILAGEN

Beilage 39 Boğazköy III, Tafel 5 (Geb. B, C, D, H, Verb. bau, Torb. I)

Beilage 54 Boğazköy III, Tafel 2, 3 (Phryg. Anlagen in s–v/15–18)

Beilage 55 WVDOG 63, Beilage 6 (Älter-phrygische Anlagen in q–t/7–12)

Beilage 61 WVDOG 63, Beilage 7 (Jünger-phrygische Anlagen in n–w/6–12)

ABBILDUNGEN UND TAFELN, DIE ANDERENORTS PUBLIZIERT UND IN DIESEM BAND NICHT WIEDERGEGEBEN SIND

a) nach Perioden und Gegenständen

Periode	Gegenstand	Publikation	Tafel/Abbildung
BK Vc	Pithosschnabelkanne aus Gebäude 1/Vc (Details)	MDOG 97	Abb. 20a. b/64
BK Vc–IVd	Südwesthalle, Tiefgrabung in Raum 4	MDOG 95	Abb. 15/63
BK IVd?	Stadtmauer (Turmrest) y/11	MDOG 89	Abb. 24. 25
BK IVd	Gebäude 1/IVd	MDOG 95	Abb. 16/62. 17–25/62. 20/63
BK IVc–b	Gebäude in s–t/10–11	MDOG 74	Abb. 1
	Gebogene Mauer in l–m/11–12	WVDOG 63	Taf. 5a
	Gefäß unter Geb. G/BK III	Boğazköy III	Taf. 18, 2
BK IVb	Terrassenmauer-West	WVDOG 19	Abb. 10. 11
		Boğazköy II	Taf. 24a
	Terrassenmauer-Ost	WVDOG 63	Taf. 21b. 22a. 22b. 32b. 23a. 23b. Abb. 8
		Boğazköy II	Taf. 12a. 12b
	Jüngeres Stadttor	MDOG 77	Abb. 2
	Pfeilerhalle L	WVDOG 63	Taf. 30b
	Komplex A/IVb	Boğazköy II	Taf. 22a. 22c
		MDOG 75	Abb. 2. 3. 4. 5
	Gebäude C/IVb	Boğazköy III	Taf. 10a. 18, 1
		MDOG 86	Abb. 6
	Gebäude E (Tonstiere)	MDOG 95	Abb. 14a. b/63
	Gebäude F (Kanne)	MDOG 97	Abb. 8b. c
	Gebäude J/IVb	Boğazköy III	Taf. 16, 2
BK IVb–IVa	Relief vom Kanal BK IVa	MDOG 86	Abb. 4. 9a
	Archaisches Wallpflaster	Boğazköy II	Abb. 11b
BK III	Burgmauer	WVDOG 19	Abb. 9
		WVDOG 63	Abb. 7. 8 Taf. 6a. b. 7a. b. 8a. b. 9a. b. 10a. b. 11a. b. 12a. b. 13a. b. 14a. b. 15a. b. 16a. b. 17a. b. 18a. b

Periode	Gegenstand	Publikation	Tafel/Abbildung
		Boğazköy II	Taf. 11a
		MDOG 70	Abb. 3. 4
		MDOG 88	Abb. 2
		MDOG 89	Abb. 22. 24. 25. 27
		MDOG 95	Abb. 11. 12/1962
	Kanalisation, Wasserleitungen	MDOG 74	Abb. 14. 15
		WVDOG 19	Abb. 12
		WVDOG 63	Abb. 12 Taf. 27a. b
		Boğazköy III	Abb. 7
BK IIIc	Gebäude E	WVDOG 19	Abb. 16. 19. 20 Taf. 8
		WVDOG 63	Taf. 30a
BK IIIc	Gebäude E	Boğazköy II	Abb. 5 Taf. 13b. 14a. 27b
		MDOG 35	Abb. 8
BK IIIc	Gebäude D	WVDOG 63	Taf. 29b
		Boğazköy I	Taf. 3 (Schnitt III)
		Boğazköy II	Taf. 22b. 23a
		Boğazköy III	Abb. 5. 6 Taf. 7a. 15, 1–3
		MDOG 75	Abb. 15. 16. 17
		MDOG 76	Abb. 3
BK IIIb	Gebäude A	WVDOG 63	Taf. 24a. b. c. 25a. 25b
		Boğazköy I	Taf. 2 (Schnitt I, II)
		Boğazköy II	Taf. 26b
		MDOG 70	Abb. 5. 8
		MDOG 72	Abb. 5. 8
	Gebäude B	Boğazköy I	Tafel 3 (Schnitt V)
		Boğazköy II	Taf. 27a
	Gebäude C	WVDOG 63	Taf. 28a. 29a
		Boğazköy I	Taf. 3 (Schnitt V)
		Boğazköy II	Taf. 13a. 23b
		MDOG 75	Abb. 8. 9. 10. 17
		MDOG 76	Abb. 3
	Gebäude G	Boğazköy III	Taf. 18,1. 18,2
		MDOG 86	Abb. 2
		MDOG 89	Abb. 25
	Gebäude H	Boğazköy III	Taf. 17,1
	Gebäude K	MDOG 91	Abb. 57. 56
	Verbindungsbau	Boğazköy III	Taf. 16, 2–3
BK IIIa	Eingang zur Südgasse	MDOG 93	Abb. 9
BK III?	Zisterne	WVDOG 63	Taf. 31a
BK II	Mauern über Geb. C/IIIb	WVDOG 63	Taf. 33a
	Mauern in w–x/16–19	Boğazköy I	Taf. 3 (Schnitt IV)
	Bauten in w–x/17–18	MDOG 73	Abb. 7
	Pflaster in t/9–10	MDOG 78	Abb. 5a
BK I	Burgmauer und Hangpflaster	WVDOG 19	Abb. 10. 11
		WVDOG 63	Taf. 31b. 32a
		Boğazköy I	Taf. 3 (Schnitt IV, V)
		Boğazköy III	Abb. 1. 2 Taf. 14, 1
		MDOG 72	Abb. 47
		MDOG 75	Abb. 22
		MDOG 88	Abb. 1
		MDOG 89	Abb. 22
BK I	Burgmauer und Hangpflaster	MDOG 95	Abb. 7/62
BK Ib	Südwestbastion und Pflaster	WVDOG 63	Taf. 19a. 19b. 20a. 20b. 21a
BK Ia	Südosttor mit Statuen	MDOG 91	Abb. 62. 63–66
		MDOG 93	Abb. 40 (Stele)
	Brunnenweg	MDOG 97	Abb. 4/65. 10/65. 22/64
BK I	Straßenanlagen	WVDOG 63	Taf. 35a
		Boğazköy III	Taf. 14,1
		MDOG 78	Abb. 5b
BK I	Wohnbauten, Mauerreste	WVDOG 63	Taf. 33b. 34a. 34b. 36a. 36b (Herdstelle)
		Boğazköy III	Abb. 3 (Friesplatte) Taf. 14,2 (Tonfaß) Taf. 14,4 (Gefäße in situ)

Bildnachweise

Periode	Gegenstand	Publikation	Tafel/Abbildung
		MDOG 74	Abb. 21 (Pflasterboden)
		MDOG 78	Abb. 2–4. 6
	Phrygische Dachdeckung	WVDOG 63	Abb. 15–17
		MDOG 78	Abb. 18–20
BK	Panorama	WVDOG 19	Abb. 7a–c
		WVDOG 63	Taf. 3a. 3b. 4a
		MDOG 35	Abb. 2
		MDOG 70	Abb. 1
		MDOG 95	Abb. 8/62
		MDOG 97	Titelseite (ohne Nr.)
BK	Gesamtrekonstruktionen	Boğazköy II	Abb. 3. 4
		MDOG 75	Abb. 17

b) nach Publikationen

Publikation	Tafel/Abbildung	Gegenstand	Periode
WVDOG 19	Abb. 9	Burgmauer auf der Westseite Büyükkales	BK III
	Abb. 10, 11	Innere Mauer (Terrassenmauer) auf der Westseite Büyükkales	BK IVb, I
	Abb. 12	Rohrleitung von Büyükkale	BK III?
	Abb. 16	Gebäude E, Kammer südlich von dem Archiv	BK IIIc
	Abb. 19, 20	Die Wände des Archivs auf Büyükkale (Gebäude E)	BK IIIc
	Taf. 7a–c	Büyükkale von NW, W und O	
	Taf. 8	Das Tontafel-Archiv auf Büyükkale (Gebäude E)	BK IIIc
WVDOG 63	Abb. 7	Befestigungen an der Westseite von Büyükkale	BK III
	Abb. 8	Befestigungen und Terrassen an der Ostseite von Büyükkale	BK III, IVb
	Abb. 12	Wasserkanal in s–t/12–13, Schnitt	BK IIIb
	Abb. 15–17	Phrygische Dachdeckung	BK I
	Taf. 3a	Nordosthang von Büyükkale	
	Taf. 3b	Südseite von Büyükkale	
	Taf. 4	Büyükkale von Osten	
	Taf. 5a	Gebogene Mauer in l–m/11–12	BK IVc–b
	Taf. 5b	Herd in w–x/16–17	BK IVc–b
	Taf. 6a	Auflager von Turm II	BK III
	Taf. 6b	Turm IV, Südwestecke	BK III
	Taf. 7a	Turm IV, Nordfront	BK III
	Taf. 7b	Kurtine bei Turm IV	BK III
	Taf. 8a	Turm VII	BK III
	Taf. 8b	Turm VIII von Westen	BK III
	Taf. 9a	Turm VIII von Süden	BK III
	Taf. 9b	Aufsicht auf Turm VIII	BK III
	Taf. 10a	Turm VIII, Fassade mit Felsbettung	BK III
	Taf. 10b	Turm VIII, Inneres	BK III
	Taf. 11a	Türme VIII und IX von unten	BK III
	Taf. 11b	Kurtine zwischen Turm VIII und IX	BK III
	Taf. 12a	Front von Turm IX	BK III
	Taf. 12b	Felsbettung der Kurtine zwischen Turm IX und X	BK III
	Taf. 13a	Turm IX von Osten	BK III
	Taf. 13b	Mauerecke in b/12	BK III
	Taf. 14a	Felsbettung der Kurtine zwischen Turm IX und X	BK III
	Taf. 14b	Kurtine bei Turm X	BK III
	Taf. 15a	Front von Turm X	BK III
	Taf. 15b	Kurtine zwischen Turm X und XI	BK III
	Taf. 16a	Ostecke von Turm X	BK III
	Taf. 16b	Kurtine zwischen Turm X und XI	BK III
	Taf. 17a	Turm XII und Terrassenmauer	BK III, IVb
	Taf. 17b	Auflager und Dübellöcher der Kurtine bei Turm XVII	BK III
	Taf. 18a	Auflager von Turm XVIII	BK III
	Taf. 18b	Stirnmauer des Hangpflasters in dd/15–18	BK III, Ic
	Taf. 19a	Südwestbastion (Turm XIX) mit anschließender Mauer zur Südburg	BK Ib

Publikation	Tafel/Abbildung	Gegenstand	Periode
WVDOG 63	Taf. 19b	Hangpflaster über SW-Bastion	BK Ib
	Taf. 20a	Pflaster an der Ostseite der SW-Bastion	BK Ib
	Taf. 20b	Pflaster an der Westseite der SW-Bastion	BK Ib
	Taf. 21a	Knick am Hangpflaster über der SW-bastion	BK Ib
	Taf. 21b	Terrassenmauer in l–k/3	BK IVb
	Taf. 22a	Terrassenmauer in m–n/3	BK IVb
	Taf. 22b	Auflager und Dübellöcher der Terrassenmauer in s–t/3	BK IVb
	Taf. 23a	Terrassenmauer in t–u/2–5	BK IVb
	Taf. 23b	Terrassenmauer in u/4–5	BK IVb
	Taf. 24a, b, c	Gebäude A, Tontafeln in Fundlage	BK IIIb
	Taf. 25a	Gebäude A, Ziegelaufbau der Ostmauer von Raum III	BK IIIb
	Taf. 25b	Gebäude A, Südende der Mauer zwischen Raum IV und V	BK IIIb
	Taf. 27a	Kanal und Senkschacht in s–t/11–12	BK IIIb
	Taf. 27b	Kanal in s–t/12	BK IIIb
	Taf. 28a	Phrygische Ausraubung der Südmauer von Gebäude C	BK IIIb
	Taf. 29a	Gebäude C, Mittelraum von SO	BK IIIb
	Taf. 29b	Gebäude D, Nordfront, rechts Sperrmauer	BK IIIc
	Taf. 30a	Südecke von Gebäude E, anschließend Sperrmauer	BK IIIc, IVb
	Taf. 30b	Felsbank mit Auflager in k–m/6	BK IVb
	Taf. 31a	Zisterne in k–l/6	BK IV–III?
	Taf. 31b	Phrygische Mauer und Turm in n–o/14–15	BK Ic
	Taf. 32a	Turm der phrygischen Befestigung in r–s/17–18	BK Ib
	Taf. 32b	Phrygische Befestigung in r/4–5 (=hethitische Ostterrasse)	BK IVb
	Taf. 33a	Phrygische Konstruktion über Gebäude C	BK II
	Taf. 33b	Phrygische Mauern in o/8	BK Ib
	Taf. 34a	Gebäude in w/11–13	BK Ic–b
	Taf. 34b	Phrygische Mauern in q/4–6	BK I
	Taf. 35a	Straßenpflaster in q/8–9	BK I
	Taf. 36a	Phrygische Anlagen in n–o/6–7	BK I
	Taf. 36b	Herdstelle in m–n/10	BK I
Boğazköy I	Taf. 2	Gebäude A, Schnitt I	BK IIIb
		Gebäude A, Schnitt 2	BK IIIb
	Taf. 3	Aufweg zwischen Gebäude D und E (K–l/14–15), Schnitt III	BK III–I
		Phrygische Burgmauer und altphrygische Bebauung (w–x/16–19) Schnitt IV	BK II–I
		Gebäude B, C, phrygische Burgmauer (r/14–17), Schnitt V	BK IIIb–I
Boğazköy II	Abb. 2	Archaisches Wallpflaster in w–x/8	BK IVa
	Abb. 3	Büyükkale von Nordwesten (Rekonstr.)	BK III
	Abb. 4	Büyükkale von Osten (Rekonstr.)	BK III
	Abb. 5	Das »Bit-Ḫilani« (Geb. E) von SO	BK III
	Taf. 11a	Terrassenmauer in bb–cc/14 (=Burg-Südmauer)	BK IIIc–b
	Taf. 12a	Terrassenmauer und Felstreppe in l–m/4	BK IVb
	Taf. 12b	Terrassenmauer und Burgmauer in i–k/3	BK IVb, III
	Taf. 13a	Gebäude C in q–s/15–15, von N	BK IIIb
	Taf. 13b	Das Bit-Ḫilani (Geb. E) von SW (h–l/12–14)	BK IIIc
	Taf. 14a	Blick von Osten in Raum 9 des Bit-Ḫilani (Gebäude E) mit Mauerverbrämung	BK IIIc
	Taf. 22a	Büyükkale v–w/9, althethitisch (Gebäude A/BK IVb) und großreichszeitlich (Geb. A/BK IIIb) Mauern	BK IVb, IIIb
	Taf. 22b	Büyükkale p/16, Mauer der Großreichszeit (Gebäude D)	BK IIIc
	Taf. 22c	Büyükkale v–w/9, Althethitische Steinmauer (Gebäude A/IVb)	BK IVb
	Taf. 23a	Büyükkale m–n/15, Mauer der Großreichszeit (Gebäude D)	BK IIIc
	Taf. 23b	Büyükkale q–v/16, sogenannter Schrein (Gebäude C)	BK IIIb
	Taf. 24a	Büyükkale f–h/14, Terrassenmauer	BK IVb
	Taf. 26b	Büyükkale v–w/10, Rest einer Lehmziegelmauer mit Balkenlücken (Gebäude A)	BK IIIb
	Taf. 27a	Büyükkale r/14, Lehmziegelmauer mit Verputz (Gebäude B)	BK IIIb
	Taf. 27b	Büyükkale h–i/13, Sockel mit Lehmziegelaufbau (Gebäude E)	BK IIIc
Boğazköy III	Abb. 1	Schnitt durch die nachhethitische Burgmauer in u/18	BK Ic–b
	Abb. 2	Nachhethitische Burgbefestigung	BK Ia–b
	Abb. 3	Bemalte Tonplatte von einem nachhethitischen Haus (Haus 37)	BK Ib–a

Publikation	Tafel/Abbildung	Gegenstand	Periode
Boğazköy III	Abb. 5	Konstruktionsversuch des Audienzsaales (Gebäude D)	BK IIIc
	Abb. 6	Bauphasen a–e an der Südecke des Gebäudes D	BK IVb–IIIa
	Abb. 7	Bruchstück der Deckplatte des Senkschachtes mit Einlaufloch (t/12)	BK IIIb
	Taf. 7a	Schnitt durch Gebäude D (Profil)	BK I–III
	Taf. 10a	Wandprofil der Grabungsgrenze in w/11–14 (Geb. G/III, C/IVb)	BK IVb–I
	Taf. 14.1	Straße mit Burgmauer und Wehrgangtreppe (s–u/15–17)	BK Ib
	Taf. 14.2	Tonfaß mit Tonziegel als Deckel	BK I
	Taf. 14.4	Ton- und Steingefäße der Schicht Ib in Fundlage (Haus 37)	BK Ib
	Taf. 15.1	Die östliche Stützmauer des Gebäudes D und darüberliegende nachhethitische Schichten I und II	BK IIIc
	Taf. 15.2	Die Südwestecke des Gebäudes D	BK IIIc
	Taf. 15.3	Fundamente an der Ostseite des Gebäudes D (Pfeilerhalle)	BK IIIb
	Taf. 16.2	Reste eines älteren Gebäudes unter dem Verbindungsbau (Gebäude J/IVb)	BK IVb
	Taf. 16.3	Tonfässer im Verbindungsbau	BK IIIb
	Taf. 17.1	Südwestmauer des Gebäudes H	BK IIIb
	Taf. 18.1	Gebäude G, Bauten der Schichten IVa–c (Gebäude C/IVb	BK IVc–IIIb
	Taf. 18.2	Von der Fundamentmauer des Gebäudes G durchschnittenes althethitisches Gefäß	BK IVc–b?
MDOG 35	Abb. 2	Büyükkale von Nordwest	
	Abb. 8	Die Räume auf dem Büyükkale, in denen das erste, jüngere, Tontafelarchiv gefunden wurde (Gebäude E)	BK IIIc
MDOG 70	Abb. 1	Büyükkale von Nordosten	
	Abb. 3	Turm und Mauer an der Nordseite von Büyükkale	BK III
	Abb. 4	Turm im Nordwesten von Büyükkale	BK III
	Abb. 5	Das große Gebäude (A) in Schnitt I von SO	BK IIIb
	Abb. 8	Das Zimmer mit den Pfeilerbasen (Gebäude A)	BK IIIb
MDOG 72	Abb. 4	Nordturm des nachhethitischen Burgtores (Westtor, BK Ib)	BK Ib
	Abb. 5	Das große Gebäude (A) in der Südostecke von Büyükkale, von SO	BK IIIb
	Abb. 7	Gepflasterter Berghang westlich der Südwestbastion, von W	BK Ib
	Abb. 8	Südostecke von Raum 4 des großen Gebäudes (A)	BK IIIb
MDOG 73	Abb. 7	Die ältesten Bauten in w–x/17–18	BK II
MDOG 74	Abb. 1	Altheth. Gebäude in s–t/10–11	BK IVc–b
	Abb. 14	Wasserschacht und Kanal in t/12–13	BK IIIb
	Abb. 15	Wasserkanal in t/12–13	BK IIIb
	Abb. 21	Kieselpflaster in Bauschicht I	BK I
MDOG 75	Abb. 2	Althethitisches Haus	
	Abb. 3	Raum 3 und 4 des althethitischen Hauses von Osten (Gebäude A/IVb)	BK IVb
	Abb. 4	Älterhethitisches Haus, Türen zwischen Raum 1, 2 und 3 (Gebäude A/IVb)	BK IVb
	Abb. 5	Kasten aus Ton (Tonwanne), Gebäude A	BK IVb
	Abb. 8	Hethitisches Gebäude C von NW	BK IIIb
	Abb. 9	Hethitisches Gebäude C von NO	BK IIIb
	Abb. 10	Votivgefäße aus dem Schrein (C)	BK IIIb
	Abb. 15	Schnitt durch die Fundstelle der Siegel (p/16) – Gebäude D und phrygische Burgmauer	BK IIIc, Ic
	Abb. 16	Terrassenmauer in l–q/12–16 (D)	BK IIIc
	Abb. 17	Rekonstruktion der Mauern und Gebäude in der Nordwestecke von Büyükkale	BK III
	Abb. 22	Phrygische Burgmauer in q–r/15–17	BK Ic
MDOG 76	Abb. 3	Büyükkale, hethitische Bauten in m–r/13–17, von SW (C, D)	BK IIIc, b
MDOG 77	Abb. 2	Tor mit Wasserleitung in dd–ee/20–22, von SO	BK IVb
MDOG 78	Abb. 2	Gebäude in r–t/11–12, von N	BK I
	Abb. 3	Der Westflügel des Gebäudes am Hof (Palast), von W	BK I
	Abb. 4	Gebäude in p–q/7–11, von O (Palast)	BK I
	Abb. 5a	Pflaster in t/9–10	BK II
	Abb. 5b	Straßenpflaster in p–q/8–9	BK I
	Abb. 6	Schnitt in den Quadraten w/11–15 von SO (Haus 30–33)	BK I
	Abb. 7	Wiederverwendete hethitische Werksteine in phrygischen Gebäuden in o–p/8	BK III, I
	Abb. 18–20	Phrygische Dachdeckung von Büyükkale	BK I

Publikation	Tafel/Abbildung	Gegenstand	Periode
MDOG 86	Abb. 2	Raumreihe I–VII des Gebäudes G von NO	BK IIIb
	Abb. 4	Althethitisches Relief in Fundlage	BK IVb?
	Abb. 6	Das große Gebäude in Schicht IVb (Gebäude C/IVb) von O	BK IVb
	Abb. 9a, b	Althethitisches Relief von Büyükkale	BK IVb?
MDOG 88	Abb. 1	Büyükkale, Südfront (phrygische Befestigung)	BK Ic–b
	Abb. 2	Büyükkale, Südfront, Hethitischer Turm (Turm 17)	BK IIIc
MDOG 89	Abb. 22	Büyükkale, Hangschnitt in y–dd/9–11, von S	BK III–I
	Abb. 24	Büyükkale, y–z/11, Turmreste BK IVd?, Burgmauer BK IIIc	BK IVd?, IIIc
	Abb. 25	Büyükkale, y–z/11 Gebäude G-Süd, Burgmauer IIIc, IVd?)	BK IVd?, III
	Abb. 27	Büyükkale aa/10 (Lehmauftrag vor der heth. Burgmauer)	BK IIIc
MDOG 91	Abb. 57	Gebäude K, Archivraum mit Tontafeln in Fundlage	BK IIIb
	Abb. 62	Phrygistisches Burgtor in v–x/6–7, Stauengruppe im Zerstörungsschutt der Kultnische	BK Ia
	Abb. 63–66	Statuengruppe vom phrygischen Burgtor	BK Ia
MDOG 93	Abb. 40	Stele aus Sandstein (phrygisches Burgtor)	BK Ia
MDOG 95	Abb. 8/62	Büyükkale nach Abschluß der Grabungen 1962	
MDOG 95	Abb. 16/62	Tiefgrabung z–aa/16–17 (Geb. 1/IVd, Raum 1–3)	BK IVd
	Abb. 17–20 (1962)	Kultgefäße aus Raum 3/Gebäude 1/IVd	BK IVd
	Abb. 2/63	Sockel der Gebäude C und H nach erfolgter Instandsetzung	BK IIIb
	Abb. 3a. b/63	Büyükkale-West, Bauten der Schicht BK Ib u. II	BK II–Ib
	Abb. 14/63	Erster (a), zweiter (b) Tonstier	BK IVb
	Abb. 15/63	Südwesthalle, Raum 4, Tiefgrabung	BK Vc–IVd
	Abb. 20/63	IVd-Bau (Geb. 1), Raum 7, von NO	BK IVd
MDOG 97	Abb. 20a. b (1964)	Details der Pithosschnabelkanne (Raum 4/Gebäude 1-Vc)	BK Vc
	Abb. 22/64	Phryg. Treppenweg m. Brunnen	BK Ia
	Abb. 4/65	Phrygischer Treppenweg von NO	BK Ia
	Abb. 10/65	Phrygischer Treppenweg von SW	BK Ia

BISHERIGE VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER BÜYÜKKALE

A. Gesamtdarstellungen

WVDOG 19, 20ff.
WVDOG 63, 37ff.
WVDOG 75, 15ff.
Boğazköy I, 7ff.
Boğazköy II, 11ff.
Boğazköy III, 6ff.
Die Ruinen von Boğazköy, 28ff.
Hattusha, 63ff.

B. Vorhethitische Periode (BK Vg–a)

WVDOG 63, 39ff.
MDOG 93, 15ff.
MDOG 97, 29ff.

C. Kärumzeitliche Periode (BK IVd)

MDOG 86, 20ff.
MDOG 88, 20ff.
MDOG 93, 15ff.
MDOG 95, 27ff.
MDOG 97, 21ff.

D. Althethitische Periode (BK IVc)

WVDOG 63, 41. 91ff. (Poternenmauer/Stadttor)
Boğazköy II, 11. 39
MDOG 74, 5ff.
MDOG 75, 15ff.
MDOG 77, 2ff. (Poternenmauer/Stadttor)
MDOG 86, 19ff.
MDOG 88, 11 (Poterne). 20ff.
MDOG 89, 37 (Poterne)
MDOG 93, 15ff.
MDOG 97, 21. 62ff. 64 (Poternenmauer)
Architektur Kleinasiens, 277 (Stadttor). 304 (Poterne)

E. Älter-großreichszeitliche Periode (BK IVb–a)

Nordwest-Terrasse: WVDOG 19, 21ff.; MDOG 72, 7ff.; Boğazköy II 17ff.; WVDOG 63, 54; MDOG 93, 11; Architektur Kleinasiens, 61
Ost-Terrasse: Boğazköy II, 19ff.; WVDOG 63, 47ff.
Wallpflaster: MDOG 75, 12; Boğazköy II, 11; MDOG 93, 16
Gebäude A/IVb: Boğazköy I, 8ff.; Boğazköy II, 13ff. 40ff.
Gebäude B/IVb: MDOG 86, 13ff.; MDOG 93, 20ff.
Gebäude C/IVb – Saalbau –: MDOG 86, 15ff.; Hattusha, 70ff.; IstMitt, Beiheft 5, 47
Gebäude D/IVb: MDOG 93, 16ff.; IstMitt, Beiheft 5, 16ff.
Gebäude D': MDOG 86, 13ff.
Gebäude E–G/IVb: MDOG 97, 19ff. MDOG 95, 47ff. (Tonstiere)
Gebäude J/IVb: Boğazköy, III, 13; MDOG 95, 12ff.; MDOG 97, 14ff. Kanalisation/IVa: MDOG 88, 22ff.

F. Jünger-großreichszeitliche Periode (BK IIIc–a)

Gesamtdarstellungen: Boğazköy II, 14ff.; WVDOG 63, 41ff.; Architektur Kleinasiens, 397ff.; Propyläen-Kunstgeschichte, Band 14, 404ff.; Die Hethiter, 118ff.
Befestigungen: Boğazköy II, 14ff.; WVDOG 63, 42ff.; MDOG 70, 6ff.; MDOG 72, 4ff.; MDOG 88, 5ff.; MDOG 89, 28ff.; MDOG 93, 13; MDOG 95, 16ff.; MDOG 97, 57ff.
Gebäude (zusammenfassende Darstellungen):
A: MDOG 72, 12ff.; Boğazköy I, 8ff.; WVDOG 63, 48ff.; Architektur Kleinasiens, 430ff.; Hattusha, 84ff.
B: WVDOG 63, 57ff.
C: MDOG 75, 18ff.; WVDOG 63, 59ff.; Hattusha, 85; IstMitt, Beiheft 5, 9ff.; Architektur Kleinasiens, 400
D: WVDOG 63, 61ff.; Boğazköy III, 10ff.; Hattusha, 81ff.; Architektur Kleinasiens, 431
E: WVDOG 19, 25ff.; Boğazköy II, 17ff.; Hattusha, 81ff.
F: WVDOG 63, 64; Hattusha, 82
G: MDOG 86, 10ff.; MDOG 89, 34ff.; Boğazköy III, 16ff.
H: Boğazköy III, 15ff.
J/Wasserbecken: MDOG 89, 34ff., IstMitt, Beiheft 5, 13ff.
K: MDOG 91, 57ff.; MDOG 93, 15
Pfeilerhalle L: WVDOG 63, 64ff.; Architektur Kleinasiens, 399
M: MDOG 95, 40ff.; MDOG 97, 11ff.
N: MDOG 95, 45; MDOG 97, 15ff.
Verbindungsbau/Torbau I: Boğazköy III, 13ff.
Südhalle/Südwesthalle: MDOG 93, 11; MDOG 95, 40ff.; MDOG 97, 14ff.

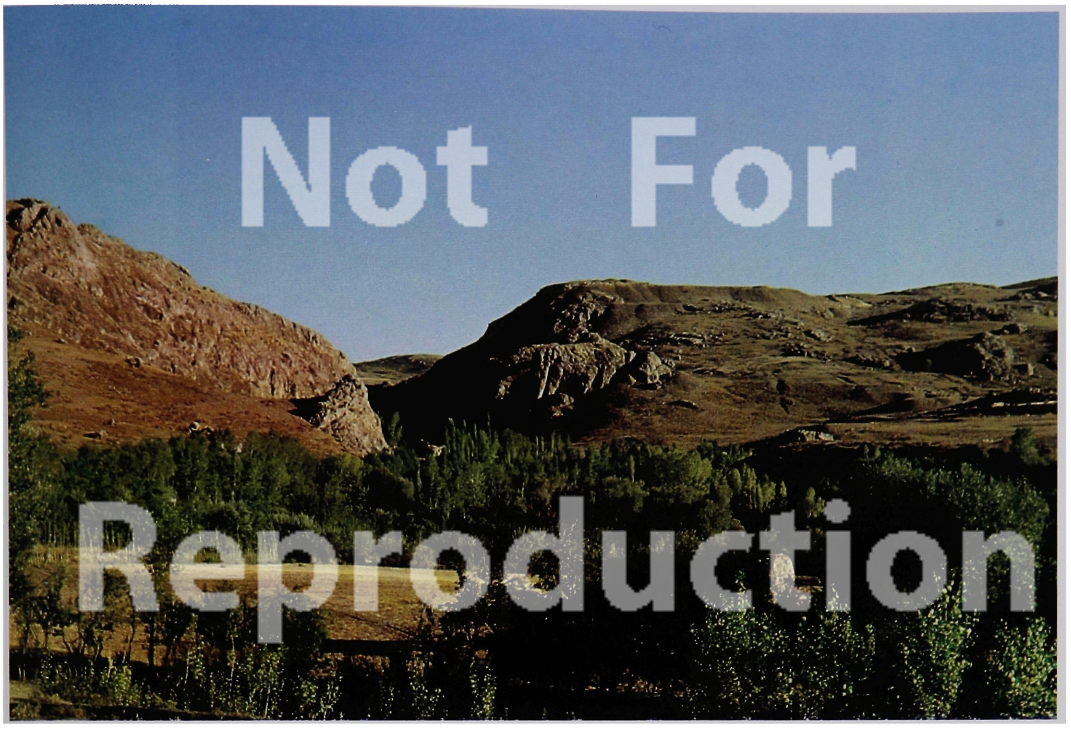
G. Phrygische Perioden (BK II–I)

Befestigungen: MDOG 75, 40ff.; WVDOG 63, 67ff.; Boğazköy III, 6ff.; MDOG 91, 61ff.; MDOG 93, 6ff.; MDOG 95, 14ff. 33ff.; Hattusha, 142ff.
Bebauung im Innern: Boğazköy I, 7ff.; MDOG 74, 28ff.; MDOG 88, 33ff.; WVDOG 63, 70ff.; Boğazköy III, 8ff.; Hattusha, 149ff.; Festschrift Mansel, 883ff.
Rundbau: MDOG 88, 15ff.
Tiefbrunnen: MDOG 97, 45ff. 50ff.; Hattusha, 145

H. Hellenistisch-römische Periode

MDOG 91, 61; MDOG 93, 5 (Befestigung)

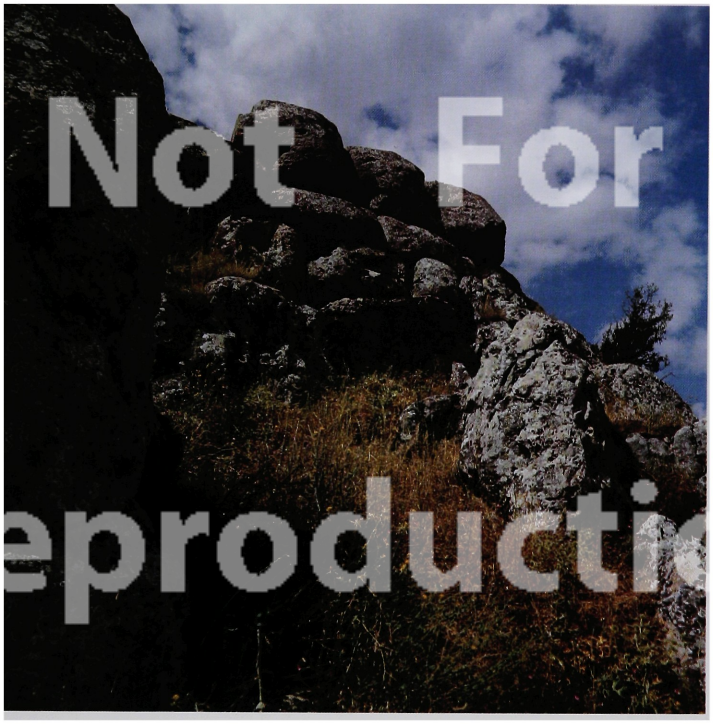
TAFELN


Not For Reproduction

a Stadtlandschaft mit Büyükkale, von Norden

Not For Reproduction

b Büyükkale im Winter, von Südwesten

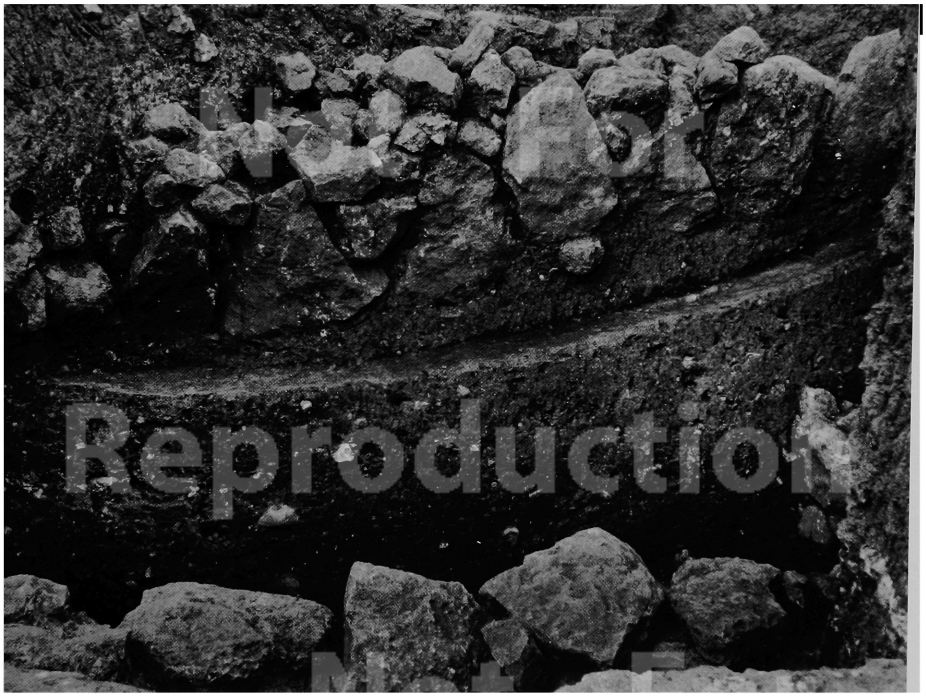

Not For
eproductio

a Burgmauer am Nordosthang Büyükkales

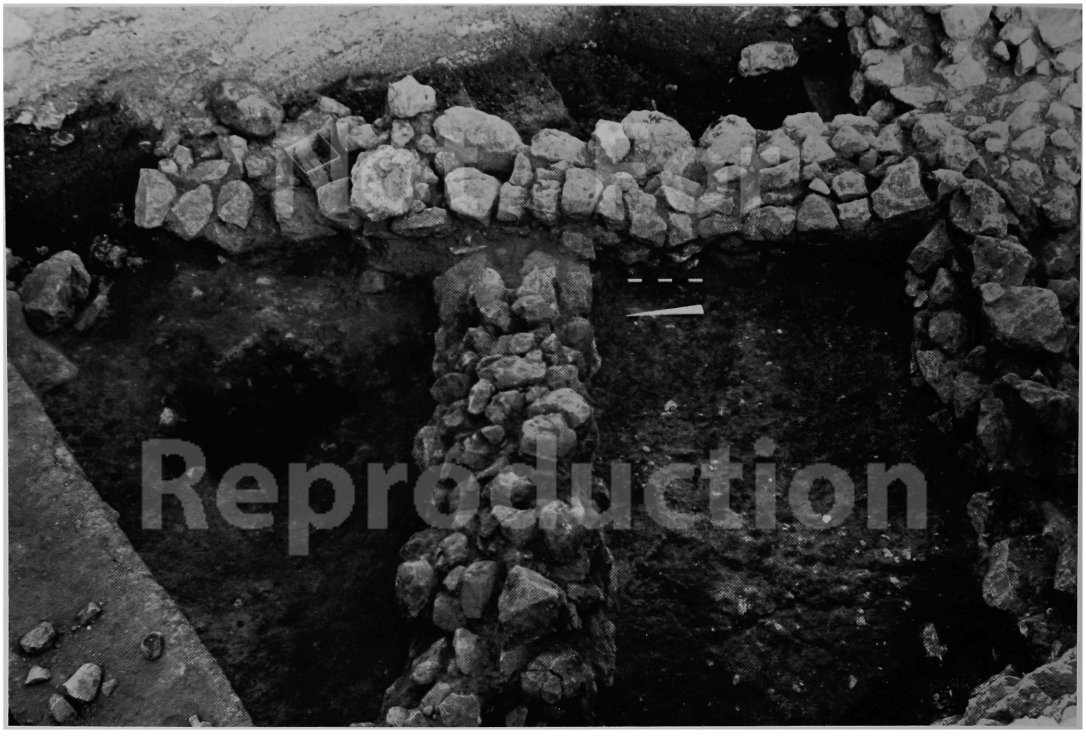
Not For
Reproduction

b Brandruine (Gebäude E) auf Büyükkale

a Büyükkale, Schicht BK V, kreisrunde Gruben in x–y/19

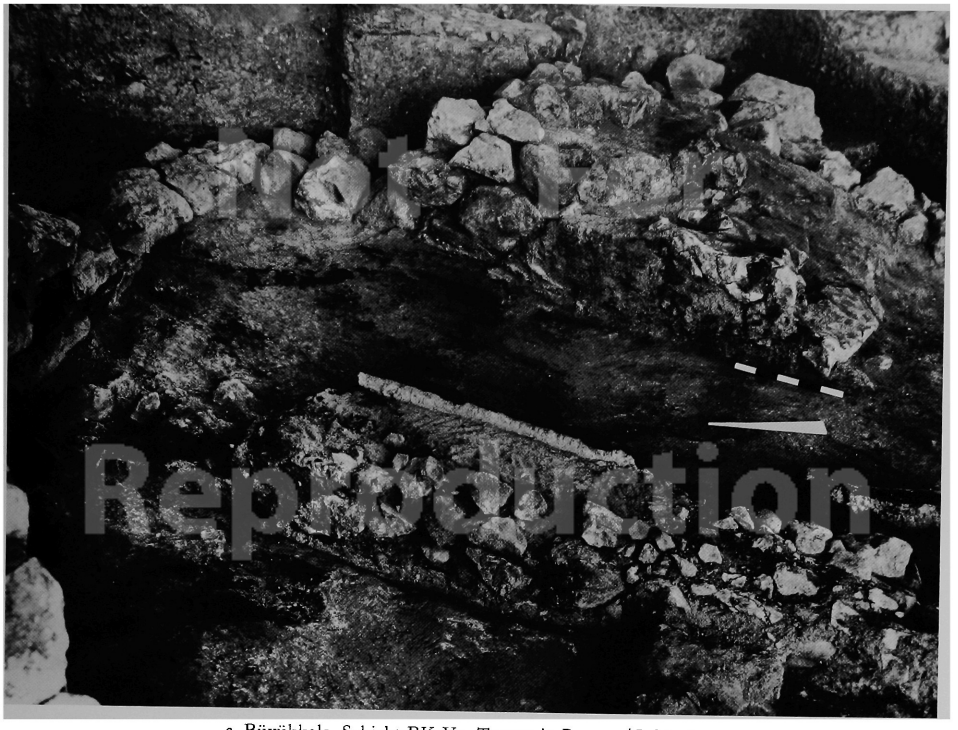


b Büyükkale, Schicht BK Ve, Mauersockel mit Orthostaten



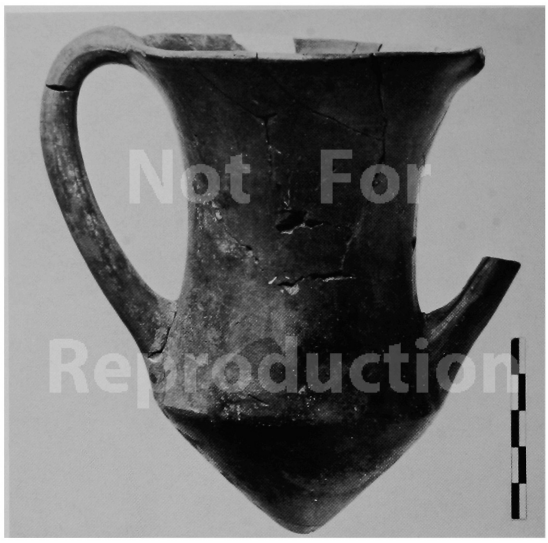
a Büyükkale, Schicht BK Vg, Stadtmauer (rechts) mit Gebäude

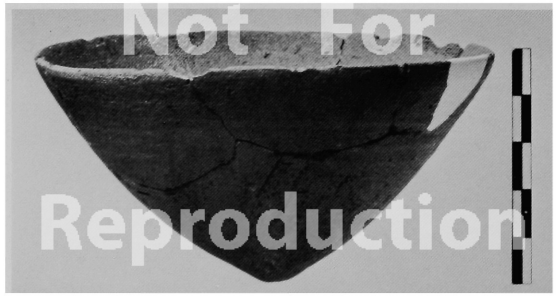
b Büyükkale, Schicht BK Vc, Gebäude 1 von SW



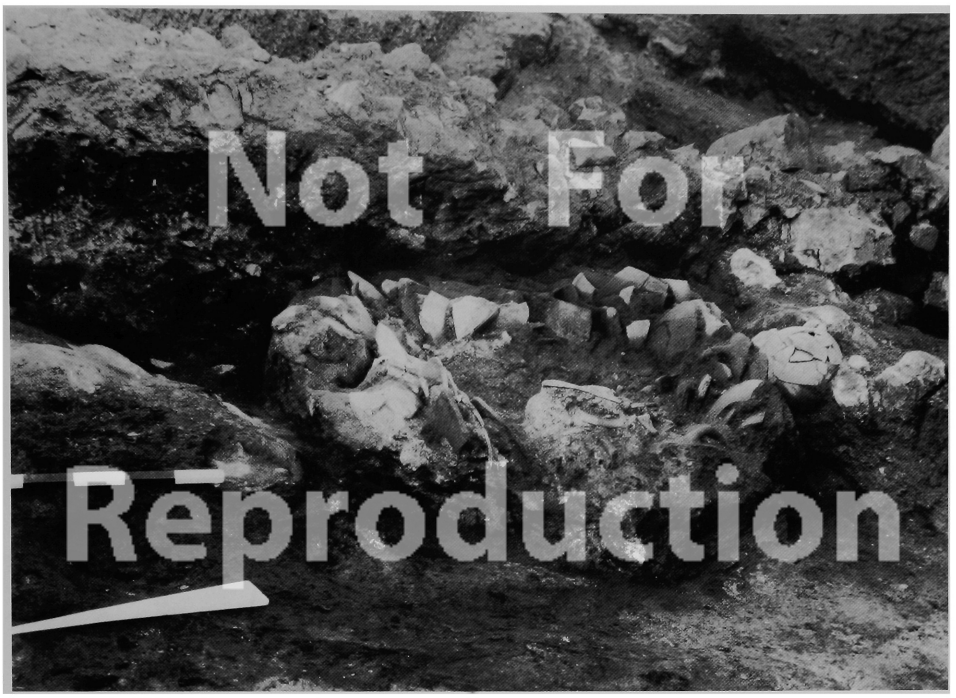
a Büyükkale, Schicht BK Vc, Treppe in Raum 1/Gebäude 1

b Büyükkale, Schicht BK Vc, Raum 6–8/Gebäude 1

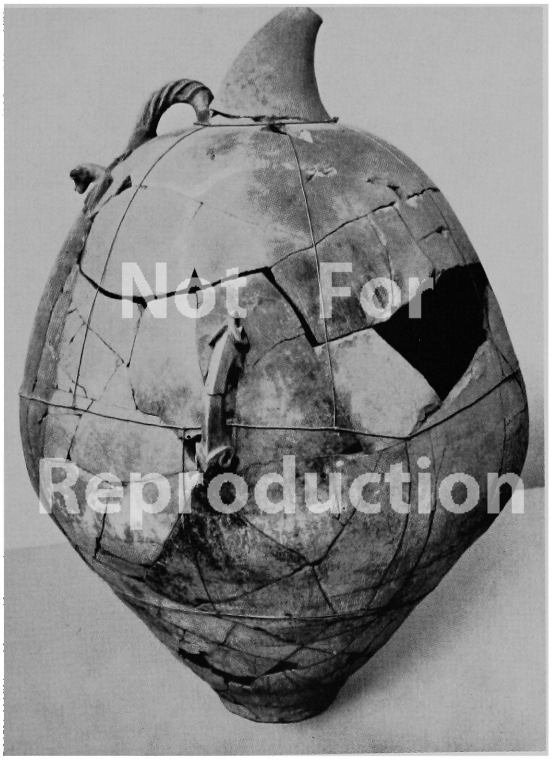




a–c Büyükkale, Schicht BK Vc, Gefäße aus Raum 4 (a. c) und 5 (b)/Gebäude 1


Not For Reproduction

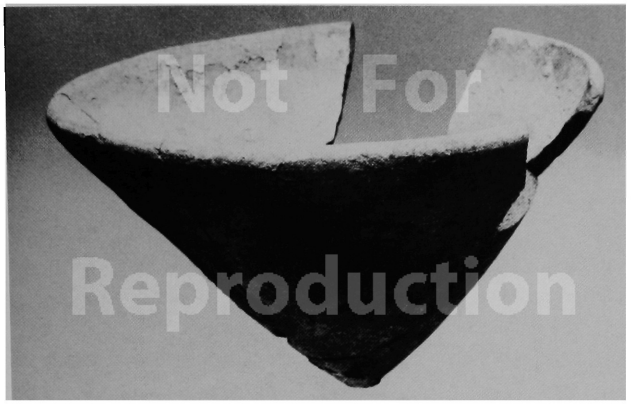
a Büyükkale, Schicht BK Vc, Backofen in Raum 4/Gebäude 1

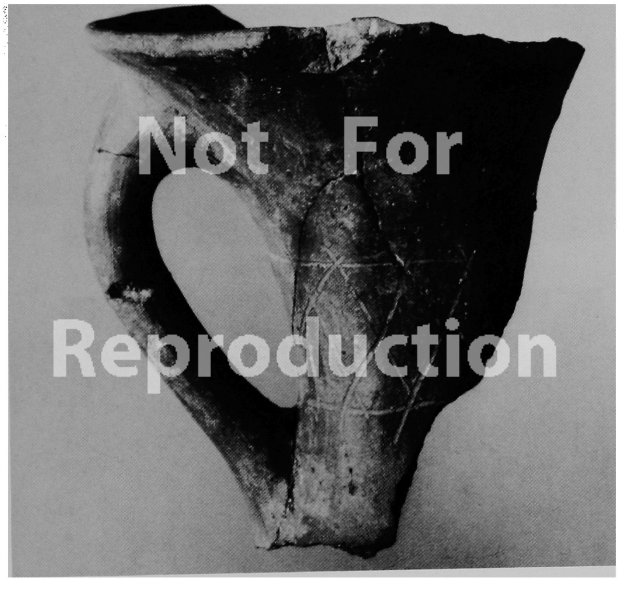

Not For Reproduction

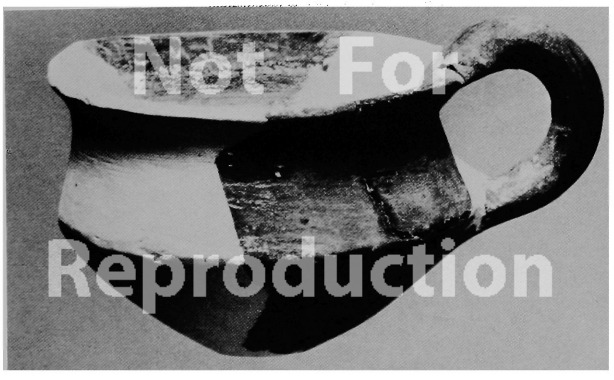
b Büyükkale, Schicht BK Vc, Pithosschnabelkanne aus Raum 4/Gebäude 1

a Büyükkale, Schicht BK Vc, Gebäude 3 von W

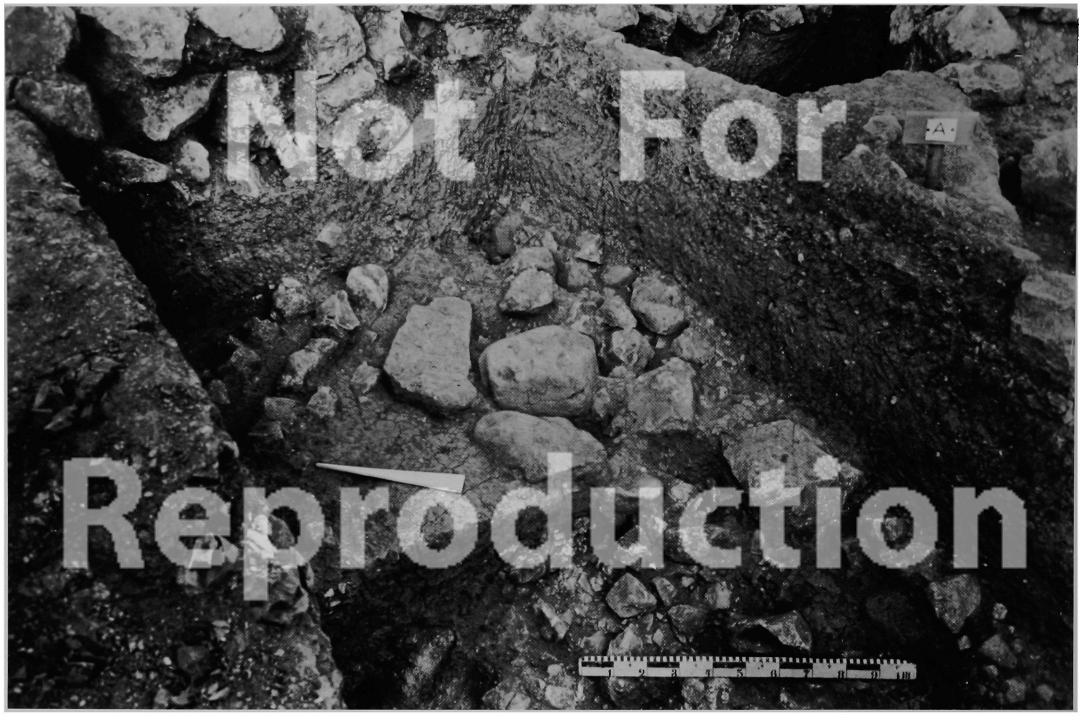
b Büyükkale, Schicht BK Vc, Raum 1/Gebäude 3 mit Herdstellen



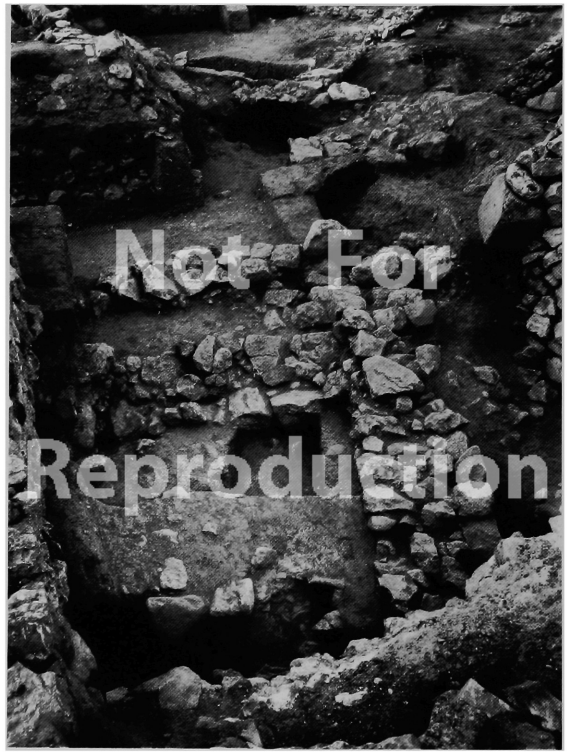




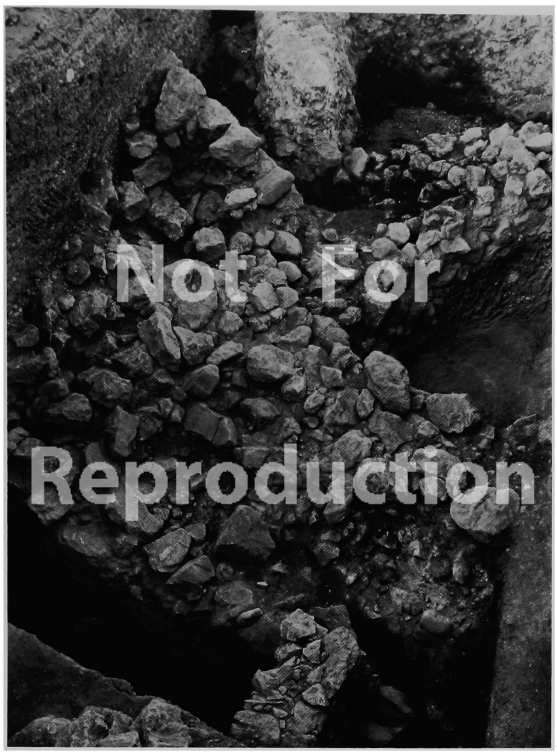
a–c Büyükkale, Schicht BK Vc, Gefäße aus Gebäude 3 (1:1)


Not For Reproduction

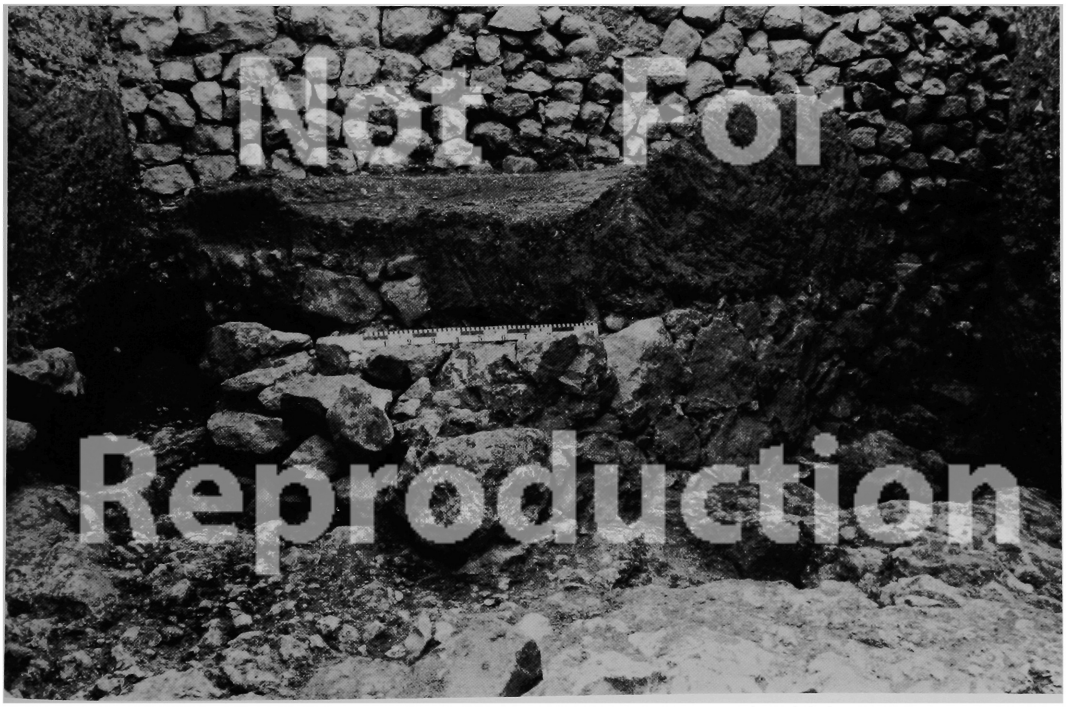
a Büyükkale, Schicht BK Vb, Mauerreste und Kanal, vorne unten Brandschutt BK Vc (Gebäude 1)


Not For Reproduction

b Büyükkale, Schicht BK Va, Gebäudefundamente, im Hintergrund Gebäude 1/Vc


Not For Reproduction

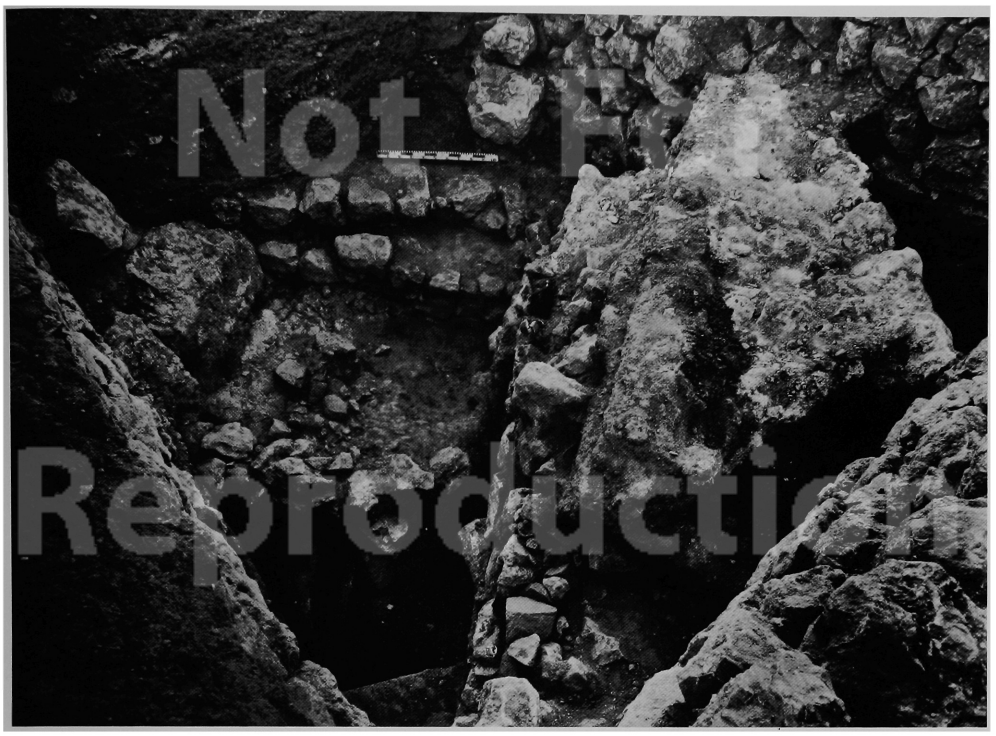
a Büyükkale, Schicht BK IVd, Stadtmauersockel (aa/13)


Not For Reproduction

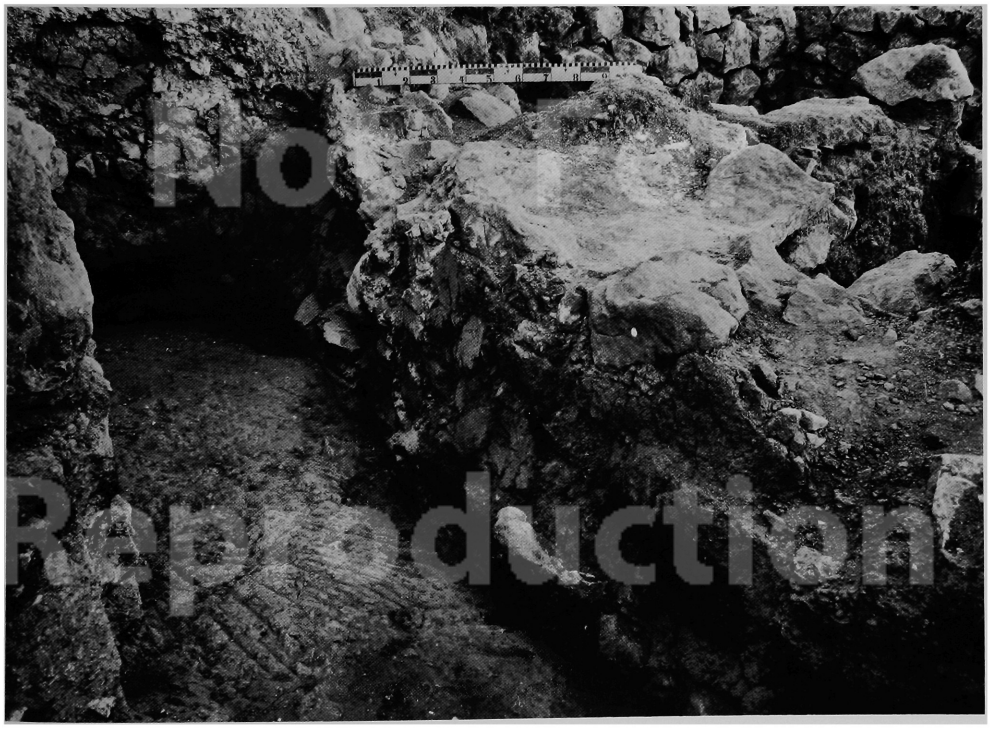
b Büyükkale, Schicht BK IVd?, Stadtmauer mit Lehmziegelaufbau (z/11)

a Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 1–4, 6 und 7/Gebäude 1, von Nordosten

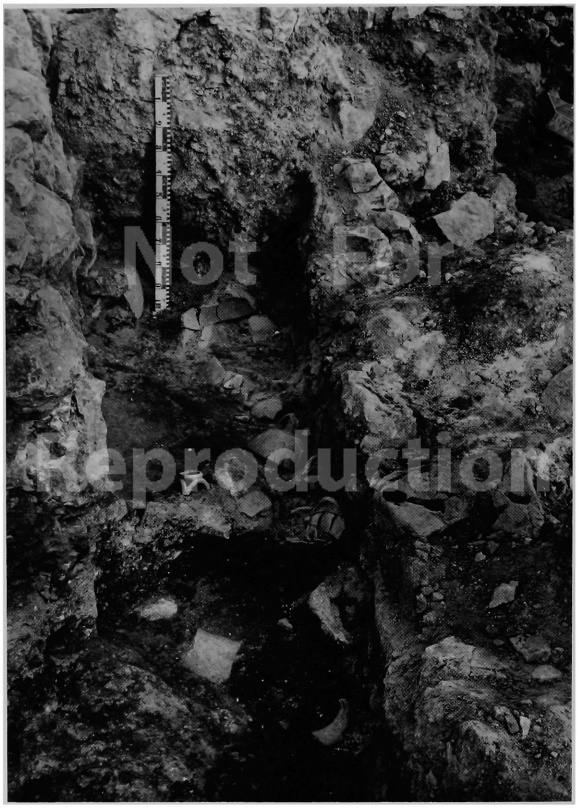
b Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 9 (Hof)/Gebäude 1, im Hintergrund Gebäude M/BK III



a Büyükkale, Schicht BK IVd, Gebäude 1, Mauer mit Resten von verkohltem Schwellbalken (Bildmitte)

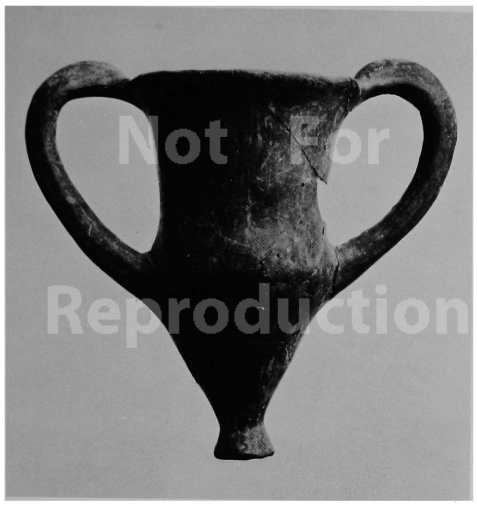


b Büyükkale, Schicht BK IVd, Gebäude 1, Mauersockel mit Resten von Lehmverputz

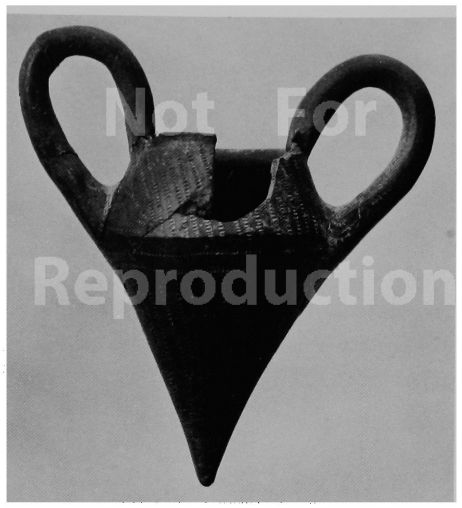


a Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 3/Gebäude 1 mit Fundstükken in situ

b Büyükkale, Schicht BK IVd, Raum 9 (Hof)/Gebäude 1 mit Fundstücken in situ (in Bildmitte links Herdstelle)



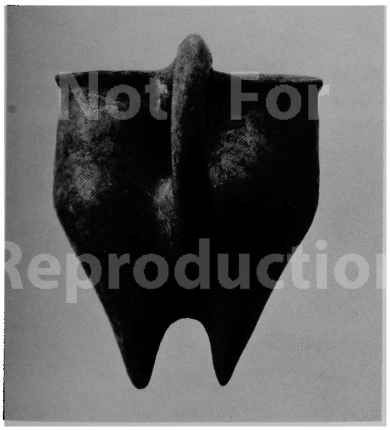
a



b

c

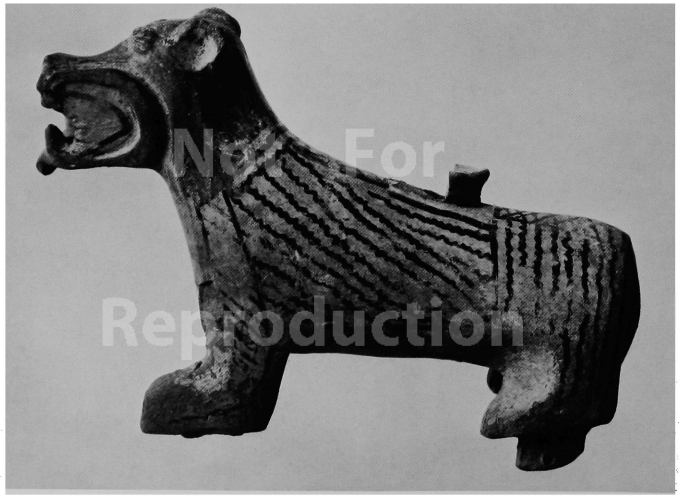
d



e

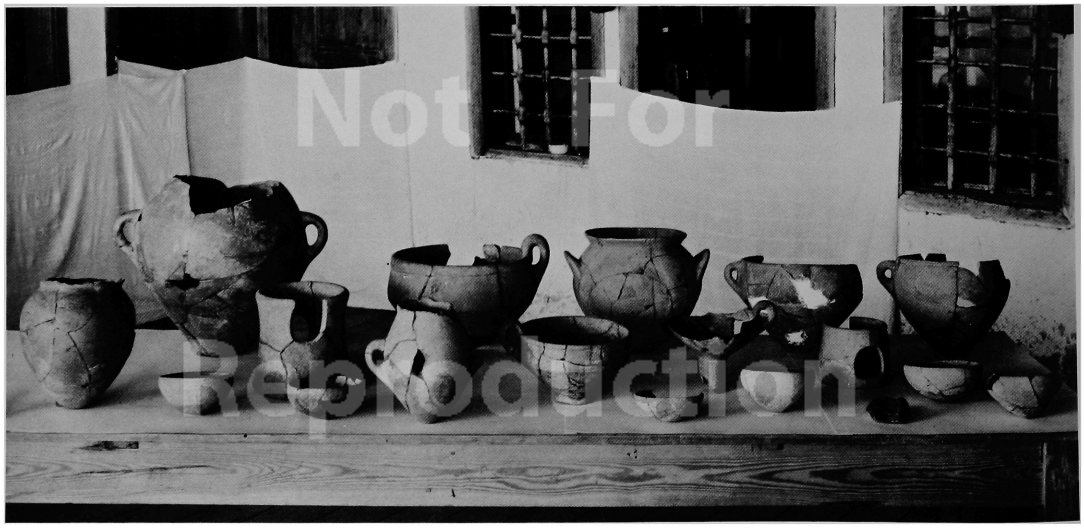
f

a–f Büyükkale, Schicht BK IVd, Fundstücke aus Raum 3/Gebäude 1: a.c.d.f. ca. 1:2. – b. ca. 2:3. – e. ca. 3:4



a–c Büyükkale, Schicht BK IVd, Löwenrhyta aus Raum 3/Gebäude 1
ca. 1:2

a–c Büyükkale, Schicht BK IVd, Turmgefäße, Ente aus Raum 3/Gebäude 1
ca. 1 : 2



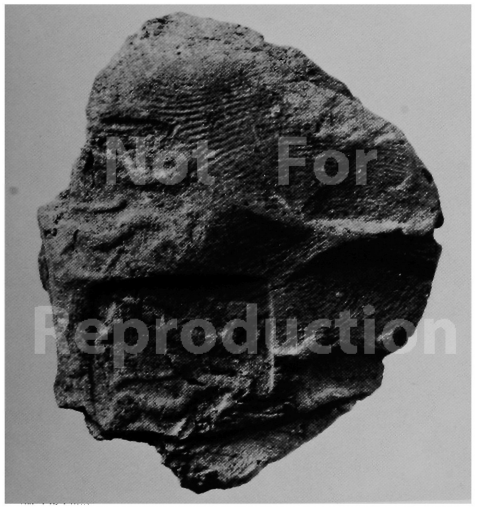
a–c Büyükkale, Schicht BK IVd, Gefäßkollektion aus Raum 3 (a), 5 (b) und 9 (c)/Gebäude 1

a

b

c

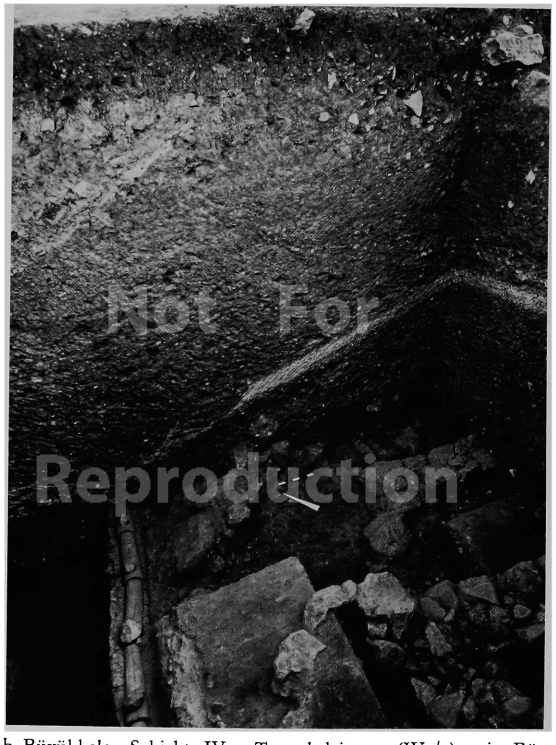
d



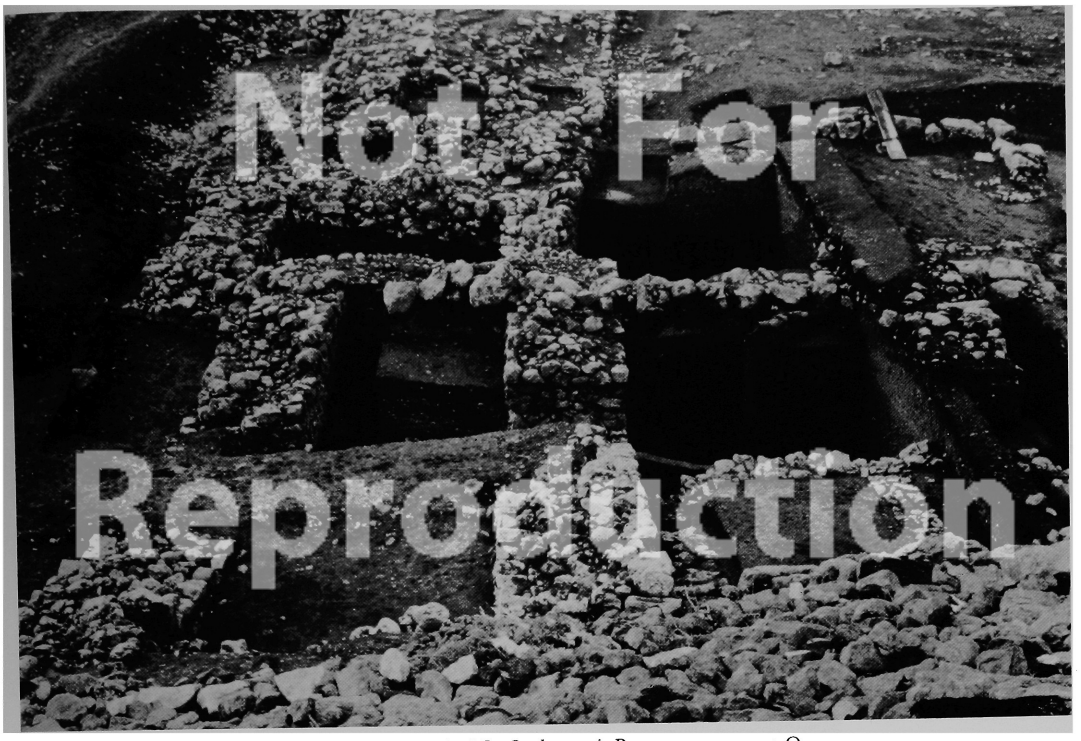
e

a–e Büyükkale, Schicht IVd, gesiegelte Tonklumpen aus der Wand zwischen Raum 3 und 4/Gebäude 1
a.c. ca. 3:1. – b.e. ca. 2:1. – d. ca. 3,5:1

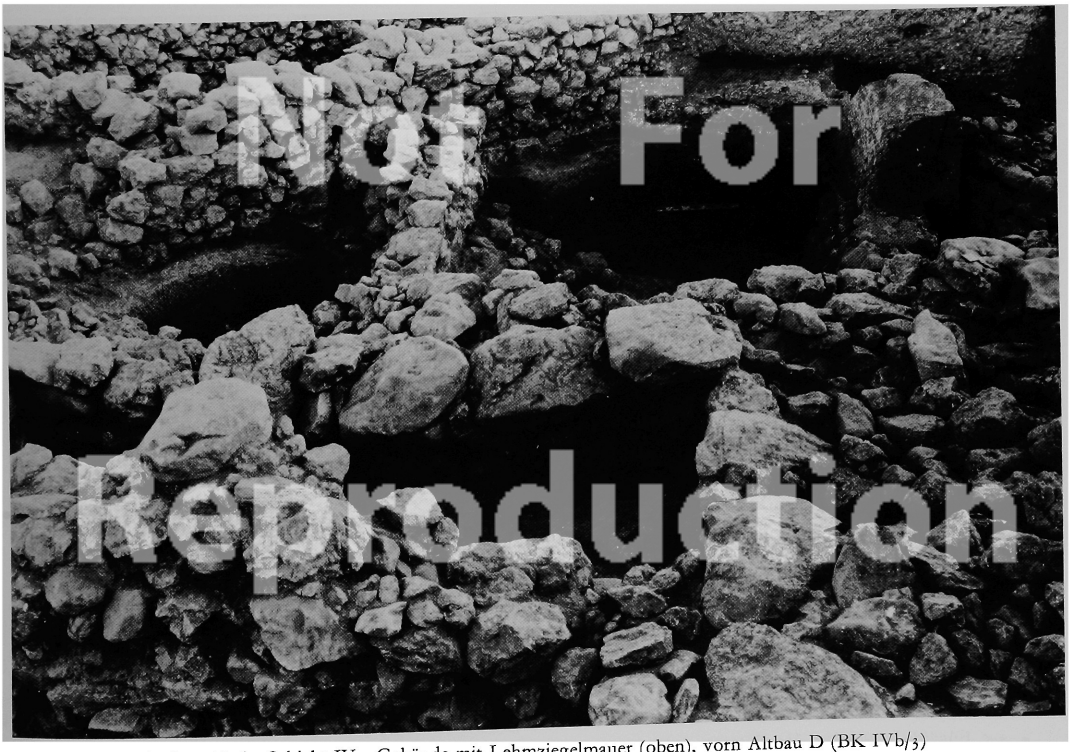
a Büyükkale, Schicht IVd, Gebäude 2, darunter Brandschicht BK Vc



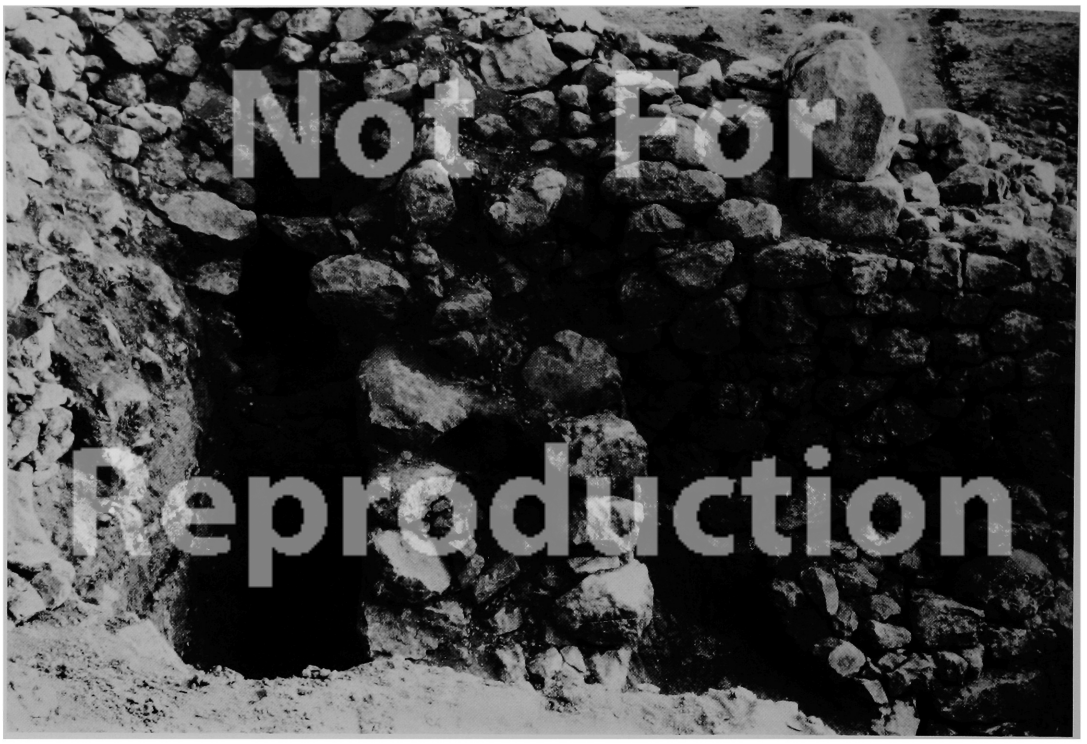
b Büyükkale, Schicht IVc, Tonrohrleitung (IVc/3) mit Böschungspflaster (IVc/3) und älteren Mauern (IVc/4–5)

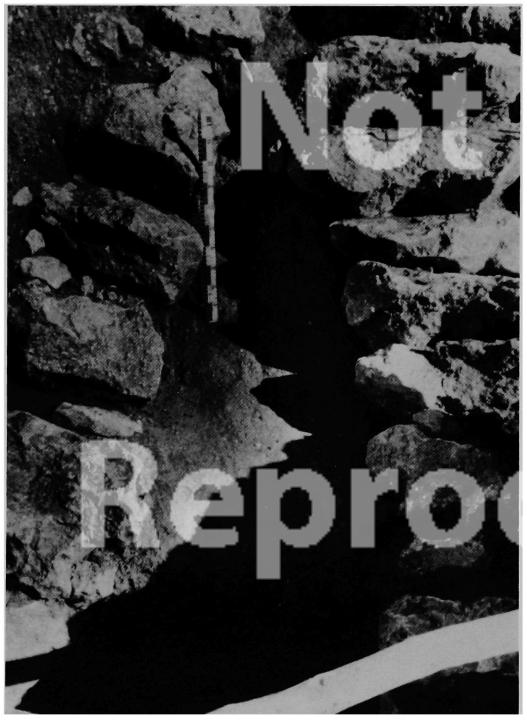


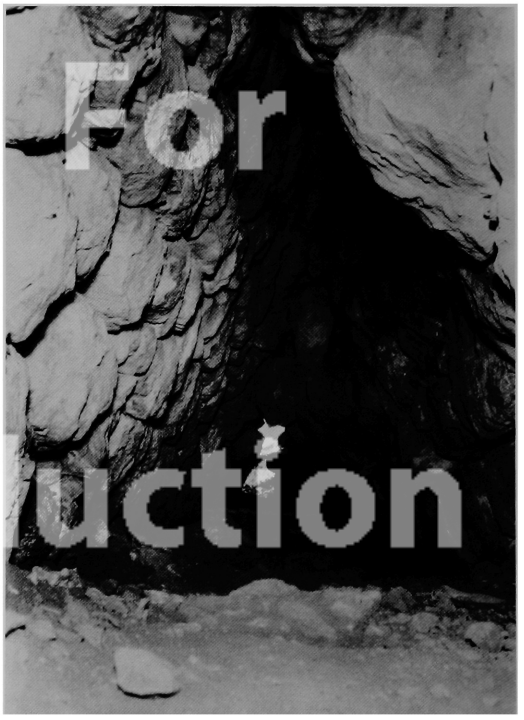
a Büyükkale, Schicht IVc, Stadttor mit Poternenmauer, von O



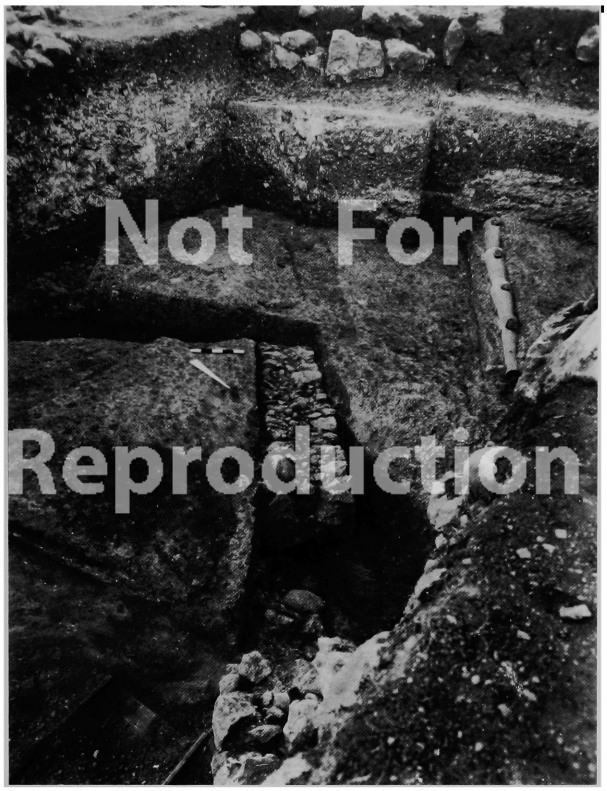
b Büyükkale, Schicht IVc, Gebäude mit Lehmziegelmauer (oben), vorn Altbau D (BK IVb/3)



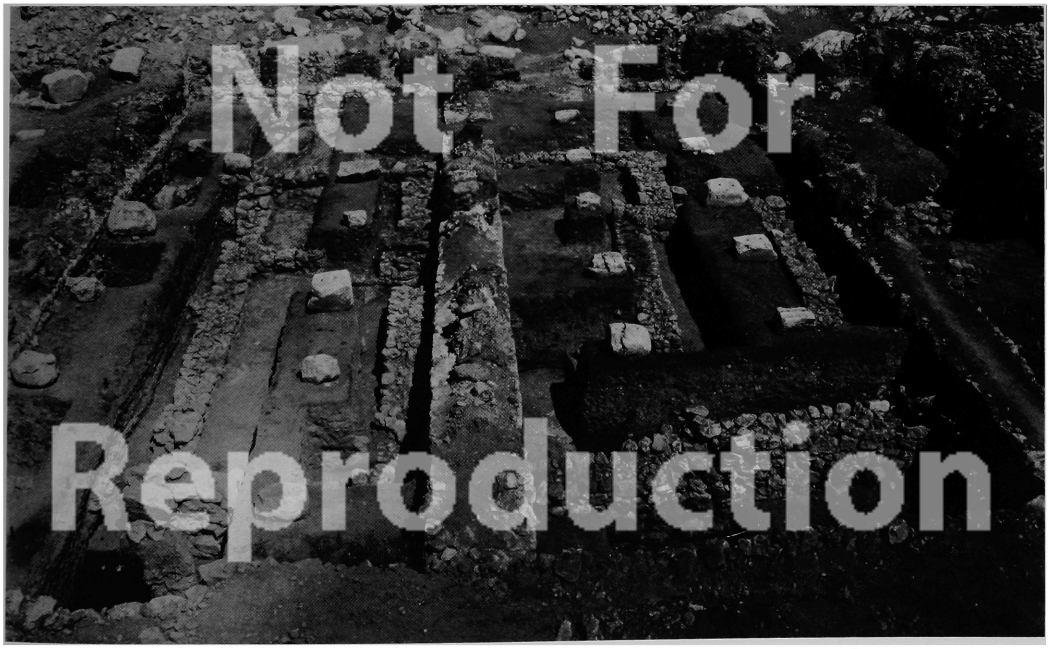




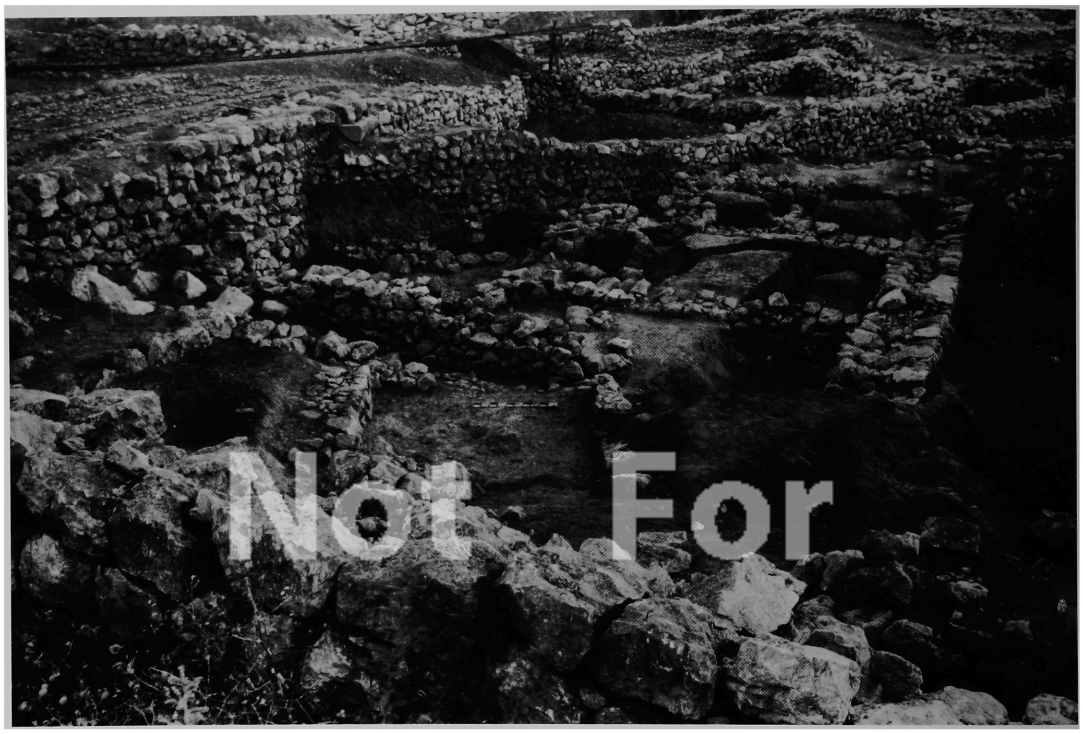
a–c Büyükkale, Schicht IVc, Poterne: a. Eingang an der Innenseite, b. Eingang an der Außenseite, c. Innenansicht


Not For
Reproduction

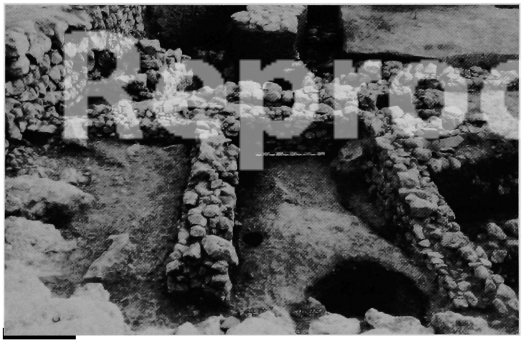
a Büyükkale, Schicht IVb, »Ladenzeile« mit Tonrohrleitung


Not For
Reproduction

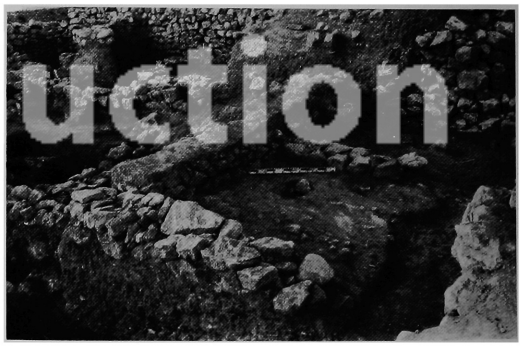
b Büyükkale, Schicht IVb, Komplex A/IVb unter Gebäude A/III (Archiv) von S



a Büyükkale, Schicht IVb, Komplex B/IVb, von NNO



b Büyükkale, Schicht IVb, Komplex B/IVb, Magazin-Anbau, von NO



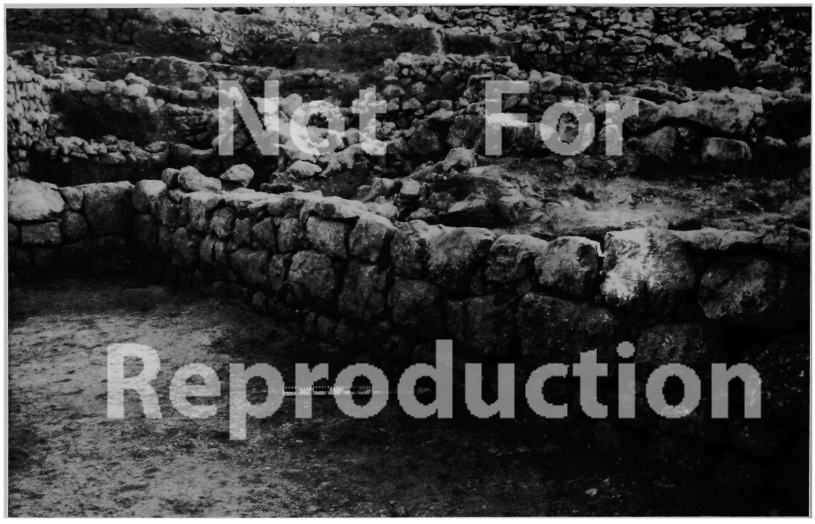
c Büyükkale, Schicht IVa, Komplex B, jüngerer Einbau, von S

Not For Reproduction

a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude C (»Saalbau«), von NNO

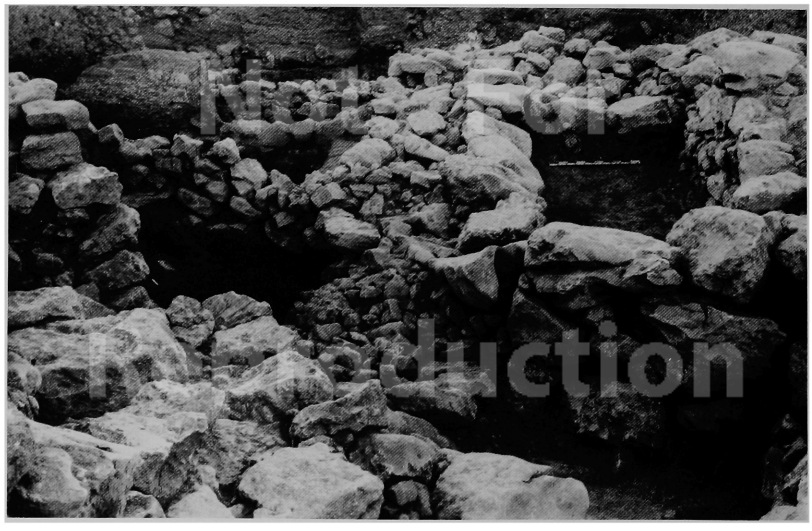
Not For Reproduction

b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude D, Zentralraum, von N



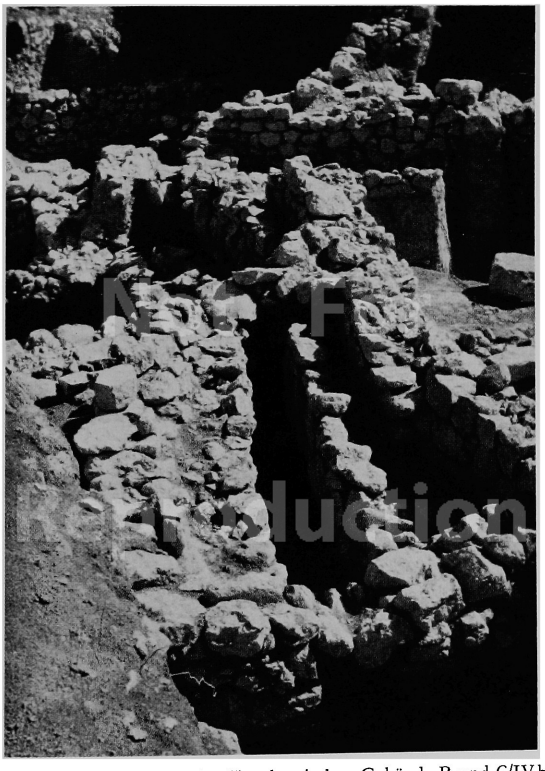
a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude D, Zentralraum, Westwand

b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude D, Zentralraum mit Abfluß

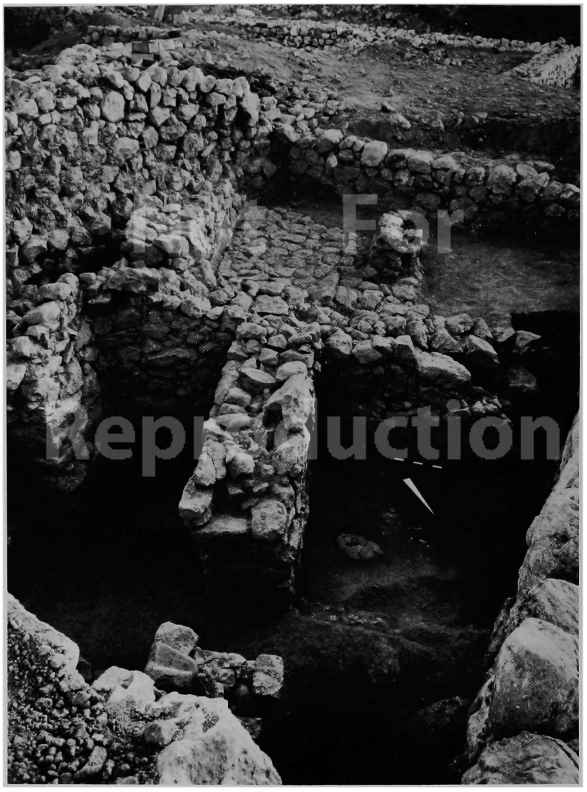


c Büyükkale, Schicht IVb, Altbau D, Fundamente, von O

a Büyükkale, Schicht IVa, Mauer über Gebäude D/IVb (oben)



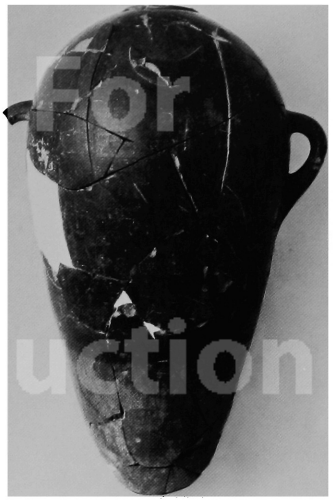
b Büyükkale, Schicht IVa, Kanal zwischen Gebäude B und C/IVb



a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, Eingangshalle von NNO

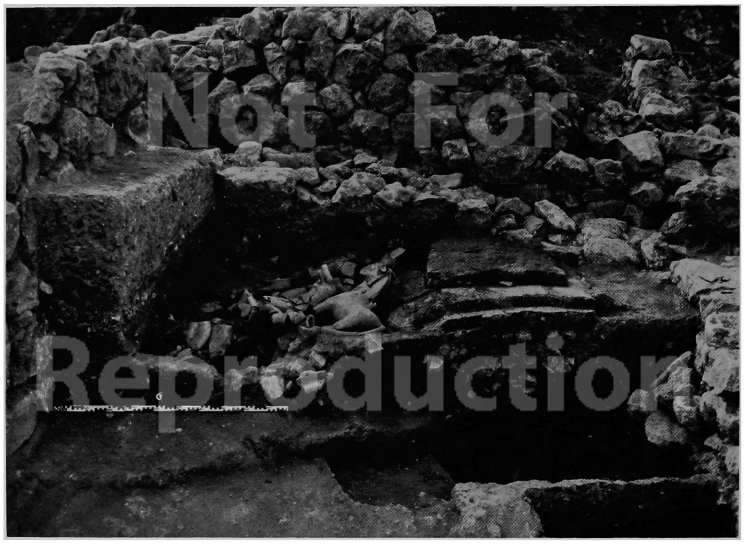
b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, Raum 5, von SO

a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, Raum 3, Kanne in situ

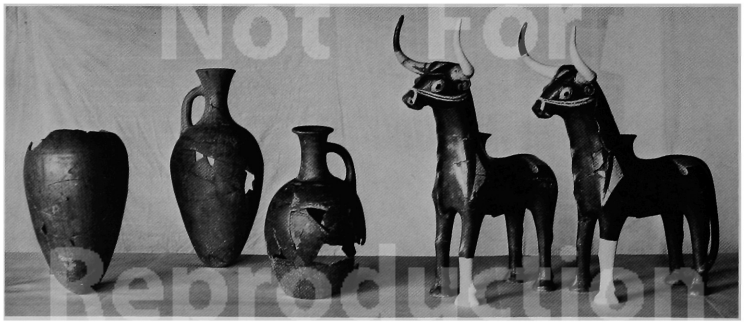


b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude F, restaurierte Kanne

c Büyükkale, Schicht IVa, Einbauten über Raum 3/Gebäude F



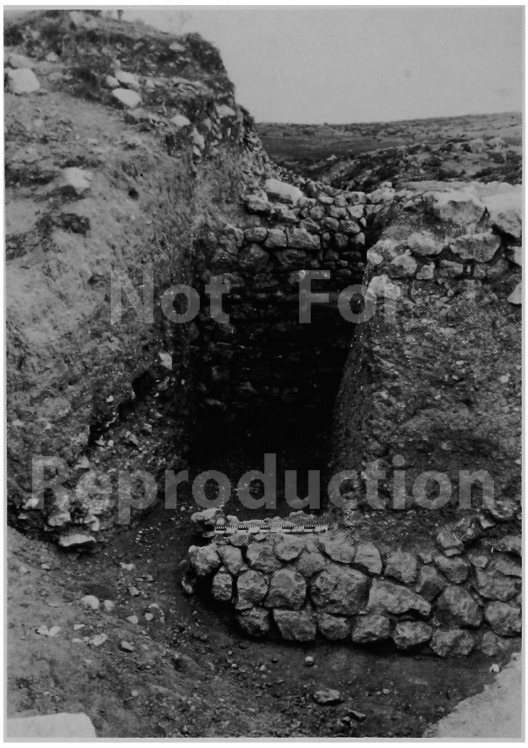
a.b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude E, Stiergefäße und Krüge in situ

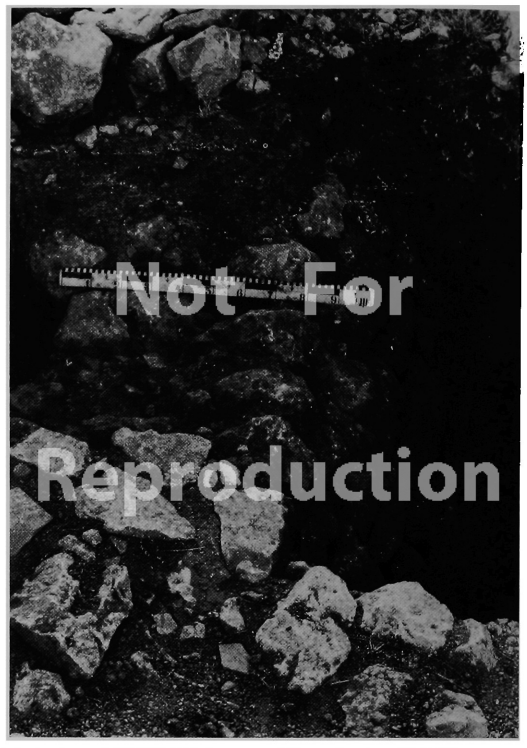


c Büyükkale, Schicht IVb, restaurierte Stiergefäße und Krüge

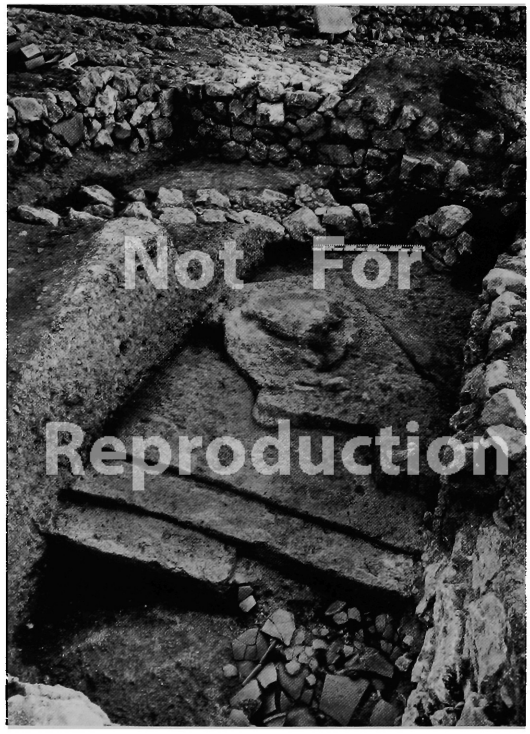
a Büyükkale, Schicht BK IVb-a, Bebauung vor Gebäude K, von O

b Büyükkale, Schicht BK IVb-a, Kanal unter Raum 1/Geb. K/BK III

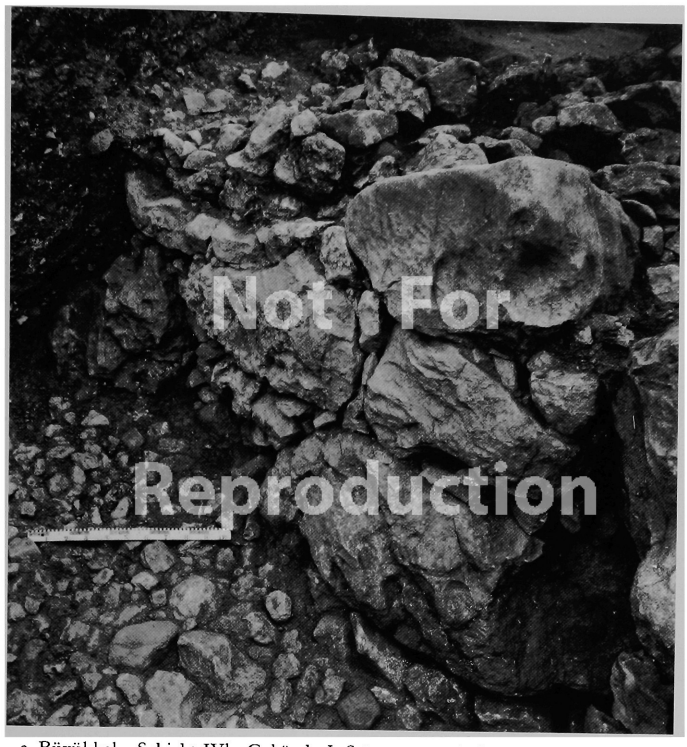




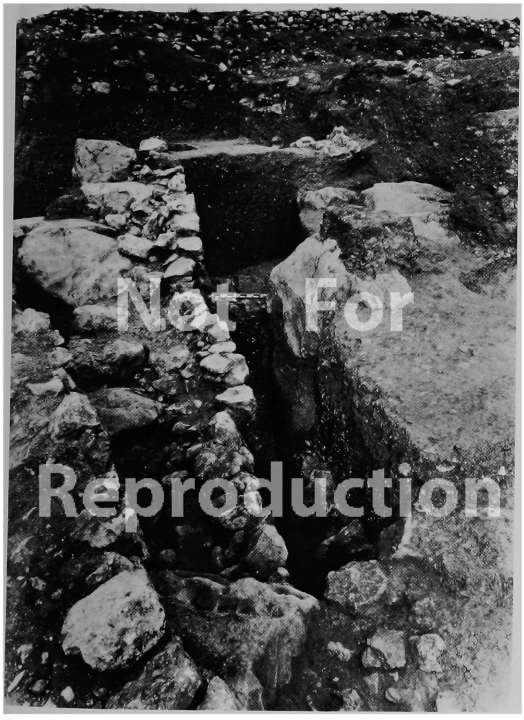
a.b Büyükkale, Schicht IVa, Wallpflaster: a. zwischen Gebäude A und K/BK III, b. unter Wasserbecken/BK III



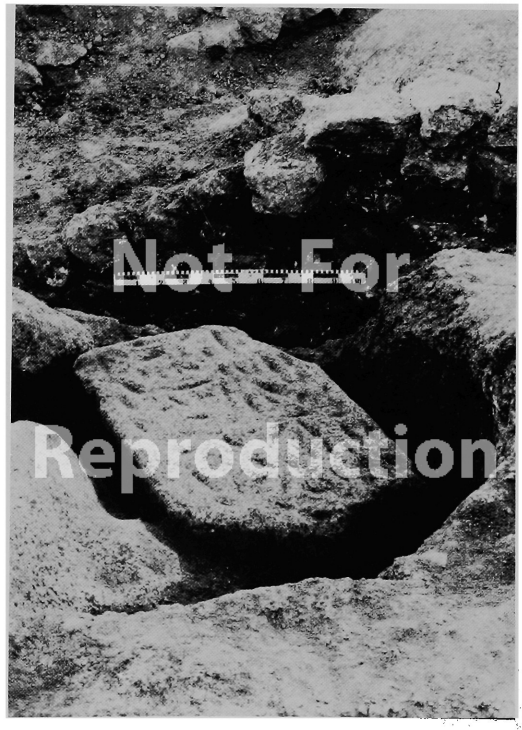
c Büyükkale, Schicht IVa, Gebäude H, Raum 2 mit Herd und Scherbenlager



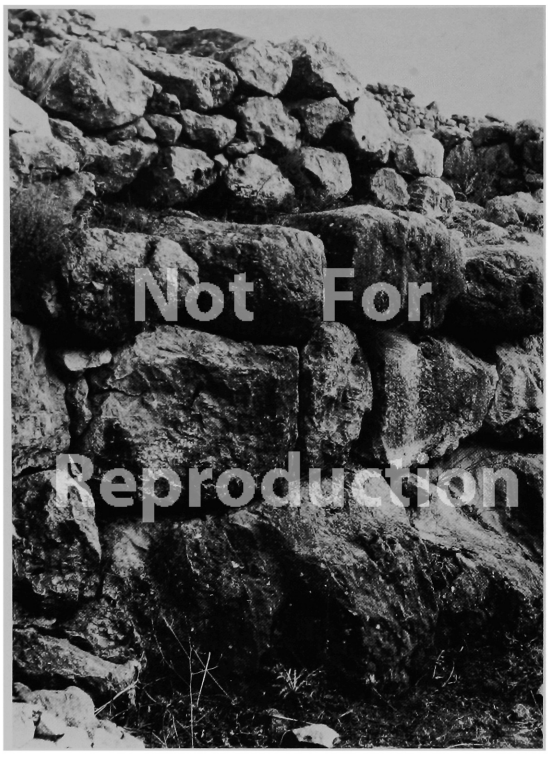
a Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude J, Stützmauer mit Steinpackung, von W

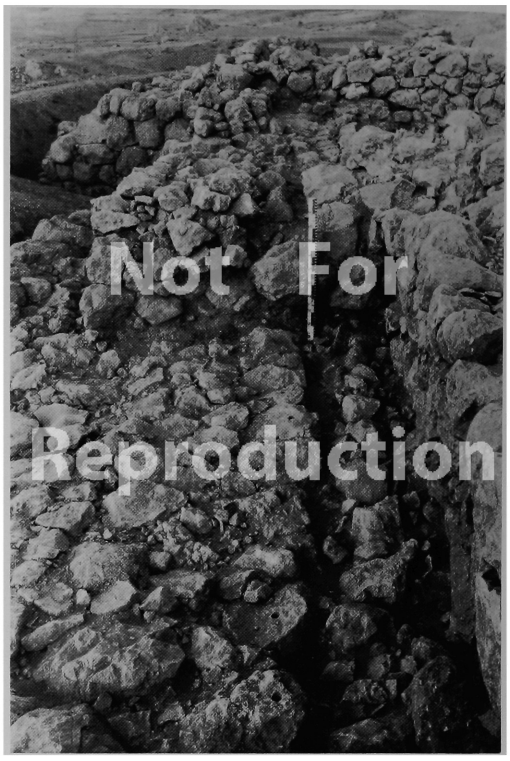


b Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude J, Stützmauer von SW

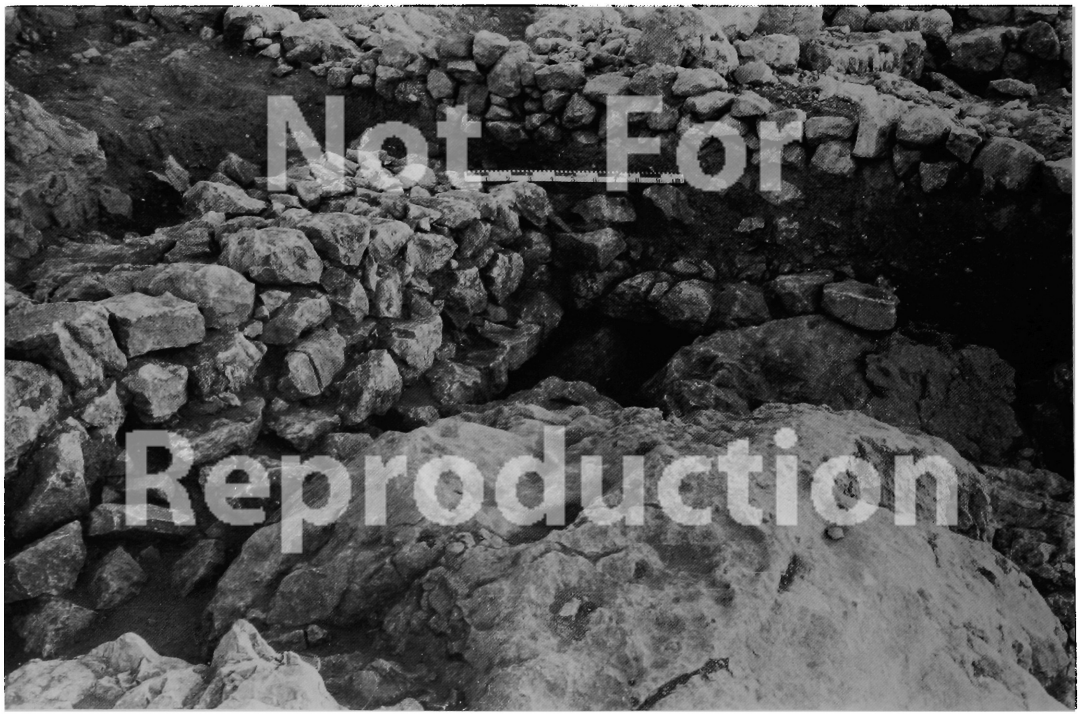


c Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude J, Sandsteinplatte in situ

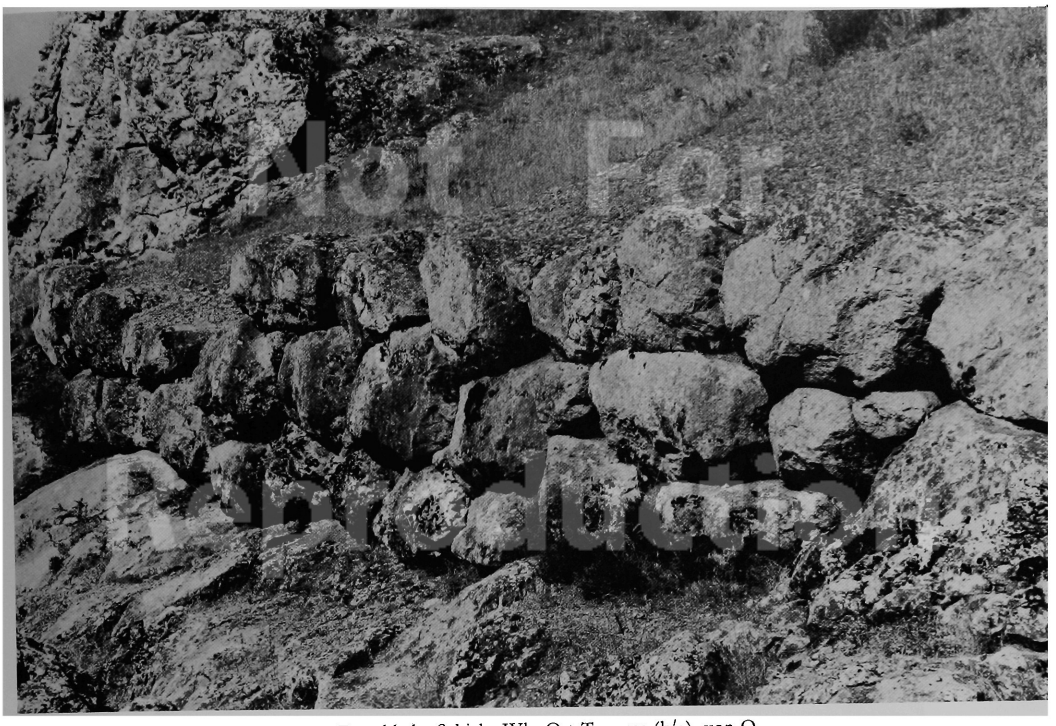

Not For Reproduction


Not For Reproduction

a.b Büyükkale, Schicht IVb, Nordwest-Terrasse: a. Ansicht von NW, b. Aufsicht (mit Mauern von Gebäude E/III darüber)

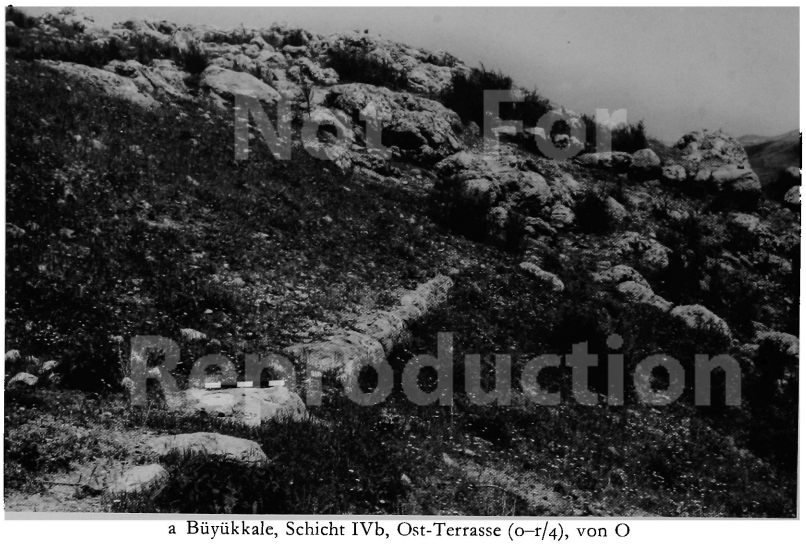

Not For Reproduction

c Büyükkale, Schicht IVb, Gebäude K, Ostmauer zwischen Gebäude E und F/BK III

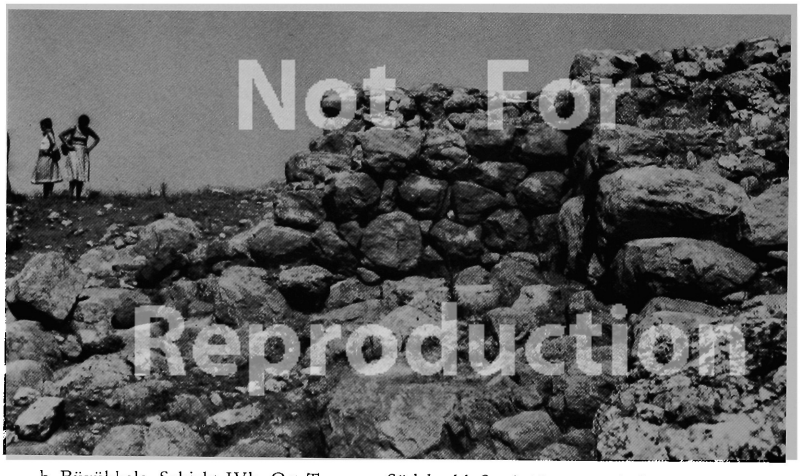


a Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse (k/3), von O

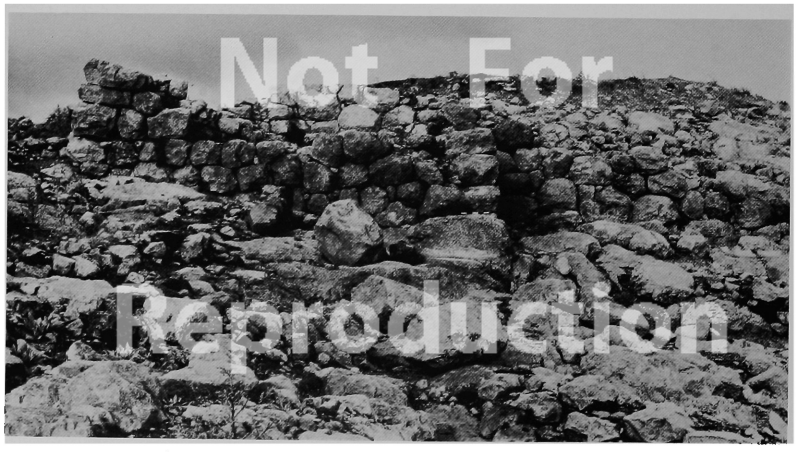
b Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse (m–n/4), von O



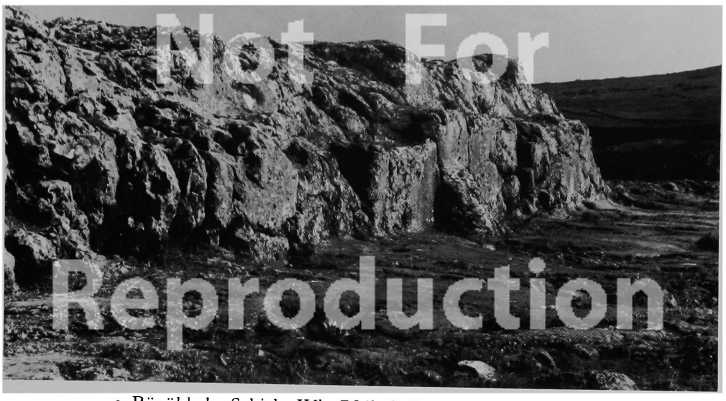
a Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse (o–r/4), von O



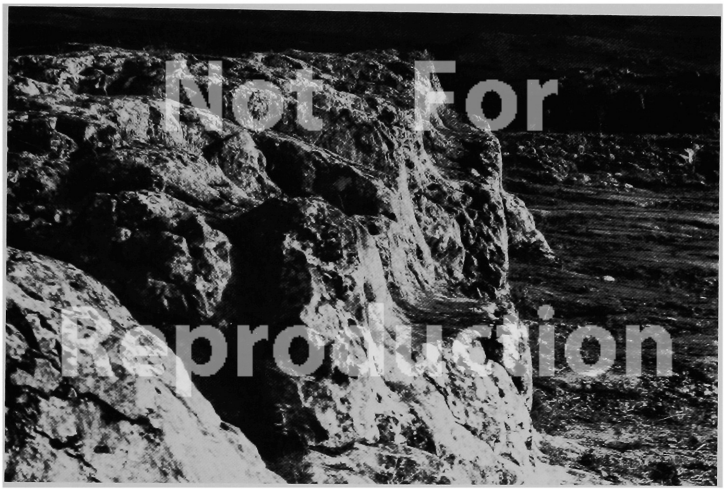
b Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse, Südabschluß mit jüngerem Anbau, von SO



c Büyükkale, Schicht IVb, Ost-Terrasse, Südabschluß von S



a Büyükkale, Schicht IVb, Pfeilerhalle L, Felsbank von NW

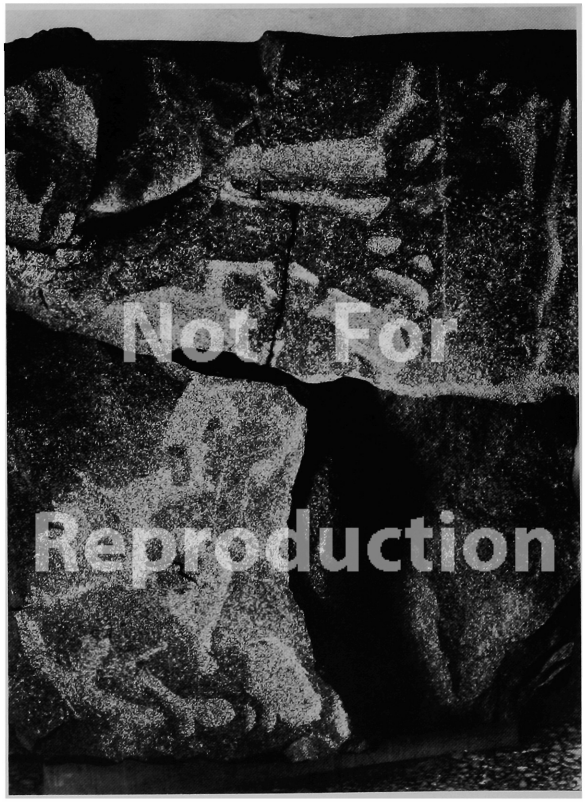


b Büyükkale, Schicht IVb, Pfeilerhalle L, Felsbank von NO

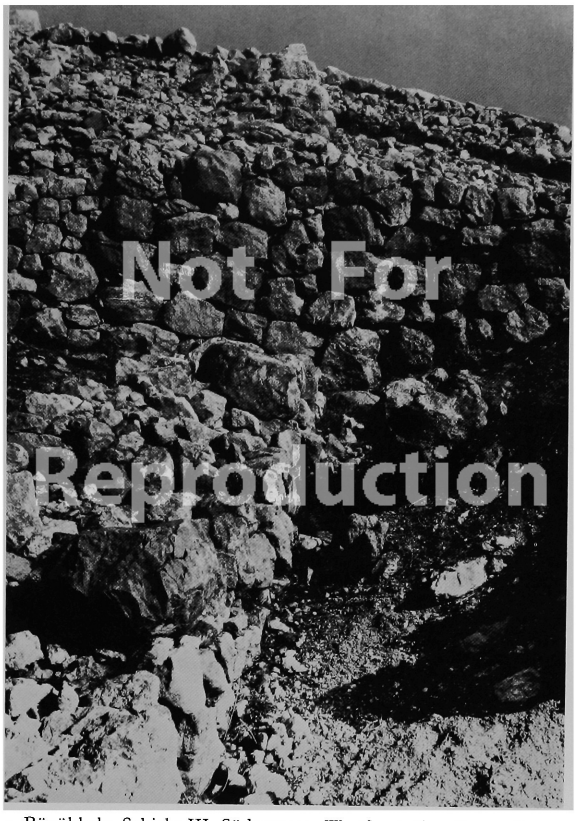
c Büyükkale, Schicht IVb, Pfeilerhalle L, Pfeilerbettung

Not For Reproduction

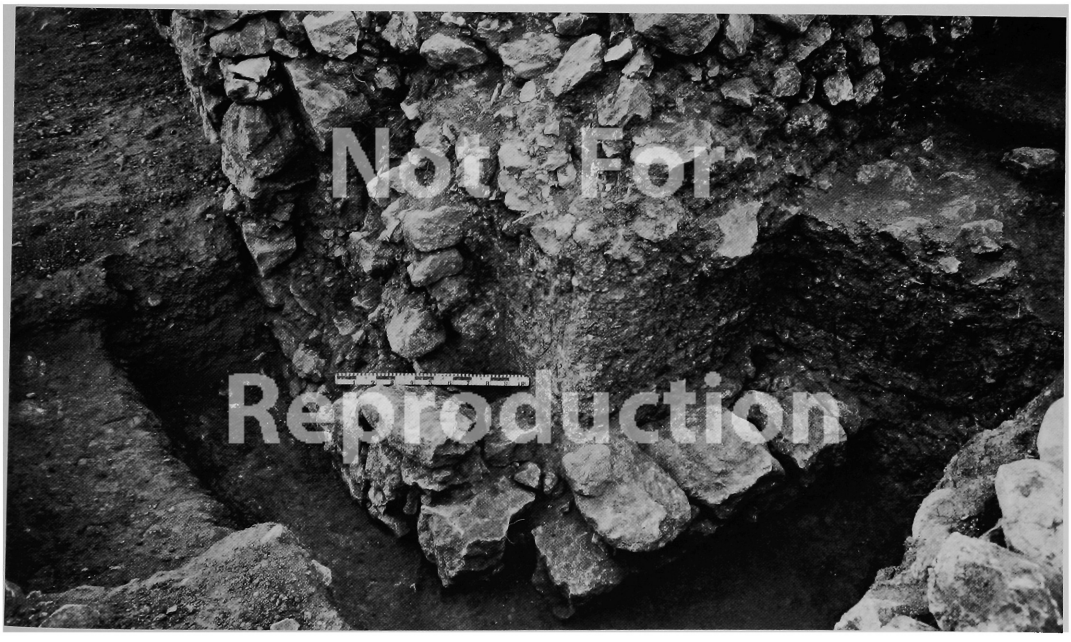
a Büyükkale, Schicht IVa, Kalksteinrelief von Kanal (v/12)


Not For Reproduction

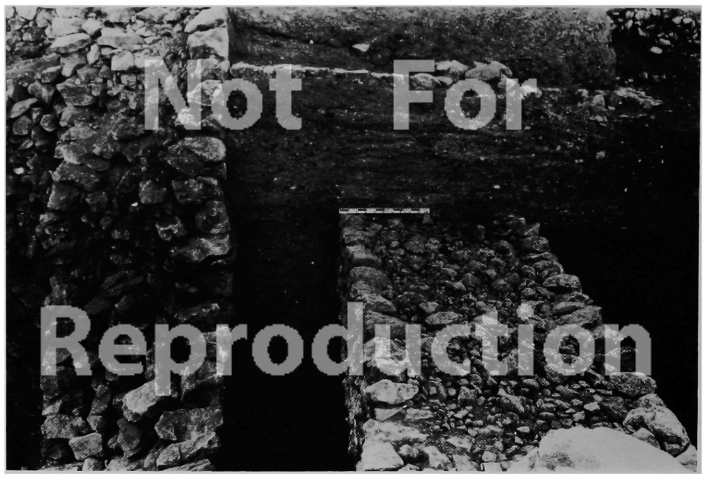
b Büyükkale, Schicht IVb?, Reliefblock, h=69 cm


Not For Reproduction

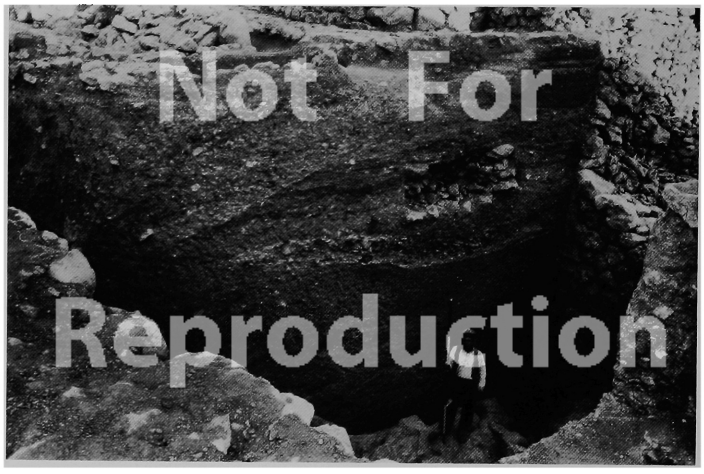
a Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Westfront über älterer Poternenmauer

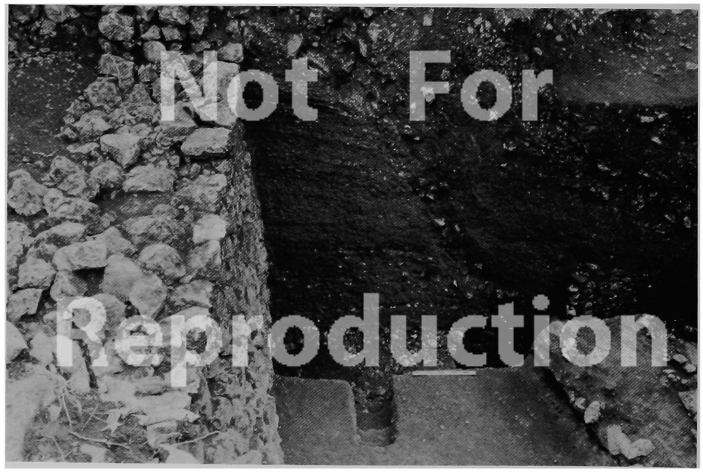

Not For Reproduction

b Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, alte Südecke des Ostturmes

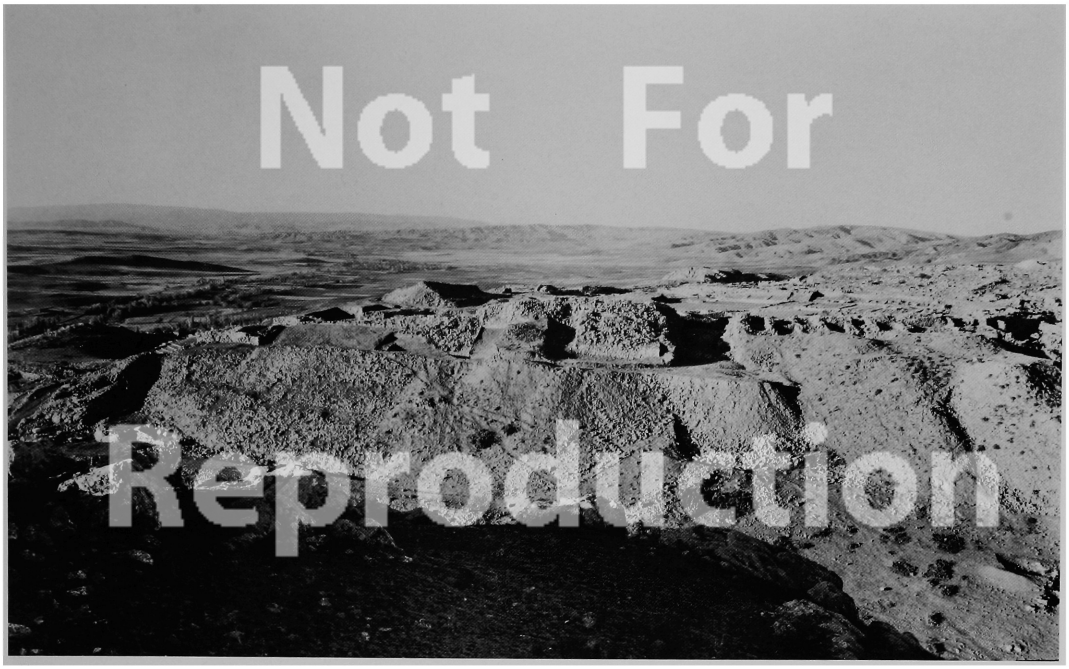

Not For Reproduction

a Büyükkale, Schicht III, Tiefschnitt z/11, Hilfsmauer

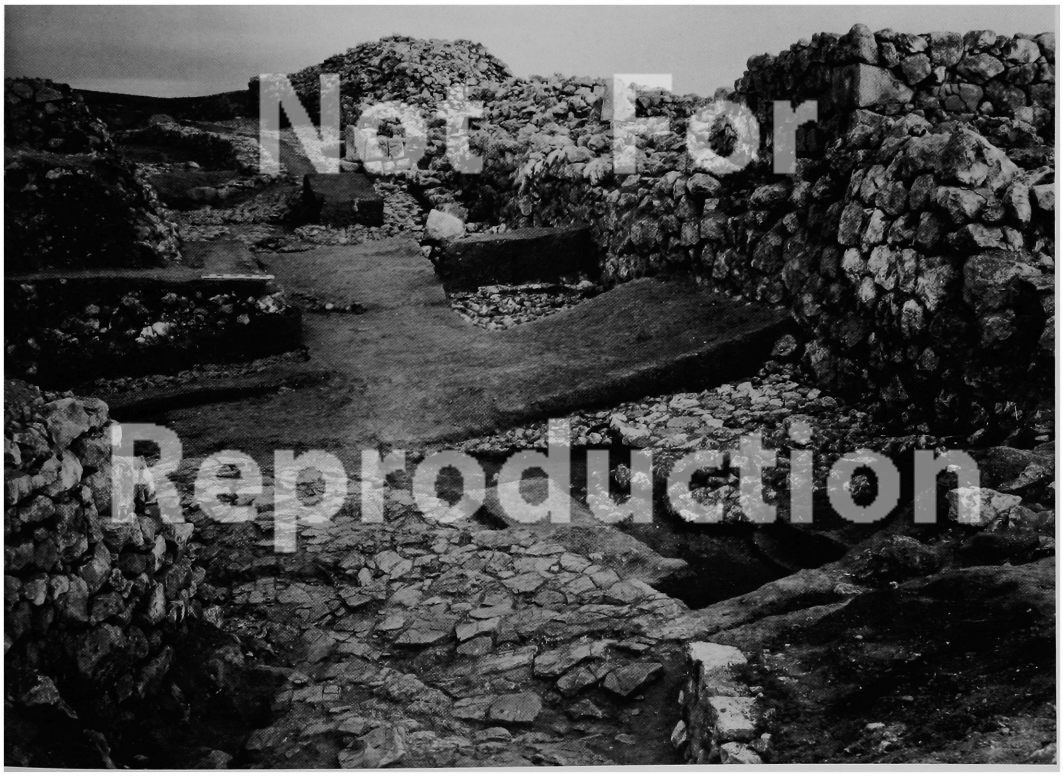

Not For Reproduction


Not For Reproduction

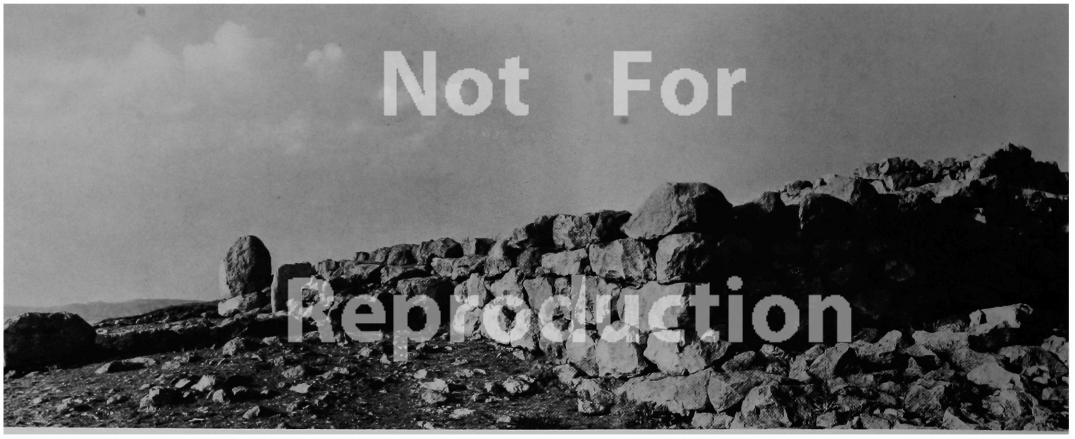
b.c Büyükkale, Schicht III, Tiefschnitt z/11, Ostprofil: b. Nord-, c. Südabschnitt


Not For Reproduction

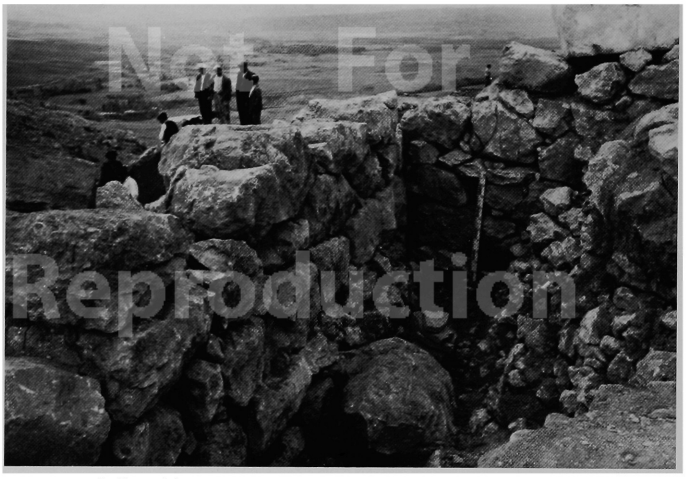
a Büyükkale, Schicht III, Südmäuer mit Turm XVII bis XX, von S


Not For Reproduction

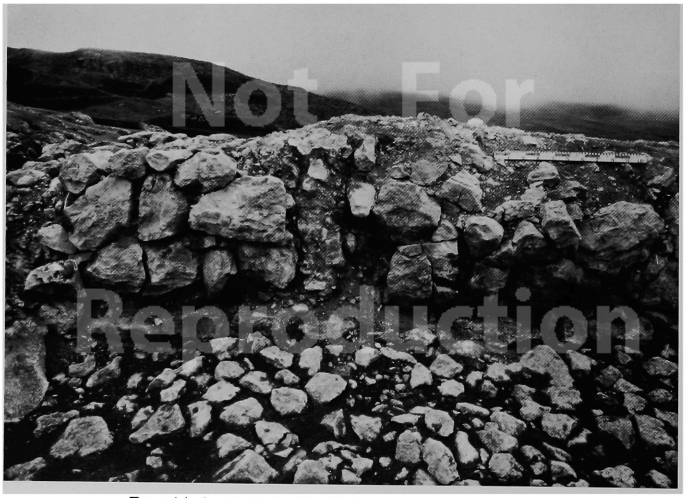
b Büyükkale, Schicht III, Südmauer-Innenfront, von NNW



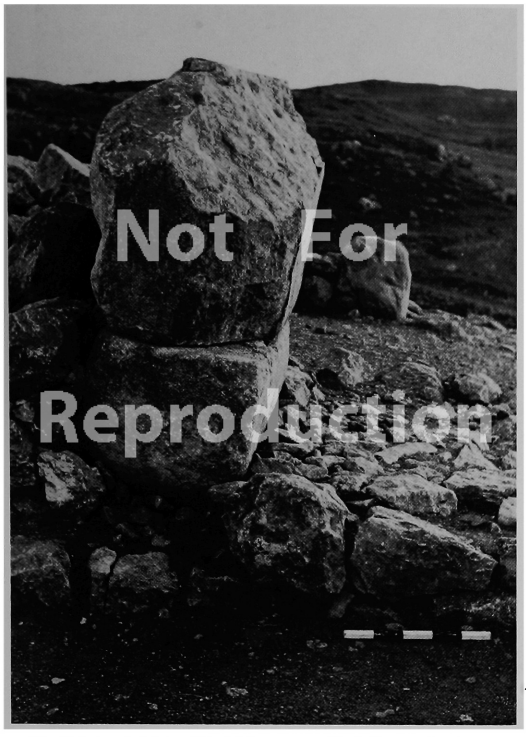
a Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Ansicht von SW (1978)



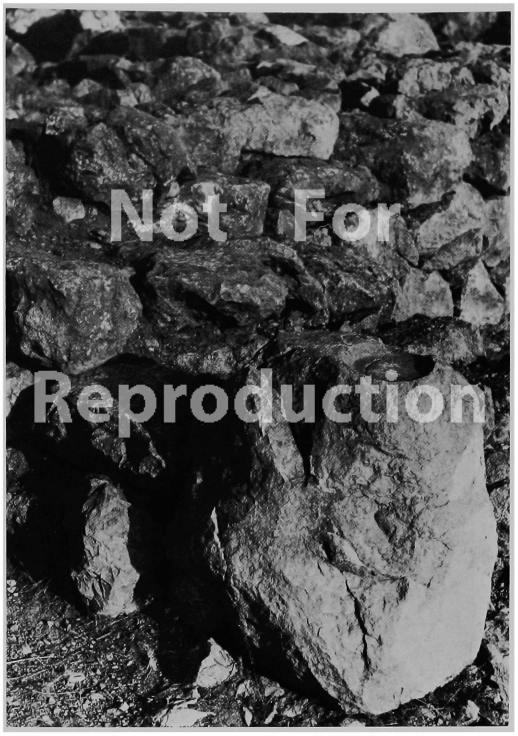
b Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Westturm-Ostseite



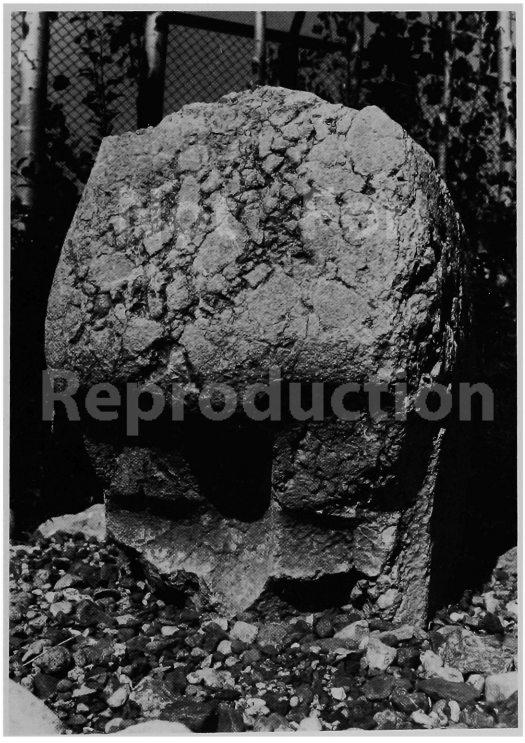
c Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Ostturm-Inneres



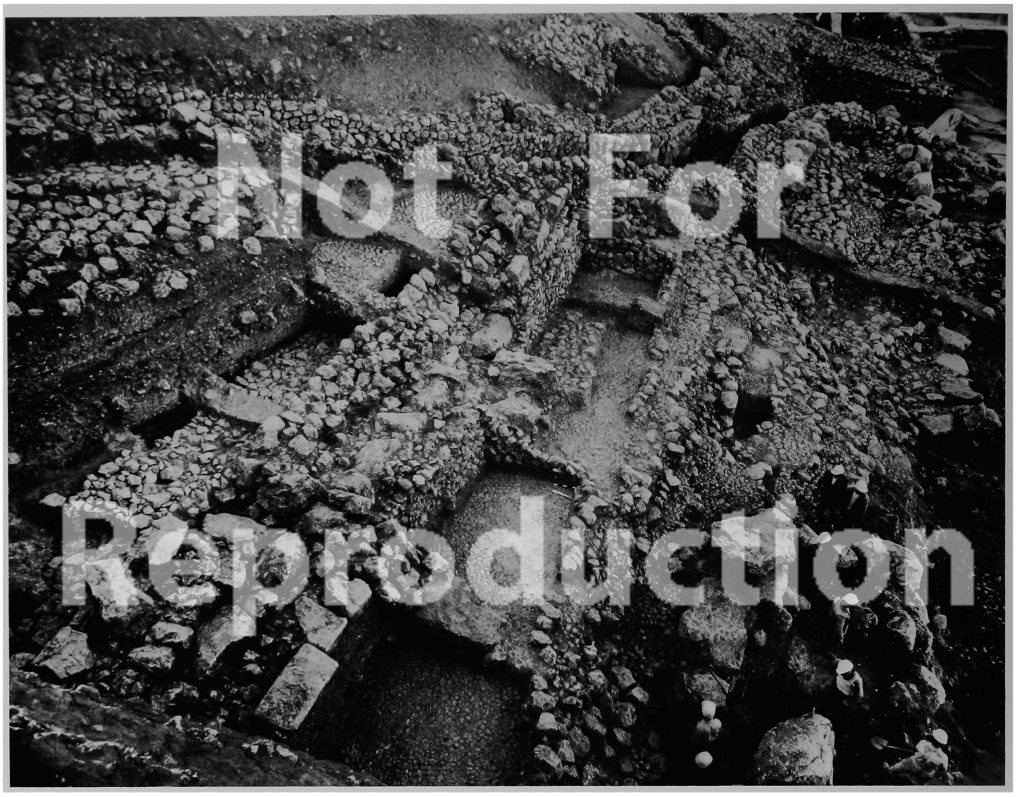
a Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Ostleibung des inneren Durchganges



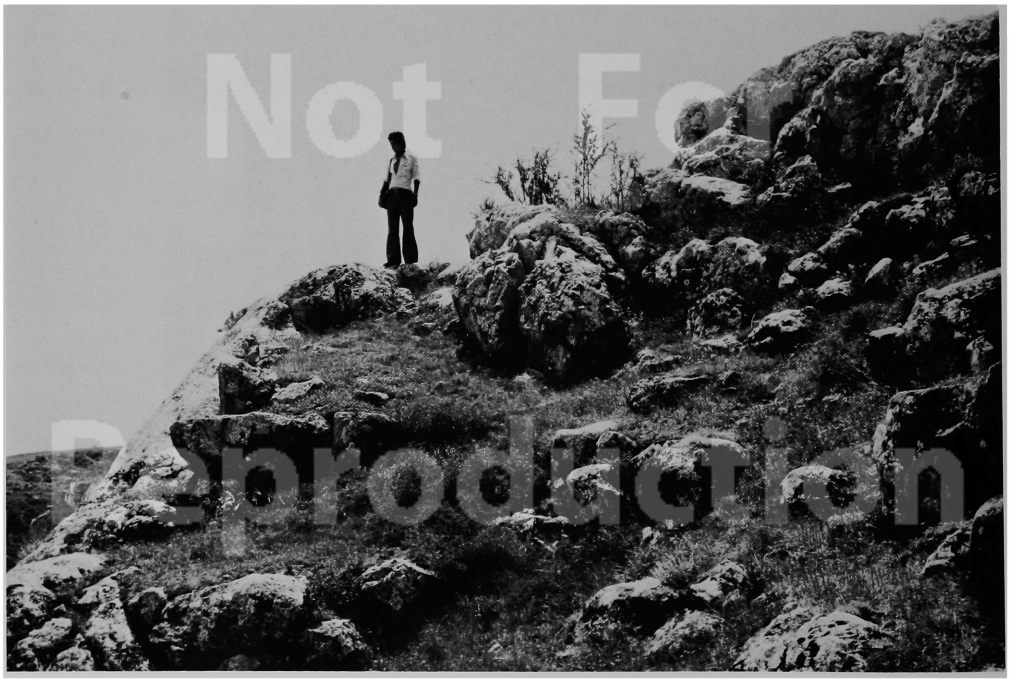
b Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Türangelstein



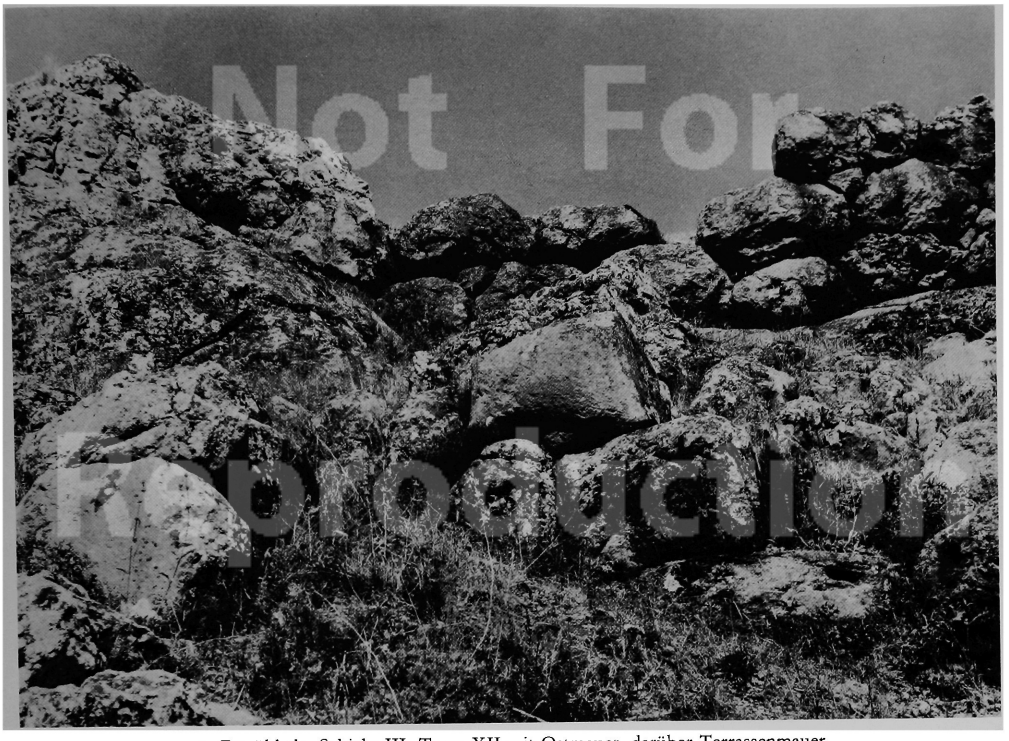
c Büyükkale, Schicht III, Südwesttor, Torlöwe



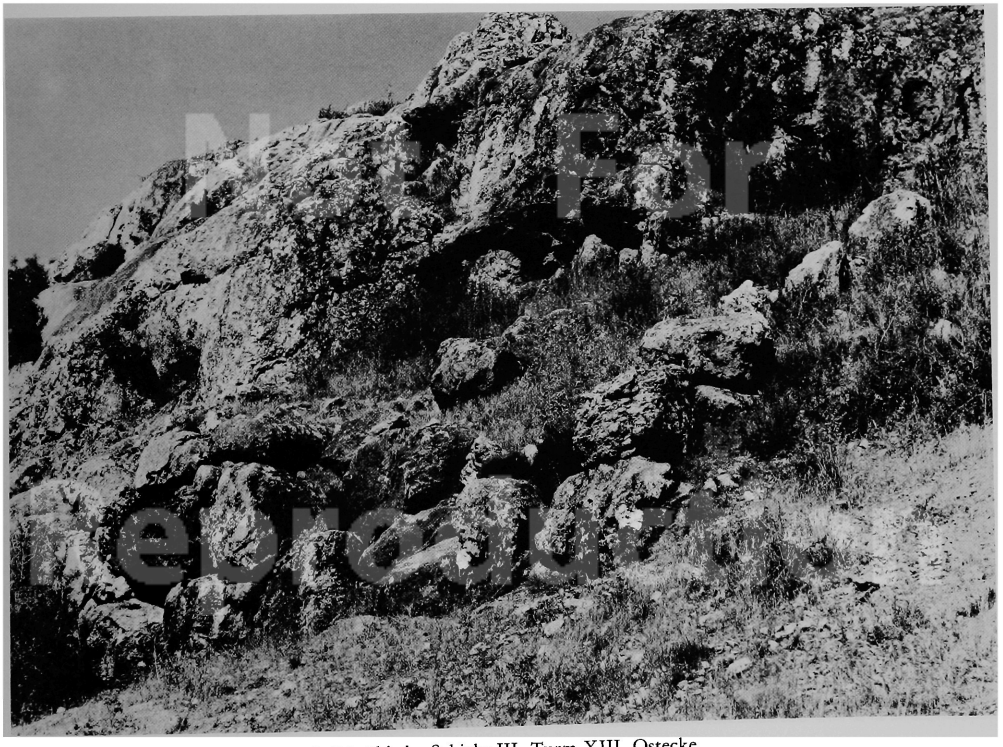
a Büyükkale, Schicht III, Westmauer zwischen Turm I und Ia, links daneben die Stützmauer des Aufweges



b Büyükkale, Schicht III, Turm XI, von N (Nordostbastion)

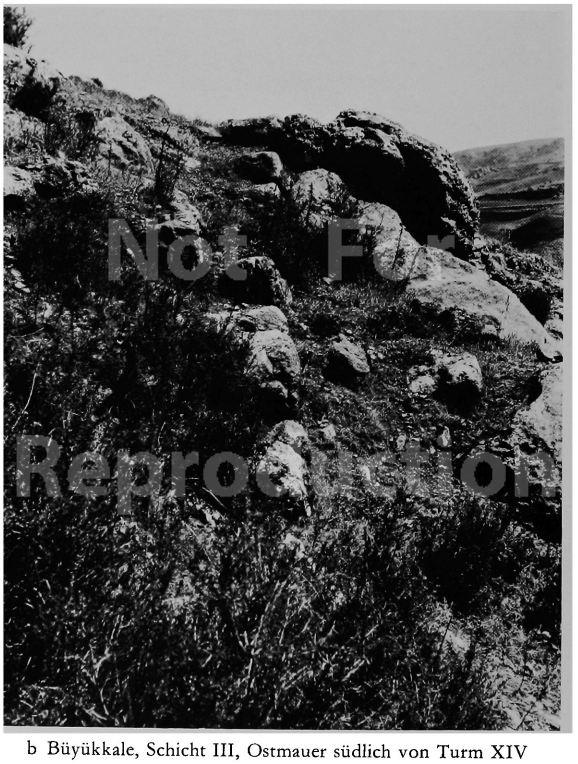


a Büyükkale, Schicht III, Turm XII mit Ostmauer, darüber Terrassenmauer

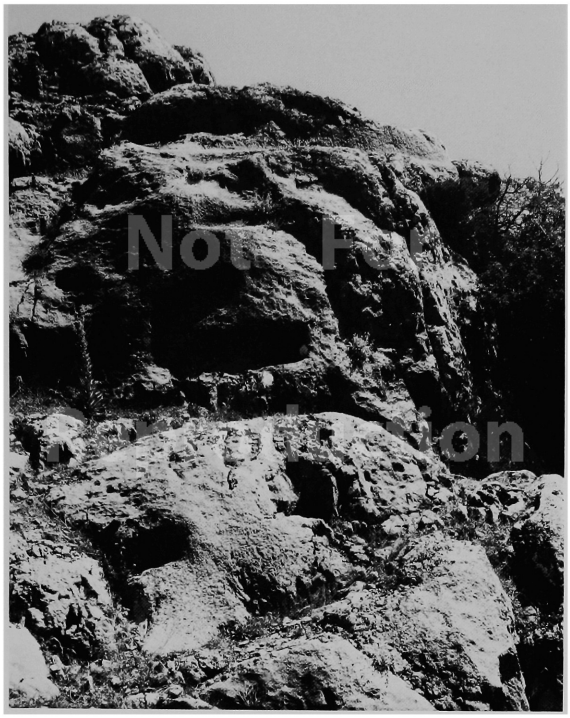


b Büyükkale, Schicht III, Turm XIII, Ostecke

a Büyükkale, Schicht III, Ostmauer zwischen Turm XIII und XIV (Zustand 1966)

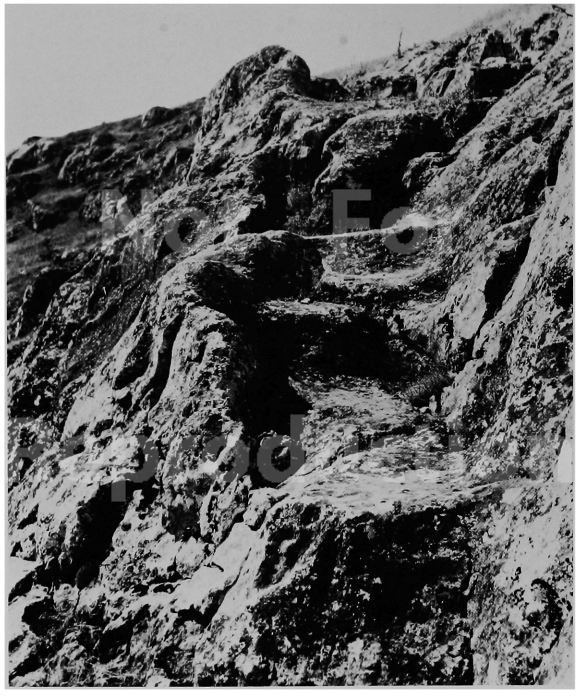


b Büyükkale, Schicht III, Ostmauer südlich von Turm XIV



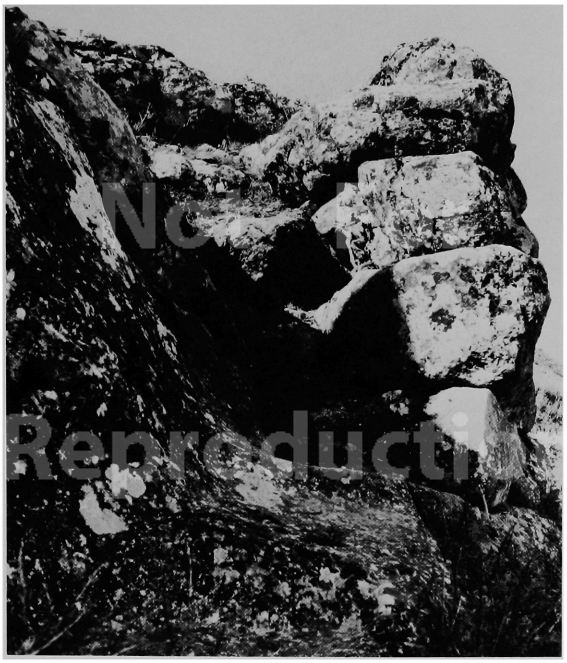
a Büyükkale, Schicht III, Anschluß der Ostmauer an die Ost-Terrasse (u/3), von SW

b Büyükkale, Schicht III, Südost-Bastion, Mauerbettungen



a Büyükkale, Schicht III, Felsauflager für die Nordmauer

b Büyükkale, Schicht III, Felsauflager für die Nordmauer, Detail

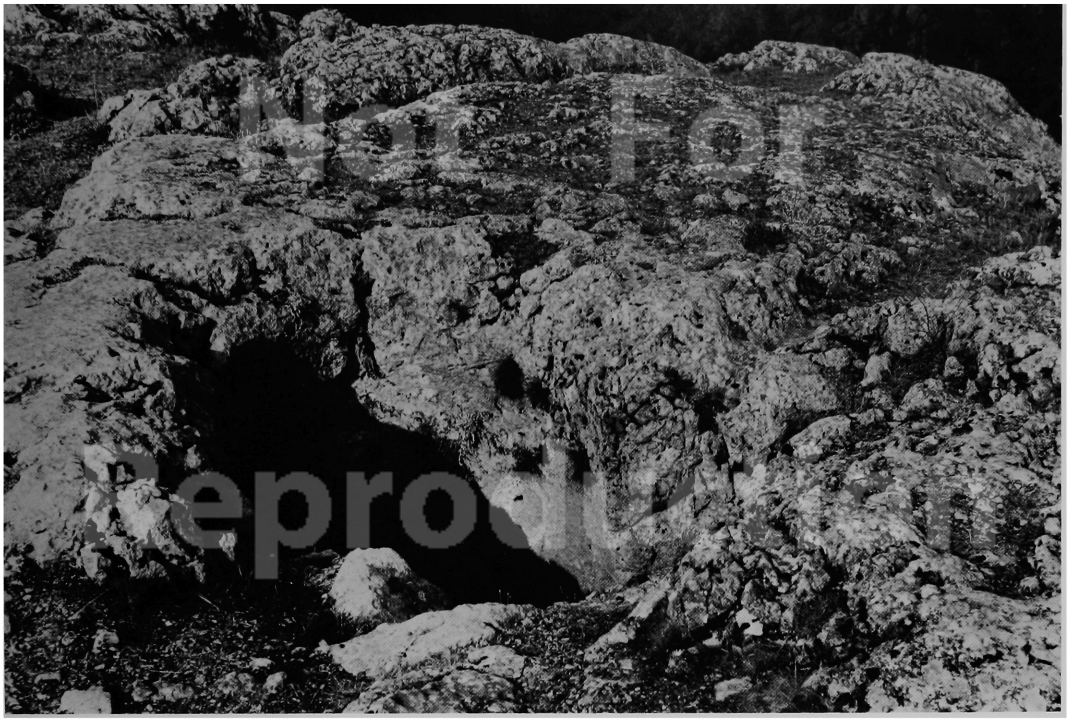


a Büyükkale, Schicht III, Fels mit Mauerummantelung (Turm VIII)

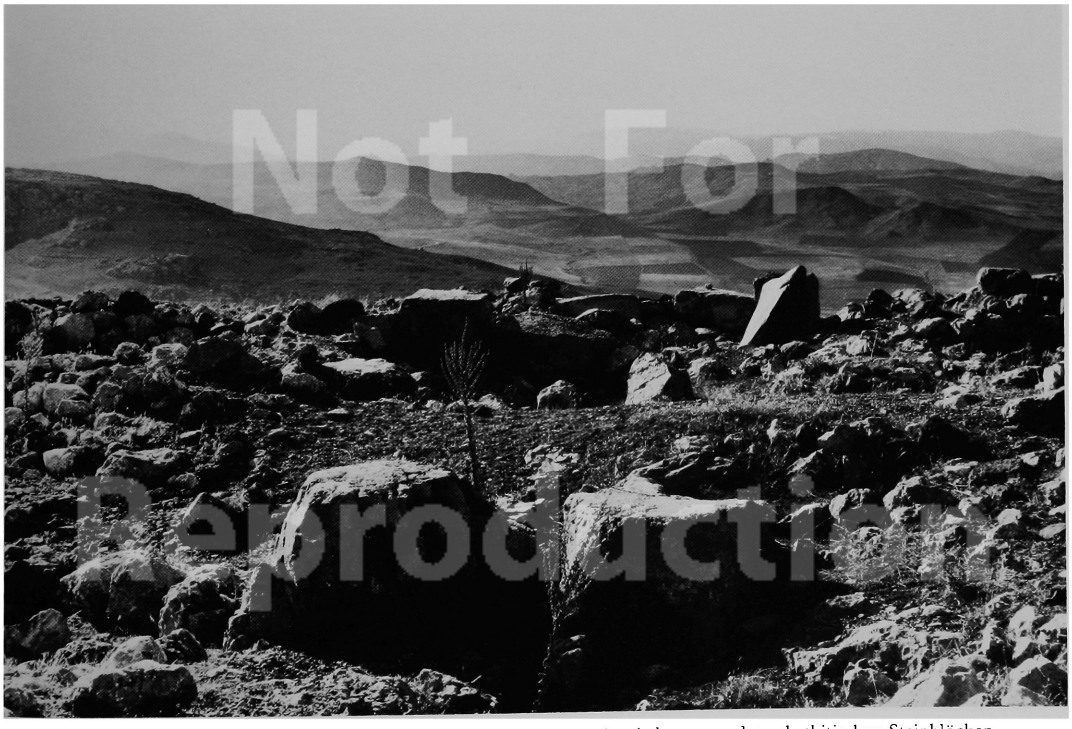
b Büyükkale, Schicht III, Plattengründung für die Westmauer

a Büyükkale, Schicht III, polygonales Mauerwerk (Turm VIII)

b Büyükkale, Schicht III, quaderähnliches Mauerwerk (Turm X)



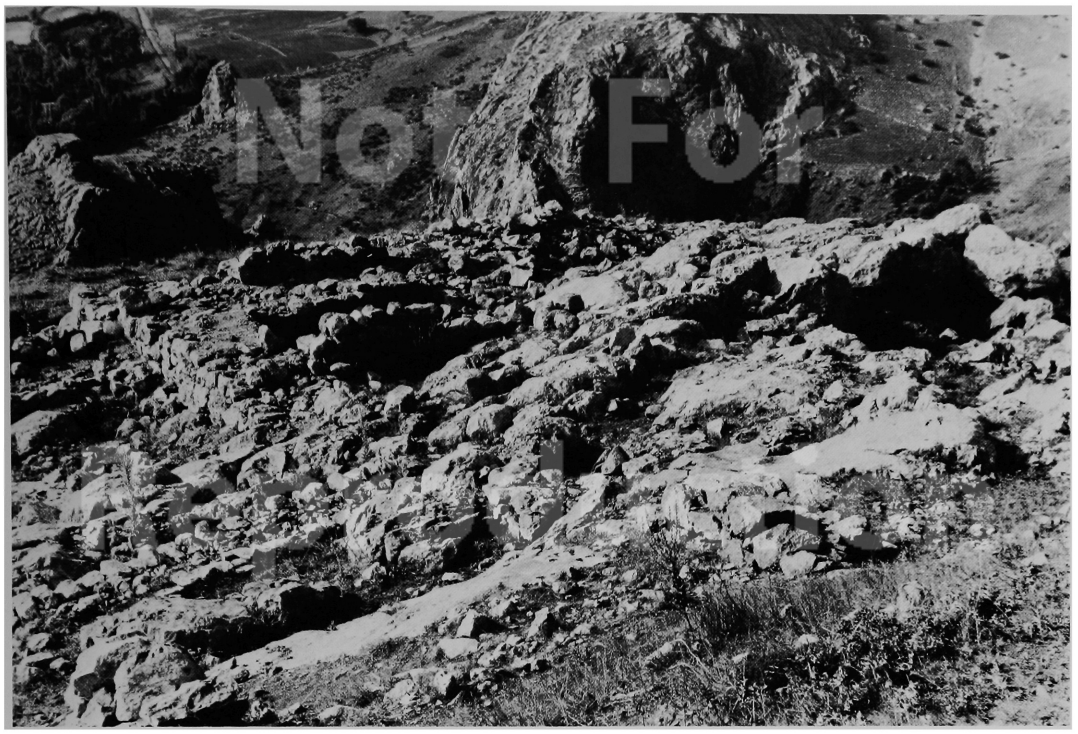
a Büyükkale, Zisterne mit Überlauf



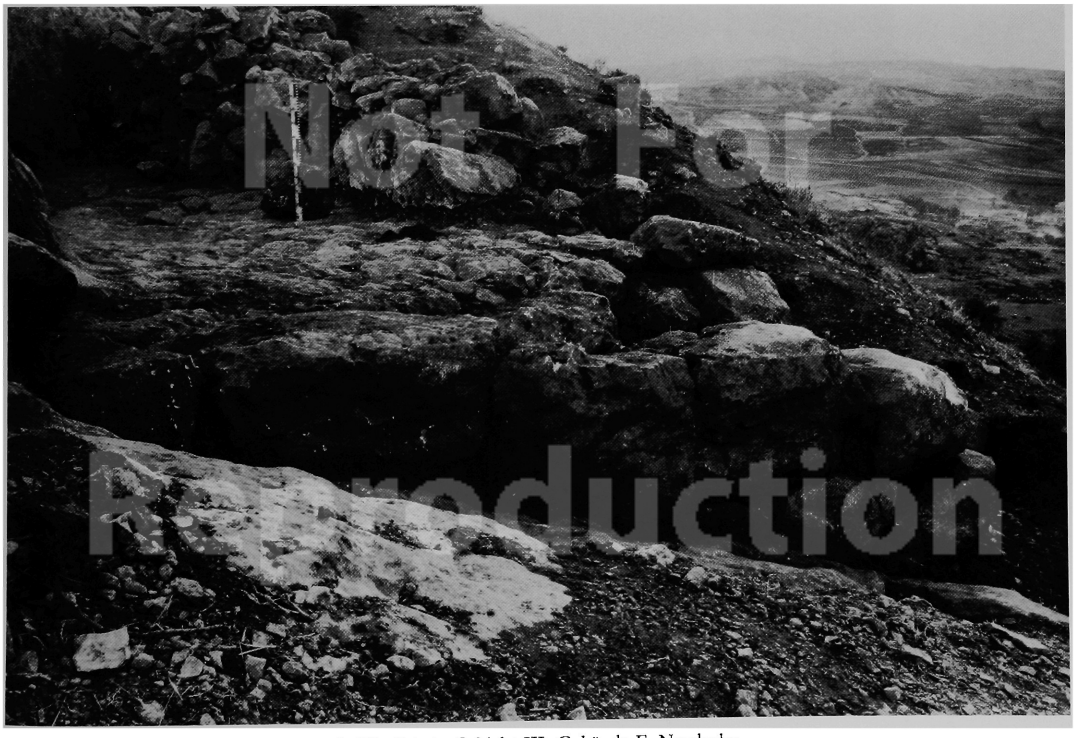
b Büyükkale, Oberer Burghof, nachhethitische Gebäudereste mit wiederverwendeten hethitischen Steinblöcken

a Büyükkale, Schicht III, Gebäude E von O

b Büyükkale, Schicht III, Gebäude E, Nordflügel von O



a Büyükkale, Schicht III, Gebäude F, von SO



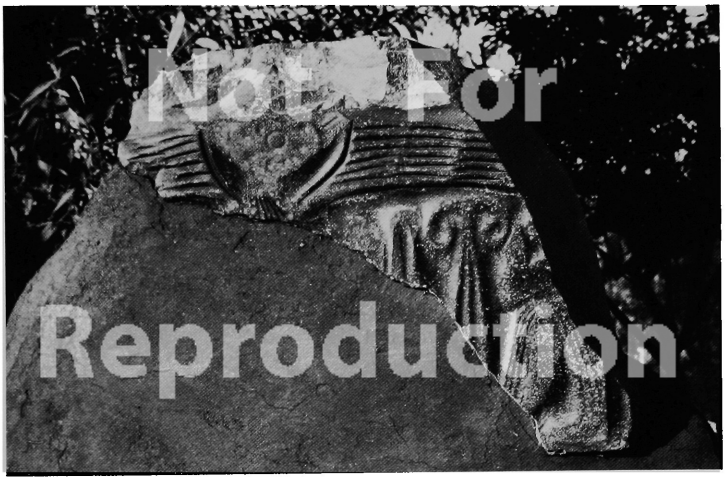
b Büyükkale, Schicht III, Gebäude F, Nordecke

a Büyükkale, Schicht III, Gebäude D, von SW

b Büyükkale, Schicht III, Gebäude D, Unterer Eingang

c Büyükkale, Schicht III, Verbindungsbau mit Tonfässern

a Büyükkale, Schicht III, Torbau I, von W (1978)

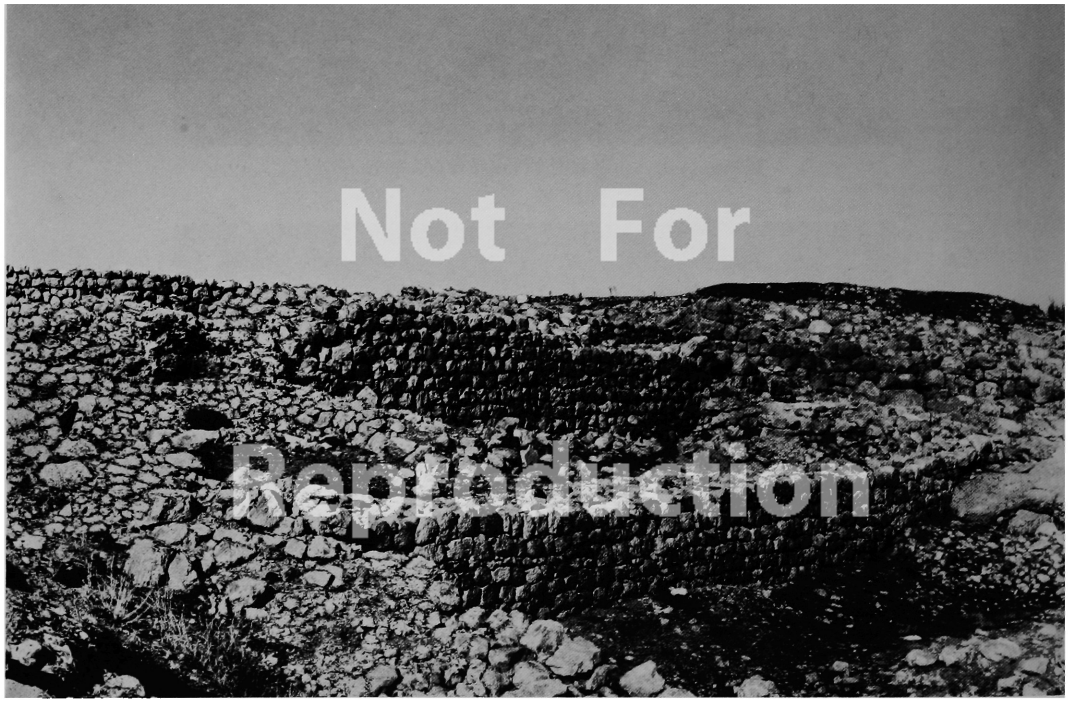


b Büyükkale, Schicht III, Torbau I, Tutḫalija-Inschrift

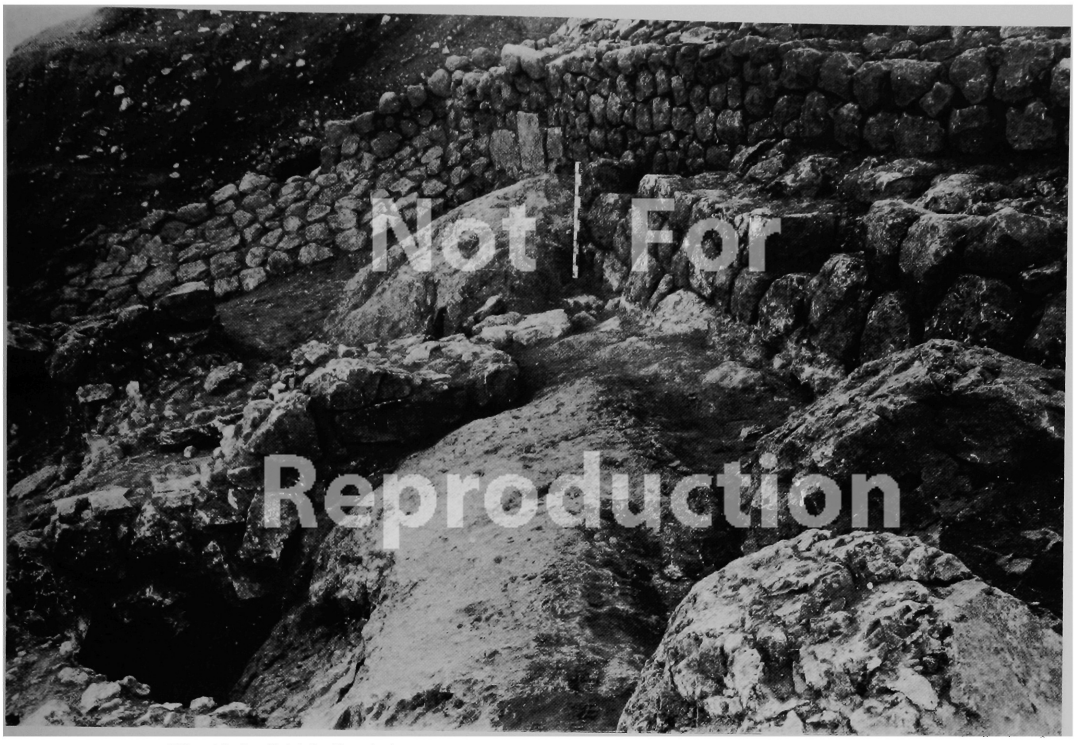
c Büyükkale, Schicht III, Torbau II, Anschluß an Ost-Terrasse

Not For Reproduction

a Büyükkale, Schicht III, Gebäude A, von S (Raum 1–4)


Not For Reproduction

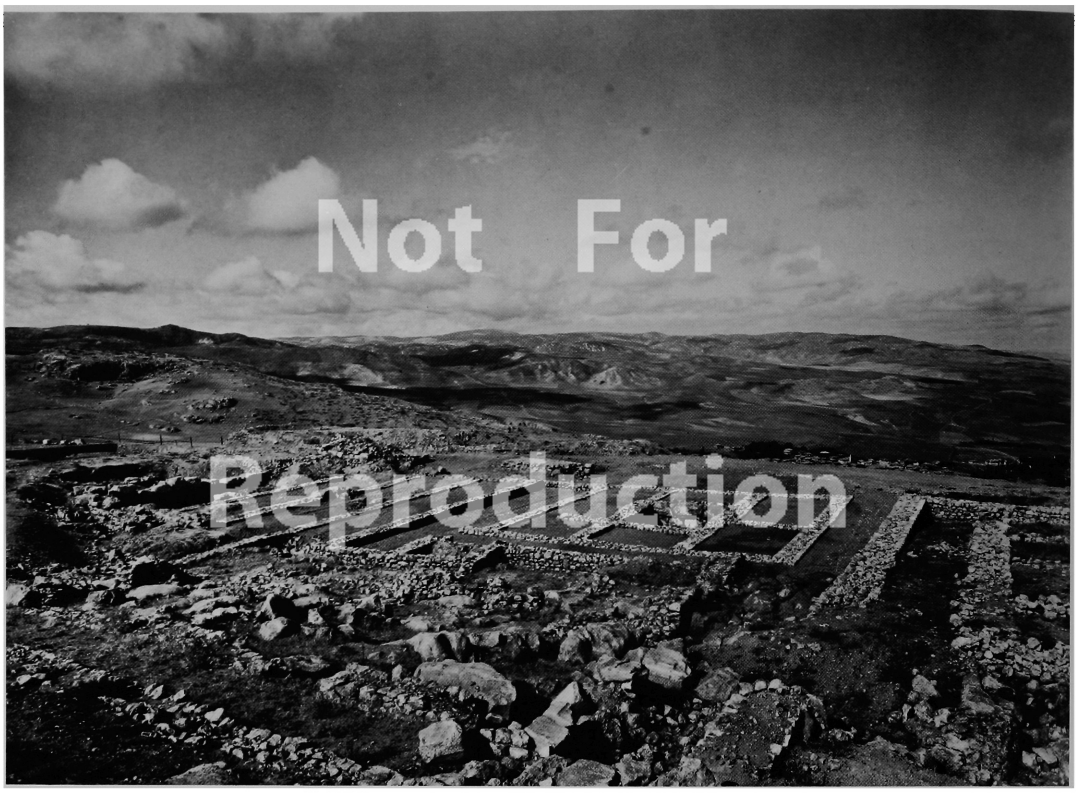
b Büyükkale, Schicht III, Gebäude K, von SW (1978)


Not For Reproduction

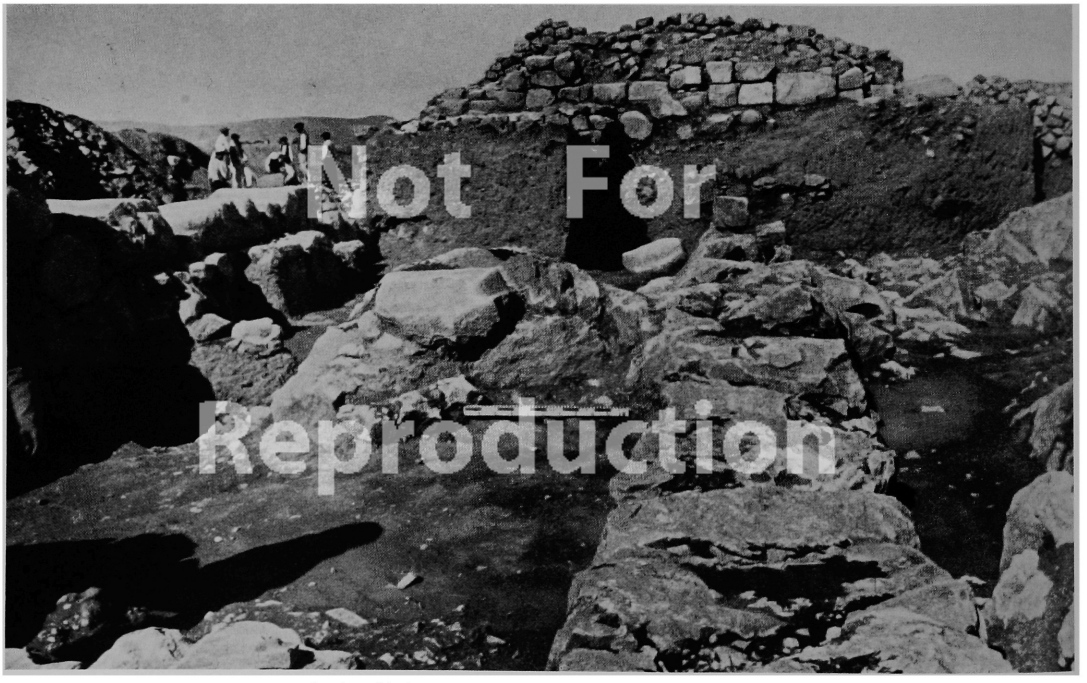
a Büyükkale, Schicht III, Gebäude K, Südmauer mit nachhethitischen Überbauungen, von O

Not For Reproduction

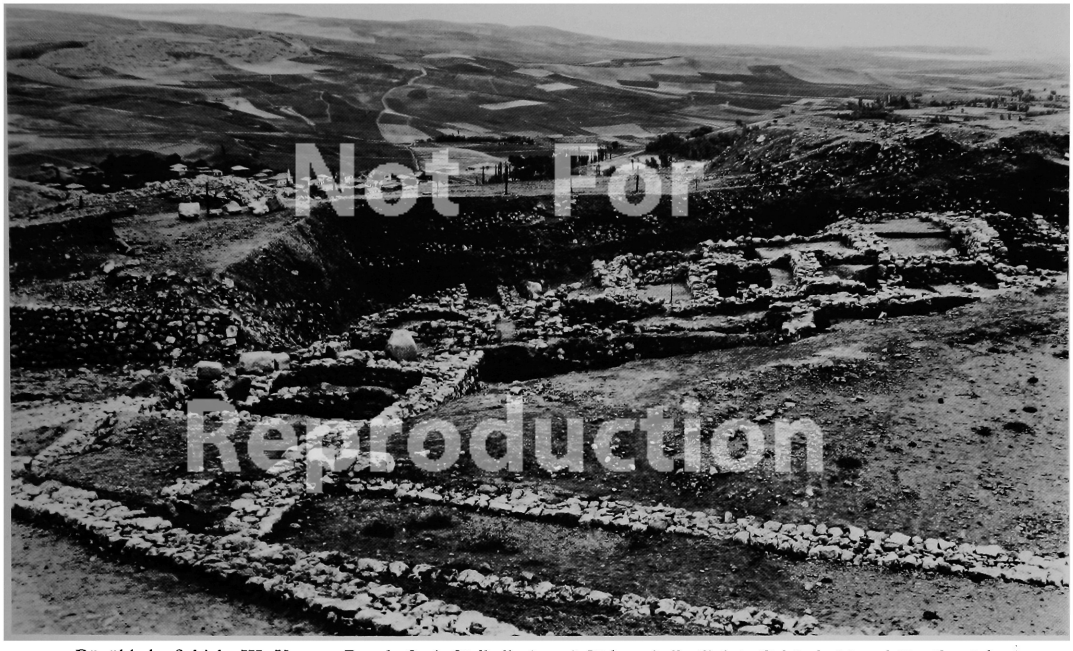
b Büyükkale, Schicht III, Gebäude B, von W (1978)


Not For Reproduction

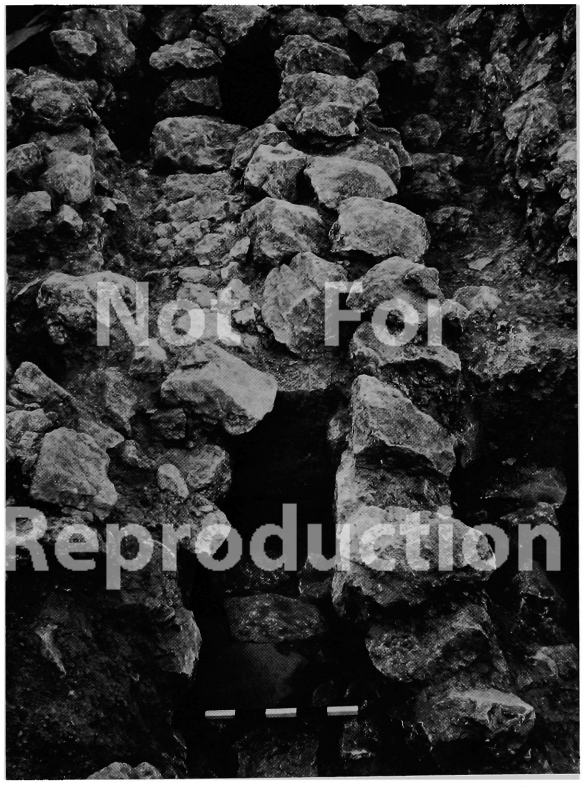
a Büyükkale, Schicht III, Gebäude C, von NO (1963)


Not For Reproduction

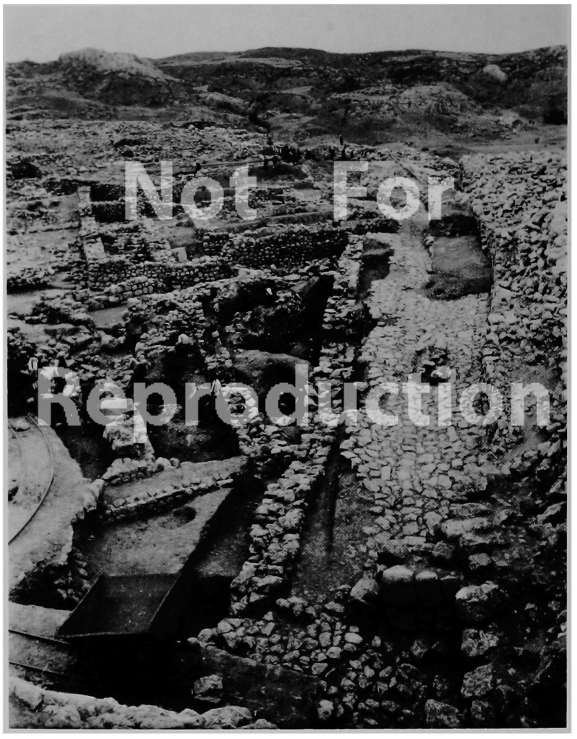
b Büyükkale, Schicht III, Gebäude H, Raum 1, von O


Not For Reproduction

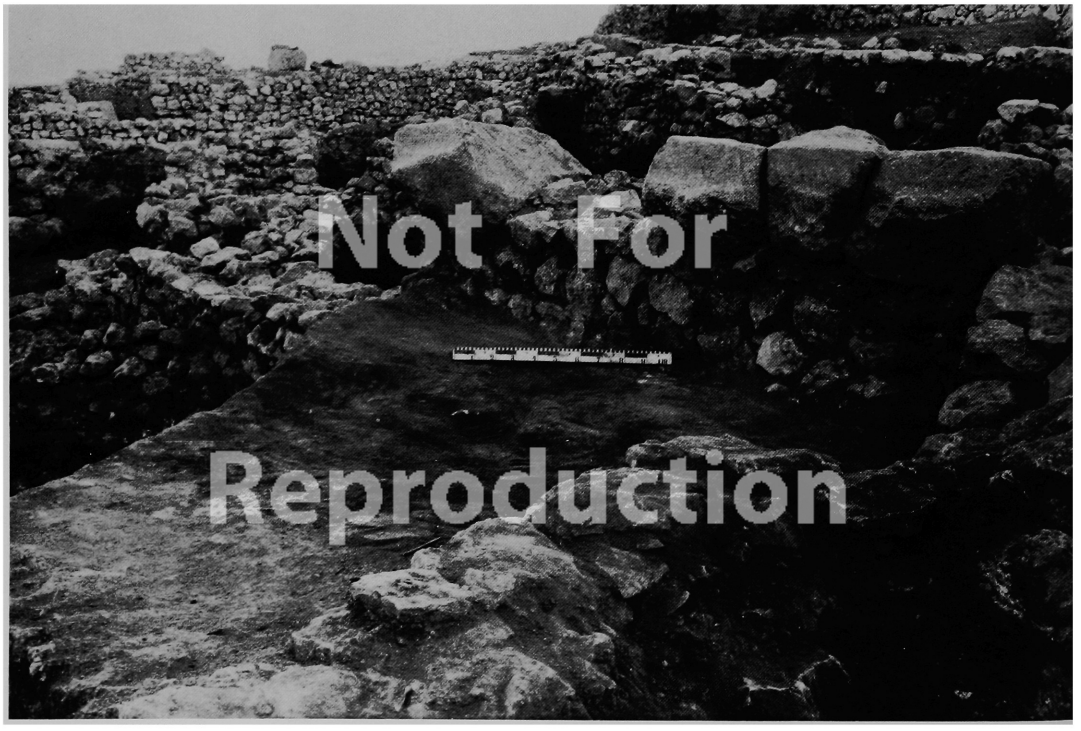
a Büyükkale, Schicht III, Unterer Burghof mit Südhalle (vorn), Südwesthalle (links), Gebäude M und Kanälen (oben)


Not For Reproduction

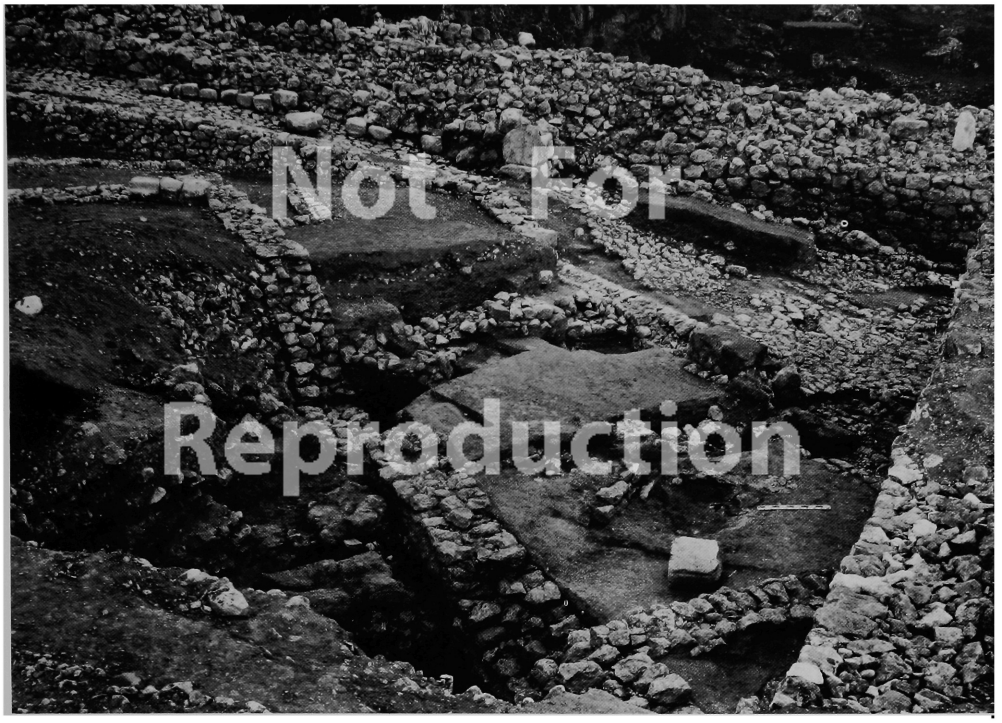
b Büyükkale, Schicht III, Kanal zwischen Gebäude M und Südwesthalle


Not For Reproduction

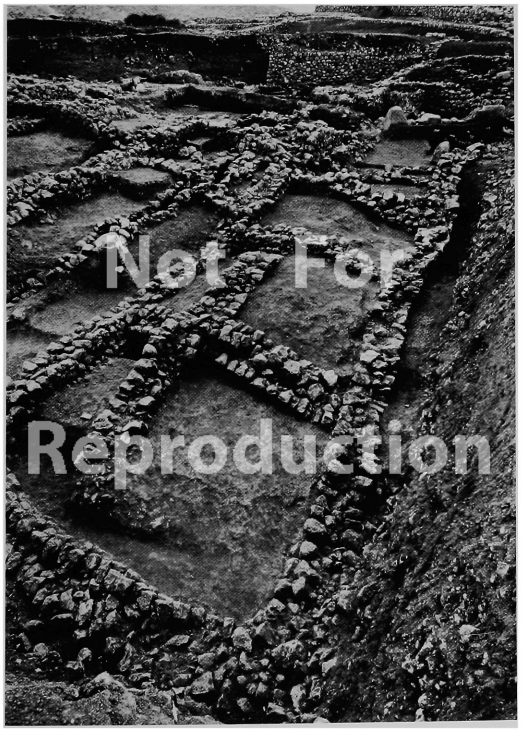
a Büyükkale, Schicht III, Gebäude G (oben) mit Südhalle, von W


Not For Reproduction

b Büyükkale, Schicht III, Südhalle, Werksteinsockel


Not For Reproduction

a Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 1–4, von NW


Not For Reproduction

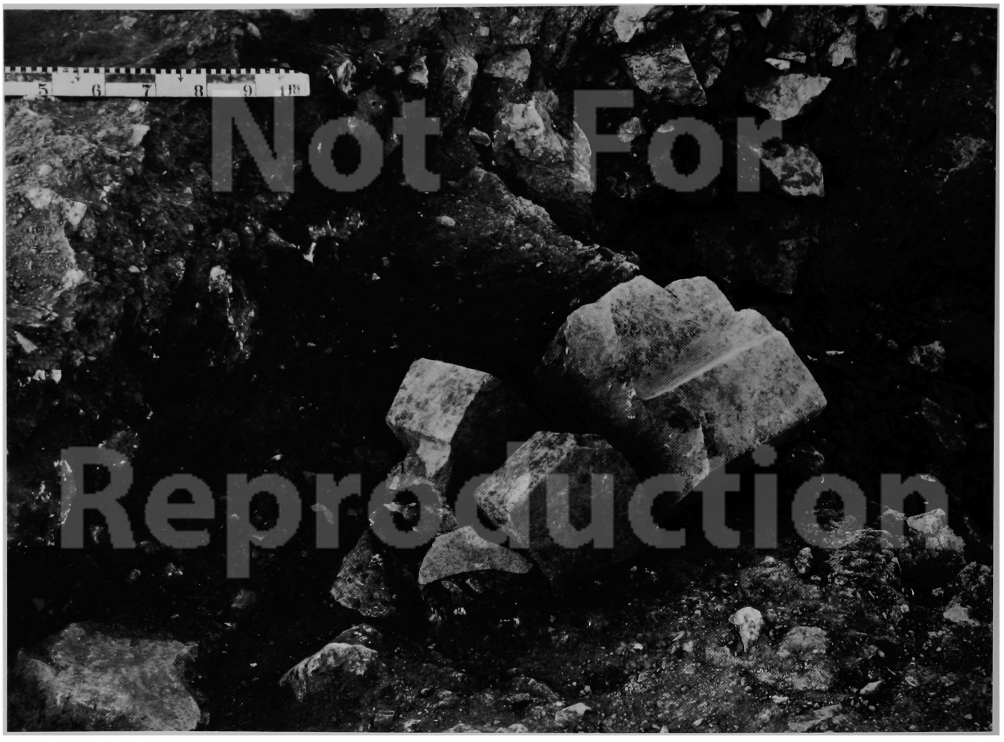
b Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 4–9, von W

a Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 10, von SW

b Büyükkale, Schicht III, Südwesthalle, Raum 2–3 mit Wandaufbauten

a Büyükkale, Schicht III, Gebäude M, von N

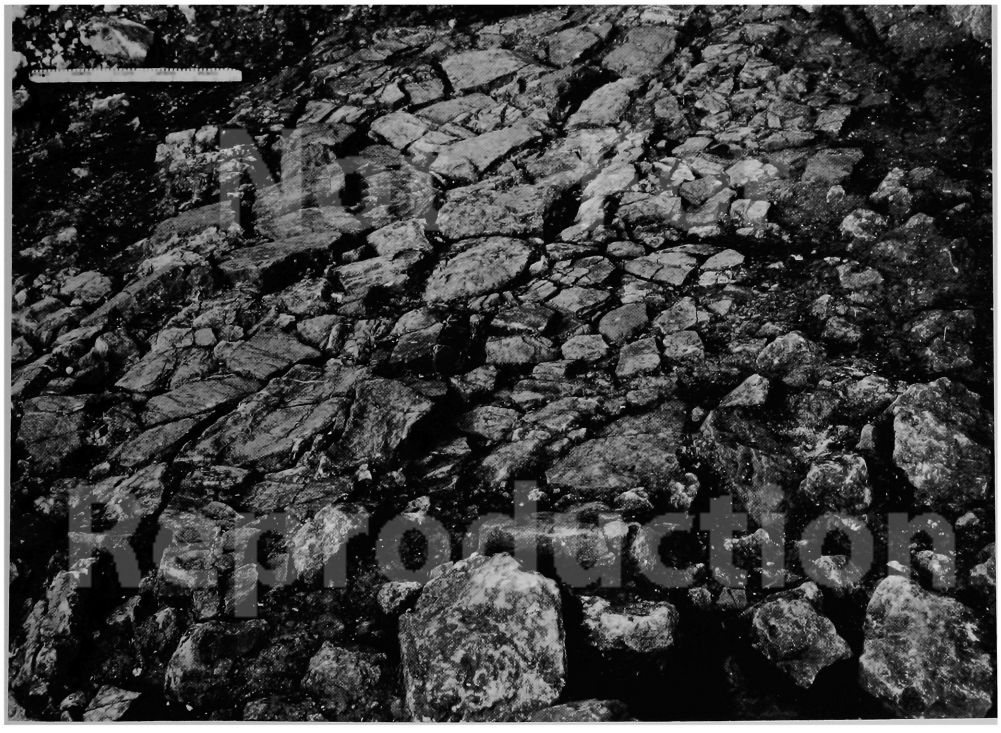
b Büyükkale, Schicht III, Gebäude M, von W



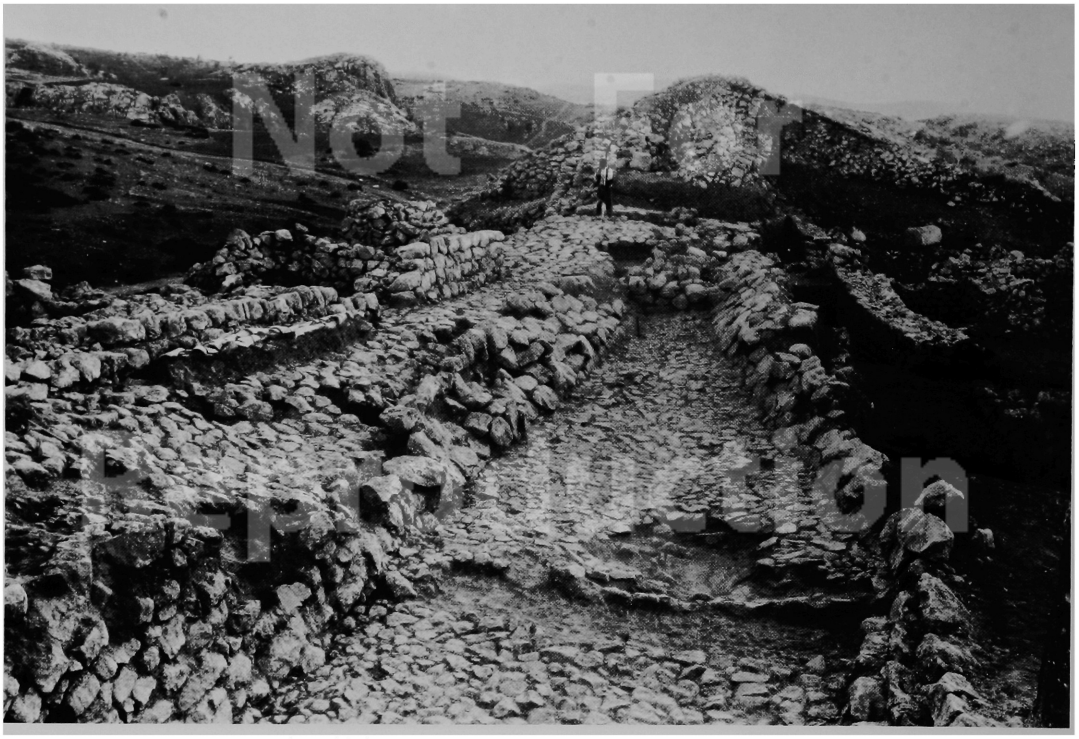
a Büyükkale, Schicht III, Gebäude M, Löwenbasis in situ

b Büyükkale, Schicht III, Gebäude N, Nordwestseite, von O

a Büyükkale, Schicht III, Burgtorhof mit Südmauer und Plattenweg, von N



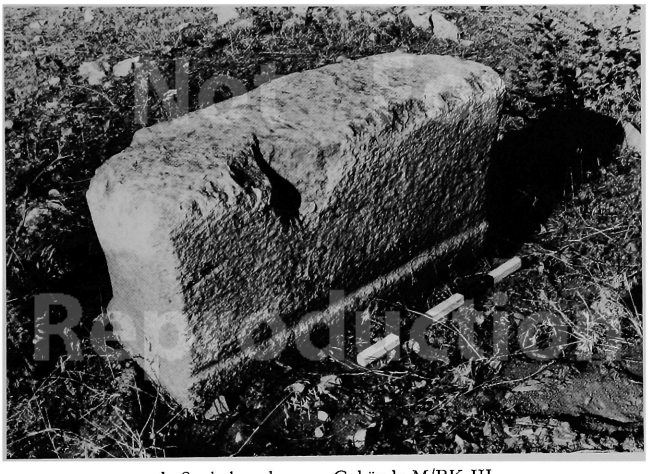
b Büyükkale, Schicht III, Plattenweg (Detail)



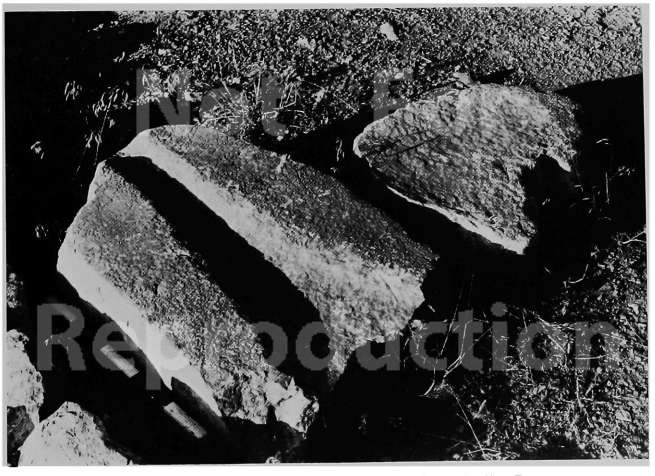
a Büyükkale, Schicht III, Wasserbecken und Gebäude J, von O

b Büyükkale, Schicht III, Wasserbecken und Gebäude J, von W

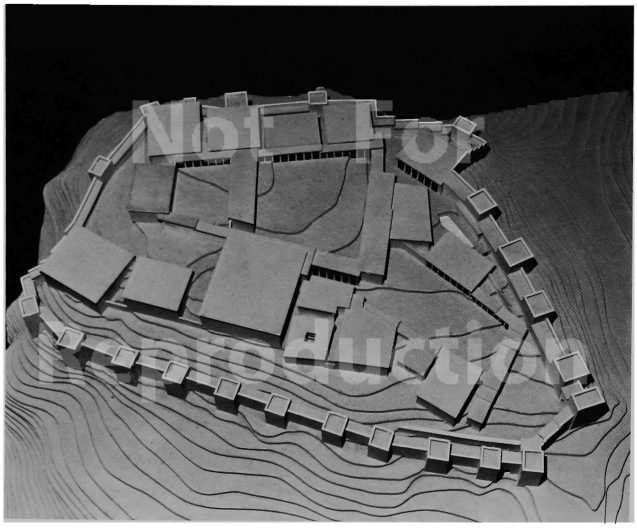
a Pfeilerbasis von Gebäude K/BK III

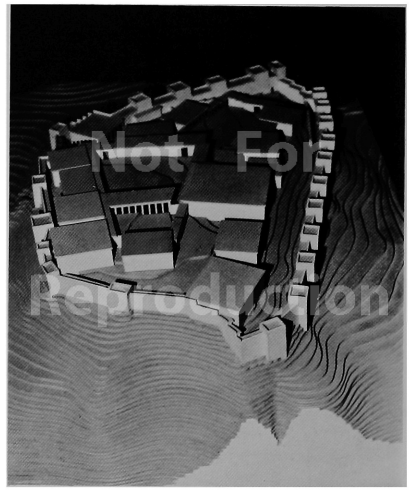


b Sockelquader von Gebäude M/BK III



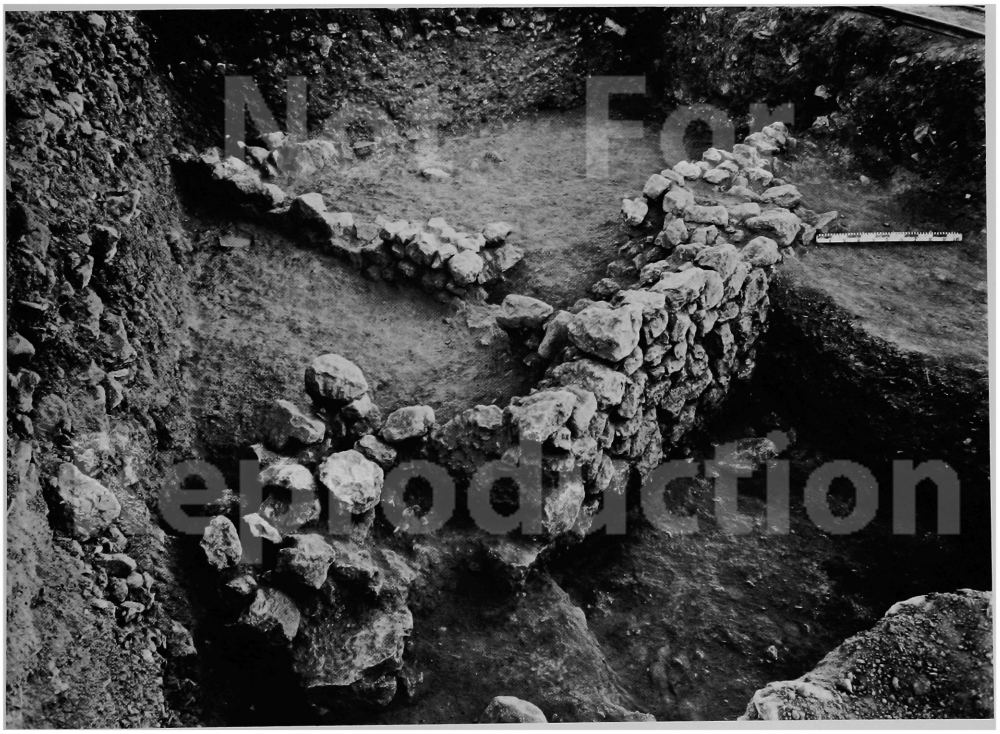
c Werkstein mit Wasserablauf von der Südwesthalle, Raum 4





a–d Modell des Königspalastes

a Büyükkale, Schicht II, Haus 2 in x–y/17 (Westecke), vorn hethitischer Kanal (III), oben phrygische Burgmauer (Ib)

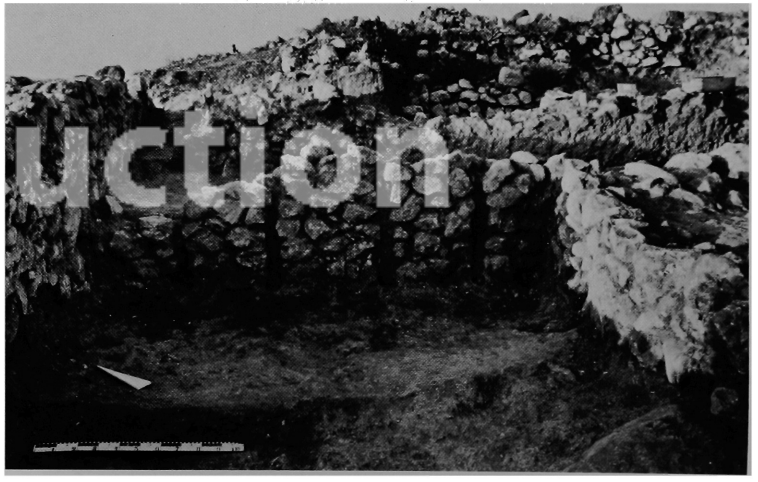


b Büyükkale, Schicht II, Haus 1 und 4 in w–x/17, von SW

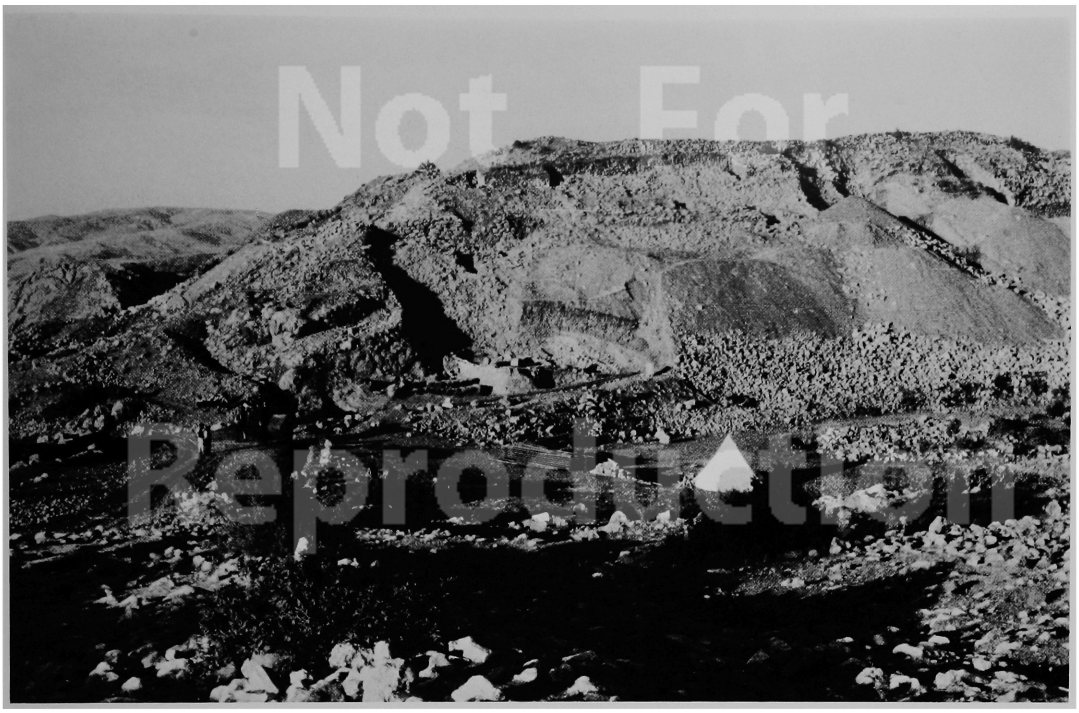
a Büyükkale, Schicht II, Haus 9 mit Gefäßen in situ

b Büyükkale, Schicht II, Haus 9, Gefäße

c Büyükkale, Schicht II, Gebäudereste in u–v/13

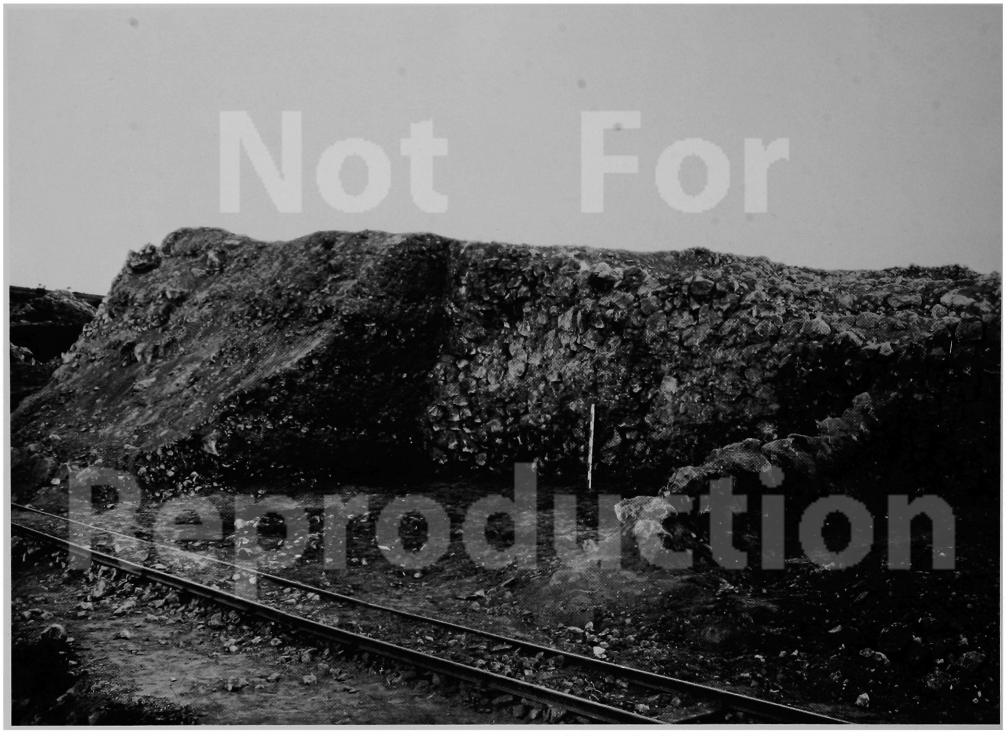


d Büyükkale, Schicht II, Haus 21, Nordwand mit Balkenlücken



a Büyükkale, Schicht I, Südhang mit Burgmauer, Hangpflaster, Südwestbastion und Rundbau

b Büyükkale, Schicht I, Burg-Südmauer (untere Steinlage), Innenböschung der Westmauer (oben im Hintergrund)

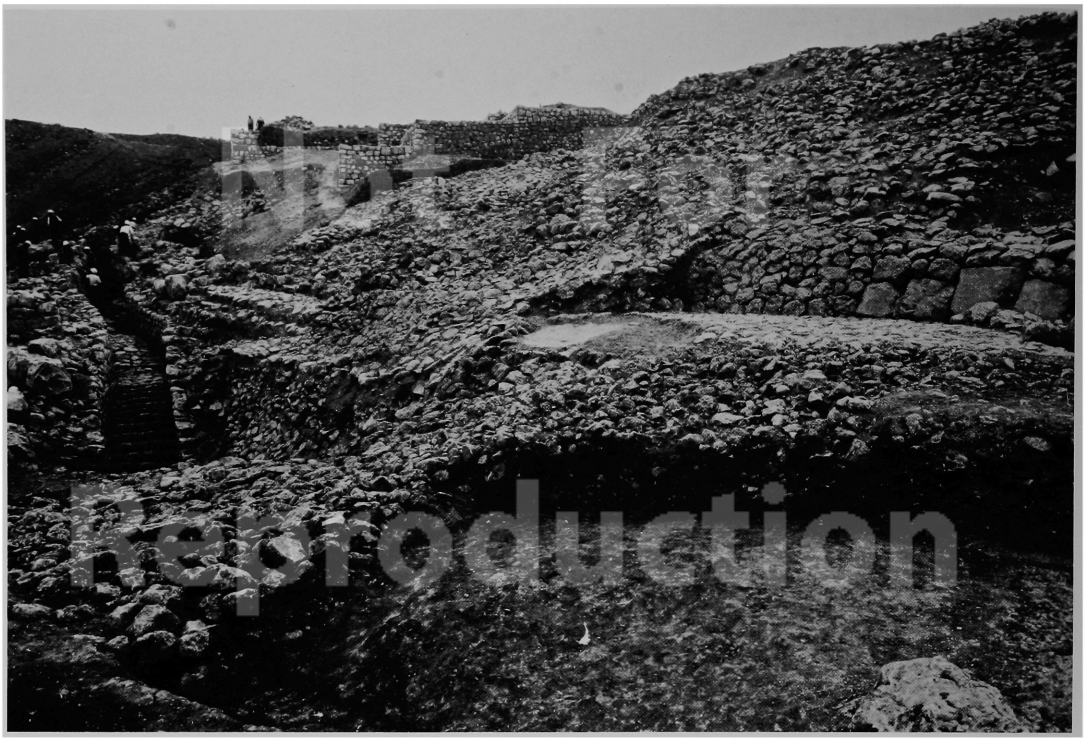


a Büyükkale, Schicht I, Westmauer, Auffüllung der Innenböschung

b Büyükkale, Schicht I, abgekippter Südturm des Westtores/BK Ic

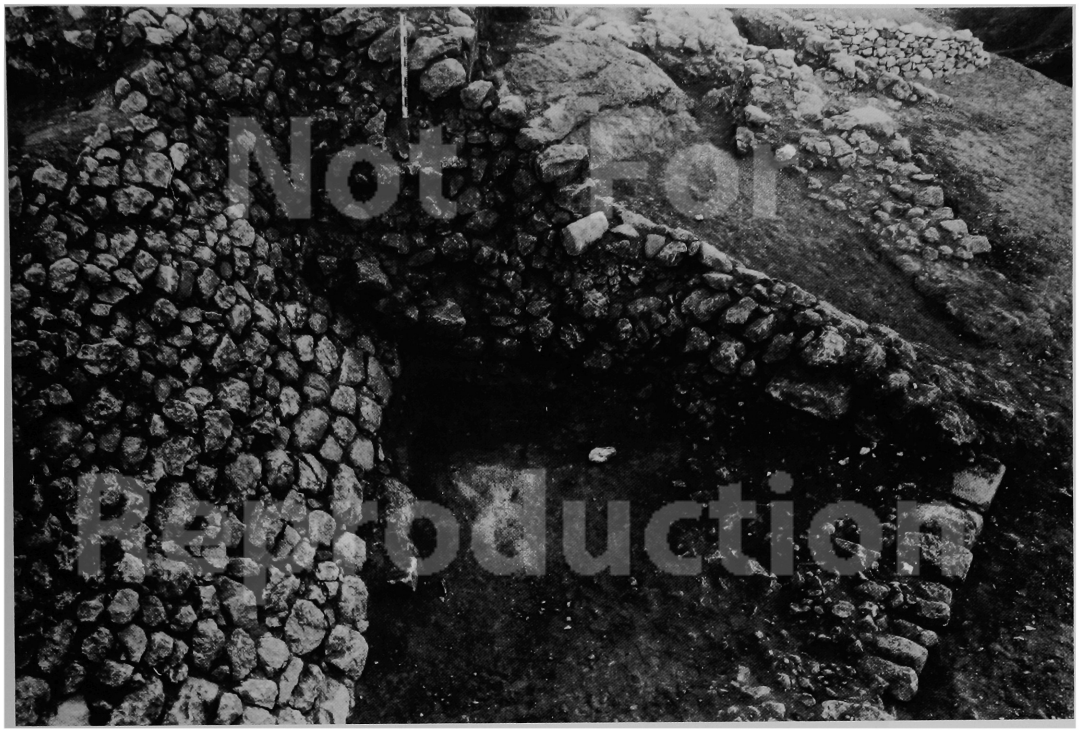
a Büyükkale, Schicht Ib, Wehrgangtreppe am jüngeren Westtor

b Büyükkale, Schicht Ib, Wehrgangtreppe in der Südwestecke

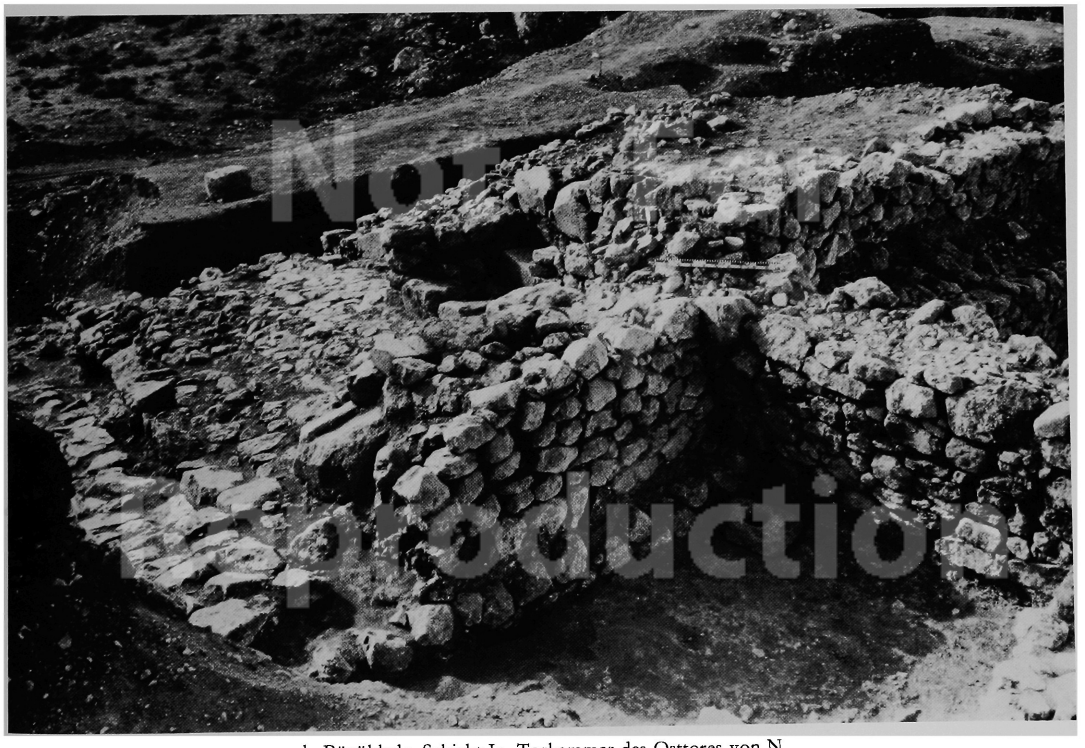


a Büyükkale, Schicht Ib-a, Straße und Brunnenweg am Westhang, von SW

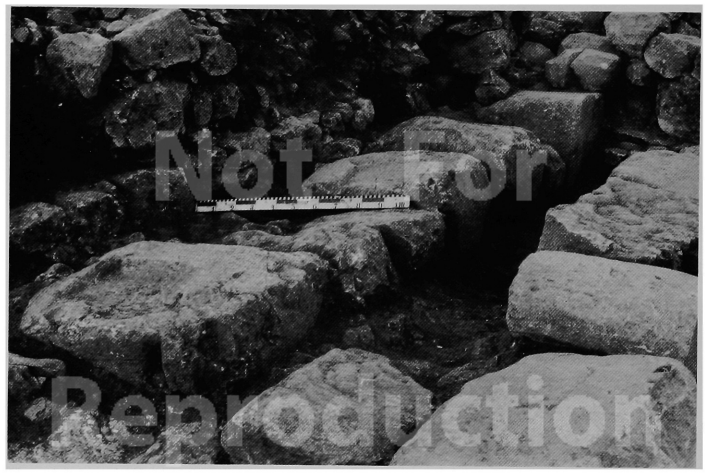
b Büyükkale, Schicht Ib-a, Hangpflaster und Bastion am Osttor, von S

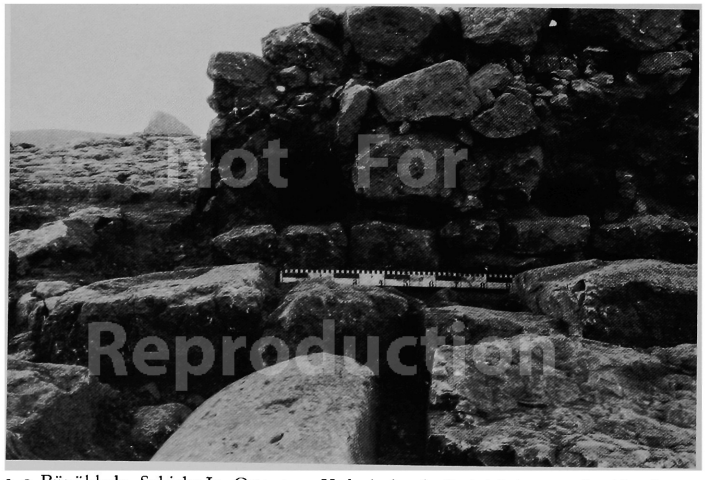


a Büyükkale, Schicht Ib-a, Bastion am Osttor

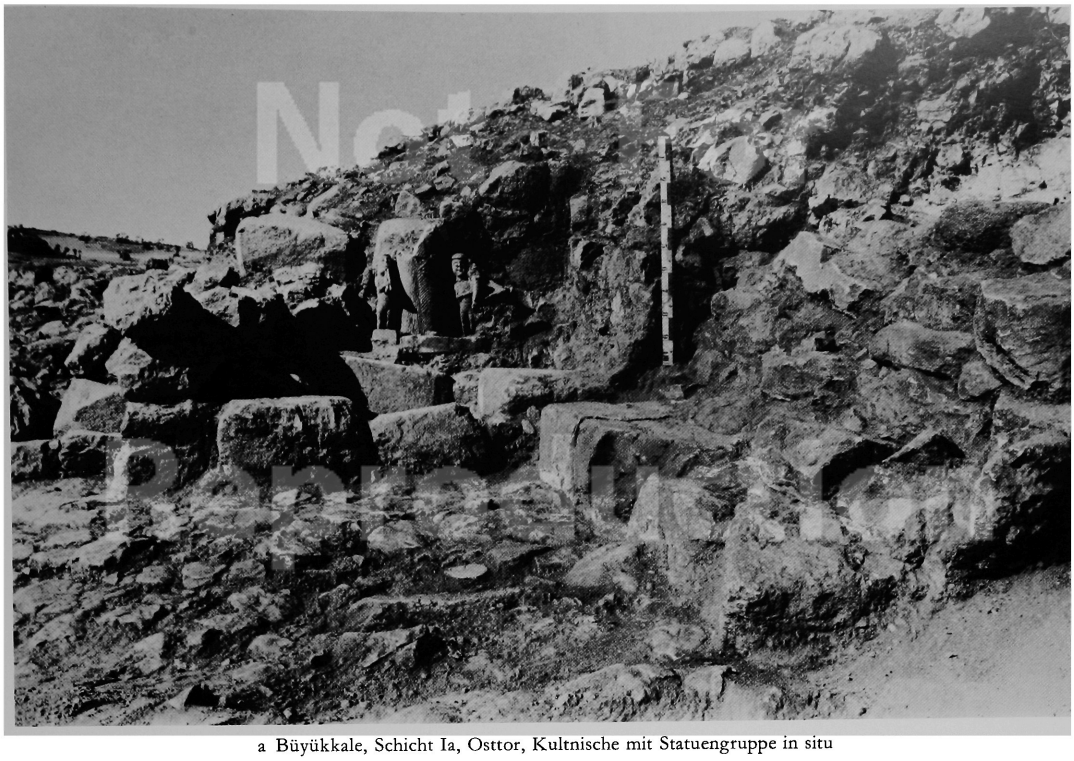


b Büyükkale, Schicht Ia, Torkammer des Osttores von N



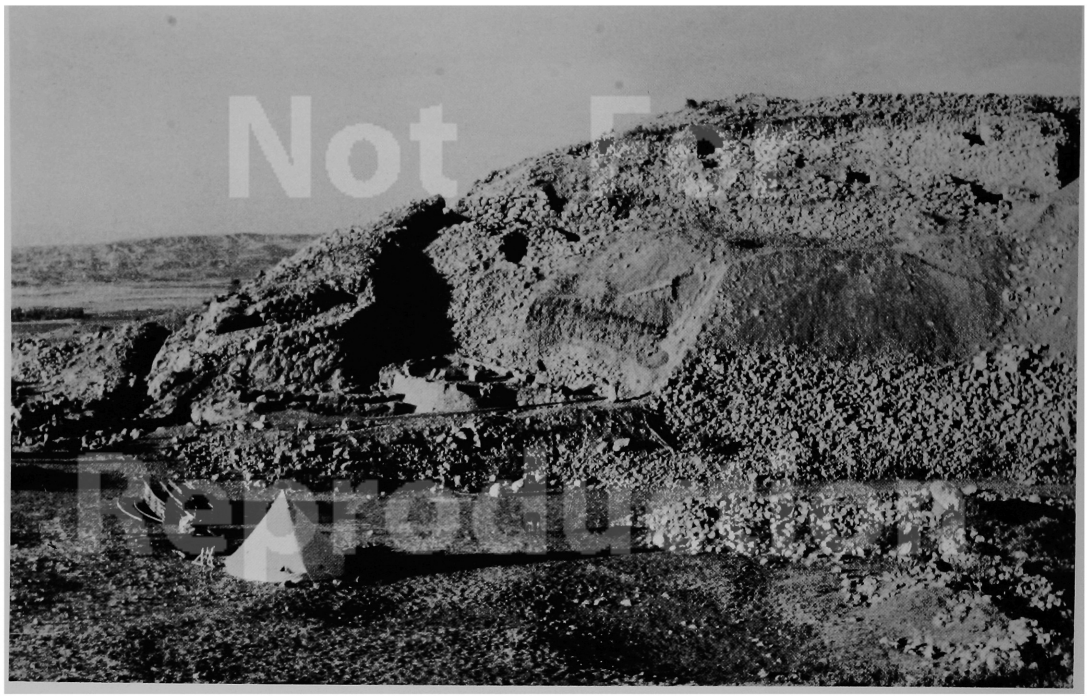


a–c Büyükkale, Schicht Ia, Osttor: a. Kultnische, b. Steinbänke vor der Nordseite, c. Ostwand mit Balkenlücken

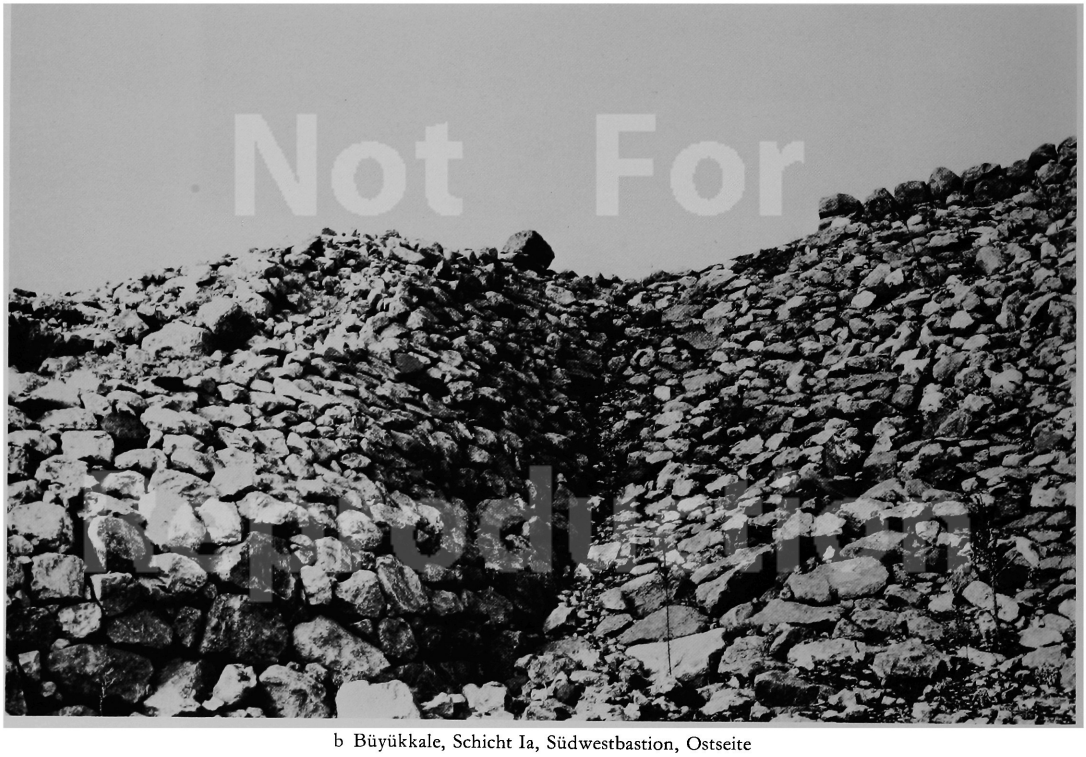


a Büyükkale, Schicht Ia, Osttor, Kultnische mit Statuengruppe in situ

b Büyükkale, Schicht Ia, Osttor, Statuengruppe restauriert

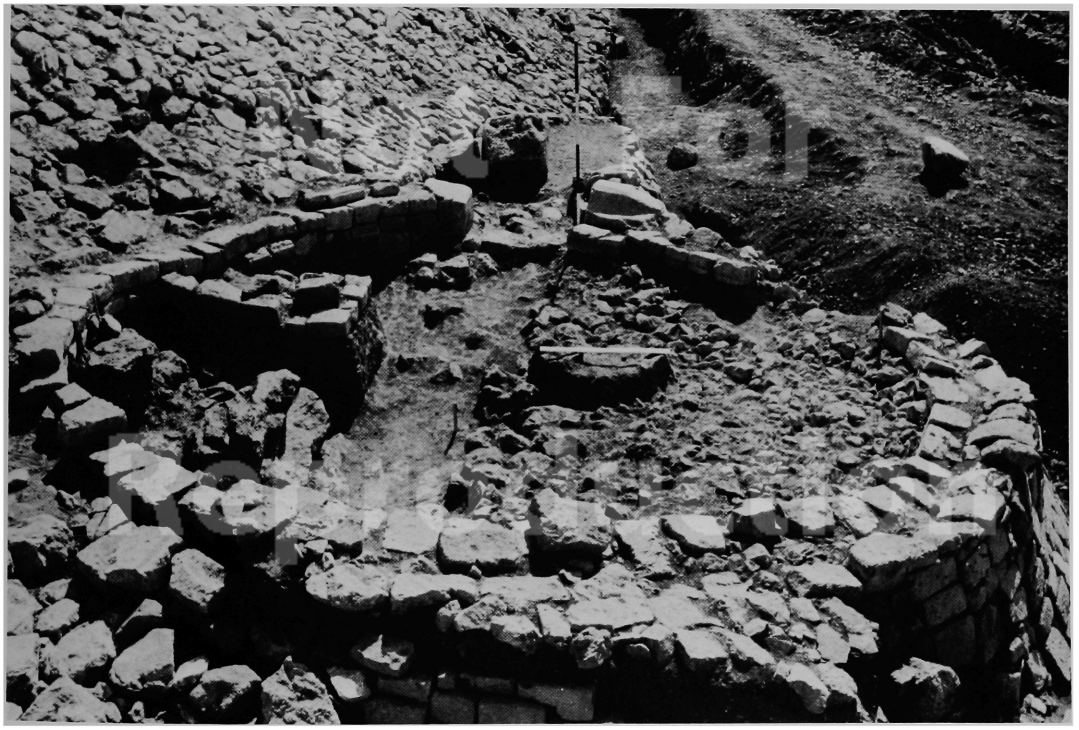


a Büyükkale, Schicht Ia, Südwestbastion mit Rundbau, von S



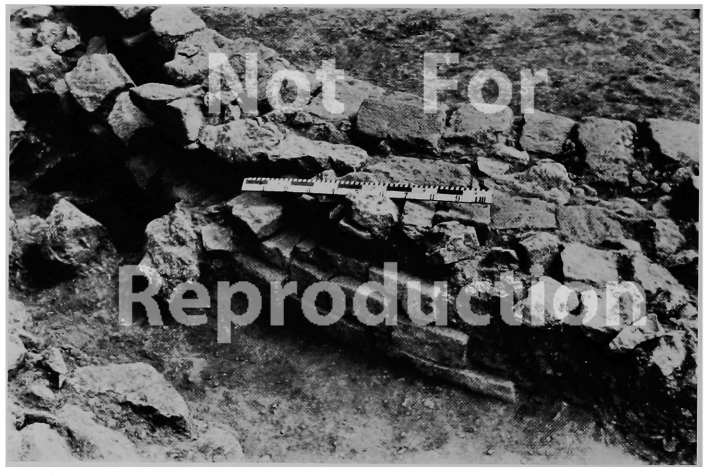
b Büyükkale, Schicht Ia, Südwestbastion, Ostseite

a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Aufsicht von N

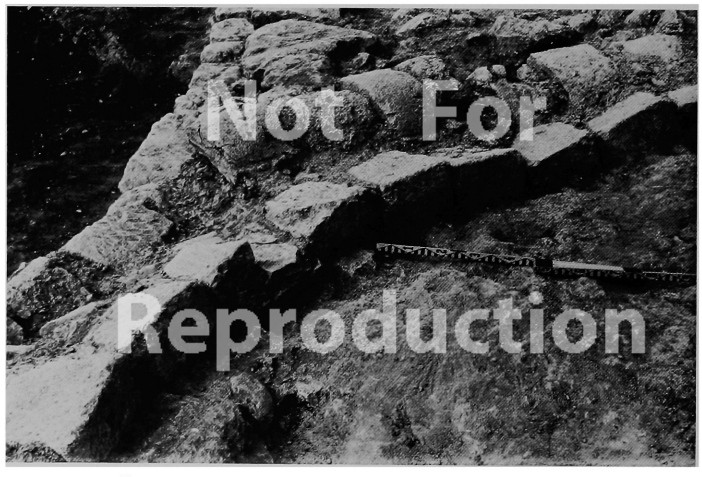


b Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Aufsicht von NW nach Abdecken des Lehmbodens, mit Feuerstelle in der Mitte

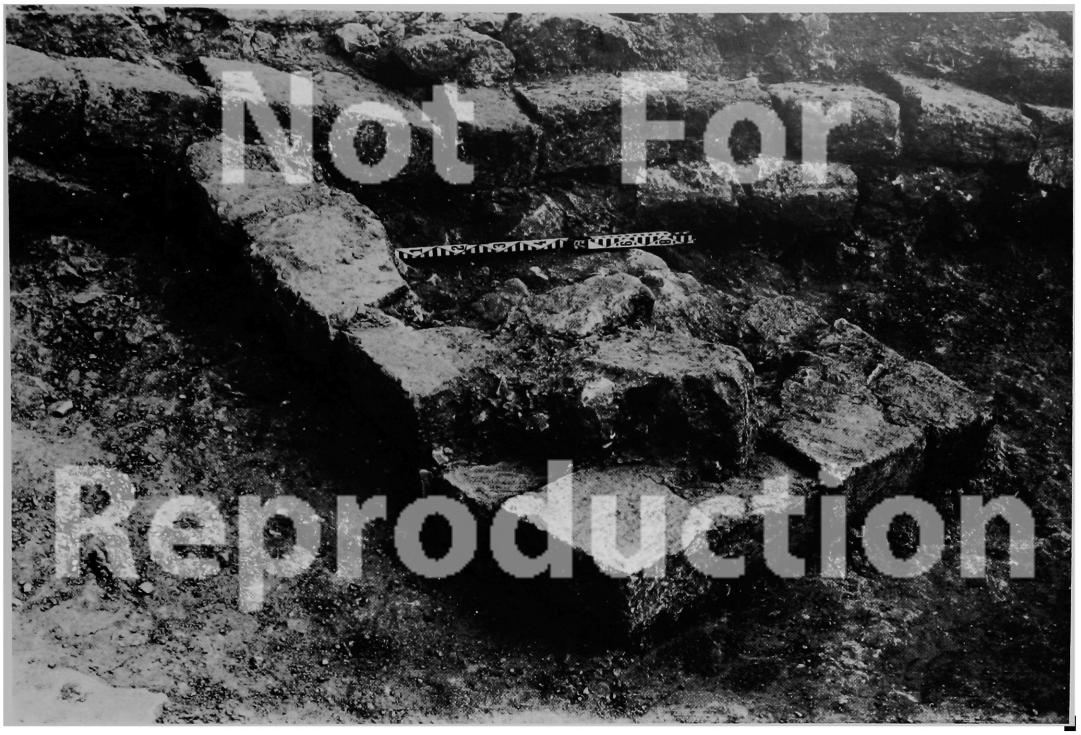
a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Ansicht von S



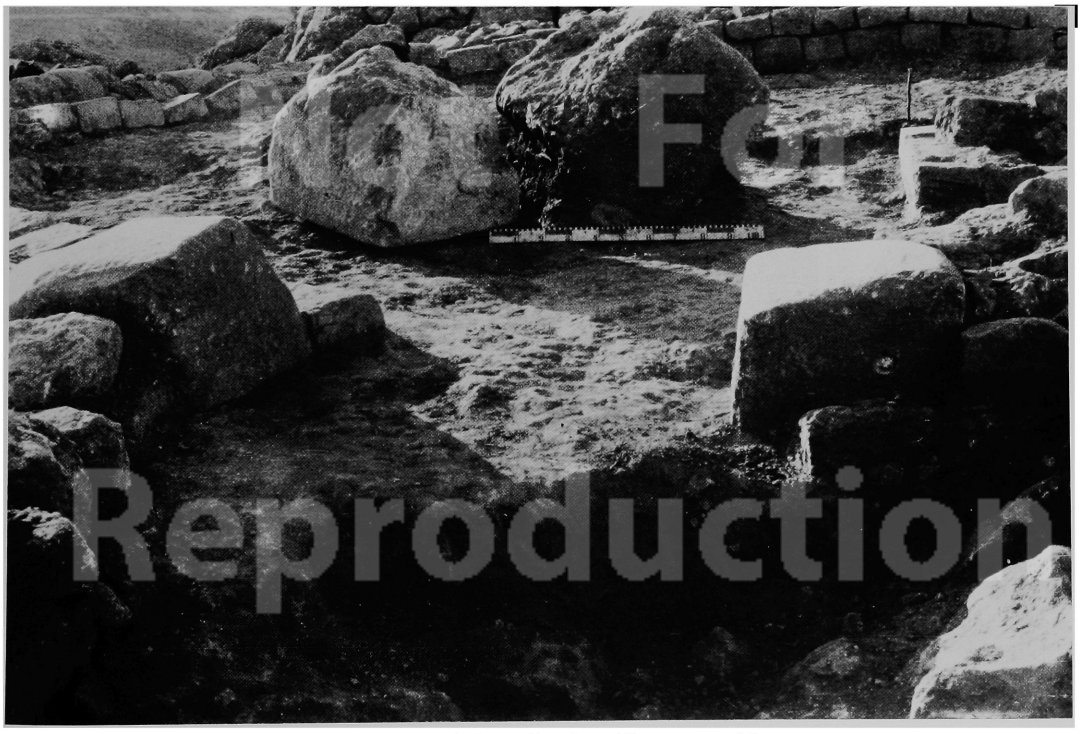
b Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, ältere und jüngere Umfassungsmauer



c Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Mauer mit Decksteinen



a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Podest

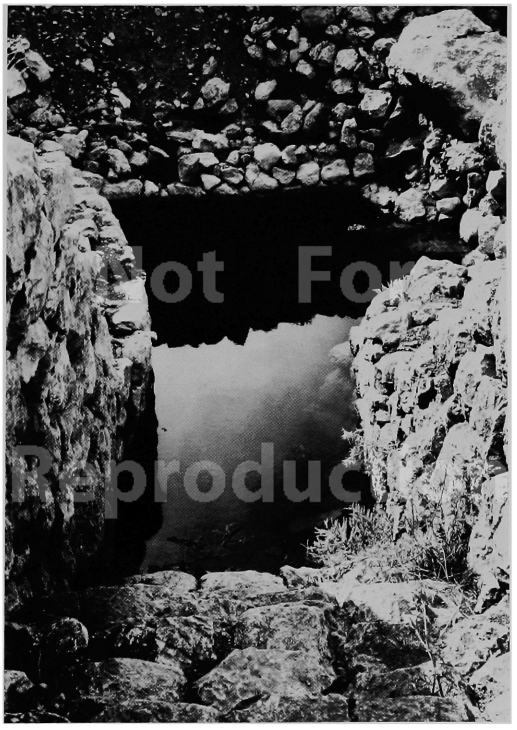


b Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Eingang, von SO

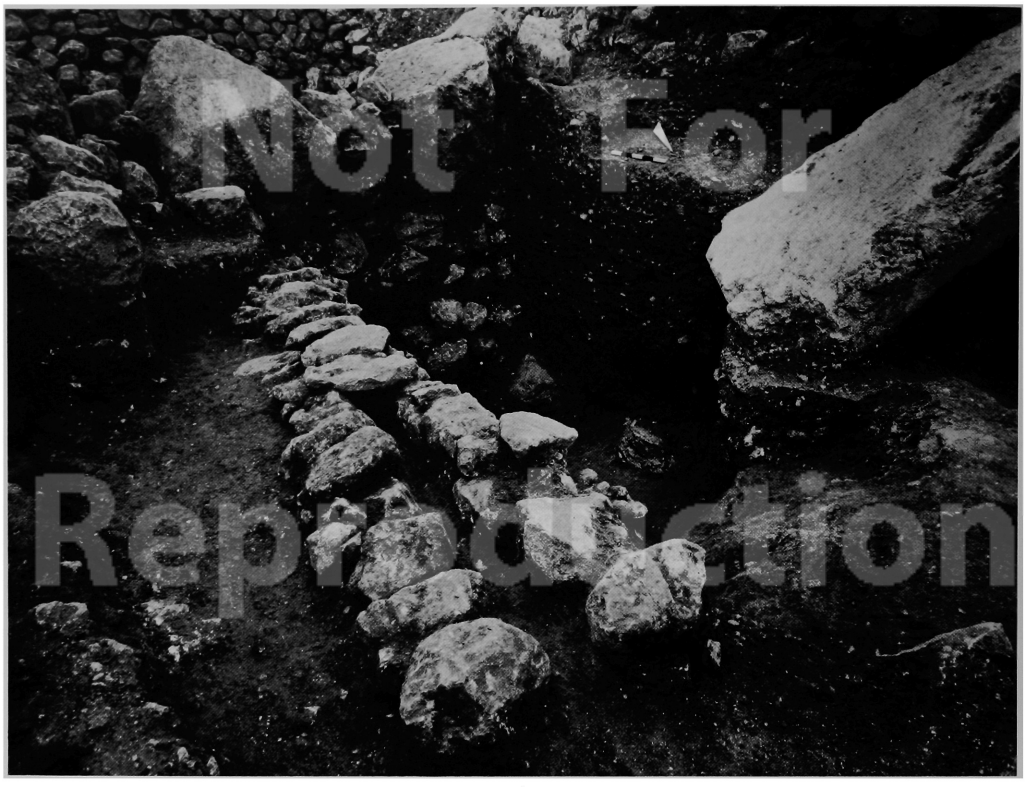
a Büyükkale, Schicht Ia, Rundbau, Steinbänke, von W

b Büyükkale, Schicht Ia, Steinbank am Rundbau mit wiederverbautem hethitischen Torlöwen

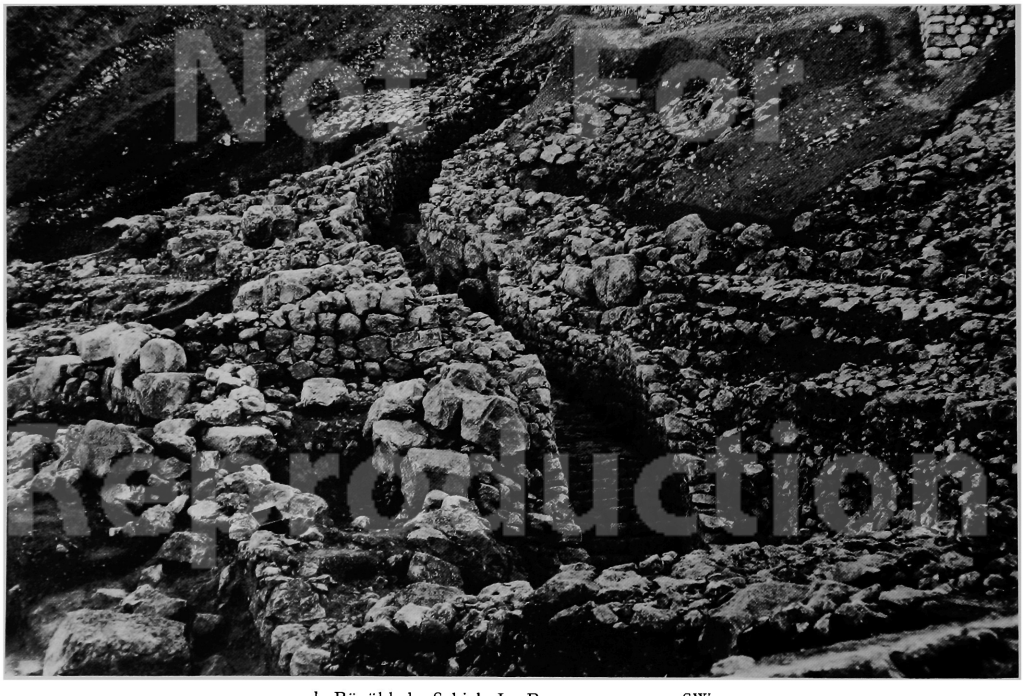
a Büyükkale, Schicht Ia, Tiefbrunnen am Westhang (1965)



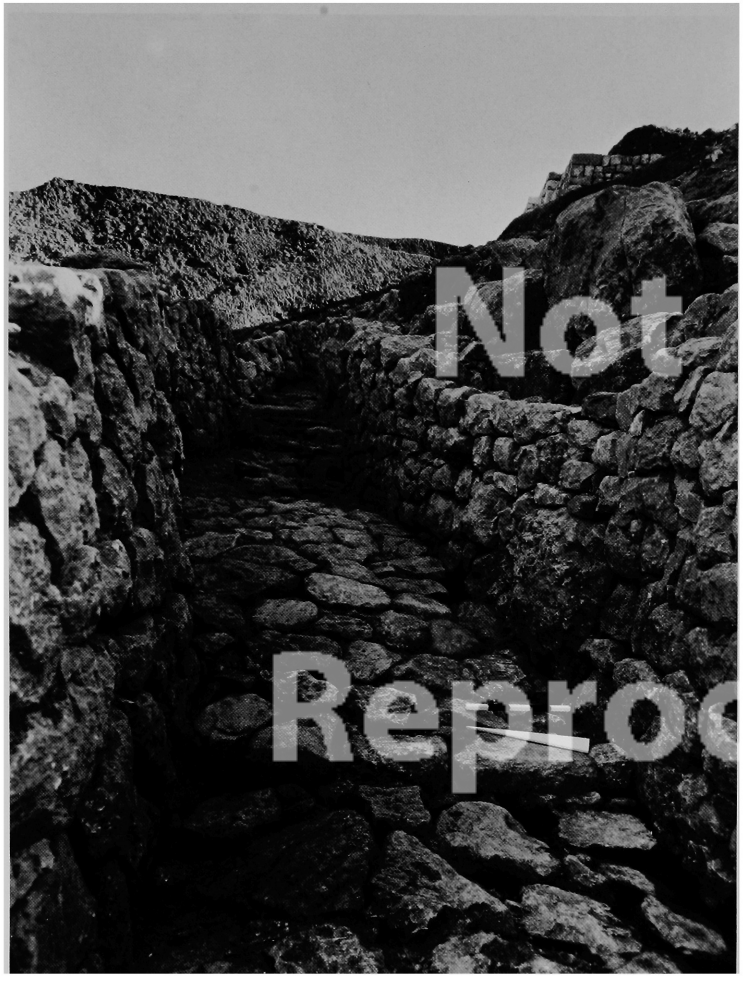
b Büyükkale, Schicht Ia, Tiefbrunnen am Westhang (1966)



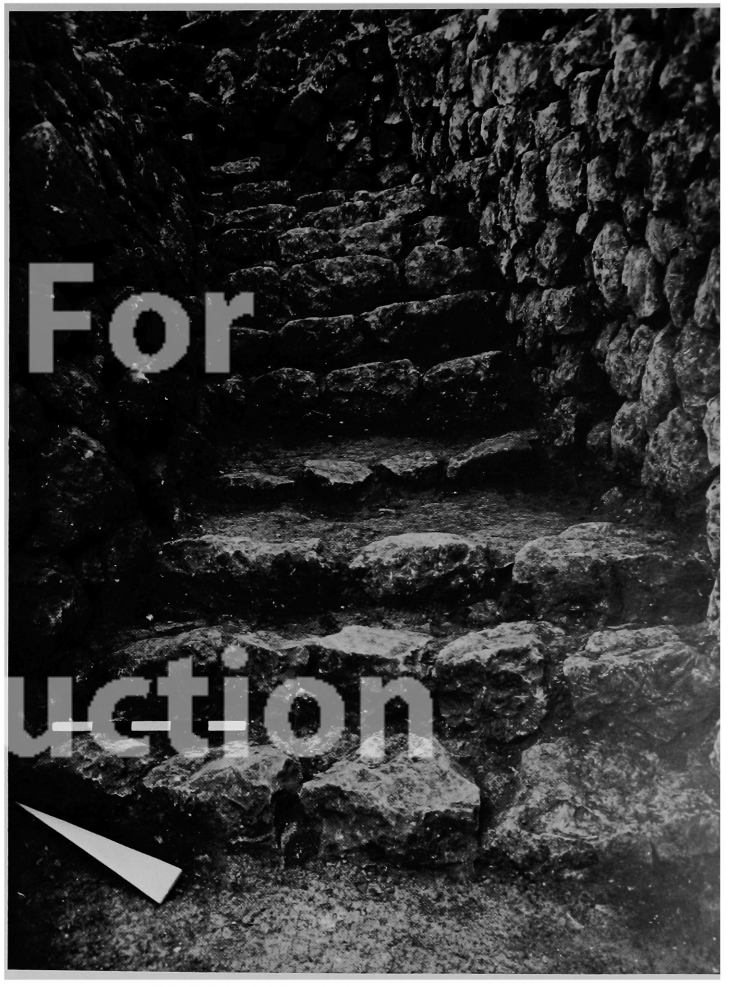
a Büyükkale, Schicht Ia, Überlauf am Tiefbrunnen



b Büyükkale, Schicht Ia, Brunnenweg, von SW



a Büyükkale, Schicht Ia, Brunnenweg, mittlerer Abschnitt

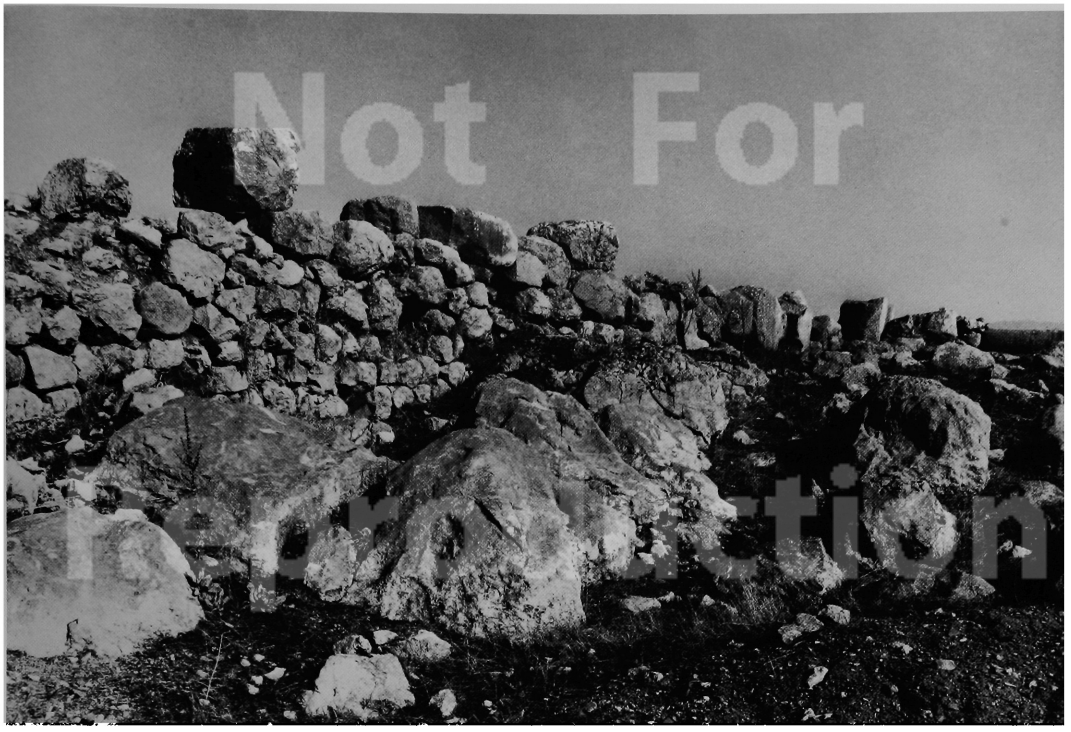


b Büyükkale, Schicht Ia, Brunnenweg, oberer Abschnitt

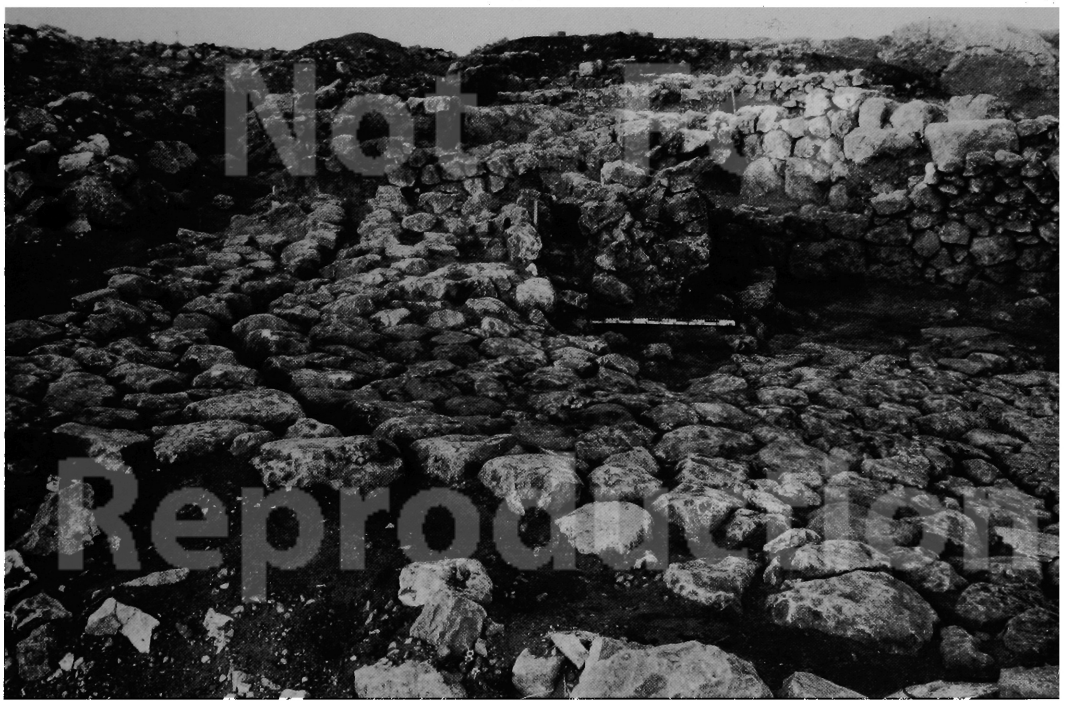
Not For Reproduction

a Büyükkale, Schicht I, Treppenstufen (Ia) auf Ostgasse (Ic)

b Büyükkale, Schicht I, phrygischer Palast, von N (1939)



a Büyükkale, Schicht I, phrygischer Palast, Südmauer von S



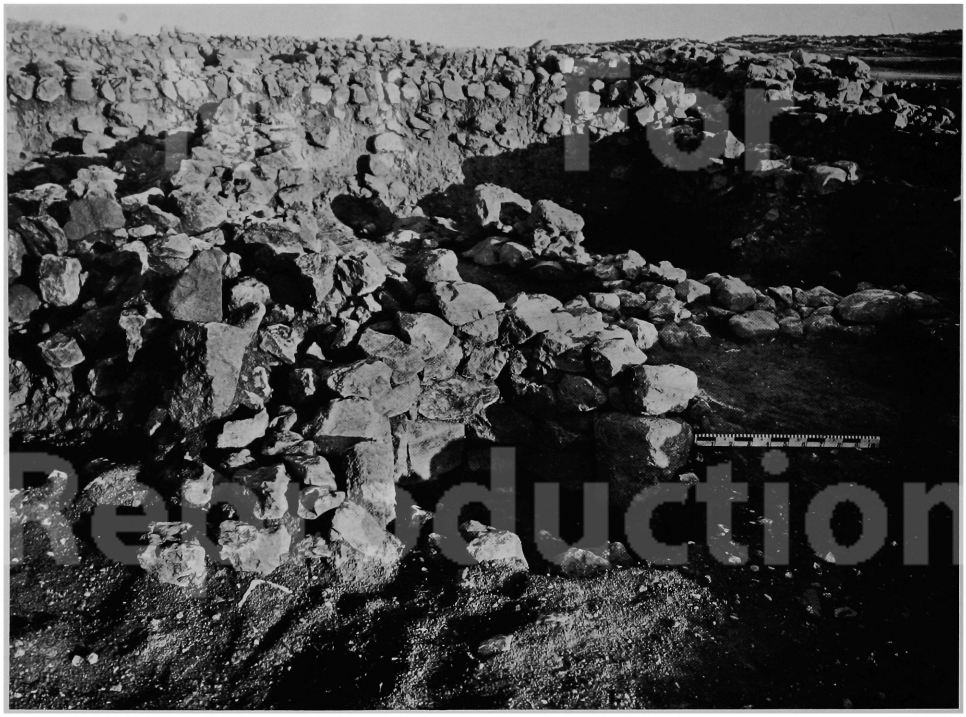
b Büyükkale, Schicht I, Straßenpflaster mit Gebäuderesten am Südosttor, von S

a Büyükkale, Schicht Ic, Raum 18 (»Backstube«), von O

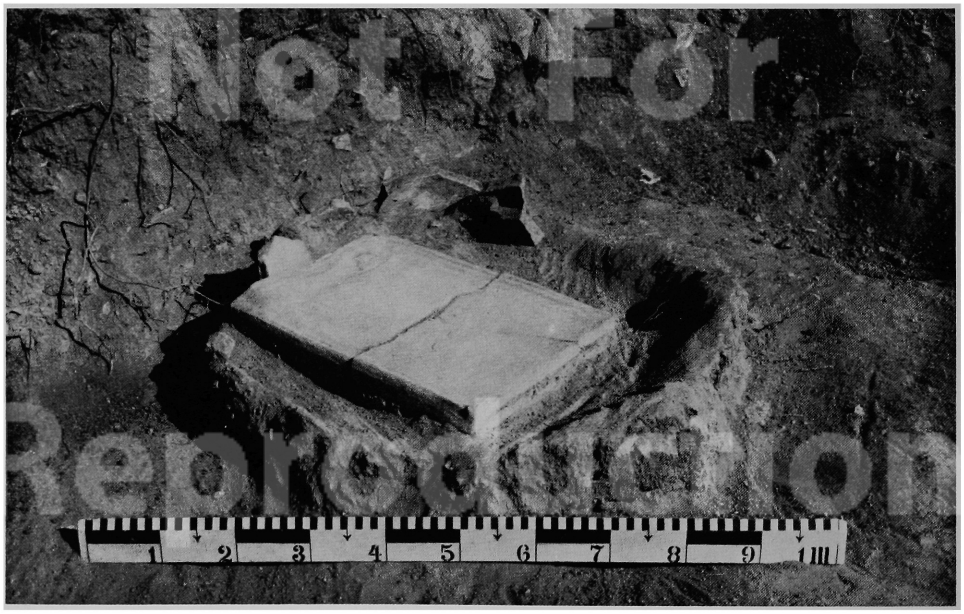
b Büyükkale, Schicht I, Oststraße (v/12) mit jüngerem Einbau

a Büyükkale, Schicht I, Gebäudereste im Südwestareal (aa/15)

b Büyükkale, Schicht Ia, Haus 40 über der Oststraße

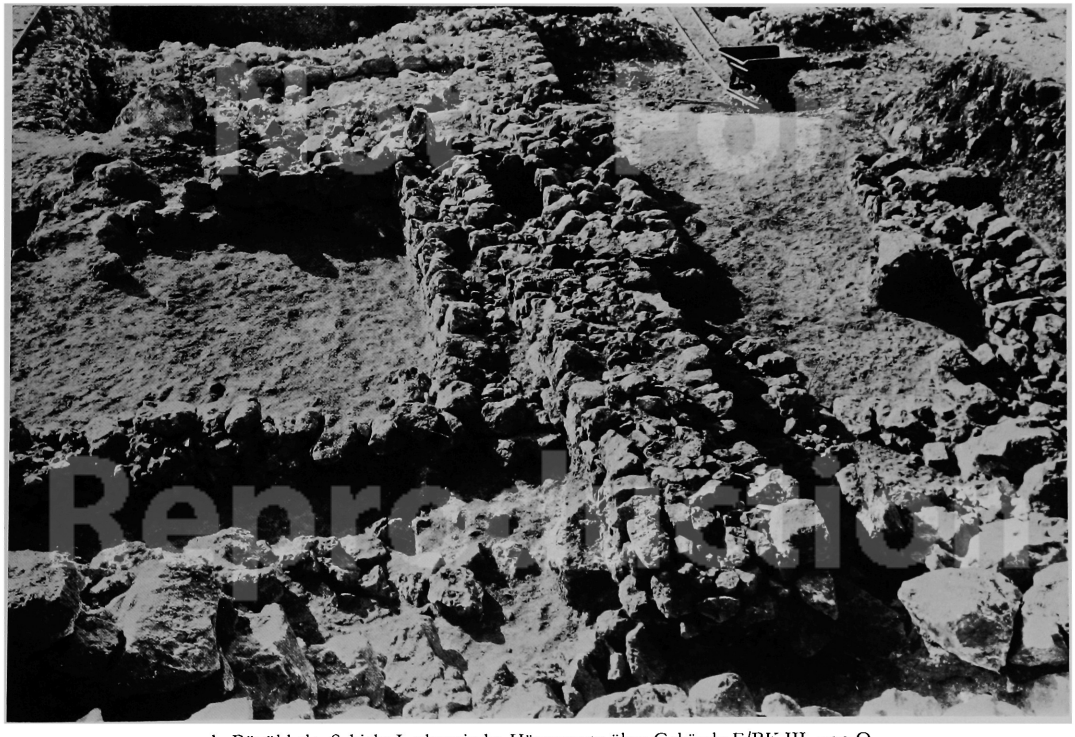


a Büyükkale, Schicht I, Herdstelle in n–o/12

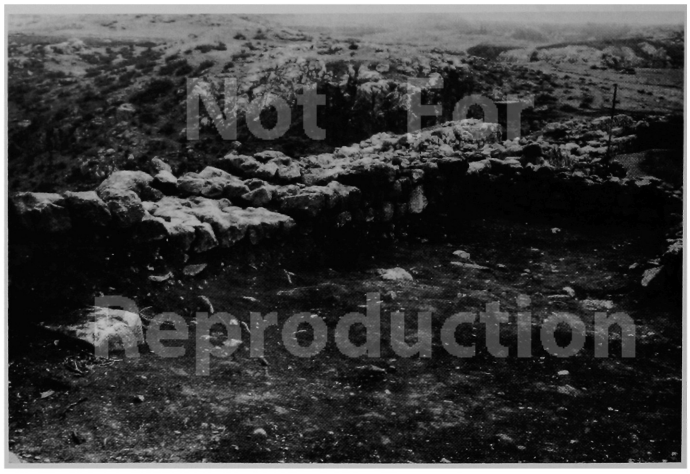


b Büyükkale, Schicht I, Herdstelle in o/13

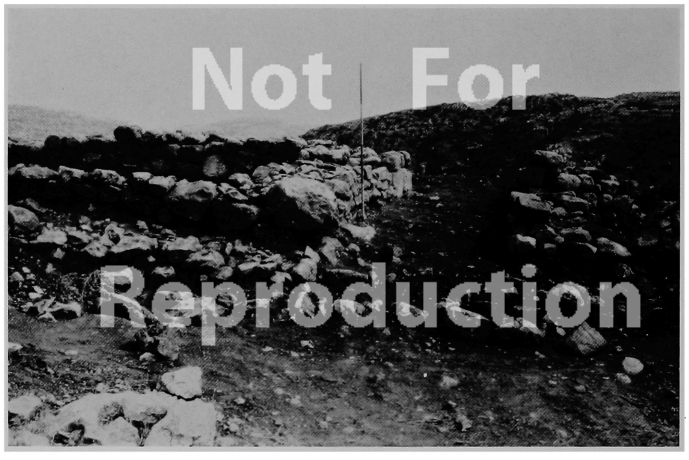
a Büyükkale, Schicht I, phrygische Häuserreste über Gebäude E/BK III, von N



b Büyükkale, Schicht I, phrygische Häuserreste über Gebäude E/BK III, von O



a Büyükkale, hellenistisch-römische Burgmauer, von O

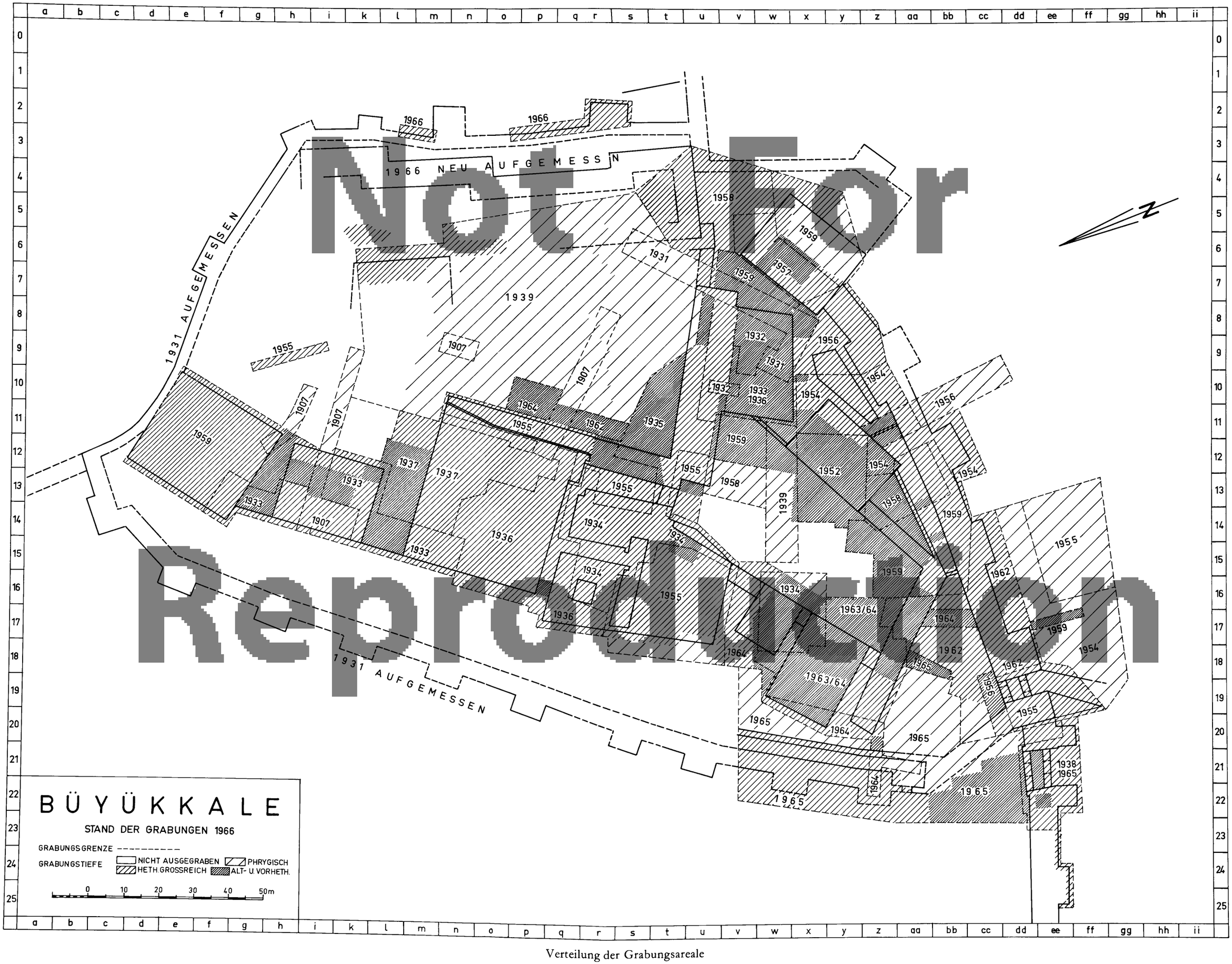


b Büyükkale, Osttor der hellenistisch-römischen Burgmauer, Innenseite

c Büyükkale, Oellampe aus hellenistisch-römischer Bauschicht

3 1198 02753 0273
N/1198/02753/0273X

3 1198 02753 0273
N/1198/02753/0273X



BÜYÜKKALE

STAND DER GRABUNGEN 1966

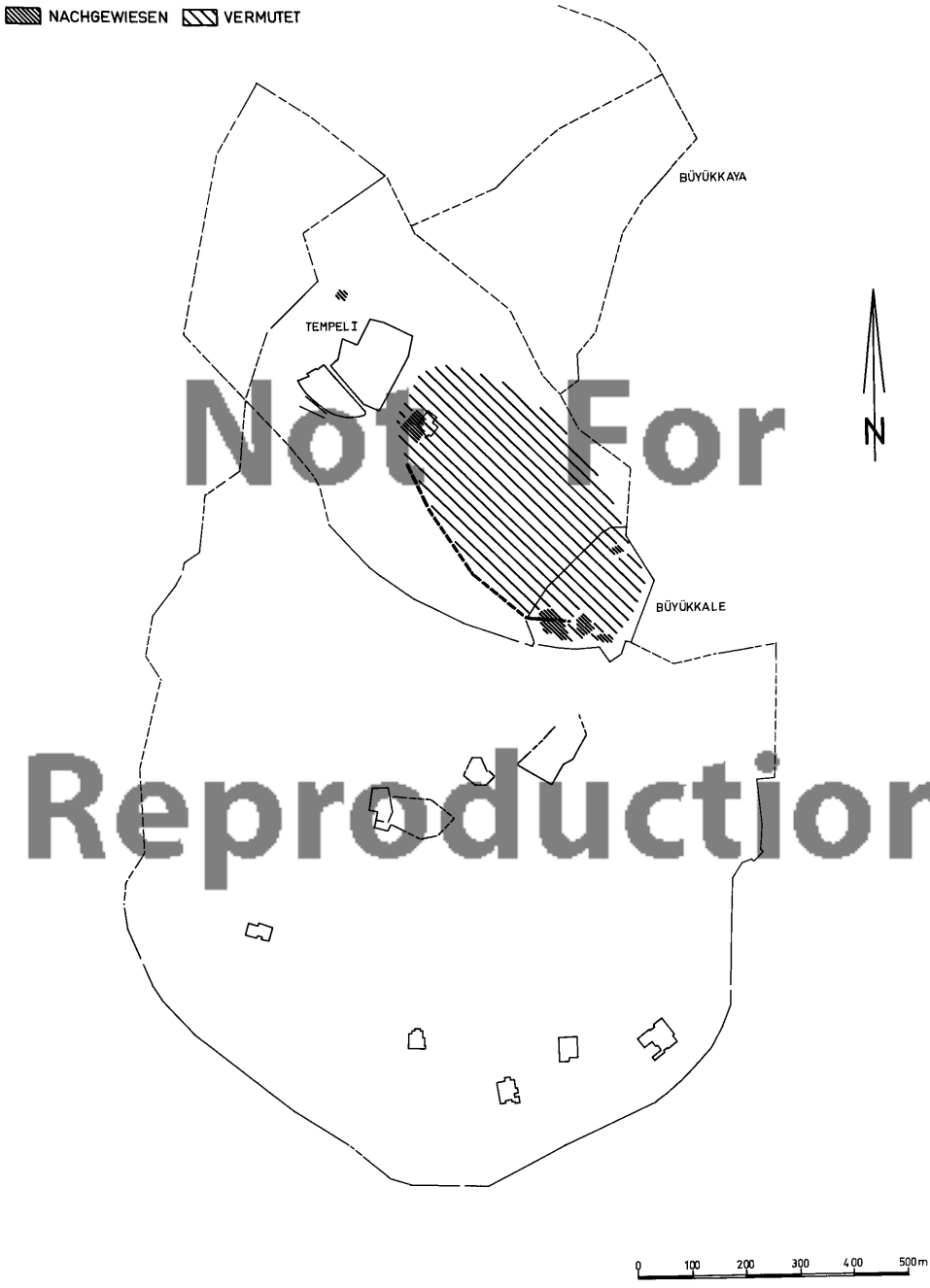
GRABUNGSGRENZE ----------

GRABUNGSTIEFE NICHT AUSGEGRABEN, PHRYGISCH, HETH. GROSSREICH, ALT- U. VORHETH.

0 10 20 30 40 50m

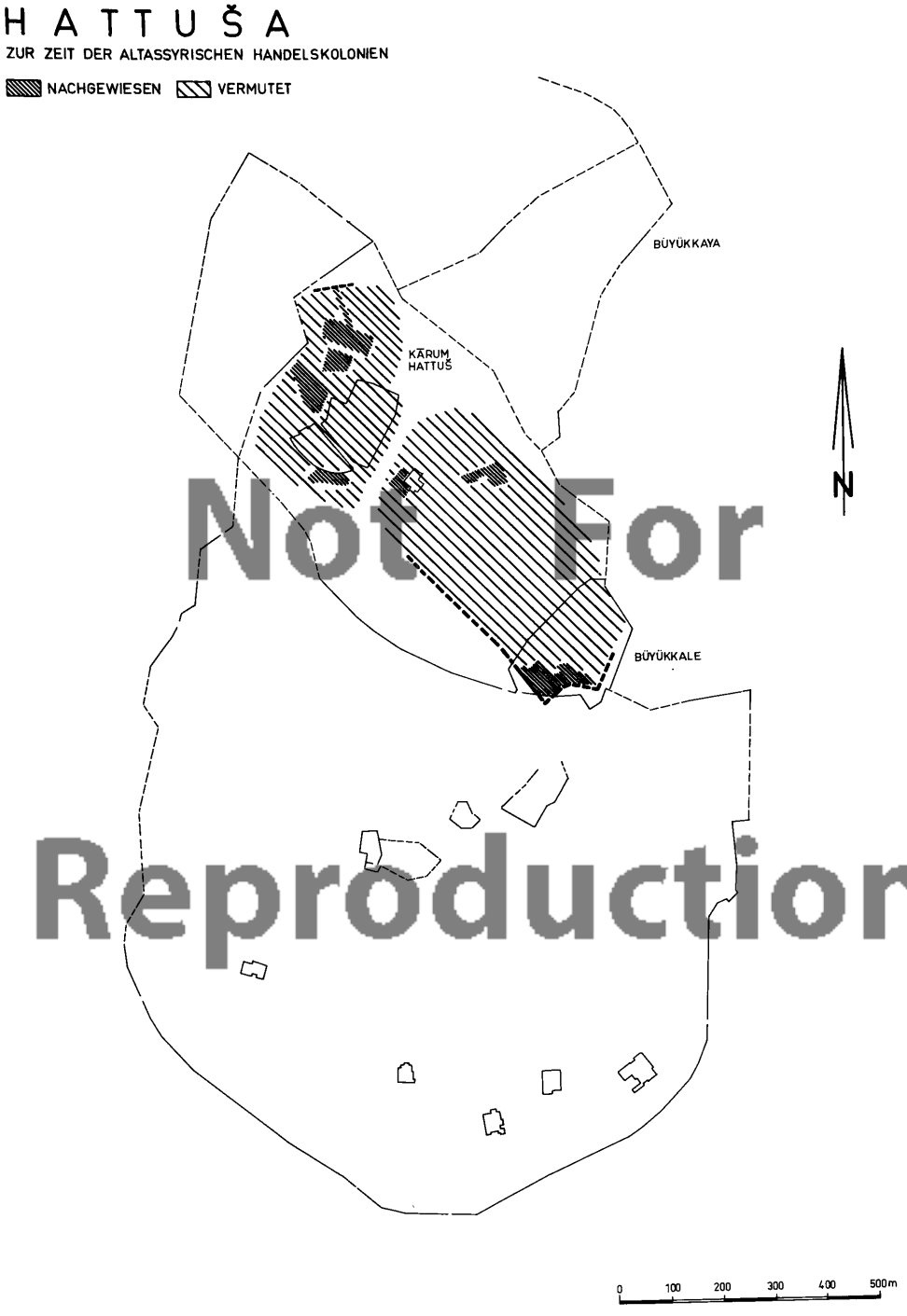
Not For Reproduction

Verteilung der Grabungsareale



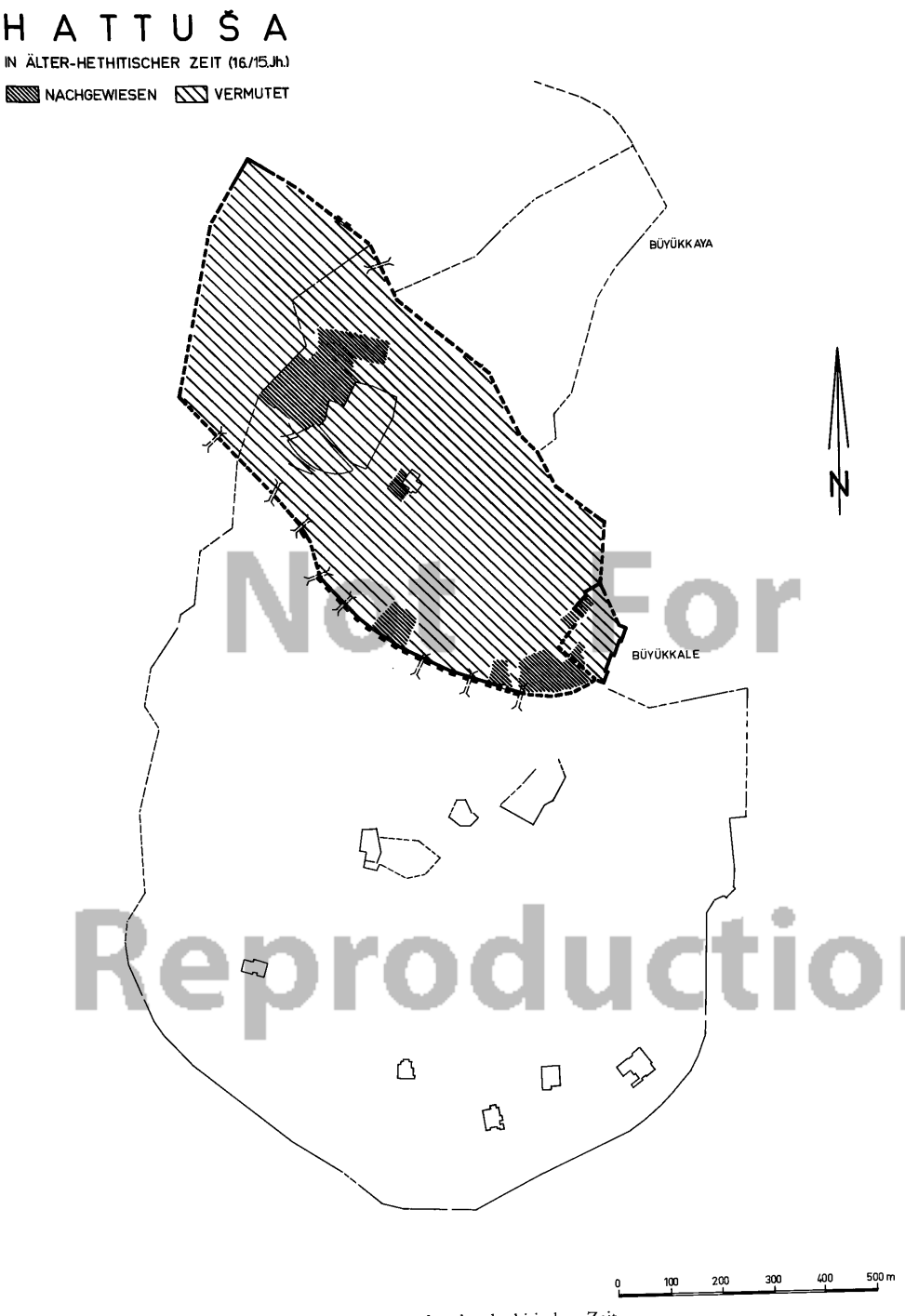
Not For Reproduction

Ḫattuša in vorhethitischer Zeit



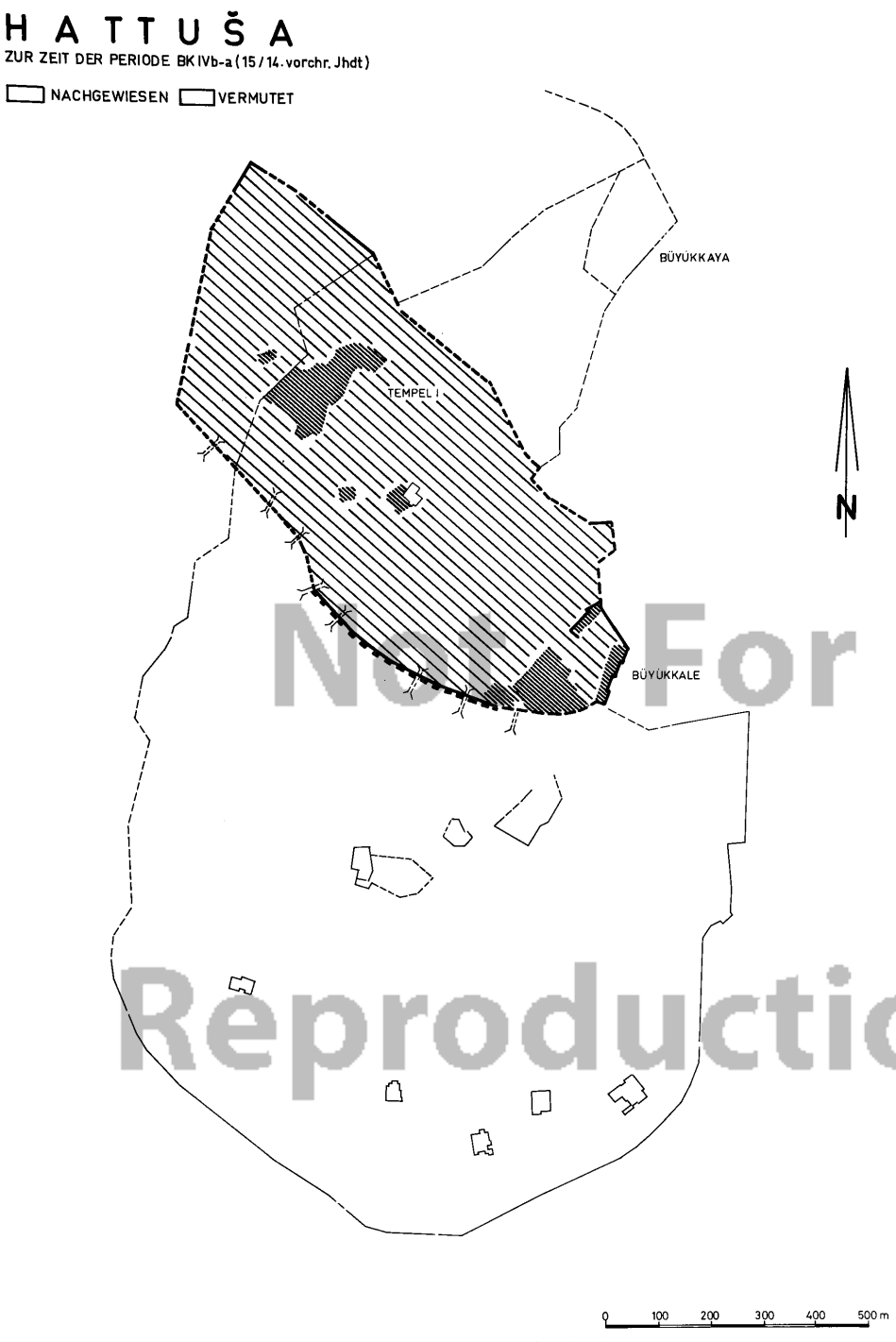
Not For Reproduction

Ḫattuša in der Kārumzeit



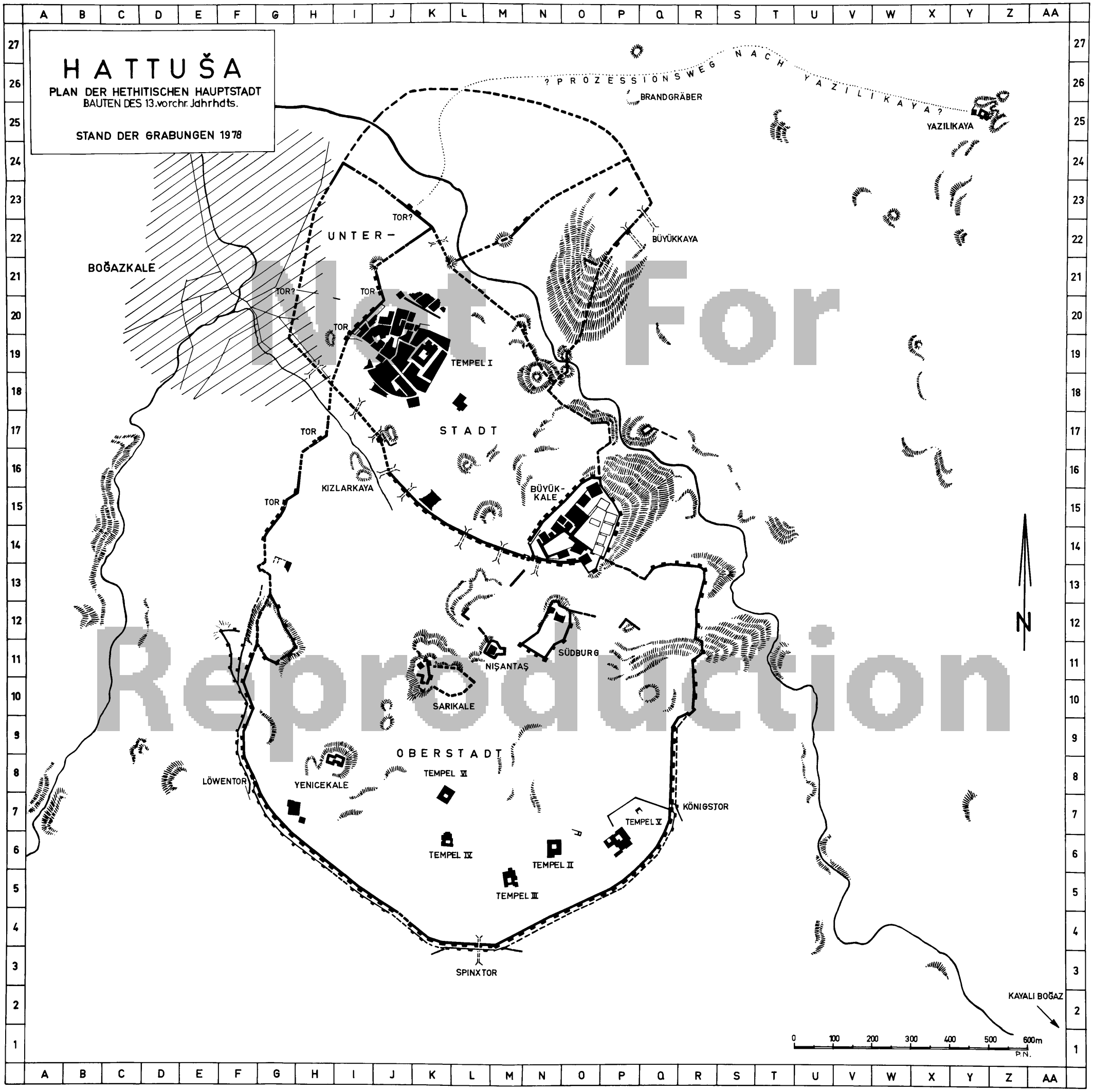
Not For Reproduction

Ḫattuša in der älter-hethitischen Zeit



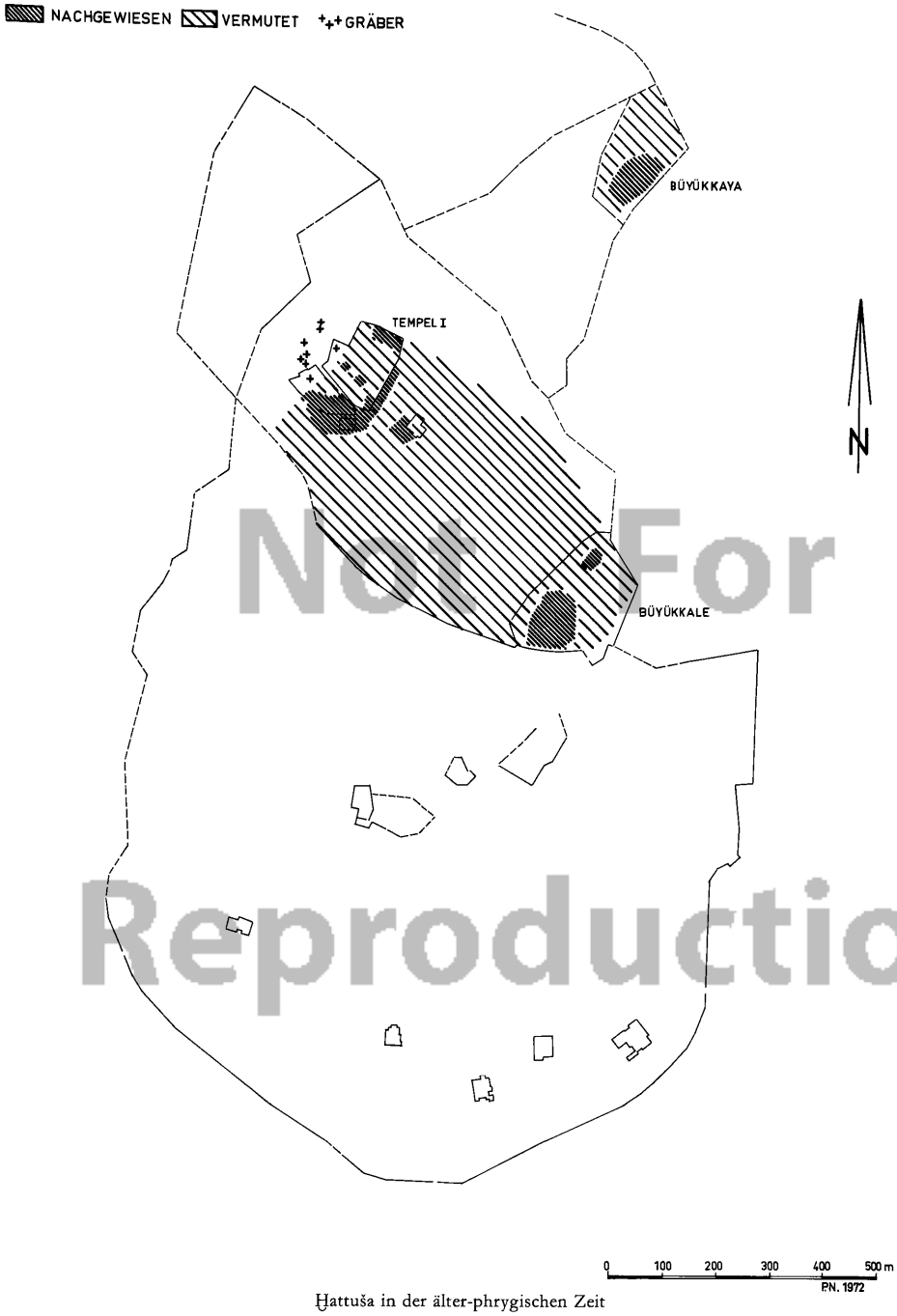
Ḫattuša in der frühen Großreichszeit

Not For Reproduction



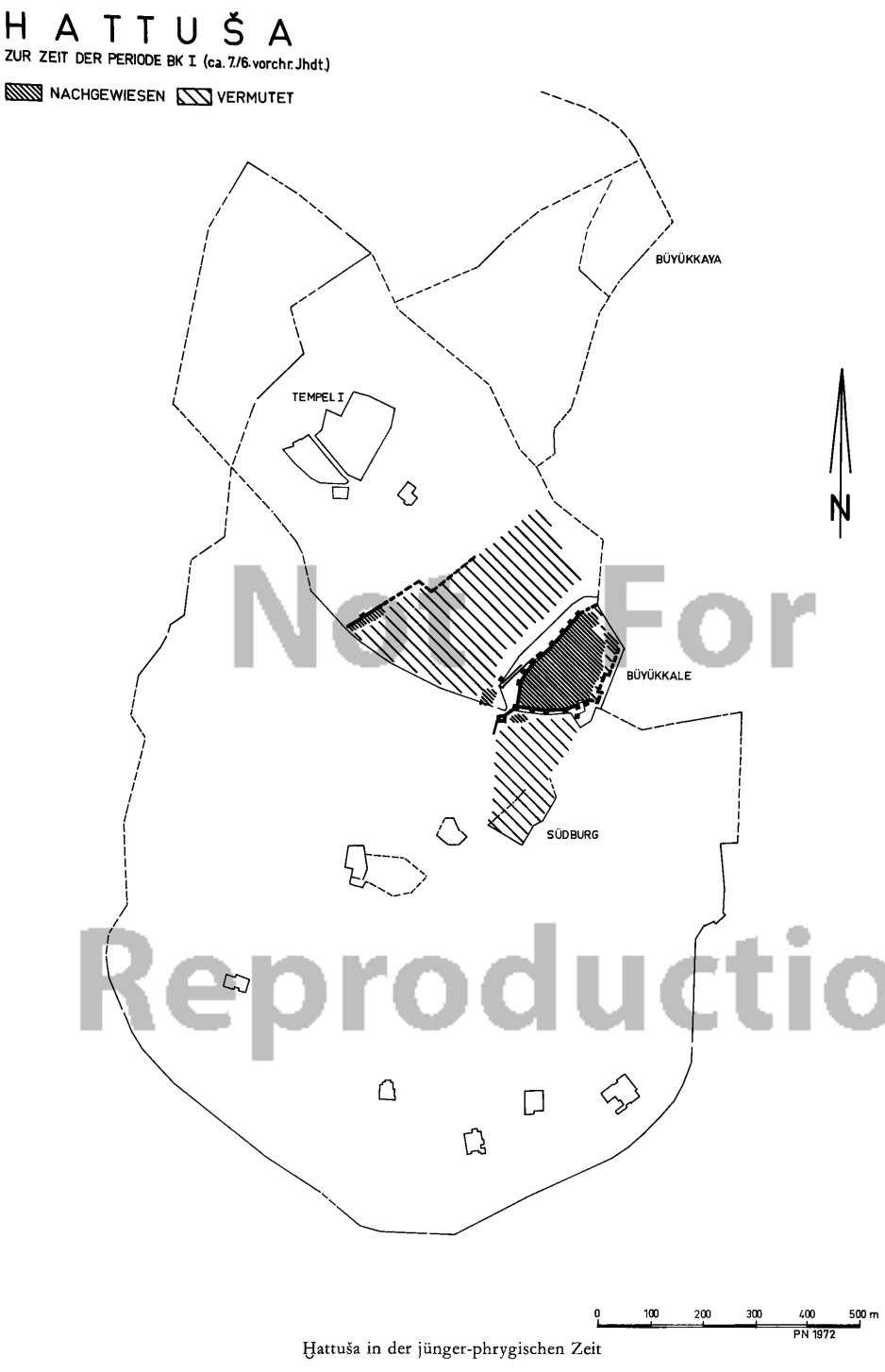
Ḫattuša in der jüngeren Großreichszeit

Not For Reproduction



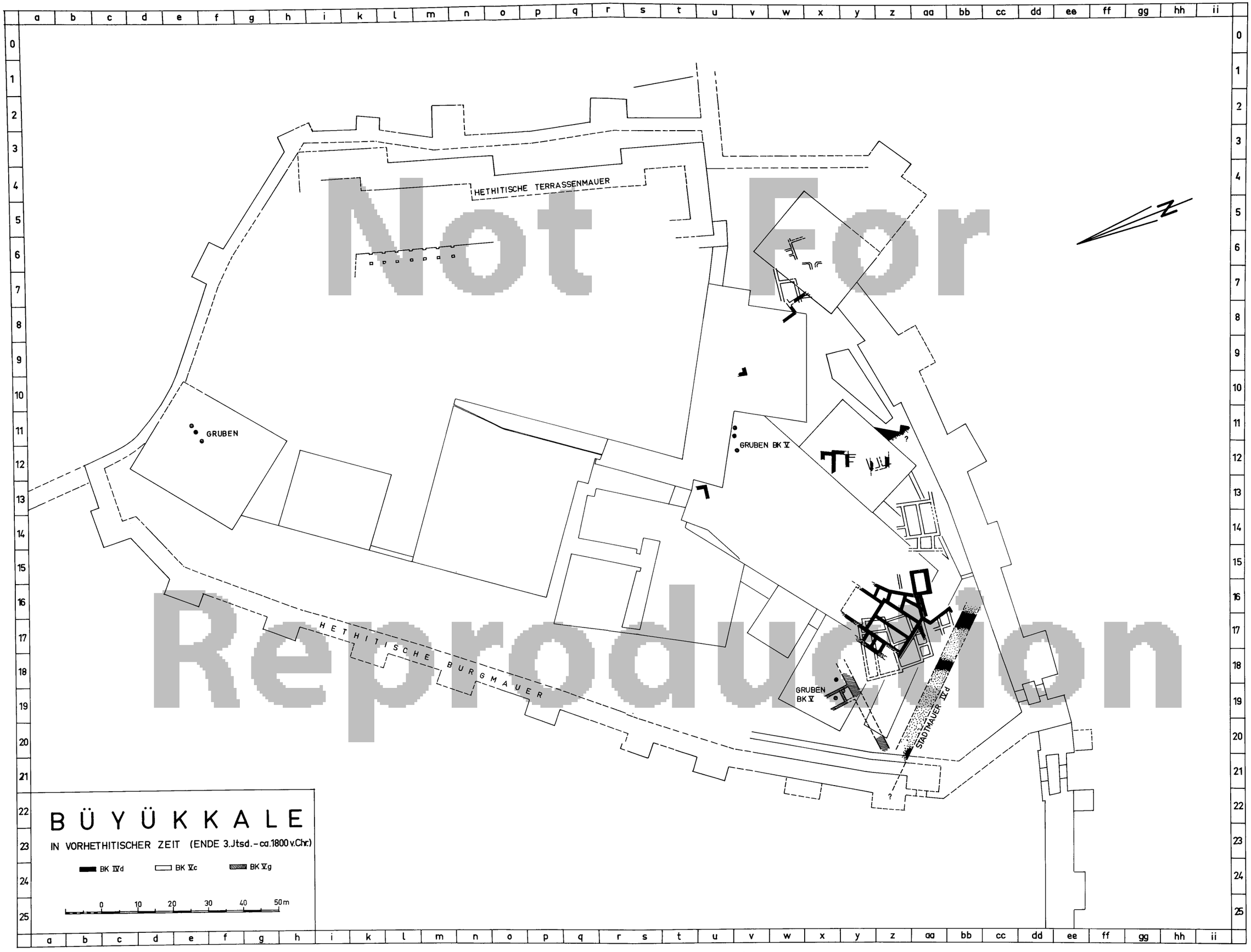
Ḫattuša in der älter-phrygischen Zeit

Not For Reproduction



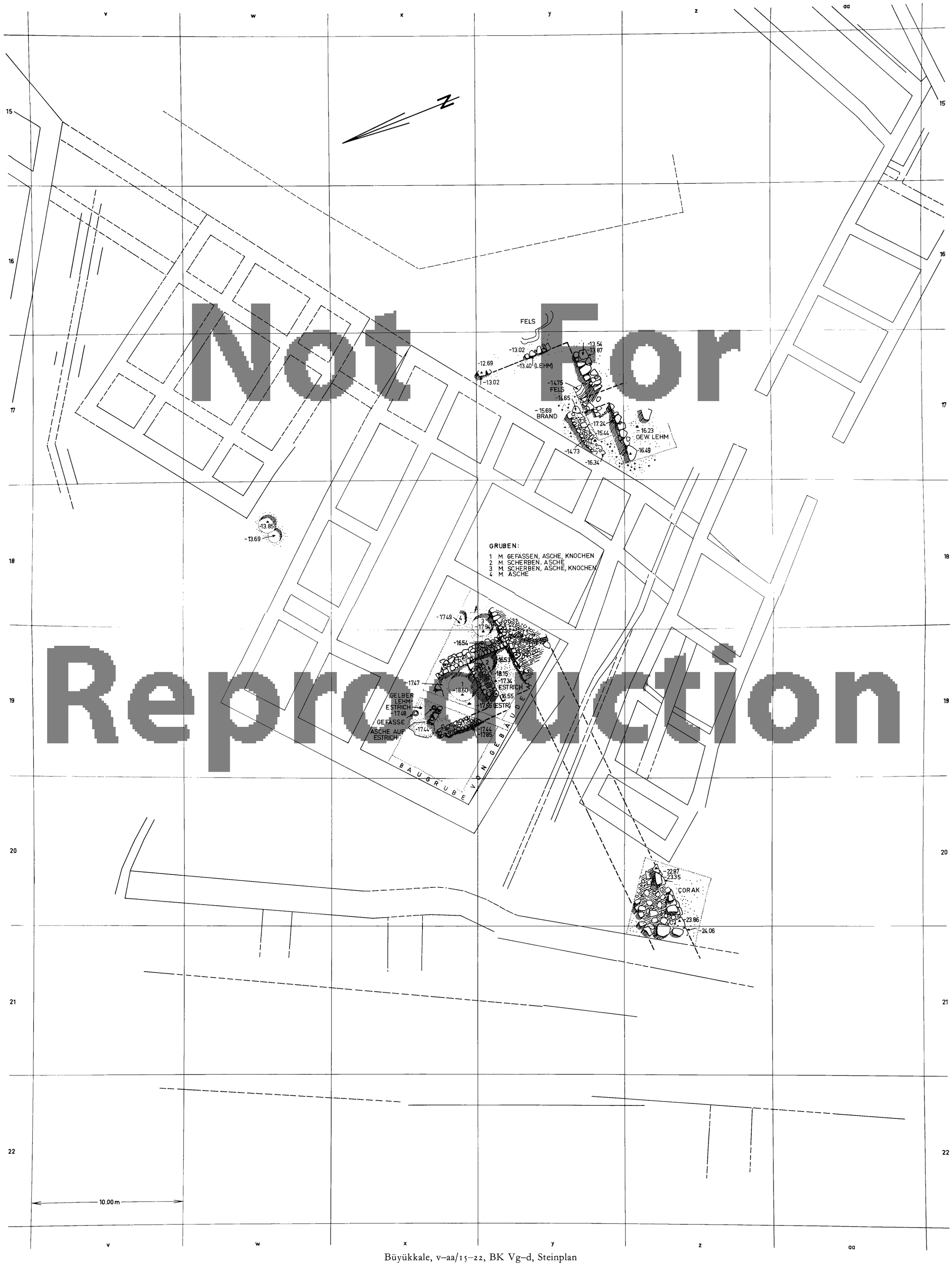
Not For Reproduction

Ḫattuša in der jünger-phrygischen Zeit



Büyükkale in vorhethitischer Zeit (BK Vg–IVd)

Not For Reproduction

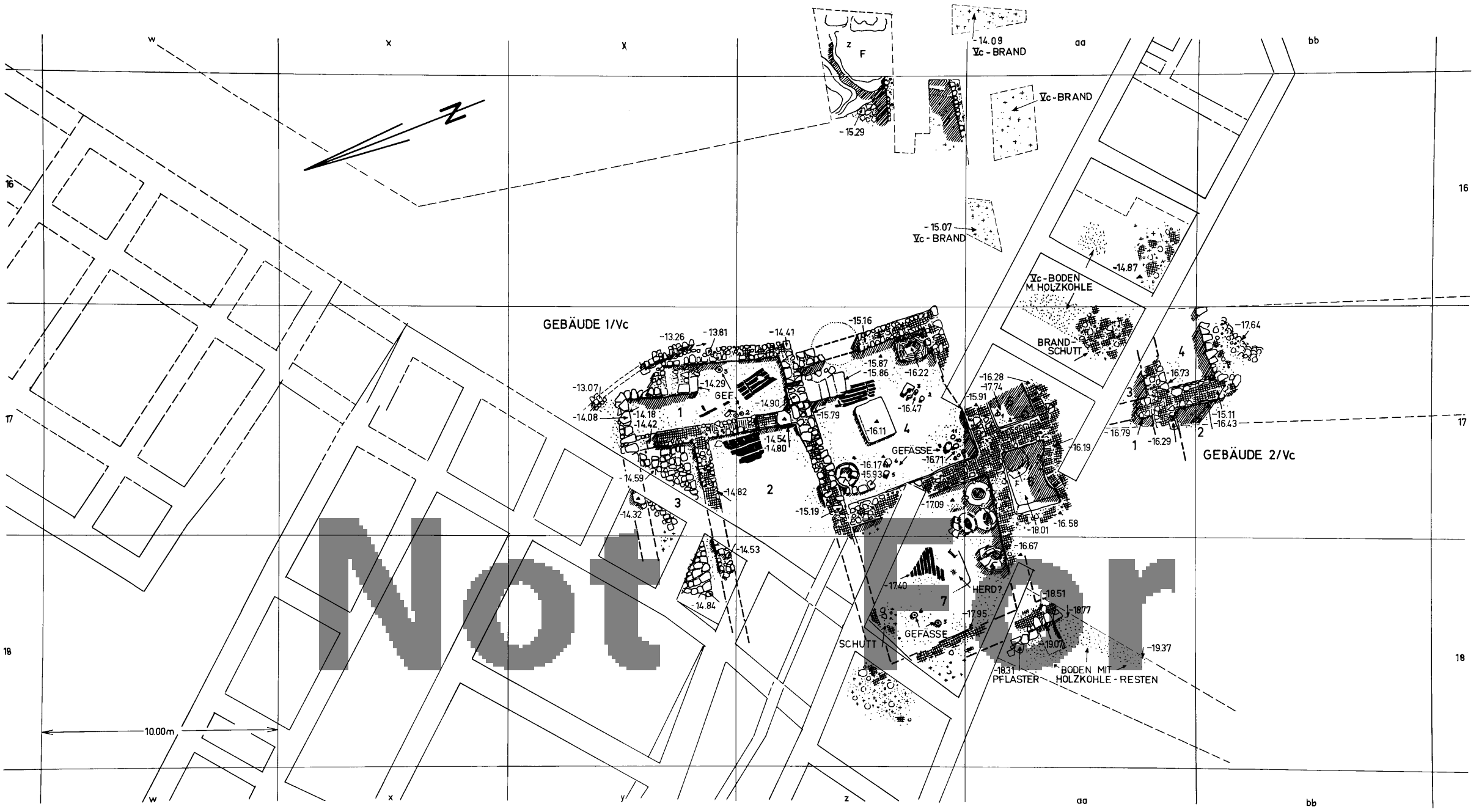


Büyükkale, v–aa/15–22, BK Vg–d, Steinplan

Not For Reproduction

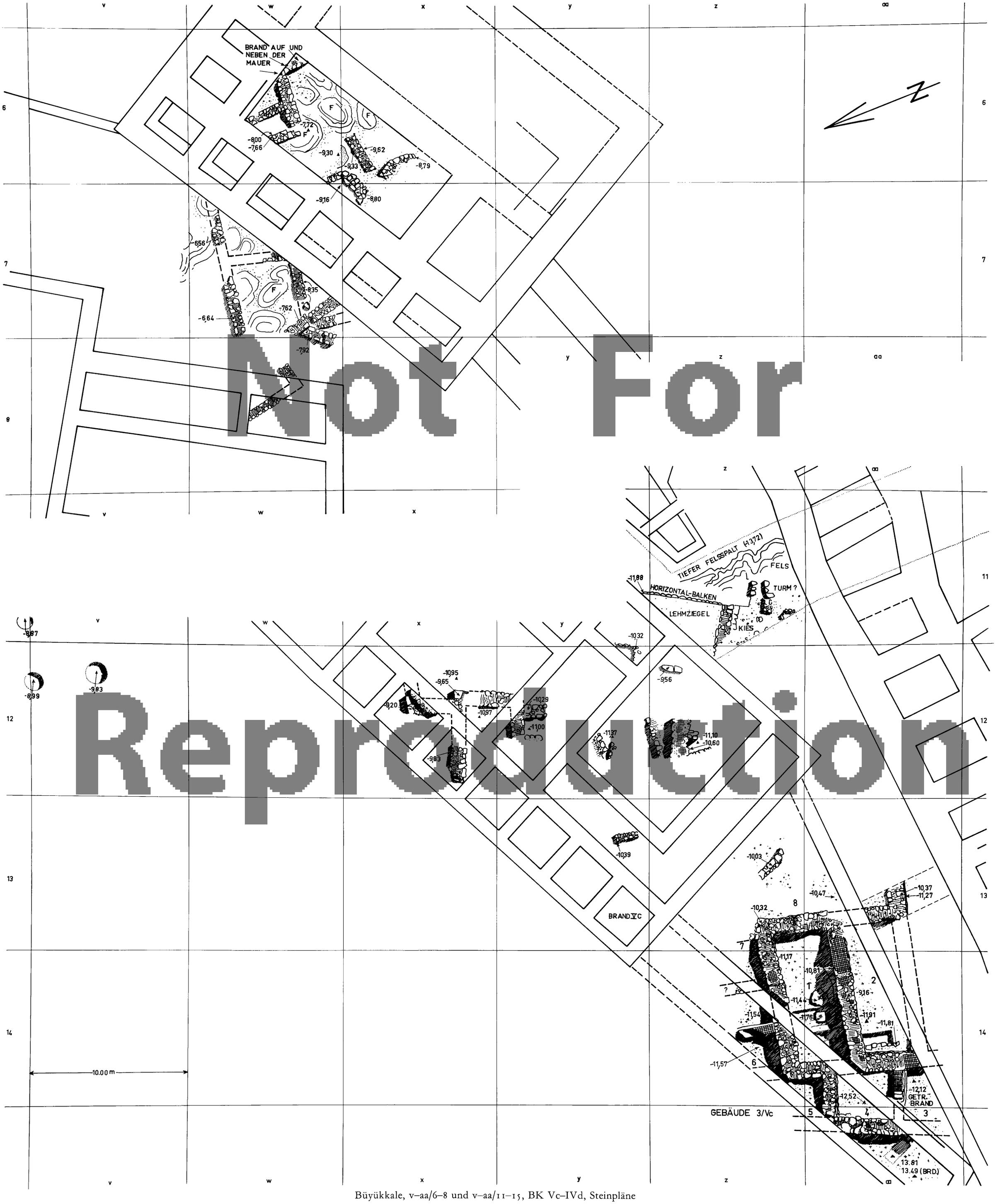
Büyükkale, v–aa/15–22, BK Vg–b, Periodenplan

Not for Reproduction



b Raum 4/Gebäude I/Vc, mit Inventar in situ

Not for Reproduction



Büyükkale, v–aa/6–8 und v–aa/11–15, BK Vc–IVd, Steinpläne

Not For Reproduction

Not For Reproduction

SCHICHTENFOLGE

KARUMZEITLICH

BK IV d/1
BK IV d/2
BK V a

VORHETHITISCH

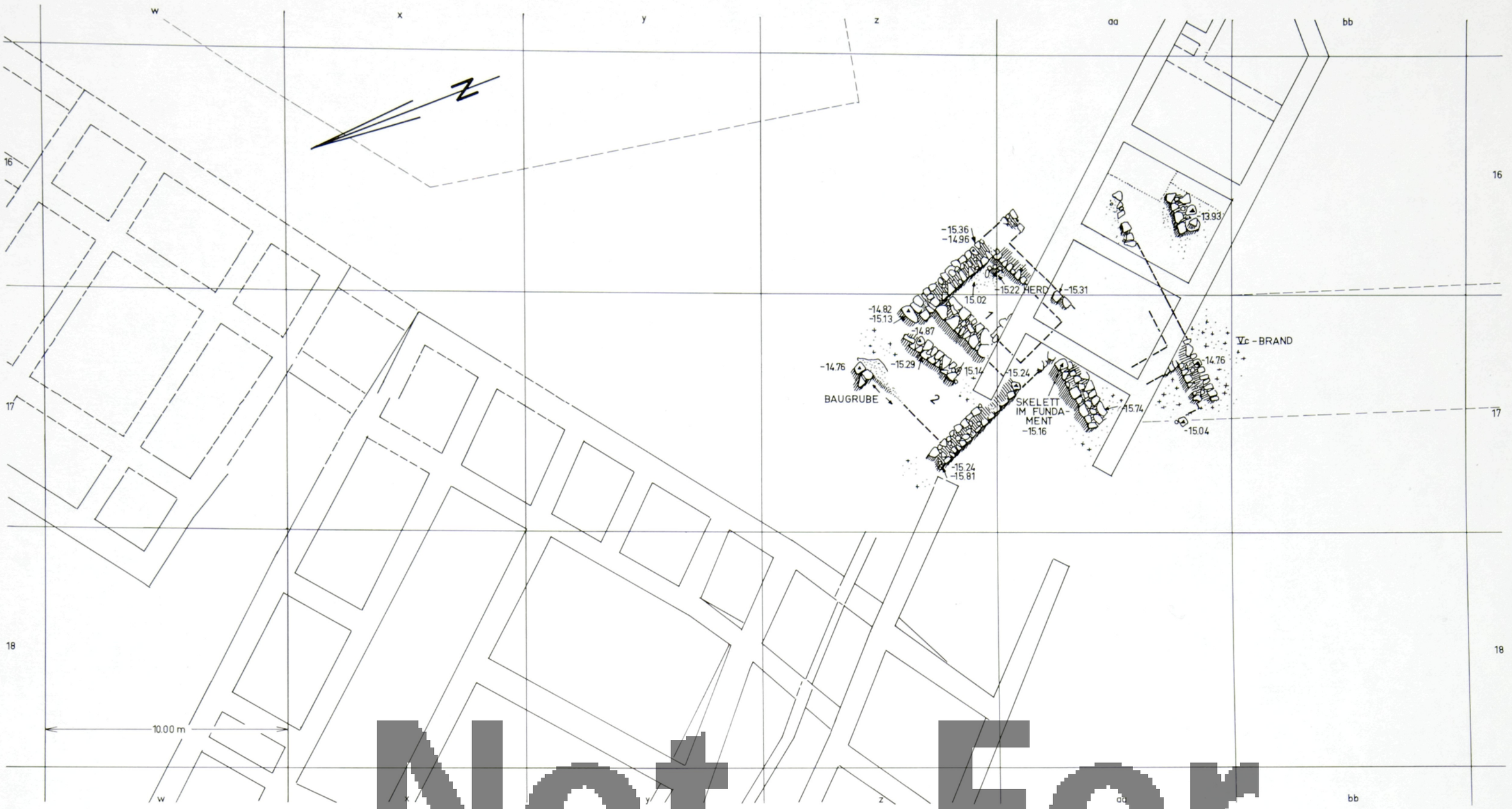
BK V b/1
BK V b/2
BK V c
BK V d
BK V e
BK V f
BK V g

GEBÄUDE 3/Vc

GEBÄUDE 2/IVd

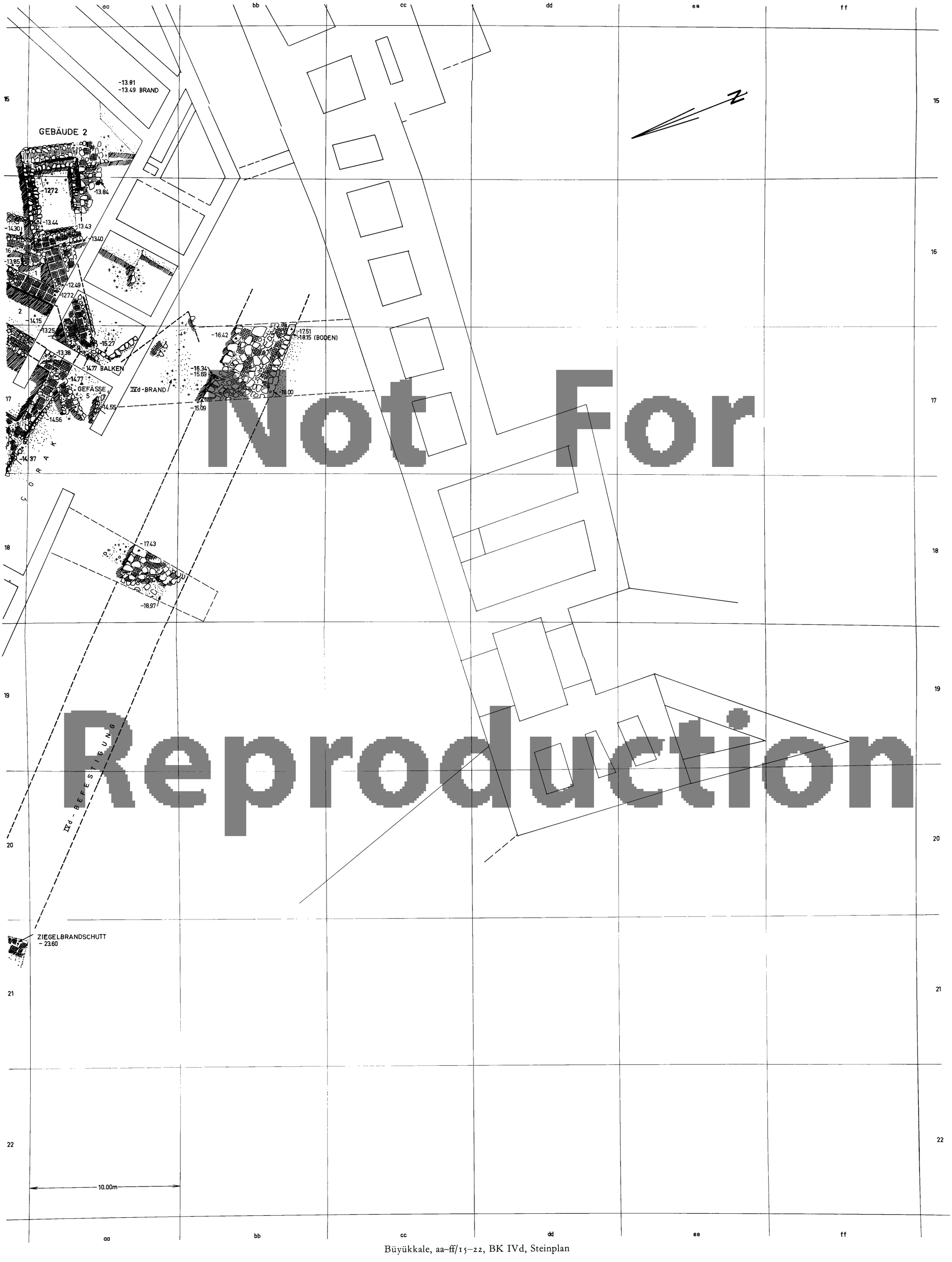
10.00 m

Büyükkale, v–aa/9–15, BK Vc–IVd, Periodenplan



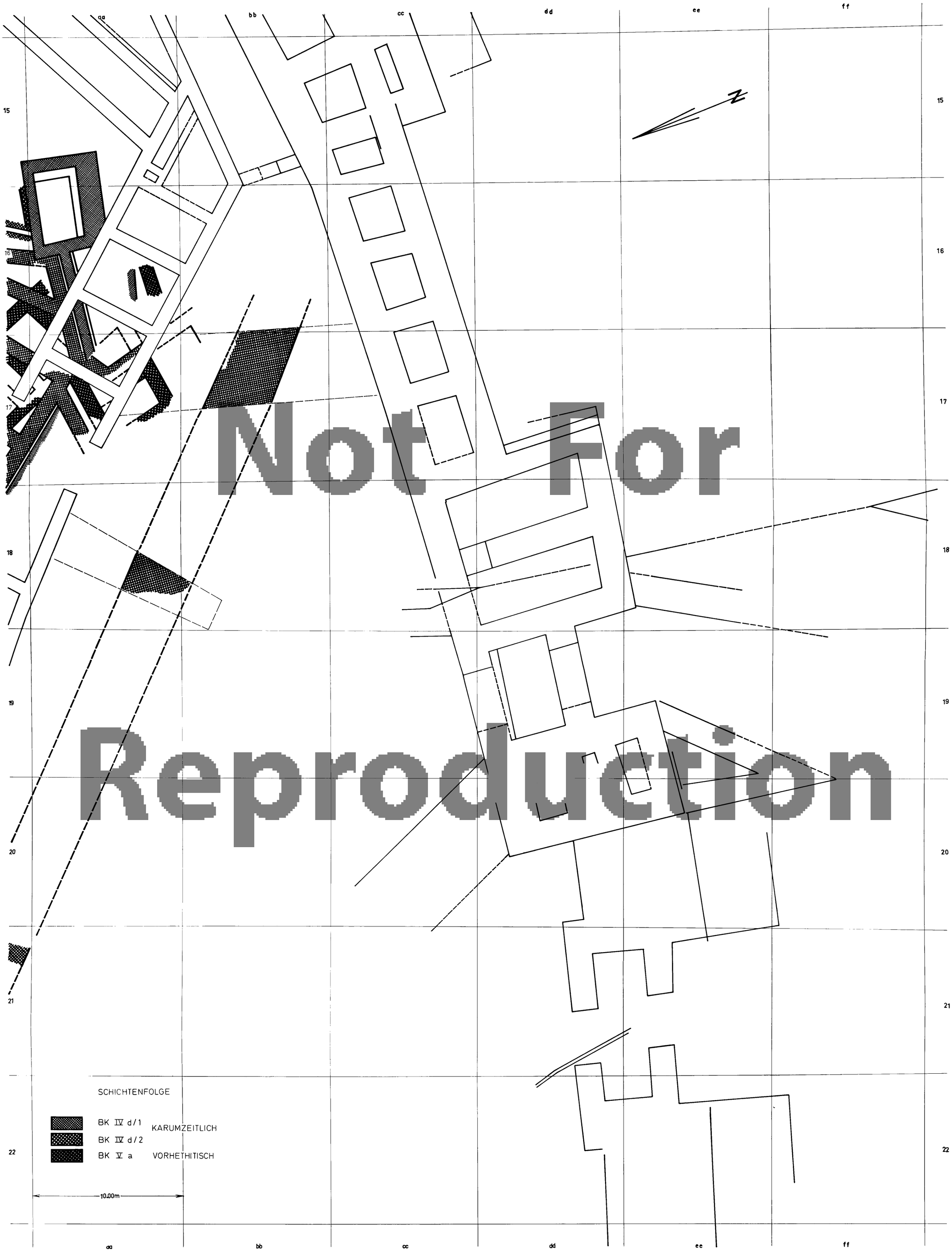
a.b Büyükkale, w–bb/16–18, BK Va und Vb, Steinpläne

Not For Reproduction



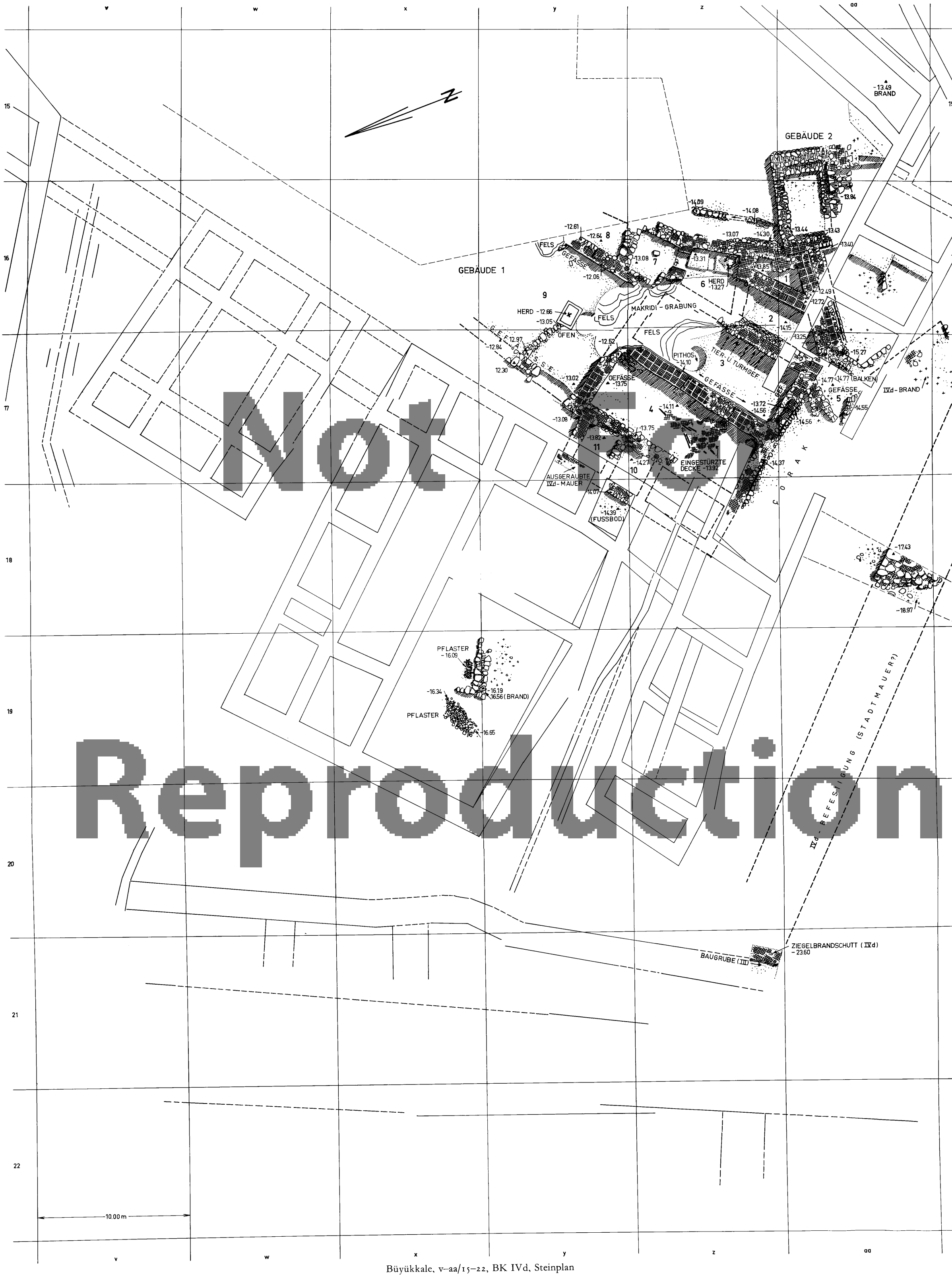
Büyükkale, aa–ff/15–22, BK IVd, Steinplan

Not For Reproduction



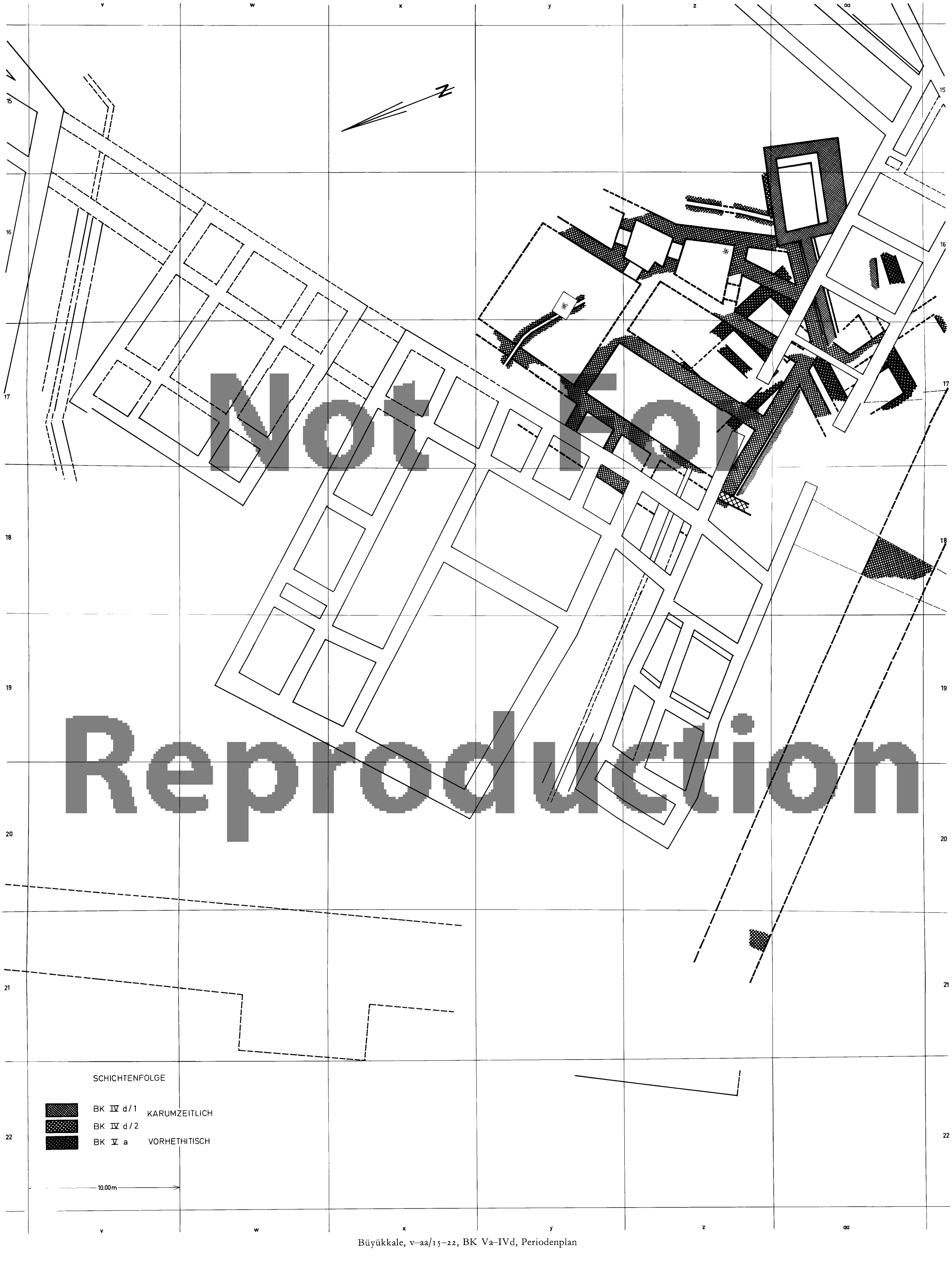
Not For Reproduction

Büyükkale, aa–ff/15–22, BK Va–IVd, Periodenplan



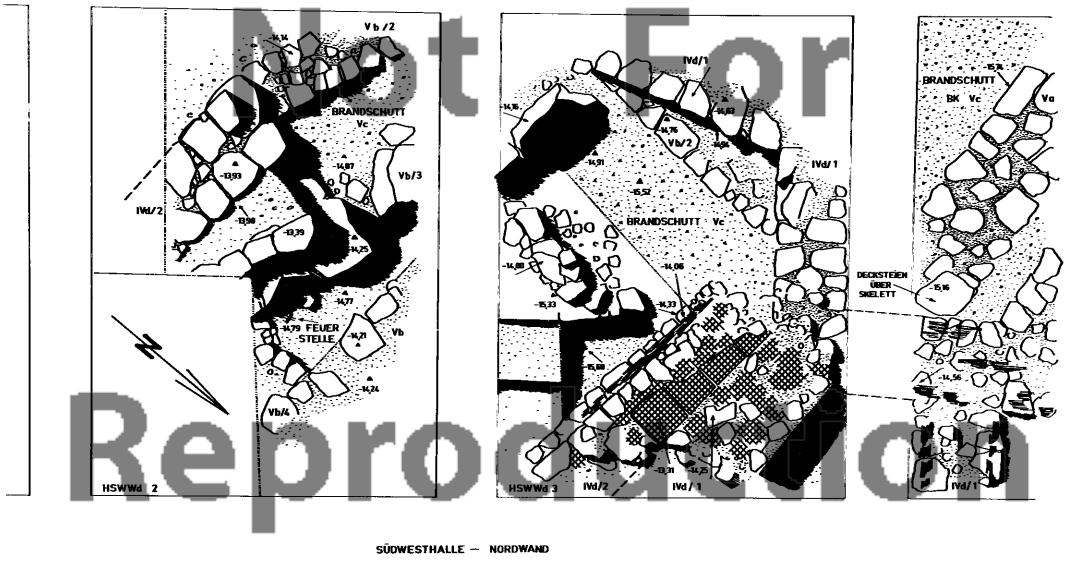
Büyükkale, v–aa/15–22, BK IVd, Steinplan

Not for Reproduction



Not For Reproduction

Büyükkale, v–aa/15–22, BK Va–IVd, Periodenplan



Not For Reproduction

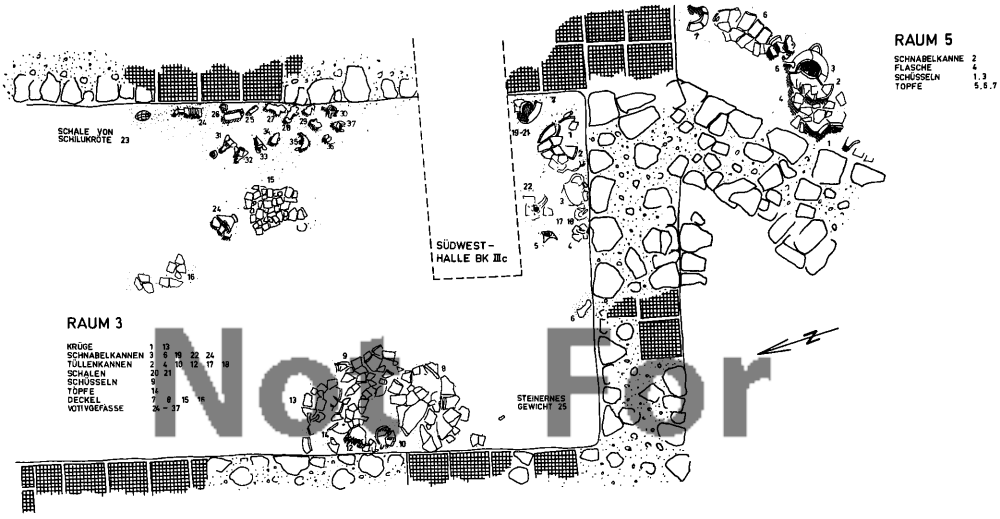
SÜDWESTHALLE RAUM 2-4

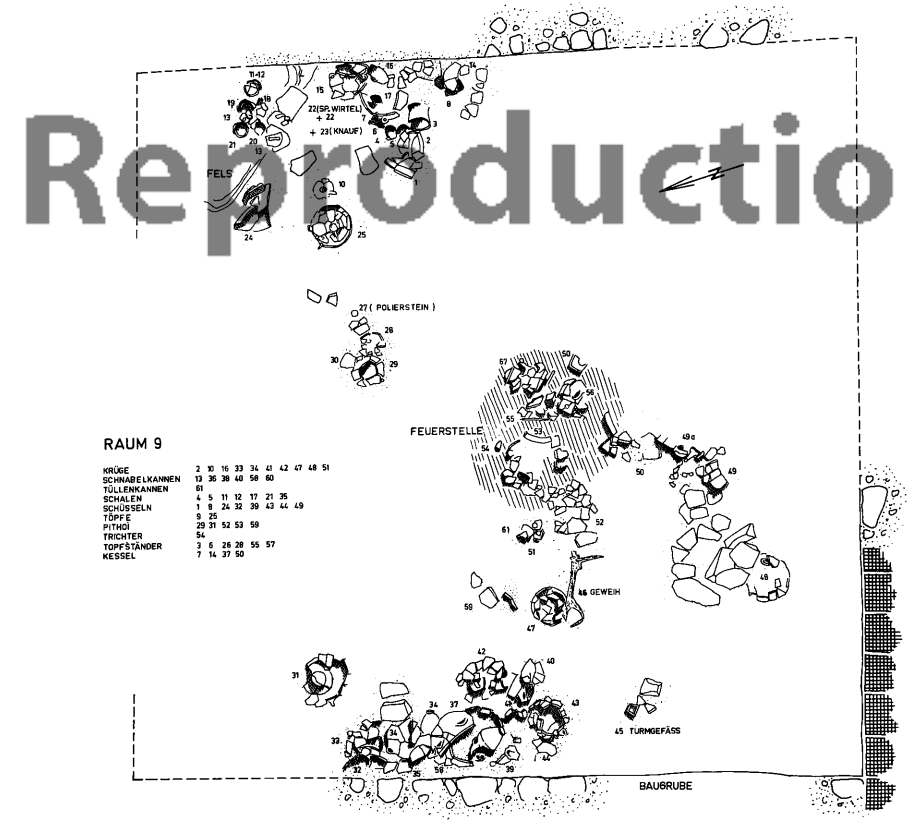
TIEFGRABUNG MIT MAUERN DER BAUSCHICHTEN BK IVd–Vb

0 1 2 3m

Büyükkale, Südwesthalle, Raum 2–4, vorhethitische und kārumzeitliche Mauern, Steinplan

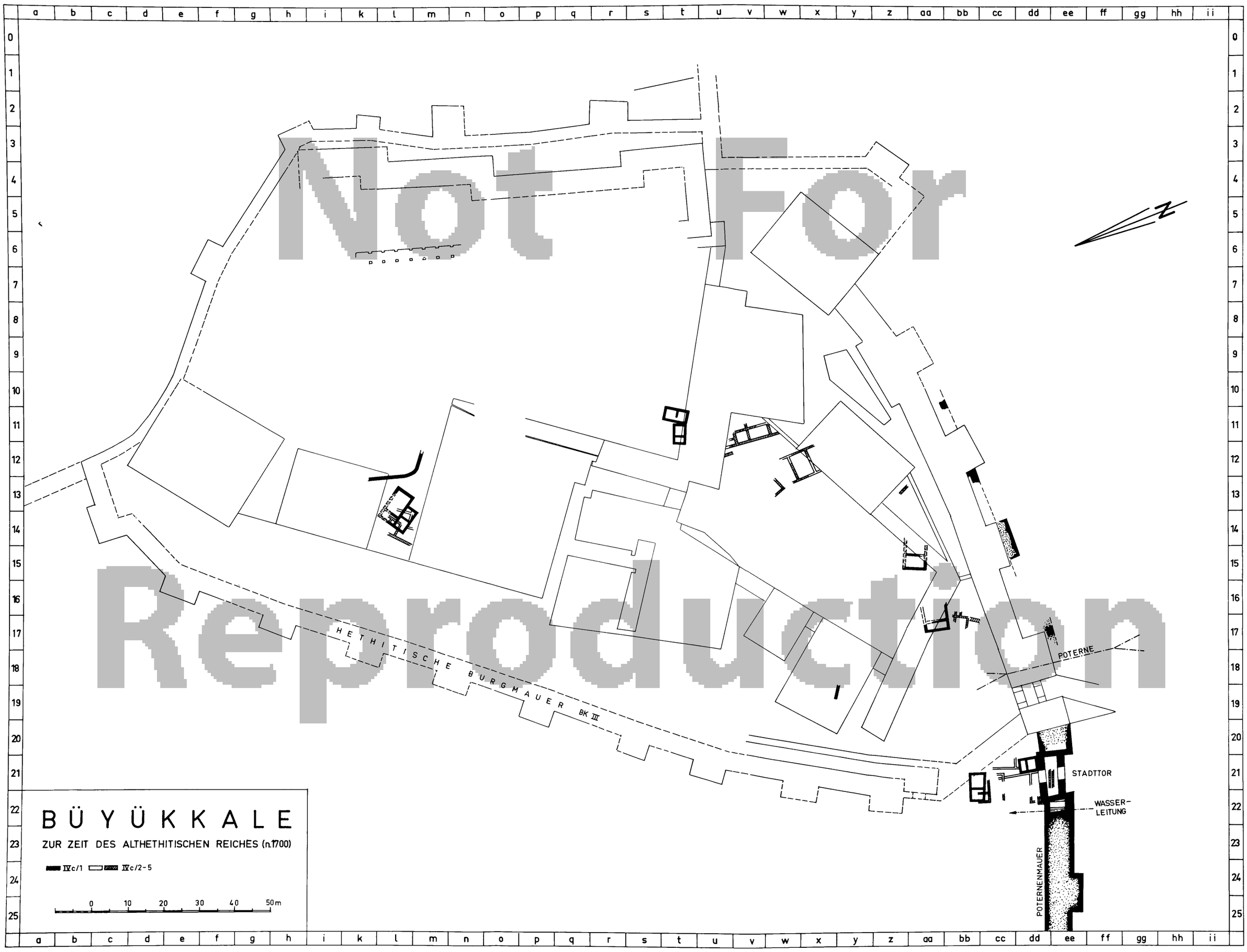
GEBÄUDE 1/IVd





Not For Reproduction

Büyükkale, Gebäude I/BK IVd, Raum 3.5.9 mit Inventar in situ

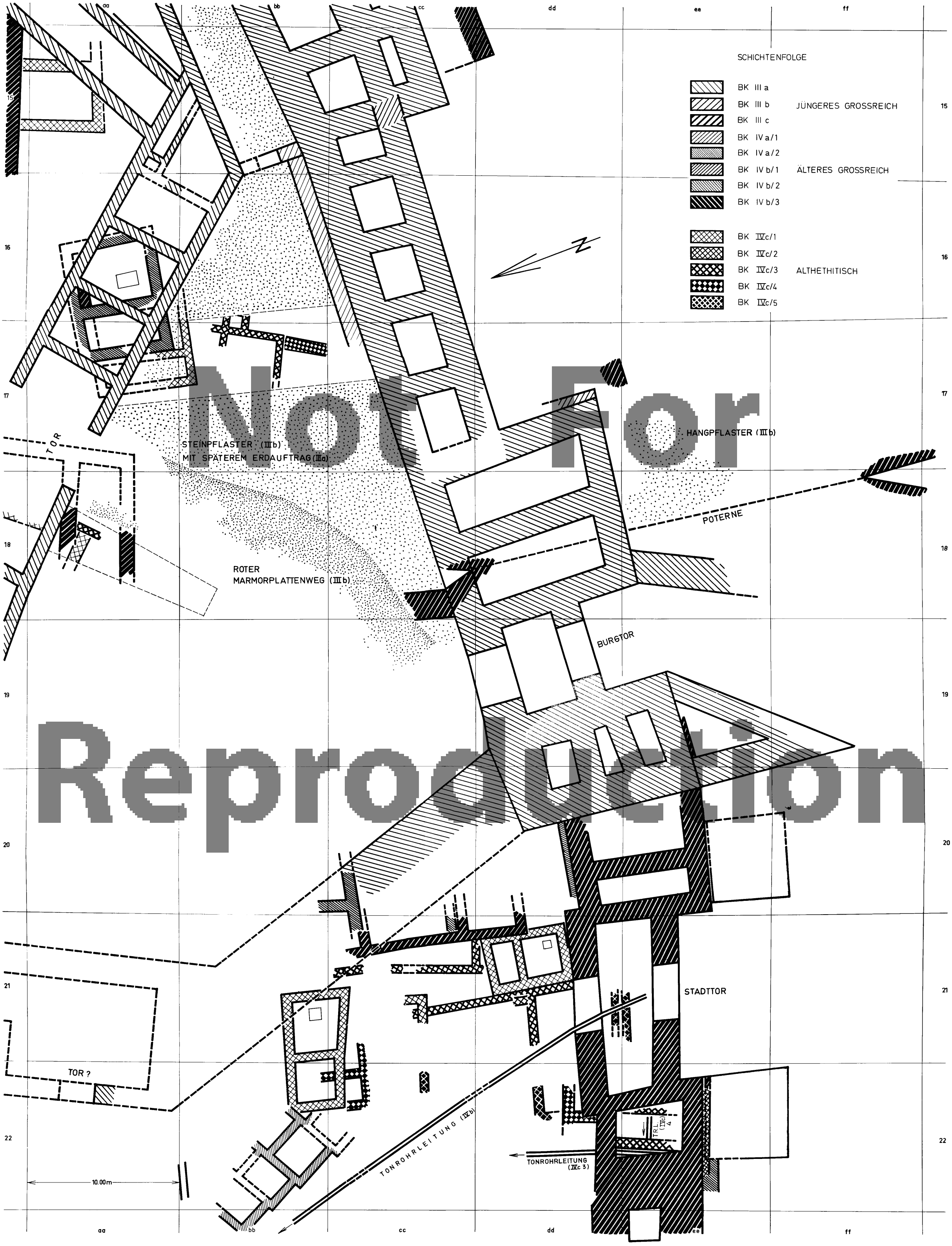


Not For Reproduction

Büyükkale in althethitischer Zeit (BK IVc)

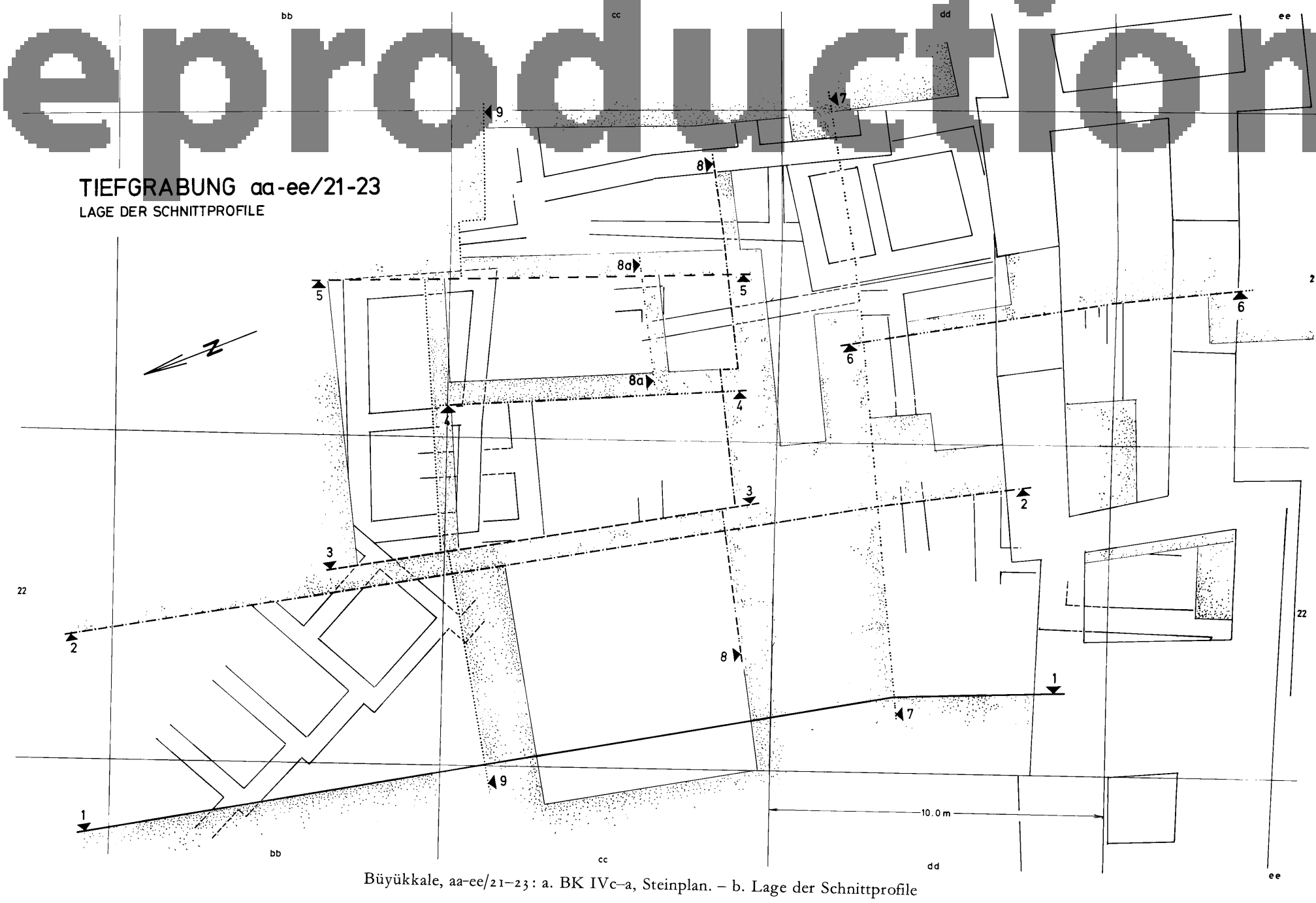
Büyükkale, aa–ff/15–22, BK IVc–a, Steinplan

Not For Reproduction



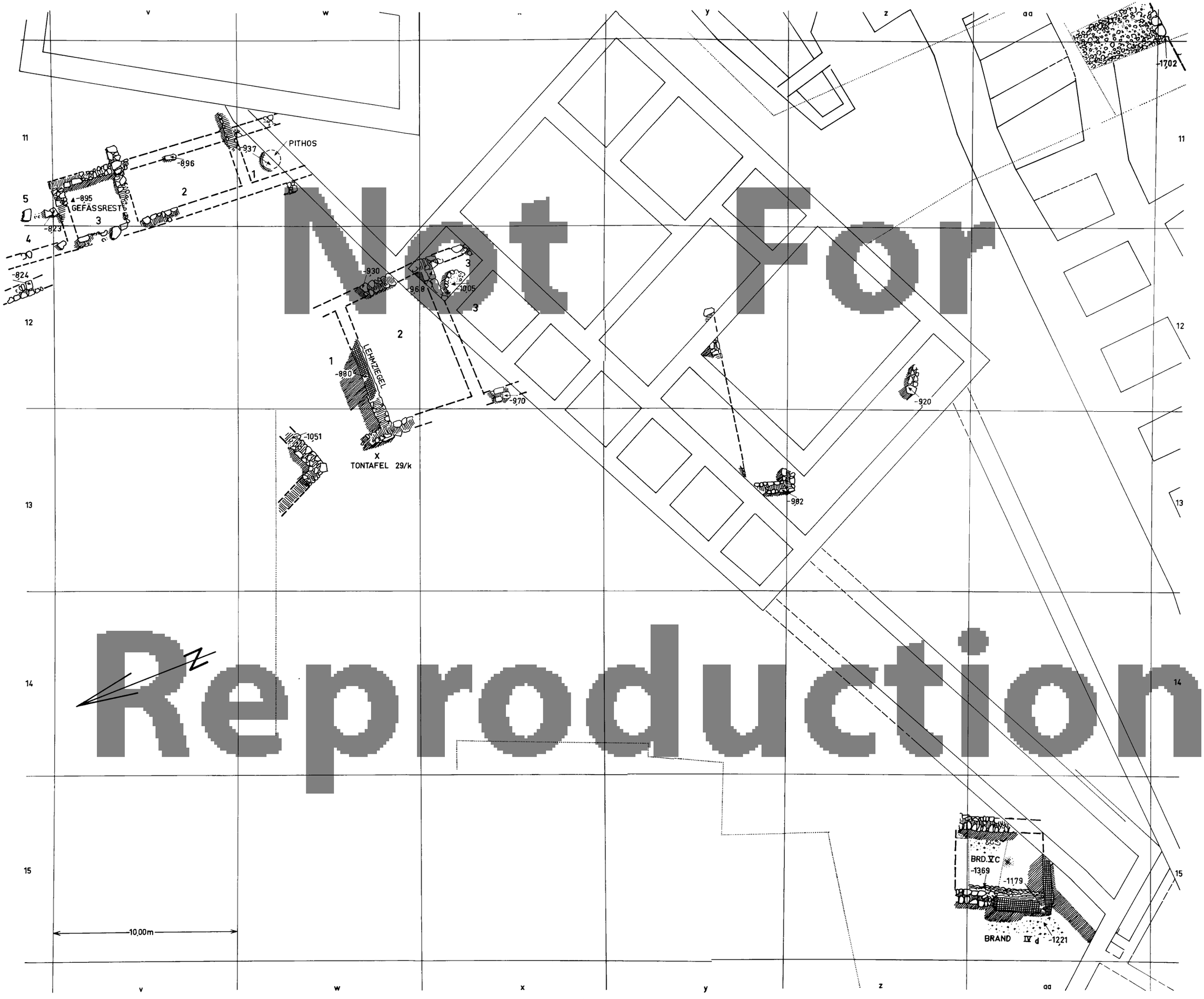
Büyükkale, aa–ff/15–22, BK IVc–a, III, Periodenplan

Not For Reproduction



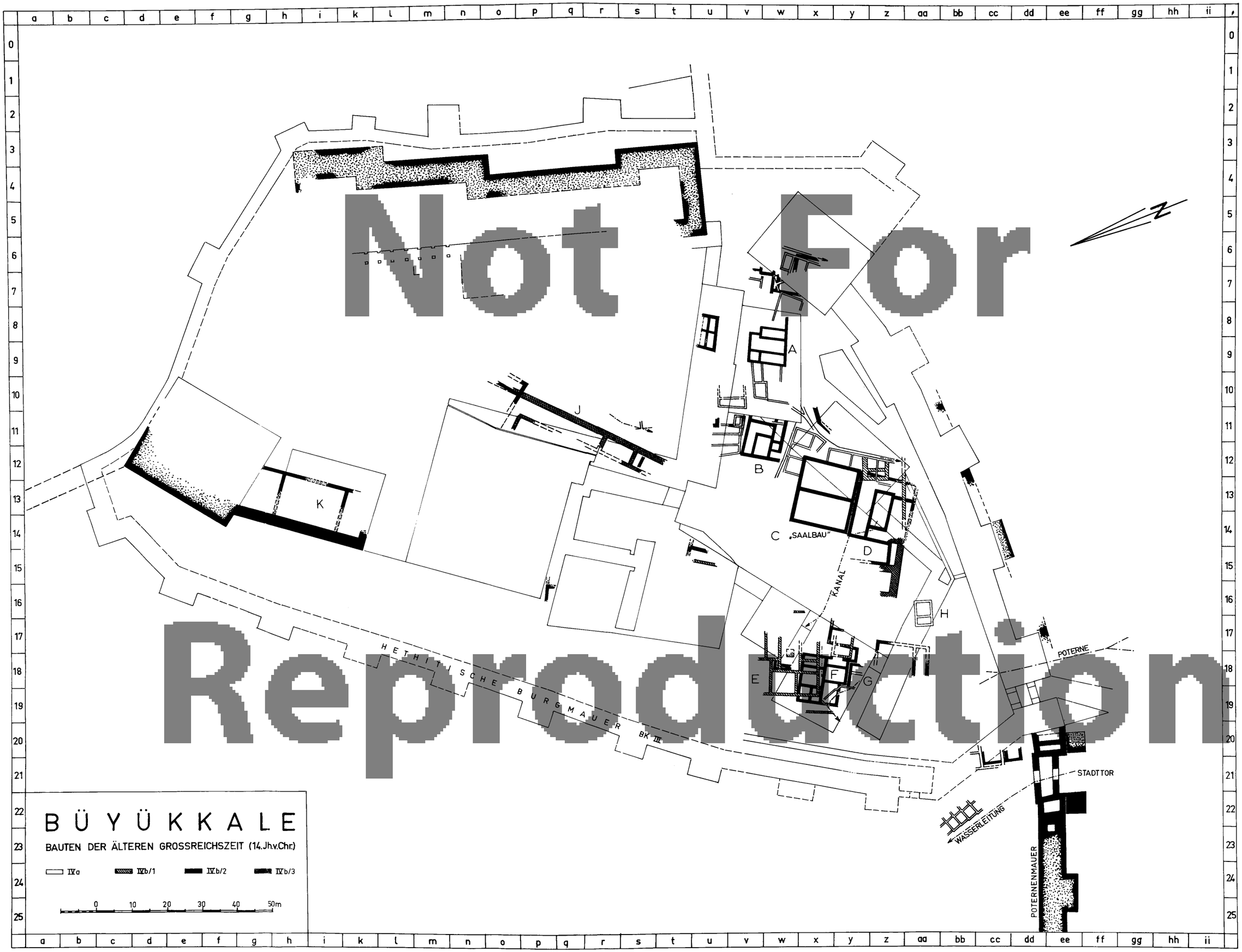
Büyükkale, aa-ee/21–23: a. BK IVc–a, Steinplan. – b. Lage der Schnittprofile

Reproduction



Not For Reproduction

Büyükkale, v–aa/11–15, BK IVc, Steinplan



Büyükkale in der älteren Großreichszeit (BK IVb–a)

Not For Reproduction

Büyükkale, v–aa/8–15, BK IVb–a, Steinplan

Not For Reproduction

Not For Reproduction

SCHICHTENFOLGE

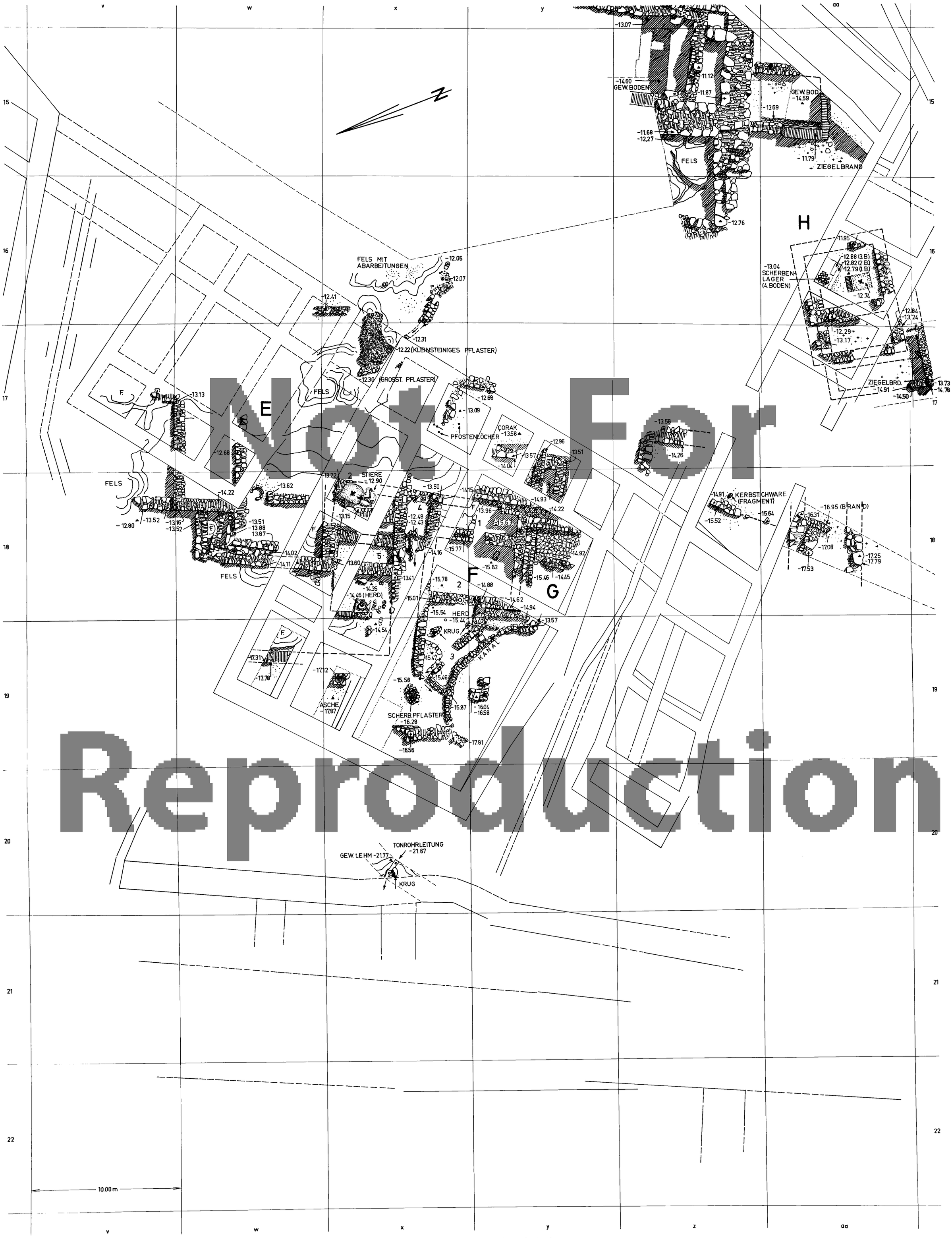
BK III a
BK III b
BK III c
JUNGERES GROSSREICH

BK IV a/1
BK IV a/2
BK IV b/1
BK IV b/2
BK IV b/3
ÄLTERES GROSSREICH

BK IVc/1
BK IVc/2
BK IVc/3
BK IVc/4
BK IVc/5
ALTHETHITISCH

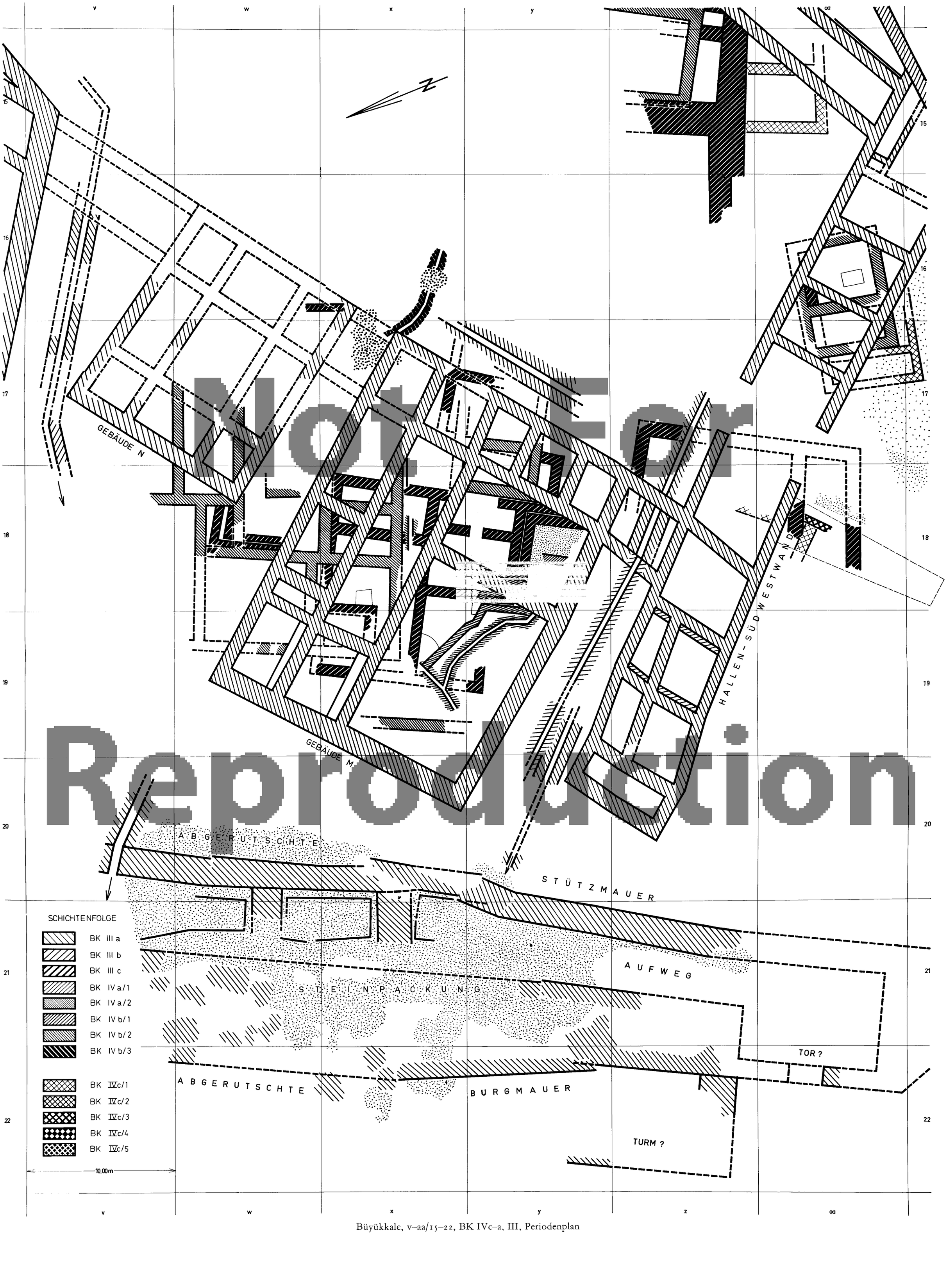
10.00 m

Büyükkale, v–aa/8–15, BK IVc–a, III, Periodenplan



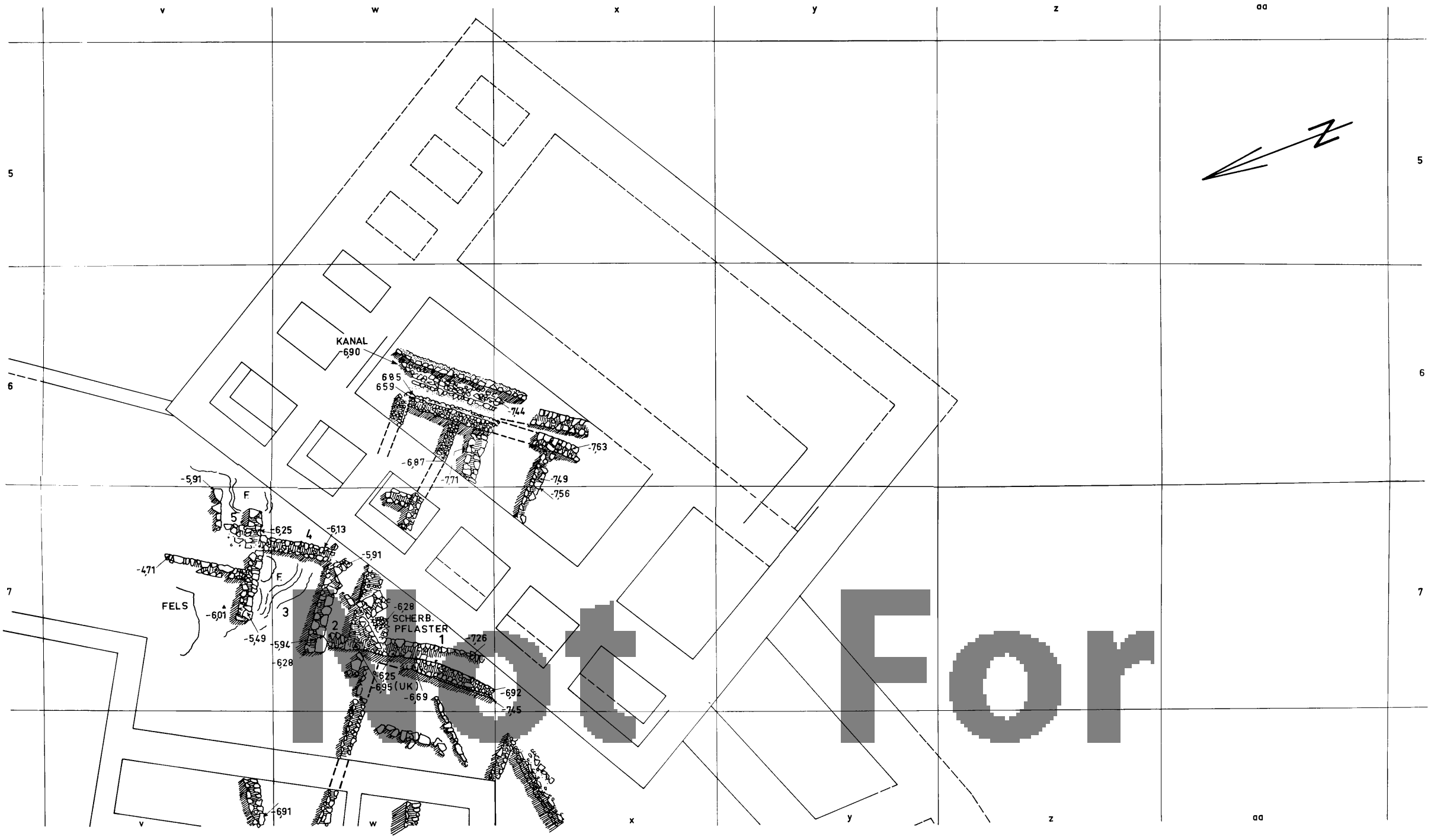
Büyükkale, v–aa/15–22, BK IVb–a, Steinplan

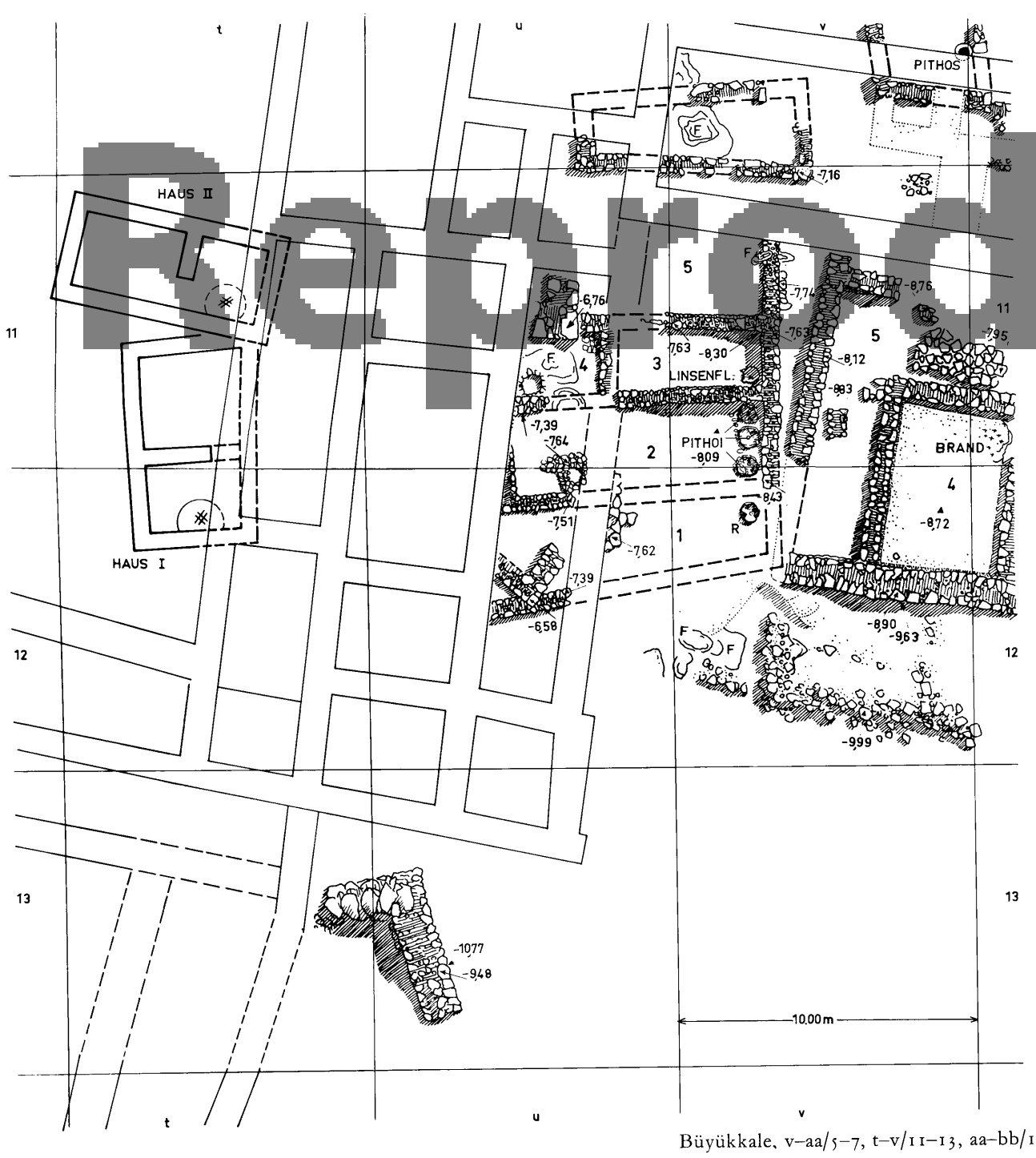
Not For Reproduction



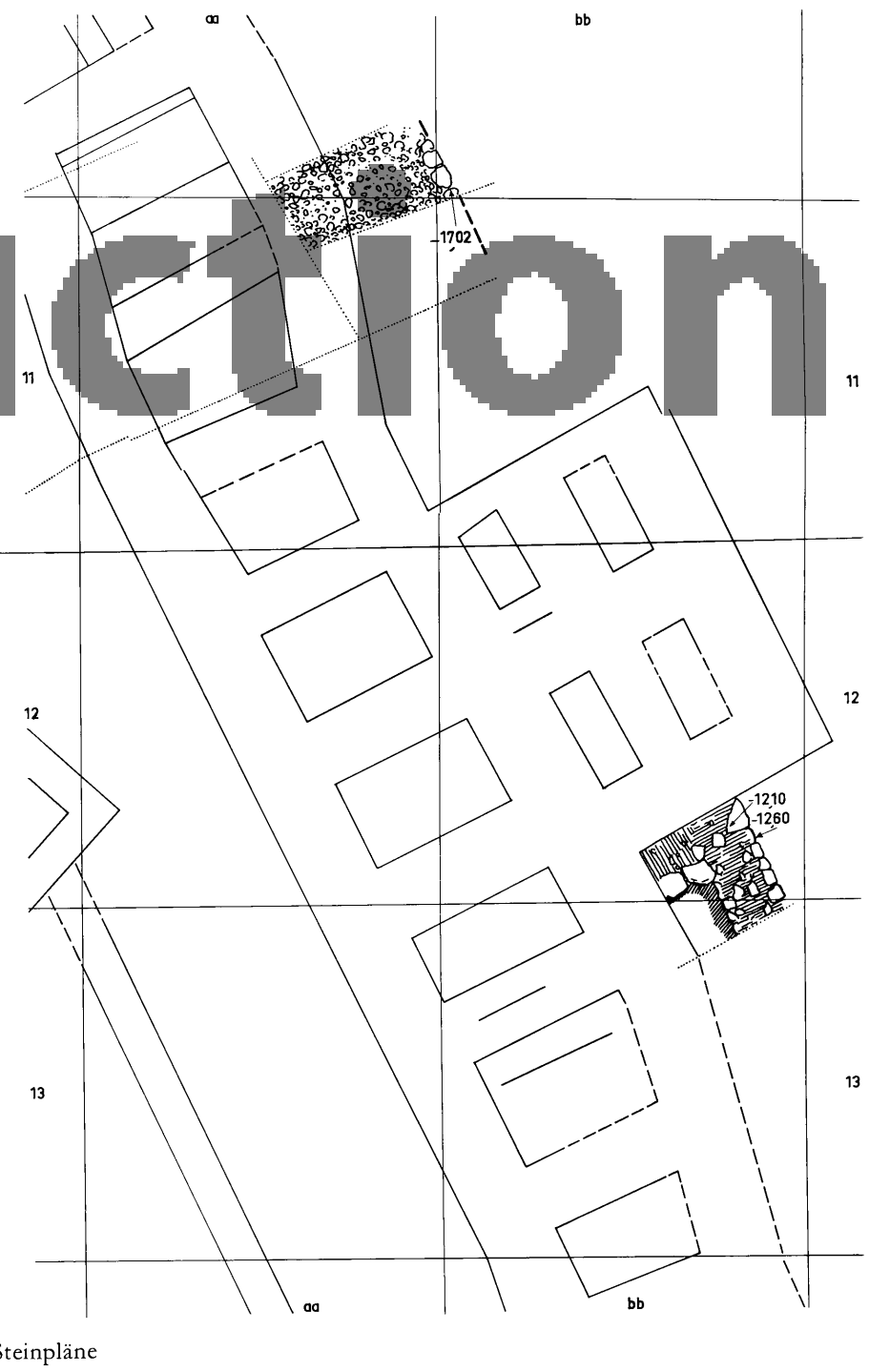
Büyükkale, v–aa/15–22, BK IVc–a, III, Periodenplan

Reproduction



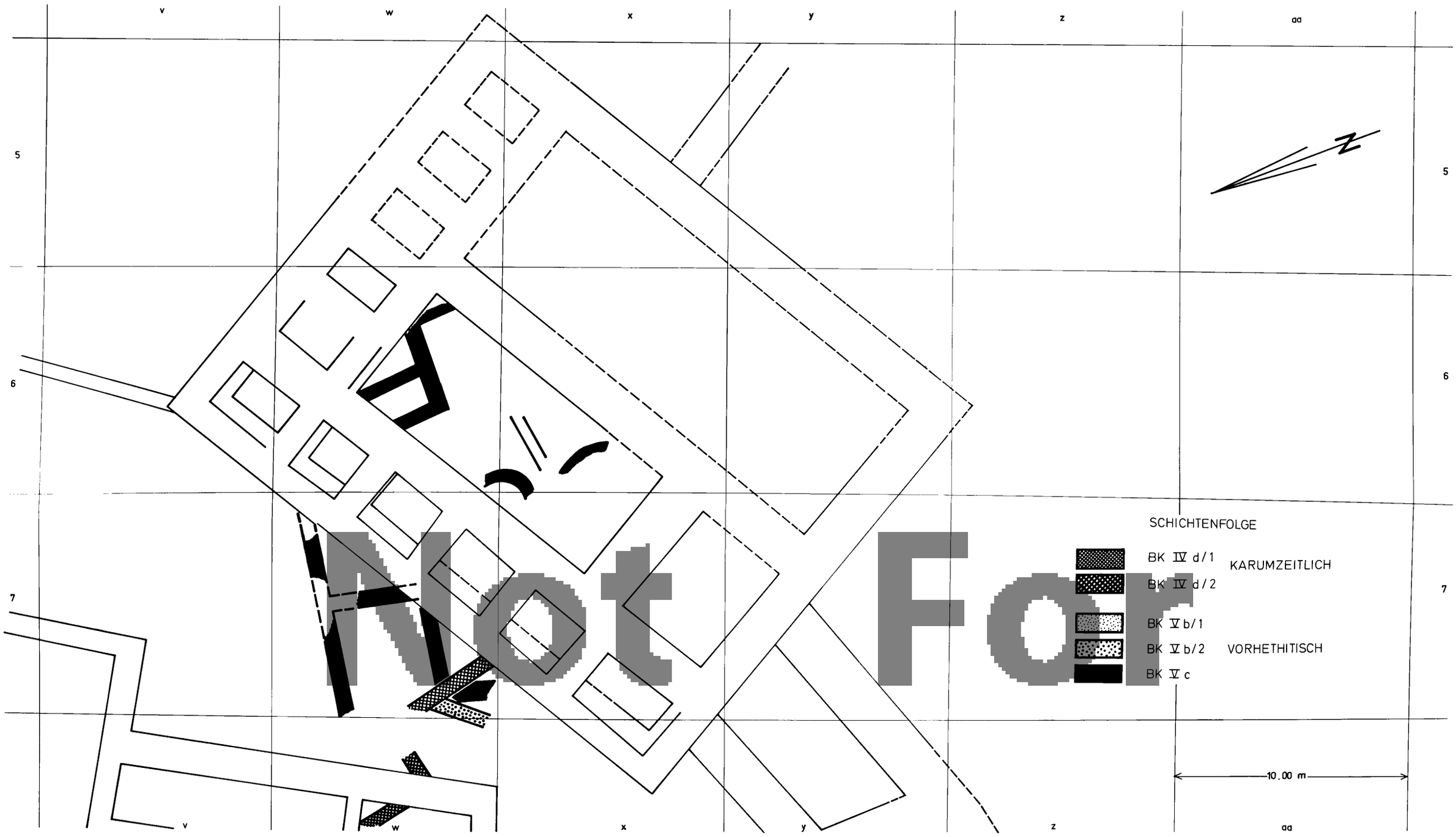


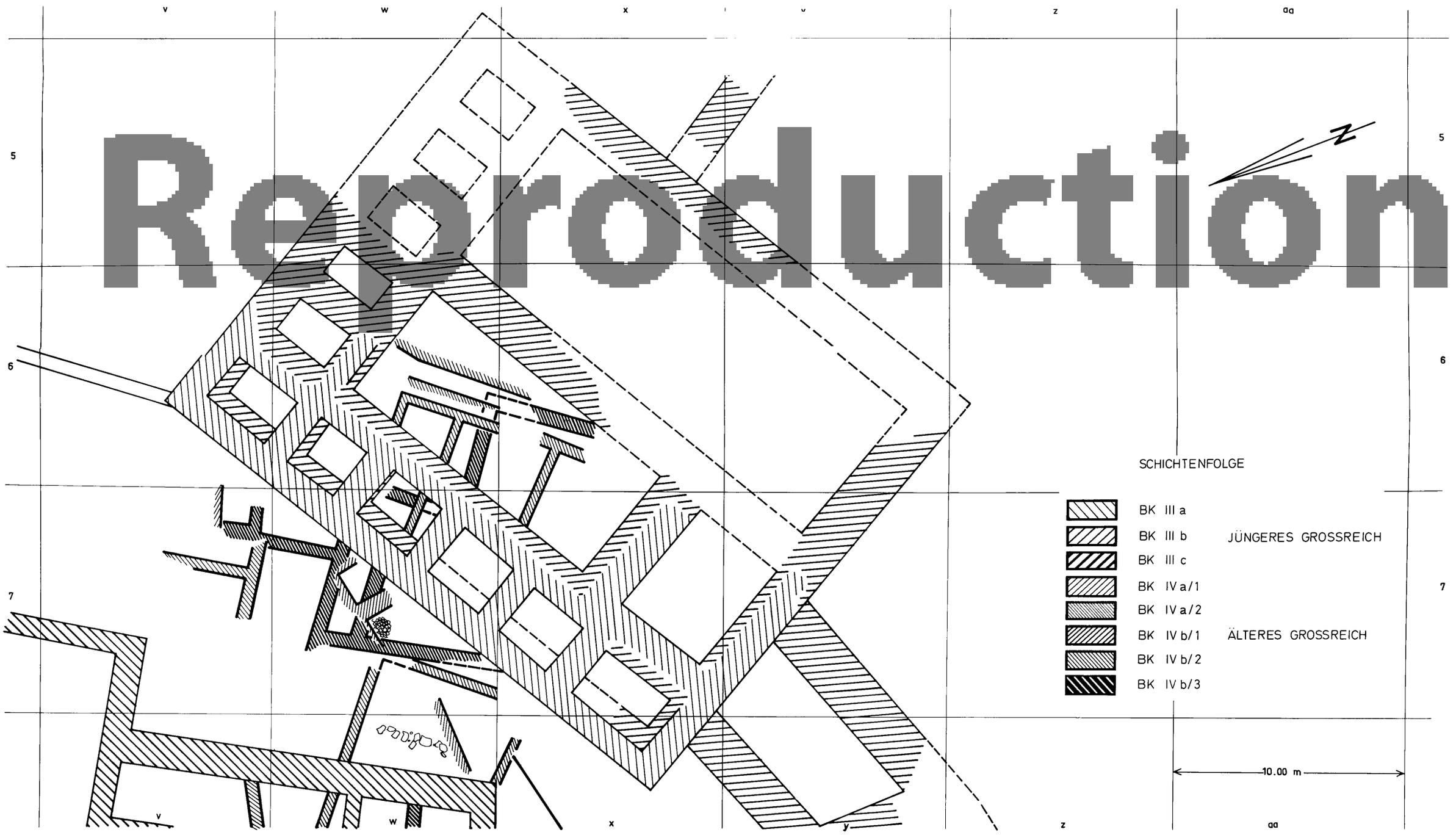
B



Büyükkale, v–aa/5–7, t–v/11–13, aa–bb/11–13, BK IVb–a, Steinpläne

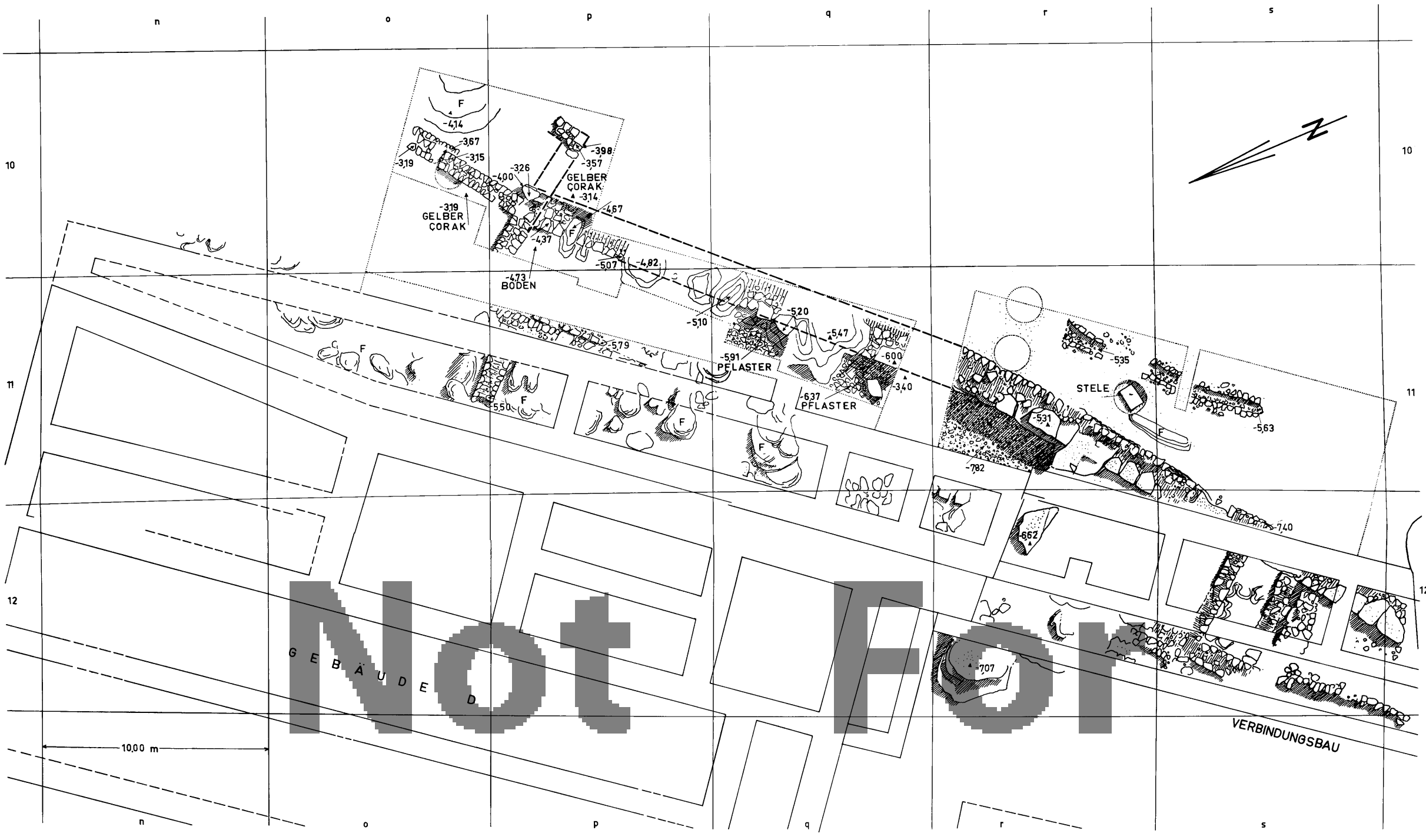
Not For Reproduction



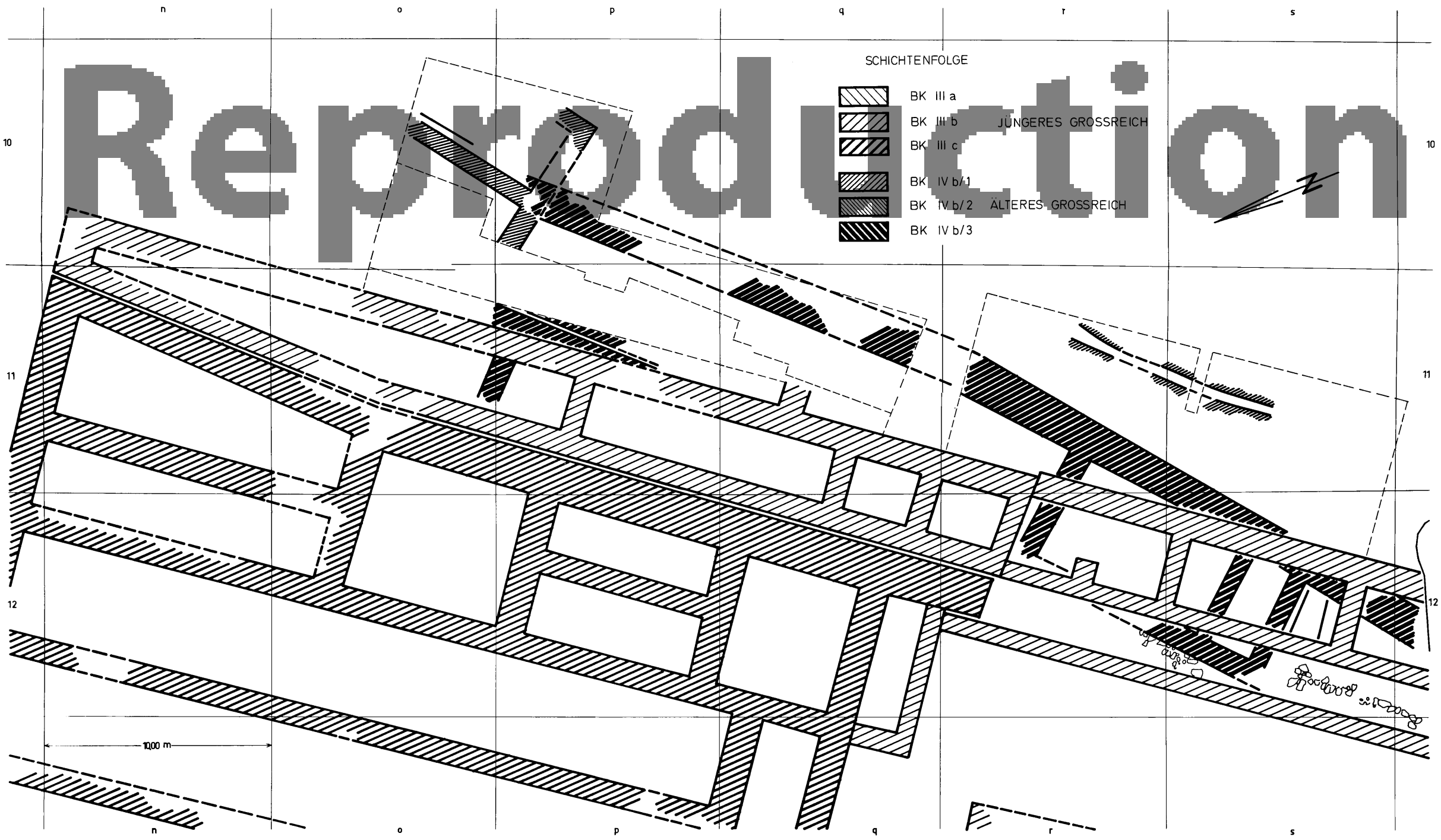


Büyükkale, v–aa/5–8, BK Vc–IVd und IVb–a, Periodenpläne

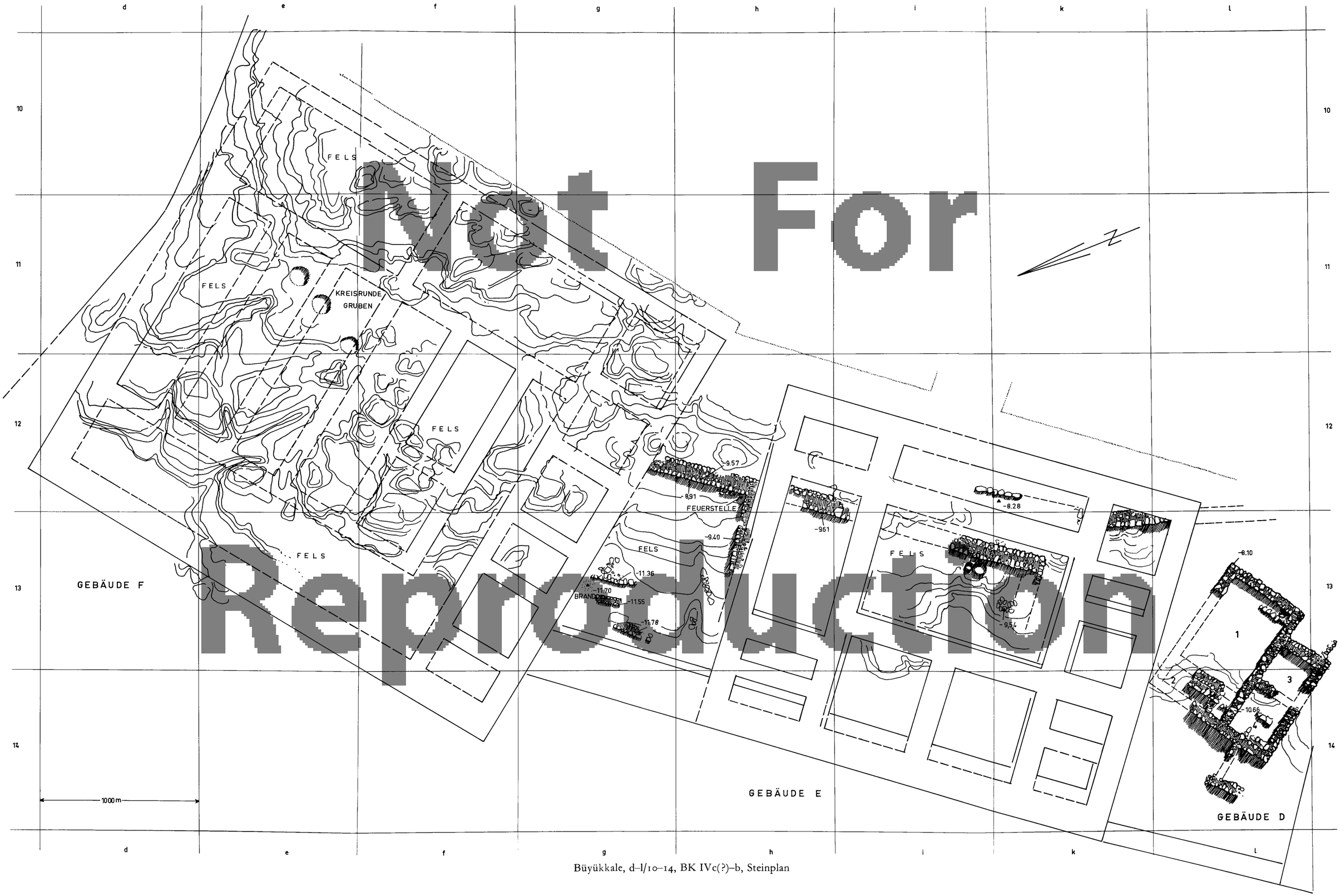
Not For Reproduction



Not For Reproduction

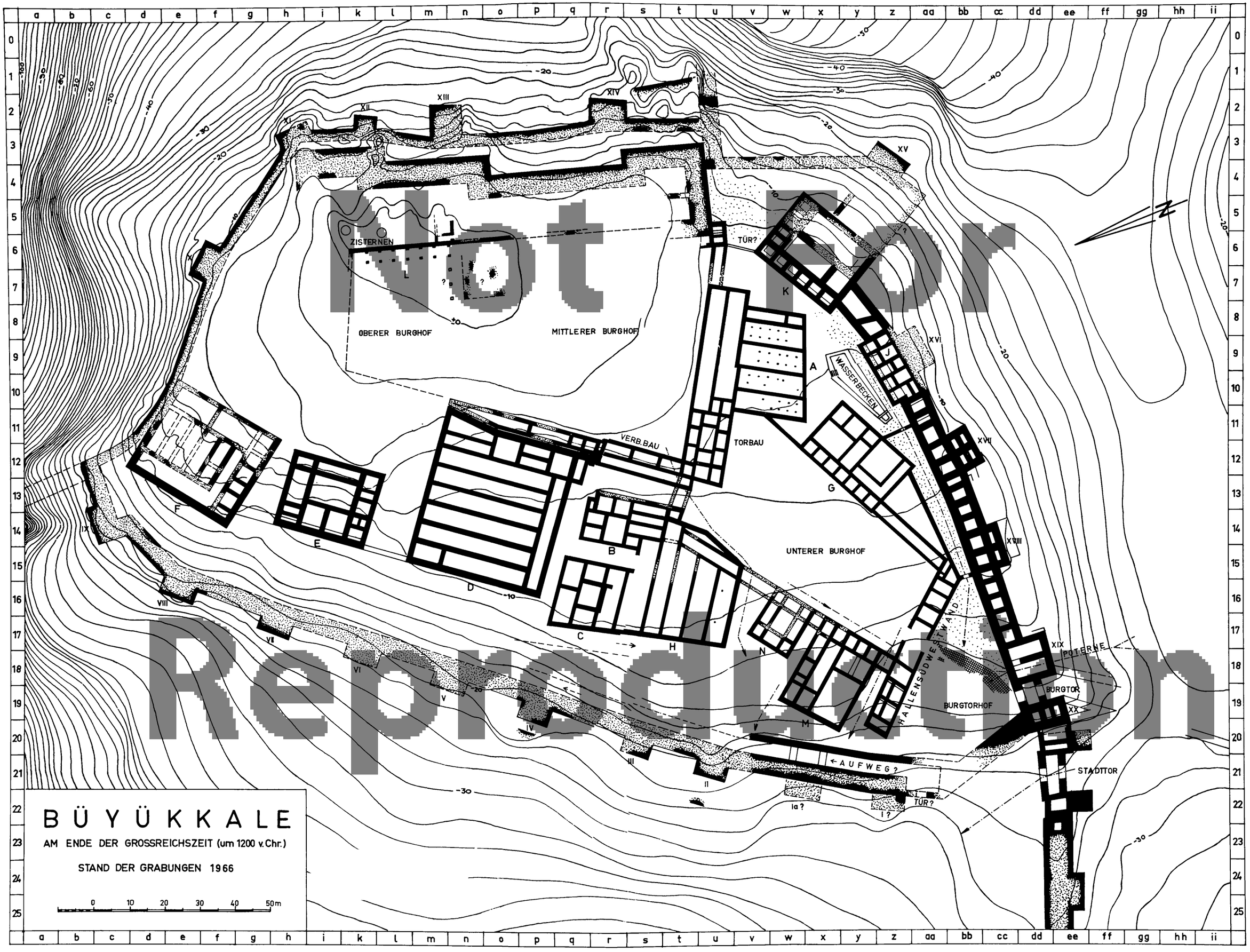


Büyükkale, n–s/10–13, BK IVb–a, Steinplan



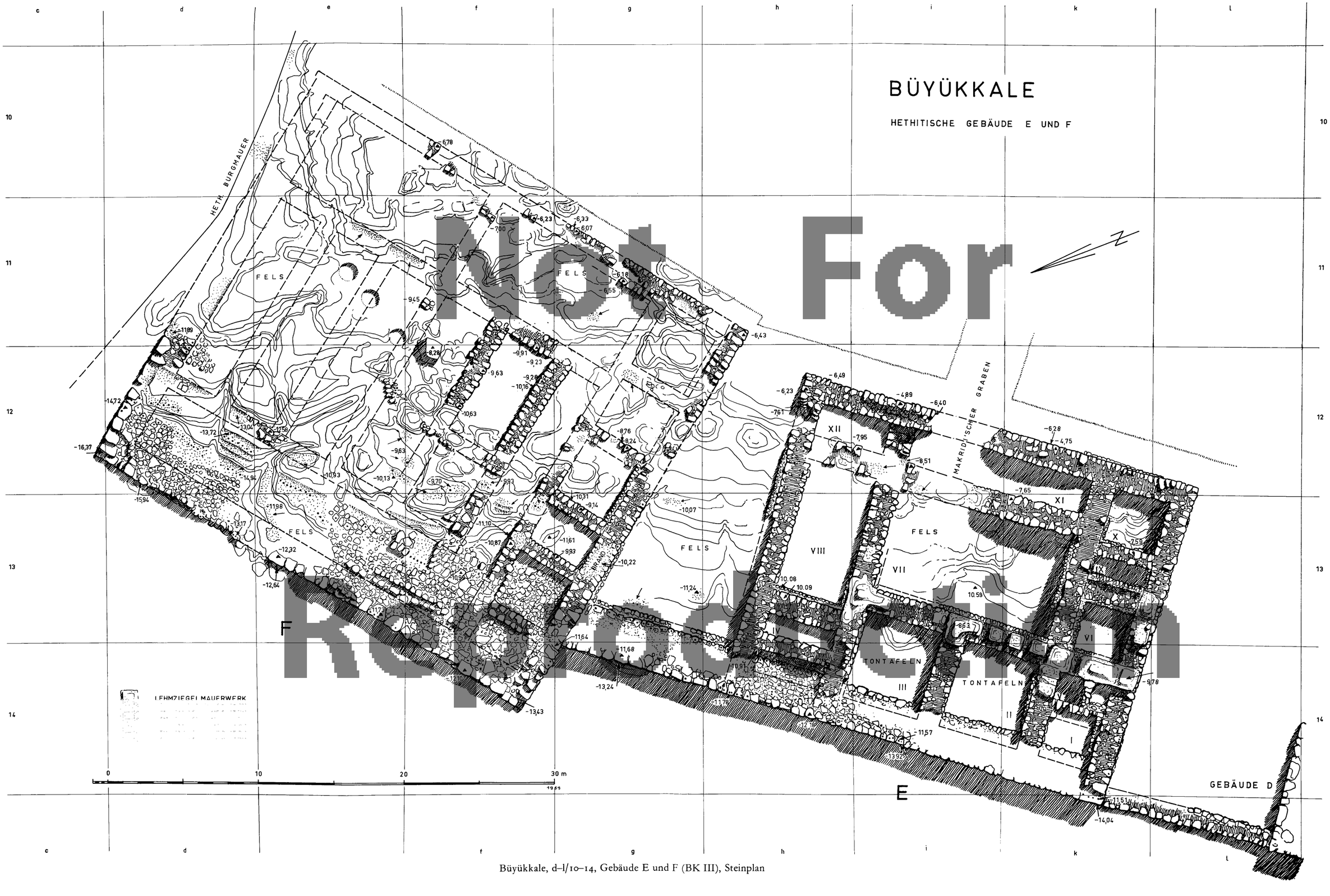
Büyükkale, d–l/10–14, BK IVc(?)–b, Steinplan

Not For Reproduction



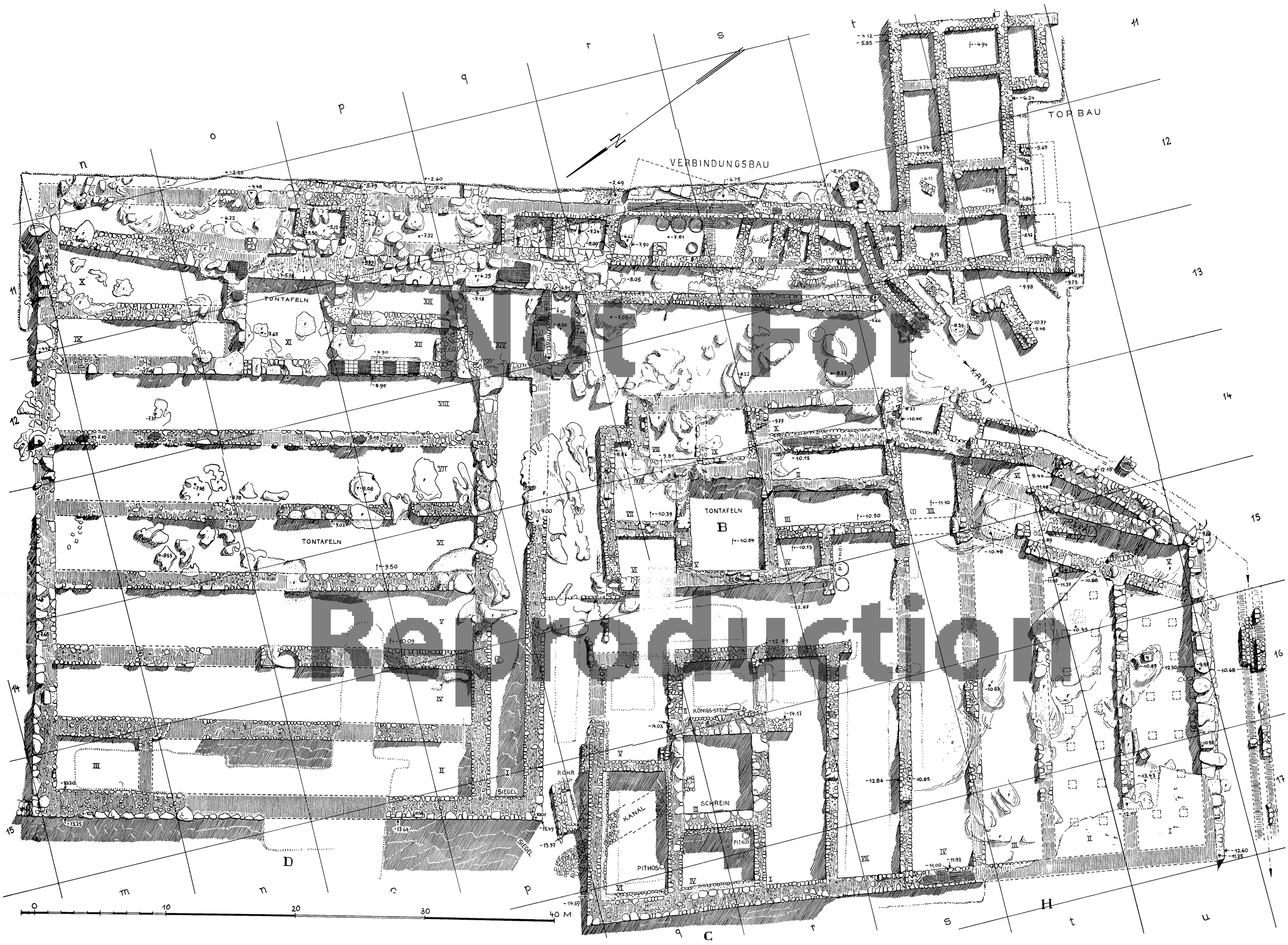
Büyükkale, in der jüngeren Großreichszeit (BK III)

Not for Reproduction



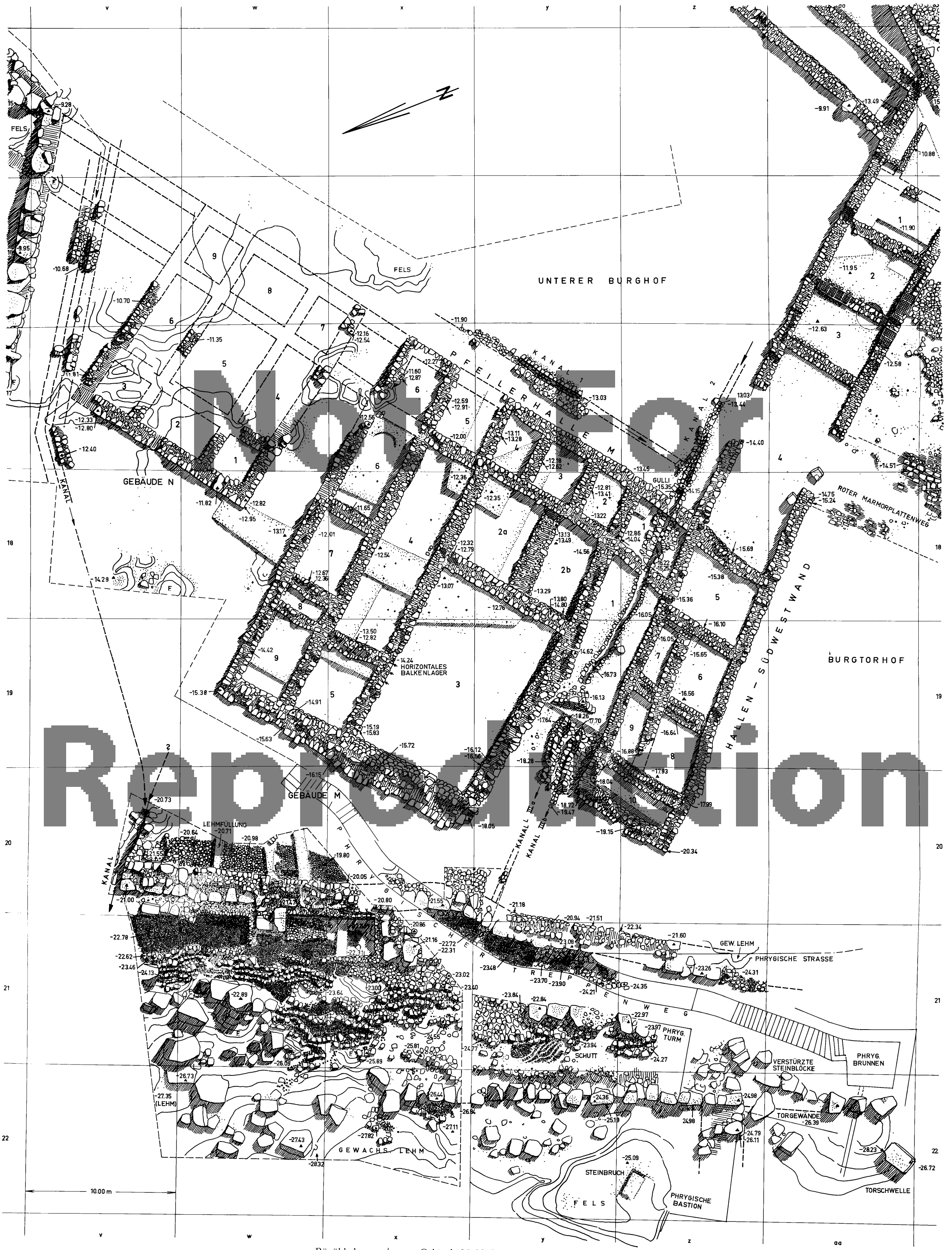
Büyükkale, d–l/10–14, Gebäude E und F (BK III), Steinplan

Not For Reproduction



Büyükkale, Gebäude B, C, D, H, Verbindungsbau, Torbau I (BK III), Steinplan

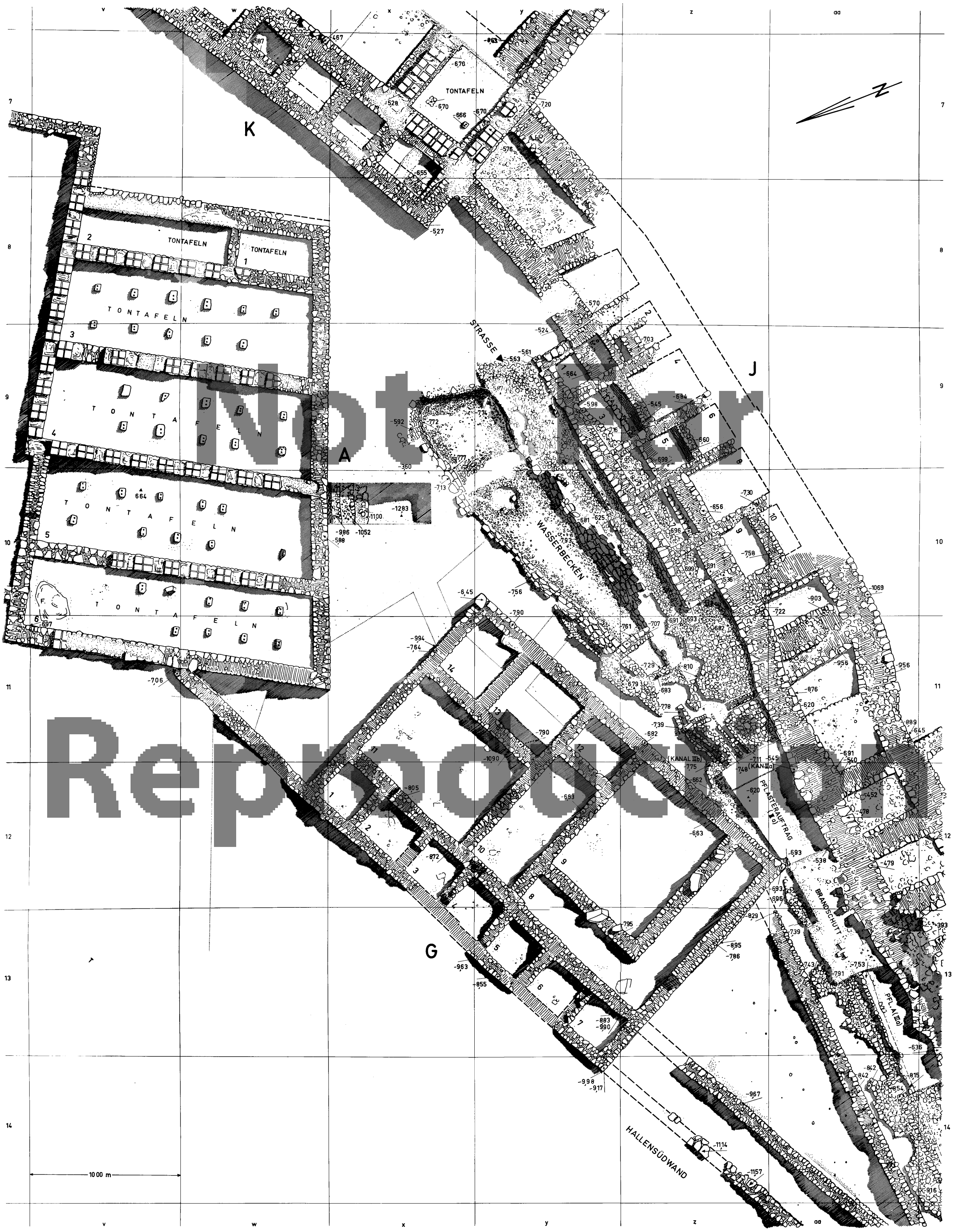
Not For Reproduction



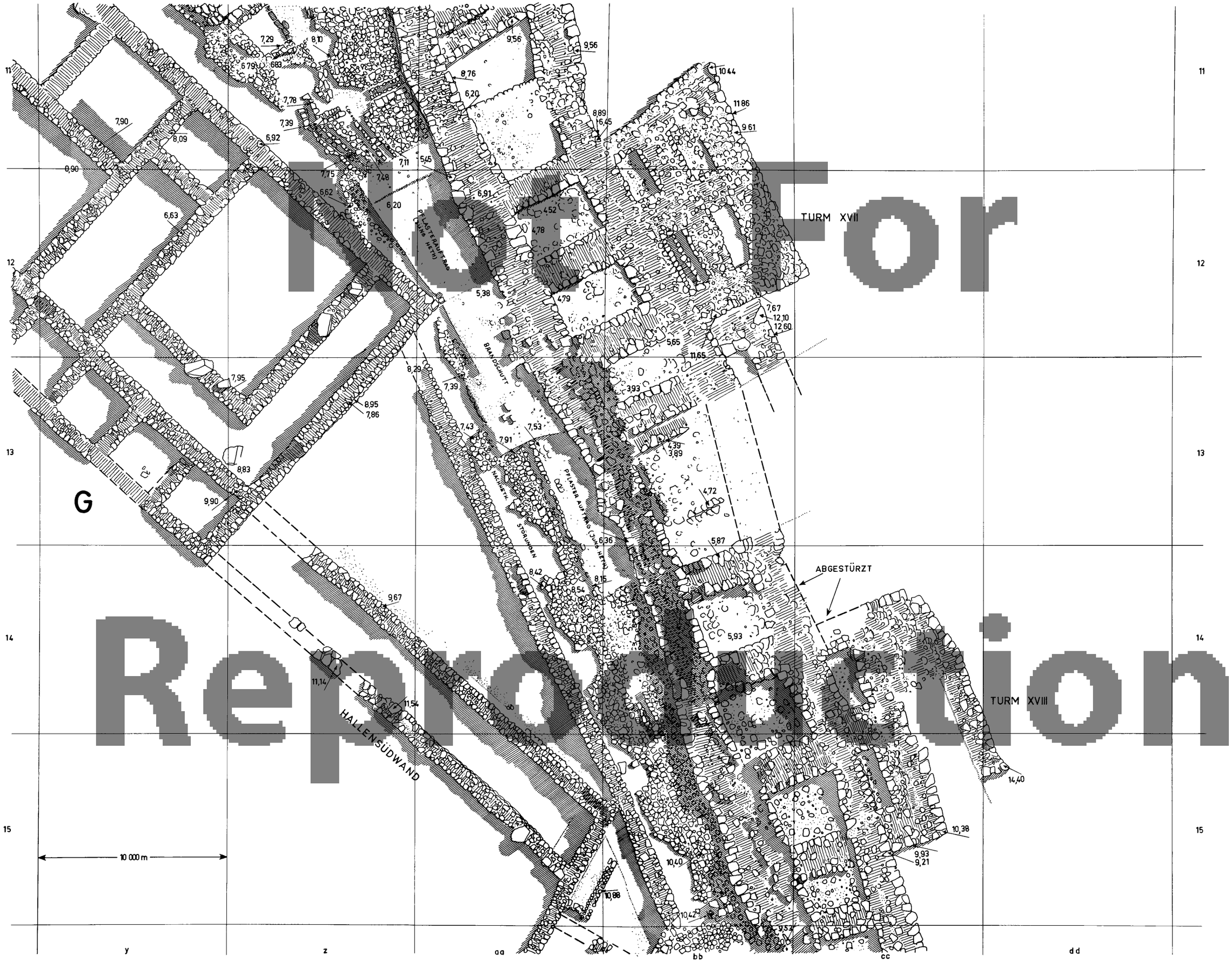
Büyükkale, v–aa/15–22, Gebäude M, N, Südwesthalle (BK III), Steinplan

Not for Reproduction

aa
bb
cc
dd
ee
ff
15
16
17
18
19
20
21
22
1
2
3
4
LEHMZIEGEL-BRAND (REST)
LEHMZIEGEL-BRAND (REST)
LEHMZIEGEL-BRAND (REST)

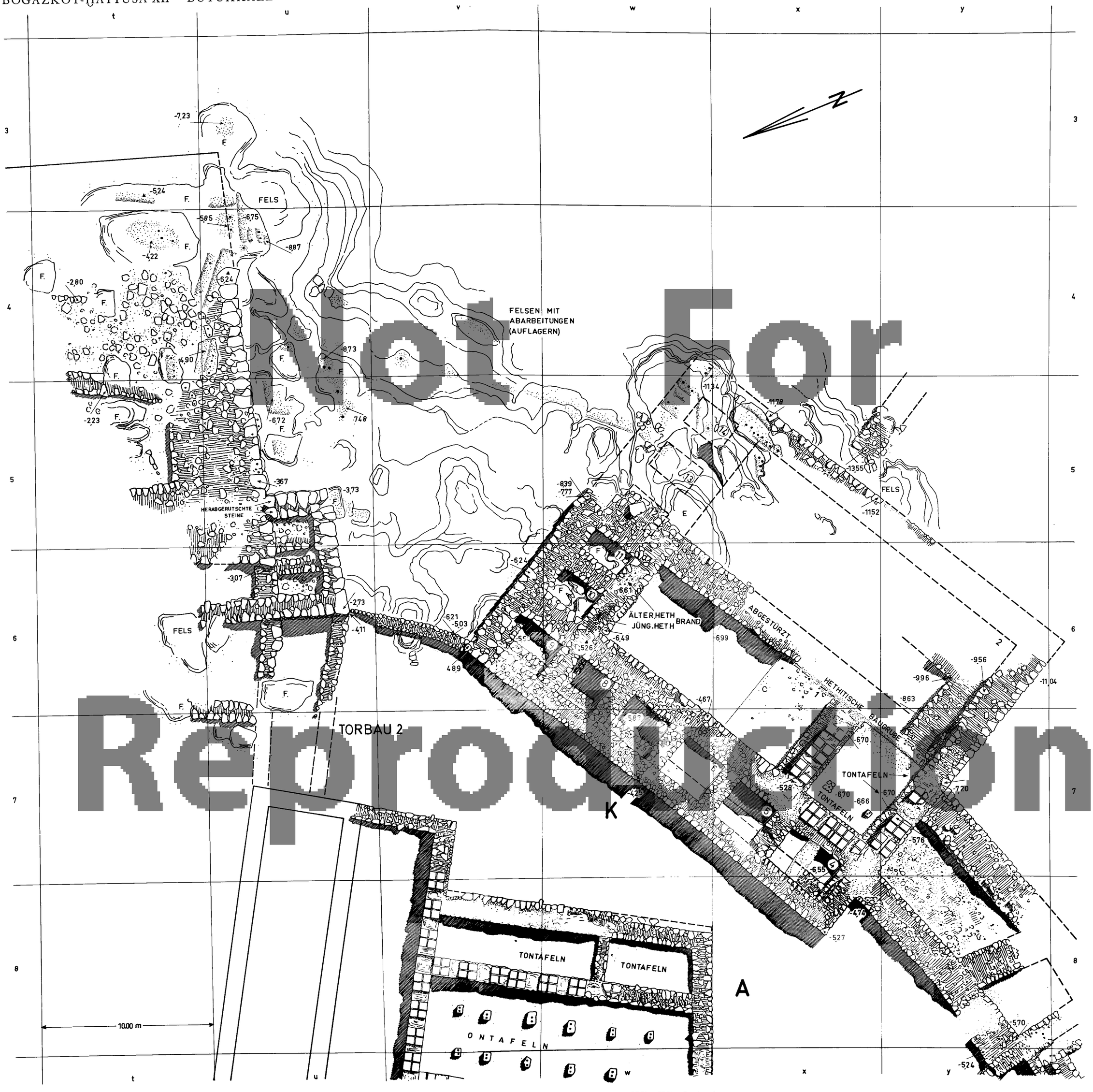


Büyükkale, v–aa/7–14, Gebäude A, G, J, Wasserbecken (BK III), Steinplan



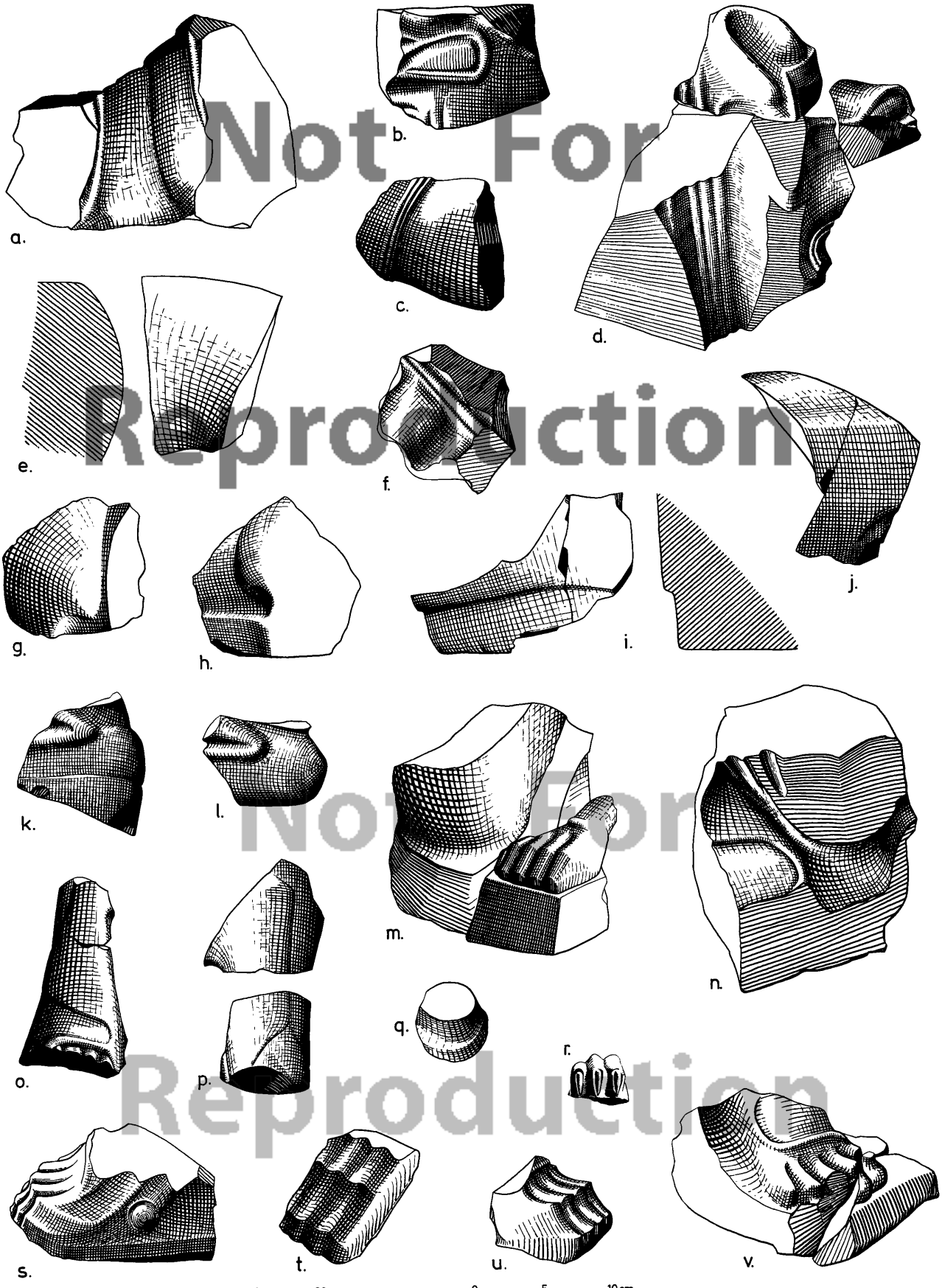
Büyükkale, z–dd/11–15, Burg–Südmauer (Turm XVII, XVIII), Steinplan

Not For Reproduction



Büyükkale, t–y/3–9, Gebäude BK III), Terrassenmauer (IVb, III), Steinplan

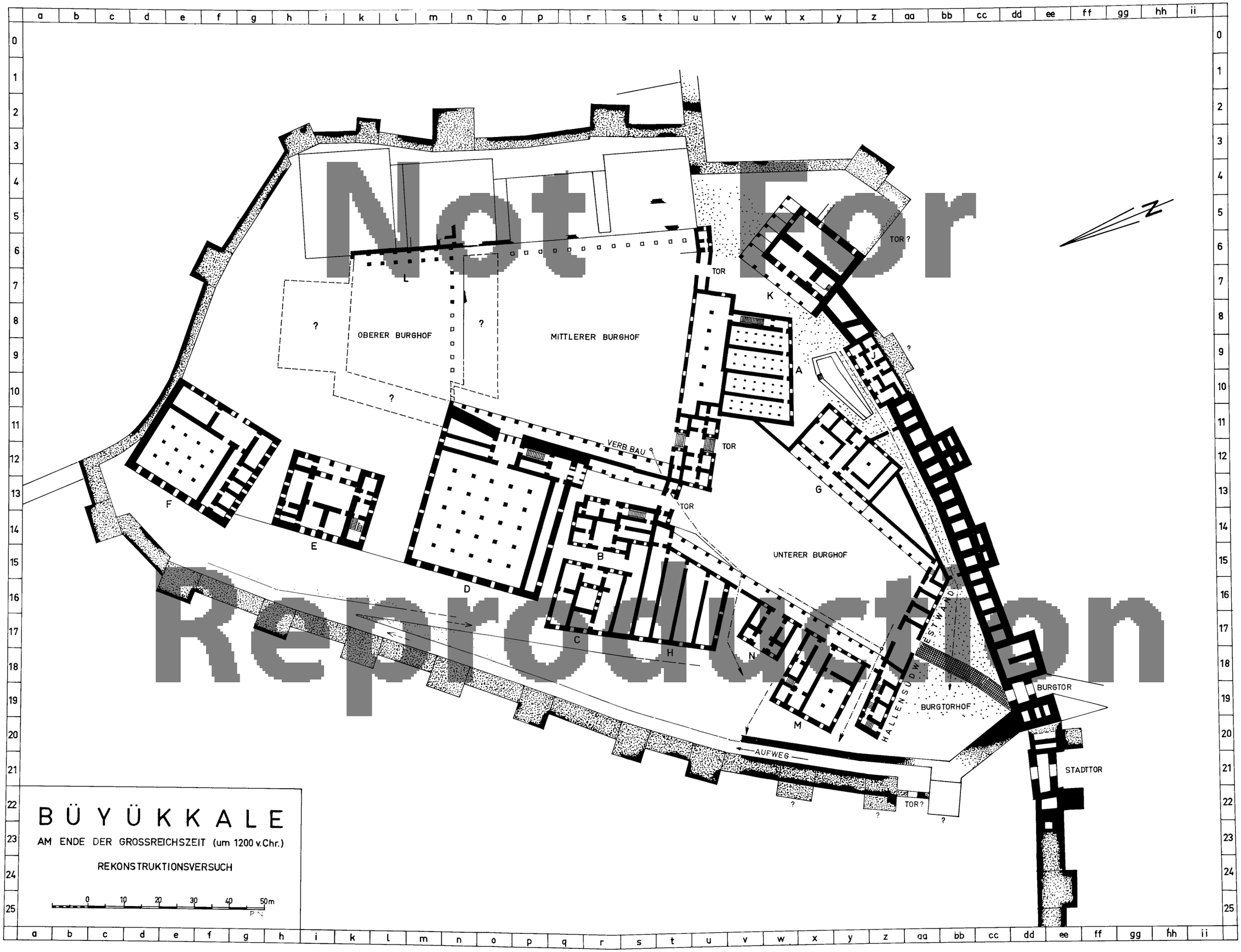
Not For Reproduction



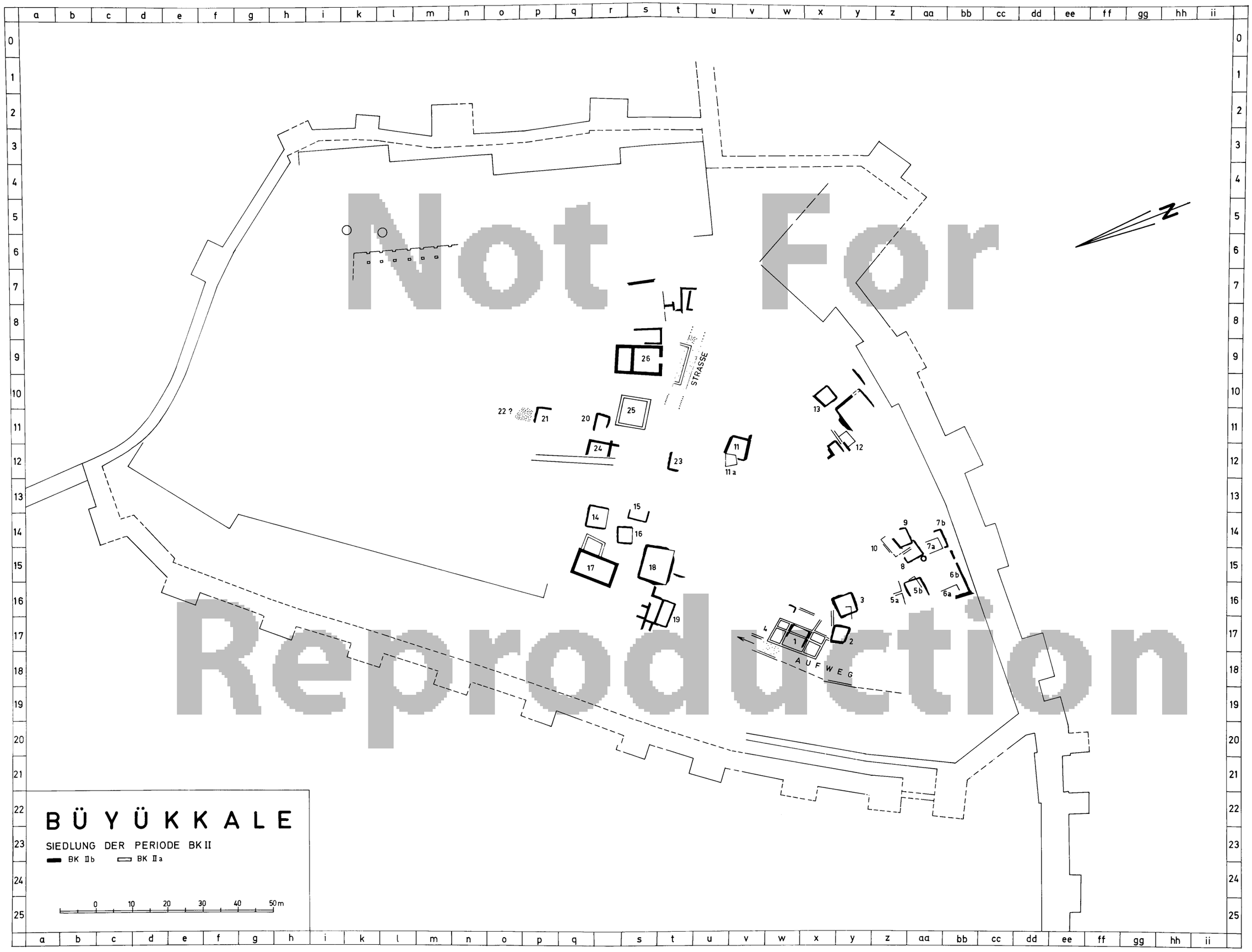
Not For Reproduction

Büyükkale, Bruchstücke von steinernen Tierbildnissen (a–w)

Not For Reproduction



Büyükkale in der jüngeren Großreichszeit, Rekonstruktionsversuch

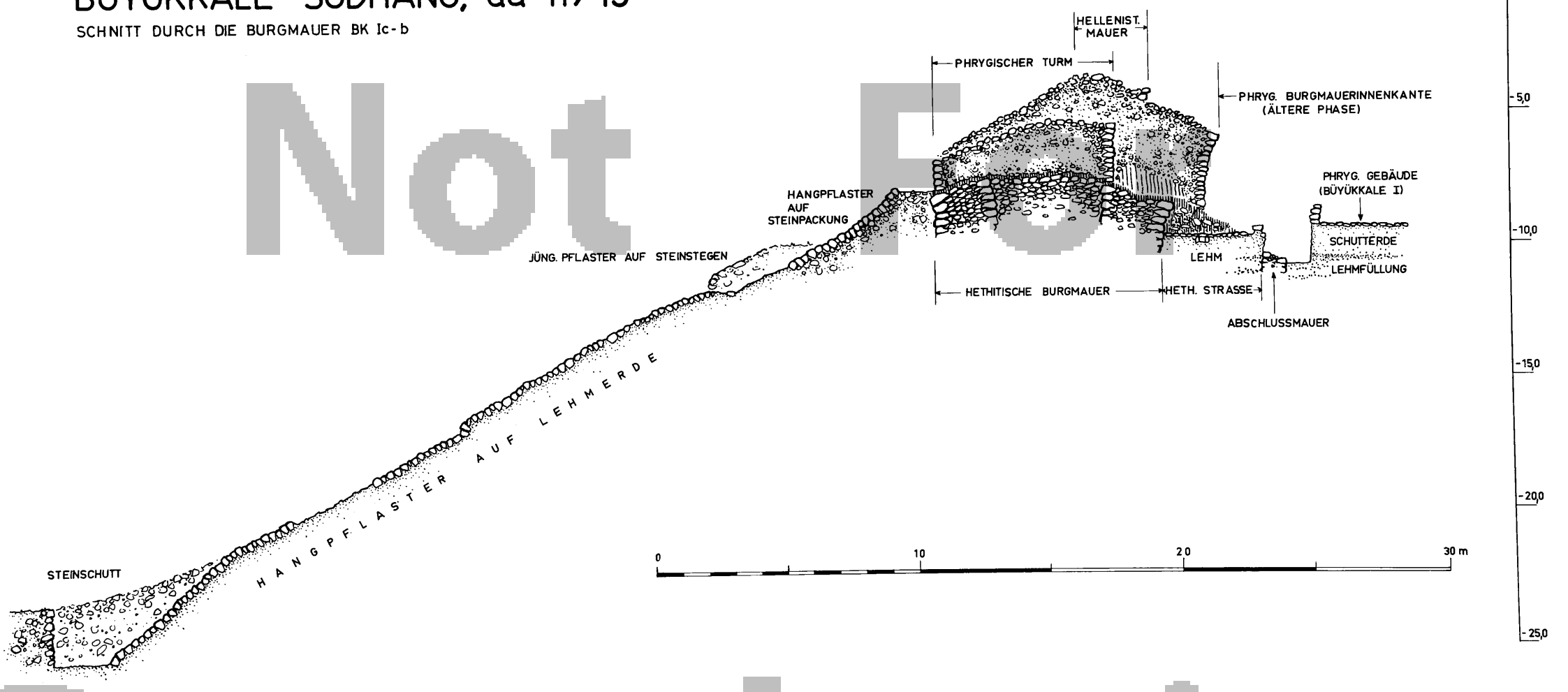


Not For Reproduction

Büyükkale in der älr-phrygischen Zeit (BK IIb–a)

BÜYÜKKALE - SÜDHANG, aa-ff/15

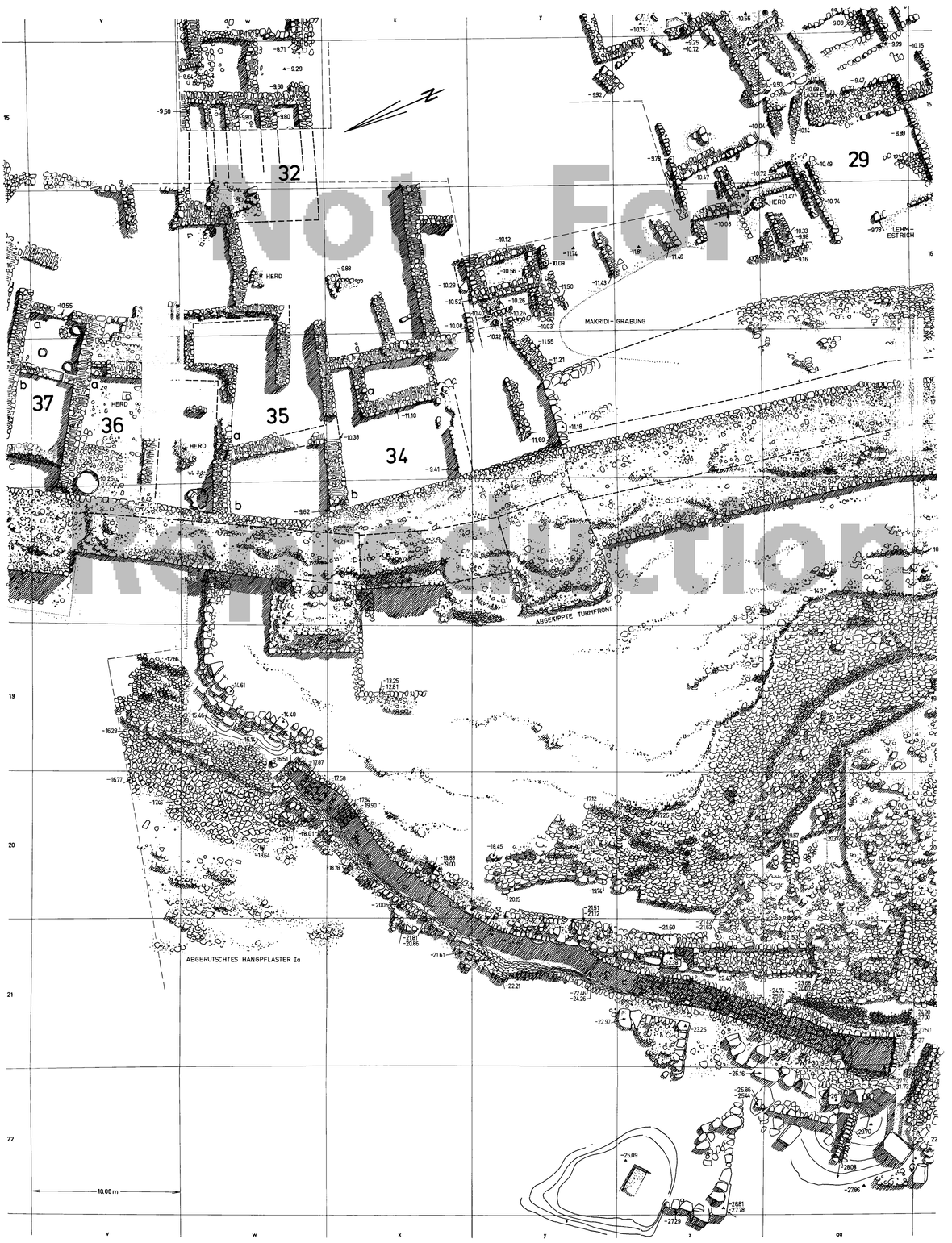
SCHNITT DURCH DIE BURGMAUER BK Ic-b

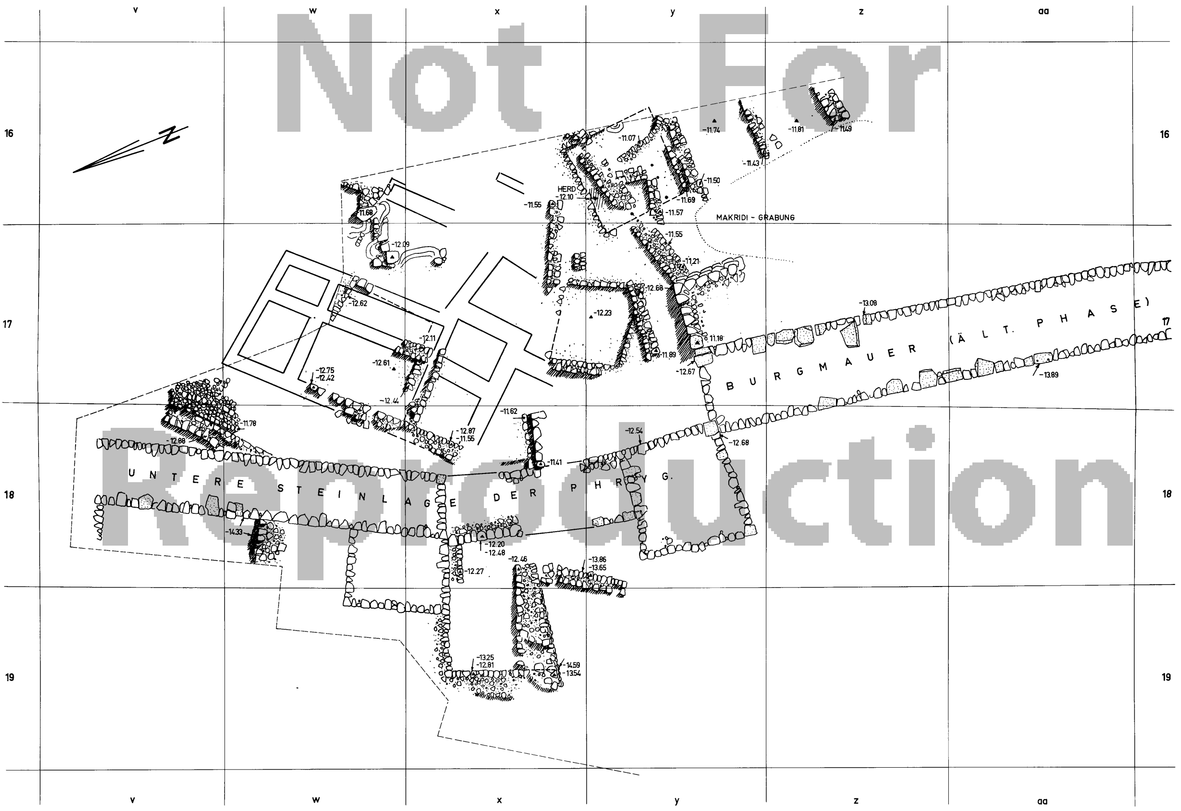


BÜYÜKKALE, y-dd/11-16

BAUTEN DER SCHICHTEN BK II-I

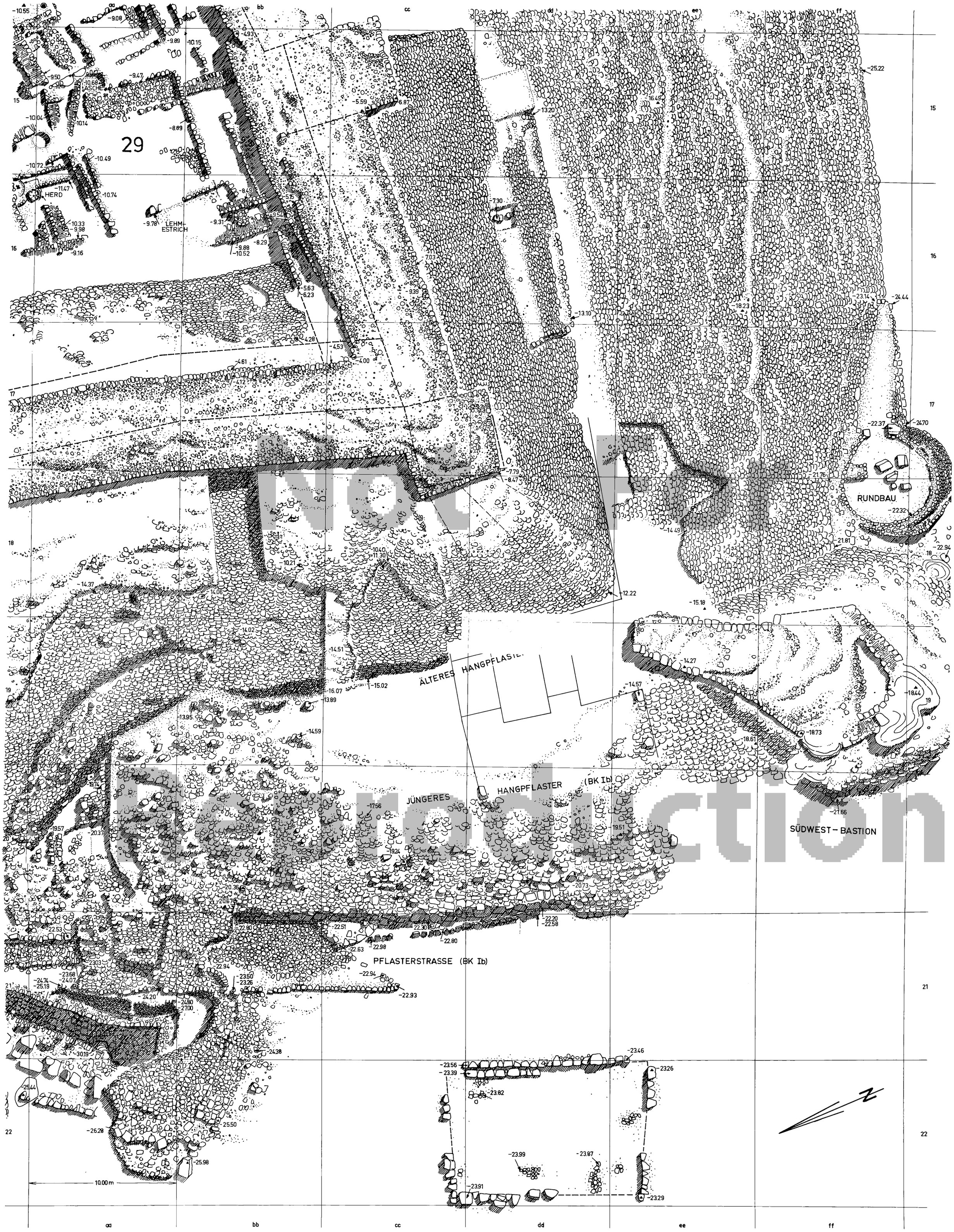
Büyükkale: a. aa–ff/15, Schnitt durch die Burgmauer (BK Ic–b). – b. y–dd/11–16, Bauten der Schichten BK II–I





Not For Reproduction

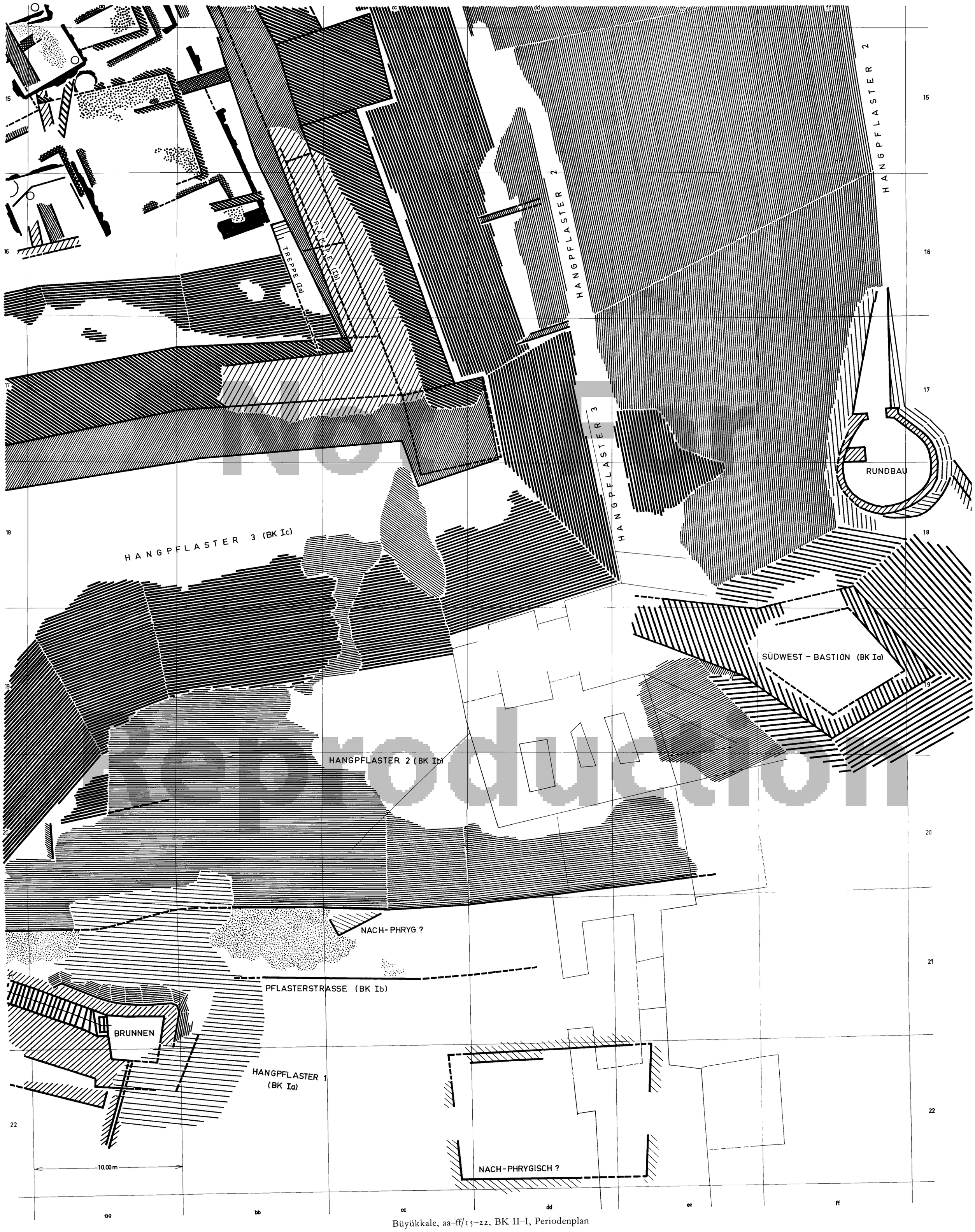
Büyükkale: a v–aa/15–22, BK II–I, Steinplan. – b v–aa/16–19, BK IIb–a, Steinplan



Büyükkale, aa–ff/15–22, BK II–I, Steinplan

Büyükkale, v–aa/15–22, BK II–I, Periodenplan

Reproduction



Büyükkale, aa–ff/15–22, BK II–I, Periodenplan

Reproduction

BÜYÜKKALE

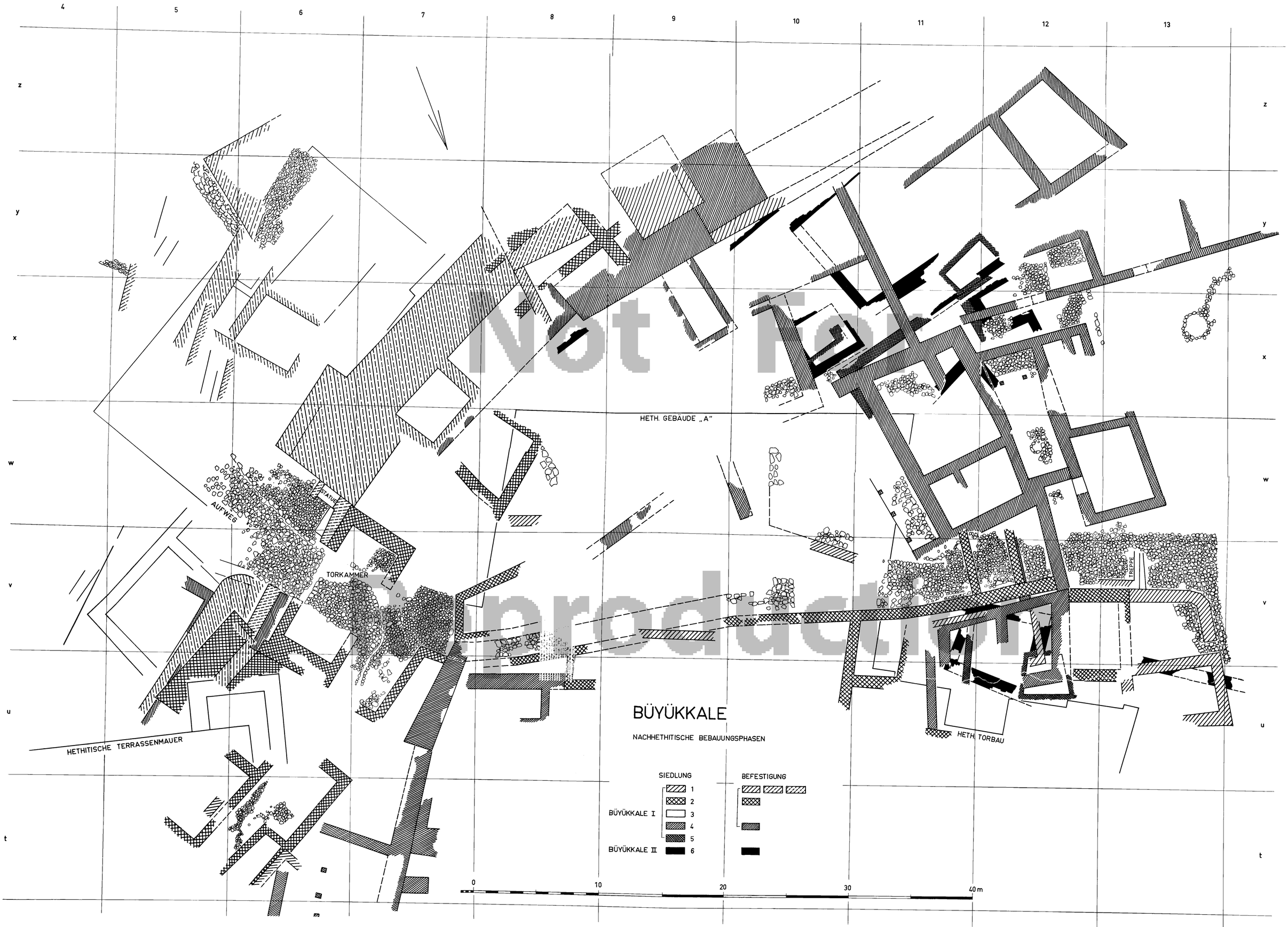
NACHHETHITISCHE BEBAUUNG (BK I)

BÜYÜKKALE

ÄLTERE NACHHETHITISCHE BEBAUUNG IN u/v 11–13 (BK II)

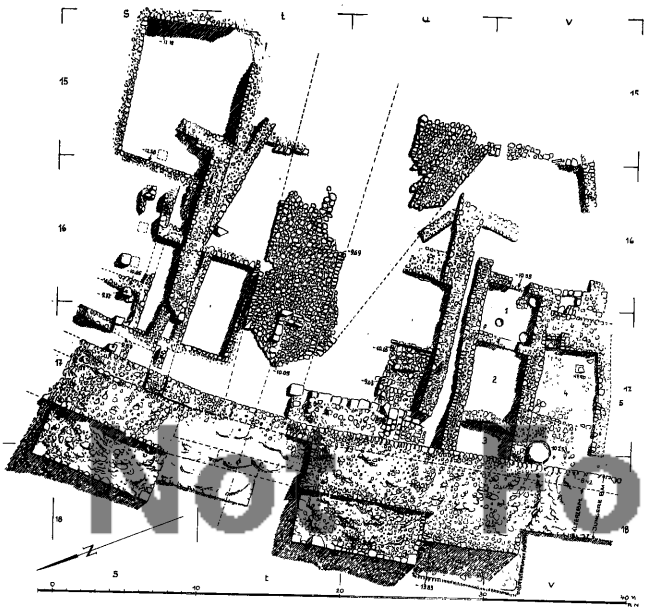
Not For Reproduction

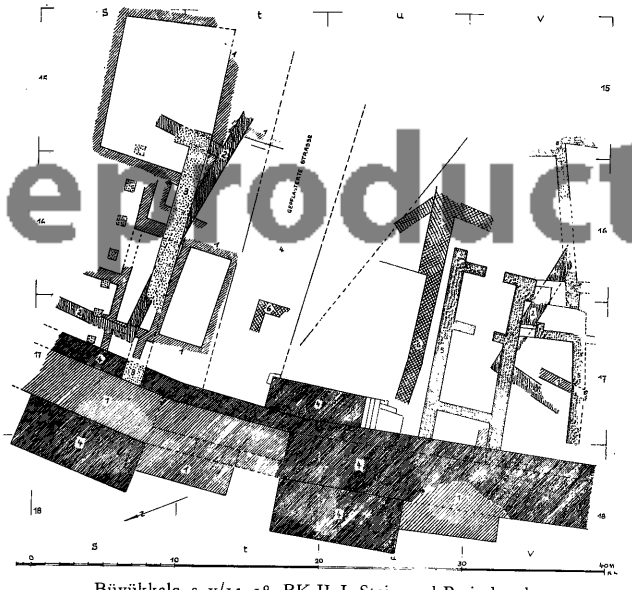
Büyükkale, t–z/4–13, BK II und I, Steinpläne



Büyükkale, t–z/4–13, BK II–I, Periodenplan

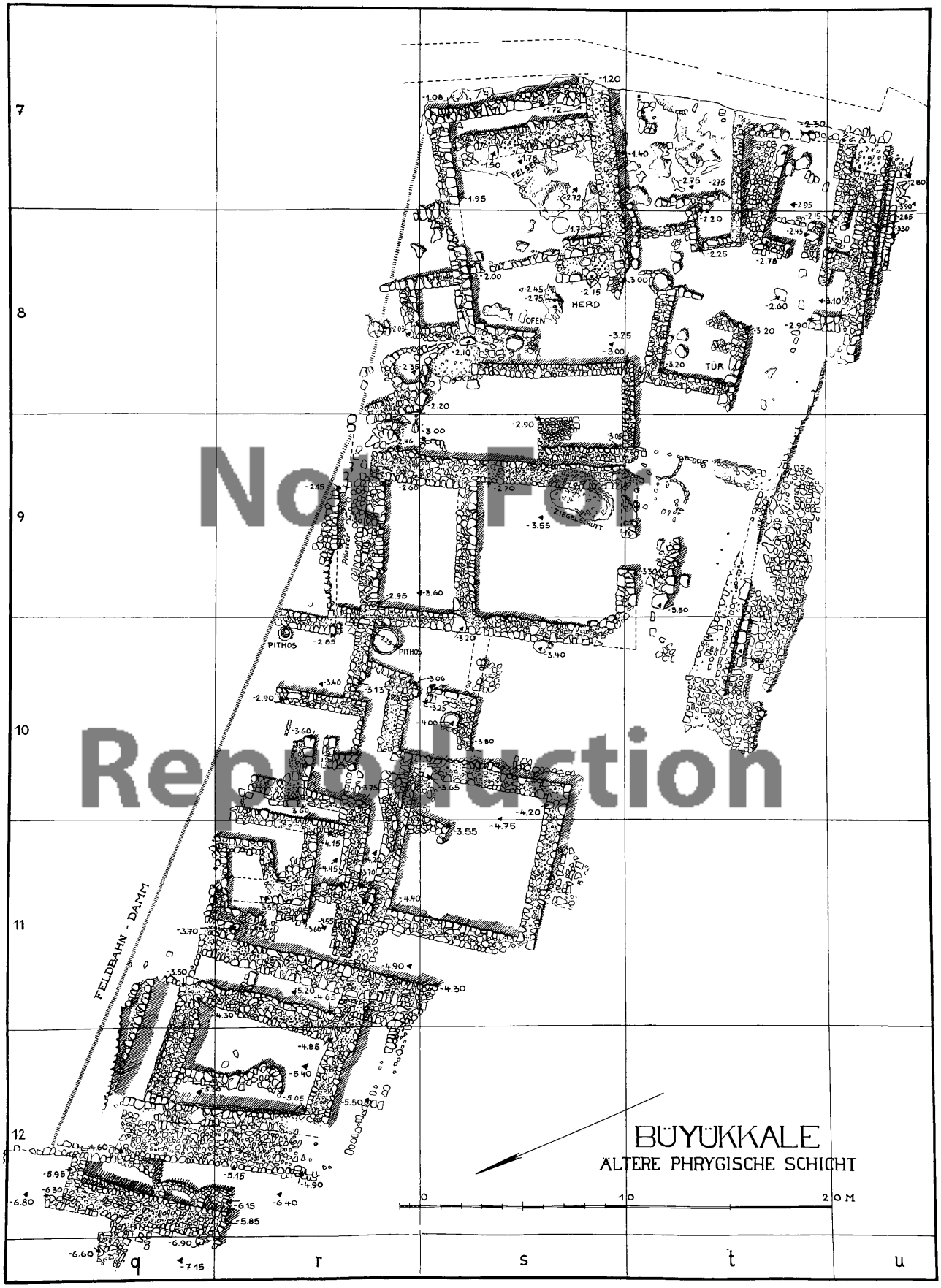
Not for Reproduction





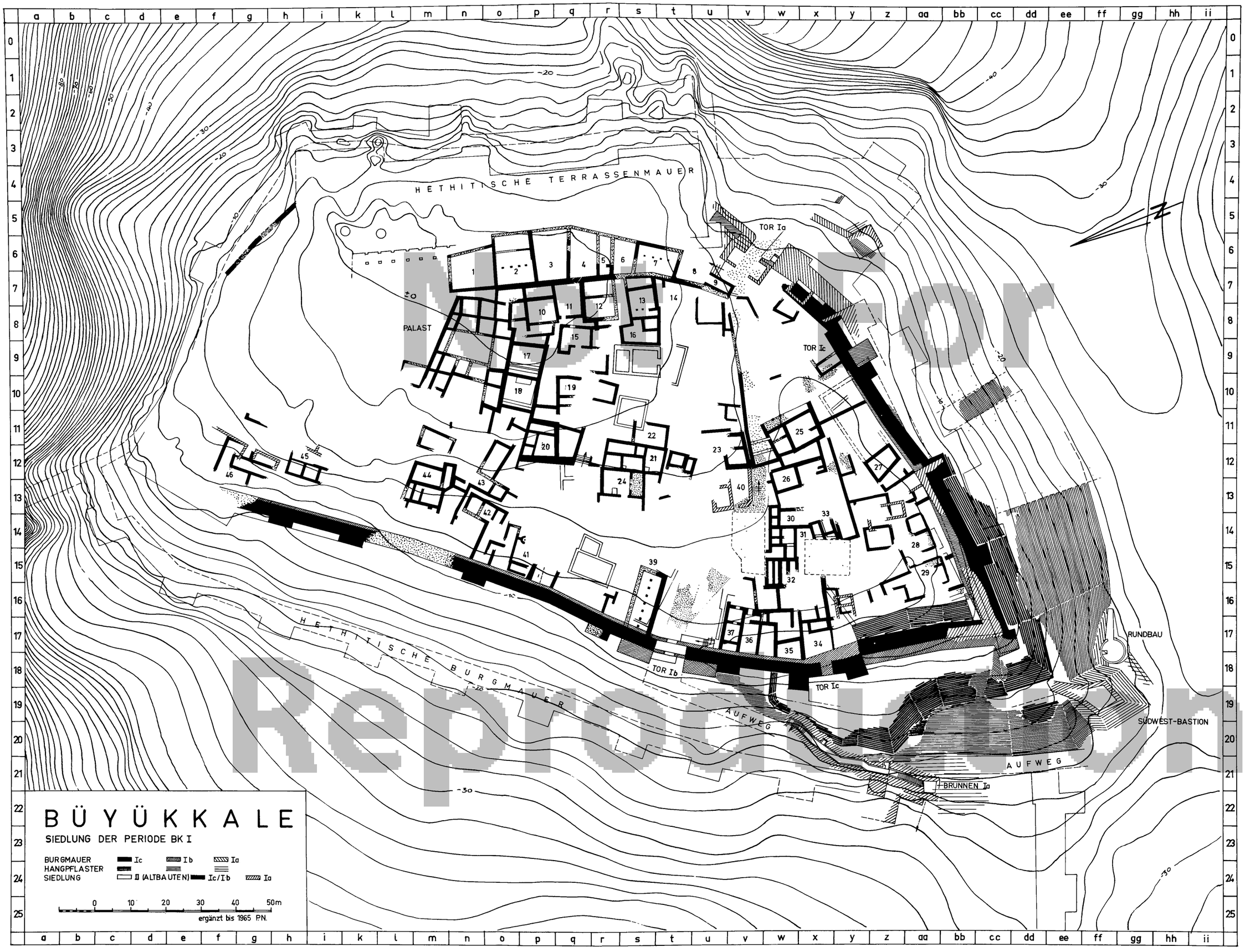
Büyükkale, s–v/15–18, BK II–I, Stein und Periodenplan

Not for Reproduction



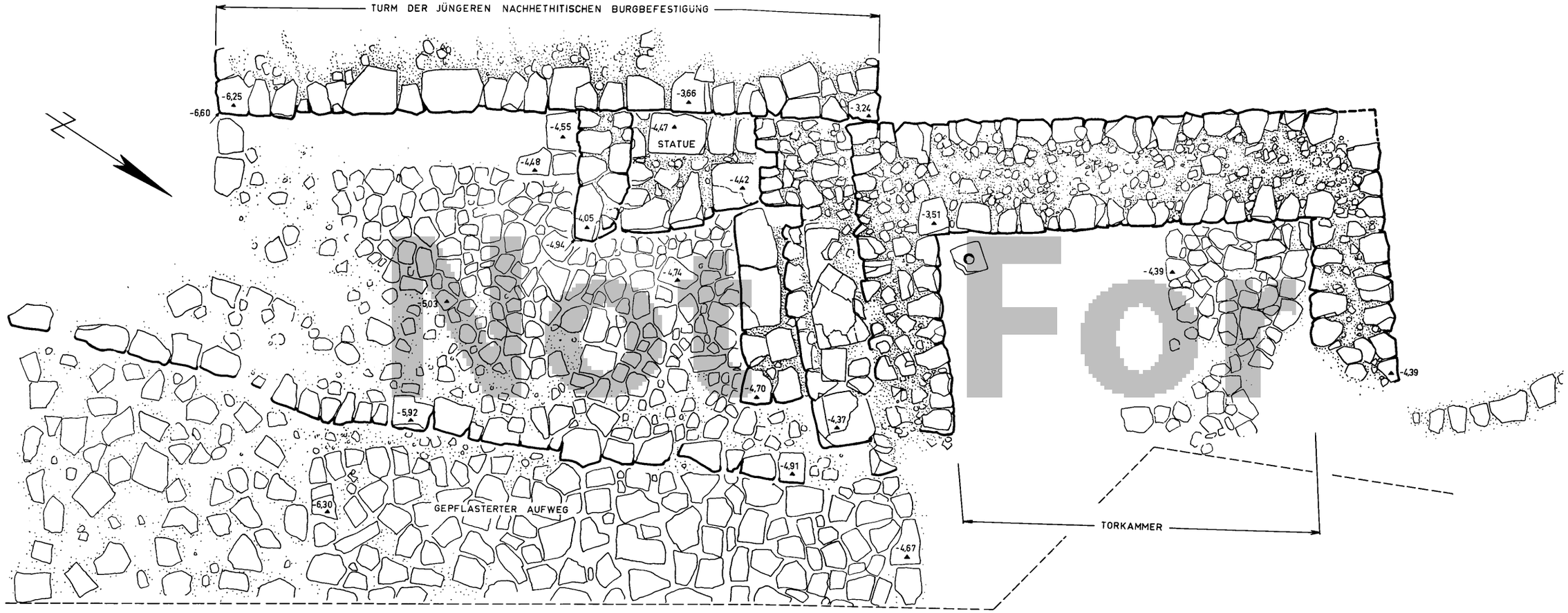
No FSI Reproduction

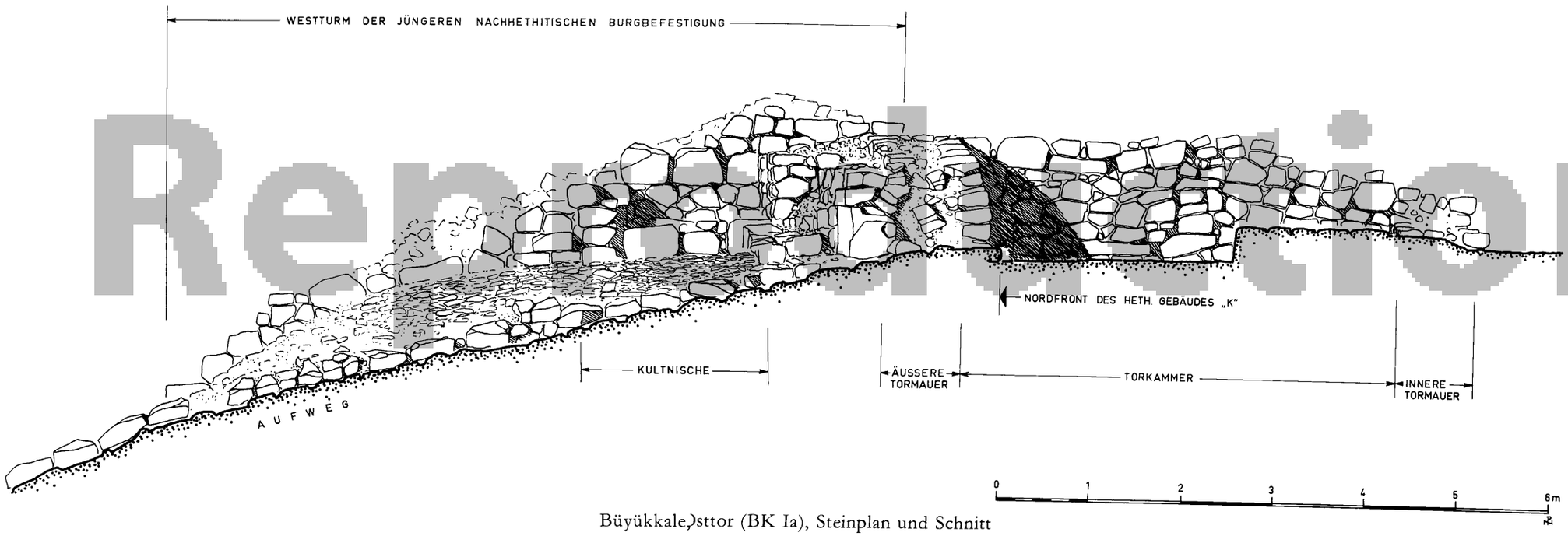
Büyükkale, q–t/7–12, BK II, Steinplan



Büyükkale in der jüngephrygischen Zeit (BK Ic–a)

Reproduction

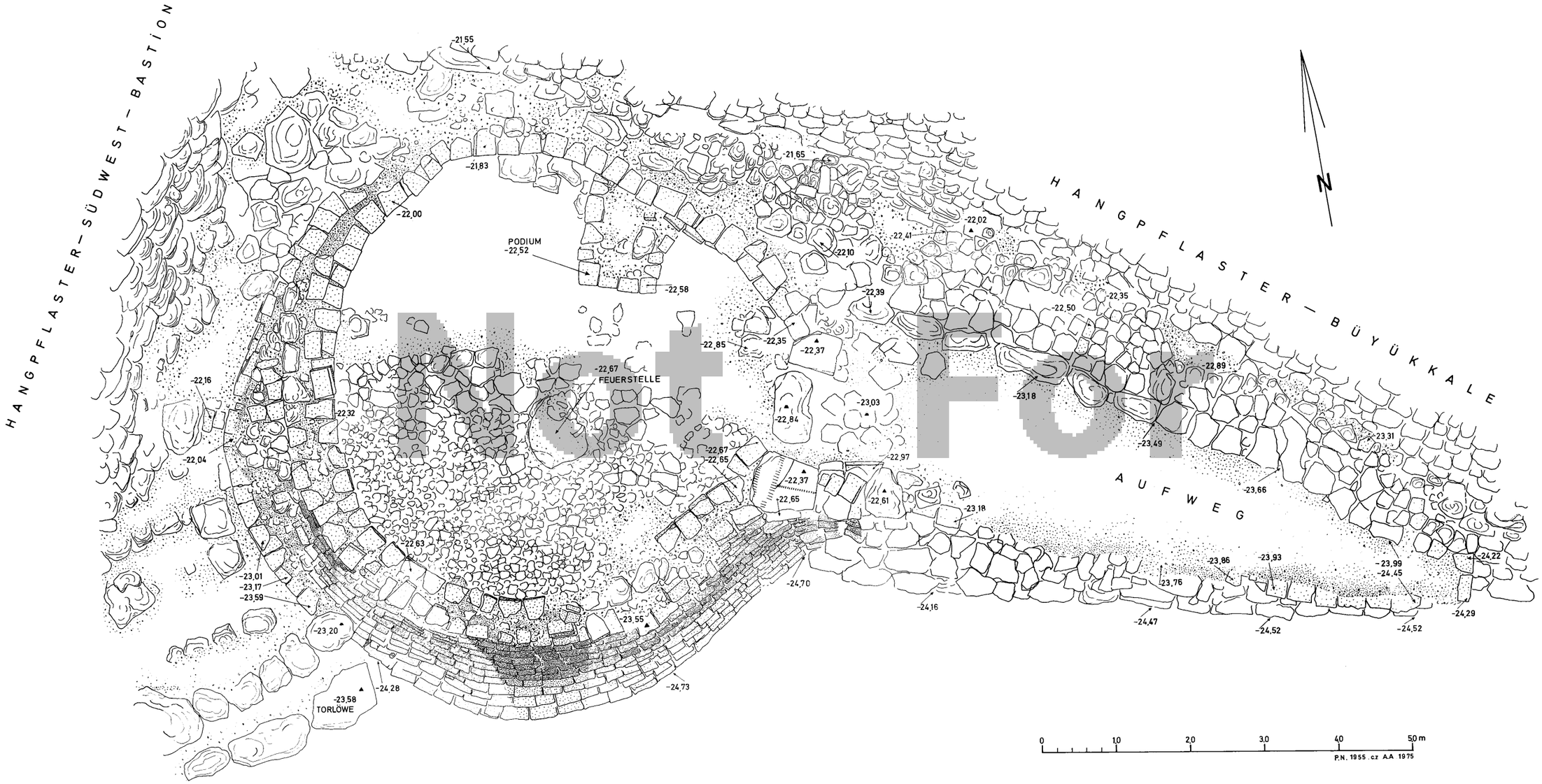




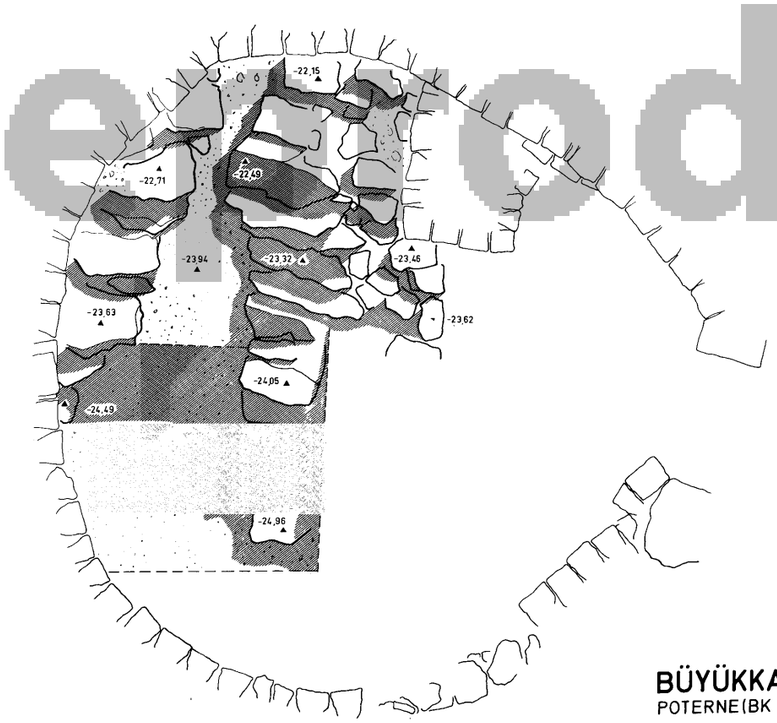
Büyükkale, Osttor (BK Ia), Steinplan und Schnitt

Reinhardt Verlag

BÜYÜKKALE–SÜDHANG
RUNDBAU — SCHICHT Ia



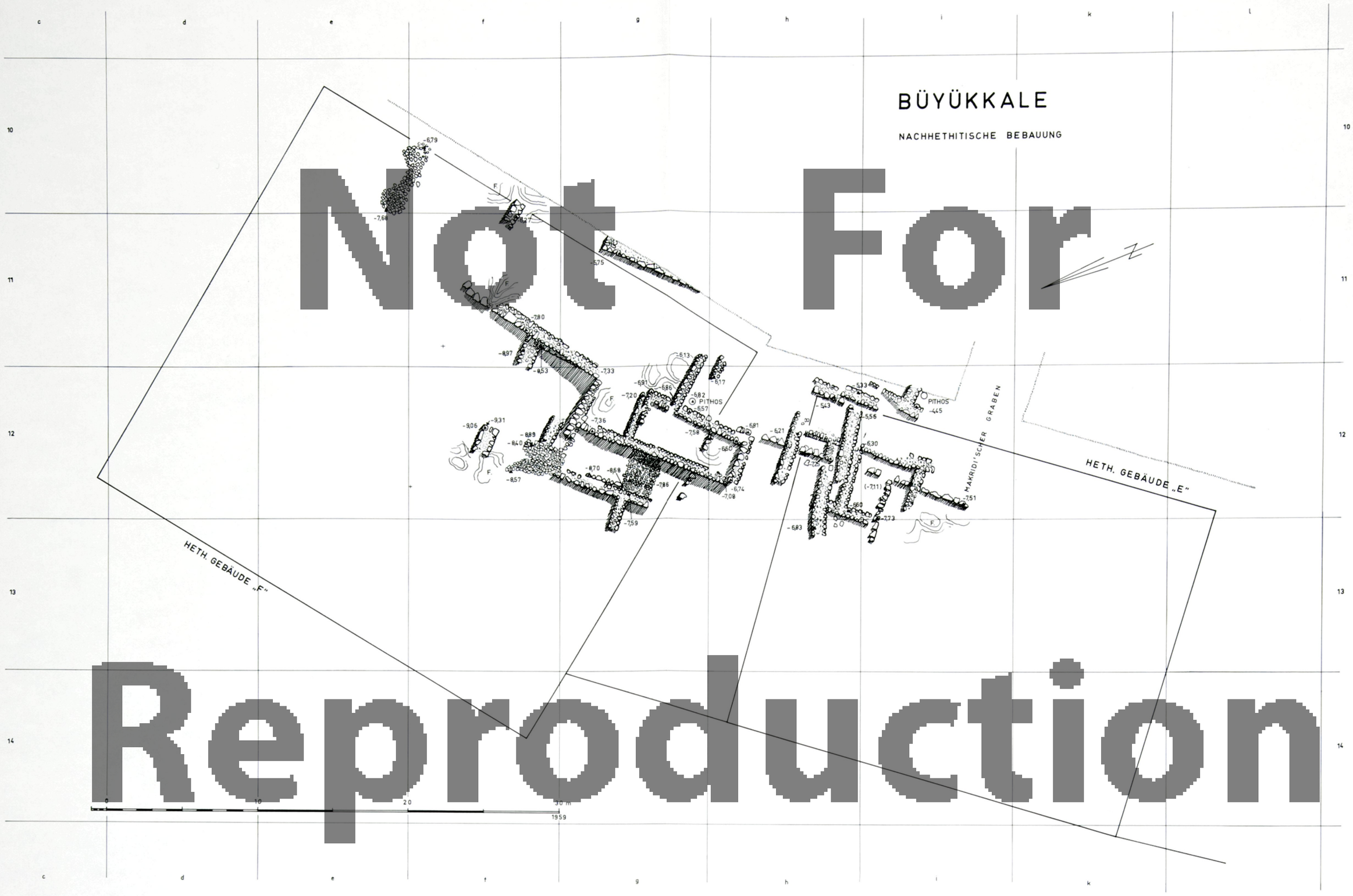
Reproduction

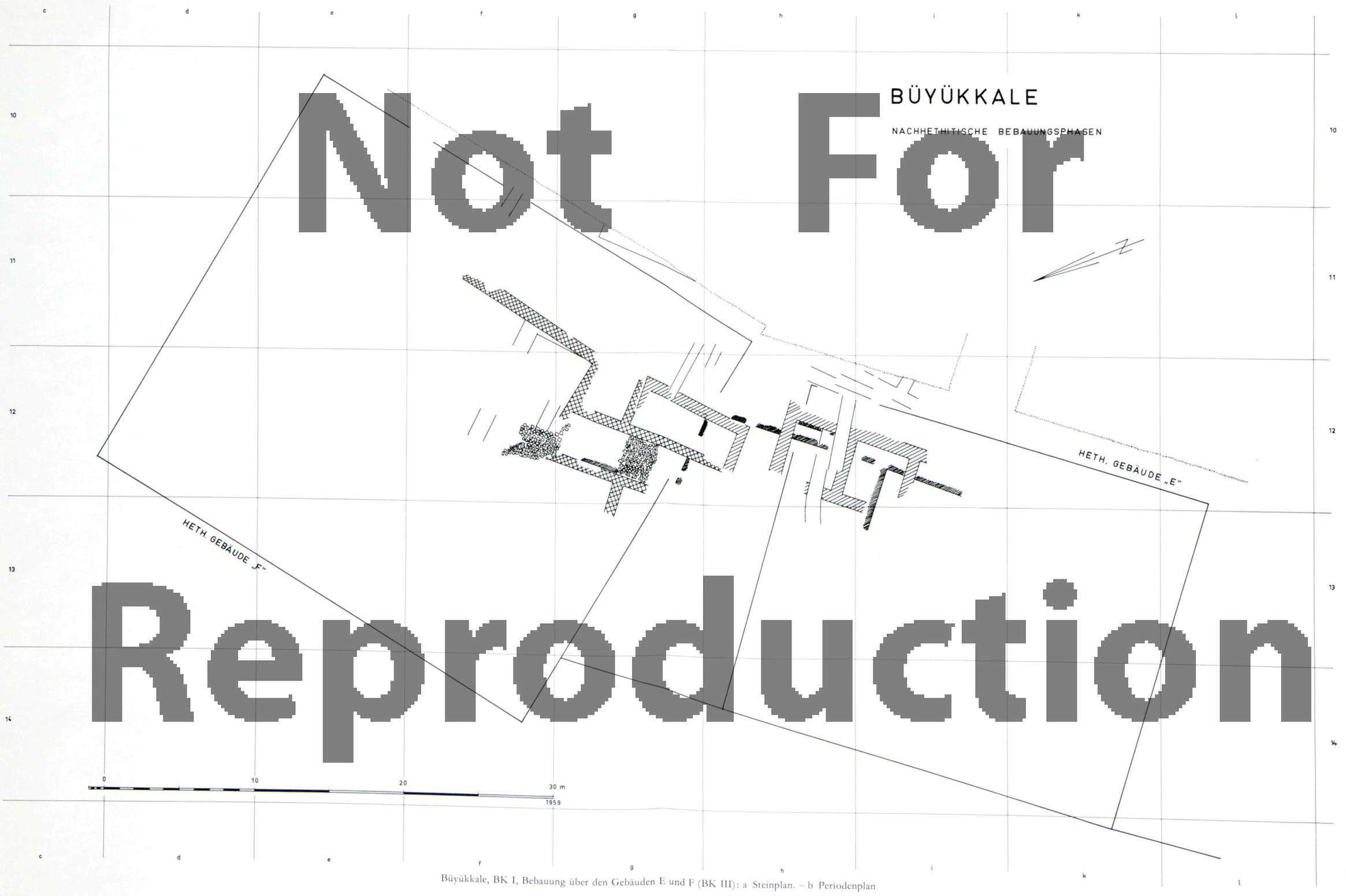


BÜYÜKKALE–SÜDHANG
POTERNE (BK IVc) UNTER RUNDBAU (BK Ia)

Büyükkale, Rundbau (BK Ia Poterne (BK IVc), Steinpläne

Büyükkale, Tiefbrunnen (BK Ia), Steinplan und Schnitt





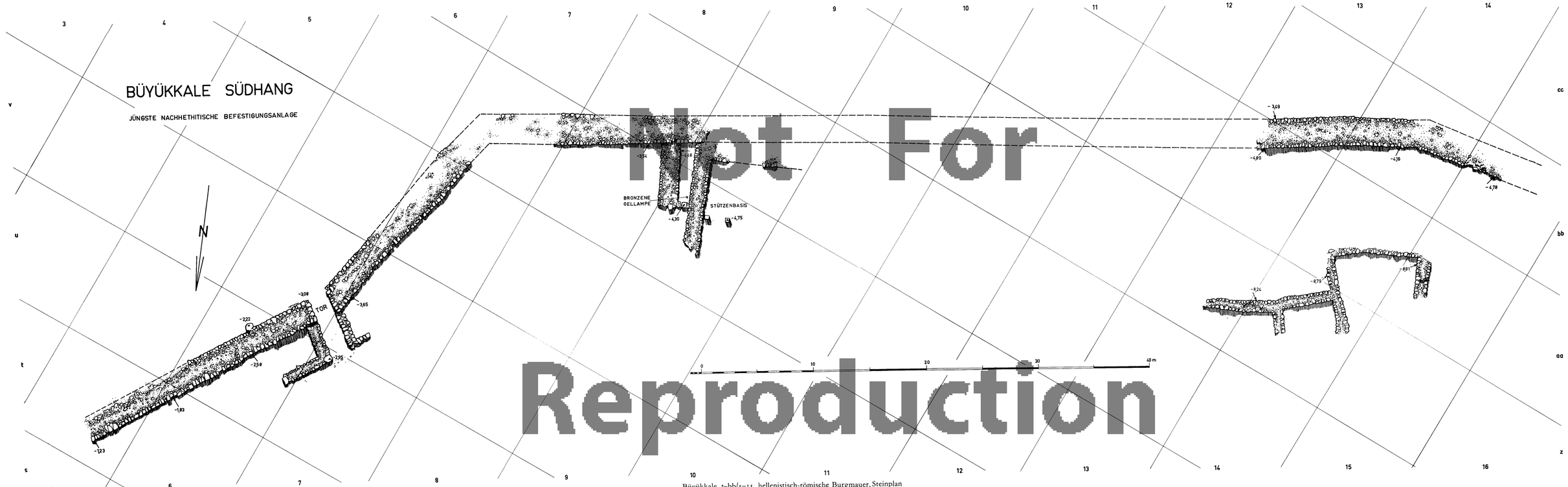
Büyükkale, BK I, Bebauung über den Gebäuden E und F (BK III): a Steinplan. – b Periodenplan

Not For Reproduction

Not for Reproduction

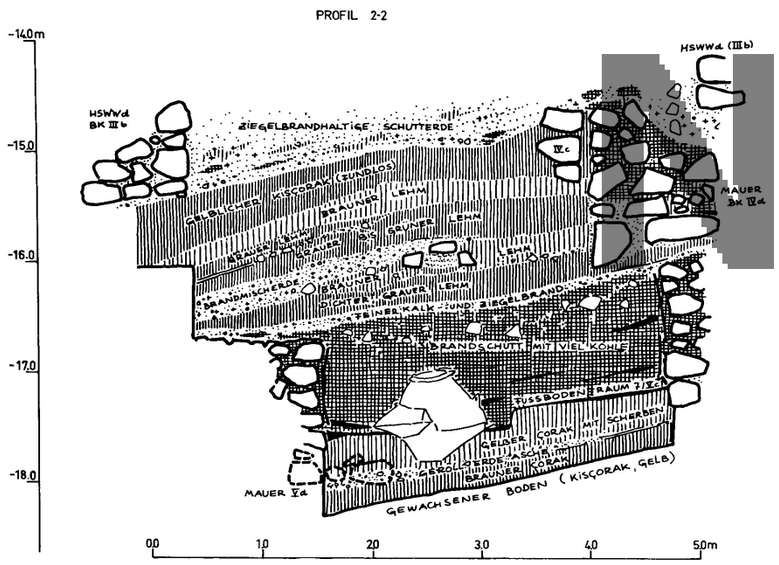
BÜYÜKKALE
JÜNGERE PHRYGISCHE SCHICHT

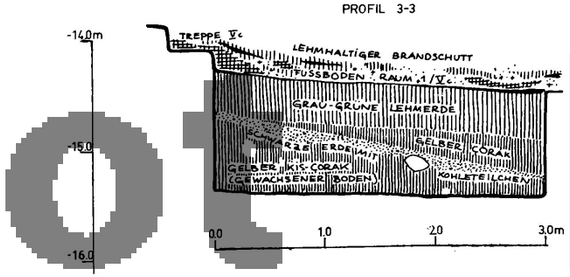
Büyükkale, n–y/6–12, BK I, Steinplan

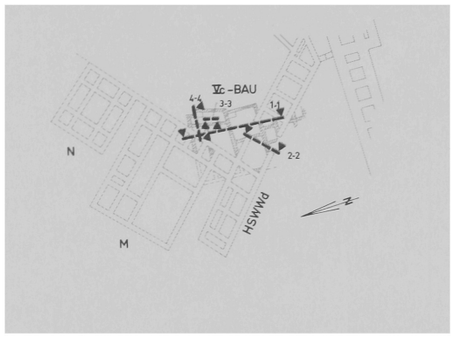


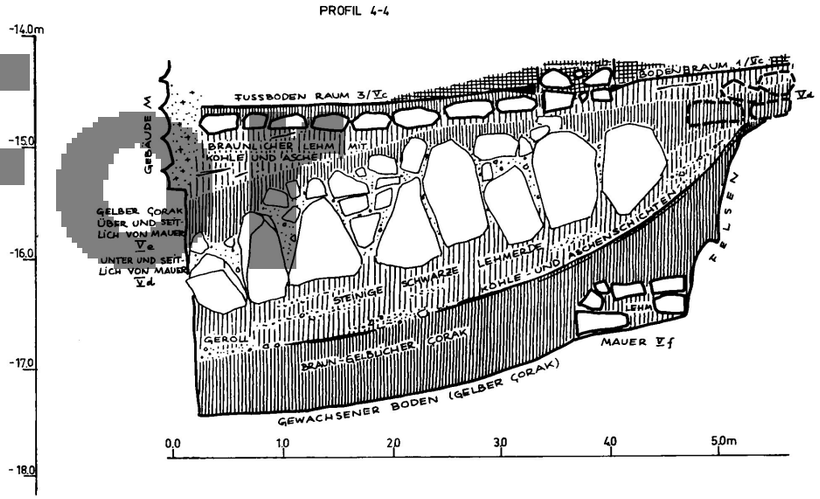
Not For Reproduction

Büyükkale, t–bb/5–15, hellenistisch-römische Burgmauer, Steinplan

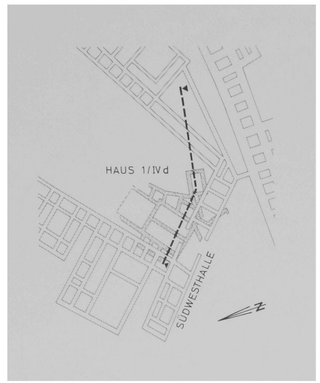


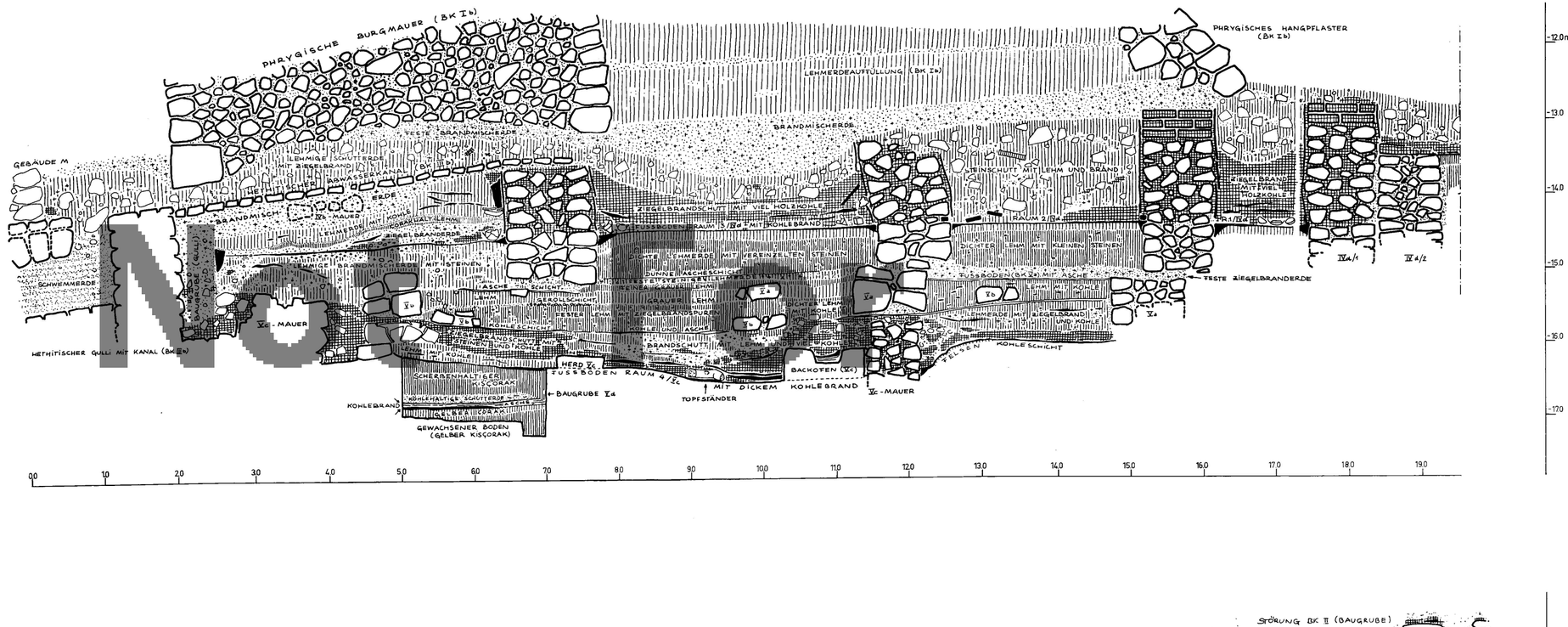


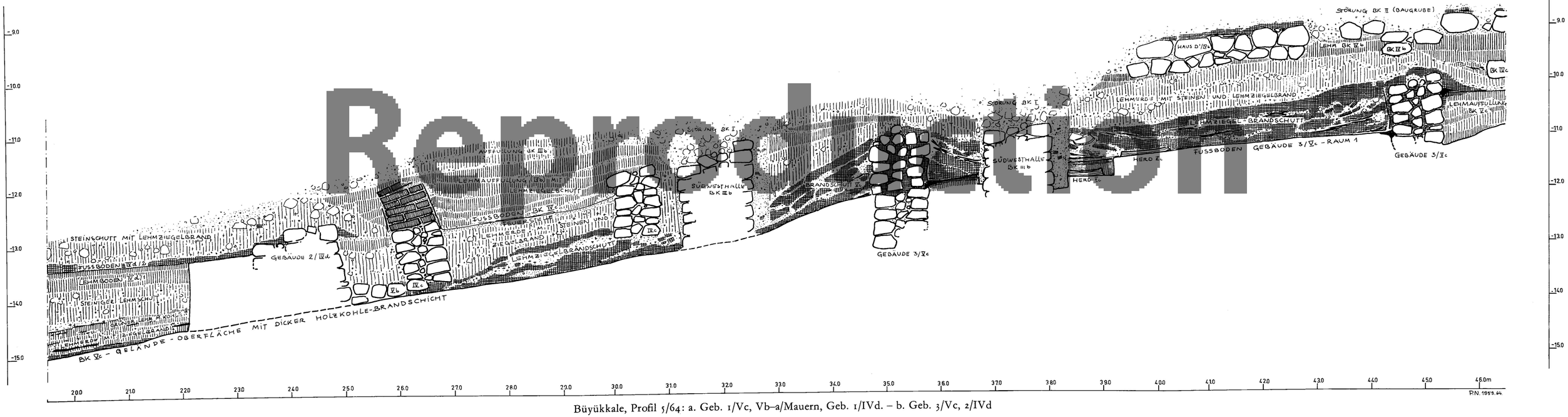




Büyükkale, Profil 1/64 (Geb. 1/Vc, Vb–a/Mauern), Profil 2/64 (Geb. 1/Vc–Pithosraum), Profil 3/64 (Geb. 1/Vc–Raum 1), Profil 4/64 (Geb. 1/Vc–Raum 1, Mauern Vf–e)



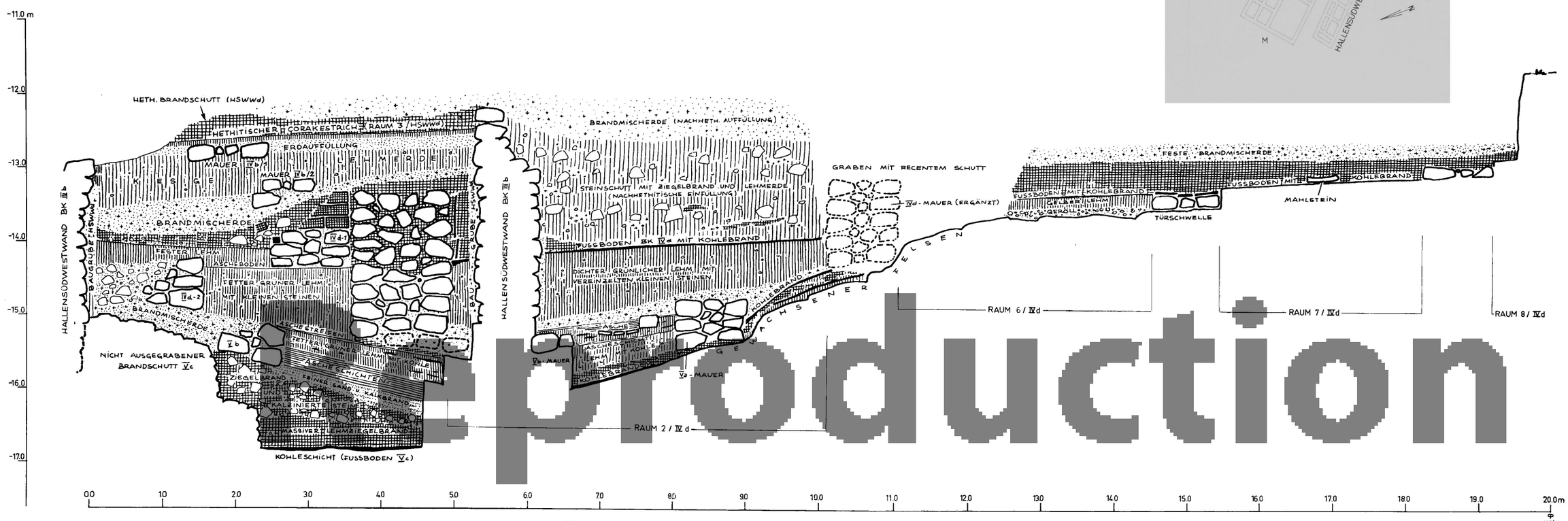




Büyükkale, Profil 5/64: a. Geb. 1/Vc, Vb–a/Mauern, Geb. 1/IVd. – b. Geb. 3/Vc, 2/IVd

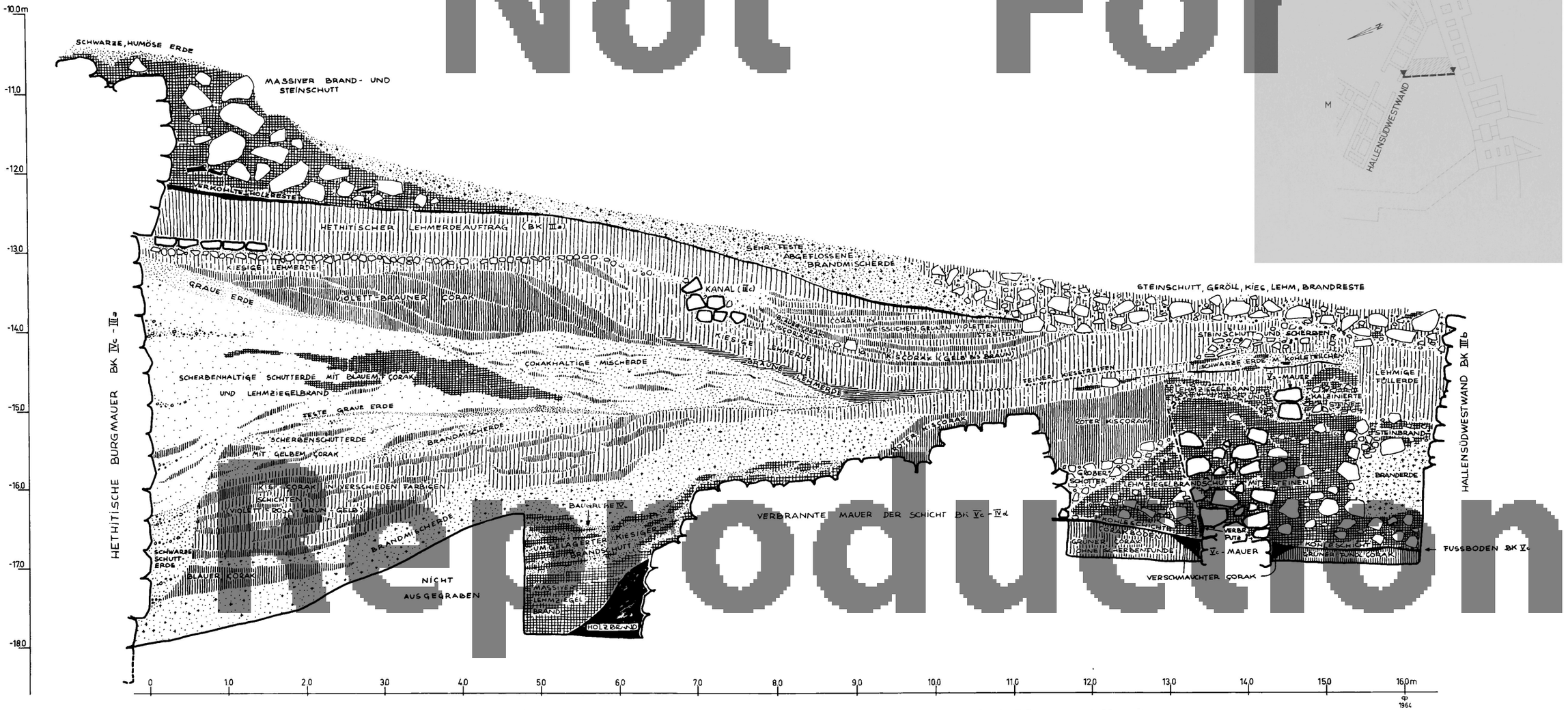
Reproduction

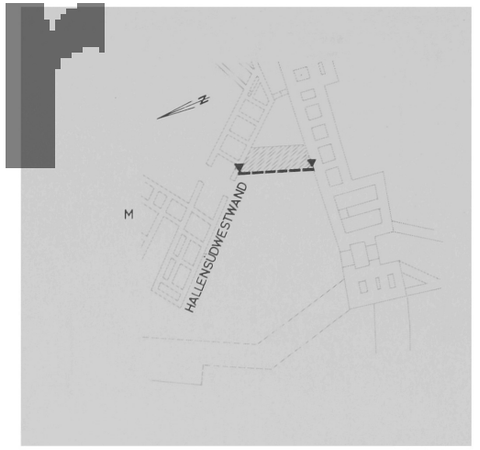
Not For Reproduction



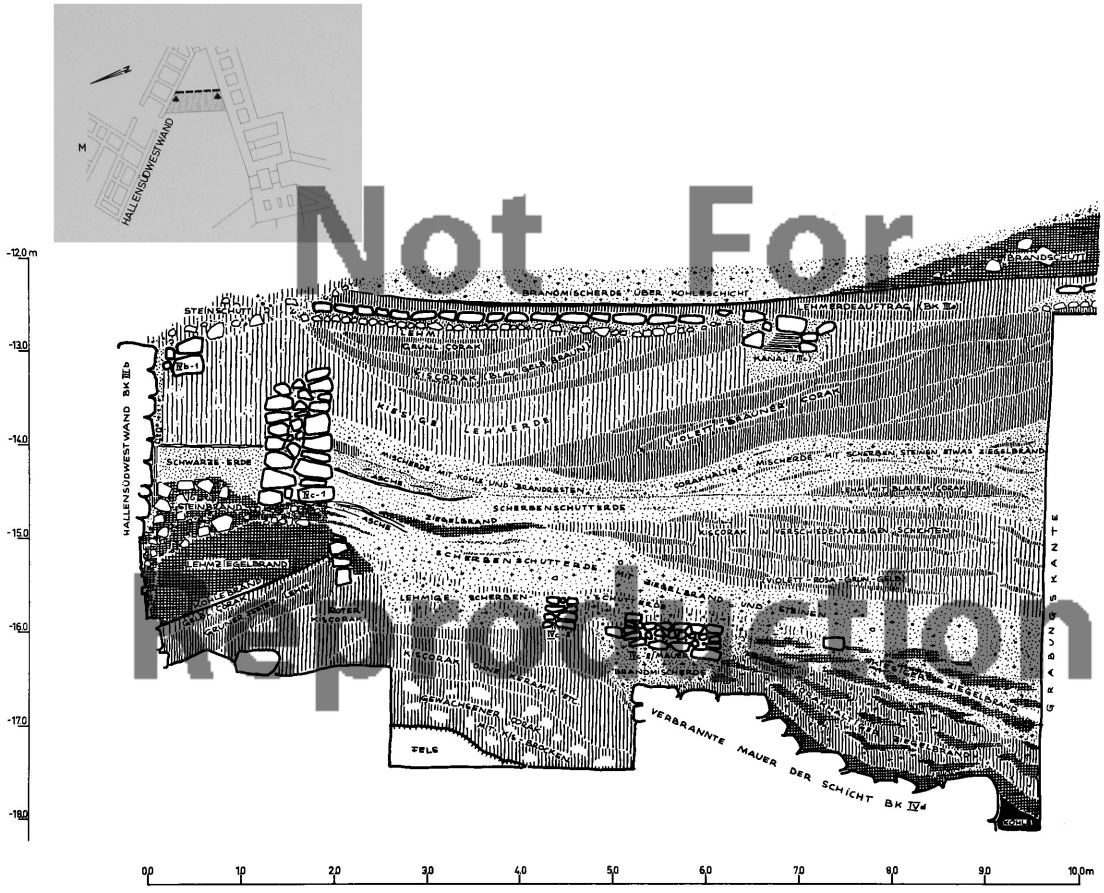
Büyükkale, Profil 6/64 (Geb. 1/Vc, Vb–a/Mauern, Geb. 1 und 2/IVd)

Not For Reproduction





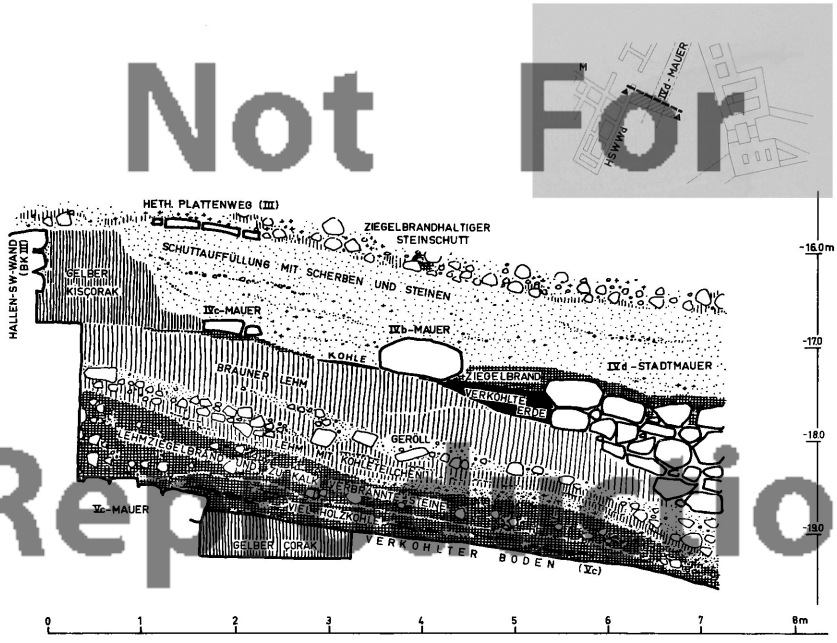
Büyükkale, Profil 7/64 (Geb. 1/Vc–Süd, IVd–Stadtmauer, III–Burgmauer, Burgtorhof mit Pflaster und Kanal)



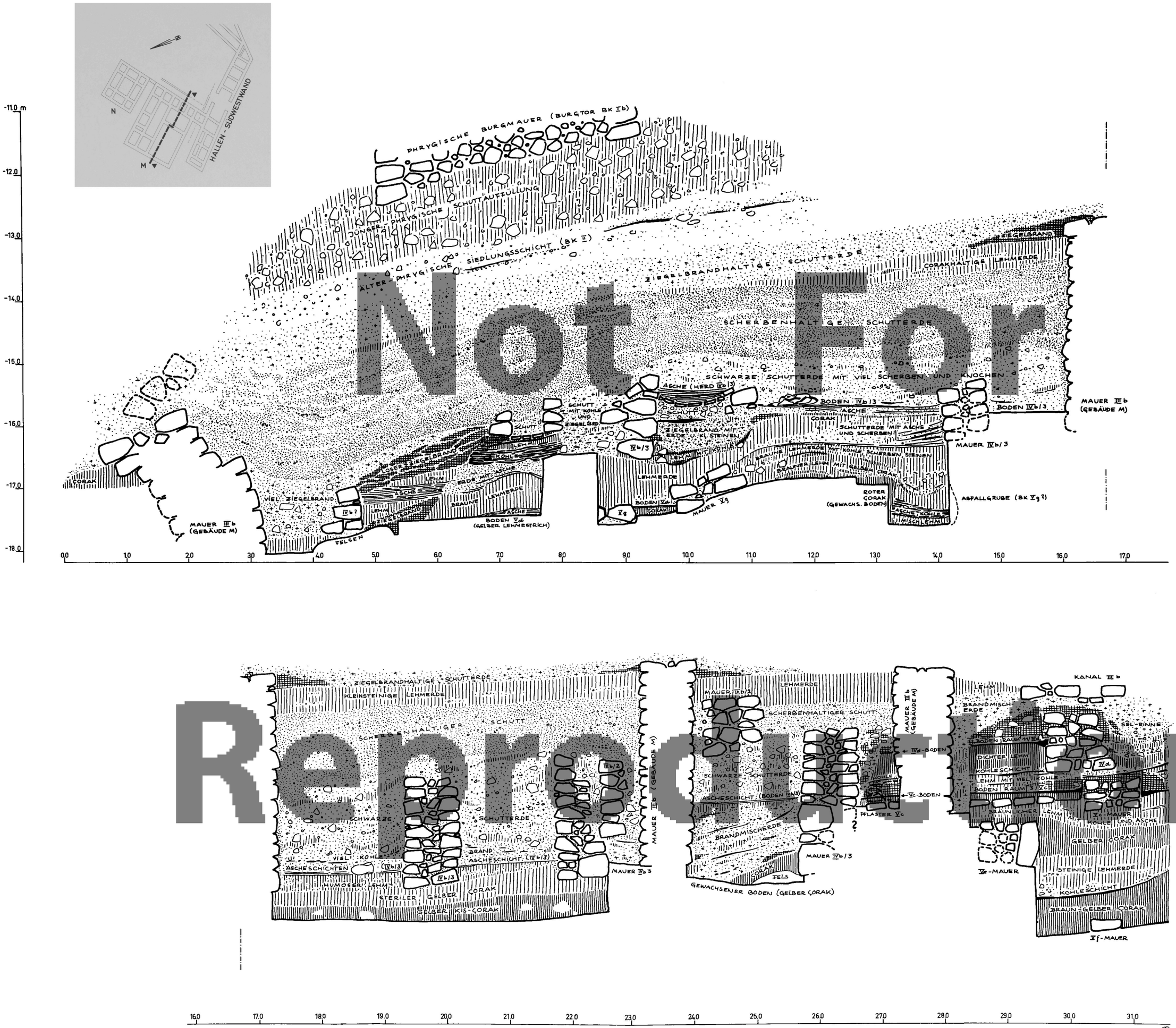
Büyükkale, Profil 8/64 (IVd–Stadtmauer, IVc–1/Haus, ältere IVc–Mauern über IVd–Stadtmauer, III–Burgtorhof)

Not For Reproduction

Not For Reproduction



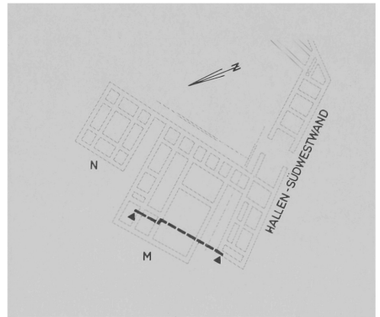
Büyükkale, Profil 9/64 (Vc–Brandschicht südl. 1/Vc, IVd–Stadtmauer, III–Burgtorhof mit Plattenweg)



Büyükkale, Profil 10/64: a. Vg-Mauern, Gruben, Geb. F/IVb, IVa-Einbauten, Geb. M.– b. Mauern/Vf–e, Geb. 1/Vc-Pflasterraum, Geb. 1/IVd–West, Geb. M, Unterer Burghof mit Knal IIIb

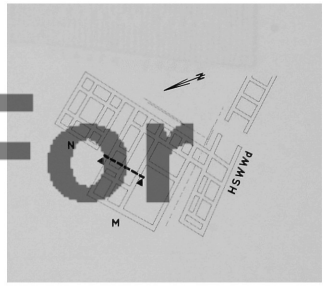
Not For Reproduction

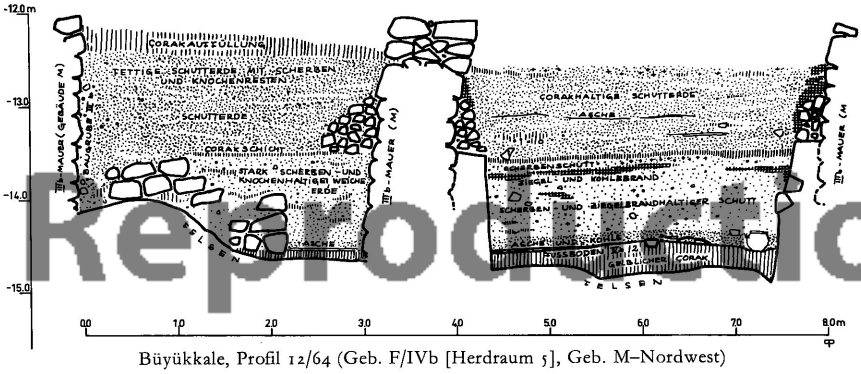
Not For reproduction



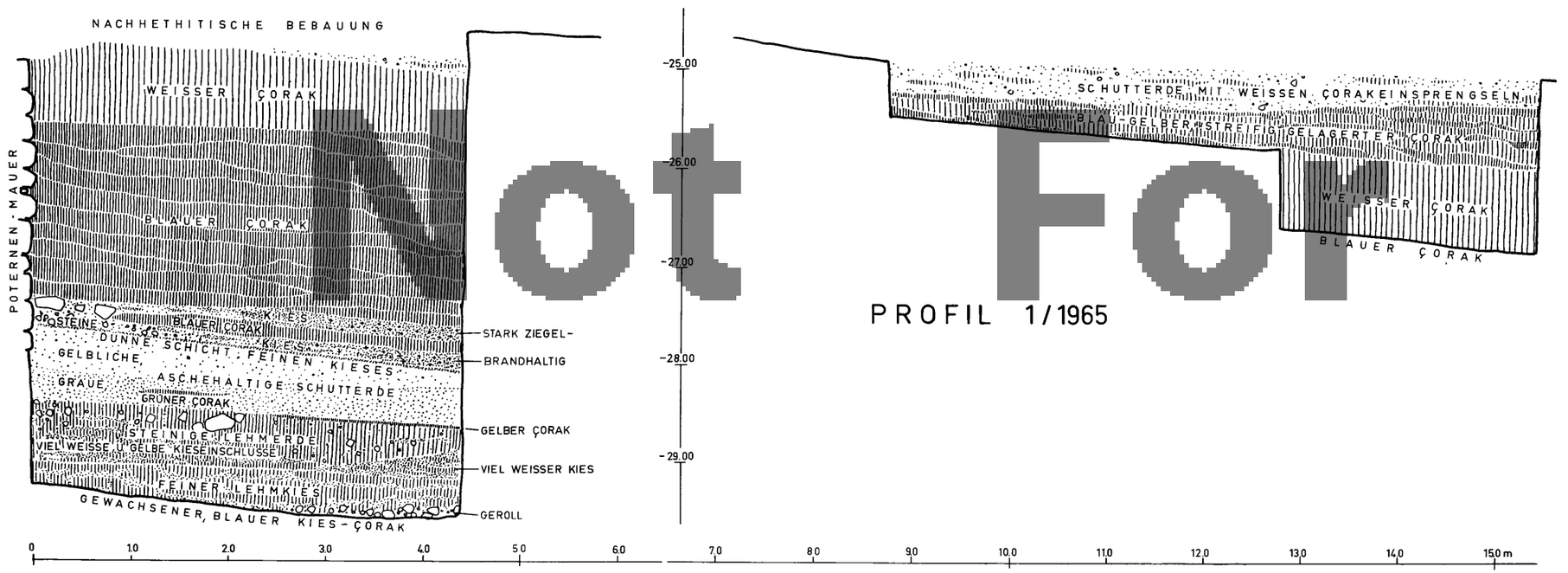
Büyükkale, Profil 11/64 (Geb. F/IVb mit IVa-Einbauten, Geb. M, Kanäle IIIb und a)

Not For Reproduction

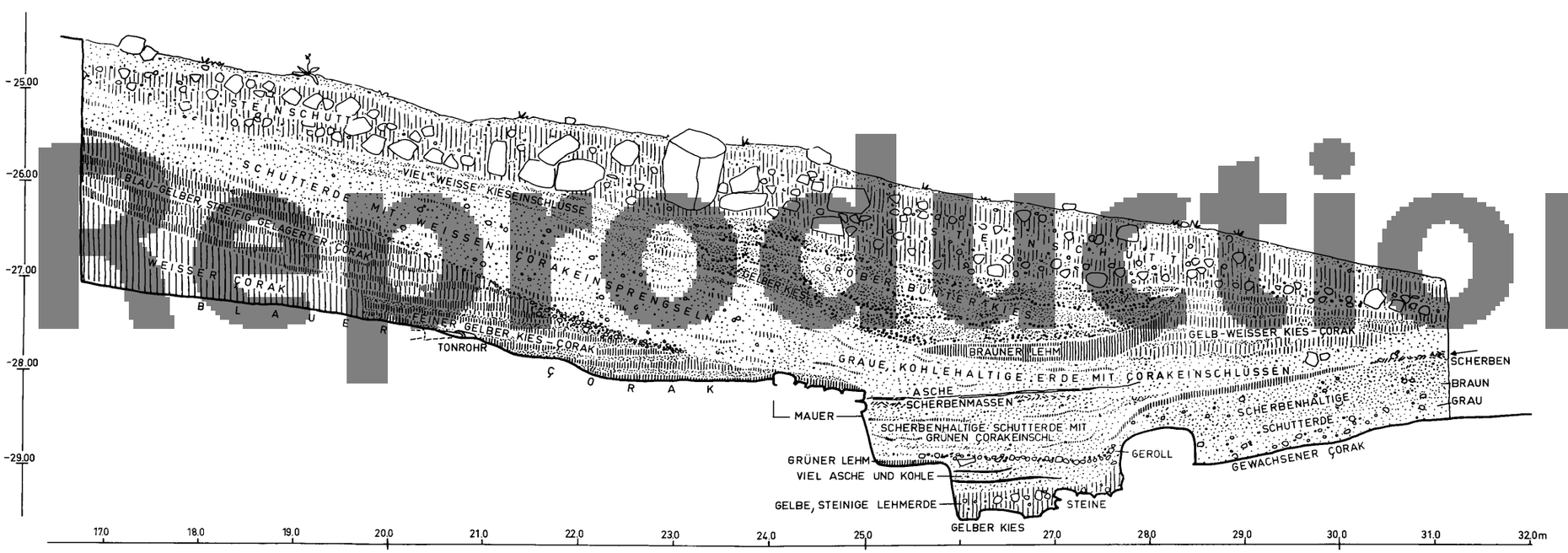




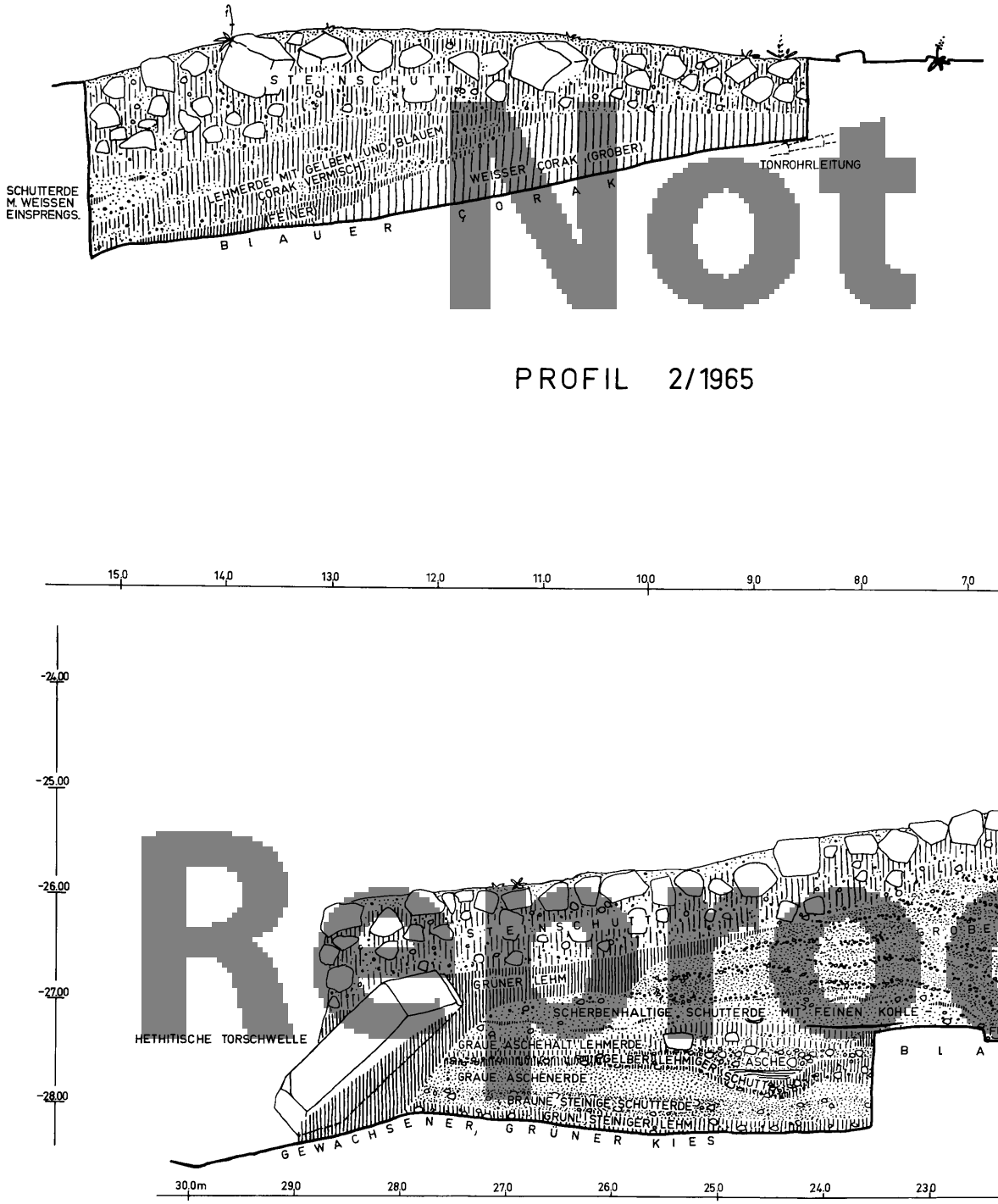
Büyükkale, Profil 12/64 (Geb. F/IVb [Herdraum 5], Geb. M–Nordwest)



PROFIL 1/1965



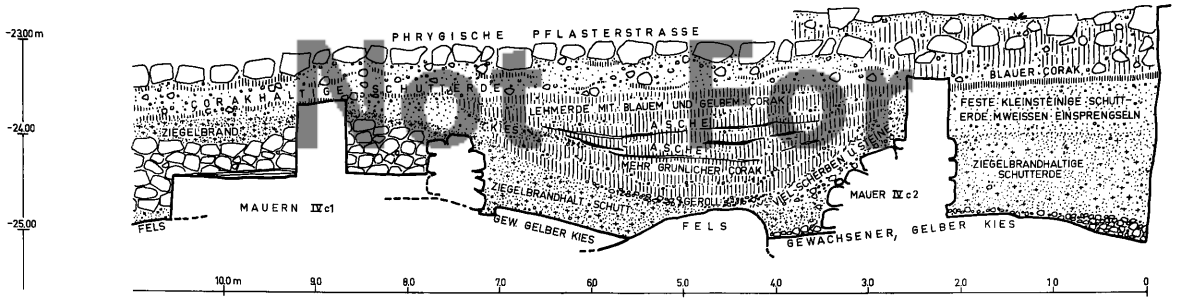
Büyükkale, Profil 1/65 (vorpoternenmauerzeitl. Schutte, Poternenmauer mit Anfüllungen IVc und IVb, IVb-»Ladenzeile« mit Tonrohrleitung)



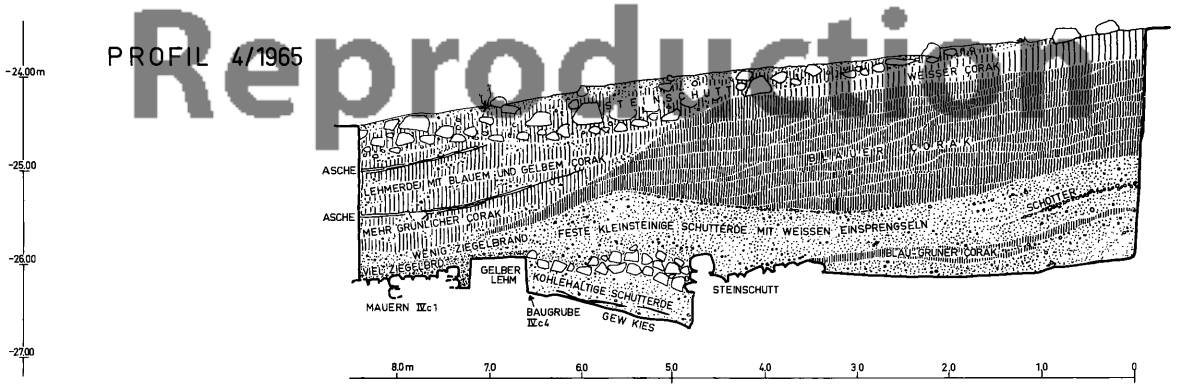
PROFIL 2/1965

Büyükkale, Profil 2/65 (IVc–5,4/Mauern, Posternenmauer mit Brandschicht und IVc,b-Anfüllungen, »Ladenzeile«, Torschwelle/III, phrygisches Böschungspflaster über Brunnengrube Ia)

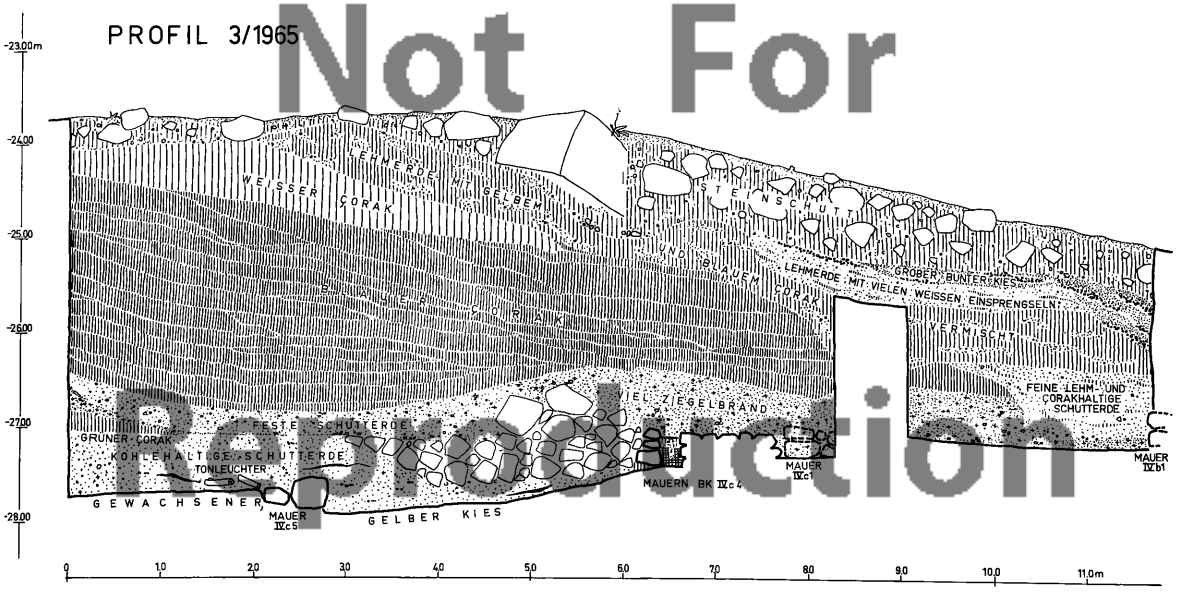
PROFIL 5/1965



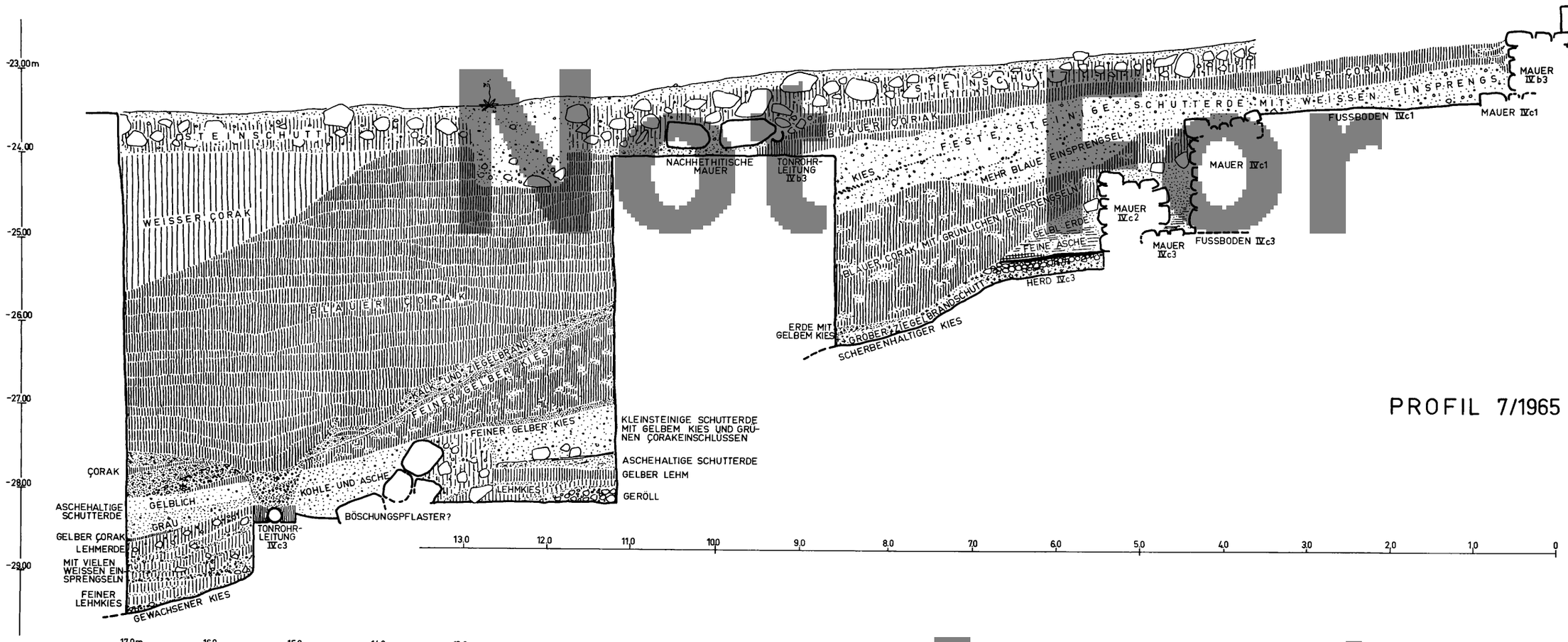
PROFIL 4/1965



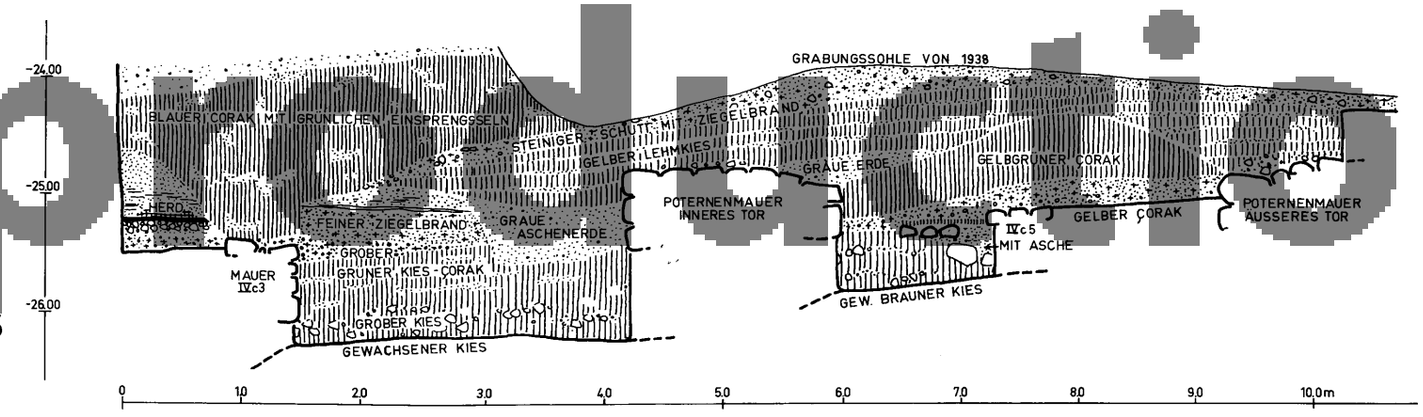
PROFIL 3/1965



Büyükkale, Profil 3/65 (IVc–5,4/Mauern, »Tonleuchter«, IVc/1–Nordbau, IVb-Çorak und »Ladenzeile«), Profil 4/65 (IVc–4/Boden und Mauergrube, IVc–1/Nordbau, IVb-Çorak), Profil 5/65 (IVc–2/Mauer, IVc–1/Nordbau mit Feuerstelle, IVb-Çorak über IVc–1/Nordbau, phrygische Pflasterstraße Ib)



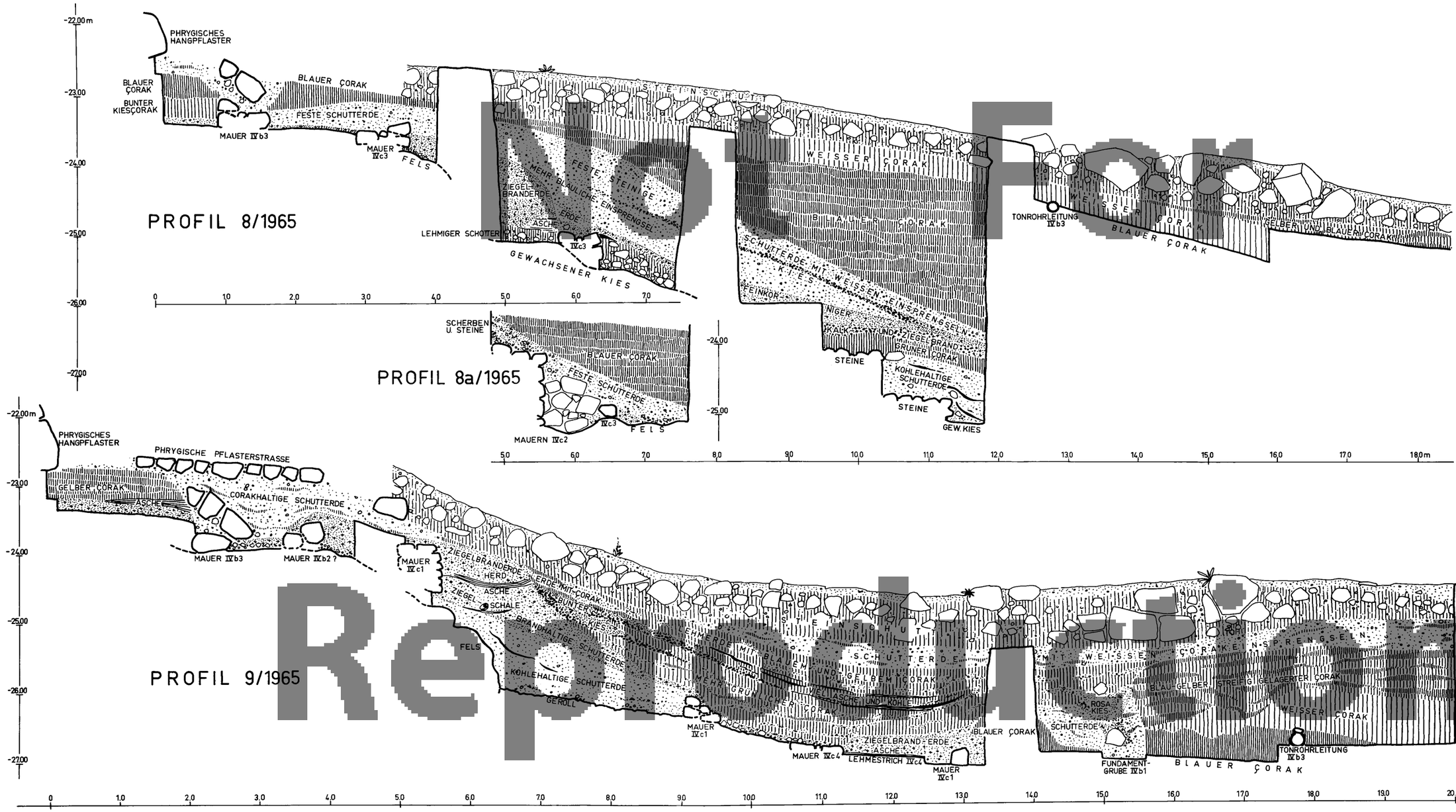
PROFIL 7/1965



PROFIL 6/1965

Büyükkale, Profil 6/65 (Poternenmauer-Torkammer mit vorpoternenzeitl. Mauerresten IVc–3 bis 5), Profil 7/65 (IVc–1/Südbau, IVb–Überbauungen mit Çorak-Auffüllungen, IVc–2/Herdhaus, vorpoternenzeitl. Böschungspflaster und Tonrohrleitung)

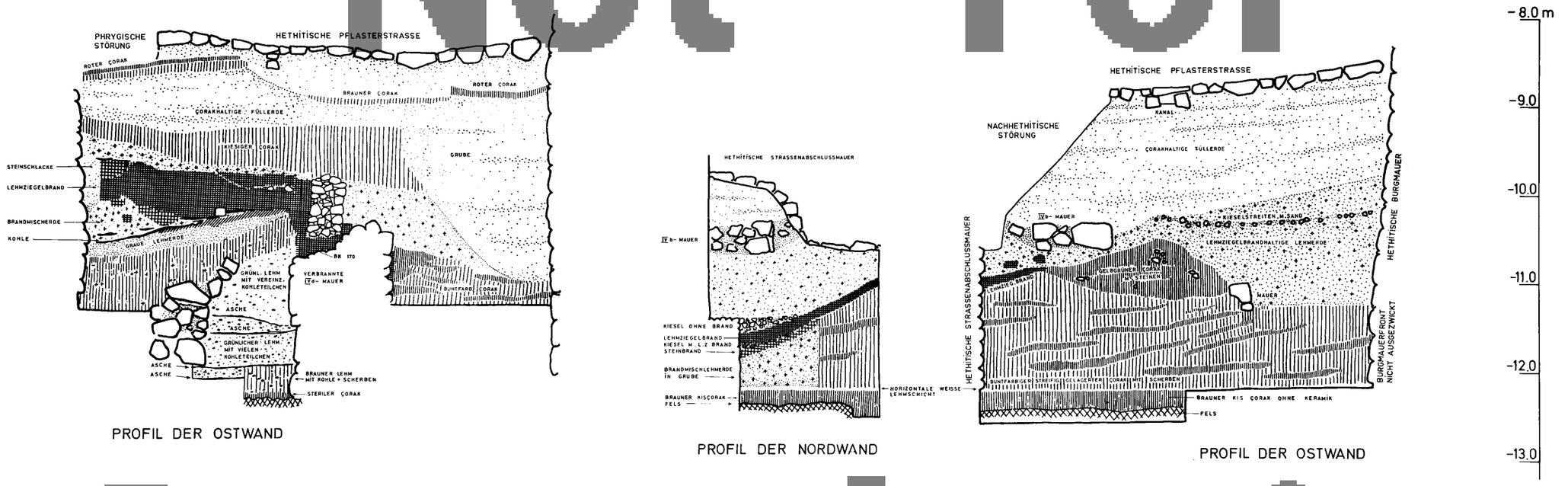
Not for Reproduction



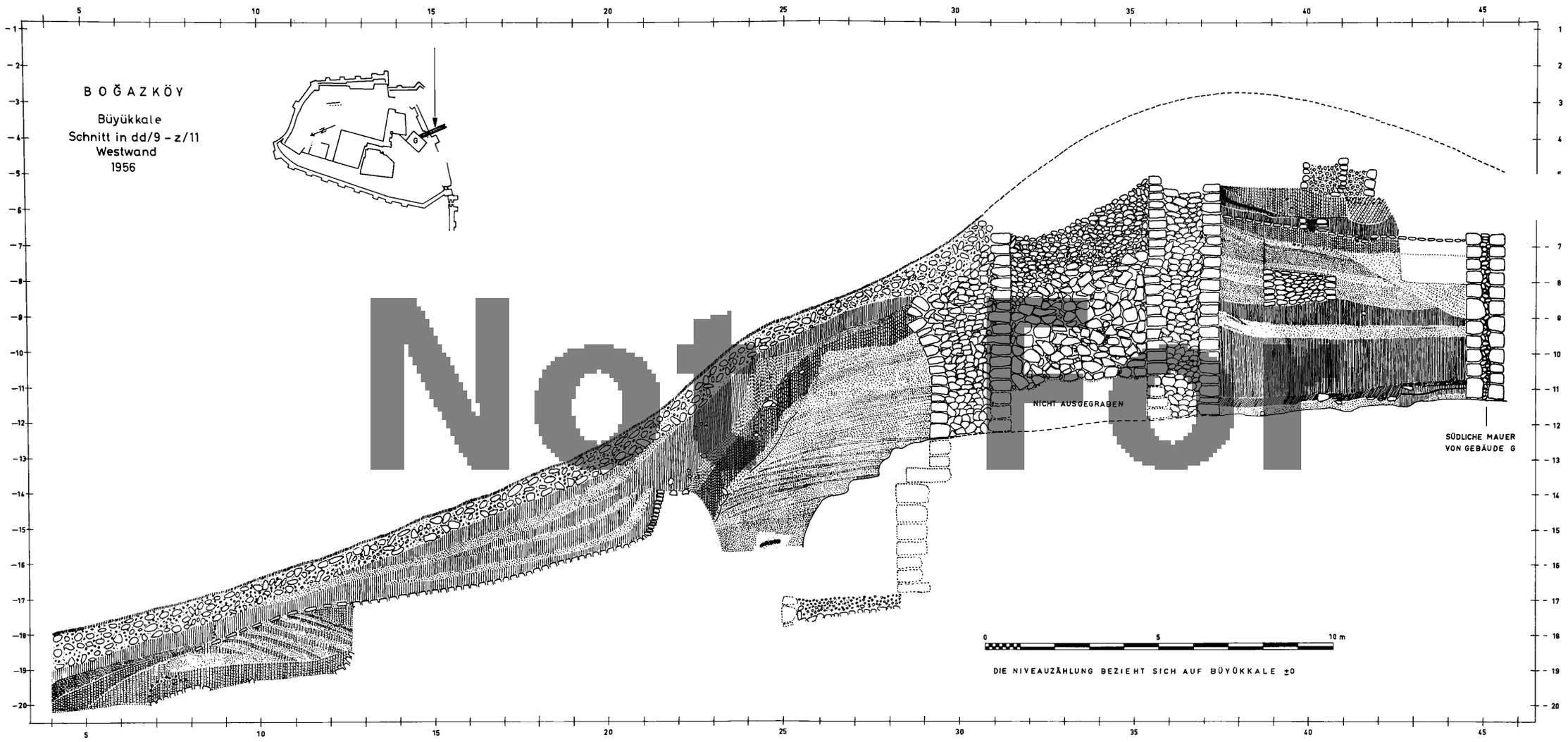
Büyükkale, Profil 8/65 (IVc–3/Mauern, IVb–Mauer mit Çorak-Auffüllung, phrygisches Böschungspflaster/Ic–b),
Profil 8a/65 (IVc–2/Mauer), Profil 9/65 IVc–1/Nordbau, IVc–4/Mauer, IVb–3,2/Mauern, »Ladenzeile«,
phrygisches Böschungspflaster Ic–b, Straße Ib)

Reproduction

Not For Reproduction



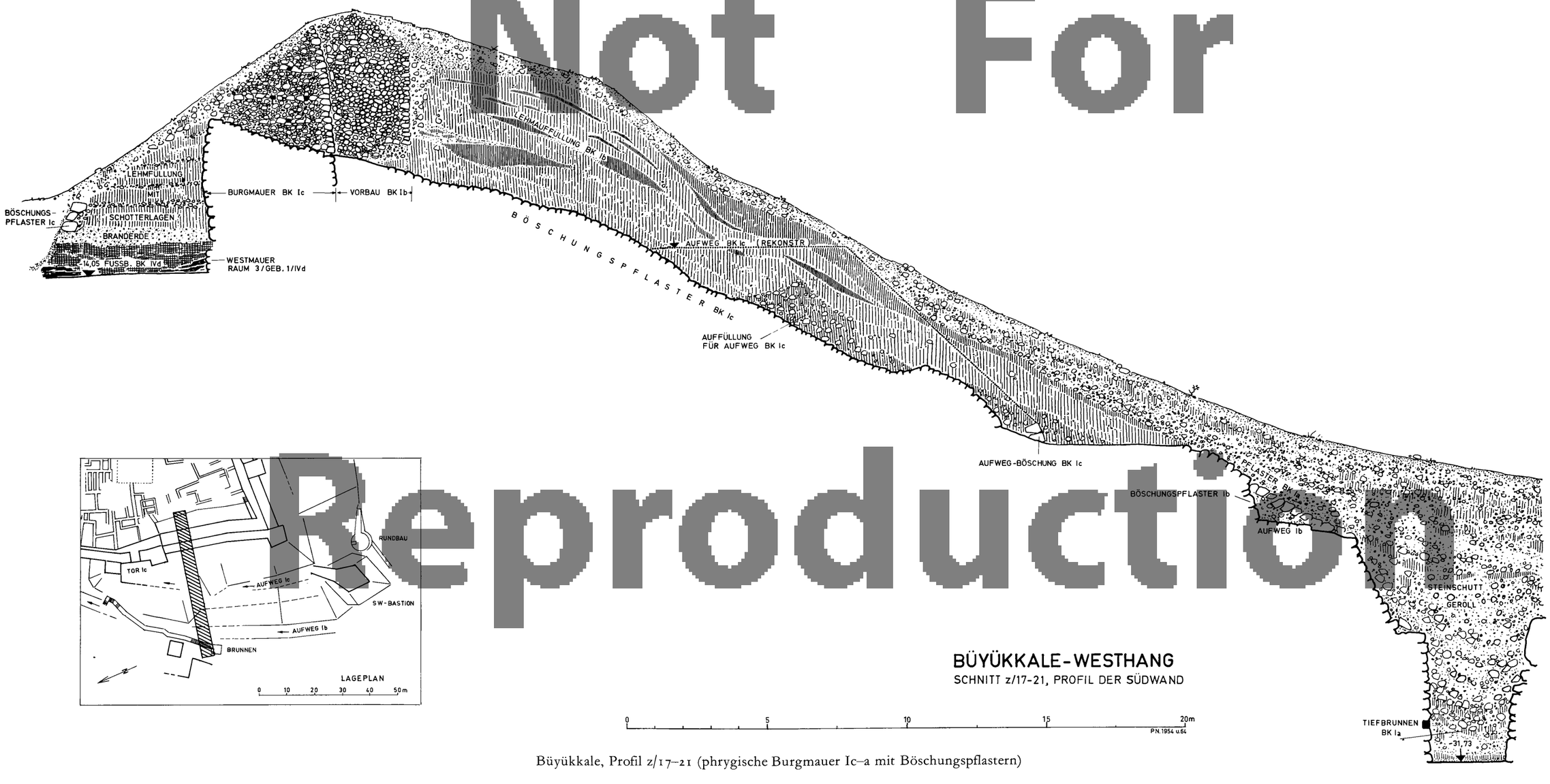
Büyükkale, Profil 1–aa/14 (Burgmauer mit Südgasse und Kanal/IIIb, IIIc-Anfüllung, IVb-Mauer auf IVc-Çorak),
Profil 2–aa/13 (Burgmauer mit Baugrube IIIc und altem Wegniveau, Südgasse mit Auffüllung IIIb, Vc-Geb. 3, IVc?-Mauern)



Büyükkale, Profil z/11: a. Westseite. – b. Ostseite

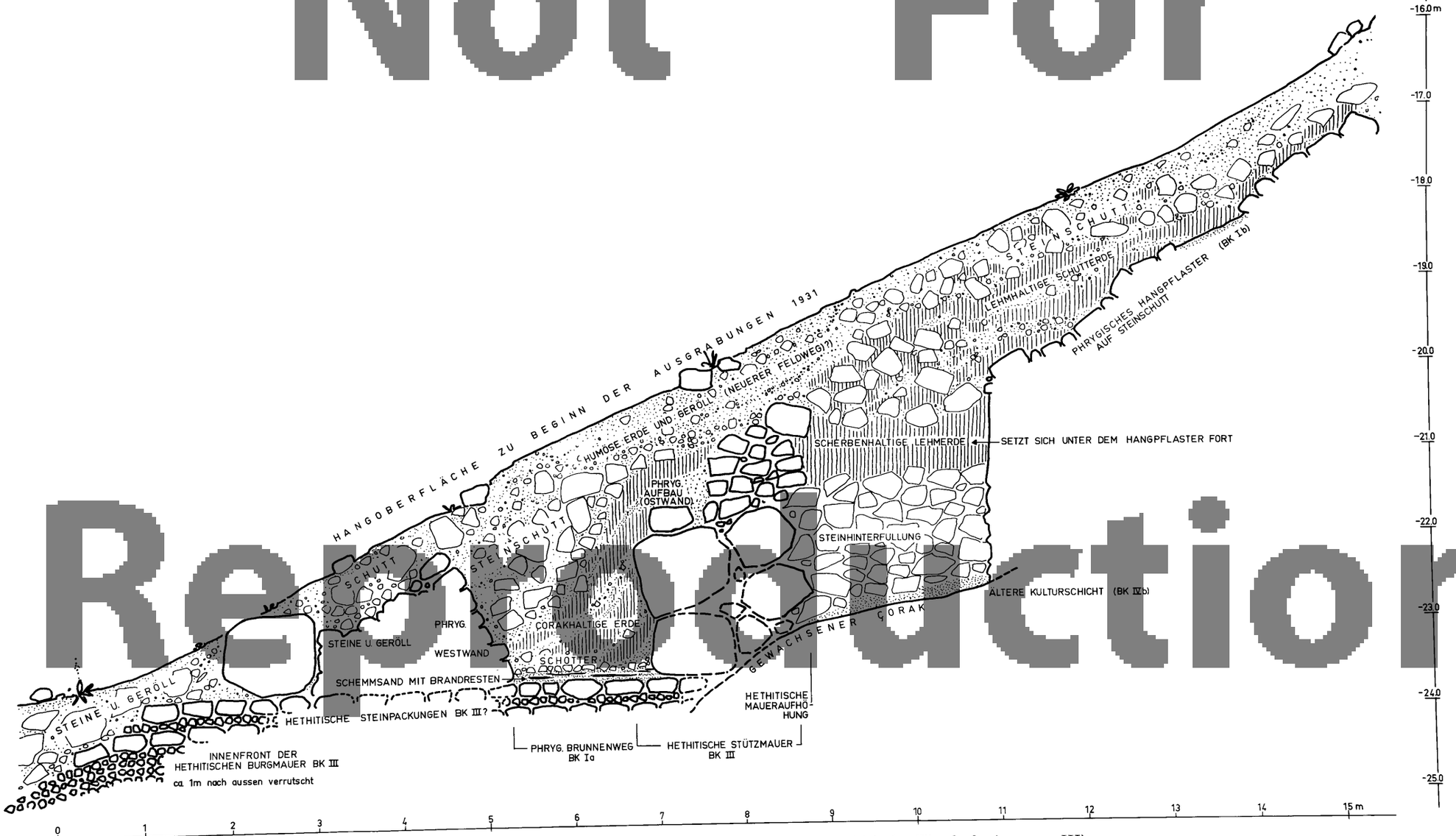
Not for Reproduction

Not For Reproduction



Büyükkale, Profil z/17–21 (phrygische Burgmauer Ic–a mit Böschungspflastern)

Not For Reproduction



Büyükkale, Profil y/20–21 (phrygischer Brunnenweg Ia und hethitische Westbefestigungen III)

3 1198 02753 0281
N/1198/02753/0281X